BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36608324570015

<36608324570015

Bayer. Staatsbibliothek

Hist lit part 1948.
L 3. C. ii.

Dec 1917

R

Johann Chriſtoph Wöllners
Canonici zu Halberſtadt,

Unterricht
zu einer
kleinen aber auserleſenen
oekonomiſchen
Bibliothek
beſtehend in einer Anzeige
der
beſten oekonomiſchen Bücher
und derer
vornehmſten in gröſſern Wercken zerſtreuet befindlichen
Abhandlungen
über alle Theile der Landwirthſchaft.

Erſter Theil.

Multa dies variusque labor mutabilis ævi
Rettulit in melius — — —

Virgil. Aeneid. Lib. XI.

Berlin,
im Verlag der Buchhandlung der Real-Schule.
1764.

Dem
Hochwohlgebohrnen und Hoch-
gelahrten Herrn
Herrn
Friedrich Auguſt
Eichel
Seiner Königlichen Majeſtät in Preuſſen
Hochbeſtallten
Erſten Geheimen Cabinets-Rath

Meinem Höchſtzuverehrenden Herrn

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Hochwohlgebohrner Herr

Höchſtzuverehrender Herr
Geheimer Cabinets-Rath

Wenn gleich der Inhalt dieſer kleinen Schrift nicht verdienet, daß ich mich un-

terſtehen dürfte ſelbige **Ew. Hochwohlgebohren** in Unterthänigkeit zu zueignen, ſo ſchmeichele ich mich, daß der Endzweck derſelben mir vielleicht diejenige Nachſicht gewähren wird, welche ich zur Entſchuldigung dieſer genommenen Freiheit nöthig habe. Solcher Endzweck iſt, zur Aufnahme der Landwirthſchaft wenigſtens auf eine entfernte Weiſe etwas beizutragen und ich bin durch meine eigene Erfahrung überzeugt worden, daß alle Bemü-

hungen

hungen um ſelbige ſo ſchwach ſie auch ſein mögen, das Glück haben **Ew. Hochwohlgebohren** zu gegefallen und Dero Protecktion verſichert zu ſein. Mögte doch die gütige Vorſehung das ſchäzbarſte Leben **Ew. Hochwohlgebohren** auf viele Jahre verlängern, und mit jedem derſelben **Dero** Geſundheit und Wohlbefinden dauerhafter und ſtärcker machen! Dieſes ſind die aufrichtigſten Wünſche und Geſinnungen mit welchen ich ſo lan-

ge ich lebe nie aufhören werde in
gröſſeſter Ehrfurcht zu verharren

Hochwohlgebohrner Herr
Höchſtzuverehrender Herr Geheimer Cabinets-Rath

Ew. Hochwohlgebohren

unterthäniger Diener
Wöllner.

Vorbericht.

Die immer mehr anwachſende Menge guter und ſchlechter ökonomiſchen Schriften, ſezet einen Liebhaber derſelben oft in eine nicht kleine Verlegenheit, die gehörige Auswahl darunter zu trefen. Prächtige und viel verſprechende Titel verführen uns ofte nichts bedeutende Bücher zu kaufen; den begangenen Irthum aber werden wir gemeiniglich alsdenn erſt gewahr, wenn uns nichts mehr übrig bleibt, als Zeit und Koſten zu bedauren, die wir darann gewendet haben. Mit meinem Schaden habe ich dieſe verdriesliche Erfahrung zu wiederholten mahlen gemacht, und es ſind mir Beiſpiele genung bekant, daß es andern eben ſo ergangen iſt. Meine Leſer können alſo hieraus

die Gründe bereits einſehen die mich vermocht haben, gegenwärtige Schrift drucken zu laſſen. Ich wolte nehmlich denen Liebhabern oekonomiſcher Bücher gerne die Mühe erleichtern, die beſten derſelben kennen zu lernen. Wenn ich alſo hierinn glücklich bin, und ihnen Mühe, Zeit und Koſten welche ſie auf ſchlechte Schriften dieſer Art verwenden dürften, erſparen helfe, ſo wird mir die auf dieſe Bogen verwandte Arbeit reichlich belohnet. Ich weiß es zwar wohl, daß in vielen andern Büchern, Nachricht von oekonomiſchen Schriften gegeben wird, und diejenigen unter andern, welche Zincke (*), von Rohr (**), Moſer (***), und Bergius (****) geſchrieben haben, ſind zu bekant, als daß ich ſie hier übergehen könnte. Allein eine Vergleichung ihrer Wercke mit gegen-

(*) George Heinrich Zinckens Cameraliſtenbibliothek. 4 Theile. 8. Leipſig 1751.

(**) Julius Bernhards von Rohr, Haushaltungsbibliothek. Dritte Auflage. 8. Leipſig 1755.

(***) Johann Jacob Moſers, geſammelte und zu gemeinnüzigen Gebrauch eingerichtete Bibliotheck von Oeconomiſchen- Cameral- Policey- Handlungs- Manufacktur- Mechaniſchen- und Bergwercks, Geſezen, Schriften und kleinen Abhandlungen. gr. 8. Ulm 1758.

(****) Johann Heinrich Ludewig Bergius, Cameraliſtenbibliothek. 8. Nürnberg 1762.

gegenwärtigem Buche wird hinlänglich zeigen, daß lezteres weder unnüz noch überflüßig iſt. Jene haben ihre Verdienſte die ich ihnen keinesweges abſprechen will, und da der vorgeſezte Endzweck ihrer würdigen Verfaſſer dieſer war, oekonomiſche Bücher überhaupt, ſie mögen gut oder ſchlecht ſein, anzuzeigen, meine Abſicht aber blos dahin gehet, die vornehmſten unter denen die von der erſtern Gattung ſind, bekant zu machen, ſo ſiehet ein jeder, daß ihre und meine Bemühungen einander nicht aufheben, ſondern zuſammen beſtehen können.

Wenn indeſſen jemand vielleicht dieſes und jenes gute oekonomiſche Buch von mir nicht angezeiget findet, ſo erinnere er ſich daß ich von einer kleinen oekonomiſchen Bibliothek handele. Dieſe enthält aber gleichwohl ſo viel wichtige Schriften von der Landwirthſchaft, daß ſie hofentlich niemand vor unzulänglich halten, ſondern mir das Recht wiederfahren laſſen wird, daß ich bei jedem Theil der Oekonomie, die beſten und zuverläßigſten derſelben angezeiget habe. Ich berufe mich hier auf das Urtheil der Kenner, welches allein von Gültigkeit bei mir ſein wird.

Dieje-

Diejenigen Liebhaber oekonomiſcher Bücher aber vornehmlich Landwirthe als für die ich hauptſächlich ſchreibe, welchen die Anzahl derer Schriften ſo hier angeprieſen werden, noch zu beträchtlich zu ſein ſcheinet, um ſich ſelbige anzuſchafen, finden einen engern Ausſchus derſelben durch ein vorſtehendes Zeichen (†) bemercket, darnach ſie ihre Wahl ſicher beſtimmen können.

Was mir endlich die meiſte Mühe gemacht hat, wovon ich aber auch urtheile, daß es von dem meiſten Nuzen ſein ſoll, ſolches iſt die Anzeige der kleinern Abhandlungen über einzelne Gegenſtände der Landwirthſchaft, die in verſchiedenen vortreflichen periodiſchen Schriften zerſtreuet angetrofen werden, und in wenigen Blättern oft mehr gutes enthalten als manche groſſe Wercke nicht aufweiſen können. Hier habe ich Zeit und Gedult nöthig gehabt um unter der groſſen Menge derſelben, die nach meinen Einſichten gründlichſten und vorzüglich vollkommenen herauszufinden, wobei mir meine eigene Erfahrung in landwirthſchaftlichen Angelegenheiten gröſtentheils zur Richtſchnur gedienet hat. In wie fern ich in Beſtimmung der Güte derſelben

ſelben glücklich geweſen bin, das mögen ein-
ſehende Landwirthe beurtheilen. Ein Ver-
zeichnis ſolcher kleinen Aufſäze findet der
Leſer zwar, auch in denen vorhin angezoge-
nen Büchern des Herrn Moſers und
Herrn Bergius, allein ohne Anzeige der
Vorzüglichkeit der innern Güte derſelben;
und eine nicht geringe Anzahl vortreflicher
Abhandlungen wird er unter manchem Ar-
tickel hier antrefen, die er dorten verge-
bens ſuchet.

Endlich darf ich eine nöthige Erinne-
rung nicht übergehen, nehmlich, daß wenn
meine Urtheile über die hier angezogenen
Schriften manchem Leſer zu kurz und un-
vollſtändig zu ſein ſcheinen mögten, und
man verlangen könnte daß ich von rechts-
wegen aus jeder derſelben einen vollſtändi-
gen Auszug hätte liefern ſollen, ſo ant-
worte ich hierauf, daß meine Abſicht gewe-
ſen iſt nur eine Anzeige dieſer guten Schrif-
ten, nicht aber eine ausführliche Critik der-
ſelben mitzutheilen, weil ich von einer klei-
nen Bibliotheck nicht gern ein groſſes Buch
ſchreiben wolte. Indeſſen habe ich alle-
mahl ſo viel davon geſagt, als nöthig iſt
die Neubegierde des Liebhabers zu reizen,
dieſe Schriften ſelbſt zu leſen.

Der

Der zweite Theil dieſes Buchs welcher die vornehmſten Schriften vom Forſtweſen, von der Gärtnerey von der Bienen- und Seidenwürmerzucht u. d. g. enthält, ſoll nächſtens folgen, und würde ſchon jezt erſchienen ſein, wofern die Preſſe mich nicht übereilet hätte. Die Anzahl der Paragraphen und der Blattſeiten wird darinnen fortgeſezet werden, ſo daß beide Theile zuſammen einen mäßigen Band ausmachen.

Wenn übrigens Liebhaber oekonomiſcher Bücher finden, daß ihnen dieſe Blätter von einigem Nuzen ſind, ſo werde ich mich darüber freuen.

Gros-Behnitz den 17ten Merz 1764.

Der Verfaſſer.

Inhalt
des erſten Theils.

Erſtes Hauptſtück.
Von der Landwirthſchaft überhaupt.

§. 1.

Von Büchern über alle Theile der Landwirthſchaft.

§. 2.

Von periodiſchen oekonomiſchen Schriften.

§. 3.

Von periodiſchen phyſikaliſchen Schriften.

§. 4.

Von einigen Schriften der Kräuterkunde.

§. 5.

Von andern vermiſchten Schriften die zum Theil von der Oekonomie handeln.

§. 6.

§. 6.
Von oekonomiſchen Wörterbüchern.

§. 7.
Anhang, von der Landwirthſchaft der Alten.

Zweites Hauptſtück.
Vom Ackerbau.

Erſter Abſchnitt.
Von der Beſchaffenheit des Bodens, in Abſicht des Wachsthums der Pflanzen.

§. 8.
Von denen Kentzeichen der mancherlei Erdarten, und derſelben Fruchtbarkeit oder Unfruchtbarkeit.

Zweiter Abſchnitt.
Von der Art und Weiſe die Felder zu beſtellen, das Getreide einzuerndten und aufzubehalten.

§. 9.
Von Urbarmachung wüſter Felder, und Austrocknung der Moräſte und Seen.

§. 10.
Vom Getreidebau überhaupt.

§. 11.
Von der Düngung.

§. 12.
Vom Pflügen.

§. 13.
Vom Eggen.

§. 14.
Vom Walzen.

§. 15.
Vom Säen.

§. 16.
Von Reinigung des Saamen-Getreides.

§. 17.
Von der Erndte.

§. 18.
Vom Dreſchen.

§. 19.
Von Aufbewahrung des Getreides.

Dritter Abſchnitt.

Von denen Kranckheiten des Getreides, desgleichen vom Unkraut.

§. 20.
Vom Brande im Getreide.

§. 21.
Vom Mutterkorn.

§. 22.
Von dem Treſp.

§. 23.
Vom Honig- oder Mehlthau.

§. 24.
Vom Unkraut.

Vierter Abſchnitt.

Von denen verſchiedenen Getreidearten.

§. 25.
Vom Weizen.

§. 26.
Vom Rocken.

§. 27.
Von der Gerſte.

§. 28.
Vom Haber.

§. 29.
Vom Buchweizen.

§. 30.
Vom Dinckel oder Spelt.

§. 31.
Von denen Erbſen.

§. 32.
Von denen Linſen.

§. 33.

§. 33.
Von denen Wicken.

§. 34.
Vom Rübſaamen oder Raps.

§. 35.
Von dem Hirſen.

§. 36.
Vom türckiſchem Weizen.

§. 37.
Von den Bohnen.

§. 38.
Vom Reiß.

Fünfter Abſchnitt.

Von einigen Küchengewächſen, die an manchen Orten in freiem Felde gebauet werden.

§. 39.
Vom Mohn- oder Magſaamen.

§. 40.
Vom Anis, Kümmel u. d. g.

§. 41.
Von denen Tartuffeln oder Erdtoffeln.

§. 42.
Von Kohlgewächſen.

§. 43.
Von gelben und weiſſen Rüben.

§. 44.
Von denen Engliſchen Turnips.

§. 45.
Von denen Zwiebeln.

Sechſter Abſchnitt.

Von denen Farbekräutern und andern in der Haushaltung nüzlichen Pflanzen.

§. 46.
Von der Färberröthe.

§. 47.
Vom Waid.

§. 48.
Vom Safflor oder wilden Saffran.

§. 49.
Vom Saffran.

§. 50.
Vom Süßholtz.

§. 51.
Vom Toback.

§. 52.
Vom Hanf.

§. 53.
Vom Flachs.

§. 54.
Vom Hopfen.

Drittes Hauptſtück.

Vom Graß und Futterbau.

Erſter Abſchnitt.

Von denen natürlichen Wieſen.

§. 55.
Von der Cultur der Wieſen überhaupt.

§. 56.
Von Urbarmachung und Reinigung der Wieſen.

§. 57.
Von Wäſſerung der Wieſen.

§. 58.
Von der Heuerndte.

§. 59.
Von Verbeſſerung der Triften und Waidgänge.

Zweiter Abſchnitt.

Von denen künſtlichen Wieſen.

§. 60.
Von denen künſtlichen Wieſen überhaupt.

§. 61.
Von der Luzerne.

§. 62.
Vom Sainfoin oder Eſparzette.

§. 63.
Vom Holländiſchen oder rothblumigten Futterklee.

§. 64.
Vom Raygraſe.

§. 65.
Von der Spergul und einigen andern Arten der Futterkräuter.

§. 66.
Von der Laubfütterung.

Viertes Hauptſtück.
Von der Viehzucht.
Erſter Abſchnitt.
Von denen vierfüſſigen Thieren.

§. 67.
Einleitung.

§. 68.
Von der Pferdezucht überhaupt, desgleichen von Fohlen und Stutereyen.

§. 69.
Von der Fütterung und Wartung der Pferde.

§. 70.

§. 70.
Von denen Kranckheiten der Pferde und derſelben Heilung.

§. 71.
Von der Rindviehzucht überhaupt.

§. 72.
Von denen Ochſen.

§. 73.
Von denen Kühen.

§. 74.
Von denen Kälbern.

§. 75.
Von der Fütterung und Wartung des Rindviehes.

§. 76.
Von der Hornviehſeuche.

§. 77.
Von einigen andern Kranckheiten des Rindviehes und derſelben Heilung.

§. 78.
Von der Schaafzucht überhaupt.

§. 79.
Von denen Schäfereyen und den Schäfern.

§. 80.
Von denen Kranckheiten der Schaafe und denen Mitteln dagegen.

§. 81.
Von denen Ziegen.

§. 82.
Von denen Schweinen.

§. 83.
Von denen Kranckheiten der Schweine und derſelben Heilung.

Zweiter Abſchnitt.

Vom Federvieh.

§. 84.
Von der Federviehzucht überhaupt.

§. 85.
Von denen Calekutiſchen oder Truthünern.

§. 86.
Von denen Gänſen.

§. 87.
Von denen Endten.

§. 88.
Von denen Hühnern.

§. 89.
Von der Taubenzucht.

Ende des erſten Theils.

Unterricht

für einen

Landwirth

zu einer

kleinen aber auserleſenen

ökonomiſchen

Bibliotheck.

Erſtes Hauptſtück.

Von der Landwirthſchaft überhaupt.

§. 1.

Von Büchern über alle Theile der Landwirthſchaft.

Der groſſe Umfang der Landwirthſchaft, und die vielen mannigfaltigen Theile derſelben, machen ihre gründliche Erlernung ſehr ſchwer. Der erfahrenſte Landwirth, wenn er offenherzig ſein will, wird geſtehen, er beſitze nicht in allen wirthſchaftlichen Angelegenheiten eine ſo richtige Erkentnis, daß er allemahl ſo gute und bequeme Mittel zur Erlangung eines Endzwecks anwenden ſolte, daß

es deren nicht noch beſſere und bequemere geben könnte, die ihm unbewuſt ſind, vielleicht aber von andern bereits mit einem erwünſchtem Erfolg gebraucht werden. Ein Buch alſo darinn eine vollſtändige Anweiſung zu denen beſten Wirthſchaftsregeln überhaupt enthalten ſein ſoll, iſt eigentlich nicht das Werk eines einzigen Mannes. Dieſer Saz bleibt wahr, wenn auch nur von der Landwirthſchaft ſo wie ſie in einer einzigen Provinz oder Gegend eines Landes getrieben wird, die Rede iſt. So enge Grenzen ſich auch ein Schriftſteller ſezen will, ſo iſt doch nichts leichter, als daß er bei ſo mannigfaltigen Gegenſtänden, irgend eine Regel vorſchreiben kann, die ein anderer Landwirth der in eben dieſem Bezirk wohnet, mit Grunde tadlen, und an deren ſtatt eine viel beſſere dergleichen geben wird. Dieſer Schriftſteller wird alſo, wenn die Kritick ihre ganze Strenge beobachten will, allemahl ein fehlerhaft Buch geliefert haben. Wie viel Nachſicht werden aber alsdenn nicht unſere beſten Haußhaltungs-Bücher nöthig haben! Sollen indeſſen dergleichen Mängel in einer ökonomiſchen Schrift ſo viel möglich vermieden werden, und ſolche in dieſem Stück der Vollkommenheit näher treten, ſo iſt der ſicherſte Weg, daß mehrere geſchickte Landwirthe gemeinſchaftlich daran arbeiten, und ſich ihre Erfahrungen und jedesmalige Art

zu

zu wirthſchaften, einander mittheilen. Alsdenn kann einer ſolchen Geſellſchaft dasjenige möglich werden, was einem einzigen Manne unmöglich war, und man kann auf dieſe Weiſe ſehr vieles leiſten. Die **Engelländer**, dieſe Meiſter in der Landwirthſchaft, haben dieſen Weg vor andern rühmlich betreten. Im Jahr 1756 that ſich eine Anzahl gelehrter Landwirthe zuſammen, und lieferte ein Buch von der Landwirthſchaft, welches wegen ſeiner groſſen Vorzüge alle bisher bekannte ökonomiſche Schriften in einer groſſen Entfernung hinter ſich zurücke läſſet. Ich ſtelle es daher unter der übrigen Anzahl derſelben billig oben an, und preiſe es einem jeden Landwirth der leſen und denken will, als ein ſolches an, deſſen er nicht gar wohl entbehren kann. Es führet im Engliſchen den Titel:

a Compleat Body of Husbandry &c. Fol. London 1756.

und kam zu London Bogenweiſe in Folio heraus. Zu Hamburg und Leipſig wurde von ſelbigem im Jahr 1759. der Anfang einer wohlgerathenen teutſchen Ueberſezung geliefert, unter folgender Aufſchrift:

(†) Allgemeine Haußhaltungs- und Landwiſſenſchaft, aus den ſicherſten und neueſten Erfahrungen und Ent-

deckungen, geprüfet und in Ausübung gebracht von einer ökonomiſchen Geſellſchaft in Engelland. gr. 8.

Man hat hiedurch dem teutſchen Vaterlande einen weſentlichen Dienſt geleiſtet, ohnerachtet ſehr vieles darinnen enthalten iſt, das freilich bis jezt nur in Engelland Mode iſt, und davon mancher das ungegründete Urtheil fällen dürfte, daß es in Teutſchland nie in Ausübung gebracht werden könnte. Bis gegenwärtig ſind davon drey Theile heraus, denen der vierte und lezte Theil, welcher zugleich die dazu gehörigen Kupfer enthält, verſprochenermaſſen nächſtens folgen ſoll. Seit kurzen iſt von eben dieſem Werk eine franzöſiſche Ueberſezung ans Licht getreten, die den Titel führet:

Le Gentilhomme Cultivateur, ou Corps complet d'agriculture, traduit de l'Anglois &c. par Mr. Dupui Demportes. 12. à Paris 1761. mit Kupfern.

von welcher bereits 10 Bände erſchienen ſind, die fortgeſezt werden. Das Urtheil welches hievon in der Vorrede des dritten Bandes der **allgemeinen Haußhaltungs- und Landwiſſenſchaft** gefället wird, da es heißt „daß „*Mr. Demportes* ein nach der Gewohnheit ge„mächlicher Ueberſezer ſei, und folglich das„jenige unüberſezt gelaſſen habe, was er in der

„engliſchen Sprache vielleicht nicht verſtanden „hat,“ dünkt mir zu hart zu ſein, indem ich dieſe franzöſiſche Ueberſezung mit dem engliſchen Original hie und da wo ich Unrichtigkeiten vermuthete, verglichen und dieſe Beſchuldigung nicht gefunden habe, wohl aber dieſes, daß der *Gentilhomme Cultivateur* wegen der dem erſten Theil vorgeſezten vortreflichen Einleitung, und andern eingeſchalteten Beobachtungen und Anmerkungen über verſchiedene Wirthſchaftsmaterien, die man in der obigen teutſchen Ueberſezung nicht antrift, allerdings verdiene geleſen zu werden. Von dieſem Buch kommt auch eine Ausgabe in 4to heraus.

Unter denen übrigen engliſchen Schriftſtellern, die von der Landwirthſchaft überhaupt handeln, das iſt, die alle Theile derſelben in einem Werk zuſammen faſſen, behauptet **Mortiner** ohnſtreitig den Vorzug. Deſſen Buch führet den Titel:

The whole Art of Husbandry: or the way of Managing and Improving of Land. 8. London 1721. 2 Bände.

und iſt nach der fünften engliſchen Ausgabe von **Theodor Arnold** ins Teutſche überſezt, mit der Aufſchrift:

Die ganze Wiſſenſchaft des Feld- und Ackerbaues, oder die Art und Weiſe

das Land zu beſtellen und zu verbeſſern ꝛc. 4. Braunſchweig 1753.

Dieſe Ueberſezung hat Fehler, welche nicht allemahl unerheblich ſind, wir haben aber keine beſſere. Ein Auszug von dieſem Buche ſtehet in denen ökonomiſchen Nachrichten B. 2. S. 158 — 213. wie auch Anmerkungen zu dieſem Auszug, Ebendaſ. S. 262 — 300. worinnen des Mortimers Säze unterſuchet werden, in wie fern ſie bei der Oberſächſiſchen Landwirthſchäft thunlich ſind, oder nicht.

Von unſern teutſchen Landesleuten haben von je her eine groſſe Anzahl die Preſſe mit Wirthſchaftsbüchern beſchäftiget. Ich werde aber zu einer auserleſenen ökonomiſchen Bibliotheck nur folgende anpreiſen:

(†) Johann Gottlieb von Eckhardts vollſtändige Experimentalökonomie, über das vegetabiliſche, animaliſche und mineraliſche Reich. Die zweite verbeſſerte Auflage. 4. Jena 1763.

Die manchmahl kurzweilige Schreibart des Verfaſſers, muß niemand abhalten, die in dieſem Buch enthaltenen vortreflichen Regeln nach ihrem wahren Werth zu ſchätzen. Da Maaß und Gewicht jederzeit nach Brandenburgiſchen Fuß eingerichtet ſind, ſo kann es ein daſiger Land-

Landwirth vorzüglich gebrauchen. Ueberhaupt aber findet man hier manche kleine Vortheile und Handgrife bei der Wirthſchaft die man anderswo vergeblich ſuchen dürfte. Insbeſondere ſind die darinn enthaltenen Anſchläge und Berechnungen unverbeſſerlich.

Johann George Leopoldts nützliche und auf die Erfahrung gegründete Einleitung zu der Landwirthſchaft; fünf Theile mit Kupfer und Baurißen; 4. Berlin und Glogau 1759.

Obgleich in dieſem Buche mancher Artickel der Landwirthſchaft ſehr kurz abgehandelt und mancher gar ausgelaſſen iſt, ſo ſind dennoch die darinn vorkommenden Sachen mit aller der Gründlichkeit und Deutlichkeit vorgetragen, die eine vieljährige Erfahrung des Verfaſſers allein hat gewähren können. Der vierte Theil, welcher die Teichwirthſchaft abhandelt, und der Anfang des folgenden vom Holzanbau, ſind beſonders ausführlich und brauchbar.

Julius Bernhard von Rohr vollſtändiges Haußwirthſchaftsbuch; 4. Leipzig. Die neueſte Ausgabe iſt von 1751.

Es enthält eigentlich die Wirthſchaftsregeln von Meiſſen kann aber von jedem Landwirth in andern Ländern mit Nuzen geleſen werden.

Georgica curioſa aucta, das iſt umſtändlicher Bericht und klarer Unterricht von dem vermehrten und verbeſſerten Adlichen Land- und Feldleben, auf alle in Deutſchland übliche Land- und Haußwirthſchaften gerichtet, durch Wolff Helmhard Freyh. von Hohberg; 3 Theile in Folio. Nürnberg 1749. Die fünfte Ausgabe, mit Kupfern.

Die beiden erſten Theile dieſes weitläuftigen und wegen der vielen Kupfer ziemlich koſtbaren Werks, ſind in zwölf Bücher abgetheilet, welche die verſchiedenen Gegenſtände der Landwirthſchaft enthalten. In dem dritten Theile wird hierauf manches erſezt, was in denen vorhergehenden ausgelaſſen worden, oder auch weiter ausgeführet und vollſtändiger gemacht. Der Verfaſſer hat ſo wohl die alten griechiſchen und lateiniſchen Schriftſteller, als auch die zu ſeiner Zeit neuern, ſonderlich franzöſiſchen Bücher von der Landwirthſchaft, fleißig gebraucht; wobei zwar viele überflüßige und wenig erhebliche Dinge mit eingeſchlichen ſind, das meiſte aber nöthig und nüzlich iſt. Man kann es daher billig als eine Zierde einer ökonomiſchen Bücherſammlung anſehen.

Unter denen ältern teutſchen Schriftſtellern von der Landwirthſchaft, verdienen noch Colerus

lerus und Gloretz, einige Achtung, man kann ihrer aber nunmehro gar wohl entübriget ſein. Der neu verbeſſerte Colerus, oder das Sächſiſche Wirthſchaftsbuch, iſt ein aus vielen andern Büchern oft wörtlich zuſammengeſchriebenes Werk.

Von denen franzöſiſchen Haußhaltungs-Büchern, will allhier nur dieſes einige anmerken.

La nouvelle Maiſon ruſtique, ou Economie generale de tous les Biens de Campagne: la maniere de les entretenir & de les multiplier, par le Sieur Liger; huitiéme Edition enrichie de Figures en Taille-douce. 4. a Paris 1762. II. Vol.

Es iſt dieſes Werk ziemlich vollſtändig. Von der letzten Ausgabe wird in der Vorrede geſagt, daß man darinn vieles nach denen neueſten Entdeckungen und Erfahrungen in der Landwirthſchaft verbeſſert, und viel neue Articel eingeſchaltet habe. Unter dieſen ſind die vornehmſten ein botaniſch Verzeichnis der zur Arzneykunſt gehörigen Kräuter und Pflanzen, in alphabetiſcher Ordnung; eine Anweiſung zur Cultur der Blumen, und eine Sammlung verſchiedener Urtheilsſprüche aus denen fran-

zöſiſchen Rechten in Landwirthſchaftlichen Streitigkeiten.

§. 2.
Von periodiſchen ökonomiſchen Schriften.

Ich gehe weiter zu einer Art von Wirthſchaftsbüchern, die gegenwärtig den herrſchenden Geſchmack nicht nur in Teutſchland, ſondern in vielen andern Ländern ausmachen. Es ſind dieſes die Sammlungen kleiner einzelner Aufſätze und Abhandlungen aus allen Theilen der Landwirthſchaft, die entweder von einem Verfaſſer herrühren, oder zu welchen von mehreren Landwirthen Beiträge geliefert werden. Ich habe hievon in der Vorrede bereits gehandelt, und wiederhole es hier nochmals, daß überhaupt davon zu urtheilen, dieſe Art ökonomiſcher Schriften von dem allergrößten Nutzen zur Aufnahme der Landwirthſchaft ſind. Ich preiſe ſie demnach billig einem jeden Landmann der leſen will, als ſolche Bücher an, welche ihn durch den Vortheil und das Vergnügen ſo ſie ihm gewähren können, wegen der daran gewendeten Koſten vollkommen ſchadlos halten werden. Die Vornehmſten derſelben ſind folgende:

G. H.

G. H. Zinkens Leipziger Sammlungen von wirthſchaftlichen, Policey, Cammer- und Finanzſachen. 8. Leipzig 1742.

Es ſind hievon gegenwärtig 15 Bände heraus, von welchen die erſteren bereits zum andern mahl aufgeleget worden ſind. Ohnerachtet in ſelbigen viele Abhandlungen vorkommen, die ein Landwirth entbehren kann, ſo betreffen doch die meiſten derſelben die Oekonomie, und die übrigen verdienen dennoch wegen ihrer Nuzbarkeit alles Lob. Sie werden fortgeſezet.

(†) Oekonomiſche Nachrichten. 8. Leipzig 1749.

Dieſe werden unter der Aufſicht des um die Landwirthſchaft ſo ſehr verdienten Herrn, Freyherrn von Hohenthal geſammlet. Die Verfaſſer haben ſich bloß auf die Oekonomie eingeſchränkt, und die meiſten darinn vorkommenden Materien, ſind mit möglichſter Sorgfalt und Gründlichkeit abgehandelt. Ein dieſen Nachrichten eigener Vorzug, iſt noch dieſer, daß ſie verſchiedene Preißſchriften über ökonomiſche Aufgaben enthalten, welche wahre Meiſterſtücke in ihrer Art ſind. Gegenwärtig ſind ſelbige mit dem funfzehnten Band unter dieſem Titel zu Ende gekommen, und werden künftig zwar nach eben dieſer Einrichtung, allein unter dem Titel: **Neue ökonomiſche Nach-**

rich-

richten, fortgeſezt, um auf dieſe Weiſe ein groſſes Werk wegen der Bequemlichkeit eines weniger hohen Preiſes zu theilen. Das erſte Stück dieſer neuen ökonomiſchen Nachrichten hat verwichene Oſtermeſſe 1763. die Preſſe verlaſſen.

(†) Schleſiſche ökonomiſche Sammlungen. 8. Breslau 1754.

Dieſe von Schleſiſchen Landwirthen verfertigte Abhandlungen, behaupten wegen ihrer ungemeinen Gründlichkeit unter denen ökonomiſchen Schriften einen hohen Rang, um ſo mehr da man mit Warheit ſagen kann, daß faſt nicht eine einzige Vorſchrift darinn gegeben wird, welche bei angeſtellter Erfahrung nicht die Probe halten ſolte. Wofern die Fortſezung derſelben mit denen bereits herausgekommenen drey Bänden einerlei Güte behält, ſo wird ſie mancher erfahrne Landwirth in der Reihe ähnlicher Schriften nicht mit Unrecht oben an ſtellen.

Vermiſchte ökonomiſche Sammlungen, denen Landwirthen zum beſten, aus denen Breßlauer Natur- und Kunſtgeſchichten ausgezogen von H. v. F. P. 8. Leipzig 1750. 2 Bände.

Dieſe kommen denen vorigen hier erwähnten Schriften zwar nicht gleich, enthalten aber doch

manche

manche gemeinnützige Dinge, um derentwillen man es dem Herrn Herausgeber allerdings Dank wiſſen muß, daß er ſelbige aus einem Chaos von 25 Quartbänden hervorgeſuchet, und denen Landwirthen in die Hände geliefert hat. Die darinn vorkommenden Sachen ſind unter gewiſſe Titel gebracht, von denen mancher aber ſehr kurz und mangelhaft ausfällt, weil alsdenn in dem groſſen Werke nicht ein mehreres davon anzutreffen geweſen.

In dieſe Claſſe gehören ferner:

Le Journal Oeconomique, ou memoires, notes, & avis ſur les arts, l'agriculture, le commerçe & tout ce qui peut avoir rapport a la Santé ainſi qu'a la conſervation & a l'augmentation des biens, des Familles &c. gr. 8. à Paris 1758. troiſieme Edition.

Dieſe Schrift nimmt vom Jahr 1751. ihren Anfang, und kommt von ſelbiger alle Monath ein Stück heraus. Die erſteren Ausgaben ſind in 12mo, man hat aber anjezt ein bequemeres Format gewählet, und werden nachdem die vorigen Jahrgänge in dieſer neuen Geſtalt wieder aufgeleget worden, die folgenden Stücke vom Jahr 1758 an, allein in groß 8vo gedruckt.

Le Nouvelliſte Oeconomique & literaire, ou choix de ce qui ſe trouve de plus curieux & de plus interreſſant dans les Journeaux, ouvrages periodiques & autres livres qui paroiſſent en France & ailleurs. 8. a la Haïe 1754.

Unter denen in dieſen zwei anſehnlichen Werken vorkommenden häufigen ökonomiſchen Abhandlungen, ſind viele mittelmäßig und manche ganz und gar ſchlecht; da aber doch eine gute Anzahl derſelben allen Beifall verdienet, ſo wäre es wohl zu wünſchen, daß jemand die Mühe über ſich nähme, und die beſten Stücke von der Landwirthſchaft denen teutſchen Leſern in einer Ueberſezung mittheilte. Verſchiedene davon findet man bereits hie und da in andern Schriften überſezt, die eine günſtige Aufnahme der übrigen hofen laſſen. Ferner, das in **Engelland** noch jezt fortgeſezte vortrefliche Werk: *The philoſophical Tranſactions*, erregt bei Liebhabern der Landwirthſchaft ein gleichmäßiges Verlangen, die darinn enthaltenen ökonomiſchen Aufſäze überſezt zu ſehen; nur iſt zu bedauren, daß die groſſe Seltenheit der erſtern Bände, der Erfüllung dieſes Wunſches faſt unüberſteigliche Schwierigkeiten in den Weg leget. Von dem *Nouvelliſte œconomi-*

nomique iſt noch zu merken, daß ſelbige eine Fortſezung iſt, von der bekanten Schrift: *La nouvelle Bigarure*, die mit dem 16ten Theile zu Ende gekommen, und nur blos dem Titel nach veraͤndert ſein ſoll. Ich finde indeſſen doch dieſe denen Landwirthen angenehme Veraͤnderung, daß der *Nouvelliſte* ungleich mehrere oͤkonomiſche Abhandlungen enthaͤlt, als man in der *Nouvelle Bigarure* antrift.

Da man gegenwaͤrtig in Frankreich von neuen anfaͤngt, die ſo ſehr daſelbſt herunter gekommene Landwirthſchaft nach allen ihren Theilen wieder empor zu bringen, ſo hat dieſes unter andern die Staͤnde von *Bretagne* veranlaſſet, eine beſondere Geſellſchaft zu dieſem Endzweck zu errichten, deren Entdeckungen ſie durch den Druck bekannt machen laſſen. Folgendes ſchoͤne Werk iſt der Anfang von dieſen Bemuͤhungen, welche auch Auslaͤndern nuͤzlich ſein koͤnnen. Es fuͤhret ſelbiges den Titel.

Corps d'Obſervations de la ſocieté d'agriculture de Commerçe & des Arts, etablie par les Etats de Bretagne. 8. a Rennes 1761.

Wenn die Fortſezung dieſes Buchs, mit eben dem Eifer getrieben wird, den die Verfaſſer beim Anfang deſſelben zeigen, ſo duͤrfte es eines der beſten Schriften dieſer Art werden, zumahl

ſelbige den Vortheil für ſich haben, der allen neueren Bemühungen um die Landwirthſchaft zu ſtatten kommt, daß ihnen nehmlich von vielen andern geſchickten Leuten, zeithero ſo rühmlich vorgearbeitet worden iſt, auf deren Entdeckungen ſie ihre Verſuche ſicher gründen, und deſto eher und leichter zu einen hohen Grad der Vollkommenheit bringen können.

Unter des **Herrn Bergrath von Juſti** ſeinen vielen vortreflichen Schriften, gehören hieher:

(†) Oekonomiſche Schriften über die wichtigſten Gegenſtände der Stadt- und Landwirthſchaft. 2 Bände. 8. Berlin 1760.

Verſchiedene der hierinnen enthaltenen Stücke, ſind in andern Werken des Herrn Verfaſſers, zerſtreuet anzutreffen. Denenjenigen aber zum Beſten, welche nur ökonomiſche Sachen zu leſen begehren, ſind ſelbige in dieſen zwei Bänden zuſammen gedruckt, und mit neuen bis dahin noch ungedruckten Abhandlungen vermehret worden. Die ausgebreiteten gründlichen Einſichten des **Herrn von Juſti**, zeigen ſich auch hier in einem ſtarken Lichte. Man findet in dieſer ganzen Sammlung ſo viel neues und nüzliches in der reinſten Schreibart, und einer angenehmen Kürze vorgetragen, daß man

aller

Wahrheitsliebe entſaget haben müſte, wenn man ihr nicht das gröſſeſte Lob zugeſtehen wolte. Eben dieſes läſſet ſich behaupten, von deſſelben

(†) Abhandlungen von der Vollkommenheit der Landwirthſchaft, und der höchſten Cultur der Länder. 8. Ulm und Leipſig 1761.

Drey hierinnen befindliche Aufſäze, enthalten in wenigen Bogen mehr wichtige Warheiten, als oft in dem weitläufigſten Werke nicht anzutreffen ſind.

Die **Schweiz** iſt ſeit kurzen ebenfalls ein ergiebiges Land an ökonomiſchen Schriften geworden. Eine zum Beſten der Landwirthſchaft errichtete gelehrte Geſellſchaft zu **Bern**, läſſet ein Werk drucken, welches bis jezt noch nicht eine einzige Abhandlung enthält, die nicht vollkommen gut gerathen ſein ſolte. Man weiß faſt nicht, ob man die Gründlichkeit womit die Sachen abgehandelt worden, oder den Eifer am meiſten bewundern ſoll, welches dieſe würdige Patrioten zum Beſten ihres Vaterlandes belebet. Es führet dieſe Schrift den Titel:

(†) Der Schweizeriſchen Geſellſchaft in Bern Sammlungen von Landwirthſchaftlichen Dingen; gr. 8. Zürch 1760. 3 Bände, welche fortgeſezt werden.

Es werden in dieſem Buch nebſt denen eigenen Ausarbeitungen, auch Ueberſezungen und Auszüge aus andern guten ökonomiſchen Schriften geliefert, und iſt ſelbiges in teutſcher und franzöſiſcher Sprache zu haben.

Abhandlungen der Naturforſchenden Geſellſchaft in Zürich. 8. Zürich 1761.

Hievon iſt der erſte Band heraus, und von ihrem Inhalt läſſet ſich überhaupt ſo viel ſagen, daß ſie denen vorigen nichts nachgeben, und geleſen zu werden verdienen.

(†) D. Daniel Gottfried Schrebers Sammlung verſchiedener Schriften, welche in die ökonomiſchen, Policey- und Cameral- auch andere Wiſſenſchaften einſchlagen. gr. 8. Halle 1755. 11 Theile. Ferner deſſelben

(†) Neue Sammlungen verſchiedener in die Cameralwiſſenſchaft einſchlagender Abhandlungen und Urkunden, auch anderer Nachrichten. gr. 8. Büzo und Wismar 1762. 5 Theile, mit Kupfern.

Dieſes ſind zwei Werke, welche unſern Zeiten Ehre machen. Der gelehrte Herr Verfaſſer verbindet mit ſeinen groſſen Erfahrungen in der Oekonomie, eine weitläuftige Beleſenheit die er in dieſen Abhandlungen auf das vortheilhafte-

hafteſte gemeinnüzig zu machen ſuchet. Beides der Gelehrte und der Landmann können dieſe Schriften ſehr wohl gebrauchen. Sie werden fortgeſezt.

Das Kopenhagener Magazin von ökonomiſchen, Cameral- Policey- Handlungs- Manufaktur- Mechaniſchen- und Bergwerksgeſetzen, Schriften und kleinen Abhandlungen, welche die Königlich Däniſchen Reiche und Länder betreffen; geſammlet und überſezt von C. G. Mengel. gr. 8. Kopenhagen und Leipſig 1757.

Von dieſem Buch, welches ſtückweiſe heraus kommt, unter dem Titel: **ökonomiſche Gedanken zum weitern Nachdenken eröfnet**, ſind meiſtens 3 Bände heraus, die fortgeſezt werden. Alles was darinnen von der Landwirthſchaft handelt, iſt auch auſſerhalb **Dännemark** mit Nuzen zu gebrauchen.

(†) J. J. Reinhards vermiſchte Schriften. 8. Frankfurth und Leipſig 1760.

Hievon ſind 4 Theile heraus, und die Fortſezung wird verſprochen. Wer Luſt hat verſchiedene neue Verſuche zur Verbeſſerung der Wälder, Gärten, Viehzucht u. d. g. anzuſtellen, der findet hier einen Leitfaden, der ihn

glücklich zu ſeinen Zweck führen wird. Sonderlich werden zur vortheilhaften Anpflanzung der Futterkräuter gar vortrefliche Regeln gegeben.

§. 3. Von periodiſchen phyſikaliſchen Schriften.

Nachſtehende periodiſche Schriften, ſind zum Theil mehr phyſikaliſch als ökonomiſch. Es ſtehet aber die Naturlehre mit der Landwirthſchaft in der allergenaueſten Verbindung, und der glückliche oder unglückliche Erfolg der leztern, hat allemahl in den Geſezen der erſtern ihren Grund. Der Landwirth kann alſo bei ſeinen Unternehmungen viel ſicherer und gewiſſer gehen, wenn ihm der Naturforſcher die Fackel vorträgt, als wenn er ohne dieſem Licht gleichſam im Dunkeln herumtappen, und alles auf ein Gerathewohl anfangen muß; daher ihm das Leſen ſolcher Abhandlungen, die auch oft im ſtrengſten Verſtande blos phyſikaliſch ſind, ſo bald ſie Gegenſtände betreffen, die auf eine nähere oder entferntere Weiſe zur Oekonomie gehören, niemals ohne Nuzen ſein wird. Ich empfehle demnach in dieſer Abſicht folgende Schriften:

Hamburgiſches Magazin, oder geſamlete Schriften zum Unterricht und Vergnügen

gnügen aus der Naturforſchung und denen angenehmen Wiſſenſchaften überhaupt. 8. Hamburg 1748. 25 Bände, welche fortgeſezet werden.

Dieſes Magazin enthält einen Schaz von gelehrten Abhandlungen aus der Naturlehre, Haußhaltungskunſt und andern damit verwandten Wiſſenſchaften, welche man zerſtreuet ſo wohl in denen Schriften der verſchiedenen gelehrten Geſellſchaften, als auch andern Werken geſchickter Männer in ganz **Europa** antrift. Dieſe werden, wenn ſie in einer fremden Sprache abgefaſſet ſind, entweder ganz überſezt oder in einem Auszug mitgetheilet, und ſind um ſo viel ſchäzbarer, je ſeltener jemand Zeit und Gelegenheit hat, die oft weitläuftigen Sammlungen zu leſen, darinnen ſie enthalten ſind. Auſſerdem aber werden auch andere zum Theil vorher noch ungedruckte teutſche Ausarbeitungen geliefert.

Allgemeines Magazin, der Natur, Kunſt und Wiſſenſchaften. gr. 8. Leipſig. 10 Theile, mit Kupfern.

Dieſes iſt mit dem Hamburgiſchen Magazin nach einerlei Plan eingerichtet, und mit ſelbigem auch von einerlei Werth; beide Werke aber ſind vortreflich, und haben ſchon längſt das Lob der Kenner erhalten.

Der phyſikaliſche und ökonomiſche Patriot, oder Bemerkungen und Nachrichten aus der Naturhiſtorie, der allgemeinen Haußhaltungskunſt und der Handlungswiſſenſchaft. 4. Hamburg 1756. 3 Theile.

Die Herren Verfaſſer haben ſonderlich zum Augenmerk, alte und neue ökonomiſche Entdeckungen der Welt mitzutheilen. Sie wählen mit einer reifen Beurtheilung allemahl das Nüzliche praktiſche in der Haußhaltungskunſt, und zeigen durchgängig bei ihren eigenen Ausarbeitungen ſo wohl, als bei denen Sammlungen und Auszügen aus andern Werken, daß ſie eben ſo gründliche Gelehrte, als erfahrne Landwirthe ſind.

Der Königl. Schwediſchen Akademie der Wiſſenſchaften Abhandlungen aus der Naturlehre, Haußhaltungskunſt und Mechanick; aus dem Schwediſchen überſezt. 8. Hamburg 1749. 22 Bände.

Der berühmte Herr Profeſſor Käſtner leiſtet dem teutſchen Vaterlande einen weſentlichen Dienſt, ein Buch bekanter zu machen, daß ſo viele Vorzüge hat, als dieſe Abhandlungen der Schwediſchen Akademie. Die zwei erſtern Bände rühren von einem andern Ueberſezer her, von dem dritten Band an aber hat der

Herr

Herr Profeſſor die nicht kleine Mühe ſelbſt über ſich genommen, dieſes Werk zu überſezen. Auf dieſe Weiſe iſt denen teutſchen Leſern ein Schaz entdecket worden, welcher, ſo bequem er auch zur Bereicherung der menſchlichen Erkentnis angewendet werden kann, für die meiſten unſrer Landesleute, die meiſten Gelehrten mit gerechnet, verlohren und ungebraucht geblieben wäre. Denn die Anzahl dererjenigen Teutſchen, die eine ſchwediſche Schrift im Original leſen können, iſt wohl ſehr klein. Wer übrigens den patriotiſchen Eifer kennet, welcher ſeit zwanzig Jahren die gröſſeſten Gelehrten in **Schweden** belebet, zum Beſten ihres Vaterlandes zu arbeiten, der wird ſchon zum voraus von dieſen Abhandlungen ſehr viel gutes erwarten. Dieſe Erwartung wird aber in vielen Stücken noch übertrofen, wenn man bei vielen Abhandlungen gewahr wird, daß die darinn enthaltenen Regeln auch in **Teutſchland** eben ſo wohl, ja noch glücklicher ausgeübet werden können, da unſer Clima denen meiſten Gegenſtänden der Landwirthſchaft günſtiger als das ſchwediſche iſt.

Fränkiſche Sammlungen von Anmerkungen aus der Naturlehre, Arzeneigelahrtheit, Oekonomie und denen damit verwandten Wiſſenſchaften. 8.

Nürnberg 1756. 6 Bände, welche fortgeſezt werden.

Obgleich ein Landwirth hier nicht ſo viel brauchbares für ſich findet, als in denen vorhergehenden **ſchwediſchen Abhandlungen**, ſo wird er doch manche Anmerkungen mit Vergnügen leſen, die in ſein Fach gehören, und viel Neues enthalten.

Oekonomiſche phyſikaliſche Abhandlungen. 8. Leipſig. 20 Theile.

Dieſe werden gleich denen ökonomiſchen Nachrichten von dem Herrn Freiherrn von Hohenthal geſamlet, und enthalten lauter Gegenſtände aus der Oekonomie, welche die Verfaſſer nicht als bloſſe Landwirthe, ſondern zugleich als gelehrte Naturforſcher, abhandeln. Der **Herr von Hohenthal** ſagt hievon in der Vorrede zu dem erſten Theil: „Man wünſchte „in denen ökonomiſchen Nachrichten nicht mehr „ſo viele gelehrte Sachen zu leſen, und dieſes „iſt der Grund, warum gegenwärtige Schrift, „welche nur gelehrte landwirthſchaftliche Ab„handlungen, und zwar lauter Originalſtücke „enthalten wird, ans Licht tritt.“

M. C. Hanows Seltenheiten der Natur und Oekonomie, nebſt deren kurzen Beſchreibung und Erörterung aus denen

denen Danziger Erfahrungen und Nachrichten zu mehrerem Nuzen und Vergnügen ausgezogen und herausgegeben von J. D. Titius. 8. Leipſig 1753. 3 Bände.

Da der Titel dieſes Buchs den Inhalt deſſelben genugſam anzeiget, ſo finde weiter nichts nöthig davon zu ſagen, als daß es mit denen aus denen Breßlauer Natur- und Kunſtgeſchichten ausgezogenen **vermiſchten ökonomiſchen Sammlungen**, deren bereits Erwähnung geſchehen, viel Aehnlichkeit hat; nur ſind hier mehrere phyſikaliſche, dort aber mehr ökonomiſche Sachen anzutreffen.

Selecta phyſico-œconomica, oder angenehme und nüzliche Samlungen von allerhand zur Naturforſchung und Haußhaltungskunſt gehörigen Begebenheiten, Erfindungen, Verſuchen, Vorſchlägen, und darüber gemachten Anmerkungen, ſamt einer Nachricht von alten und neuen hiezu dienlichen Büchern und Schriften. 8. Stutgart 1752.

Nach dieſer weitläuftigen Aufſchrift füge nur noch hinzu, daß es zu bedauren, daß nicht mehr als ſiebenzehn Stücke in **drey Bänden** hievon ans Licht getreten ſind, indem die kluge

Aus-

Auswahl und gründliche Abhandlung derſelben, allerdings den Wunſch erregen, mehrere dergleichen zu erhalten.

Phyſikaliſch-ökonomiſche Real-Zeitung, aus denen von der Natur, Haußhaltungswiſſenſchaft, Feldbau ꝛc. handelnden Schriften zuſammengeleſen, und mit neuen Stücken, Verſuchen und Anmerkungen verſehen, nebſt einer allgemeinen Anzeige alles deſſen was bishero in dieſen Sachen geſchrieben worden. 4. Stutgart. 1755. 1756.

Hat nach dieſer Einrichtung aufgehöret, wird aber in einer neuen Geſtalt unter folgenden Titel fortgeſezt:

Phyſikaliſch-ökonomiſche Auszüge, aus denen neueſten und beſten Schriften, die zur Naturlehre, Haußhaltungskunſt, Policey, Cameral auch andern damit verwandten Wiſſenſchaften gehören, mit untermiſchten ganz neuen Abhandlungen und Zuſäzen; durch gemeinſchaftlichen Fleiß ausgearbeitet. 8. Stutgart 1758. 5 Bände, welche fortgeſezet werden.

Dieſes Werk iſt in aller Abſicht ſehr nuzbar, und ein jeder der es kennet, wird behaupten,

daß

daß es in einer auserleſenen ökonomiſchen Bibliotheck nicht wohl entbehret werden kann. Das erſte Quartal von der Realzeitung iſt vergriffen, und ohnerachtet eine neue Auflage davon bereits im Jahr 1758. verſprochen worden, ſo hat man doch bisher das Verlangen dererjenigen, die es nicht beſizen, noch immer unerfüllet gelaſſen.

Ich komme nun zu einem weitläuftigern Werk dieſer Art, welches ſeit 1750 zu **Hannover** herausgekommen und viel Liebhaber gefunden hat. Da ſelbiges während dieſer Zeit, dreimahl den Titel verändert hat, ſo finde nöthig, zu mehrerer Deutlichkeit dieſe Veränderung allhie zu bemerken, um ſo mehr, da ohnerachtet die innere Einrichtung meiſtens unverändert geblieben iſt, man ſolches als drei verſchiedene Werke anſehen, und jedes für ſich beſonders beſizen kann, ohne etwas unvollſtändiges zu haben. Die erſten **vier** Bände führen die Aufſchrift:

Sammlung kleiner Ausführungen aus verſchiedenen Wiſſenſchaften. 4. Hannover 1750 — 1754.

Hernach folgen:

Nüzliche Sammlungen vom Jahr 1755—1758. 4. Hannover. 4 Bände.

End=

Endlich:

Hannövriſche Beiträge zum Nuzen und Vergnügen. 4. Hannover 1755 — 1762. 4 Bände.

Dieſe zwölf Bände ſind, wie ſchon erinnert, der Güte nach, einander völlig gleich, nur daß in denen vier erſten, Verhältnisweiſe weniger phyſikaliſche und ökonomiſche Abhandlungen vorkommen, deren Mangel aber in denen folgenden reichlich erſezet wird. Unter denen verſchiedenen Ausarbeitungen, ſind diejenigen, welche die Landwirthſchaft betrefen, meiſtentheils ſehr gründlich und pracktiſch; ſonderlich aber thun ſich unter ihnen diejenigen Preißſchriften hervor, welche die ökonomiſchen Aufgaben der Königl. Akademie zu **Göttingen** betrefen. Auſſerdem aber befinden ſich darinnen auch viele merkwürdige hiſtoriſche und theologiſche Aufſäze, daher dieſes Buch für allerlei Leſer nüzlich ſein kann.

Carlsruher Wochenblatt, oder Nachrichten zum Behuf der Policei, des Haußhaltungs- und Handlungsweſens, wie auch der Gelehrſamkeit. 4. Carlsruhe 1757. und folgende Jahre.

Obgleich vieles hierinnen enthalten iſt, das bloß die **Baaden-Durlachſchen** Länder ange-

angehet, ſo kann man doch nicht in Abrede ſein, daß ſich der Nuzen dieſer Schrift nicht auch auf andere Gegenden erſtrecken ſolte.

Geſellſchaftliche Erzählungen für die Liebhaber der Naturlehre, der Haußhaltungswiſſenſchaft, der Arzeneikunſt und der Sitten. 8. Hamburg 1753. 4 Theile.

Dieſe ſind gröſtentheils in einer angenehmen und unterhaltenden Schreibart verfaſſet, und die darinn abgehandelten ökonomiſchen Sachen, ſonderlich von der Gärtnerei, durchgängig leſenswerth.

Neue geſellſchaftliche Erzählungen ꝛc. gr. 8. Leipſig 1758. 3 Theile.

Solche kann man als eine Fortſezung der erſtern anſehen, und rühren zum Theil von eben deren Verfaſſern her. Sie ſind ſchön, enthalten aber wenigere Landwirthſchaftliche Gegenſtände als jene.

Le Spectacle de la Nature, ou Entretiens ſur les Particularités de l'hiſtoire naturelle. 8. a Paris 1752. 8 Tomes avec fig.

Der gelehrte franzöſiſche Abt *Pluche* hat hierinn unter andern auch viel ökonomiſche Sachen,

chen, zwar in einer vortreflichen Schreibart abgehandelt; allein, erfahrne Landwirthe dürften manchmahl unhöflich genug ſein, hie und da erhebliche Irthümer in dieſem ſonſt ſchönen Buch nicht ohne Grund zu bemerken. Die hier angeführte Ausgabe iſt die neueſte. Von der vorhergehenden iſt eine teutſche Ueberſezung zu haben, unter folgenden Titel:

Schauplaz der Natur, oder Unterredungen von der Beſchaffenheit und denen Abſichten der natürlichen Dinge. 8. Wien und Nürnberg 1746. 8 Theile, mit Kupfern.

Wenn ich mir in dieſen Bogen nicht ſo enge Schranken geſezt hätte, als diejenigen ſind, welche eine kleine ökonomiſche Bibliotheck bezeichnen, ſo würde ich von phyſikaliſchen Büchern noch manches anführen müſſen, welches einen Landwirth, der ſeine Kentnis der Natur erweitern wollte, von erheblichem Nuzen ſein dürfte. Ich gehe aber von denen Grenzen eines ſo weitläuftigen Reichs, als die Naturlehre iſt, wohlbedächtig zurück, nachdem ich denenjenigen von meinen Leſern, welche Mühe und Koſten nicht ſcheuen, ſich weiter hineinzubegeben, folgende zwei Bücher als treue und richtige Wegweiſer werde angeprieſen haben.

Das

Das erſte iſt:

Joan Daniel Denſo phyſikaliſche Bibliotheck. 8. Roſtock und Wismar 1758.

Davon beinahe zwei Bände heraus ſind. Dieſe Bibliotheck enthält viel vorzügliches, ſonderlich ſehr gründliche und weitläuftige Auszüge aus denen darinn angeführten Schriften. Noch brauchbarer aber iſt zu dieſem Endzweck:

Julius Bernhard von Rohr phyſikaliſche Bibliotheck, worinn die vornehmſten Schriften die zur Naturlehre gehören, angezeiget werden, mit vielen Zuſäzen und Verbeſſerungen herausgegeben, von Abraham Gotthelf Käſtner. 8. Leipſig 1754.

In dieſem vortreflichen Buche findet der Leſer einen reichen Vorrath von Schriften aus der Naturlehre, unter ihre gehörige Abſchnitte. Die gründlichen Anmerkungen des **Herrn Profeſſor Käſtners**, werden ihm die wichtigſten derſelben, ſonderlich der neuern Bücher dieſer Art, auf eine zuverläßige Weiſe kennen lehren, darnach er alſo ſeine Wahl bei Leſung und Anſchaffung derſelben, beſtimmen kann.

§. 4.

Von einigen Schriften der Kräuterkunde.

Da die Kentnis der Pflanzen und Gewächſe unter allen Gegenſtänden der Naturlehre, der allernöthigſte und wichtigſte für einen Landwirth iſt; ſo würde ein Buch das eine eigentliche ökonomiſche Botanik enthielte, von dem allergröſſeſten Nuzen ſein. Allein daran fehlet es uns leider noch. Die groſſe Menge derer zum Theil höchſt koſtbaren Werke von der Kräuterwiſſenſchaft handeln gemeiniglich die Pflanzen, nach ihren Nahmen, Geſchlechtern, Kennzeichen und dergleichen, ab, und zeigen etwan den Nuzen derſelben in der Arzneygelahrtheit, allein die Landwirthſchaft gehet gröſtentheils ganz leer aus. Derjenige würde demnach allerdings Danck verdienen, welcher denen Landwirthen ein für ſie ſo brauchbares Buch in die Hände geben wolte, als ſich die Aerzte einer Menge Schriften von der Botanik zu erfreuen haben. Der Nuzen davon iſt augenſcheinlich, und bedarf nicht weitläufig erwieſen zu werden. Einen glücklichen Anfang zu einem Werk dieſer Art, hat der berühmte **Herr Profeſſor Schreber** in ſeinen **Sammlungen verſchiedener Schriften Th. 3. S. 1 — S. 88.** gemacht, da er

die Wieſengewächſe bei Halle ökonomiſch beſchreibt. Dieſer Verdienſtvolle Gelehrte würde dem teutſchen Vaterlande einen nicht geringen Dienſt leiſten, wenn es ihm beliebte nach dieſem Plan weiter fortzuarbeiten, und eine vollſtändige Botanik für die Landwirthſchaft zu liefern.

Unter denen vielen Schriften von der Kräuterwiſſenſchaft, die wir gegenwärtig haben, iſt wohl unſtreitig nachfolgende die vollſtändigſte:

Weimanns Phythanthozoiconographia, oder eigentliche Vorſtellung ſo wohl einheimiſcher als ausländiſcher, aus allen vier Theilen der Welt geſammleten Pflanzen, Bäumen, Stauden, Kräuter, Blumen, Früchten und Schwämmen, in ihren lebendigen Farben. Fol. Augſpurg 1735.—1745. 20 Theile in 4 Bänden.

So hoch der Preis dieſes weitläuftigen Werks iſt, ſo kann auch derjenige, welcher es beſizt, vieler andern ebenfals nicht wohlfeilen Bücher, dieſer Art entbehren. Die dabei befindlichen Anmerkungen in lateiniſcher und teutſcher Sprache, ſind zum Theil auch ökonomiſch.

Wer ein kleines Buch von der Kräuterwiſſenſchaft leſen will, dem empfehle ich

(†) Johann Jul. Heckers Einleitung in die Botanik, worinn die nöthigſten Stücke dieſer Wiſſenſchaft abgehandelt werden. 8. Halle 1734.

Auſſer der vortreflichen Ordnung die in dieſer Schrift herrſchet, und ſie vor vielen andern ſchäzbar macht, wird auch der Nuzen vieler Gewächſe angezeiget, den ſie auſſer der Medicin im gemeinem Leben haben.

Endlich gehöret noch hieher:

D. Balthaſar Erharts ökonomiſche Pflanzenhiſtorie, nebſt dem Kern der Landwirthſchaft, Garten- und Arzeneikunſt ꝛc. zweite verbeſſerte Auflage. 8. Ulm und Memmingen 1756. 12 Theile.

Es werden darinnen vornehmlich die einheimiſchen Gewächſe von Teutſchland beſchrieben, und die Kentzeichen einer jeden Pflanze, nebſt deren Nuzen im gemeinen Leben, der Haußhaltung, wie auch zur Arzenei, dergeſtalt deutlich gezeiget, daß Gelehrte und Ungelehrte dieſes Buch brauchen können. Der Verfaſſer hat es ſelbſt nicht vollendet, ſondern es iſt nach ſeinem Tode von einer andern geſchickten Feder fortgeſezet worden. Der zwölfte und lezte Theil beſtehet aus einem vollſtändigen Regiſter über die eilf vorhergehenden.

§. 5.

§. 5.
Von andern vermiſchten Schriften die zum Theil von der Oekonomie handeln.

Da auſſer denen bisher angeführten Schriften, es noch verſchiedene giebt, in welchen, ohnerachtet ihr Hauptinhalt nicht eigentlich die Landwirthſchaft betrift, dennoch oft ſehr ſchöne ökonomiſche Abhandlungen enthalten ſind: ſo will ich meinen Leſern einige derſelben anzeigen, welche durch ihre Vorzüglichkeit die Mühe ſie zu leſen, reichlich vergelten werden. Dahin gehören

Johann Heinrich Gottlob von Juſti, Staatswirthſchaft oder ſyſtematiſche Abhandlungen aller ökonomiſchen und Cameralwiſſenſchaften, die zur Regierung eines Landes erfordert werden. gr. 8. Leipſig 1758. 2 Theile.

In dieſem vortreflichen Buche handelt der dritte Abſchnitt des erſten Theils von §. 503—§. 576. **von der Wirthſchaft auf dem Lande**, und enthält der Hauptſache nach alles, was von der Oekonomie geſagt werden kann.

Die Grundfeſte zu der Macht und Glückſeeligkeit der Staaten; oder ausführliche Vorſtellung der geſamten Poli-

ceywiſſenſchaft. 4. Königsberg und Leipſig 1760. 2 Bände.

Allhier wird im erſten Bande von §. 34 — §. 206. von der **Cultur der Oberfläche des Landes** gehandelt, und glaube ich zum Lobe dieſes Buchs überhaupt alles geſagt zu haben, wenn ich anführe, daß der **Herr Bergrath von Juſti** der Verfaſſer deſſelben iſt.

Elemens du Commerçe, par M. de Forbonnois. 8. a Leyde 1754. ſeconde Edit. 2. Partie.

In dieſer gelehrten Schrift handelt das dritte Capitel, **vom Ackerbau.** Es wird daſelbſt S. 104 — S. 200. von dem groſſem Einfluß der Landwirthſchaft in die Handlung, und den Flor der Staaten gehandelt, und der ungemeine Vortheil gezeiget, welchen **Engelland** dadurch erhalten, daß es die Landwirthſchaft zu derjenigen Vollkommenheit gebracht hat, darinn wir ſie jezt erblicken. Von S. 201 — S. 232. findet man einen kurzen Grundris von denen verſchiedenen Arten des Feldbaues in **Engelland**, der ſehr praktiſch eingerichtet iſt. Endlich wird von S. 233 — S. 261. der Beſchlus dieſer Abhandlung mit einem vortreflichen Briefe eines Engelländers gemacht, welcher den Zuſtand und die Art und Weiſe des

Ackerbaues in der Grafſchaft Norfolck erzählet, als woſelbſt die Landwirthſchaft in Engelland, wo nicht in der ganzen Welt, am vortreflichſten eingerichtet iſt.

Wer ſich von der Wichtigkeit der Landwirthſchaft in Abſicht auf die Macht und den Reichthum eines Landes, noch ferner überzeugen will, der leſe folgende merkwürdige Schriften, als

Eſſai ſur la Police generale des Grains, ſur leur prix, & ſur les effets de l'Agriculture. 8. a Berlin 1755.

Dieſer Traktat gehet eigentlich Frankreich zunächſt an, indeſſen gelten die darinn befindlichen allgemeinen Säze auch von einem jedem andern Lande.

Ferner

Les Interits de la France mal entendus. 8. Amſterdamm 1757. nouvelle Edit.

Dieſe neue Ausgabe giebt zugleich eine Fortſezung der *Diſcours Politiques* ab; und wird daſelbſt im 2. Theil von S. 5 — S 159. der Schaden gezeigt, den Frankreich durch eine bishero vernachläßigte Landwirthſchaft leidet; zugleich werden aber die Mittel angegeben, wie man ſelbige zum Vortheil des Staats auf einen beſſern Fuß bringen könne.

Eben dieſen Endzweck hat zum Theil der *Marquis von Mirabeau* in ſeinem bekanten Buch

L'Ami des hommes, ou Traité de la population. quatriéme Edition. 8. à Hambourg 1758. 2 Tomes.

Von S. 41 — S. 241. des erſten Theils, kommen daſelbſt viele nüzliche Betrachtungen über den Ackerbau vor, die in einem warhaftig patriotiſchen Eifer geſchrieben zu ſein ſcheinen, und den Leſer ſehr angenehm unterhalten.

Endlich gehören hieher:

Remarques ſur les Avantages & les deſavantages de la France & de la grande Bretagne, par rapport au Commerçe & aux autres ſourçes de la Puiſſançe des Etats; traduites de l'anglois du Chevalier John Nickolls. Nouv. Edit. 8. a Amſterdamm 1754.

Von S. 74 — S. 133. woſelbſt vom Ackerbau, Erzeugung der Engliſchen Wolle, und andern dergleichen Dingen gehandelt wird, findet man viel merkwürdige Nachrichten, die zur Hiſtorie der Landwirthſchaft in Engelland gehören, und mit Vergnügen geleſen werden.

§. 6.

Von ökonomiſchen Wörterbüchern.

Es bleibt mir noch von ökonomiſchen Wörterbüchern etwas zu ſagen übrig, als welche um ſo vielmehr in einer auserleſenen kleinen ökonomiſchen Bibliothek gehören, da, wie überhaupt bei einem jedweden Real-Lexico, ein einzelner Artikel, oft eine eigene kurze Abhandlung vorſtellet, und wenn er gehörig ausgearbeitet iſt, nicht ſelten nur einiger wenigen Zuſäze bedarf, um einen beſondern Tracktat auszumachen. Ein Landwirth kann demnach unter folgenden, die ſämmtlich ihre Verdienſte haben, ſeine Wahl beſtimmen.

Dictionaire Oeconomique contenant divers moïens d'augmenter ſon bien & de conſerver ſa ſanté &c. par Noel Chomel. Fol. avec fig. en Taille douce.

Dieſes Werck, welches zuerſt im Jahr 1709. zu Lyon heraus kam, iſt ſeitdem verſchiedene mahl wieder aufgelegt, und immerfort verbeſſert worden. Unter denen åltern Ausgaben verdienet die dritte in der Ordnung, welche zu Amſterdamm 1732. die Preſſe verlaſſen, wegen des prächtigen Druckes und denen ſaubern Kupfern von Bernhard Pikart, den

Vorzug. Die neuſte Edition iſt zu Commercy 1741. mit vielen Supplementen in vier Folio Bänden erſchienen. Eine mit ſtarcken Zuſäzen vermehrte teutſche Ueberſezung hievon, iſt unter folgenden Titel erſchienen:

Die wahren Mittel, Länder und Staaten glücklich, ihre Beherrſcher mächtig, und die Unterthanen reich zu machen, oder groſſes und vollſtändiges ökonomiſch- und phyſikaliſches Lexikon. Fol. Leipſig 1750—1757. 8 Theile.

Ueberhaupt von dieſem Wercke zu urtheilen, muß man ſagen, daß es aller Verbeſſerungen ohnerachtet, noch nicht von erheblichen Fehlern frei ſei. Die ſämtlichen Artickel von der Jagd, der Fiſcherei, dem Vogelfang und der Baumzucht, ſind am beſten gerathen. An vielen andern aber z. E. die den Ackerbau und die Heilungskunſt betrefen, mögten unſere jezigen Landwirthe und Aerzte wohl manches auszuſezen finden.

Um ein merckliches wohlfeiler und für einen Landwirth brauchbarer iſt:

Dictionaire univerſel d'agriculture & de jardinage, de fauconnerie, chaſſe, peche, cuiſine & manege. 4. a Paris 1751. 2 Tomes avec figur. en taille douçe.

Das

Das größte Verdienſt der Verfaſſer beſtehet darinn, daß ſie mit einer klugen Auswahl aus andern Schriftſtellern, worunter man auch oft andere Wörterbücher zählen kann, zu ſamlen gewuſt haben; wobei ſie ihre jedesmaligen Quellen, die meiſtens ſehr gut ſind, getreulich anzeigen.

Das bequemſte und zugleich vollſtändigſte Handbuch für einen Landwirth iſt:

(†) **Allgemeines ökonomiſches Lexikon ꝛc. von D. George Heinrich Zincken. gr. 8. Leipſig 1753. Die dritte Ausgabe.**

Wer auch bei Betreibung der Landwirthſchaft, ſonſt nichts auf ökonomiſche Bücher wenden will, dem gebe ich den Rath, ſich wenigſtens dieſes einzige zu kaufen; indem er dadurch für weniges Geld einen wahren Schaz zur Bereicherung ſeiner Erkentnis erhalten kann. Nur immer Schade iſt, daß dem gelehrten Herrn Verfaſſer hin und wieder dennoch gar beträchtliche Irthümer entwiſchet ſind, die ich aber auf die Rechnung derer Bücher ſchreibe, deren er ſich bei dieſen und jenen Artickel bedienet haben mag. Zum Beweiſe kann dienen, daß unter der Rubrick, **Fichte**, geſagt wird, daß die Zapfen dieſes Baums, nachdem ſie ſich geöfnet und den Saamen fallen laſſen, ſich wiederum zuſchlieſſen, damit neuer Saamen darinn erzeu-

get

get würde. Dieſes und ähnlichen Fehlern ohneracht aber, iſt und bleibt dieſes vortrefliche Buch allemahl ſehr brauchbar.

Onomatologia œconomico-practica, oder ökonomiſches Wörterbuch ꝛc. aus denen beſten, theils alten, theils neuen Quellen zuſammen getragen ꝛc. von einer Geſellſchaft ökonomiſcher Liebhaber, mit einer Vorrede des Herrn von Juſti. gr. 8. Ulm. Franckfurth und Leipſig 1760.

Da dieſes Buch wohlfeiler, wiewohl auch weniger vollſtändig iſt, als das allgemeine ökonomiſche Lexicon, ſo kann ich es in dieſer Abſicht anpreiſen. Die Hauptquelle, daraus die Herren Verfaſſer geſchöpfet haben, iſt wohl das Zinckenſche Werck, aus welchem vieles wörtlich nachgedruckt iſt, wie ſie denn auch in eben die Irthümer gerathen ſind, wovon das vorige Exempel unter dem Artickel, **Fichte**, ein Zeugnis ablegen kann. Wer indeſſen, wie geſagt, ein kleineres Handbuch dieſer Art haben will, als die vorhergehenden, der kann es mit Nuzen gebrauchen.

§. 7.

§. 7.

Anhang, von der Landwirthſchaft der Alten.

Unter denen alten Völckern haben es bekantermaſſen die **Griechen** und **Römer**, in der Landwirthſchaft ſehr weit gebracht. Die leztern erlernten anfänglich das meiſte von jenen, übertrafen ſie aber in der Folge durch ihren eigenen Fleiß um ein groſſes, und man erſtaunet, wenn man die Sorgfalt erwäget, mit welcher ſie ihre Aecker beſtelleten, wodurch ſie es dahin brachten, daß ein kleiner Bezirck Landes einer ſo ungeheuren Menge Menſchen hinlänglichen Unterhalt verſchafte. Ob wir nun gleich gegenwärtig bei uns von dieſer ihrer Einrichtung der Landwirthſchaft, wenig mehr brauchen können, ſo wird doch die Bemühung, ſich von ſelbiger einen Begrif zu machen, nicht unnüz ſein, wenn man ſich dadurch zu überzeugen ſuchet, wie vieles bei dem Feldbau durch Mühe und Nachdencken geleiſtet werden kann, und wie wenig man oft Urſach hat, ſich über die Unfruchtbarkeit des Ackers zu beſchweren, da es bei uns ſtehet, ſie durch eine erhöhete Sorgfalt um ein groſſes zu verringern. Unter andern Büchern, die von dem Ackerbau der **Römer**, Nachricht geben, findet der Leſer auſſer demjenigen, was in *Plinii Hiſtoria naturali*

turali hin und wieder davon anzutreffen iſt, die vornehmſten Schriftſteller von dieſer Materie in einem vortreflichem Werck beiſammen, welches den Titel führet:

Scriptores rei ruſticæ, veteres latini, Cato, Varro, Columella, Palladius, quibus nunc accedit Vegetius de Mulo-medicina, & Gargilii Martialis fragmentum, cum editionibus prope omnibus & Mſſ. pluribus collati, adjectæ notæ virorum clariſſ. integræ, tum editæ tum ineditæ, & Lexicon rei ruſticæ, curante Jo. Matthia Geſnero. gr. 4. Lipſ. 1735. 2 Tom.

Der prächtige Druck ſo wohl, als die beigefügten ſaubern Kupfer, gehören mit unter die Vorzüge eines Buchs, welches nebſt andern ein würdiger Beweis iſt, von denen glücklichen Bemühungen des berühmten **Gesners**, um die lateiniſche Sprache ſo wohl, als den dahin gehörigen Theil der Gelehrſamkeit überhaupt. Uebrigens ſind die auf dem Titel benanten Schriftſteller zu bekant, als daß ich hier ein mehreres von ihnen zu melden, für nöthig hielte.

Wer die Leipſiger Sammlungen beſizt, kann daſelbſt von dem römiſchen Ackerbau folgende Abhandlung nachleſen:

Nach-

Nachricht von des römiſchen Wirths, Markus Terentius Varro, Leben, wie auch einige Auszüge aus deſſen Wirthſchaftsbuche von der Landwirthſchaft der alten Römer; in denen Leipſiger Sammlungen Band 12. S. 890—S. 930.

Der Verfaſſer dieſer Nachrichten verdienet alles Lob, und würde dieſem Aufſaz noch einen Grad der Vollkommenheit dadurch mitgetheilet haben, wenn es ihm gefallen hätte, gleich Anfangs wo er von dem Leben des **Varro** handelt, die Quellen daraus er geſchöpfet, und die zwar an ſich bekant ſind, auch zum Theil von ihm genennet werden, dergeſtalt anzuziehen, wie es ſonſt gebräuchlich zu ſein pfleget, um bei etwanigem Nachſuchen, die Stelle woraus dieſes und jenes gemeldet wird, ohne Mühe finden zu können. In der Folge wird der Anfang gemacht, aus denen drei Büchern des **Varro**, von der Landwirthſchaft einen kurzen Auszug dem weſentlichen Inhalt nach zu geben, und das erſte Buch vom Ackerbau ſolchergeſtalt abgehandelt.

Zweites Hauptſtück.

Vom

Ackerbau.

Erſter Abſchnitt.

Von

der Beſchaffenheit des Bodens, in Abſicht des Wachsthums der Pflanzen.

§. 8.

Von denen Kentzeichen der mancherlei Erdarten, und derſelben Fruchtbarkeit oder Unfruchtbarkeit.

Da auf die Beſchaffenheit des Bodens bei dem Feldbau das meiſte ankommt, und die erſte Beſchäftigung eines Landwirths darinn beſtehen muß, daß er die verſchiedene innere Güte ſeines Ackers kennen lerne; ſo glaube ich bei dieſem Hauptſtück nichts überflüßiges zu thun, wenn ich in einem beſondern Abſchnitt, einige der vornehmſten Schriftſteller anführe, welche die Unterſuchung der verſchie-

denen Eigenſchaften des Erdreichs in Abſicht auf das Wachsthum der Pflanzen, in ſo fern es die Landwirthſchaft zunächſt betrift, zu einem Vorwurf ihrer Bemühungen gewählet haben. Ich werde alſo diejenigen Schriften, welche von der Fruchtbarkeit der Erde und dem Wachsthum der Pflanzen, ohne Rückſicht auf den Ackerbau handeln, und deren Verfaſſer bloß als tiefſinnige Naturforſcher dieſe ſchwere Materie aufzuklären ſich bemühet haben, allhier wohlbedächtig übergehen, weil mich dieſes zu weit von meinem Zweck abführen, auch dergleichen Abhandlung von denen wenigſten Landwirthen mit Nuzen würde geleſen werden. Diejenigen Schriften, welche ſie zu ihren Behuf vortheilhaft brauchen können, ſind folgende.

Von der Fruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit der Aecker, in Abſicht auf die Beſchafenheit des Bodens; in Juſti ökon. Schriften Band 2. S. 332 — S. 353.

Der **Herr von Juſti** klagt gleich anfänglich über die groſſe Verworrenheit, welche in dieſem Stück in denen meiſten Wirthſchaftsbüchern herrſchet, und giebt hernach einen Auszug aus **Leopolds Einleitung zu der Landwirthſchaft**, deſſen Säze er überhaupt lobet, ſeine Eintheilung des Bodens aber verwirft, und dagegen eine andere giebt, wodurch er

D ſechs=

ſechserlei Arten des Erdreichs unterſcheidet. Hernach unterſuchet er kürzlich, worinn eigentlich die Fruchtbarkeit der Erde beſtehe, und findet ſie in dem reichem Vorrath eines alkaliſchen Erdſalzes, welches er mit triftigen Gründen beweiſet, und ſich zugleich über diejenigen Landwirthe aufhält, die ein Unctuoſum quid zur Haupturſache der Fruchtbarkeit angeben.

The Principles of Agriculture and Vegetation by Franciſ Home. M. D. gr. 8. London 1759. the ſecond edition, with additions.

Dieſes Buch habe ich ſeiner groſſen Nuzbarkeit halber, nach der hier angezeigten vermehrten Londener Ausgabe, ins teutſche überſezt und mit Anmerkungen begleitet, unter dem Titel:

Franz Home Grundſäze des Ackerbaues und des Wachsthums der Pflanzen. 8. Berlin 1763.

Der gelehrte Verfaſſer gehet alle Erdarten nach einander durch, zeiget nach denen Regeln der Scheidekunſt, auch andern angeſtelten Verſuchen ihre Beſtandtheile, und bemerckt hernach derſelben jedesmalige Fruchtbarkeit oder Unfruchtbarkeit. Er verwirft die bishero üblich geweſene Kentzeichen von der Güte des Ackers nach dem äuſſern Anſchein, der Farbe,

des Geruchs u. d. g. als unzulänglich, und giebt andere ſicherere Merckmahle an, nach welchen man die innere Beſchaffenheit des Erdreichs, in wie fern es zum Wachsthum der Pflanzen tauglich ſei, beurtheilen kann. Seine Säze von der Düngung überhaupt, und denen Wirkungen derſelben auf den Acker, verdienen ebenmäßig allen Beifall. Von eben dieſem Buche findet der Leſer noch eine andere wohlgerathene teutſche Ueberſezung, in denen **ökonomiſchen phyſikaliſchen Abhandlungen. Band** 4. **S.** 782 — **S.** 911. Desgleichen iſt ſelbiges auch ins franzöſiſche überſezt, unter dem Titel:

Les Principes de l'Agriculture & de la vegetation, 8. a Paris 1761.

Dieſe Ueberſezung aber iſt nicht nur nach der weniger vollſtändigen **Edimburgiſchen** Ausgabe verfertiget, ſondern ſteckt auch voller Fehler und Unrichtigkeiten. Noch iſt eine dergleichen in der Schweiz in teutſcher Sprache ans Licht getreten, die nach der franzöſiſchen gemacht, und alſo eine Ueberſezung von einer Ueberſezung zu ſein ſcheinet.

(†) **Johann Heinrich Denffers genant Jahnſen Vernunft- und Erfahrungsmäßiger Discours, darinnen überhaupt die wahren Urſachen der Fruchtbarkeit,**

barkeit, wie auch die Scheinurſachen der Unfruchtbarkeit der Erden abgehandelt ſind ꝛc. herausgegeben von D. Daniel Gottfried Schreber. 8. Halle 1755.

Nachdem der gelehrte Verfaſſer, welcher damals ein Curländiſcher Prediger geweſen, im erſten Capitel von denen Grundſtücken gehandelt hat, die in denen Gewächſen enthalten ſind, allwo er mit denen Säzen der neueren Naturforſcher ziemlich übereinſtimmet, ſo gehet er weiter, und betrachtet im zweiten Cap. die unterſchiedlichen Arten des Erdreichs, deren er drei Hauptgattungen annimt, und bei einer jeden ihre Beſtandtheile und den Grad ihrer Fruchtbarkeit bemercket. Die ſcheinbaren Urſachen der Unfruchtbarkeit der Erden, machen das dritte Capitel und zugleich den gröſſeſten Theil dieſer Schrift aus. Unter dieſe ſcheinbaren Urſachen der Unfruchtbarkeit rechnet er unter andern die in **Curland** und auch an vielen Orten **Teutſchlands** übliche Art das Getreide einzuerndten, wodurch ſo vieles verlohren gehet. Seine deshalb gethanen Vorſchläge einer Abänderung aber, mögten wohl ſchwerlich in Ausübung gebracht werden können. Bei der Bereitung einer wahren und zureichenden Düngung, giebt er im vierten

Cap.

Cap. neue vortrefliche Regeln; und im fünften macht er den Beſchlus ſeines Diſcourſes mit einer kurzen Anzeige und nähern Erklärung einiger zweifelhafter Oerter. Man muß dem **Herrn** *D.* **Schreber** allerdings für die Mühe verpflichtet ſein, die er angewendet hat, ein brauchbares und durch verſchiedene beſondere Umſtände rar gewordenes Buch, durch dieſe neue Ausgabe bekanter zu machen.

Eine ſehr ausführliche Nachricht von dem Unterſchiede des Bodens und denen mannigfaltigen Erdarten, findet man in der **allgemeinen Haußhaltungs- und Landwiſſenſchaft Th. 1. S. 5 — S. 140.** allwo in denen drei erſtern Capiteln gezeigt wird, wie man die Beſchafenheit eines Ackers aus ſeiner Lage und Oberfläche, ferner aus denen wilten Gewächſen die er von Natur hervorbringt, und endlich aus dem Wuchſe der Bäume, beurtheilen könne. Jede Erdart wird hienächſt nach ihren Kentzeichen genau beſtimt, und der verſchiedene Nuzen derſelben bei der Landwirthſchaft dergeſtalt angezeigt, daß ein Landwirth ſich in jedem vorkommenden Fall daraus allemahl Raths erholen kann.

Ferner handelt von der Kentnis des Bodens: **Leopold in ſeiner Einleitung zur Landwirthſchaft; Cap. 15. S. 44 — S. 57.** Er nimt allda die bekante dreifache

Eintheilung des Ackers in ſtarckes, mittel und leichtes Land an, und bringt unter jedem Theil wiederum vier beſondere Claſſen, wobei er zugleich jedesmahl anmercket, welche Art von Getreide darauf vorzüglich gebauet werden müſſe. Der Leſer erinnere ſich allhier, was bei der vorhin angezogenen Abhandlung des **Herrn von Juſti**, hievon geſagt worden iſt.

Desgleichen ſind folgende Abhandlungen über dieſe Materie, noch mit Nuzen nachzuleſen:

Abhandlung von der Güte des Erdreichs, zum Feld- und Gartenbau; in denen phyſikaliſch-ökonomiſchen Auszügen. Band I. S. 485 — S. 514.

Der ungenante Verfaſſer, den dieſer Auffaz Ehre machet, hat ihn nach denen neueſten Erfahrungen ausgearbeitet, und dabei alle Sorgfalt bewieſen, ſelbigen für einen Landwirth pracktiſch einzurichten. Man findet zugleich die beſten Schriften berühmter Gelehrten von dieſem Gegenſtand, allenthalben mit groſſer Genauigkeit angezogen, und iſt überhaupt nichts ausgelaſſen worden, was zur weſentlichen Vollkommenheit einer gründlichen Schrift etwas beitragen kann. Es iſt dieſe Abhandlung aus denen **geſellſchaftlichen Erzählungen** allhier eingerücket worden, allwo ſie

im

im erſten Bande in dreien Fortſezungen S. 209. 235. und S. 283. befindlich iſt. Die von dem Verfaſſer angegebenen zwölf Kentzeichen eines fruchtbaren Erdreichs, hat der **Herr von Schütz** in ſeinen ökonomiſchen **Bedencken, Band** 1. S. 451. eingetragen.

J. A. Herzogs ökonomiſche phyſikaliſche Abhandlung von der ſo genanten wilden Erde im Acker; in denen ökonom. Nachricht. Band 2. S. 395 — S. 462.

Dieſer vortrefliche Aufſaz, welcher eigentlich wieder zween andere geſchickte Schriftſteller, nehmlich **Herrn Neumann** in ſeinem **Beweis von dem jezigen ſchlechten Kornbau,** und Herrn **Hoffmann** in ſeiner **Klugheit hauszuhalten,** als eine Wiederlegung gerichtet iſt, enthält auch auſſer der Streitfrage ſelbſt, ſo viel nüzliche Anmerkungen von dem Ackerbau überhaupt, daß ein jeder ihn mit Vergnügen leſen wird. Die Fortſezung dieſes Streits über der wilden Erde, hat noch folgende zwei Abhandlungen hervorgebracht:

C. Neumanns nähere Erklärung der wilden Erde. 4. Berlin 1751. (*)

(*) Dieſe Abhandlung findet ſich auch in denen ökonomiſchen Nachricht. Band 3. S. 128 — S. 215.

Dieſes iſt eine Vertheidigung gegen **Herzogs ökonom. phyſ. Abhandlung**, welcher hierauf antwortet, in ſeinem

Erläuternden Diſcours über die ſogenante wilde Erde; in denen ökonom. Nachricht. Band 4. S. 216 — S. 237. S. 477 — S. 554.

So viel nüzliche Sachen bei Gelegenheit dieſes Streits erörtert worden ſind, ſo ſehr iſt es zu bedauren, daß man zugleich eben ſo viele Anzüglichkeiten leſen muß.

Ohnerachtet ich im Anfange dieſes Abſchnitts erkläret habe, daß ich keine blos phyſikaliſche Abhandlungen von dieſer Materie anführen würde, ſo kann doch nicht umhin, von folgenden zwei vortreflichen Schriften manchem Leſer zu Gefallen, eine Ausnahme zu machen. Dieſe ſind.

Recherches ſur la Fertilité de la Terre en general, par J. T. Eller; v. les Memoires de l'Academie des Sciences a Berlin. Tome 5. p. 3. Ein Auszug davon ſtehet in dem Hamb. Magaz. Th. 8. S. 227 — S. 245.

Desgleichen

Diſſertatio, qua quæſtionem phyſicam, quænam ſit cauſſa fertilitatis terrarum,

rum, ab Acad. Scientiarum Burdegallo - Francica 1739. propoſitam, pertractavit, eaque præmium nummi aurei conſtitutum obtinuit. D. Jo. Ad. Külbel. Dresd. 1740. 4.

Von dieſer leztern kann man im Hamburg. Magaz. Th. 15. S. 435 — S. 447. ein mehreres nachleſen.

Zweiter Abſchnitt.

Von der Art und Weiſe die Felder zu beſtellen, das Getreide einzuerndten, und aufzubehalten.

§. 9.

Von Uhrbarmachung wüſter Felder, und Austrocknung der Moräſte und Seen.

Dieweilen das Uhrbarmachen wüſter Felder, ſonderlich in wohl angebauten Ländern ſeltener vorkommt als jede andere Beſchäftigung beim Ackerbau, und mancher Landwirth aus Mangel der Gelegenheit, hierinn wenig

oder gar keine Erfahrung hat, dergleichen Fälle aber doch wenigſtens im kleinen ſich zuweilen ereignen können, ſo werden folgende Schriften alsdenn mit Nuzen zu gebrauchen ſein, als

(†) Memoire ſur les defrichemens des terres incultes, par M. le Marquis de Turbilly. 12. a Paris 1759.

Hievon iſt der zweite Theil herausgekommen, unter folgenden Titel:

(†) Pratique des defrichemens. 12. a Paris 1760.

welcher unter der Aufſchrift ins teutſche überſezt worden:

Des Marquis von Türbilly practiſcher Unterricht zum Aufreiſſen oder Brechen der unangebaueten Felder, aus dem franzöſiſchen überſezt, mit einer Vorrede von G. Schüzen. 8. Altona 1762.

Der würdige Verfaſſer dieſer Schrift, welcher mit einer zwei und zwanzig jährigen Erfahrung, alle die Kentniſſe verbindet, die er ſich auf ſeinen Reiſen dürch einen groſſen Theil von Europa erworben, da er ſich um den Feldbau verſchiedener Völcker ſorgfältig bekümmert hat, zeigt hier die Art und Weiſe an, deren er ſich beim Aufreiſſen der Felder von mancherlei Erdreich

reich auf ſeinen Gütern mit glücklichem Erfolge noch jezt bedienet. Er beſchreibt die dazu nöthigen Werckzeuge, und alle dabei vorfallende Beſchäftigungen mit ſolcher Deutlichkeit, daß ein jeder dadurch vollkommen in den Stand geſezet wird, ſich dieſes Unterrichts in der Ausübung mit Nuzen zu bedienen. Man wird von der Gründlichkeit deſſelben deſto mehr überzeugt, wenn man in der Vorrede der teutſchen Ueberſezung erfähret, daß diejenigen Einwohner **Franckreichs**, welche nach dem Plan des **Marquis von Türbilly** unangebaute Ländereien aufreiſſen und fruchtbar machen, innerhalb zehen Jahren von allen öfentlichen Abgaben verſchonet bleiben. Zu der zweiten Ausgabe welche 1761. in **Franckreich** herausgekommen iſt, hat der Verfaſſer noch verſchiedene anſehnliche Zuſäze und Erläuterungen hinzugefügt, die dieſem Buche einen neuen Werth beilegen. Bei ſelbigem verdienet noch nachgeleſen zu werden.

Examen phyſique ſur les Defrichemens de M. le Marquis de Turbilly, par M. l'Abbé Pichon; voiès le Journal œconom. de l'année 1762. pag. 360 — 368.

Woſelbſt verſchiedene Erinnerungen gegen die Türbilliſche Schrift gemacht werden, darunter vornehm=

vornehmlich gehöret, daß es vortheilhafter ſei, die abgeſchälten Raſen in beſondern Gruben zu Dünger faulen zu laſſen, als ſie zu verbrennen, und die weniger nuzbare Aſche dazu anzuwenden.

Obſervations ſur l'art de defricher & d'ameliorer les Terres en lander &c. v. le Journ. œconom. 1762. p. 257 — pag. 261.

Der Verfaſſer welcher eigentlich von dem Uhrbarmachen der wüſten Strecken Landes in der Gegend von **Bourdeaux** handelt, bringet hier die Methode bei, welcher er ſich ſelbſt mit Nuzen bedienet hat. Er gehet zwar ſehr von der belobten Türbilliſchen Weiſe ab, ſeine Vorſchläge aber ſind demohnerachtet ſehr gut und um ein groſſes leichter und wohlfeiler eingerichtet als die, welche **Türbilly** angiebt. Den abgeſchälten Raſen behandelt er dergeſtalt, daß er ſchon im zweiten Jahre eine Düngung abgiebt, ohne daß man nöthig habe ihn zu verbrennen oder in Gruben faulen zu laſſen.

Abhandlung von Uhrbarmachung und Anbauung der Heiden und anderer unfruchtbaren Gegenden; in Juſti Abhandlung von der Vollkommenheit der Landwirthſchaft. S. 41 — S. 60.

Der

Der Herr Verfaſſer führet allhier diejenigen Säze etwas weiter aus, welche er wegen Anbauung der Jütländiſchen Heiden, in einem auf Befehl des Königs von Dännemarck aufgeſezten Gutachten als Regeln vorgeſchrieben hatte, und welches man in denen Neuen Warheiten zum Vortheil der Naturkunde Th. 1. S. 609 – S. 672; desgleichen im Kopenhagener Magazin Th. 5. S. 363 – S. 382. und Th. 8. S. 641 – S. 674. leſen kann. Die Vorſchriften des Herrn von Juſti ſind der Hauptſache nach einerlei mit denen welche der Marquis von Türbilly in der vorerwähnten Schrift giebt, den Vortheil ausgenommen daß die erſtern anrathen, man ſolle zwiſchen denen abgeſchälten Raſenſtücken, jedesmahl eine Schicht Leimen oder andere Erde legen, ehe man ſie verbrennet, um auf dieſe Weiſe eine ſtärckere Vermehrung des Düngers zu bewircken.

Freundſchaftlicher Bericht von dem Roden des Landes zur Verbeſſerung der Aecker und der Wieſen; in denen ökonom. Nachr. Band 4. S. 123 – S. 130.

Es iſt dieſer Bericht zwar kurz, enthält aber ſonderlich in Verbeſſerung der Wieſen verſchiedene Vortheile.

Ent-

Entwurf zum Uhrbarmachen weitläufiger Wüſter Strecken, nach phyſikaliſchen, ökonomiſchen, cameraliſtiſchen, und Policeimäßigen Gründen; in denen ökon. Nachr. Band 12. S. 622 — S. 810.

Der Herr von **Griesheim** als Verfaſſer dieſes Aufſazes, thut hier viele zum Theil ganz neue Vorſchläge, das Uhrbarmachen einer groſſen Strecke Landes vortheilhaft zu bewerckſtelligen. Ob nun gleich das meiſte hievon einem Cameraliſten zunächſt angehet; ſo werden doch allhier zugleich verſchiedene Gegenſtände der Landwirthſchaft mit beſondern Fleiß angemercket, und oftmals von einer Seite betrachtet, die dem Landmann zu vielen neuen Einrichtungen bei ſeinen Geſchäften Gelegenheit geben können.

Zu dem Austrocknen und Uhrbarmachen der Moräſte, Seen, und ſumpfigten Gegenden überhaupt, geben folgende Abhandlungen eine ſehr gute Anweiſung, als

Anmerkung von der Uhrbarmachung eines Moraſts oder einer mit Holz bewachſenen Fläche; in den Leipſ. Samml. Th. 11. S. 668 — S. 679. S. 773 — S. 787.

Allhier

Allhier wird dieſes Geſchäfte der Landwirthſchaft dergeſtalt pracktiſch abgehandelt, daß ein jeder ohne fernern Unterricht nach dieſen Vorſchriften die Hand ans Werck legen kann, und ſein Vorhaben glücklich ausführen wird. Ein gelehrter Schwede, Nahmens **Heiſing**, hat zu dieſen Anmerckungen Gelegenheit gegeben, da er ſeine in Schwediſcher Sprache entworfenen vortreflichen Säze über dieſe Materie in einer Probeſchrift 1753. zu **Upſal** öfentlich vertheidigt. Aus dieſer Schrift iſt an gemeldetem Orte ein Auszug geliefert, und mit vielen Zuſäzen vermehret worden.

Abhandlung von Austrocknung und Uhrbarmachung der Seen und Moräſte.

Dieſe Aufſchrift führet die dritte und lezte Abhandlung in der kleinen vortreflichen Schrift des **Herrn von Juſti**, von der **Vollkommenheit der Landwirthſchaft.** Der Herr Verfaſſer zeigt hier den groſſen Nuzen an, den ein Staat von dergleichen Unternehmungen zu erwarten hat, und giebt zugleich eine kurze aber gründliche Anweiſung, wie ſelbige zu bewerckſtelligen ſind. Die angegebenen Mittel eine ſolche Fläche hernach fruchtbar zu machen, verdienen eine vorzügliche Aufmerckſamkeit.

In des **Eckharts vollſtändigen Experimentalökonomie** handelt das vierte Capitel des erſten Theils S. 19 — S. 26. im erſten Abſchnitt, **von Ausrodung wüſter Gegenden**, woſelbſt auſſer denen gegebenen nüzlichen Regeln gleich Anfangs einige Umſtände angemercket werden, deren Unterſuchung den glücklichen oder unglücklichen Erfolg einer ſolchen Unternehmung vorher beſtimmen können.

Ferner enthält die **allgemeine Haußhaltungs- und Landwiſſenſchaft im erſten Bande von S. 371 — S. 399.** verſchiedene Capitel, welche dieſer Materie gewidmet ſind, und zu jeder Lage des zu trocknenden Erdreichs beſondere Vorſchriften geben. Es handelt nehmlich am angezogenen Orte **das fünfte Capitel des dritten Buchs: Vom Ableiten der Feuchtigkeit überhaupt. Das ſechſte Capitel: von Ableitung der Feuchtigkeit von denen Hügelſümpfen. Das ſiebente Capitel: von Ableitung der Feuchtigkeit von ſumpfichten Ländern die niedrig und flach liegen. Das achte Capitel: von dem Trocknen der flachen Länder, die nahe bei groſſen Flüſſen liegen. Das neunte Capitel: von der Einrichtung der ſalzen ſumpfichten**

Län-

Länder. Ueberhaupt iſt die hier gegebene Anleitung dergeſtalt eingerichtet, daß ſie ſich im groſſen ſo wohl als im kleinen bei der Ausführung ohne Zweifel als ſehr nüzlich beweiſen muß.

§. 10.

Vom Getreidebau überhaupt.

Es iſt ſchwer allgemein zu beſtimmen, welches die beſten Abhandlungen dieſer Art ſind. Jedes Land hat ſeine beſondere Gewohnheiten das Feld zu beſtellen, die nach der Natur des Bodens eingerichtet und durch eine lange Erfahrung als bewährt gefunden worden ſind. In einer Gegend wird man mit Grunde eine Beſtellungsart tadlen und verwerfen, die in einer andern mit erwünſchtem Erfolg angewendet wird, und hingegen eine dergleichen erwählen die hier glücklich, dort aber wiederum ſchlecht von ſtatten gehet. Die verſchiedene Beſchafenheit des Erdreichs und der Himmelsgegend hat in der Beſtellung des Ackers einen ſtärckern Einflus als in jeder andern Landwirthſchaftlichen Beſchäftigung. Meine Leſer werden alſo, ſo wohl bei denen oben angezogenen Wercken von der Landwirthſchaft überhaupt, wenn daſelbſt vom Ackerbau gehandelt wird, als auch bei denen hier folgenden Schriften die Behutſamkeit anwenden müſſen, und ſämt-

 liche

liche Abhandlungen von der Beſtellung der Felder allemahl in Rückſicht auf das Land oder die Gegend wo ihre Verfaſſer geſchrieben haben, leſen und beurtheilen. Mit dieſer Vorſicht werden ſie alsdenn die Auswahl der vorgeſchriebenen Regeln anzuſtellen haben, und durch Anwendung ihrer eignen Erfahrungen prüfen, ob und in wie fern ſie ſich auf ihre verſchiedene Felder anpaſſen laſſen, und Nuzen bringen können. Die zu ſolchem Endzweck dienlichen Schriften ſind vornehmlich folgende:

Traité de la Culture des Terres, par du Hamel du Monçeau, de l'Academie des Sciences &c. 12. à Paris 1757. 6 Vol. avec fig. en taille douçe. Nouvelle Edition corrigée & augmentée.

Dieſes vortrefliche Werck enthält eine neue ſehr vortheilhafte Art des Feldbaues, die der berühmte Enggelländer **Tull**, wo nicht erfunden, doch zuerſt wieder im Gange gebracht und auf gewiſſe Grundſäze feſtgeſezt hat. **Dü Hamel** nahm die Tulliſche Methode begierig an, und faßte den Entſchlus, um ſich von ihren groſſen Werth deſto ſicherer zu überzeugen, ſelbige durch Verſuche zu prüfen, und wo es nöthig, noch zu verbeſſern. Derowegen war ſein vornehmſtes Geſchäfte, eine Menge

Erfah-

Erfahrungen in dieſer Abſicht anzuſtellen. Ein weitläuftiger Briefwechſel den er mit verſchiedenen Gelehrten in denen meiſten Provinzen **Franckreichs** dieſerhalb unterhielt, ſezte ihn in den Stand einen und eben denſelben Verſuch an vielen Orten zugleich machen zu laſſen, und die daraus gefolgerten Säze erhielten durch einen ſo vielfachen Beweis eine deſto gröſſere Stärcke der Warheit. **Dü Hamel** überzeugte ſich alſo auf dieſe Weiſe nicht nur von dem was in **Tulls** ſeinen Säzen wahr oder falſch war, ſondern die vortrefliche Art Entdeckungen zu machen, der er ſich bediente, zeigte ihm ſehr viel neues, und gab ihm Gelegenheit zu groſſen Aufſchlüſſen die dem **Tull** verborgen geblieben waren. Alle dieſe Erfahrungen findet der Leſer in denen 6 Theilen dieſer Schrift mit groſſer Deutlichkeit vorgetragen, und wenn ſolche von einer und eben derſelben Sache zuweilen an verſchiedenen Stellen wiederholet werden, ſo war dieſes nöthig, um die Gewißheit der dadurch erwieſenen Warheit deſto überzeugender darzuſtellen. Wer indeſſen die auf dieſe Weiſe einmahl feſtgeſezten Regeln für gewis annehmen, und die langweilige Erzählung ſo vieler wiederholten Verſuche nicht mit leſen will, dem zu Gefallen hat der Verfaſſer, in dieſem Jahre ein vortrefliches Buch geliefert, unter dem Titel:

(†) Elemens d'Agriculture. 8. a Paris 1763. 2 Tomes, avec Figures en Taille douçe.

Hierinnen ſind alle Verſuche weggelaſſen, und nur allein gewiſſe Grundſäze als die erwieſenen beſten Regeln in eine Ordnung gebracht, und in möglichſter Kürze denen Landwirthen zum Beſten mitgetheilet worden. **Dü Hamel** erinnert hiebei in der Vorrede zu dieſem Buche, daß man ſich nicht einbilden müſſe, lauter neue und bishero unbekante Dinge darinn zu finden; ſondern daß er nur allemahl darauf geſehen habe, welche Vorſchrift in der Natur der Sache am meiſten gegründet, und in der Ausübung als die beſte befunden worden ſei, ſie möge übrigens alt oder neu ſein.

(†) **Kurzer doch gründlicher Begrif des geſamten Feldbaues. 8. Stutgart 1764.**

Solches iſt ein freier Auszug aus dieſen *Elemens d'Agriculture*, mit eingeſchalteten kleinen Zuſäzen und Anmerkungen. Von S. 1 — S. 112. findet man allhier einige vorläufige Anmerkungen über den Feldbau, welche zur Ergänznng deſſelben aus andern neuen gründlichen Schriften vom Ackerbau hergenommen worden ſind. Unter dieſen verdienet das vierte Stück eine vorzügliche Aufmerckſamkeit, indem

dem es eine Nachricht von Modellen der vornehmſten neuern Ackerwerckzeuge giebt, und mit beigeſezten Preiſen den Ort anzeigt, wo ſelbige zu haben ſind. Hiedurch wird der Mangel derer in dem **Dû Hameliſchen** Werck befindlichen Kupfer nicht nur glücklich erſezt, ſondern die Liebhaber der neuen Bauart können auf dieſe Weiſe dergleichen Werckzeuge weit richtiger und bequemer nachmachen laſſen, für je vollkommener in dieſer Abſicht allemahl ein Modell auch vor dem beſten Riß geſchäzet wird. Die übrigen Vorzüge dieſes Buchs werden bei dem Leſer den Wunſch erregen, daß überhaupt manches nüzliche Werk der Ausländer auf dieſe Weiſe, und nicht wie gemeiniglich geſchiehet in einer bloſſen trockenen Ueberſezung denen teutſchen Leſern geliefert würde. Der aus 88 Seiten beſtehende Anhang, enthält unter andern eine Vergleichung des **Würtembergiſchen** Maaſſes und Gewichts mit andern die zur Verſtändlichkeit der in verſchiedenen Ländern herauskommenden ökonomiſchen Schriften ein vieles beiträgt.

Der ſorgfältige, neuvermehrte Hauß- und Wirthſchaftsverwalter. 4. Breßlau und Leipſig. 1751.

Dieſer handelt vom ſchleſiſchen Ackerbau. Die Beſtellung der Felder iſt hier nach der verſchie-

denen Beſchafenheit des Erdreichs ſehr deutlich abgehandelt, und werden die beſondern Verrichtungen, welche eine jede Getreideart in Abſicht der Zubereitung des Ackers erfordert, der Zeitfolge nach, gehörig angezeiget, ſo daß einem angehenden Landwirth vornehmlich dieſes Buch nüzlich ſein kann. Von S. 305 — S. 329. befindet ſich eine Anweiſung was bei der Landwirthſchaft in jedem Monath zu verrichten ſei, und verdienet ſelbige vor vielen andern Wirthſchaftscalendern den Vorzug. Die hier gemeldete neue Ausgabe iſt ſtarck vermehret.

Wolf Helmhard von Hohberg, Oeſterreichiſches Hauß- und Wirthſchaftsbuch. 8. Wien 1745.

Es iſt ſolches ein Auszug aus dem oben angezogenen Adlichen Land- und Feldleben dieſes Verfaſſers, und handelt auſſer denen angehängten Abhandlungen vom Brantweinbrennen und Bierbrauen, gänzlich vom Ackerbau. Ich rathe es demjenigen welcher die Koſten ſcheuet, ſich jenes groſſe Werck anzuſchafen um deſto mehr an, da er hier das Merkwürdigſte, was der Herr von **Hohberg** in obigem Buche von dieſer Materie geſchrieben hat, in einer angenehmen Kürze beiſammen findet, und wäre es zu wünſchen, daß der Herr Herausgeber,

wie

wie er in der Vorrede verſpricht, fortfahren mögte von denen übrigen Theilen der Landwirthſchaft, ähnliche Auszüge aus dem **Hohbergiſchen** Wercke zu liefern. Veſchiedene Anmerckungen von dem Ackerbau der Alten, die man in dem Adlichen Land- und Feldleben mit Vergnügen lieſet, ſind auch hier nicht ausgelaſſen worden.

C. E. Roſenows Verſuch einer Abhandlung vom Ackerbau und der Koppelwirthſchaft. 8. Leipſig 1759.

Bei der Beſtellung des Ackers, ingleichen bei der Saat und Erndte hält ſich der Autor am meiſten auf, und handelt dieſe Materien ſehr gründlich ab. Das **fünfte Capitel** begreift die **Eintheilung der Felder in Schläge,** oder wie ſolche hier genennet wird die **Koppelwirthſchaft,** eigentlich in ſich, und giebt **acht** beſondere Arten derſelben an, unter welchen derjenigen, wo man die Felder in **zwölf** Schläge oder Koppeln eintheilet, der Vorzug vor allen übrigen eingeräumet wird. Ueberhaupt hievon zu urtheilen kann man nicht in Abrede ſein, daß nicht dieſe Weiſe den Acker zu beſtellen, vor der ſonſt gewöhnlichen vieles voraus haben ſolte, und komt ſelbige der Haupteinrichtung nach, mit der in **Engelland** üblichen und neuerlich von **Patullo** abermals

vorgeſchlagenen Methode ziemlich nahe, und bedarf nur weniger Zuſäze, um gleiches Lob zu erhalten.

Der wohlerfahrne Landwirth ꝛc. 8. Leipſig 1762. 2 Theile.

Die hierinn gegebene Anleitung zur Landwirthſchaft iſt in einem Geſpräch zwiſchen einen Wirthſchaftsamtmann, und ſogenanten Burggrafen oder Landwirthſchafter abgefaſſet. Für einen angehenden Landwirth iſt ſie wegen ihrer Deutlichkeit beſonders nüzlich, indem viele Dinge allhier berühret ſind, deren Kentnis in denen meiſten ökonomiſchen Schriften bereits vorausgeſezt wird. Im zweiten Theil findet man die Beſtellung des Ackers ſelbſt ſehr ausführlich beſchrieben, wobei der Verfaſſer verſichert, daß er hievon nichts aus andern Büchern entlehnet, als was er bei eigener Ausübung für thunlich und bequem gefunden habe. Verſchiedene nicht übel gerathene Kupfer ſtellen einiges Ackergeräthe und andere Sachen vor, deren Abbildung zur Verſtändlichkeit geſchickter als eine wörtliche Beſchreibung iſt.

(†) Chriſtian Reicharts Land- und Gartenſchaz. 8. Erfurt 1753. 6 Theile.

Der fünfte Theil dieſes Buches, welches eigentlich Gartenſachen in ſich begreift, und dahero unten

unten bey denen Schriften von der Gärtnerei nochmals vorkommen wird, iſt dem Ackerbau gewidmet. Der Verfaſſer unterſcheidet ſich von vielen andern ökonomiſchen Schriftſtellern vornehmlich dadurch, daß er nichts lehret, als was er durch eine vieljährige Erfahrung vor bewährt gefunden hat. Eben daher findet man in ſeinem Vortrage eine ſolche Deutlichkeit, und genaue Beſchreibung auch der kleinſten Umſtände und Handgrife die bei einer Sache vorkommen, daß ſich ein jeder der nur einige Kentnis vom Ackerbau hat, dadurch vollkommen in den Stand geſezt ſiehet, ſelbſt Verſuche anzuſtellen, ohne eines weitern Unterrichts zu bedürfen. Gleich zu Anfange dieſes fünften Theils trägt er eine ganz neue Lehre vor, nehmlich einen Acker **achtzehn** Jahr hintereinander ohne Braache zu nuzen, wobei es hauptſächlich auf eine in genauer Ordnung fortgehende beſtändige Abwechſelung der zu erbauenden Früchte, und auf das jedesmalige Beſtellen des Ackers vor Winters ankomt. Das darauf folgende Capitel von denen Kornfrüchten überhaupt iſt beſonders leſenswerth, und giebt dem Leſer hinlänglichen Stof zum weitern Nachdencken, über Dinge die der Aufmerckſamkeit ſonſt gemeiniglich zu entwiſchen pflegen und nichts deſto weniger wichtig ſind.

Samuel Trowels Anleitung für einen Landmann, oder neue Abhandlung von dem Ackerbau ꝛc. vollſtändig gemacht von Wilhelm Ellis, aus dem Engliſchen überſezt. 8. Leipſig 1750.

Da der Verfaſſer eine mehrere Stärcke in der Gärtnerei als im Ackerbau bewieſen hat, und bei dem leztern nur immer ſehr kurz iſt, ſo ſind von Herrn **Ellis** alle beſondere Hauptſtücke mit einem Anhange begleitet worden, welcher die etwanigen Mängel glücklich erſezt. Dieſes kleine Buch erkläret bei einer jeden Gattung des Getreides, die in **Engelland** übliche Bauart deſſelben ſehr genau, und giebt ſonderlich zur Auswahl des Saamens manche vortheilhafte Nachrichten. Am Ende deſſelben ſind von dem Herrn Herausgeber verſchiedene Anmerkungen angehängt worden, die ihm, wie er in dem Vorbericht ſagt, ein reiſender Enggelländer gröſtentheils mitgetheilet hat, und wegen ihrer Nuzbarkeit den Werth des Buchs erhöhen.

Peter Kretzſchmers ökonomiſche Practica, in welcher eine deutliche Anweiſung, wie der Ackerbau ohne Vermehrung der Unkoſten wenigſtens um ein Drittel beſſer, als bishero geſchehen, zu nuzen ſei, und zugleich Holzungen angeleget

geleget werden können. 8. Leipſig 1754. Neue verbeſſerte Auflage.

Dieſes Buch welches zuerſt 1749 herauskam, enthält die Auflöſung des neuerfundenen Ackerbauräthſels von eben dieſem Verfaſſer. Es hat die Kretzſchmerſche Methode den Acker zu beſtellen in der ökonomiſchen Welt zu vieles Aufſehen gemacht, als daß man die dahin gehörigen Schriften allhier unerörtert laſſen könnte, zumahl kein unpartheyiſcher Landwirth in Abrede ſein wird, daß nicht auch auſſer dem doppelfurchigen Pflügen, welches ſo vielen ein Stein des Anſtoſſes geweſen iſt, andere vortrefliche Wirthſchaftsregeln in denen ſämtlichen Abhandlungen dieſes würdigen Greiſes enthalten ſein ſolten. Unter dieſen verdienen folgende eine vorzügliche Aufmerckſamkeit:

Oekonomiſche Vorſchläge, wie das Holz zu vermehren, Obſtbäume zu pflanzen, die Straſſen in gerade Linien zu bringen, mehr Aecker dadurch fruchtbar zu machen, die Maulbeerbaumplantagen damit zu verknüpfen, und die Sperlinge nebſt den Maulwürfen zu vertilgen ꝛc. 8. Leipſig 1746.

Desgleichen

Unterricht wie der bisherige bis zum ſechſten, fünften und vierten Kornsertrag herun-

herunter gekommene Ackerbau wenigſtens bis noch eins ſo viel wieder zu erhöhen und herzuſtellen ſei. 8. Berlin 1759.

Endlich noch ein kleiner Tracktat, ſo den Titel führet:

Etwas Neues und ſehr Nüzliches für alle Liebhaber der Stadt- und Landwirthſchaft. 8. Nürnberg 1761.

allwo das zweite Stück eine Anweiſung enthält, wie mit Vortheil ein bergigtes Land kreuzweiſe zu pflügen ſei, die ohnerachtet ihrer Kürze vollkommen deutlich und pracktiſch iſt.

Die häufigen Streitſchriften für und wieder die neue Ackermethode des Herrn Kretzſchmers findet der Leſer in denen Leipſiger Sammlungen und denen ökonomiſchen Nachrichten, welche alle beſonders hier anzuführen zu weitläufig iſt.

J. F. Neumanns Erfahrungsmäßiger Beweis von dem jezigen ungemein ſchlechten Kornbau, von deſſen möglichen Verbeſſerung, und was dazu erfordert werde. 4. Berlin 1748.

Ferner

Ferner deſſelben

Diſcours über ſeinen Beweis von dem jezigen ungemein ſchlechten Kornbau 2c. 4. Berlin 1748.

Endlich deſſelben

Vorläufiger und ohnmasgeblicher Vorſchlag wie die mögliche Verbeſſerung des Ackerbaues im Groſſen wahr und wircklich zu machen ſey; nach Anleitung ſeines edirten Beweiſes und Diſcourſes hierüber. 4. Berlin 1751.

Dieſe drei Schriften müſſen zuſammen geleſen werden, um die hier abgehandelte Materie im ganzen zu überſehen. Unter dem vielen Nüzlichen und Brauchbaren, ſo ein jeder einſehender Landwirth mit Recht loben wird, finden ſich hier freilich auch hin und wieder Sachen, die bei der Ausübung wohl nicht allemahl die Probe halten würden, dem ohnerachtet aber der guten Abſicht des Herrn Verfaſſers nichts an ihrem Ruhm benehmen.

Neu entdeckte Oberfläche der Erden auf dem Ackerlande; oder neue Ackertheorie, nach welcher die von dem Herrn Cammerrath Kretzſchmer angegebene Pflugart, mit weniger Koſten und Zeit, alſo und zuverläßiger zu nuzen,

daß

daß alle Jahr nur ein Drittheil vom Ackerfelde, einmahl regolet: das völlige Ackerland, mit Abſchafung der Braache drei Jahr hintereinander mit der anſehnlichſten Vermehrung des Getreidewuchſes, zu einem Drittheil und mehr, in allen Weltgegenden wo Braache gehalten wird, und die Landesart nicht hinderlich, geordnet werden: und das ganze Feld doch auch zugleich drei Jahr ruhen kann. Bei welcher Methode, das Feld in denen bisherigen drei Arten, verbleibet: alle Jahr nur ein Drittheil Feld gedünget werden darf: die Viehzucht anſehnlich vermehret wird, und bei dieſer Einrichtung, alle, dem aufgelöſetem Kretzſchmariſchen Ackeräthſel entgegen geſezte, erhebliche Einwürfe und Zweifel wegfallen ꝛc. von J. A. H. 4. Leipſig 1749.

Den Inhalt dieſer Schrift zeigt der weitläufige Titel hinlänglich. Sie rühret von dem geſchickten Herrn **Hertzog** her, welcher auf den Grund der **Kretzſchmerſchen** Bauart ein ganz neues Syſtem des Ackerbaues aufführet; von welchem man überhaupt ſagen muß, daß es nichts in ſich faſſe was bei der Ausführung irgend einigen Schwierigkeiten unterworfen ſein

ſein ſolte, ſondern durchgängig dergeſtalt gründlich eingerichtet iſt, wie man von einem ſolchen erfahrenen Landwirth, als dem Herrn Hertzog, erwarten kann.

(†) Patullo Eſſai ſur l'amelioration des Terres. 12. à Paris 1759.

Ich mache den Beſchlus des gegenwärtigen Abſchnitts mit dieſer kleinen aber in ſeiner Art vollkommenen Schrift. Alles was die neuere Einrichtung der Landwirthſchaft nach denen Erfindungen des Tull, des Dü Hamel und anderer mehr vortrefliches hat, iſt hier auf wenige Grundſäze eingeſchräncket, und dem weſentlichen nach, in einer ſolchen Ordnung und Deutlichkeit vorgetragen, daß man gleichſam mit einem Blick das ganze neue Wirthſchaftsſyſtem überſehen kann. Demjenigen, welcher von der gemeinen Art ſeine Aecker zu nuzen abgehen, und ſich die neueren herrlichen Entdeckungen zu Nuze machen will, rathe ich an, dieſe Schrift beſtändig in Händen zu haben, und ſich derſelben als eines Leitfadens bei ſeinen jedesmaligen Unternehmungen zu bedienen, indem er nirgend richtigere Vorſchriften finden kann, als dieſe wenige Blätter enthalten. Seit kurzem iſt hievon eine teutſche Ueberſezung herausgekommen, die den Titel führet:

Anwei-

Anweiſung zur Verbeſſerung des Acker-
baues und der Viehzucht, mit Kupfern
aus dem franzöſiſchen des Patullo. 8.
Franckfurth am Mayn 1763.

Den zweiten Theil der Urſchrift darinnen von denen Vortheilen die **Franckreich** von dieſer Verbeſſerung haben würde, die Rede iſt, hat der Ueberſezer weggelaſſen. Uebrigens iſt die Ueberſezung getreu, und hat den Vorzug, daß man die franzöſiſchen Maaſſe und Geldſorten mit denen die im Reich üblich ſind, allemahl verglichen findet. Von dem franzöſiſchem Original iſt noch zu mercken, daß **Fiſcher** zu **Jena** ſelbige 1763. in verändertem Format und kleinern Lettern hat nachdrucken laſſen. Ob nun gleich im Vorbericht geſagt wird, daß ſolcher Nachdruck der Pariſer Ausgabe an Schönheit und Genauigkeit gleich kommen oder ſelbige gar darinn übertrefen ſoll, ſo wird doch der erſte Anblick einen jeden von dem Gegentheil überführen, und kann der um etliche Groſchen wohlfeilere Preis der Fiſcherſchen Edition den Käufer wegen der darinnen befindlichen häufigen Druckfehler wohl ſchwerlich ſchadlos halten.

§. 11.

§. 11.

Von der Düngung.

Ohneracht et alle die vorhergehenden Schriftſteller welche vom Ackerbau insbeſondere handeln, auch dieſe Materie mit berühren, ſo glaube ich doch bei einem ſo wichtigen Gegenſtand der Landwirthſchaft nichts überflüßiges zu thun, dem Leſer noch einige andere Aufſäze nachzuweiſen die ihm von nicht geringem Nuzen ſein können. Es gehören hieher folgende

Allgemeine Gründe der Düngung, entworfen von J. C. D. Schreber; in dem vierten Theil der Schreberſchen Sammlungen. S. 376 — S. 388.

Der gelehrte Herr Verfaſſer beſtimt hier nach phyſikaliſch-chemiſchen Gründen, worauf es eigentlich bei der Düngung des Ackers ankomme, und worinn das Weſentliche ihrer Würckung beſtehe. Nachdem er anfänglich einige ungegründete Meinungen anderer Schriftſteller kürzlich wiederlegt, ſo nimt er zur eigentlichen Nahrung der Gewächſe eine Modererde an (humus) deren Beſtandtheile, Oel, flüchtiges Salz und Erde ſind, und zeigt nach dieſem Grundſaz welche Materien eigentlich zur Düngung dienen. Hierauf folgt ein kurzer Begrif von einigen Erdarten, auf welche man in Ab-

ſicht ihrer Behandlung bei der Düngung allerdings jedesmahl ein aufmerckſames Auge haben muß. Ueberhaupt iſt dieſe Abhandlung vollkommen ſchön, und giebt dem Leſer zu vielen weitern Nachdencken, Anlas.

Kurzgefaßtes Düngerlexikon, nebſt einer Vorrede von dem rechten Gebrauch deſſelben; in denen ökonomiſchen Nachricht. B. 1. S. 177. 249.

Eine Sache die für den Landwirth eben ſo viel Annehmlichkeiten, als für jeden andern Leſer abſcheuliches und eckelhaftes an ſich hat, wird hier nach allen ihren Arten und Geſchlechtern recht gründlich vorgetragen. Die aufgeweckte Schreibart des Verfaſſers iſt ein neuer Beweis das kein Vorwurf zu heßlich ſei, als daß ihn nicht ein wohleingerichteter Vortrag verſchönern könnte. In der Vorrede werden ſechs Regeln zum rechten Gebrauch des Düngers gegeben, deren Anzahl aber ſich noch gar wohl vermehren lieſſe. Das Verzeichnis dieſer ökonomiſchen Schäze ſelbſt iſt ziemlich ausführlich und überhaupt dergeſtalt eingerichtet daß der Landmann viel gutes daraus erlernen kann.

J. A. Hertzogs ökonomiſche Gedancken von Miſtſtätten und Zubereitung auch Anwendung des Düngers; in denen

ökonom.

ökonom. Nachricht. B. 3. S. 1 — S. 64.

Dieſe Abhandlung läſſet nichts weiter zu verlangen übrig, als ſie von jedem Landwirth befolgt zu ſehen; indem die Gründlichkeit des Herrn Verfaſſers zu bekant iſt, als daß ſeine Aufſäze einer weitläufigen Anpreiſung bedürften.

Gedancken von Erhaltung und gehörigem Gebrauch des gemachten Düngers oder Miſtes; in denen Schleſ. ökonom. Samml. Th. 1. S. 163 — S. 190.

Der Verfaſſer verwirft die gewöhnliche Methode den Miſt aus denen Ställen in den Hoff zu ſchleppen, und in freier Luft bis zur Ausfuhr deſſelben liegen zu laſſen, und will hingegen daß man ſonderlich den Rindvieh-Dünger ſo lange im Stalle laſſe, bis man ihn auf das Feld bringt, zu welcher Abſicht er eine beſondere Erfindung von beweglichen Krippen vorſchlägt. Bei dem Gebrauch des Miſtes auf dem Acker, giebt er viel gute Regeln die er aus eigner Erfahrung als bewährt gefunden hat, und alſo der Nachahmung würdig ſind.

Schwachheims Anweiſung wie man zu einem reichen Vorrath von guter Düngererde

gererde gelangen, und ſelbige mit groſſen Vortheil bei dem Acker- und Gartenbau anſtatt des Strohdüngers gebrauchen könne; in denen ökonom. Nachricht. Band 6. S. 230 — S. 234. S. 380 — S. 391.

Dieſe wohlgerathene Angabe den Dünger zu vermehren, kann Hauswirthen und Gärtnern nicht anders als angenehm ſein, indem ſie dadurch in den Stand geſezt werden von vielen Dingen einen höchſt nüzlichen Gebrauch zu machen, welches inſonderheit bei Ermangelung des Strohes eine Sache von nicht geringer Wichtigkeit iſt. (*)

Anmerckung die beſte Düngung der Aecker betrefend; in denen Hannöv. gelehrten Anzeigen vom Jahr 1751. S. 427 — S. 430.

Selbige zeigt die guten Wirckungen, welche bei einem wiederholten Verſuch den Dünger drei Wochen vor der Winterſaat auf dem Acker ausge-

(*) Ein ähnlicher Vorſchlag findet ſich, in denen Schleſiſch. ökon. Sammlungen Th. 1. S 242 — S. 248. von denen Dünger- und Schlamm-Gruben und dem ſo genanten Düngermagazin. Mit dieſem können noch verglichen werden: des Pfälziſchen Landwirths Anmerckungen zu des Herrn Superintendenten Schwachheims Anweiſung zu einer guten Düngererde; in denen ökon. Nachr. B. 8. S. 244 — S. 250.

ausgebreitet liegen zu laſſen, bemercket worden ſind, wobei zur Erſparung deſſelben einige nüzliche Vorſchläge gethan werden.

Mittel den Dünger zur Verbeſſerung des Feldbaues zu vermehren; in denen Schwediſch. Abhand. Th. 10. S. 147 — S. 150.

Hier wird eine ganz neue Erfindung angegeben, um denen Klagen abzuhelfen, welche man nicht ohne Grund führet daß, indem das Vieh, Tag und Nacht auf die Weide gehet, zugleich gar vielen Dünger verſchleppe. Das hiezu vorgeſchlagene Mittel beſtehet in der Erbauung eines beweglichen nach der Menge des Viehes eingerichteten Stalles oder Schauers, darinnen des Nachts ſo wohl als in denen Mittagsſtunden das Vieh eingeſperret und durch Hinzuthuung einer Streu von untauglichem Stroh, Laub, Maulwurfshügel u. d. g. eine groſſe Menge Dünger erhalten werden kann. An denen Oertern wo es ſich nicht wohl thun läſſet, das Vieh im Sommer im Stalle zu futtern, iſt dieſer Vorſchlag von groſſer Wichtigkeit, und würde es ſich allerdings der Mühe belohnen, daſelbſt weiter darüber nachzudencken, und ſelbige auf eine oder andere Weiſe ins Werck zu richten.

Von der Art wie die Dünggruben am beſten einzurichten ſeien; in Reinhards vermiſchten Schriften, im 4. Stück. S. 566 — S. 586.

Nachdem der Herr Verfaſſer neun Grundſäze feſtgeſezet, die bei einer gehörigen Behandlung des Düngers zu beobachten ſind, nimt er auf einem mittelmäßigen Landguth eine Dünggrube an, von 100 Fuß lang und 20 Fuß breit, die er von Grunde aus, mauren und in drei gleiche Abtheilungen eintheilen läſſet, um in der gröſſeſten den Miſt, in der kleinſten die Miſtlaache und in der mittelſten eine Düngererde aufzuſamlen. Ueber dieſe Dünggrube wird ein auf Pfoſten ruhendes Dach geſezet, um die Sonne und den Regen nicht aber den freien Durchgang der Luft vom Dünger abzuhalten. Ein beigefügter Riß machet nebſt der ſehr genauen Beſchreibung die Einrichtung derſelben dergeſtalt deutlich, daß ein jeder dergleichen ſelbſt anzulegen im Stande iſt. Nur Schade daß die Baukoſten davon ſich auf 5 bis 600 Gulden belaufen.

De la conſtruction & du gouvernement des tas de Fumier; v. le Journ. œcon. de l'année 1761. p. 492 — pag. 497.

Es komt dieſer Aufſaz mit denen **Reinhardſchen** Grundſäzen genau überein, und verdienet

net den gröſten Beifall. Von der ſo nöthigen Gährung des Düngers, und der Art und Weiſe ſelbige zu befördern, ſind hier gar richtige Gedancken anzutrefen, welche zu vielen neuen Vortheilen bei dem Ackerbau Gelegenheit geben können. Die Miſtſtätte ſoll man auf eine etwas abhängige Lage des Erdreichs anlegen, die abflieſſende Laache oder Miſtjauche aber ſamlen und zu Zeiten oben auf den Haufen gieſſen, den man dann und wann muß umbrechen laſſen. Um die Sonnenſtrahlen zu verhindern, daß ſelbige den Düngerhaufen nicht austrocknen, räth der Verfaſſer an, den Plaz mit dickbelaubten Bäumen zu bepflanzen, dazu man am füglichſten das Geſchlecht der Pappeln wegen ihres ſchnellen Wachsthums wählet. Am Ende werden noch einige andere weniger gebräuchliche Düngerarten kürzlich beurtheilet.

Gründe der rechten Vermehrung des Düngers nebſt der beſten Art ohne Verzettelung des Futters das Rindvieh auszufüttern ꝛc. aus dem Schwediſchen überſezt; in Schrebers neuen Samml. Th. 5. S. 59—S. 74.

Bei der Vermehrung des Düngers wird ein ganz neuer Vorſchlag gethan, welcher alſo lautet: „Eine ſchwarze Erde, die von denen

„Aeckern in Hürden gefahren wird, welche „man bei denen Höfen auf dienlichen Pläzen „auf fünf Ellen hohen Pfählen nach Verſchie„denheit des Viehſtandes gröſſer oder kleiner „anlegt, mit Wänden einſchlieſſet, nnd mit „Stroh oder etwas anders bedecket, verdient „bei allem Sammlen und Vermehren des Dün„gers mit Recht die erſte Stelle“. Wie dieſes nun eigentlich mit Vortheil anzuſtellen ſei, wird hernach daſelbſt mit mehrerem gezeiget.

Des nouveaux engrais pour un ſol ſablonneux. v. le Journ. œcon. de l'année 1762. pag. 95 — pag. 97.

Hier wird die an ſich bereits bekante Methode einen ſandichten Acker mit Moor- oder Sumpferde, oder auch Teichſchlamm zu verbeſſern, beſchrieben; jedoch mit dem in **Enggelland** ſehr gewöhnlichen Gebrauch der wollenen Lumpen zur Düngung dergeſtalt vereinbahret, daß man dieſe Art den Sand zu verbeſſern, gewiſſermaſſen für neu anſehen kann.

Abhandlung vom Hordenſchlage; in denen ökonomiſchen Nachr. Band 13. S. 228 — S. 241.

Selbige enthält Regeln wie der Hordenſchlag mit Vortheil einzurichten ſei, um dem Acker die ihm gehörige Düngung gleich und ordentlich

lich mitzutheilen. Der in **Thüringen** und anderer Orten übliche Gebrauch zu jedem Hundert Schaafen, auf ſchlechtem Acker fünf, und auf gutem Lande ſechs Horden, jede zu ſieben Ellen lang, bei der Errichtung des Pferchſtalles zu gebrauchen, wird hier billig getadelt, und dagegen ein ſicherer Weg gezeigt, die gleiche Ausbreitung des Düngers beim Hordenſchlag zu bewerckſtelligen.

Von Leimenbrennen zur Düngung und Verbeſſerung der Aecker und Wieſen; in Juſti ökon. Schrift. Th. 1. S. 317—S. 322.

Da man in **Enggelland** ſeit etlichen und zwanzig Jahren mit einem glücklichen Erfolg angefangen hat, die Felder mit gebrantem Leimen zu düngen; ſo iſt der Herr Verfaſſer dadurch bewogen worden, ſeine Gedancken darüber zu eröfnen, da er denn dieſe Art der Düngung nicht anders als ſehr nüzlich findet, zumahl man ſchon aus der Erfahrung weiß, wie ungemein fruchtbar ein Acker dadurch gemacht wird, wenn man den Leimen von alten Wänden darauf bringet, und mit gehöriger Sorgfalt unterpflüget.

Obſervation von Nuzbarkeit der Aſche im Feldbau; in den Breßl. vermiſcht. ökon. Samml. Th. 1. S. 154—S. 160.

Ein hier beigebrachtes Beiſpiel beſtätiget den Saz, wie vortheilhaft es ſei, auf einem ſonderlich ſandichten Acker, eine gewiſſe Menge ausgelaugter Seifenſieder Aſche zu gehöriger Zeit zu bringen. (*)

C. E. von Windheims Vertheidigung des Düngers aus Eichenlaube; in den Fränckiſch. Samml. Th. 5. S. 337 — S. 347.

Dieſes iſt eine ziemlich ſtachlichte Abhandlung wieder einen gewiſſen M. K. der das Eichenlaub nicht nur für untauglich zum Dünger, ſondern für eine der Fruchtbarkeit der Aecker höchſt ſchädliche Sache ausgegeben hat. Der Herr **von Windheim** ſucht hier das Gegentheil zu beweiſen, und beſchreibt zulezt die Art und Weiſe wie man verfahren müſſe, um aus dem Eichenlaube einen guten Dünger zu erhalten.

Von dem Gebrauch der Torferde, nicht allein zum brennen, ſondern auch zur Ver-

(*) Eben hievon wird unter andern in einer kleinen Schrift ſehr ſchön gehandelt, die den Titel führet: Sieben Vorſchläge zur Oekonomie eines Landes, und zur Verbeſſerung derſelben gehörig, herausgegeben von J. E. Voigt. 8. Berlin 1753. Der in der Ordnung allhier folgende vierte Vorſchlag S. 69. betrift eigentlich dieſe Materie, und iſt ungemein gründlich abgefaſſet.

Verbeſſerung der Aecker worauf Getreide geſäet wird; im Kopenhag. Magaz. Band 2. S. 211 — S. 216.

Das Verfahren der Gärtner die Torferde zur Verbeſſerung eines Garten Grundes glücklich anzuwenden, ingleichen die Erfahrung daß auf denenjenigen Stellen des Ackers wo man die Haufen Torf zum trocknen hingelegt hatte, daß Getreide hernach allemahl beſſer gewachſen ſei, als da wo kein Torf hingekommen, hat den Verfaſſer vermocht die Torferde zum Dünger anzurathen, welches zumahl auf ſandichten Feldern nicht ohne groſſen Nuzen ſein ſoll.

Es iſt hier der Ort von einer Sache zu handeln, die, ob ſie gleich nicht in die Reihe der eigentlichen Düngungsarten gehöret, dennoch dadurch daß ſie dem Miſt zu Hülfe komt und den Acker mürbe macht, zur Verbeſſerung der Felder gar vieles beiträgt, und dieſes iſt der **Mergel.** So ſehr eingenommen viele Landwirthe dagegen ſind, ſo iſt doch nicht zu läugnen, daß wenn mit demſelben gehörig verfahren wird, er ſeine guten Wirckungen zur Fruchtbarkeit des Ackers auf eine erſtaunliche Weiſe zeige, dahero manchem Leſer vielleicht ein Gefallen dadurch geſchiehet, wenn ich ihm die beſten Abhandlungen vom Mergel allhier anzuzeigen ſuche.

Die ausführlichſte Nachricht hievon, ſtehet in der **allgemeinen Haushaltungs- und Landwiſſenſchaft, Th. 1. S. 145 — S. 181.** woſelbſt man nicht nur die Natur des Mergels und die verſchiedenen Arten deſſelben ſehr gründlich abgehandelt findet, ſondern auch zugleich die ſicherſten Regeln, wie man bei dem Gebrauch deſſelben verfahren, ingleichen wie man ihn ſuchen müſſe. Das lezte Capitel beſchreibt die groſſe Fruchtbarkeit des mit Mergel gedüngeten Landes, und ermuntert den Landmann einen ſolchen Schaz nicht vergraben und ungebraucht liegen zu laſſen.

E. F. Schmerſals Abhandlung von dem Mergel, inſonderheit in einigen Hannövriſchen Gegenden; in den Phyſ. Beluſt. B. 2. S. 305 — S. 311.

Es werden hier vier beſondere Arten des Mergels angeführet, und zu ihren Gebrauch nüzliche Anweiſungen gegeben.

F. G. P. Seip, Verſuch von dem Mergel, und deſſen Wirckungen im Lande. 8. 1763.

Dieſe Abhandlung iſt vorzüglich ſchön, und beſchreibt nach angegebenen ſichern Kentzeichen der verſchiedenen Mergelarten, den Gebrauch derſelben in der Grafſchaft **Pyrmont** und denen umliegenden Gegenden.

Des

Des Herrn Superintendenten Schwachheim aus Hedmünden, Nachricht von dem Mergel; in den ökon. Nachricht. Band 3. S. 120 – S. 128.

Der Herr Verfaſſer handelt darinn folgende Stücke ſehr gründlich ab: 1) was man vor untriegliche Anzeigen habe, wo Mergel verborgen liege; 2) wie tief derſelbe gemeiniglich liege; 3) welches die beſte Art deſſelben ſei; 4) wie man mit deſſen Applikation verfahren müſſe, und 5) wie lange er im Felde wiederhalte. Da in denen Gegenden wo der Herr **Schwachheim** lebt, ſtarck gemergelt wird, er ſelbſt aber ſich in ſeinen verſchiedenen ökonomiſchen Abhandlungen als ein ſehr erfahrner Landwirth zeigt, ſo wird der Leſer von der Richtigkeit ſeiner Säze deſto eher überzeugt werden. (*)

Zum

(*) Ich bin hier dem Publiko eine Aufrichtigkeit ſchuldig, zu welcher ich mich um ſo mehr verbunden halte, da ich dem Herrn Superintendenten Schwachheim ofenbar unrecht gethan habe. Es iſt nehmlich dieſe ſchöne Abhandlung deſſelben vom Mergel aus dem teutſchen ins franzöſiſche überſezt und im *Journal œconomique* eingerücket worden. Hieraus haben die Verfaſſer des Allgemeinen Magazins Th. 4. S. 12. ſelbige von neuen ins teutſche überſezt mit der Ueberſchrift: **Auszug aus einem Briefe vom Mergel**, *Journal œcon. Novembre* 1752. Da ich nun nicht vermuthen konnte, daß man eine teutſche Originalſchrift erſt aus einer franzöſiſchen Ueberſezung von neuen überſezet haben würde, ſo wurde ich

Zum Beſchlus dieſes Paragraphs kann nicht unterlaſſen dem Leſer von der ſo genanten **Imprägnation** des Saamens, oder von dem Einweichen des Saamengetreides in einer Art Düngerlauge, und es auch auf magern Aeckern ohne andere Düngung ſehr fruchtbar zu machen, einige Schriften nachzuweiſen, darinn er ſich von dem Werth oder Unwerth dieſes Verfahrens ſelbſt unterrichten kann. Dahin gehören

Curioſités de la nature & de l'art, ſur la vegetation, ou l'agriculture & le jardinage dans leur perfection &c. par l'Abbé de Vallemont. 8. a Paris 1718. 2 Tomes. ſecond. Edit. (*)

Auſſer

ich dadurch verleitet zu glauben, daß Herr Schwachheim dieſe Abhandlung vielleicht aus der franzöſiſchen Schrift genommen habe. Dieſes gab zu derjenigen unfreundlichen Note Anlas, welche in meiner Ueberſezung, von des **Home Grundſäzen des Ackerbaues und des Wachsthums der Pflanzen**, S. 51. befindlich iſt, und die ich hiemit öfentlich wiederrufe, indem ich in der Folge aus dem *Journal œconomique* ſelbſt hinlänglich überzeugt worden bin, daß ich mich übereilet und durch das **allgemeine Magazin** zu dieſem Irthum habe verleiten laſſen.

(*) Bei dieſer Schrift des *Vallemonts* iſt noch zu merken, daß ſie zu des Herrn **Baron von Wolfs Entdeckung der wahren Urſach von der Vermehrung des Getreides** 4. Halle, 1750. Dritte Auflage, zuerſt Gelegenheit gegeben hat, als worinn er die

Auſſer andern ſehr richtigen und in der Natur gegründeten Anmerkungen, über verſchiedene Gegenſtände des Ackerbaues und der Gärtnerei, findet man im ſechſten Capitel allerlei Anweiſungen, ein Saamenkorn zum vielfältigen Frucht tragen geſchickt zu machen, bei welchen die Hauptſache darauf ankomt, daß man ſelbiges in Miſt oder Salpeterwaſſer einweiche. Wer dieſes Buch oder die von ſelbigem 1716. nach der erſten Ausgabe verfertigte teutſche Ueberſezung nicht beſizt, der kann ſich durch folgendes ſchadlos halten:

Natürlicher Geheimniſſe entdeckte Gruft, oder: Gewiſſe, auch durch viele und oftmalige Verſuche bewährte Künſte, die Landgüter mercklich zu verbeſſern, den Ackersmann reich zu machen, und zu allen Ueberfluß zu verhelfen ꝛc. 8. Leipſig 1752. Siebende mit neuen Zuſäzen vermehrte Auflage.

Dieſes iſt eine Art von Auszug aus dem vorigen, obgleich ſolches nirgends, wie es wohl ſein ſolte, gemeldet wird. Eine Menge Recepte zu allerlei Düngerbrühen ſind hier anzutrefen, und

die Säze des franzöſiſchen Abts prüfet, und hernach ſeine eigenen Gedancken von der Vermehrung des Getreides, durch angeſtellte Erfahrungen feſtſezet und beweiſet. Die daher entſtandenen Streitigkeiten zwiſchen Wolf und Happen ſind bekant.

und die häufigen Auflagen dieſes Buchs zeigen, wie angenehm die Lehre von der **Impragnation** des Saamens denen Liebhabern des Feldbaues ſein müſſe. Nur iſt es Schade daß man ſich bisher noch immer mehr davon verſpricht als ſie wircklich leiſtet.

Vernünftige Anleitung zur Oekonomie und kunſtmäßige Verbeſſerung des Feldbaues ꝛc. von Ambroſius Zeiger. 8. Franckfurth 1757.

Der Verfaſſer welcher dieſes Buch 1733. zuerſt in 4to drucken ließ und ſelbſt verlegte, ließ es ſich wegen der darinn enthaltenen Erfindung eines angeblich ſehr vortreflichen Olei Nitri oder vegetabilis ſehr theuer bezahlen. Allein des

(†) Kühnholds Oeconomia Experimentalis. 4. Erfurth 1735.

beraubte ihn bald ſeines gehoften Vortheils, indem ſelbige nicht nur faſt das ganze **Zeigerſche** Buch ſelbſt, ſondern auch eine ſehr harte Wiederlegung deſſelben enthielt, und da es zugleich andere Mittel zur Beförderung der Fruchtbarkeit anprieß, das Oleum Nitri gänzlich in Abnahme und Verachtung damals brachte. Beide Schriften ſind indeſſen, wenn man auch von dem Hauptinhalt derſelben abgehet,

gehet, voller guten ökonomiſchen Anmerckungen, und können mit Nuzen geleſen werden. Sonderlich erhält ſich die leztere bei Wirthſchaftsverſtändigen noch immer in ziemlichen Werth.

Unter der Menge der kleinen Abhandlungen von der Einweichung des Saamengetreides, will den Leſer auf folgende zwei hinweiſen, die durch das vorhin benante **Zeigerſche** Buch veranlaſſet worden ſind, und das vornehmſte von dieſer Materie überhaupt enthalten. Die erſte iſt unter dem Titel:

> Betrachtungen über Herrn Zeigers fruchtbarmachendes Oleum Nitri oder vegetabile: in Juſti ökon. Schrift. Th. 2. S. 313—S. 331.

anzutrefen. Nachdem der Herr Verfaſſer das weſentliche aus der **Zeigerſchen** Schrift in einem Auszuge anführet und beurtheilet, bringt er ſeine eignen Gedancken über das Einweichen der Sämereyen vor, welche den wahren Werth deſſelben ſehr gründlich beſtimmen, und vollkommen geſchickt ſind einen richtigen Begrif zu geben, was von dieſer Sache eigentlich zu halten ſei.

Die zweite Abhandlung dieſer Art iſt eine

> Nachricht von der Zeigerſchen Art den Saamen zu imprägniren, und was D. Kühnhold dagegen geſchrieben, ſonſten aber noch für andere Arten der Imprägna-

prägnation angegeben; in den Leipſ. Samml. B. 7. S. 165 — S. 190.

Hier findet der Leſer alles kurz beiſammen, was Zeiger behauptet hat, daher er in Ermangelung ſeines Buchs dieſen Aufſaz ſehr gut brauchen kann. (*)

§. 12.

Vom Pflügen.

Vom Unterſchiede des gewöhnlichen und des Hakpflügens, dem höchſt beträchtlichen Vorzuge des leztern vor dem erſtern, und der daraus entſtehenden Verbeſſerung der Landwirthſchaft; in den Hannöv. Beitr. vom Jahr 1760. S. 241 — S. 254.

Der hier angezeigte Vorzug beſtehet hauptſächlich darinn, daß der Acker lockerer wird, wenn die Furche vom Haken zerbrochen, als wenn

(*) Wer Zeit und Luſt hat von der Imprägnation des Saamens ein mehreres zu leſen, kann folgende Schriften darüber nachſchlagen, als

Selecta phyſico-œconomica. Th. 1. S. 354. 355. Th. 2. S. 55.

Leipſig. Sammlungen, Band 7. S. 26. 362.

Allgemeine Haußhaltungs und Landwiſſenſchaft; Th. 2. S. 378. 410.

Trowells Anleitung für einen Landmann; S. 13. 21. 37. 40. 41.

Mortimers ganze Wiſſenſchaft des Feld und Ackerbaues ꝛc. S. 124. 127.

Breßlauer ökonom. Samml. Th. 1. S. 113. 135. 191. 201. 226. 277. 280.

Journal œconomique, de l'année 1760. *pag.* 347. u. a. m.

wenn ſie von dem gewöhnlichen Pfluge blos umgekehret wird, und dabei ganz bleibet; ferner daß man das Unkraut eher zerſtöhret, indem die Egge ſolches bei einem gehakten Lande eher faſſen und herausreiſſen könne, als wenn es vom Pfluge tief unter der umgeſtürzten Furche begraben liegt; und endlich daß man bei dieſer Beſtellungsart die Hälfte Zugvieh weniger brauche.

Des Verfaſſers der neuen Ackertheorie nähere Abhandlung von den Vortheilen der neu erfundenen doppelfurchigen Pflugart und Einrichtung eines nach neuen Grundſäzen anzulegenden Ackerſyſtems; in den ökonom. Nachricht. B. 1. S. 801 – S. 843.

Dieſe gründliche Abhandlung des Herrn Herzogs dienet zur fernern Erläuterung und Beweis deſſen was dieſer geſchickte Schriftſteller in ſeiner neuen Ackertheorie von dieſer Materie behauptet hat, und iſt ſehr geſchickt einem jeden der auch kein Liebhaber der doppelfurchigen Pflugart iſt, dennoch von denen Wirckungen des Pflügens überhaupt, und wie ſolches eigentlich mit Nuzen vorzunehmen ſei, richtige Begrife zu geben.

Gedancken von tief und ſeicht ackern; in denen Leipſ. Samml. B. 8. S. 159 – S. 170.

Dieſe Gedancken ſind vortreflich, und enthalten ſo viel gründliche Anmerkungen von dieſer Sache, daß ſie kein Landwirth ungeleſen laſſen muß.

Beſondere und vermiſchte Verſuche, Erfahrungen und Vortheilgen bei dem Ackerbau; in den Leipſ. Samml. Band 3. S. 920 – S. 941. Band 4. S. 110 – S. 130. S. 205 – S. 214.

Es ſcheinet dieſe Abhandlung einen erfahrenen und zugleich überaus beleſenen Landwirth zum Verfaſſer zu haben. Die meiſten Säze ſind zwar nicht neu, ſondern auch in andern Wirthſchafts=büchern befindlich, allein die genaue Beſtimmung derſelben in der Anwendung macht ſie vorzüglich geſchickt die Erkentnis des Leſers zu bereichern.

William Ellis, vom Pflügen im ſchneeichten und naſſen Wetter; in dem Allgem. Magaz. Th. 3. S. 25.

Hier werden ein paar Exempel erzählet, wie ſchädlich es einem Felde ſei, wenn man es bei allzugroſſer Näſſe pflüget.

§. 13.

Vom Eggen.

Du travail de la Herſe; v. le Journal œconom. de l'année 1762. pag. 125 — pag. 127.

Unter andern hier befindlichen Regeln die bei dieſer ſo nöthigen Verrichtung zu beobachten ſind, dringet der Verfaſſer ſonderlich darauf, daß, wenn das Eggen zu dem Ende geſchiehet, um die Erdklöſſer zu zerbrechen, man die Pferde müſſe ſehr geſchwinde gehen laſſen, um das Reiſſen der Egge dadurch eigentlich zu bewircken und zu vermehren, indem wiedrigenfals die meiſten kleinern Erdklumpen nur von ihrer Stelle weggeſchoben werden, anſtatt daß man ſie zermalmen will. Ein Vortheil der von vielen Landwirthen weder eingeſehen noch in Uebung gebracht wird.

Etwas von der verſchiedenen Art der Eggen; in den ökon. Nachr. Band 7. S. 674 — S. 685.

Man findet hier die in verſchiedenen Ländern übliche Bauart dieſes Ackerwerckzeuges ſehr genau beſchrieben, wobei zugleich etwas von ihrem Gebrauch und von der Beſchafenheit des Ackers gemeldet wird, bei welcher jede Gattung nützliche Dienſte leiſtet.

Deſcription d'une Herſe roulante; v. le Nouvell. œconom. Tom. 2. pag. 69 — pag. 71.

Obgleich dieſe Erfindung an ſich nicht neu, ſondern in verſchiedenen ältern Wirthſchaftsbüchern bereits anzutrefen iſt, ſo muß man doch derjeni-

derjenigen Art davon hier eine kurze Beſchreibung benebſt einem deutlichen Kupfer mitgetheilet wird, vor andern den Vorzug laſſen, ſinthemal auſſer andern Vortheilen derjenige nicht unerheblich iſt, daß durch gewiſſe angebrachte hölzerne Nägel, dem Ankleben der Erde zwiſchen denen eiſernen Zähnen oder Spizen, vollkommen abgeholfen wird.

§. 14.

Vom Walzen.

Beſchreibung einer Ackerwalze zu Zerbrechung der Erdklöſſer in ſtarcken thonigten Erdreich, zu gehöriger Zurichtung und Auflockerung des Ackers bei der Säezeit wenn groſſe Dürre einfällt, von Magnus Lagerſtröm; in den Schwed. Abhandl. Th. 13. S. 221 — S. 225.

Der Nuzen dieſes Werckzeuges iſt augenſcheinlich, da ſonderlich zur Zeit der Gerſtenſaat, die harten Erdklöſſer im ſtarcken Lande, oft dem Ackermann zur groſſen Plage gereichen. Die alhier befindliche Beſchreibung nebſt beigefügten Kupferſtich ſezen den Leſer vollkommen in den Stand dergleichen verfertigen zu laſſen.

De l'Operation du Rouleau ſur les terres; v. le Journ. œcon. de l'année 1762. pag. 127 — pag. 129.

Man

Man räth allhier das Walzen nach geſchehener Saat ſehr an, ſonderlich bei leichtem Acker, als wodurch das Erdreich allenthalben um das Saamenkorn zuſammengedruckt wird, und dieſes alſo nicht hohl liegen bleibt, ſondern hernach wenn es keimet, den Boden deſto leichter faſſen kann. In Abſicht des Zugviehes ſoll man dahin ſehen, daß eine Walze mit einer hinlänglichen Anzahl Pferde beſpannet werde, damit dieſe nicht eben ſchwer ziehen dürfen, weil ſie ſonſten mit denen Füſſen ſtarck eingreifen und den Saamen ausſcharren würden. Desgleichen ſoll man im Fall das Walzen bis nach aufgegangener Saat verſchoben wird, die Vorſicht gebrauchen und die Pferde nicht hinter- ſondern neben einander ſpannen, um dadurch zu vermeiden, daß nicht ein öfteres Niedertreten derſelben auf einer und eben derſelben Stelle, das zarte Getreide zu ſehr zerquetſchen möge, welches man nicht verhüten kann, wenn die Pferde nach der gewöhnlichen Art einander folgen, und das eine in die Fußtapfen des andern tritt.

Des Herrn P. Orths Beſchreibung einer Gattung von Walzen, vermittelſt welcher ein guter Acker von fleißigen Ackerleuten, beim Gebrauch der Kretzſchmariſchen doppelfurchigen Pflugart, nach und nach zu Grabelande gemacht,

oder doch weit beſſer als ſonſt genuzet werden könnte; in den ökon. Nachricht. B. 14. S. 560 — S. 567.

Nach vorhergegangener deutlichen Beſchreibung einer ſolchen Walze, wird S. 563. bei dem wircklichen Gebrauch derſelben geſagt, daß der Zweck hiebei ſei; 1) „das doppelfurchige „geackerte Feld aufs neue queerüber umzuwer„fen und locker zu machen, daß es entweder „dem Grabelande ähnlich, oder wenigſtens „wohl durchwühlet, und jährlich zur Beſſerung „bereitet werde. 2) Daß dieſes in der Ge„ſchwindigkeit geſchehe, und dabei die Zeit ge„ſparet werde. 3) Wenn der Acker noch Que„cken hat, oder ſonſt leichtes Unkrautsgewür„zel; ſo ſoll man ſelbiges damit herausbringen „helfen. 4) Läſſet ſich der untergeackerte kurze „Miſt mit dem Erdreich bequem vermiſchen.“

§. 15.

Vom Säen.

Verſuch den Unterſchied im Wachsthum zu erfahren, wenn das Saamenkorn tief und wenn es flach geſäet wird; in den ökonom. Nachricht. Band 1. S. 73 — S. 76.

Dieſer Verſuch iſt im Glaßhauſe mit der kleinen Gerſte gemacht, und übrigens nach allen Regeln wie eine richtige Erfahrung angeſtellet werden

werden muß, eingerichtet worden. Die daraus gefolgerten Schlusſäze würden indeſſen eine gröſſere Gewisheit erhalten, wenn ein ſolcher Verſuch, mit allen Gattungen des Getreides in verſchiedenem Erdreich auf dem Felde zu gehöriger Jahreszeit wiederholet würde.

Abhandlung was vom dünnen und dicken Säen zu halten ſei; in den ökon. Nachricht. B. 1. S. 268 — S. 289.

Dieſe Abhandlung iſt vorzüglich ſchön, und entſcheidet die Sache durch verſchiedene mit groſſer Genauigkeit angeſtellte Verſuche, wobei viele gute Anmerkungen vom Wachsthum der Pflanzen gemacht werden. (*)

Kurze Anmerkungen über die Saathütung beſonders mit den Schaafen; in den Schleſ. ökonom. Samml. B. 3. S. 499 — S. 509.

(*) Da dieſe Materie in der Lehre vom Ackerbau, von nicht geringer Erheblichkeit iſt, die erfahrenſten Landwirthe aber ſich bis dieſe Stunde noch nicht völlig darüber vereinigen können, ob das dicke oder dünne ſäen, den meiſten Vortheil verſchaffe, ſo will dem Leſer die vornehmſten Streitſchriften nachweiſen, um ihm in Ermangelung eigener Erfahrung, Gelegenheit zu geben, die beiderſeitigen Gründe zu prüfen, und ſich in der Ausübung nach ſeiner jedesmaligen Ueberzeugung beſtimmen zu können. Hieher gehören demnach

Extrackt eines Schreibens von Herrn C. R. R. ſo von dünne ſäen handelt; in den ökon. Nachr. B. 1. S. 557 — S. 560.

Diejenigen welche die Saathütung verwerfen, werden hier wiederlegt, indem der Verfaſſer darthut, daß durch die Unterlaſſung derſelben die Saat Schaden leidet, wenn die alsdenn faulenden Blätter, der Wurzel die Fäulnis mittheilen, und alſo nicht ſelten die ganze Pflanze verlohren gehet. Dahingegen wird der Trieb zum wachſen vervielfältiget, wenn einer Pflanze bei einer jungen und friſchen Wurzel die erſtern Blätter genommen werden, als welches bei der Saat durch das Abhüten mit denen Schaafen bewürket, und dieſen zugleich ein reichlich Futter dadurch verſchafet wird.

§. 16.

Antwort auf den Extrackt eines Schreibens von Herrn C. R. K. ſo vom dünne ſäen handelt; Ebendaſelbſt S. 721 — S. 731.

Von der Saat mit halben Saamen; in den Breßlauer ökon. Samml. Th. 1. S. 261 — S. 266.

Sendſchreiben an den Verfaſſer der ökon. Nachrichten, ſamt einer Relation von verſchiedenen Proben, durch dünnes Säen und tiefes Pflügen eine ſichere Vermehrung des Getreides zu erhalten: in den ökon. Nachricht. B. 3. S. 274 — S. 289. woſelbſt die Beantwortung dieſes Schreibens bis S. 308. zu finden iſt.

Anderweitiges Sendſchreiben von dem Verfaſſer des im 28. Stück *No. III.* befindlichen Schreibens das dünne und tief ſäen betrefend; Ebendaſelbſt B. 4. S. 190 — S. 215.

Beweis, daß das dünne und tiefe Säen zur Vermehrung der Feldfrüchte nichts beitrage, von George Friedrich Möller; in den ökon. phyſikal. Abhandl. Th. 1. S. 178 — S. 221.

§. 16.
Von Reinigung des Saamen-Getreides.

Schreiben eines erfahrnen Landwirths, an den Herrn B. N. in Z. welches von der ſo nöthigen Reinigung des Saamengetreides handelt; in den ökon. Nachricht. B. 1. S. 76 — S. 78.

Der hier gethane Vorſchlag komt darauf an, das zum Saamen auserſehene Getreide, in Garben auf der Tenne leicht vorſchlagen, auf dem Boden trocknen, und durch die Wind-Fege gehen zu laſſen.

Eine neue Erfindung die Saat nach dem Dreſchen zu worfeln und zu reinigen, von Swen Liunquiſt; in den Schwed. Abhandl. Th. 14. S. 214 — S. 217.

Die Maſchine welche hier beſchrieben wird, ſondert ſo wohl die Spreu, als die tauben Körner viel bequemer und genauer von dem guten Korn ab, als ſolches durch das gewöhnliche Worfeln geſchehen kann.

§. 17.
Von der Erndte.

Sendſchreiben eines Freundes an einen neu angehenden Landwirth, einige Regeln

geln ſo bei und in der Erndte zu beobachten ſind, enthaltend; in den ökonom. Nachricht. B. 3. S. 429 — S. 450.

Nicht nur ein angehender Landwirth, ſondern auch ein ſolcher der ſchon mehrere Erfahrung hat, wird hier viele Vortheile bei der Ab- und Einbringung des Getreides entdecken, die er bisher vielleicht noch nicht gewuſt hat, und die doch bei dieſem wichtigen Geſchäfte von dem allergröſſeſten Nuzen ſind. Es iſt dieſes Sendſchreiben in gewiſſe Abſchnitte und Artickel getheilet, von welchen jeder wiederum beſondere Regeln unter ſich begreift, die alle mit ungemeiner Deutlichkeit vorgetragen ſind.

Auszug aus denen Abhandlungen des Herrn de l'Isle, und des Herrn Seigneur von Correvon über die Frage: Iſt es nüzlicher ſich bei der Getreide-Erndte der Senſe oder der Sichel zu bedienen? in den Berner ökon. Samml. Th. 3. S. 197 — S. 220.

Die leztere von denen beiden Abhandlungen, welche dieſe Frage zum Vortheil der Sichel entſcheidet, ſezet vier Gegenſtände feſt, indem ſie zeiget, daß es in Abſicht 1) des Getreides, 2) des Strohes, 3) des Weidganges, 4) des Erdreichs ſelbſt nüzlicher ſei das Getreide abzuſchneiden als abzu-

abzumähen. Der Herr **Tſchiffeli** Präſident der ökonom. Geſellſchaft zu **Bern** aber, welcher dieſen Auszug gemacht hat, ſezet ſolchem Beweis die Gründe der erſtern Abhandlung entgegen, und giebt der Senſe den Vorzug.

Schreiben eines Landwirths an eine in denen ökonomiſchen Wiſſenſchaften beſonders erfahrne Dame in M. den Vorzug des Schneidens vor dem Hauen des Getreides betrefend; in den ökon. Nachricht. B. 3. S. 645 — S. 661.

Der Verfaſſer unterſtüzt ſeinen Saz mit vier triftigen Gründen, welche die obbemeldete Dame in einer Beantwortung dieſes Schreibens im 5ten Bande dieſer Nachrichten S. 206 — S. 214. zu wiederlegen ſuchet.

De la ſaiſon favorable pour couper le Froment, l'Orge & autres Grains; v. le Journ. œconom. de l'année 1761. pag. 523 — pag. 527.

Es wird hier ein Unterſchied gemacht unter dem Getreide, welches man zur Saat anwenden, und demjenigen, welches man zu einen andern Behuf brauchen will. Bei dem erſtern iſt es wohlgethan, es ſo reif als möglich werden zu laſſen, ſonderlich was den Weizen betrift, dahingegen es

Umſtän-

Umſtände giebt, wo ein zeitigeres Abmähen des übrigen Getreides vortheilhafter ſein kann. Dieſe Umſtände werden hier erörtert, und die Beobachtung derſelben wird angerathen.

Bonne maniére de dreſſer & monter une Meule de paille a grains ou de ſoin; v. le Journ. œcon. de l'année 1762. pag. 545—pag. 547.

Da man ſich bei einer geſeegneten Erndte oft genöthiget ſiehet, wegen Ermangelung hinlänglicher Scheunen, das Getreide ſowohl als auch das Stroh und Heu, in groſſen Haufen oder Miethen unter freien Himmel aufzuſezen, ſo kann dieſe Nachricht denen Landwirthen nicht anders als angenehm ſein, indem ſie dadurch eine vortheilhafte Art dieſes zu bewerkſtelligen, erlernen, welche vor der gemeinen Methode vieles voraus hat.

Ein bequemes Mittel die Korngelege bei einfallenden Regenwetter in der Erndte vor dem Auswuchs ziemlicher maſſen zu verwahren; in den ökon. Nachricht. B. 3. S. 623—S. 625.

Dieſes ſcheinet nach der Beſchreibung zu urtheilen ſehr mühſam zu ſein, und komt es darauf an, ob bei der Ausführung der vorgeſezte Endzweck dadurch erreichet wird.

An-

Andreas Berch, Berechnung wie viel Frucht beim Einerndten verlohren gehet; in denen Schwed. Abhandlungen Th. 9. S. 12—S. 29.

Man erſtaunet, wenn man gewahr wird, daß der Verfaſſer faſt mit mathematiſcher Gewisheit darthut, daß beim Rocken von hundert Körnern, durch das Einerndten, Samlen, Heimfahren, Dreſchen und Aufmeſſen, neun und dreiſſig derſelben verlohren gehen. Mit dem Weizen und der Gerſte hat er ebenfals Verſuche in dieſer Abſicht angeſtellet, und der Verluſt iſt allemahl anſehnlich. Verlohnte es ſich alſo wohl nicht der Mühe auf Mittel zu denken, dadurch ein ſo beträchtlicher Schaden verhütet würde.

§. 18.

Vom Dreſchen.

Sendſchreiben eines Freundes an einen neu angehenden Landwirth, einige Bemerkungen über das Dreſchen des Getreides enthaltend; in den ökonom. Nachricht. B. 5. S. 455—S. 526. desgleichen S. 544—S. 561.

Dieſe ziemlich weitläuftige Abhandlung iſt vollkommen wohlgerathen, und beſchreibt nicht nur alle und jede Handgrife bei dieſer

Wirthſchaftsverrichtung, ſehr deutlich und ausführlich, ſondern mercket zugleich an, wie man ſich bei jeder Gattung des Getreides zu verhalten habe, wenn aller ſonſt entſtehende Schaden beim Dreſchen und reinigen deſſelben vermieden werden ſoll. Ich glaube nicht zu viel zu ſagen, wenn ich von dieſem Sendſchreiben behaupte, daß ein vdllig unwiſſender Landwirth, durch Leſung deſſelben die gründlichſte Kentnis von allen beim Dreſchen vorfallenden Verrichtungen und Umſtänden gar leicht erlangen kann.

Von den bisher entworfenen und theils erbauten Dreſchmühlen; in den ökon. Nachricht. B. 7. S. 267 — S. 272.

Hier werden die groſſen Vortheile einer brauchbaren Dreſchmaſchine kürzlich erzehlet, welche jeden Landwirth ermuntern ſollen darüber nachzudencken, und endlich dergleichen zum Beſten des gemeinen Weſens zu erfinden, von der man alle dieſe Vortheile erhalten könnte.

Nachricht von einer neu erfundenen Dreſchmaſchine; in den Leipſ. Samml. Band 12. S. 562.

Es wird hievon keine ausführliche Beſchreibung oder Riß mitgetheilet, ſondern nur von ihren Vorzügen unter andern ſo viel geſagt, daß

daß ſie in einer Minute mehr ausrichte als 40 Dreſcher zu thun im Stande ſind. Der Erfinder welcher ſich **Detmar** nennet, und dieſe Nachricht von **Braunſchweig** aus ertheilet, erbietet ſich dieſe Maſchine gegen gewiſſe Bedingungen zu entdecken, zu bauen, und Proben damit zu machen; dahero ein jeder nach ſeinen Umſtänden nähere Nachricht einziehen, und von dieſem Anerbieten Gebrauch machen kann.

§. 19.

Von Aufbewahrung des Getreides.

Da die meiſten Schriften von der Aufbewahrung des Getreides dergeſtalt abgefaſſet ſind, daß ſie Mittel angeben, wie in groſſen Kornmagazinen das Getreide viele Jahre hindurch unverdorben erhalten werden könne (*),

H der

(*) Die beſte Schrift hievon iſt:

Traité de la Conſervation des Grains, & en particulier du Froment; par Mr. du Hamel du Monçeau; 8. à Paris 1753. avec fig. en Taille douçe.

allwo der Verfaſſer zeigt, wie durch das Dörren und den auf beſonders dazu erbauten Schüttböden angebrachten Ventilator des Hales, allerlei Arten des Getreides, viel Jahre lang unverſehrt aufbehalten werden können. Ein Auszug iſt in den *Elemens d'Agriculture* von eben dieſem Autor, Tom. I. p. 430 — p. 438. befindlich.

Desgleichen verdienet geleſen zu werden:

Abhand-

der Landmann aber ſelten oder faſt niemals ſich in dem Fall befindet, daß er Gelegenheit und bei einer wohleingerichteten Policey, Freiheit hätte, einen groſſen Vorrath Korn lange Zeit aufzuſchütten, ſo werde ihm blos ein paar Abhandlungen nachweiſen die ihm brauchbar ſein können, und dieſe ſind

Nachſchrift von Aufbehalt und Verwahrung des Getreides auf dem Boden; in den ökon. Nachr. B. 5. S. 561 — S. 575.

Dieſe

Abhandlung über die verſchiedenen Arten das Getreide zu bewahren, und derſelben Auswahl von *Dr.* Johannes Geßner; aus dem lateiniſchen überſezt, in denen Zürch. Abhandl. Th. 1. S. 231 — S. 3'9.

Allhier wird der Intieriſchen Methode das Getreide aufzubewahren, wegen ihrer Vortreflichkeit der Vorzug ertheilet. Hievon kann man nachleſen:

Della perfetta conſervatione del Grano: Diſcorſo di Bartolomeo Intieri; in Napoli 1754.

Ein Auszug davon ſtehet in dem *Nouvelliſte Oeconomique Tome 10. pag. 3 pag. 16.* unter dem Titel:

Diſſertatione ſur la maniere de conſerver parfaitement les grains, par Mr. Barthelemi Intieri, a Naples 1743.

Desgleichen:

Methode das Getreide unverſehrt zu erhalten; von Herrn Bartholomäus Intieri zu Neapolis; in dem Hamb. phyſikal. ökon. Patrioten Th. 1. S. 224 — S. 226. und in den Hannöv. Nüzlichen Samml. vom Jahr 1756. S. 922 — S. 936.

Dieſe Nachſchrift folgt am angezogenen Orte auf das gründliche Sendſchreiben vom Dreſchen des Getreides, deſſen vorhero Meldung geſchehen, und zeigt wie der Landwirth mit ſeinem Korn umzugehen habe, wenn er es von der Tenne auf den Boden bringen läſſet, um ſelbiges vor der Erhizung und Fäulung zu bewahren.

Neue phyſikaliſche Anmerckungen über die Art das Getreide zu erhalten; in dem Hamburg. Magaz. Th. 13. S. 276 – S. 310.

Ohnerachtet hierinn wenig anzutrefen iſt, das eigentlich ökonomiſch ſei, ſondern das meiſte die Naturlehre zunächſt angehet; ſo dienet doch dieſe Abhandlung dazu, daß ein Landwirth nach ſolchen Bemerckungen weiter nachdencken und vieles zu ſeinem Vortheil in dieſem Stück ſelbſt erfinden kann.

Da in der Folge in einem beſondern Abſchnitt von dem Ungeziefer wird gehandelt werden, unter welchen die Kornwürmer einen anſehnlichen Plaz behaupten, ſo verweiſe ich den Leſer auf die allda angezogenen Schriften, in welchen er zugleich noch viel nüzliches findet, wie er ſein Getreide gehörig aufbehalten und vor Schaden verwahren könne. Desgleichen wird die Einrichtung der Schüttböden zur Erhaltung des Getreides, unten bei denen Schriften von den Wirthſchaftsgebäuden vorkommen.

Dritter Abſchnitt.

Von

denen Kranckheiten des Getreides, desgleichen vom Unkraut.

§. 20.

Vom Brand im Getreide.

Keine Sache hat die Landwirthe mehr beſchäftiget, als dieſer ſchädliche Zufall des Getreides. Man bemühete ſich die Urſachen davon anzugeben, und Mittel zu erfinden um dieſes Uebel zu verhüten, allein der ſchlechte Erfolg der lezteren ließ ſie oft einſehen, daß ſie ſich in Abſicht der erſtern betrogen hatten. Dahero wurden beſtändig neue Verſuche gemacht, Gelehrte und Ungelehrte verdoppelten ihren Fleiß, dieſen Feind von ihren Feldern zu vertreiben, und wenn ſie ihr Vorhaben nicht völlig erreichten, ſo waren ihre wiederholte Bemühungen doch endlich ſo glücklich, die verurſachte Verheerung wenigſtens zu vermindern. Von denen in dieſer Abſicht geſchriebenen Abhandlungen ſind folgende die beſten

Diſſertation ſur la cauſe, qui corrompt & noircit les Grains de blé dans les épis

épis, & ſur les moïens de prevenir ces accidens par Mr. Tillet. a Bourdeaux 1755. gr. 4.

Der teutſche Titel hievon iſt:

(†) **Tillets Abhandlung von der Urſache die die Körner des Getreides in denen Aehren verderbt und ſchwarz macht, und von denen Mitteln dieſen Zufällen vorzubeugen, aus dem franzöſiſchen überſezt. 8. Hamburg 1757.**

Dieſes iſt eine in **Franckreich** gekrönte Preißſchrift. Der Verfaſſer führet im erſten Theil derſelben die verſchiedenen Meinungen derer an, die vor ihm geſchrieben haben, und zeigt wie unrichtig oder doch unzulänglich ihr Vorgeben ſei, wodurch er ſich den Weg bahnet, im andern Theil ſeine eigenen Verſuche und die daraus hergeleiteten Folgen mehr einleuchtend vorzutragen. Man muß ihm die Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, daß er als ein ſorgfältiger Naturforſcher dieſe Kranckheit des Korns, mit äuſſerſtem Fleis nach allen ihren Umſtänden unterſuchet hat, dahero die von ihm vorgeſchlagenen Mittel, welche in einem Waſchen des Saamengetreides mit einer gewiſſen Lauge beſtehen, vielleicht die einzigen ſind, die den gewünſchten Erfolg gewähren.

Gedancken vom Brand im Getreide, deſſen Urſachen und denen Mitteln dagegen; in den Leipſig. Samml. B. I. S. 97 — S. 128.

Dieſe gründliche Abhandlung iſt nach der vorhergehenden die ausführlichſte. Da **Tillet**, ob er gleich faſt zehn Jahr ſpäter geſchrieben, aller Wahrſcheinlichkeit nach, ſelbige demohnerachtet nicht geleſen hat, ſo wird der Leſer die gegründete Hofnung faſſen können, daß, da beider Verfaſſer Meinungen in vielen Stücken mit einander übereinkommen, welches ein ſtarcker Beweiß iſt daß beide die Warheit gefunden haben, die von beiden vorgeſchlagenen Mittel, welche überdem nicht viel von einander abgehen, ſich in der Anwendung als tüchtig und brauchbar erweiſen werden.

Da dieſe zwei angezogenen Schriften hinreichend ſind, einen wahren Begrif von dieſer Kranckheit des Getreides nach ſeiner Beſchafenheit, Urſach, und allen Umſtänden zu geben; und die beſten Mittel anzeigen, wodurch ſelbige verhütet werden kann; ſo will ich die folgenden in der Abſicht anführen, damit der Leſer ſelbſt urtheilen möge, in wie fern die in denen vorigen Abhandlungen enthaltenen Säze durch anderer geſchickten Landwirthe Verſuche

und

und Meinungen unterſtüzt werden oder nicht. Hieher gehören

Sendſchreiben von der wahren Urſach des Brandes im Getreide; in den Leipſ. Samml. B. 4. S. 1036 — S. 1051.

Verſuche über die Urſachen des Brandes im Getreide; in den ökon. Nachricht. B. 1. S. 561 — S. 567.

Ein Schreiben vom Brande im Getreide ꝛc. in denen Schleſ. ökon. Samml. B. 1. S. 146 — S. 162.

Verſuch das Weſentliche des Brandes im Weizen, deſſen Urſachen und die Mittel dagegen ausfündig zu machen; Ebendaſelbſt S. 560 — S. 577.

Obſervations & Experiençes particuliéres ſur la ſuïe du Grain; v. le Journ. œconom. de l'année 1761. pag. 556 — pag. 561.

Rammelts Gedancken von der Urſache des Brandes im Weizen, und denen Mitteln dagegen; in Schrebers Sammlung. Th. 2. S. 325 — S. 329. nebſt des Herrn D. Schrebers Anmerckungen den Brand im Weizen betrefend; S. 329 — S. 340.

Beſtätigte Erfahrung von dem Nuzen des Mittels wieder den Brand im Weizen; Ebendaſ. Th. 5. S. 227 — S. 229.

D. Strands Verſuch den Weizen vor dem Brande zu bewahren; in den Schwed. Abhandlung. Th. 3. S. 272 — S. 273.

Lettre de Mr. le Roi ſur la Nielle des bleds. v. le Nouvell. œconom. Tom. 18. pag. 154 — pag. 156.

§. 21.

Vom Mutterkorn.

Da die meiſten Landwirthe das Mutterkorn mit dem Brand im Getreide oft für einerlei halten, ob es gleich eine beſondere Gattung deſſelben iſt, ſo will ich dem Leſer folgende Abhandlung eines geſchickten Mannes nachweiſen, darinn der eigentliche Unterſchied zwiſchen dem Brand und dem Mutterkorn gezeigt wird. Dieſe iſt

G. F. Möllers Meinung von denen Urſachen des ſo genanten Mutterkorns oder Brandes im Rocken; in den ökon. phyſ. Abhandl. Th. 2. S. 278 — S. 299.

§. 22.

Von dem Treſp.

Ich ſeze dieſes Unkraut in die Reihe der Kranckheiten des Getreides, weil noch bis dieſe Stunde die meiſten Landwirthe, ſolches vor ein durch verſchiedene Zufälle ausgeartetes Korn halten, und es daher allem Anſchein nach unter dieſem Nahmen ſuchen werden. Dieſe Meinung iſt in denen **Breßlauer ökonom. Samml. Th. 2. S. 2 – S. 6.** mit ſehr ſcheinbaren Gründen unterſtüzet worden; allein daß der Treſp nicht vor einen ſchädlichen Zufall oder Kranckheit des Getreides, ſondern vor eine beſondere Pflanze und ſchädliches Unkraut angeſehen werden müſſe, erhellet aus folgenden Schriften:

G. Rammelt von dem Treſp, deſſen Ausartung und denen Mitteln wieder dieſes Unkraut; in Schreb. Samml. Th. 2. S. 341 – S. 346.

Es wird hier bewieſen, daß dieſes Unkraut in magern Aeckern deswegen ſo häufig ſei, weil es ſonderlich bei einer ſpäten Ausſaat des Rockens, daſelbſt leicht die Oberhand gewinne, da es hingegen auf gut beſtelten Feldern von dem ſtärckern Wuchſe des Getreides in Zeiten erſtickt wird. Die Mittel ſelbiges auszurot-

ten, ſind nach des Verfaſſers Meinung ein fleißiges Umpflügen des Ackerfeldes, guter Dünger, reiner Saamen, und zeitiges Beſtellen.

Vom Treſp zur Erläuterung des dritten Capitels §. 4. in Denffers Diſcours von der Fruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit der Erde; aufgeſezt von J. C. D. Schreber; in Schreb. Samml. Th. 6. S. 372 – S. 378.

Der gelehrte Herr Verfaſſer dieſes Aufſazes hat es der Mühe werth geachtet, ein ſo ſchädliches Unkraut nach denen Benennungen der Kräuterkunde genau zu beſtimmen, und deſſen verſchiedene Gattungen anzugeben, um den Landmann in den Stand zu ſezen ſelbiges durch dieſe genaue Beſchreibung gehörig kennen zu lernen.

C. G. Barkmanns Bericht, ob nach des gemeinen Mannes Meinung, aus ausgeſäetem Treſp, Rocken und umgekehrt werden könne;

ſtehet in dem Tagebuch der Königl. Akadem. der Wiſſenſchaften zu Stockholm, in den Schwed. Abhandl. Th. 20. S. 64. und enthält einen genau angeſtelten Verſuch, deſſen Folgeſaz dieſer iſt: „der Treſp iſt eine

„eigene

„eigene vom Rocken gänzlich unterſchiedene „Pflanze, die aus ihren eigenen Saamen „wächſt“.

§. 23.

Vom Honig- oder Mehlthau.

Die verſchiedenen Meinungen der Naturforſcher vom Honigthau, darunter nicht ſelten welche vorkommen, die auch nicht den geringſten Schein von Warſcheinlichkeit haben, ſind zu häufig, als daß ich ſelbige allhier ſämtlich erörtern und die dahin gehörigen Schriften anzeigen könnte. Der Landmann kann ſich aus folgenden welche die Natur der Sache am beſten erklären, und der Warheit alſo am nächſten kommen, des mehreren belehren.

Abhandlung vom Honigthau im Jahr 1753. aufgeſezt; im Hamburg. Magazin, Band 14. S. 138—S. 173.

Aus denen allhier vorgetragenen Säzen, laſſen ſich die Erſcheinungen beim Honigthau am beſten erklären, und verdienen ſolche alſo billig den Vorzug vor andere. Der Verfaſſer theilet dieſe Abhandlung in drei Abſchnitte, deren erſterer ſeine Erfahrungen vom Honigthau die einen aufmerckſamen Naturkündiger bezeichnen; der zweite die Erforſchung des Uhrſprunges des Honig-

Honigthaues; und der dritte eine Betrachtung der Wirckungen deſſelben enthält.

Vom Honigthau; in den Breßlauer ökonom. Samml. B. 2. S. 24 — S. 38.

Dieſer Aufſaz welcher ſchon 1718. ans Licht getreten, enthält eben die gegründete Meinung vom Honigthau, die in der vorhergehenden Abhandlung angenommen wird. Anbei werden noch andere Muthmaſſungen verſchiedener Gelehrten unter andern der Saz des Leuwenhöks welcher den Honigthau vor eine unzählbare Menge Würmer hält, angeführet und wiederleget. In wie fern aber der Verfaſſer in Abſicht des leztern, Recht oder Unrecht hat, laſſe ich unentſchieden, wiewohl **Needham, Bäker** und **Ledermüller** eben dieſes durch Mikroſkopiſche Verſuche darthun.

Einige Erfahrungen und Unterſuchungen den Honigthau betrefend, nebſt Gedancken und Anmerckungen darüber, von E. A. A.; in den Schwed. Abhandl. Th. 7. S. 240 — S. 248.

Die Gedanken allhier ſind ziemlich ſeichte, dahero der Herr Profeſſor **Käſtner**, in ſeinen Anmerckungen verſchiedenes dagegen erinnert. Aus denen Erfahrungen und Unterſuchungen

aber

aber kann der Leſer vieles zur Beſtättigung der in denen beiden vorigen Abhandlungen feſtgeſezten Meinung vom Honigthau folgern.

Unterſuchung wie dem Mehlthau vorzubeugen ſei; in dem Hamburg. Magazin B. 10. S. 316—S. 319. Desgleichen in der Stutgarter Realzeitung vom Jahr 1755. S. 235.

Selbige iſt aus dem Journal Oeconomique vom Jahr 1751. S. 35. überſezt. Diejenigen welche dem Honigthau Schuld geben, daß er den Brand im Getreide verurſachte, finden allhier ein Recept wodurch vielleicht dem Brand, nicht aber dem Mehlthau vorgebeuget werden mag. Ein gleiches gilt von einem

Sendſchreiben aus dem Holſteiniſchen von einem Mittel wieder den ſchädlichen Mehlthau im Haber; in den Leipſ. Samml. B. 9. S. 540—S. 543.

Meines Erachtens ſind alle Mittel dem Honig- oder Mehlthau vorzubeugen, oder ſelbigem abzuhelfen, vergebens; ſo wie man ihm hingegen auch ſehr Unrecht thut, wenn man oft viele von ganz andern Urſachen herrührende ſchädliche Wirckungen, auf ſeine Rechnung ſchreibt.

§. 24.

§. 24.

Vom Unkraut.

Was iſt Unkraut? Dieſe Frage finden wir in einer eignen Abhandlung in den **ökonom. phyſikal. Abhandlungen. B. 3. S. 957 — S. 982.** beantwortet, allwo S. 963. folgender Begrif davon gegeben wird. „Es iſt nach der gemeinſten und ge„bräuchlichſten Bedeutung des Wortes **Un„kraut**, ein ſolches Gewächs zu verſtehen, „welches ſich unter andern nüzlichen, brauch„baren und bekanten häufig findet, keinen ſon„derlichen und uns bekanten Nuzen hat, ohne „menſchliches Bemühen ſich von ſich ſelbſt wu„chernd verbreitet, und denjenigen Ort unter „andern nüzlichen Gewächſen einnimt, den es „daſelbſt nicht haben ſoll, auch in der Oekono„mie ſchädlich iſt, oder weder zur Arzeney noch „Leibeserhaltung und Nahrung dienet". So redet ein Naturforſcher, wenn er beſtimmen ſoll was eigentlich Unkraut ſei, und alsdenn mögte die Anzahl derer Pflanzen welche man mit dieſem Nahmen belegen könnte, wohl ſehr geringe ſein, ja es würde dieſer Nahme mit ſeiner jezigen Bedeutung vermuthlich ganz aufhören, ſo bald unſere Kentnis der Natur aufhören würde eingeſchränckt zu ſein. Ganz anders aber beſtimmet der Ackersmann dieſen

Begrif,

Begrif, indem er ſagt: Alles was wieder meinen Willen denen mit Fleiß von mir angebauten Pflanzen zum Schaden wächſt, das iſt **Unkraut.** Hier iſt alsdenn das Verzeichnis der Arten deſſelben ungemein groß, und überwiegt um ein merckliches alle Bemühungen, die auf die Vertilgung des Unkrauts bisher angewendet worden ſind; indem noch immer jeder Acker im gröſſern oder geringern Grad einen augenſcheinlichen Beweis giebt, wie gewis der Fluch des Ewigen: **Dornen und Diſteln ſoll er dir tragen,** in ſeine Erfüllung gegangen iſt. Indeſſen ſind die Verſuche das Unkraut auszurotten, nicht gänzlich ohne Nuzen geweſen, und wer nichts beſſers weiß, kann die in folgenden Abhandlungen vorgeſchlagenen Mittel zur Reinigung ſeines Feldes und ſeines Getreides mit Vortheil anwenden. Solche Abhandlungen ſind:

Gedancken von dem Unkraut im Getreide; in Juſii ökon. Schrift. Th. 1. S. 311 — S. 317.

Auſſerdem was von dem Treſp geſagt wird, von welchem bereits das nöthige angeführet worden iſt, findet der Leſer verſchiedene nüzliche Vorſchläge, wie man das Wachsthum des Unkrauts auf dem Acker verhüten und hindern könne.

Beſchrei-

Beſchreibung einer beſondern Holländiſchen Methode, das unreine Land vom Unkraut ohne Koſten zu reinigen; in den Leipſig. Samml. Band 2. S. 937 — S. 939.

Da die Holländer wegen ihrer niedrigen und zum Theil ſehr feuchten Felder mit dem Unkraut vornehmlich zu ſtreiten haben, ſo bedienet man ſich eines Mittels zur Ausrottung deſſelben, welches der Tulliſchen Ackerbeſtellung ſehr nahe kommt, und in dieſer kurzen Abhandlung deutlich beſchrieben wird.

Eingeſchickte und geſammlete Anmerckungen von allerhand Unkraut in den Feldfrüchten; in den Leipſ. Samml. B. 9. S. 595 — S. 610.

Allhier werden ſechs oder ſieben Arten von Unkraut kürzlich angeführet, deren Wegſchafung aus dem Saamengetreide hauptſächlich angerathen und die Art und Weiſe gezeigt wird, wie ſolches zu bewerckſtelligen. Sonderlich verdienet am angeführten Orte ſub Lit. B. dasjenige geleſen zu werden, was der Verfaſſer von dem bekanten ſchädlichen Unkraut, die Saite genannt, meldet. Dieſe leztere Abhandlung iſt auch in den Hannöv. Anzeigen vom Jahr 1752. S. 945 — S. 952. befindlich.

Ver-

Verſuch wie die Diſteln und Brombeer-ſträuche aus den Aeckern zu bringen; in Schrebers Samml. Th. 5. S. 169 — S. 172.

Herr **Rammelt** der Verfaſſer dieſes Auffa-zes ſchlägt vor, dieſe beide Arten Unkraut vom Mai bis im Julio, als ſo lange ſie in vollem Safte ſtehen, öfters ausreiſſen zu laſſen, weil er bei der Gärtnerei angemercket hat, daß der Marrettig und Spargel welche ſonſt ſo ſchwer zu vertilgen ſind, bei dieſem Verfahren dennoch endlich weichen müſſen.

Orths Verzeichnis einiger Arten von Unkraut welche hin und wieder im Sommer- und Wintergetreide in der Gegend Kraftsdorf wachſen, nebſt ohnmasgeblichen Vorſchlägen, wie das unſchädliche beibehalten, das ſchäd-liche aber ſo viel möglich geſchwächet und ausgerottet werden könne; in den ökonom. Nachricht. Band 6. S. 67 — S. 85.

Da der Herr P. **Orth** die allhier angeführten Arten des Unkrauts nur mit denen teutſchen Nahmen beleget, die an ſeinem Orte gewöhn-lich ſind, ſo konnte dieſes an ſich ſehr ausführ-liche Verzeichnis nicht eher gemeinnüzig wer-den, als bis ein Ungenanter ſich die Mühe

 nahm

nahm dieſe teutſchen Provinzialbenennungen durch Hinzufügung der lateiniſchen in der Kräuterkunde üblichen Nahmen genauer zu beſtimmen, und im **Band** 8. **der ökon. Nachricht. S.** 247 — **S.** 340. eine Abhandlung unter folgenden Titel einrücken ließ:

> **Erweitertes Verſtändnis über das von Herrn P. Orth verfaßte Verzeichnis einige Arten von Unkraut welche hin und wieder im Sommer- und Wintergetreide wachſen ꝛc.**

Herr **Orth** ſagt zwar am Ende ſeiner Abhandlung: „Eine Hauptmaxime das ſchädliche Un„kraut gänzlich auszurotten, beſtehet darinn, „daß man eine Art nach der andern einzeln vor„nehme, und etliche Jahre damit fortfahre, „bis daſſelbige aus dem Saamen ſo wohl als „aus dem Felde weggeſchafet iſt“, allein wie viel Zeit gehöret nicht hiezu, wenn man die Menge der verſchiedenen Gattungen des Unkrauts erwäget, der Mühe zu geſchweigen, welche mit dieſer Unternehmung nothwendig verknüpfet iſt.

Vierter Abſchnitt.

Von denen verſchiedenen Getreidearten.

Ich könnte zwar gewiſſer maſſen der Mühe überhoben ſein von denen verſchiedenen Getreidearten annoch beſonders zu handeln, und dieſen ganzen Abſchnitt weglaſſen, ſinthemalen in denen ſämtlichen vorher angezogenen Büchern, die den Ackerbau eigentlich betrefen, von jeder Gattung des Getreides allemahl eine hinlängliche Nachricht ertheilet wird: allein die zum Theil vortreflichen kleinen Abhandlungen welche in einigen gröſſern ökonomiſchen Wercken zerſtreuet angetrofen werden, haben mich vermocht, um dem Leſer das Nachſuchen und die Mühe der Auswahl zu erſparen, ihm ſelbige hier nachzuweiſen, indem ſie oft ſolche wichtige Anmerckungen von dieſer und jener Getreideart enthalten, die keinen Landwirth gleichgültig ſein können. Wobei ich noch erinnere, daß ein jeder welcher etwas ausführliches von mancher Gattung des Getreides leſen will, ſolches in denen obigen Schriften vom Ackerbau ſuchen muß, weil in einigen hier folgenden Aufſäzen oft nur ein einziger beſonderer Umſtand der bei einer Getreideart wichtig und merck-

merckwürdig iſt, vorkomt, und deswegen angeführet zu werden verdienete.

§. 25.

Vom Weizen.

Schreiben ob es vortheilhaftig den Weizen zu begraſen oder nicht? in den Schleſiſch. ökonomiſch. Samml. B. 2. S. 321 — S. 327.

Ob es gleich an denen meiſten Orten gebräuchlich iſt, den Weizen wenn er bei zuträglicher Witterung auf einem ſehr fetten Boden zu ſtarck wächſt, im Frühling ein oder zwei mahl zu begraſen, ehe er in die Schoßbalcken tritt, und die abgeſchnittenen Blätter zum Viehfutter mit Nuzen anzuwenden: ſo hat es doch von je her Landwirthe gegeben, welche dieſes Verfahren misbilligen, und behaupten daß ſolches dem künftigen Ertrag an Körnern nicht anders als nachtheilig ſein könne. In gegenwärtigem Schreiben bemühet ſich demnach der Verfaſſer dieſe Streitfrage zu entſcheiden und führet zu ſolchem Ende eine dieſerhalb angeſtellte Erfahrung an, die aber nach meinem Urtheil, da ſie nur einen einzigen Fall zum Grunde hat, nicht viel beweiſet. Indeſſen dienet ſelbige doch dazu, daß aufmerckſame

Wirthe

Wirthe daher Gelegenheit nehmen können, ähnliche Verſuche anzuſtellen, um auf dieſe Weiſe eine für die Landwirthſchaft keinesweges gleichgültige Sache, zu einer gröſſern Gewisheit zu bringen.

Gedancken über die Urſachen: warum öfters ſo viel Korn unter dem Weizen wächſet? in den Schleſ. ökon. Samml. B. 1. S. 225 — S. 242.

Es werden hier verſchiedene Fälle angeführet, wodurch es geſchehen kann daß eine häufige Rockenſaat auf ein Weizenbeet hingeräth, mit dem Weizen hernach fortwächſt, und wenn beides zuſammen eingeerndnet wird, die Güte und den Preis deſſelben verringert. Demnach iſt es allerdings nüzlich ſich ſolche Fälle bekant zu machen, weil die meiſten derſelben gemeiniglich nur von einer Unachtſamkeit herrühren, übrigens aber von der Beſchafenheit ſind, daß man ſie leicht vermeiden kann.

Nachricht von einer gemachten Probe: daß der Weizen in Aeckern die ſchon eine Frucht getragen, ſo gut als in friſchem Miſte gerathen ſei; in den Schleſ. ökon. Samml. B. 3. S. 241 — S. 245.

Nach der gewöhnlichen Art zu wirthſchaften, ſäet man, wie bekant den Weizen gern auf

friſch gedüngten Acker, um ihm alle mögliche Nahrung zu verſchaffen. In dieſer Nachricht hingegen wird durch eine glückliche Probe dargethan, daß der Weizen ſogar in einem Mittelboden auch als die zweite Frucht nach der Düngung wohl geräth, und alſo nicht der friſche Miſt, ſondern ein wohl durchgearbeitetes Land und gute Witterung den Zuwachs deſſelben ergiebig mache.

§. 26.

Vom Rocken.

Anmerckungen über die Zeit, wenn der Winterrocken am nuzbarſten auszuſäen ſei; in den Hannöv. Anzeig. vom Jahr 1751. S.415—S.417.

Der Verfaſſer bemercket gleich anfänglich, daß man nach der Beſchafenheit des zu beſäenden Ackers hierinnen einen Unterſchied machen müſſe, und räth ſonderlich bei einem Felde, daß von Natur kalt iſt, die zeitige Beſtellung an. Demjenigen aber der ſich zuweilen genöthiget ſiehet, ſeinen Winterrocken ſpät auszuſäen, ſchreibt er einige ſehr gute Regeln vor, die zu beobachten ſind, wenn eine ſolche ſpäte Ausſaat eine gute Erndte geben ſoll.

Nachricht ob es für den Winterrocken zuträglich ſei, wenn man ihn des Winters, mit denen Schaafen ſo bald Froſtwetter einfällt, betreibet und ganz abfreſſen läſſet; Ebendaſelbſt. S. 306.

Es wird in dieſer kurzen Nachricht dasjenige erzählet, was in dieſem Stück auf der Inſel Rügen gebräuchlich iſt, und zugleich feſtgeſezt daß man hierinn allemahl die Mittelſtraſſe beobachten müſſe.

Von einem Experiment mit dem Winterkorn; in den Breßlau. ökonom. Samml. B. 1. S. 260.

Der hier erzählte Verſuch dienet dazu, um die eigentliche Saatzeit des Winterkorns zu beſtimmen, indem man, wie hier verſichert wird, einsmahls um die Hälfte des Merzmonaths Winterkorn geſäet, und die Erndte ergiebig befunden hat. Aufmerckſamen Landwirthen dienet dieſer Verſuch zu weiteren Proben, um hierinn einen zuverläßigen Saz zum Beſten des Ackerbaues feſtzuſezen.

Nachricht von dem Wallachiſchen Staudenkorn; in den ökon. Nachr. Band 1. S. 118 — S. 126.

Erläuterung der Nachricht vom Wallachiſchen Staudenkorn. Ebend. B. 2. S. 1 — S. 12.

Beſchlus dieſer Nachricht. Ebendaſ. B. 3. S. 699 – S. 706.

Dieſe drei Aufſäze welche von einem Verfaſſer herrühren, und eigentlich nur eine Abhandlung zuſammen ausmachen, geben eine ausführliche Nachricht von dieſer Getreideart, von welcher zu wünſchen wäre, daß ſie häufiger in Teutſchland angebauet würde als wircklich geſchiehet. Der Verfaſſer giebt dem Wallachiſchen Staudenkorn den Vorzug vor allem übrigen, und ſchwerlich wird ein Landmann bei Leſung dieſer Abhandlung der Verſuchung wiederſtehen können, mit ſelbigem wenn ſein Acker die erforderlichen Eigenſchaften hat, Proben anzuſtellen.

Erörterung der Frage: warum das Stoppelkorn auf ſtarckem Lande ſo ſelten und ſchlecht zu gerathen pflegt; in den Schleſ. ökon. Samml. B. 1. S. 287 – S. 297.

Es wird hier zur Urſach angegeben, daß die meiſten Landwirthe, welche es für zuträglicher finden, den Acker nach abgebrachtem Wintergetreide, unmittelbar darauf, abermals, mit dergleichen zu beſäen, gemeiniglich die dazu gehörige Bearbeitung des Feldes ziemlich obenhin verrichten, daher es nicht fehlen könne, daß der durch die erſte Frucht mitgenommene, und

zähe

zähe gewordene Boden, der abermaligen Kornſaat eine hinlängliche Nahrung verſage. Soll dieſes anders ausfallen, ſo muß der Acker durch fleißiges bearbeiten vorzüglich locker gemacht werden.

§. 27.

Von der Gerſte.

Kurze Nachricht von Erbauung und Nuzen einer gewiſſen Art Gerſte; in den ökonom. Nachr. B. 1. S. 879 — S. 884.

Es wird ſelbige allhier mit dem Nahmen Reißgerſte belegt, und hat ein dem Weizen ähnliches Korn. Wegen ihres reichlichen Ertrages ſo wohl, als auch der Güte des Mehls, ſo man von ſelbiger erhalten kann, verdienet ſie allen Landwirthen angeprieſen zu werden. Sie erfordert einerlei Beſtellungsart mit der gewöhnlichen Gerſte, nur muß ſie weit dünner ausgeſäet werden, weil ſie ſich ſtarck beſtaudet. Bei dem Brauen des Weißbieres thut ſie eben die Dienſte als der Weizen, und iſt daher dieſem in Anſehung des ungleich wohlfeilern Preiſes allerdings vorzuziehen.

Anmerckungen von Begattung der Winterfelder mit Wintergerſte; in den Leipſ. Samml. B. 2. S. 840 — S. 843.

 Allhier

Allhier giebt ein alter erfahrner Landwirth, nachdem er den Bau dieſer Art Gerſte kürzlich beſchrieben, folgende Vorzüge derſelben an: „Sie giebt, ſagt er, um ein Drittheil mehr „als die andere gewöhnliche Gerſte, ja ſie giebt „auch noch einmahl ſo viel im Schefel, auch „noch einmahl ſo viel Stroh, indem der Halm „noch einmahl ſo lang, die Aehren dünner und „mehr Zeilen darann werden, u. ſ. w. Einer ihrer hauptſächlichen Vorzüge beſtehet darinn, daß ſie ſchon um Johannis reif iſt, und alſo lange vor der Erndte des übrigen Getreides in den Scheunen ſein kann, welches dem Landmann in Abſicht der dabei erforderlichen Arbeit von groſſen Nuzen iſt.

Unterſuchung was es mit der Kropfgerſte für eine Bewandnis habe? in den ökon. Nachricht. B. 7. S. 418 — S. 438.

Da es in naſſen Jahren oft zu geſchehen pfleget, daß auf einem ſchweren Acker ſonderlich wenn er niedrig liegt, unter der Gerſte viele kurze Halmen gefunden werden, die weder Körner noch Stroh gewähren, und bei der Erndte einen ziemlichen Ausfall verurſachen, ſo hat ſich der Verfaſſer dieſer Abhandlung bemühet die Urſach ſolches Verderbens zu erforſchen, und nach einiger Bemühung gefunden, daß eine

eine kleine Made eine ſolche Zerſtöhrung des Wachsthums anrichte. Dieſen Feind beſchreibt er umſtändlich, weiß aber kein Mittel anzugeben um das Getreide dafür zu ſchüzen. Es bleibt alſo dergleichen nüzliche Erfindung dem Leſer der den Grund eines ſolchen Uebels nunmehro kennen gelernt, annoch übrig.

Nachricht von der Zeilengerſte; in den ökon. Nachricht. B. 5. S. 307 — S. 328.

Dieſe Art Gerſte, welche man auch ſonſt die **kleine Gerſte** wegen ihrer kürzern Aehren und kleinern Körner nennet, wird daſelbſt nach ihrer Beſchafenheit, Vortheilen, und Mängeln ſehr gründlich abgehandelt. Sie wird an denen Orten mit Nuzen gebauet, wo der Boden zu der ſo genannten **groſſen Gerſte** zu leichte iſt, ohne jedoch ſandich und nnfruchtbar zu ſein. In einer beigefügten Tabelle verhält ſich nach einen zehnjährigen Durchſchnitt der Ertrag der groſſen Gerſte zum Ertrage der kleinen, wie 4 zu 6, ſo daß die leztere jährlich zwei Körner mehr gebracht hat.

Vom Nuzen der Staudengerſte; in Schrebers Samml. Th. 1. S. 49 — S. 51. benebſt der Erläuterung dieſer Nachricht, Th. 2. S. 427.

Der

Der um die Landwirthſchaft ſo ſehr verdiente Herr Profeſſor **Schreber**, beſchreibt hier eine Art Gerſte, welche auſſer ihrer ungemeinen Fruchtbarkeit, noch den groſſen Vorzug hat, daß ſie viel ſpäter als die gemeine Gerſte ausgeſäet wird, und demohnerachtet mit ſelbiger zu gleicher Zeit zur Reife gelangt. Dieſer Umſtand muß denenjenigen beſonders angenehm ſein, deren niedrige Felder oft den ganzen Frühling hindurch noch unter Waſſer ſtehen und erſt trocken werden, wenn die Beſtellungszeit des übrigen Sommergetreides bereits verſtrichen iſt. Alsdenn kann dieſe Gerſte, wenn es auch erſt gegen Johannis geſchiehet, noch mit groſſen Nuzen gebauet werden, als welche an ſich allemahl einen feuchten Boden erfordert, und auf dergleichen Acker, den man ſonſt entweder gar unbebauet liegen laſſen, oder ihn höchſtens mit Wicken und dergleichen beſäen muß, von reichem Ertrag iſt.

§. 28.

Vom Haber.

G. F. Möllers Gedancken von dem Stürzen des Haberfeldes vor Winters; in den ökon. Nachr. B. 3. S. 724 – S. 731.

Da

Da einige Landwirthe es zum Gedeyen des Habers ſo wohl, als zur Reinigung des Ackers vom Unkraut nůzlich finden die Haberfelder vor Winters zu ſtůrzen, andere aber dieſem Verfahren wiederſprechen, und mislungene Verſuche anfůhren, ſo hat dieſes den geſchickten Herrn **Möller** vermocht, in dieſer Abhandlung zu zeigen, in wie weit jede von denen gegenſeitigen Parteien, Recht oder Unrecht hat. Er zeigt alſo daß das Stůrzen der Haberfelder vor Winters auf leichten Boden von groſſem Nuzen, auf ſchwerem Acker aber, als woſelbſt man es hauptſåchlich anzurathen pfleget, nicht nur unnůz ſei, ſondern gar ſchådlich werden kônne. Seine Grůnde ſind ſtarck und werden durch Såze aus der Naturlehre unterſtůzt. Der Schluß fållt endlich dahin aus, daß man bei ſtarckem Lande lieber mit dem Haber ſåen ganz zu Hauſe bleiben und ſelbigen allein auf leichtem Acker bauen ſolle, indem man ſonſt bei jenem aller Můhe ohnerachtet die Verwilderung des Landes niemals gånzlich verhůten kônne. Eine åhnliche Abhandlung hievon findet der Leſer, unter dem Titel:

Von Beſtellung der Haberfelder; in den ôkonom. Anmerk. S. 273 — S. 278.

allwo

allwo unter andern das Pflügen der Haberfelder in breiten Furchen zur Erſparung der Arbeit als höchſt ſchädlich verworfen wird.

G. Willemont Nachricht von dem Nuzen und Gebrauch des engliſchen weiſſen Habers; in den Schwed. Abhandl. Th. 13. S. 240 – S. 243.

Es wird hier beſtätiget, was in denen Engliſchen Wirthſchaftsbüchern von dem Nuzen des weiſſen Habers geſagt wird. Da die Körner deſſelben ſchwerer und mehlreicher ſind, als bei denen übrigen Gattungen des Habers, ſo wäre es zu verſuchen ob man ſolchen nicht auch in **Teutſchland** mit Vortheil anbauen könnte; zumahl ſelbiger beim Bierbrauen ſehr gute Dienſte thun ſoll.

Nachricht vom Eichelhaber; in den ökon. Nachricht. Band 1. S. 732 – S. 741.

Der Eichelhaber iſt eine Gattung des ſo genanten Schwarzhabers und hat vermuthlich ſeine Benennung von der Härte der äuſſern Schale deſſelben erhalten? Man räth ihn um deswillen zu bauen an, weil er den Acker nicht ſo unſchlachtig macht, als die übrigen Arten des Habers wohl zu thun pflegen, auch denſelben nicht nur weniger ausſauget, ſondern im Gegentheil nach Ausſage des Verfaſſers dergeſtalt

ſtalt locker erhält, daß man ihn unmittelbar darauf mit Weizen beſäen kann, und weil endlich auch das Wild ihm nicht viel Schaden zufüget.

Reflexions ſur la récolte des Avoines, & ſur le moment le plus favorable a les ſerrer. v. le Journ. œcon. de l'année 1761. pag. 397 — pag. 399.

Die Gewohnheit den Haber zu zeitig abzumähen und hernach lange auf dem Schwad liegen zu laſſen, damit er alſo ſeine völlige Reife und Trockenheit erlangen möge, wird allhier ſehr getadelt, und dagegen angerathen ſelbigen ſpäter zu mähen, nachgehends aber ſogleich in ganz kleine Haufen deren etliche zu einer Garbe gehören, zu legen, damit er auf dieſe Weiſe vollends trockne und das Stroh zur Futterung dienlicher werde, als wenn es auf dem Schwad zu nahe an der Erde liegt, und die von unten aufſteigende Feuchtigkeiten einſaugt.

Zum Schlus dieſes Paragraphs, will ich dem Leſer noch einige Aufſäze nachweiſen, darinn eine Sache abgehandelt wird, die ſeit einigen Jahren bei dem phyſikaliſchen und ökonomiſchen Publiko zum Aergernis ſo vieler Naturforſcher und Landwirthe einen groſſen Lärmen gemacht hat, nehmlich: **die Verwandlung des Habers in Rocken und Weizen.**

zen. Ein gewiſſer Schwede Nahmens **Wirgin**, erregte ſelbigen als er im Jahr 1757. zu **Calmar** eine Schrift in ſchwediſcher Sprache herausgab, und in ſelbiger nicht nur in allem Ernſt behauptete, daß eine Haberſaat unter gewiſſen Umſtänden eine Rocken- und Weizen-Erndte liefert, ſondern auch den ganzen Prozeß vortrug wie ſolches zu bewerckſtelligen ſei, und zugleich den groſſen Nuzen allbereits berechnete welcher dem Königreich **Schweden** durch dieſe ſeine herrliche Entdeckung zuwachſen würde. Dieſe Schrift iſt in dem **phyſikal. ökon. Patrioten Th.** 2. **S.** 97 — **S.** 104. in einer teutſchen Ueberſezung unter folgenden Titel mitgetheilet:

Die Goldtincktur des Landmannes, oder wunderbare Verwandlung der Getreidearten, abſonderlich des Habers im Rocken.

Der Herr P. **Schreber** hat ſich damals die Mühe genommen, den Ungrund dieſes Vorgebens, in denen Halliſchen Zeitungen der Welt vor Augen zu legen, und durch den Widerſpruch eines andern Gelehrten gereizet, in ſeinen vortreflichen **Sammlungen Th.** 5. **S.** 126 — **S.** 169. eine gründliche Abhandlung, **von der Verwandlung des Habers in Rocken und Weizen**, eingerückt.

ckt. Desgleichen haben wir von dem groſſen **Linnäus** eine **Abhandlung von der Verwandlung der Getreidearten und beſonders des Habers in Rocken**, in lateiniſcher Sprache, die in **Schreb Samml. Th. 8. S. 457 – S. 472.** teutſch überſezt iſt, und deren Schlus alſo lautet: „Wir behaupten ernſtlich, daß der Haber niemals in „Rocken verwandelt werde, und daß keine „Verwandlung des Getreides jemals möglich ſei.“ Zulezt aber läſſet der Herr **Bergrath von Juſti**, in ſeinen **Fortgeſezten Bemühungen S. 289 – S. 297.** unter dem Titel:

Gedancken von der Verwandlung des Habers in Rocken und Weizen,

dieſer Erfindung wenig Ehre übrig, und vergleichet ſie ſehr billig mit der bekanten Geſchichte des Hans **Nord** zu London. Zu einem neuen Beweiſe wie viel Aufſehen auch oft die abgeſchmackteſte Sache in der Welt machen kann, mögen folgende Abhandlungen dienen,

Nachricht von der Verwandlung des Habers in Rocken; in den Leipſig. Samml. B. 13. S. 281 – S. 285.

Beſtättigung einer neuen Erfindung in Abſicht des Habers; Ebendaſ. S. 605 — S. 607.

Sendſchreiben von einigen Verſuchen die mit Haber gemacht worden; Ebendaſ. B. 14. S. 3 — S. 15.

Nachricht von der Verwandlung des Habers; in den ökon. Nachr. B. 13. S. 16 — S. 43.

Verwandlung des Habers in Rocken; in den Hannöv. Beiträg. vom Jahr 1759. S. 183 — S. 192. Desgleichen; Ebendaſ. vom Jahr 1760. S. 686 — S. 689.

Nachricht von einem Verſuch wodurch man augenſcheinlich ſiehet, daß Haber in Rocken und Weizen ſich verwandle; in denen Phyſ. ökonom. Auszügen. Th. 1. S. 437 — S. 443.

Unterſuchung der natürlichen Urſachen von der ſcheinbaren Verwandlung des Habers in Rocken; in den Neuen Geſellſch. Erzähl. Th. 3. S. 97 — S. 117.

§. 29.

Vom Buchweizen.

Es hat dieſe all.n Landwirthen bekante nutzbare Frucht auch den bekanten Fehler, daß ſelbige

ſelbige in Abſicht auf die Witterung ſehr zärtlich iſt, und von dem geringſten Nachtfroſt im Frühling Schaden leidet. Verſchiedene Gelehrte haben ſich dahero ſeit einiger Zeit bemühet, denen Landwirthen zum Beſten eine Art Buchweizen bekant zu machen, welche in Siberien zu Hauſe gehöret, und deswegen keine Kälte ſcheuet. In **Schweden** iſt man ſchon ſehr weit in den Verſuchen mit dem siberiſchen Buchweizen gekommen, welches die gegründete Hofnung giebt, daß ſelbiger bei uns noch beſſer gerathen müſſe, dahero folgende Abhandlungen, vielleicht manchen Landwirth zum Anbau deſſelben in **Teutſchland** aufmuntern werden. Die vornehmſten derſelben haben folgende Titel:

Siberiſcher Buchweizen, von Carl Linnäus vorgeſtellet; in den Schwed. Abhandl. B. 6. S. 105 – S. 110.

Dieſer groſſe Gelehrte beſchreibt den ſiberiſchen Buchweizen, mit der ihm eigenen Genauigkeit; wobei er auſſer andern beſondern Kentzeichen anführet, daß die Blüte deſſelben kleiner als an dem gemeinem Buchweizen iſt, und grün ausſiehet. Von ſeinem Nuzen meldet er ſo viel, daß der ſiberiſche zwei mahl ſo reich am Ertrag ſei als der gemeine. Er ſchließt dieſe Abhandlung mit folgenden Worten: „Die Zeit wird

„in Schweden kommen, da die nordländiſchen „Aecker von Buchweizen grün ſehen werden, „wie die Ebenen in Schonen von dem gemeinen Buchweizen izo weiß ſehen. Dieſes „wird denen Einwohnern gröſſern Vortheil „bringen, als ich hier voraus erzählen will.“

S. C. Bielke Beſchreibung verſchiedener Arten von Buchweizen, beſonders des ſiberiſchen; in den Schwed. Abhandl. B. 12. S. 112 – S. 124.

Nachdem allhier verſchiedene Arten des Buchweizens nach ihrer mannigfaltigen Beſchafenheit und Nuzbarkeit angeführet worden, ſo kommt der Verfaſſer auf den ſiberiſchen Buchweizen, von welchen er rühmet daß er den gemeinen in folgenden Stücken übertrefe; nehmlich 1) daß er mehr Frucht bringt; 2) nicht ſo zärtlich in Abſicht auf den Froſt und die Wahl des Erdreichs iſt; 3) mehr Gewicht hat, 4) faſt noch einmahl ſo groſſe ſaftige und nahrhafte Hälmer hat, die ſo wohl grün als trocken dem Vieh ein angenehmes Futter ſind, 5) auch die grünen Blätter deſſelben wie Spinat oder Sallat zugerichtet werden könnten.

J. L. Huß Verſuch mit Buchweizen ꝛc. in den Schwed. Abhand. B. 11. S. 211 – S. 214.

Dieſer Verſuch beſtättiget dasjenige was von der groſſen Fruchtbarkeit, und der Härte des ſiberiſchen Buchweizens gegen den Froſt geſagt worden, indem man wahrgenommen daß bei ſpäten Froſt die Blätter deſſelben mit Reif bedeckt geweſen ſind, ohne Schaden zu leiden.

§. 30.

Vom Dinckel oder Spelt.

Nachricht vom Dinckel oder Spelt; in den Leipſ. Samml. B. 10. S. 660 — S. 669.

Es iſt dieſe ſchöne Abhandlung ohnerachtet ihrer Kürze vollkommen hinreichend einem jeden dieſe in den meiſten Gegenden **Teutſchlands** wenig bekante Getreideart näher kennen zu lehren. Drei beſondere Gattungen deſſelben werden hier unterſchieden, nehmlich der Rockenſpelt, Gerſtenſpelt und Weizenſpelt. Die zwei erſtern behandelt man wie das Sommergetreide und ſäet es im Frühling, die leztere Gattung aber oder der Weizenſpelt wird im Herbſt beſtellet. In ſchwerem Boden ſoll er nicht ſo gut als im leichten und lockern Lande gerathen. Die Landleute in **Schwaben, Francken** und am **Rheinſtrohm** ziehen aus dem Spelt einen ſo groſſen Vortheil, daß man

ſich billig wundern muß, warum man in den übrigen Provinzien Teutſchlands ſich nicht bemühet dieſem Beiſpiel nachzuahmen.

J. G. Hoffmanns Naturgeſchichte des Dinckels, nebſt einer Nachricht von dem Bau deſſelben in Schwaben; in den Fränck. Samml. Th. 3. S. 433 — S. 458. S. 483 — S. 518.

Dieſe Abhandlung wiederſpricht der vorigen in vielen Stücken, und ohnerachtet man dem Verfaſſer derſelben den meiſten Glauben beimeſſen muß, da er in einem Lande lebet, wo der Dinckel ſtarck gebauet wird, ſo wird doch die eigene Erfahrung allein den ſicherſten Ausſchlag geben können. Beim Dreſchen und Malen des Dinckels werden abſonderlich hier ſehr gute Regeln gegeben.

Tiburtius Beſchreibung der Dinckelgerſte; in den Schwed. Abhand. Th. 11. S. 51 — S. 63.

Man findet hier daß dieſe Art Spelt auch in dem kalten Schweden mit groſſen Vortheil gebauet werde, wodurch der Einwurf mancher Landwirthe, als ob die nordlichen Gegenden Teutſchlands vor dem Dinckel zu kalt wären, hinlänglich wiederlegt wird.

§. 31.

Von denen Erbſen.

Des ſignes auxquelles on reconnoit qu'une recolte de Pois eſt bonne; v. le Journal œconom. de l'année 1761. pag. 489 – pag. 491.

Das ſicherſte Kentzeichen an welchem man vorher wiſſen kann ob eine Erbſenerndte gut oder ſchlecht ſein wird, beſtehet darinn, daß man Acht haben ſoll, ob ſich die Blätter an denen Rancken des Abends zuſammen ziehen, oder zuſchlieſſen, wie beim Klee und einigen Blumen geſchiehet, oder ob ſie des Nachts eben ſo ausgebreitet bleiben als am Tage. Im erſtern Fall werden die Erbſen gut gerathen, weil dieſes Zuſammenziehen der Blätter ein untriegliches Kentzeichen von der Stärcke und Geſundheit der Pflanze iſt; bleiben ſelbige aber ausgebreitet, ſo zeiget ſolches an, daß es ihnen an Nahrung fehle, die man ihnen durch Aufſtreuung eines trockenen Düngers in Zeiten verſchafen muß.

Maniere de retablir une recolte de Pois qui deperit; v. le Journ. œcon. de la même année pag. 491 — pag. 492.

Das vorgeſchlagene Mittel findet zwar nur bei der **Tulliſchen** Bauart ſtatt, da man

Reihenweiſe mit leergelaſſenen Zwiſchenräumen ſäet, welche lezteren man alsdenn umarbeiten ſoll, um denen Erbſen ſonderlich bei einfallender Dürre durch das aufgelockerte Erdreich, Gelegenheit zu verſchafen mehrere von dem Thau herrührende Feuchtigkeiten anzuziehen; indeſſen verdienet dieſe Abhandlung auch deswegen geleſen zu werden, weil ſie bei der Erndte der Erbſen eine Methode vorſchlägt, wodurch das Auslaufen derſelben bei einfallendem Regenwetter verhütet wird.

Von denen Urſachen, warum die Feld-Erbſen in manchen Jahren nicht weich kochen, denen Mitteln dagegen, und der allerfrüheſten Erbſe; in Schreb. Samml. Th. 3. S. 229 — S. 235.

Zur Urſache daß die Erbſen zuweilen nicht weich kochen, wird hier hauptſächlich die Dürre im Sommer angeführet, weil man aus Erfahrung gefunden hat, daß ſo oft dergleichen eingefallen nicht nur die Erbſen, ſondern viele andere Arten von Küchengewächſen, weder ſo bald weich kochen wollen, noch ſo wohlſchmeckend geweſen ſind, als ſonſten. Dieſem Uebel einigermaſſen vorzubeugen, ſchlägt der Verfaſſer folgende Mittel vor. „1) Man ſchafe „ſich eine gute reine Sorte Saamen an. 2) Man „erwähle wo möglich leimichten Acker zum „Erbs-

„Erbsfelde. 3) Man beſtelle ſie fein früh„zeitig“. Hiernächſt werden einige vorzügliche Arten derſelben zum Anbau angeprieſen, darunter ſonderlich die Früherbſe zu zählen, welche im Februar geſäet, und vier bis ſechs Wochen eher reif wird als die gemeinen Feld-Erbſen.

Orths kurze Beſchreibung verſchiedener Arten des Ungeziefers, welche Erbſen und Wicken bisweilen mercklich beſchädigen; in den ökon. Nachr. B. 6. S. 318—S. 329.

Der geſchickte Herr P. **Orth** hat als ein aufmerckſamer Naturforſcher verſchiedenes ſchädliche Ungeziefer an denen Erbſen entdeckt, deren angerichtete Verheerungen der Landmann oft ganz andern Urſachen zuſchreibt. Wieder dieſe kleinen Feinde werden zugleich einige Vertheidigungsmittel angezeigt, wobei ich aber zweifle ob ſie in Groſſen thunlich ſind.

§. 32.
Von denen Linſen.

Nirgend wird umſtändlicher und gründlicher von denen Linſen gehandelt, als in der **Allgemeinen Haushaltungs- und Landwiſſenſchaft, Th. 2. S. 498—S. 504.**

allwo man von dem gehörigen Boden für die Linſen, und wie man ſie ſäet, desgleichen von der Wartung und dem Nuzen derſelben eine ſehr ausführliche Nachricht findet.

§. 33.

Von denen Wicken.

Von der allergrößten Wicke (vicia perenni maxima) und deren nüzlichen Anbau; in Schreb. Sammlung. Th. 3. S. 89 — S. 93.

Auch dieſe Abhandlung iſt ein neuer Beweis von der unermüdeten Sorgfalt des Herrn P. Schrebers um die Aufnahme der Landwirthſchaft, indem er hier nicht nur ein dem Landmann bisher ganz unbekantes vortrefliches Gewächs bekanter macht, ſondern ſich auch Mühe gegeben hat, den Saamen davon zu bekommen, um ſelbſt Erfahrungen damit zu machen und ſelbigen zu vervielfältigen. Die Hauptrancken dieſer fremden Wicke, ſollen 12 bis 16 Ellen lang wachſen, und eine Verhältnisweiſe faſt unglaubliche Menge Körner liefern. Der Herr Verfaſſer urtheilet ſehr gründlich, daß man ſchlechte und ſonderlich trockne Wieſen, und Graßgärten gar ſehr damit würde verbeſſern können, indem die weichen und blät-

terrei-

terreichen Rancken dem Viehe ſo wohl grün als trocken, angenehm und geſund ſind.

Memoire ſur l'uſage de la Veſce pour amender & ameublir les Terres, & quelle eſt la maniére de l'emploïér; v. le Journ. œconom. de l'année 1758. pag. 537 — pag. 539.

Schon lange hat man in **Enggelland** den Gebrauch gehabt, einen Acker mit Wicken zu beſäen, und ſelbige wenn ſie noch grün ſind, unterzupflügen, um hiedurch auf eine leichte Weiſe eine gute Düngung zu erhalten; in gegenwärtiger Abhandlung aber wird vorgeſchlagen die im beſten Wachsthum ſtehenden Wicken abzumähen und zu Heu zu machen, die grünen Stoppeln aber ſo gleich umzuſtürzen, welche mit denen annoch ſehr ſaftigen friſchen Wurzeln ebenfals den Acker düngen würden, das auf dieſe Weiſe erhaltene Winterfutter aber bliebe dem Landmann als ein neuer anſehnlicher Vortheil übrig.

§. 34.

Vom Rübſaamen oder Raps.

Von einer nüzlichen Art den Rübſaamen zu bauen; in Juſti ökon. Schrift. Th. 1. S. 420 — S. 426.

Ich

Ich ſeze dieſen kurzen Aufſaz hauptſächlich deswegen voran, weil der Herr von Juſti eine genaue Beſchreibung dieſes Gewächſes denenjenigen Landwirthen zum Beſten mitgetheilet hat, die in Gegenden wohnen, wo ſelbiger nicht gebauet wird, und dahero unbekant iſt. Die nüzliche Art denſelben zu bauen welche er hier anräth, beſtehet darinn, daß man um den Schaden, welchen die Erdflöhe ſonderlich dem Sommer-Rübſaamen, der doch den meiſten Nuzen bringt, gemeiniglich zufügen, zu verhüten, ſelbigen vorerſt auf einem Saamenbeet zu Pflanzen erziehen, und dieſe hernach wie Kohlpflanzen auf dem Acker ſtecken ſoll. Er wiederlegt dabei alle etwanigen Einwürfe ſo wieder dieſes Verfahren gemacht werden könnten, und ſtellt den daher entſtehenden Vortheil ſehr überzeugend vor.

Vom Bau des Sommer-Rübſaamens; in Schr. Samml. Th. 5. S. 184 — S. 193.

Dieſe Abhandlung iſt ſehr ausführlich, und dergeſtalt deutlich und gründlich abgefaſſet, daß ein jeder Landwirth ſich bei dem Bau des Rübſaamens allein damit behelfen kann. Der Herr Verfaſſer dringt ſonderlich darauf, daß man ſelbigen auf die friſche Furche bringe, nach dem Eggen mit der Walze überfahre, und ja nicht

nicht bei regnichtem Wetter ausſäe, und behauptet daß auf die Beobachtung dieſer drei Regeln das meiſte ankomme, wenn man eine glückliche Erndte davon erwarten will.

G. Rammelt von der rechten Zeit den Sommer-Rübſaamen zu ſäen; in Schreb. Samml. Th. 8. S. 414 – S. 419.

Dieſe ſezt der Verfaſſer auf Johannis feſt, und führet zu dieſem Ende verſchiedene triftige Gründe an.

C. G. Lidbecks Beſchreibung von Pflanzung und Zurichtung des Rübſaams; in den Schwed. Abhand. Th. 18. S. 26 – S. 32.

Die Rede iſt hier von Winter-Rübſaamen, welcher in **Schweden** in der Provinz **Schoonen** häufig gebauet wird. Die Bauart gehet nur in wenigen Stücken von derjenigen ab, die bei uns üblich iſt. Bei dem Auspreſſen des Rüböls, thut der Verfaſſer nüzliche Vorſchläge, und ziehet die in **Holland** übliche Mühlen denen Stampfen vor.

§. 35.

§. 35.

Vom dem Hirſen.

Nachricht von einer einträglichen Hirſenſaat; in den Schleſ. ökon. Samml. Th. 3. S. 403 -- S. 411.

Es wird hier die Bauart des Hirſens gezeigt, welche in der Gegend bei Züllichau im Gebrauch iſt, und billig zum Muſter dienen kann, wie man mit dem Anbau dieſer ergiebigen Frucht regelmäßig verfahren ſoll. Wer leichten Acker, hinlänglichen Dünger, und eine gehörige Anzahl Handarbeiter hat, der kann allen den Vortheil allerdings erlangen, welcher in dieſer Abhandlung angeführet wird.

§. 36.

Vom Türckiſchem Weizen.

Abhandlung von dem Mays oder Türckiſchen Weizen; in Juſti ökonom. Schrift. Th. 1. S. 397 — S. 419. Desgleichen in deſſelben Neuen Warheiten. Th. 2. S. 547 — S. 570.

Es iſt in dieſer vortreflichen Abhandlung nichts vergeſſen was zum Anbau des türckiſchen Weizens gehöret, und der Nuzen deſſelben dergeſtalt angeprieſen, daß man ſich billig

billig wundert, warum eine ſo eintrågliche Pflanze nicht håufiger gebauet wird. Der Herr Verfaſſer hat durch eigene Erfahrung gefunden, daß ein ſandichter Boden ſelbigem zutråglicher ſei, als ein fetter und ſchwerer Acker, auf welchem leztern zwar groſſe Stauden wachſen, die aber wenig Kôrner geben. Bei dieſer Abhandlung iſt die folgende nachzuleſen, welche unter dem Titel: **Phyſikaliſche und ôkonomiſche Anmerckungen von dem Mays oder Tůrckiſchem Weizen**, von dem Herrn von **Juſti**, in dem **zweiten Theil** ſeiner **ôkonomiſchen Schriften S. 191 — S. 210**, wie auch in deſſelben **fortgeſezten Bemůhungen S. 353 — S. 374.** befindlich iſt, allwo er ſeine fernern Verſuche mit dieſer Frucht, der Welt vor Augen leget, und die groſſe Nuzbarkeit derſelben durch neue Grůnde darthut.

(†) Abhandlung vom Bau und Nuzen des tůrckiſchen Weizens. 8. Berlin 1757.

Dieſe aus wenigen Bogen beſtehende Schrift, giebt eine hinlångliche Anleitung wie dieſes Gewåchs mit Nuzen zu erbauen ſei. Sie erwåhnet unter andern die Art wie der tůrckiſche Weizen in der **Pfalz** und dem **Elſaß** an denen meiſten Orten beſtellet wird, da man ſelbi-

ſelbige mit Bohnen und Kürbiſſen zuſammen auf einem Acker ausſäet, und alſo einen dreifachen Nuzen von einem Flecken Landes erhält. Hievon iſt 1762 ohne Benennung des Orts, vermuthlich aber in der Schweiz, ein Nachdruck herausgekommen, bei welchem aber der aus den Schwed. Abhandl. genommene Auszug von Kalms Beſchreibung vom Meyskorn ꝛc. ſo in der Berliniſchen Ausgabe befindlich, weggelaſſen worden.

Peter Kalms Beſchreibung vom Mayskorn, wie es in Nordamerika gepflanzet und gewartet wird; nebſt den mannigfaltigen Nuzen dieſes Getreides; in den Schwed. Abhand. Th. 13. S. 313 — S. 326. Th. 14. S. 29 — S. 47.

Da der Mays oder türckiſche Weizen das vornehmſte Nahrungsmittel der Indianer iſt, ſo hat ſich der gelehrte Herr Kalm die Mühe gegeben, auf ſeinen Reiſen die dortige Bauart deſſelben zu bemercken, und ſie hier ausführlich mitzutheilen, woraus die europäiſchen Landwirthe vieles zu ihren Vortheil erlernen können.

Eines Anonymi Erinnerung und Nachricht von dem Bau und nuzbaren Gebrauch des ſo genanten türckiſchen Weizens,

zens, oder des amerikaniſchen Mays; in den Leipſ. Samml. B. 14. S. 841 — S. 852.

Der Leſer findet hier aus der vorigen Abhandlung des Herrn von Juſti einen Auszug, womit der Verfaſſer ſeine und ſeiner Freunde Erfahrungen vereinigt hat, um von dem Bau des türckiſchen Weizens etwas zuverläßiges zu ſchreiben. Er dringet eben ſo wie der Herr von Juſti, unter andern ſonderlich darauf, den türckiſchen Weizen als ein Zuckerrohr anzupflanzen, um in unſerm Vaterlande dasjenige zu erbauen, was wir jenſeit des Meeres mit groſſen Koſten holen müſſen.

Oekonomiſche Geſchichte des Türckiſchen oder Indianiſchen Weizens Mays genant, ehe er in Europa recht bekant worden iſt; in den ökon. Nachricht. B. 13. S. 825 — S. 842.

Dieſe Geſchichte iſt ſehr anmüthig, und zeiget daß ſchon die alleraͤlteſten Vöͤlcker, ſich ſolcher Frucht zu ihrer Nahrung bedienet haben, welches der Herr von Griesheim als Verfaſſer derſelben aus verſchiedenen alten Schriftſtellern zu beweiſen ſuchet. So gar muthmaſſet er, daß die ſieben Aehren auf einem Halm in des Pharao Traum, eine Staude Türckiſcher Weizen geweſen ſei.

§. 37.

Von den Bohnen.

Kurze Nachricht von denen in Erfurthiſchen Feldern ſeit einigen Jahren häufig gebauten Erbsbohnen; in den ökon. Nachricht. B. 10. S. 316 – S. 319.

Dieſe Art Bohnen welche auch ſonſt **Veits Bohnen** genennet werden, bauet man in **Thüringen** und anderer Orten ſehr häufig an, und gebrauchet ſie hauptſächlich zum Futter vor die Pferde, welche ſonderlich gut dabei gedeien und bei Kräften erhalten werden.

§. 38.

Vom Reiß.

Nachricht von dem Bau des Reiſſes; in dem Hamb. Magaz. B. 1. S. 442 – S. 446.

Es iſt ſelbige aus denen *Memoires* **der Pariſiſchen Akademie der Wiſſenſchaften** vom Jahr 1743. genommen und an angezogenem Orte eingerückt worden. Da der Reiß blos in denen warmen Ländern gebauet wird, und man bisher meines Wiſſens noch keine Proben damit in **Teutſchland** gemacht hat, ſo führe ich dieſe Nachricht nur deswegen an, damit der Leſer ſeine etwanige Neubegierde ſtillen, und ſich von dem Anbau dieſer nüzlichen Pflanze unterrichten möge.

Fünf=

Fünfter Abſchnitt.

Von
einigen Küchengewächſen die an manchen Orten in freiem Felde gebauet werden.

Da dieſe Gewächſe eigentlich zu dem Artickel von denen Küchengärten gehören, und in denen daſelbſt angezogenen Gartenbüchern vornehmlich abgehandelt werden, ſo wird der Leſer hier blos einige Abhandlungen finden, die ein jedes dieſer Gewächſe beſonders und manche hauptſächlich den Anbau deſſelben in freiem Felde betrefen.

§. 39.

Vom Mohn- oder Magſaamen.

Schreiben von der Pflanzung und dem Nuzen des Magſaamens oder Mohns; in der Stutgarter Realzeitung, vom Jahr 1756. S. 715 — S. 720.

Es iſt dieſes ein Gewächs, welches noch nirgend ſo häufig angebauet wird, als man ſeiner groſſen Nuzbarkeit halber erwarten ſolte. Ein Mittelboden kann doppelt genuzet werden,

wenn man ihn mit Mohn und gelben Rüben zugleich beſtellet, und ein genauer Ueberſchlag wird darthun, daß ſelbiger alsdenn ſeinem Beſizer ungleich mehr einbringt, als wenn man einen gleichen Fleck Landes mit Getreide beſtellet hätte. Die gegenwärtige Abhandlung iſt ziemlich vollſtändig, und was noch etwan fehlen mögte, das kann der Leſer aus denen meiſten Gartenbüchern ergänzen.

§. 40.

Vom Anis, Kümmel u. d. g.

Roſenſtens Anmerckungen von Abwartung und Wachsthum des Kümmels; in den Schwed. Abhandl. Th. 6. S. 235 – S. 245.

Es iſt bekant das **Schweden** ſehr vielen Kümmel bauet, ſo daß wie der Verfaſſer will, der Vertrieb im Reich mit dieſem einzigen gemeiniglich wenig geachteten Gewächs ſich auf 100000 Thaler Silbermünze allein an Koſten beläuft. Dieſe Abhandlung beſchreibt demnach den Bau dieſer Pflanze ſo wie er bei der Stadt **Lund** in **Schoonen** wo der meiſte Kümmel wächſt, auf das vortheilhafteſte eingerichtet iſt.

Von

Von dem Bau des Kümmels; in Juſti ökon. Schrift. Th. 1. S. 375 — S. 386.

Der Herr von **Juſti** hat alhier die in denen **Berliner** Intelligenzblättern 1757. bekantgemachte Beſchreibung vom Anbau des Kümmels eingerückt und mit Anmerckungen begleitet, welche Berliniſche Beſchreibung ganz aus der vorigen Abhandlung hergenommen zu ſein ſcheinet, indem ſie nur in wenigen unerheblichen Umſtänden von ihr abgehet. Die hinzugefügten Anmerckungen enthalten einige Verbeſſerungen der eingerückten Schrift benebſt einer ſehr nüzlichen Beſchreibung der verſchiedenen Sorten des Kümmels, und einer Anzeige von deſſelben Ertrag, welcher auf das fünf und zwanzigſte Korn geſchäzt wird.

Ich kann nicht umhin als einen Anhang zu dieſen Paragraph das 23 **Cap.** in **Eckharts Experimentalökonomie** S. 70 — S. 73. noch anzuführen; deſſen Titel folgendermaſſen lautet:

Von gelben Rüben, Peterſilienwurzeln, Paſtinatwurzeln, rothen Rüben, Zuckerwurzeln, Zwiebelſaamen, Anis, Fönum grăcum, Senf, Dill, ſchwarzem Kümmel, Totter, Kreſſe, Mohn, Saflor u. d. g. Gemenge.

Dieſe funfzehn Sorten Sämereien will der Verfaſſer zuſammen auf einem Fleck Landes geſäet wiſſen, und verſpricht nach ſeiner Angabe einen ganz ungemeinen Vortheil, den er auch ziemlich warſcheinlich macht; dahero es allerdings der Mühe verlohnte, nach der vorgeſchriebenen Weiſe, Verſuche damit anzuſtellen.

§. 41.

Von denen Tartüffeln oder Erdtoffeln.

Unterricht wie die Tartoffeln anzubauen und mit Nuzen zu gebrauchen ſind; in den Schleſ. ökon. Samml. Th. 3. S. 174 — S. 181.

Dieſe nuzbare Frucht welche am geſchickteſten iſt den Mangel des Brodts bei einen Mißwachs des Getreides zu erſezen, verdienet allerdings im groſſen angebauet zu werden. Hiezu findet man in gegenwärtiger Abhandlung die beſten Regeln vorgeſchrieben, nach welchen mit wenig Mühe und Koſten, ganze Aecker ſehr vortheilhaft damit beſtellet werden können.

F. C. Brückmann kurzer Bericht von den knollichten und eßbaren Erdäpfeln. 4. Wolfenbüttel 1747.

Das

Das vorzüglichſte in dieſem Tracktat beſtehet darinn, daß die verſchiedenen Arten dieſer Frucht gleich anfangs genau unterſchieden, und mit ihren botaniſchen Nahmen bemercket ſind. Was in der Folge von ihrer Fortpflanzung und Nuzen geſagt wird, iſt, ſonderlich was den erſten Punckt betrift, etwas kurz gerathen.

Anmerckungen bei Anbauung und Nuzung der Ertuffeln, oder Erdäpfel; in den Hannöv. Gelehrt. Anzeig. vom Jahr 1754. S. 257 — S. 262.

Man findet hier die bisherige Gewohnheit, ſich zur Tartüffellſaat nur der kleinern Früchte zu bedienen, verworfen, und durch ein Beiſpiel bewieſen, daß die geſäeten gröſſern Tartüffeln, eine beſſere und reichere Erndte geben. Zugleich iſt die verſchiedene Entfernung der unterzubringenden Saamentartüffeln, nach dem Verhältnis der verſchiedenen Güte des Bodens, ordentlich und regelmäßig beſtimt.

Nachricht vom Anbau der Grundbirnen; in den ökonom. Nachricht. Band 6. S. 534 — S. 541.

Solche Nachricht iſt ſehr wohl gerathen, und enthält auſſer einigen angegebenen wichtigen Vortheilen, bei der Beſtellung der Tartüffeln,

auch eine genaue Berechnung, wie hoch ſich der Ertrag dieſer Frucht belaufe.

Lantingshauſen Bericht wie die Erdbirnen in Elſaß, Lothringen, Pfalz, und Böhmen, gewartet und genuzet werden; in den Schwed. Abhandl. Th. 9. S. 213 — S. 225.

Nirgend iſt eine umſtändlichere Nachricht von dem Anbau der in obigen Ländern häufig erzielten Tartuffeln zu finden, als in dieſem Bericht eines vornehmen **Schweden**, der, nachdem er bei ſeinem Aufenthalt in obbenanten Gegenden, die Art und Weiſe genau beobachtet, wie die dortigen Einwohner dieſe Frucht behandeln, ſeine Beobachtungen in einem Schreiben an die Königl. Akademie zu **Stockholm**, zum Beſten ſeines Vaterlandes mittheilet.

J. D. Titius Preisſchrift worinn die von der Königl. Societät der Wiſſenſchaften zu Göttingen gegebene ökonomiſche Aufgabe: vom Tartuffelmehle und dem daraus zu backenden Brodte, beantwortet iſt; in den Hannöv. Nüzl. Samml. vom Jahr 1758. S. 913 — S. 932. Desgleichen in den Phyſ. ökon. Auszügen. Th. 2. S. 41 — S. 65.

Die

Die Bemühungen der Göttingiſchen Societät um die Aufnahme des Nahrungsſtandes, haben ſich durch dieſe Aufgabe von neuen dergeſtalt gemeinnüzig bewieſen, daß ein jeder teutſcher Patriot ſeinem Vaterlande billig Glück wünſchet, wenn er eine ſo ehrwürdige Geſellſchaft unermüdet fortarbeiten ſiehet, um auch Teutſchland die Ehre zu verſchafen, Entdeckungen in der Landwirthſchaft zu machen welche ſeit geraumer Zeit, leider nur denen Ausländern eigen geweſen iſt. Dieſer gegenwärtigen Schrift aber läſſet ſich kein gröſſeres Lob beilegen, als wenn man weiß daß die Societät ſie zu krönen würdig geachtet hat, wie denn auch jeder von Vorurtheilen befreiter Leſer, von ihrer groſſen Nuzbarkeit ohnfehlbar überzeuget werden muß.

Abhandlung von denen Tartuffeln, Erd- oder Grundbirnen, wie aus denſelben auf eine kurze und leichte Art, das feinſte Kraft- oder Stärckmehl zu bereiten, nebſt einem Vorſchlag zu einer anzulegenden Kraft- oder Stärckmehl-Fabricke; in denen phyſ. ökonom. Auszüg. Th. 3. S. 1 — S. 25.

In dieſer ſchönen Abhandlung wird die Methode des Herrn P. Titius noch mit einigen Zuſäzen vermehret, und unter andern zur Abſonde-

ſonderung der Faſern von dem Mehle ein wollenes Tuch vorgeſchlagen, wodurch man das mit denen zerriebenen oder zerſtoſſenen Tartuffeln vermiſchte Waſſer durchſeiget, wobei man alsdenn des mühſamen Schälens derſelben entübriget ſein kann.

Beantwortung der Aufgabe, wie man bei Verfertigung der Stärcke aus denen Erdtuffeln, dieſelbe durch Hülfe einer Maſchine leicht zerreiben könne; in den Hannöv. Nüzl. Samml. vom Jahr 1756. S. 1111 — S. 1112.

Es wird hiezu eine Art von Kohlhobel vorgeſchlagen, auf welcher ſtatt der eiſernen Schneideklingen, ein ſtarckes beſonders dazu verfertigtes Reibeblech, von 1 Fuß breit und 1½ Fuß lang angebracht iſt. Dieſe einfache Maſchine kann leicht nachgemachet werden, und bei Verfertigung des Tartuffelmehls von groſſem Nuzen ſein.

Schreiben von der Verfertigung der Erdäpfelſtärcke; in den Hannöv. Gelehrt. Anzeig. vom Jahr 1754. S. 211 — S. 216.

Der Proceß, Stärcke aus Tartuffeln zu machen, iſt hier kurz und deutlich beſchrieben, und verdienet allerdings nachgemachet zu werden,

ſo bald man aus hinlänglichen Verſuchen erfährt, daß ſelbige bei der Wäſche eben die Dienſte leiſtet, als diejenige Stärcke ſo man von Weizen verfertiget.

§. 42.

Von Kohlgewächſen.

Von der rechten Düngungsart der Felder, und Pflanzung des Krautes; in den ökon. Bedencken Th. 1. S. 97 — S. 100.

Nachdem der Herr von Schüz als Verfaſſer dieſes Buchs vorhero von der rechten Art den Dünger zu verbreiten gehandelt, ſo komt er auf die Pflanzung des Kohls oder Krautes, allwo er den Herrn Amtmann Leopold tadelt, welcher behauptet, daß man das Kohl pflanzen nicht mit einem Pflanzholz ſondern mit den Fingern verrichten müſſe, welches er verwirft, und hingegen das Pflanzholz vorziehet.

Von denen kleinen Krauthäuptern oder Kopfkohl; in den ökon. Anmerckung. S. 15 — S. 17.

Die hier beſchriebene Beſtellungsart iſt wenig von der gewöhnlichen unterſchieden, auch wird nach des Verfaſſers Urtheil, zu dieſer Art von weiſſen

weiſſen Kohl, eben ſo guter Grund erfordert, als zu der groſſen Braunſchweiger und Erfurthiſchen Mittelſorte.

Von frühzeitiger Erzeugung der Kohlgewächſe; in Juſti ökon. Schrift. Th. 1. S. 89 – S. 107.

Nach vorläufigen allgemeinen Anmerckungen über den Gartenbau, werden hier zweierlei Wege vorgeſchlagen, wodurch die frühzeitige Erzeugung der Kohlgewächſe befördert wird. Sie müſſen nehmlich entweder vor Winters gepflanzet werden, damit ſie im Frühjahr bei der erſten guten Witterung ſo fort in den vollen Wachsthum eintreten können; oder das Aufbringen der jungen Pflanzen muß durch ein Miſtbeet befördert werden.

Nachricht von einer ſichern Verwahrung der Kraut- und andern Pflanzen gegen das Abfreſſen des Wildes, der Raupen und Schnecken, auch der Erdflöhe; in den ökon. Nachricht. B. 1. S. 770 – 774.

Dieſe Verwahrung beſtehet in einigen Recepten zu einer gewiſſen Lauge, in welcher theils die Wurzeln der Gewächſe bei der Verpflanzung eingetauchet, theils auch nacher die Pflanzen

ſelbſt

ſelbſt damit beſprenget werden, und dabei man verſichert daß dieſe Mittel bewährt ſind.

Rammelts Schreiben von Sommer- und Winterkraute, ingleichen von frühzeitigen Kohl; in Schreb. Samml. Th. 6. S. 439 — S. 442.

Solches lehret den Leſer verſchiedene Gattungen von Kohl kennen, deren beſondere Vorzüge einer jeden, dabei kürzlich angezeigt werden.

§. 43.

Von gelben und weiſſen Rüben.

Nachricht von dem Anbau der Mohr-Rüben im Felde; in den ökon. Nachricht. Band 4. S. 577 — S. 610.

Dieſe umſtändliche Nachricht enthält alles was man von dem Anbau der Mohrrüben zu wiſſen nöthig hat. Wenn aber der Verfaſſer auf 300 Quadratruthen nicht mehr als eine Dreßdener Meze Saamen ausgeſäet wiſſen will, ſo dünckt mich dieſes etwas zu wenig zu ſein, zumahl ſolches gar zu dünne Ausſtreuen des Saamens, den Wuchs des Unkrauts zu ſehr begünſtiget. Am Ende findet man eine Berechnung der Nuzung eines Mohrrübenfeldes, die meines Bedünckens nicht durchaus richtig iſt.

De

De la Culture des Carottes & de Panais; v. le Journ. œcon. de l'année 1760. pag. 446 — pag. 455.

Die hier beſchriebene Weiſe Mohrrüben und Paſtinaken zu erziehen, hat vor der gemeinen Art viele Vorzüge voraus. Nachdem der Verfaſſer die erforderlichen Eigenſchaften des Erdreichs zu einem glücklichen Anbau der Rüben, beſtimmet hat, räth er an, das Land darauf man ſie ſäen wolle, den Herbſt vorher bis auf 20 Zoll tief umzugraben, und vor Winters mit Pferde oder Rindviehdünger, jedoch nur mäßig zu verſehen, weil ein zu ſtarckes Düngen dieſen Wurzeln einen üblen Geſchmack mittheilet. Ein neu aufgeriſſener Boden, welcher ſonſt die gehörige Beſchafenheit hat, giebt die beſten und ſchmackhafteſten Rüben und braucht nicht gedünget zu werden.

Wirthſchaftliche Anmerckungen von Mohrrüben oder Möhren; in den Leipſig. Samml. B. 4. S. 701 — S. 708.

Nachdem der Verfaſſer von der Nuzbarkeit der Mohrrüben verſchiedenes vorgebracht, ſo ſchlägt er hauptſächlich vor, aus ſelbigen eine Art von Syrup zu bereiten, dabei man des Zuckers und Honigs in der Haushaltung entbehren könne.

könne. Zulezt iſt die Art und Weiſe dieſen Mohrrübenſaft zu bereiten deutlich gezeigt.

Von Erzielung frühzeitiger Möhren; in Schrebers Samml. Th. 7. S. 245 — S. 246.

Hiezu wird unter andern eine ganz neue wenigſtens nicht allgemein bekante Manier angeprieſen, nehmlich, um Jacobi aus Mohrrüben zu ſäen, und ſelbige im October ehe der Froſt einfällt aufzuziehen, in Sand oder lockerer Erde im Gewächshauſe zu verwahren, um davon um Weinachten aus Gebrauch zu machen.

Von Verpflanzung der weiſſen und gelben Rüben, ingleichen des Rübſaamens; in den Schleſ. ökon. Sammł. Band 2. S. 392 — S. 402.

Unter die Vortheile dieſer beſondern Bauart der Rüben, wird vornehmlich gerechnet, daß man nicht nur ſtärckere und wohlſchmeckendere Rüben durch das Verpflanzen derſelben anziehet, ſondern auch dadurch der Gefahr vor den Erdflöhen entgehet, welche von einem kleinen Saamenbeet darauf die junge Pflanzen erzeuget werden, leichter als von einem weitläufigem Felde abzuhalten ſind, auf welches leztere die Rüben nicht eher gebracht werden, als bis ſie

die

die Gröſſe ihres Krautes vor den Zähnen dieſer kleinen Thiere in Sicherheit ſtellet.

Wirthſchaftliche Vortheile, um guten Saamen zu guten und groſſen weiſſen Rüben zu bekommen; in den Leipſig. Sammel. B. 1. S. 961 — S. 964.

Ob ſelbige gleich an den meiſten Orten üblich, auch allhier nur kurz abgefaſſet ſind, ſo könnte es doch vielleicht Leſer geben, denen mit dieſer Nachricht gedienet iſt.

§. 44.

Von denen Engliſchen Turnips.

Wer ſich von der Vortreflichkeit dieſer Art Rüben in Abſicht auf die Verbeſſerung des Ackerbaues und der Landwirthſchaft überhaupt, überzeugen will, der darf nur die neueren Engliſchen und Franzöſiſchen Schriftſteller von der Oekonomie leſen, um dieſe Ueberzeugung wieder alle mögliche Einwürfe recht ſtarck bei ſich zu machen. Da ſie ſo wohl an und für ſich durch die Art ihres Wachsthums den Boden locker machen, als auch wegen ihrer auſſerordentlichen Nuzbarkeit zur Fütterung, die Vermehrung des Viehſtandes und des daher zu erhaltenden Düngers, zunächſt befördern; ſo wird ein Landwirth gewis ſeine Zeit und

Mühe

Mühe nicht vergeblich anwenden, wenn er ſich befleißiget die Turnips nach dem Beiſpiel der **Engelländer**, ſo häufig als ihm möglich iſt, anzubauen, wozu ihm folgende Schriften einen hinlänglichen Unterricht geben können.

Die Allgemeine Haushaltungs- und Landwiſſenſchaft. Th. 2. S. 633 — S. 644.

Daſelbſt wird in 4 Capiteln von denen Turnips unter dem Nahmen Steckrüben ſehr ausführlich gehandelt, und zwar 1) Von dem Erdreiche für Steckrüben und wie ſie nach der gemeinen Bauart geſäet werden. 2) Wie man die Rüben auf dem Boden bearbeiten muß. 3) Von dem Nuzen der Steckrüben. 4) Werden verſchiedene beſondere Mittel angezeigt gute Rüben zu ziehen.

Reinhards vermiſchte Schriften; S. 47 — S. 50.

Der Herr Verfaſſer klagt zuförderſt an angezogenem Orte daß es ihm viel Mühe gekoſtet, die wahren Turnips kennen zu lernen, bis er in Erfahrung gebracht, daß es die in ſeinem Lande ſo genanten Dickrüben ſein, die er ſelbſt ſchon lange gebauet hatte. Die Art und Weiſe wie der Anbau derſelben vorzunehmen ſei, beſchreibt er hierauf ſehr deutlich, und liefert hernach

S. 60 — S. 63 einen Auszug aus denen **Regensſpurger gelehrten Nachrichten vom Jahr** 1759. um den Leſer in den Stand zu ſezen dieſe Turnips von andern Arten Rüben unterſcheiden und ihren groſſen Nuzen einſehen zu lernen.

S. Trowells Anleitung für einen Landmann. S. 303 — S. 305.

Allhier wird in denen von einem **Enggelländer** dem Ueberſezer mitgetheilten Anmerckungen die in **Enggelland** übliche Methode die Turnips zu erzielen kürzlich erörtert, und werden unter andern drei Gattungen derſelben angegeben, die ob ſie gleich ſehr von einander unterſchieden ſind, ſämtlich mit obigem Nahmen pflegen benennet zu werden.

§. 45.

Von denen Zwiebeln.

Von der Cultur der Zwiebeln; im Hamb. Magazin B. 24. S. 161 — S. 172.

Allhier werden zuerſt die bekanteſten Methoden des Zwiebelanbaues kürzlich erzählet, und zulezt die beſte derſelben, welche in **Franckreich** in der Provinz **Guienne** im Gebrauch iſt, vorzüglich angerathen, um die Zwiebeln

ſchön und doch wohlfeil zu erhalten. Der Hauptvortheil beſtehet darinn, daß ſelbige wenn ſie auf dem Saamenbeet die Dicke einer Federſpule erreicht, und zwei oder drei Blätter getrieben haben, in kleinen Furchen, reihenweiſe verpflanzet werden, wodurch ſie zu einer auſſerordentlichen Gröſſe gelangen. Dieſe Nachricht iſt aus dem Journal œconomique vom Jahr 1758. pag. 15 — pag. 18. überſezt.

De la Maniére dont on cultire les Oignons aux environs de Paris, & qui eſt la meilleure methode qui ſe pratique en Françe; v. le Journ. œcon. de l'année 1759. pag. 153 — pag. 157.

Man ſoll das Erdreich zu denen Zwiebeln zuerſt im Herbſt ſehr tief und hernach im Frühling noch zweimahl auf die gewöhnliche Weiſe umgraben, und ſo dann die Saat verrichten. Das Düngen muß im Herbſt geſchehen. Die Gewohnheit einiger Gärtner das Kraut der Zwiebeln niederzutreten, um ſie dadurch zu einer vorzüglichen Gröſſe zu bringen, wird verworfen, und der Schaden gezeigt, welchen die Zwiebeln von dieſer Gewalthätigkeit leiden.

D. Bönneken Anmerckung von dem Gochsheimer Zwiebelbau; in den Fränckiſch. Sammlung. B. 3. S. 137 — S. 149.

Da das Dorf **Gochsheim** in **Francken** nahe bei **Schweinsfurth** in daſigen Gegenden wegen des ſtarcken Zwiebelbaues berühmt iſt, ſo hat ſolches den Verfaſſer veranlaſſet ſelbigen umſtändlich zu beſchreiben, und in dieſen Anmerckungen mitzutheilen, welche von einem Landwirth der den Zwiebelbau mit Nuzen vornehmen will, allerdings verdienen geleſen zu werden.

Sechſter Abſchnitt.

Von denen Farbekräutern und andern in der Haushaltung nüzlichen Pflanzen.

§. 46.

Von der Färberröthe.

Du Hamel du Monçeau, Memoires ſur la garance & ſa culture, avec la deſcription des étuves pour la desſécher, & des moulins pour la pulveriſer. a Paris 1757. gr. 4. avec Figures en Taille douçe.

Herr **Dú Hamel** beſchreibt hier den Röthebau ſehr ſorgfältig. Er erzählet ſeine Verſuche welche er damit angeſtellet hat, und folgert

folgert daraus hernach allgemeine Säze die er denen ſo in Franckreich ſich auf den Anbau dieſer nüzlichen Pflanze legen, zu befolgen anräth. Ob dieſe Schrift bereits ins teutſche überſezt worden, iſt mir nicht bekant, wenigſtens verdiente ſie es.

Nachricht von der Schleſiſchen Röthepflanzung, nebſt einem Auszuge der Breßlauiſchen Rötheordnungen; in den Schleſiſch. ökon. Samml. Th. I. S. 273 — S. 286.

Da die in Schleſien ſonderlich in der Gegend bei Breßlau gebaute Färberröthe von beſonders guter Beſchafenheit iſt, ſo würde dieſer Umſtand allein ſchon hinreichend ſein den Leſer für gegenwärtige Abhandlung einzunehmen. Allein auch ihre Gründlichkeit verdienet es ſie vorzüglich anzupreiſen.

Von der Röthe und dem daraus zu bereitendem Krapp; in Schreb. Samml. Th. I. S. 35 — S. 46.

Der Herr Verfaſſer übergehet hier den Anbau der Färberröthe ſelbſt, indem ſeine Abſicht nur die Erörterung dieſer Frage iſt: „Ob es nicht „rathſam ſein möchte, daß man auch in Teutſch„land auf Bereitung des Krapps aus dieſer „Wurzel Bedacht nähme?“ Um dieſe Frage

zu entſcheiden, zeigt er den beträchtlichen Unterſchied der Preiſe unter den Krapp und der Färberröthe, und nachdem er in der Folge bewieſen, daß der Krapp bei uns ſo gut als in Seeland und Enggelland zu bereiten und daher auch ſtatt des Enggelländiſchen und Holländiſchen abzuſezen ſei, ſo klagt er als Patriot billig darüber daß das alte Herkommen uns noch immer das Geld in fremde Länder ſchicken heißt, für Waaren die wir uns ſelbſt verſchafen können.

Von dem Bau der Färberröthe; in Juſti ökon. Schrift. Th. 1. S. 340 — S. 353. Desgleichen in deſſelben Neuen Warheiten ꝛc. Th. 2. S. 280 — S. 293.

Es komt dieſe Abhandlung mit der Schleſiſchen vorher angeführten Nachricht von der Röthepflanzung in der Hauptſache überein; enthält aber noch viel erhebliche Umſtände und Vortheile bei dieſem Verfahren, die in jener ausgelaſſen ſind, und verdienet alſo vor jener einen billigen Vorzug.

Von der Cultur der Färberröthe in Holl- und Seeland; in dem phyſ. ökon. Patrioten Th. 3. S. 33 — S. 35.

Das Merckwürdigſte in dieſem kurzen Aufſaz iſt die Beſchreibung wie in Holland die Wurzeln

zeln der Färberröthe gedörret werden, welche nachgeahmet zu werden verdienen. In eben dieſem Buche Th. 3. S. 101 — S. 103. ſind auch die **Anmerckungen von der Färberröthe von Herrn Albert Arzte zu Montpellier** welcher aus ſelbiger ſo gar eine Scharlachfarbe herausgebracht hat, befindlich.

§. 47.

Vom Waid.

D. G. Schrebers, hiſtoriſche, phyſiſche und ökonomiſche Beſchreibung des Waidtes, deſſen Baues, Bereitung und Gebrauch zum Färben, auch Handels mit ſelbigem überhaupt, beſonders aber in Thüringen; mit Beilagen und einem Anhang dreier alten Schriften. gr. 4. mit Kupfern. Halle 1752.

Dieſes vortrefliche Werck iſt ſehr vollſtändig und begreift alles in ſich, was dieſe nützliche Pflanze angehet. Es iſt in ſechs Hauptſtücke abgefaſſet, die ſämtlich mit ausnehmendem Fleiß ausgearbeitet ſind. Von dem Herrn Verfaſſer deſſelben rühren noch folgende zwei Abhandlungen her.

Nachricht von einer aus dem Waid herausgebrachten dem Indigo ähnlichen Farbe und deren ſo wohl als des Indigo Gebrauch in Färbereien; in Schreb. Samml. Th. 2. S. 346 — S. 357. Ferner

Supplement zur Beſchreibung des Waidtes; Ebendaſelbſt Th. 8. S. 444 — S. 456.

In dieſem Supplement iſt auch die bekante Preisſchrift des Herrn **Nicolaus Kulenkamp** welche 1757. von der **Königl. Societät zu Göttingen** gekrönet worden, befindlich, die den Titel führet:

Die Art und Weiſe eine dem Indigo nahe kommende Farbe zuzubereiten.

Von dem Waid einer zur Färberei ſehr nüzlichen Pflanze; in denen Sel. phyſic. œcon. Th. 2. S. 40 — S. 54.

Dieſe kurze Abhandlung iſt hinreichend demjenigen, welcher die vorigen Schriften nicht beſizt, einen genugſamen Begrif von dieſer Pflanze zu geben. Das Vorzügliche derſelben aber beſtehet in der zum Schluß angehängten Beſchreibung wie man in **Oſtindien** und **Amerika** den Indigo zubereitet, welche aus

Millers

Millers Engliſchem Gartenbuch hier eingerücket iſt.

Da man gegenwärtig in Enggelland ſich viele Mühe giebt, den Waid ſo wohl als die Färberröthe zu bauen; ſo kann der Leſer hievon ein mehreres finden, in der Allgemeinen Haus- und Landwiſſenſchaft. Th. 3. S. 119 – S. 154. desgleichen S. 274 – S. 294.

§. 48.

Vom Safflor oder wilden Saffran.

Weil der Safflor am häufigſten in Thüringen gebauet wird, ſo kann der Leſer den ſicherſten Unterricht von dem Anbau deſſelben, in Reicharts Land- und Gartenſchaz Th. 4. S. 94 – S. 100 finden, woſelbſt der Verfaſſer ſeine vieljährigen Erfahrungen mit dieſer Pflanze treulich mittheilet.

Vom wilden Saffran oder Safflor; in den Select. phyſic. œcon. Th. I. S. 391 – S. 395.

Dieſer kleine Aufſaz beſchreibt die Geſtalt deſſelben ſehr genau und giebt auch zum Bau dieſer Pflanze eine gute Anleitung.

E. G. Lidbeck von der Art den Safflor zu pflanzen; in den Schwed. Abhandl. Th. 17. S. 208 — S. 211.

Der Verfaſſer gehet von der in Thüringen üblichen Art den Safflor zu bauen, ſehr wenig ab, und die hinzugefügten Anmerckungen enthalten vieles das zur nähern Kentnis der Natur dieſer Pflanze dienen kann.

§. 49.

Vom Saffran.

Von dem Bau des Saffrans; in Juſti ökon. Schrift. Th. 2. S. 119 — S. 131.

Da der Herr von Juſti ſich eine Zeitlang in Oeſterreich, als woſelbſt der beſte europäiſche Saffran gebauet wird, aufgehalten, und den Bau und Wachsthum deſſelben ſorgfältig beobachtet hat, ſo können ſeine allhier mit groſſer Deutlichkeit vorgetragenen Regeln, allerdings die beſte Vorſchrift abgeben, wie mit dem Anbau dieſer Pflanze zu verfahren ſei.

Die weitläufigſte Nachricht vom Saffran iſt in der Allgemeinen Haushaltungs- und Landwiſſenſchaft Th. 3. S. 216 — S. 274. befindlich.

§. 50.

Vom Süßholz.

Die beſte Abhandlung vom Süßholz ſtehet in der Allgemeinen Haushaltungs- und Landwiſſenſchaft Th. 3. S. 186 — S. 316. wo zugleich der erſtaunliche Vortheil berechnet iſt, den man in Enggelland durch den Anbau deſſelben erhält, und der bei uns noch anſehnlicher ſein muß, da unſere Aecker lange nicht ſo hoch genuzet werden, als dorten wo die Landwirthſchaft auf dem Gipfel der Vollkommenheit geſtiegen iſt.

Ein glücklich abgelaufener Verſuch ob die Glycyrrhiza oder das ſpaniſche Süßholz in Schweden wachſe, und unſere Winter aushalten könne, von Martin Triewald angeſtellet und unternommen; in den Schwed. Abhandl. Th. 6. S. 226 — S. 231.

Dieſer ehrliche Schwede freuet ſich ungemein ſolche Entdeckung zum Beſten ſeines Vaterlandes gemacht zu haben, und erzählet ſeine angeſtellten Verſuche mit groſſer Aufrichtigkeit die auch auswärtigen Leſern, wegen denen dabei vorkommenden Verrichtungen die ſehr deutlich beſchrieben ſind, nüzlich ſein können.

Von

Von dem Bau des ſüſſen Holzes; in Juſti ökon. Schriften Th. 1. S. 323 — S. 329.

Der Herr Verfaſſer hat bei ſeinen eignen Verſuchen des Triewalds Abhandlung zu Rathe gezogen, und verſchiedene andere gute Anmerckungen z. E. die Verbeſſerung des Sandlandes mit alten Wällerwänden oder gebrantem Leimen hinzugethan.

Wie das Süßholz im Bambergiſchen pflege gebauet zu werden; in den Fränk. Samml. Th. 5. S. 523 — S. 524.

Das Merckwürdigſte in dieſer kurzen Anmerckung von dem Bau dieſer Pflanze iſt, daß man daſelbſt den Boden vorher drei Fuß tief regolet, und ſo lange die Wurzeln des Süßholzes in der Erde ſind, alljährlich mit verrottetem Miſt dünget.

§. 51.

Vom Toback.

Bericht von dem Tobackskraute; in den ökon. Nachricht. B. 2. S. 536 — S. 541. S. 751 — S. 762.

Dieſes iſt die beſte Abhandlung vom Anbau des Tobacks die ich kenne und glaube ich ſchwerlich daß ſelbige, wenn man die am ange-

zogenen

zogenen Orte S. 866 — S. 872. befindlichen Anmerckungen darüber dabei lieſet, einiger weitern erheblichen Zuſäze fähig ſein dürfte.

Nächſt dieſem hat der Cammerrath von **Eckhart** in ſeiner **Experimentalökonomie S. 57 — S. 60.** am ausführlichſten vom Tobacksbau gehandelt, allwo ſonderlich dasjenige zu mercken iſt, was er S. 595. von einigen Vortheilen ſagt, die bei dem Verkauf des gewonnenen Tobacks zu beobachten ſind.

Sendſchreiben des Herrn Baron von Hohenthal von dem vortheilhaftigem Tobacksbau im Sandlande; in den Leipſ. Samml. B. 4. S. 784 — S. 790.

Ich glaube nur den Nahmen des Herrn von **Hohenthal** nennen zu dürfen, um eine ökonomiſche Abhandlung anpreiſen zu können. Seine Abſicht allhier iſt, die Landwirthe an denen Oertern in **Sachſen** wo es ſandichte Felder giebt aufzumuntern, dieſe anſtatt eines ſchlechten Getreidebaues durch eine Tobacksplanzung beſſer zu nuzen, wobei er ſie auf das Beiſpiel der Einwohner in denen Gegenden von **Berlin** und **Magdeburg** hinweiſet, wo der Toback im todten Sande mit Vortheil gebauet wird. Die hier gegebenen Regeln

ſind

ſind der Natur der Sache vollkommen gemäß und in der Erfahrung gegründet, und verdienen von einem jeden der dieſes Landwirthſchaftliche Geſchäfte treiben will, befolgt zu werden.

Vom Bau des Türckiſchen Tobacks; in Juſti ökon. Schrift. Th. 1. S. 334 — S. 339.

Der Herr Verfaſſer räth an, ſich auf beſſere Sorten des Tobacks beim Anbau deſſelben zu legen, und ſchlägt zu dieſem Ende den türckiſchen Toback vor, welcher an Gewächs und Blättern zwar viel kleiner als die andern bishero in **Teutſchland** erbauten zwei Arten des Tobacks, ſeiner innern Güte nach aber viel beſſer und von einer ſtärckeren Beſchafenheit iſt, und dahero jenem allerdings vorzuziehen. Er meldet hiebei daß ihm Beiſpiele bekant wären, daß der türckiſche Taback 8 bis 9 Jahr in einerlei Garten gebauet worden, ohne ſeine vorzüglichen Eigenſchaften zu verliehren, oder daß ſelbige auch nur ſchwächer geworden wären. (*)

§. 52.

(*) Es wird manchem Leſer vielleicht angenehm ſein einige Abhandlungen kennen zu lernen, darinn die bekante Streitfrage; ob der Rauch- und Schnupftoback der Geſundheit ſchädlich ſei oder nicht? erörtert wird. Hiezu dienen folgende:

D. Anton Willhelm Plaz im Jahr 1727. herausgegebene Abhandlung vom Schnupftaback;

§. 52.

Vom Hanf.

Marcandier Traité du Chanvre; 12mo à Paris 1758.

Solcher Tracktat iſt im Hamb. Magaz. Band 22. S. 563 — S. 638. teutſch überſezt worden; kürzlich aber eine andere teutſche Ueberſezung herausgekommen unter dem Titel:

Abhandlung vom Hanf, denen Manufackturiers, Kauf- und Handelsleuten, und

tabacк; aus dem Lateiniſchem überſezt; in dem allgemein. Magaz. Th. 8. S. 301 — S. 326.

Iſt die Ueblichkeit die die meiſten Anfänger im Tobacksrauchen empfinden nicht eine bedenckliche Warnung der Natur, von dem ſaugen dieſes ihr eckelhaften, und alſo vielleicht ſchädlichen Dampfs abzulaſſen? ſind die meiſten Tobacksraucher von Zahnſchmerzen frei? in den Hannöv. Samml. vom Jahr 1756. S. 1348 — S. 1350.

Schreiben von der Unſchädlichkeit und Geſundheit des Tabacks; in denen Schleſ. ökonom. Samml. Th. 3. S. 508 — S. 519.

Vom Taback; in denen geſellſchaftlich. Erzähl. Th. 3. S. 95 — S. 96.

Vom Gebrauch des Rauch- und Schnupftobacks; Ebendaſelbſt S. 331 — S. 337.

Gedancken vom Gebrauche des Schnupftobacks; in dem phyſikal. ökon. Patriot. Th. 1. S. 311 — S. 316.

und insgemein allen hohen und niedrigen Land- und Hauswirthen zur Nachricht und Nuzen überſezt ꝛc. 8. Freyſtadt 1763.

Der Anfang dieſer kleinen Schrift wird mit der natürlichen Geſchichte des Hanfs und der Erzählung des mannigfaltigen Gebrauchs deſſelben bei den Alten, gemacht, wobei die lateiniſchen Schriftſteller fleißig angezogen ſind. Hienächſt komt der Verfaſſer auf den Anbau und die Wartung des Hanfs wovon er ſehr gründlich ſchreibt, und ſonderlich bei der Zubereitung des Bodens vortrefliche Regeln giebt. Ueberhaupt aber läſſet alles was Herr **Markandier** in dieſen wenigen Bogen vom Hanf vorbringt, urtheilen daß er die Natur dieſer Pflanze vollkommen kenne, dahero ſolcher Aufſaz alle Achtung verdienet. Die hienächſt bei dieſem Tracktat befindlichen **Auszüge einiger Schriften von der in Teutſchland üblichen mannichfaltigen Cultur, Bearbeitung, Nuzen und Gebrauch des Hanfs**, ſezen den Leſer in den Stand das weſentliche von dieſer Materie, welches in verſchiedenen unſerer beſten ökonomiſchen Schriften zerſtreuet angetrofen wird, ohne Mühe gleichſam mit einem Blick zu überſehen und geben dieſer teutſchen Ueberſezung einen neuen

neuen Werth. Die Titel dieſer Auszüge ſind folgende:

Neue Art den Hanf zu bauen, ihn zu bereiten, zu bleichen, zu ſpinnen und den Werg davon ſo zu erhalten daß man ihn gebrauchen kann, von Herrn Goion de la Plombanie; aus dem Journal œcon. Ocktober 1753. S. 75. überſezt.

Neue Art den Hanf mit wenigerm Abgange und geringern Koſten zu bereiten, und ihn am beſten zu nuzen; Journ. œcon. Septemb. 175.. aus dem Allgem. Magaz. Th. 9. S 95.

Vom Hanf und Flachs; aus Reichardts Land- und Gartenſchaz. Th 5 St 164.

Von der Hanfſaat; aus J. G. von Eckharts Experimentalökonomie. St. 63.

Von der Zubereitung des Hanfs, dadurch ſeine Faſern ſo zart und biegſam werden, wie die Faſern des feinſten Leins; Nouvell. Oeconom. Tom. 20. pag. 12. aus dem Hamb. Magaz. B. 21. S. 288.

Vom Hanfe; aus den Leipſ. Samml. Band 2. S. 194. 294. 31. 568. 570. Band 4. S. 884. 889. Band 5. S. 516.

S. 516. 517. desgleichen ökon. Nachricht. B. 5. S. 874.

Vom Hanfbau; aus den Fränck. Samml. 28. St. S. 351. desgleichen aus den Schneeb. Natur- und Kunſtgeſch. Band 4. S. 967.

Abhandlung von dem Hanfe; in den Berner Samml. Th. 1. S. 200 — S. 236.

Dieſe Abhandlung iſt denen Landwirthen in der Schweiz zum Beſten geſchrieben, und obgleich der Hanf daſelbſt an vielen Orten häufig gebauet wird und alſo bekant genug iſt; ſo hat der Verfaſſer es doch für dienlich erachtet, die meiſten Erfahrungen welche in denen beſten ſonderlich franzöſiſchen und engliſchen ökonomiſchen Schriften enthalten ſind zu ſamlen und ſeinen Landesleuten mitzutheilen. Er zeiget gleich Anfangs in einer Note die Quellen an daraus er geſchöpfet hat, und welche das allgemeine Urtheil für ſich haben, daß ſie ſehr gut ſind.

Von auſſerordentlich langen franzöſiſchem und einem andern ſehr niedrig wachſenden Hanfe; in Schr. Samml. Th. 2. S. 424 — S. 427.

Mit dem erſtern hat der Herr Verfaſſer Proben gemacht, und einsmals eine Staude erhalten

halten die 6¼ Elle lang geweſen iſt. Der Baſt hat lange, zarte und gleiche Fäden, und ohnerachtet Herr de la Plombanie von dieſer Art Hanf behauptet, daß er nur zu groben Seilen zu gebrauchen, ſo urtheilet doch der Herr Verfaſſer daß er zu einer guten Hausleinewand tüchtig ſei. Er erbietet ſich denen Liebhabern etwas Saamen ohnentgeltlich mitzutheilen, und verlangt nur daß man nach ſeiner Vorſchrift damit verfahren und ihm von dem Erfolg Nachricht geben ſoll. Ein gleiches gilt von der zweiten niedrigen Sorte, davon er den Saamen aus der Lauſiz erhalten hat, und die einen guten Flachs zu Leinewand giebt.

Von der Möglichkeit und denen Vortheilen die Hanfcultur und deren Fabriken auf teutſchen Boden fleißiger zu verbreiten; in den ökon. Nachrichten Band 12. S. 499 — S. 546.

Von der Einrichtung dieſer Abhandlung glaube dem Leſer die beſte Nachricht geben zu können, wenn ich die eigenen Worte des Herrn von **Griesheim** als Verfaſſers derſelben hier anführe. Er ſagt hievon am Schluß derſelben §. 45. „der lobenswürdige **Markandier** „dem ich in dem Hamb. Magazin theils nach„geſchrieben, theils aber noch mehr ökonomiſch „nachgedacht habe, iſt mein Urbild geweſen;

„**Zinckens** ökonomiſches Lexikon habe ich mit „zu Rathe gezogen; doch ohne eigene Erfah„rung iſt keine einige Stelle von mir niederge„ſchrieben. Nun kann der Ausländer **Mar„kandier** in Teutſchland benuzet werden „u. ſ. w.

Memoire ſur la maniére de preparer le Chanvre, au moyen de laquelle on donnera aux Fibrer la Fineſſe & la ſoupleſſe du plus beau lin. v. le Nouvell. œcon. Tom. 20. pag. 13 — pag. 20.

Bei dieſer Manier den Hanf weich und zart zu machen, komt es am meiſten darauf an, daß man nachdem ſelbiger geröthet, getrocknet und hernach gebrochen oder auch abgeſchälet worden, den ſolchergeſtalt zubereiteten Baſt, 5 oder 6 Tage lang in einem groſſen Gefäß in Waſſer weichen, ſolches alle 24 Stunden abzapfen und friſches Waſſer darauf gieſſen laſſen ſoll. Hernach wird ſelbiger abermals getrocknet leichte geklopfet und endlich gehechelt. In der vorhin erwähnten teutſchen Ueberſezung des **Markandier** ſeinem Tracktat iſt angezeigter maſſen hievon ein Auszug befindlich.

§. 53.

§. 53.

Vom Flachs.

Die beſte Art Flachs zu bauen; in den Hannöv. Gelehrt. Anzeig. vom Jahr 1754. S. 1231 — S. 1241. Desgleichen in den Leipſig. Samml. Band 12. S. 29 — S. 40.

Dieſe Abhandlung iſt aus dem **Engliſchen Allgem. Magazin** vom Monath Julius 1754. S. 23. genommen, und enthält die Art und Weiſe wie der Flachs in der Niederländiſchen Provinz **Seeland** gebauet wird. Da es bekant iſt daß dieſes Land ſehr häufigen und guten Flachs zeuget, ſo kann die Beſchreibung dieſer Bauart allerdings zum Muſter dienen, daß auch an andern Orten billig vor nachahmenswürdig zu achten. In denen **Leipſ. Sammlungen B. 12. S. 238 — S. 251.** findet man zwar ein Schreiben eingerückt, in welchem verſchiedene Erinnerungen dagegen gemacht werden, die aber größtentheils der Hauptſache ohnbeſchadet nur Nebendinge betrefen.

Abhandlungen vom Flachsbau und ſeinem unerſchöpflichen Nuzen; in den Leipſ. Samml. B. 8. S. 1011 — S. 1023.

Der Verfaſſer macht hier den Anfang eine allgemeine Anweiſung zum Flachsbau für ganz **Teutſchland** zu geben, wobei er dasjenige zu Rathe gezogen was **Leopold in ſeiner Einleitung, Schmerſahl in ſeiner Abhandlung von der Flachsnahrung im Hamb. Magaz. Th. 8. S. 188—S. 201;** desgleichen, **J. F. Stoy von eben dieſer Materie,** am angezogenen Orte **Th. 7. S.** 65 — **S.** 76. geſchrieben haben. Da dieſe Ausarbeitung ziemlich weitläufig gerathen iſt, ſo hat ſie in denen **Leipſ. Sammlungen** ein paar mahl müſſen abgebrochen werden, und die verſchiedenen Fortſezungen haben folgende Titel:

Die erſte Abhandlung **von denen Betrachtungen über den Flachsbau welche vom Saamen handelt,** iſt daſelbſt, B. 9. S. 97 — S. 124. befindlich. Ferner

Die zweite Abhandlung betrift, **die Beſchafenheit des Flachslandes und deſſen Zubereitung;** Ebendaſelbſt S. 396 — S. 451.

Es iſt nicht zu leugnen daß dieſes nicht eine ſehr ausführliche Abhandlung vom Flachsbau ſein ſolte, ob ich gleich glaube, daß ſelbige hie und da noch mancher Zuſäze und Verbeſſerungen fähig ſei.

v. Gries=

v. Griesheim Abhandlung vom Flachsbau, und von denen daraus entſtehenden ökonomiſchen Fabriken und Handlungsvortheilen; in den ökon. Nachricht. Band 14. S. 345 – S. 490.

Die ſchöne Abhandlung des Herrn Hofrath von **Griesheim** vom Hanfbau, welche im vorigen §. angezogen worden, wird durch gegenwärtige noch übertrofen, indem ſelbige dergeſtalt gründlich und packtiſch eingerichtet iſt, daß nur wenige bisher bekante Aufſäze dieſer Art, verdienen, ihr an die Seite geſezet zu werden, keine aber ihr den Vorzug vor andern ſtreitig machen könne.

P. E. Lüders, Vierzehn Briefe über den Leinbau, und über die beſte Art denſelben anzubauen; im Kopenhag. Magaz. Band 2. S. 385 – S. 542.

Dieſe Briefe ſind ſämtlich wohlgerathen, und zeugen von der gründlichen Einſicht ihres Verfaſſers in denen Landwirthſchaftlichen Verrichtungen. Die Zubereitung des Ackers zum Leinbau giebt zu gleicher Zeit die beſten Vorſchriften von der Behandlung deſſelben überhaupt zu einer einträglichen Getreideſaat. Wer Gelegenheit hat ein neues Stück Land aufzureiſſen, und ſelbiges urbar zu machen, kann hier

vieles zu ſeinem Unterricht finden, das ſich mit Nuzen nachahmen läſſet.

Berechnung vom Flachsbau und dem davon zu erhaltendem Geſpinſte zu Gewircke nach Sächſ. Landesart, in der Gegend Herzberg und Ubigau im Churkreiſe; in den ökonom. Nachricht. B. 4. S. 130 — S. 134.

Dieſe Berechnung muß an andern Orten auch allerdings anders ausfallen, ſie dienet aber dazu um einen Unterricht zu geben wie ſelbige eigentlich angeſtellet werden müſſe, wenn man wiſſen will ob bei dem Flachsbau, Nuzen oder Schaden herauskomme.

D. G. Schreber vom perennirendem Siberiſchen Leine, und deſſen auch bei uns mit Nuzen einzuführenden Baue; gr. 4. Halle 1754. desgleichen in denen Select. phyſic. œcon. Th. 3. S. 311 — S. 334.

Der Herr Verfaſſer erzählet hier einen Verſuch den er mit dieſem Flachs angeſtellet hat, welcher das erſte Jahr ziemlich gut gerathen iſt. Der Nuzen leuchtet jedermann in die Augen, da man bei dem Siberiſchen Leine, die Beſtellungskoſten auf etliche Jahr ſparen könnte, und ſich vor denen Frühlingsfröſten nicht fürchten dürfte, anderer Vortheile zu geſchweigen.

Betrach-

Betrachtung über die Flachsſeide; in den Leipſ. Samml. B. 9. S. 894 — S. 900; desgleichen in den Hannöv. Gel. Anzeig. vom Jahr 1752. S. 1185 — S. 1188.

Dieſes bekante Unkraut, welches nicht nur dem Flachs ſondern auch andern Gewächſen die ſaftige Stengel haben, groſſen Schaden zufüget, wird hier umſtändlich beſchrieben und zugleich ein und anderes Mittel angegeben wie man ſelbiges ausrotten oder doch wenigſtens verhüten könne, daß es ſich nicht ſo ſtarck wuchert. Eine ähnliche Abhandlung hievon iſt in den Hannöv. Gelehrt. Anzeig. vom Jahr 1752. S. 945 — S. 952. unter folgenden Titel befindlich:

Anmerckungen über ein dem Ackerbau ſchädliches Unkraut. die Saite genant.

Da der Ackerbau gleich andern Landwirthſchaftlichen Beſchäftigungen, in verſchiedenen Ländern auch verſchiedentlich eingerichtet iſt, ſo glaube dem Leſer einen Dienſt zu thun, ihm einige dergleichen Aufſäze aus allerlei Ländern und Gegenden nachzuweiſen, daraus er vielleicht dieſen und jenen Vortheil erlernen und zu ſeinem Nuzen anwenden kann.

Nachricht vom Flachsbau im Herzogthum Braunſchweig; in den ökon. Nachr. Band 11. S. 68 — S. 73.

Beſchreibung des Flachsbaues wie ſolcher in Preuſſen getrieben wird; in den Hannöv. Gelehrt. Anzeig. vom Jahr 1753. S. 505 — S. 511.

Vom Flachsbau in Seeland und Flandern; in der Stutgarter Realzeitung vom Jahr 1755. S. 135 — S. 140.

Abhandlung vom Flachsbau auf der Alp im Würtembergiſchen; Ebend. S. 187 — S. 189.

Auszug eines Schreibens — vom Flachsbau am Rhein; in Schreb. Samml. Th. 6. S. 422.

Anleitung zu dem Flachsbau; ein freier Auszug aus denen Dublinſchen Abhandlungen in den Bern. Samml. Th. 1. S. 175 — S. 190. S. 428 — S. 443. Th. 2. S. 307 — S. 381.

Nachricht von dem Liefländiſchen Lein- und Flachsbau beſonders um Riga; in den Breßl. ökon. Samml. Th. 1. S. 245 — S. 252.

Verſchiedene Verſuche, welche in einer bergichten Gegend, in dem Heſſen-

darm-

darmſtätiſchen mit dem Flachsbau angeſtellet worden; in den phyſik. ökon. Auszüg. Th. 1. S. 137 — 142.

Anmerckungen von dem Flachsbau im Erzgebürge; in den ökon. Bedencken Th. 1. S. 134 -- S. 139.

Bericht vom Leinſaamen und dem Verfahren damit in Angermanland; in denen Schwed. Abhandl. Th. 9. S. 110 — S. 117.

Von der Art und Weiſe wie der Flachs in Enggelland gebauet wird; in der Allgemein. Haushalt. und Landwiſſenſchaft. Th. 3. S. 72 — S. 93.

Obſervations ſur la culture du Lin; v. le Journ. œcon. de l'année 1762. pag. 85 — pag. 96.

Diejenigen Schriften und Abhandlungen welche zur Spinnerey, Leinewand u. d. g. gehören, werden unten bei denen Landwirthſchaftlichen Verrichtungen vorkommen.

§. 54.

Vom Hopfen.

(†) J. U. C. Treſenreuters Wirthſchaftliche und Rechtliche Abhandlung vom Hopfen. 4. Nürnberg 1759.

Dieſes

Dieſes Buch iſt unter der Aufſicht des berühmten Herrn Heumanns zu Altorf geſchrieben und dieſe Materie darinn völlig erſchöpft worden. Nicht nur der Gelehrte, ſondern auch der Landmann finden hierinn hinlänglichen Stof zum Unterricht und Vergnügen. Es enthält 27 Hauptſtücke welche mit gleichem Fleiß und Gründlichkeit ausgearbeitet ſind. Die Schäzbarkeit deſſelben wird dadurch um ein groſſes vermehret, daß der Leſer allhier von der ſchönen Abhandlung des R. **Bradley** von dem Reichthum eines Hopfengartens, eine nach der zweiten Engliſchen Ausgabe verfertigte teutſche Ueberſezung findet.

Eines Thüringiſchen Landwirths gründliche Anweiſung zum Hopfenbau; in den ökon. Nachricht. B. 6. S. 393 — S. 431.

Solche Anweiſung iſt ſehr vollſtändig und in verſchiedene Capitel abgetheilet deren Aufſchriften alſo lauten: Von Anlegung eines neuen Hopfengartens; Von denen Arbeiten in einem ſchon angelegten Hopfengarten; Wie man Raſehopfen anlegen ſoll; Was beim Hopfenhandel zu bedencken vorfällt. Alle dieſe Capitel ſind mit ungemeiner Gründlichkeit und Deutlichkeit abgehandelt.

Verſuch einer Abhandlung von dem Hopfen; in den ökon. phyſikal. Abhandl. Band 1. S. 513 — S. 604.

Der Verfaſſer hat den Hopfen nicht blos als ein Landwirth, ſondern auch als ein Naturforſcher abgehandelt, wodurch dieſe Abhandlung einen vorzüglichen Werth erhält, indem er aus denen Entdeckungen welche er von der Natur des Hopfens macht, zum Anbau und rechtmäßigen Behandlung deſſelben die beſten Regeln abziehet, dahero man ſelbige in der Ausübung deſto ſicherer befolgern kann.

Vom Hopfenbau; in Reicharts Land- und Gartenſchaz. Th. 6. S. 1 — S. 44.

Da dieſes vortrefliche Buch den Nahmen mit der That führet und einen wahren Schaz für alle Landwirthe enthält, ſo gilt auch dieſes inſonderheit von gegenwärtiger Abhandlung. Der Verfaſſer ſchreibt auch hier als ein alter Pracktikus, und ſeine Anweiſung kann von allen Liebhabern des Hopfenbaues mit zuverſichtlichen Vertrauen aufgenommen werden.

Maniére dont les Irlandois font venir le Houblon dans un terrein marecageux; v. le Journ. œcon. de l'année 1762. pag. 38 — p. 43.

Ein

Ein naſſes und moraſtiges Stück Landes zum Hopfenbau zuzurichten, werden an gemeldetem Orte ſehr gute Regeln gegeben, von denen die vornehmſten die Verfertigung der Abzugsgräben betrefen um das Waſſer wegzubringen. Den Rand dieſer Gräben ſoll man mit Weiden oder Erlen bepflanzen, damit man auf dieſe Weiſe die erforderlichen Hopfenſtangen erlangen und denen Gräben ſelbſt eine mehrere Feſtigkeit verſchafen möge.

Von dem gedeilicherm Wachsthum des Hopfens an nicht gar hohen Stangen; in dem ökonom. Allerley S. 99 — S. 107.

Das **ökonomiſche Allerley** eine kleine Schrift eines groſſen Wirthſchaftsverſtändigen des Herrn von **Wichmannshauſen** enthält auſſer andern erheblichen Vortheilen bei der Landwirthſchaft auch den merckwürdigen Umſtand beim Hopfenbau, daß ſelbiger von reichlicherm Ertrage ſei, wenn man den Hopfen nöthiget, ſeine Rancken von einer gewiſſen Höhe wieder herunter zu beugen, welches durch kurze Stangen gar wohl angehet; als wenn man ſelbigem Gelegenheit verſchaft, ſo hoch zu ſteigen als ſein möglicher Wachsthum erfordert, welches ein jeder der darauf Acht gegeben,

ben, in der Erfahrung als gegründet wird gefunden haben.

Unterſuchung der Frage: ob ein Hopfengarten nüzlich ſei? in den ökon. Nachricht. Band 7. S. 173 — S. 203.

Gegenunterſuchung: Ob ein Hopfengarten nüzluch ſei? Ebendaſ. S. 687 — S. 715.

Bericht von dem Böhmiſchen Hopfenbau; in den Schleſ. ökon. Samml. Band 2. S. 411 — S. 419.

Dieſe drei Abhandlungen gehören zuſammen, um den Leſer in den Stand zu ſezen die hier aufgeworfene Frage zu entſcheiden. Die leztere derſelben enthält noch von dem Böhmiſchen Hopfenbau der bekantermaſſen vor andern berühmt iſt, viel nüzliche Anmerckungen. Es iſt noch zu mercken daß in der angezogenen **Treſenreuteriſchen** Schrift im zwanzigſten Hauptſtück die beiden erſteren Abhandlungen gleichfals angeführet und beurtheilet werden, da der Verfaſſer von der Nuzbarkeit eines Hopfengartens handelt.

Oekonomiſches Mittel wie man den Hopfen vor dem Mehlthau allermeiſt bewahren, und deſſen Laub und Rancken beſonders nüzen könne; in den

Leip-

Leipſig. Samml. B. 2. S. 712 — S. 715.

Solches Mittel wieder den Mehlthau der oft die ganze Hopfenerndte zernichtet, beſtehet in dem Gebrauch des Schweinmiſts zur Dingung der Hopfengärten.

Ein anderweitiges Mittel gegen den Mehlthau im Hopfen, wobei zugleich auch anderer wirthſchaftlichen Sachen, die den Hopfen betrefen, gedacht wird; in denen Leipſ. Samml. B. 3. S. 121 — S. 127.

Hier wird das vorige Mittel vom Schweine-Dünger als unzulänglich angegeben, und dagegen ein anderes vorgeſchlagen, nehmlich man ſoll zur Zeit der Hopfenblüthe, vor Sonnen-Aufgang ſo bald man Mehlthau vermerckt, rein geſiebete Büchenaſche, neben und zwiſchen dem Hopfen dergeſtalt in die Höhe werfen laſſen, daß der Wind ſelbige auf die Hopfenblüthe führe, welche Sorgfalt man nur 8 oder 10 Tage haben dürfe und dadurch ſeinen Hopfen retten könne.

Pehr Schißler, Verſuch aus Hopfen-Reben Garn zu machen; in den Schwed. Abhandl. Th. 12. S. 220 — S. 224.

Es iſt ſchon lange ein Vorwurf nüzlicher Unterſuchungen geweſen, die Hopfenrancken zu einem

einem beſſern Gebrauch als zur Feuerung und Düngung anzuwenden. **Schweden** hat es bis jezt hierinn am weiteſten gebracht, und gegenwärtiger Verſuch hat allem Anſehen nach die Bahn dazu eröfnet. In **Enggelland** iſt von der 1753 neu errichteten **Akademie zu London** unter andern im Jahr 1761. ein Preis von 25 Pfund Sterling darauf geſezt, wer daſelbſt eine dergleichen Leinewand wie in **Schweden** aus Hopfenrancken verfertigen würde. Desgleichen iſt in denen **Leipſiger Intelligenzblättern vom Jahr 1763.** eine Aufgabe befindlich, aus Hopfenrancken ein gutes Papier zu machen. Alles dieſes läſſet die Liebhaber der Landwirthſchaft hofen, daß ein ſolcher nüzlicher Gebrauch einer bisher vor faſt gänzlich unnüz geachteten Sache, ſich bald weiter ausbreiten und zulezt allgemein ſein werde. Von eben dieſer Materie iſt noch nachzuleſen:

Nachtrag von dem Nuzen der Hopfenrancken zur Spinnerei; in den ökon. Nachricht. B. 7. S. 715 – S. 720.

Allwo der ſchwediſche Proceß mit einigen Zuſäzen vermehret iſt. Selbiger findet ſich auch in den **Hannöv. Nüzl. Sammlungen vom Jahr 1756. S. 1045,** und in den **Phyſik. ökon. Auszügen Th. 1. S. 147.** Auszugsweiſe mitgetheilet.

Drittes Hauptſtück.

Vom

Graß- und Futterbau.

Erſter Abſchnitt.

Von

denen natürlichen Wieſen.

§. 55.

Von der Cultur der Wieſen überhaupt.

Es iſt eine ausgemachte Warheit daß der Ackerbau nur nach dem Maaſſe glücklich von ſtatten gehet, als er von hinlänglichen Wieſewachs und von der darauf ſich gründenden Viehzucht gehörig unterſtüzt wird. Diejenigen Gegenden welche von der Natur mit hinlänglichen Wieſen verſehen ſind, haben es dahero andern und ſelbſt denen, deren Boden an ſich beſſer und fruchtbarer iſt, in der Menge der erzielten Feldfrüchte jederzeit zuvor gethan, der andern erheblichen Vortheile einer ſtarcken Viehzucht nicht zu gedencken. Ein

aufmerck-

aufmerckſamer Landwirth wird dahero ſein Beſtes thun, den Wieſenbau zu einem Hauptaugenmerck ſeiner Beſchäftigungen und ſeiner Sorgfalt zu machen, und ohne an das unrühmliche Beiſpiel ſo vieler andern ſeines gleichen, die ſelbigen vernachläßigen ſich zu kehren, wird er ſeine Wieſen und Graßgründe nicht der Natur allein überlaſſen, ſondern ſich bemühen, ſie auf das beſte anzubauen und zu pflegen, und alſo durch Fleiß und Mühe einträglicher zu machen. Hiezu können ihm demnach auſſer denen in denen meiſten oben angeführten Wirthſchaftsbüchern befindlichen Abhandlungen von dieſer Materie, folgende Schriften die beſte Anweiſung geben.

(†) Vollſtändige Abhandlung vom Wieſenbau, ſo wohl dem natürlichen als künſtlichen, welcher unter Beſchreibung der guten und ſchädlichen Grasarten und Futtergewächſe, nach den Gründen der neuern Landwirthſchaft erörtert worden ꝛc. 8. Franckfurth und Leipſig 1763.

Dieſes ſchöne Buch welches den **Hochfürſtlichen Marggräflich Baadendurlachiſchen Burgvogt Herrn J. C. Bernhard** zum Verfaſſer hat, iſt ohnſtreitig das vollſtändigſte dieſer Art. Selbiger hat die be-

ſten Schriften hiebei zu Rathe gezogen, von welchen man öfters ganze Bogen lange Auszüge in dieſem Werck antrift. Derjenige alſo welcher es beſizt kann vieler andern Bücher entrathen, und hat den Vortheil das vornehmſte von dieſer Materie die in ſelbigen zerſtreuet anzutrefen iſt, beiſammen zu finden. Zugleich ſind vom Ackerbau und ſonderlich von der Düngung viel vortrefliche Anmerckungen mit eingeſchaltet. Nur Schade iſt es daß es dem Herrn **Bernhard** nicht beliebt hat, die aus andern Schriften angeführten Stellen von ſeiner eignen Arbeit gehörig zu unterſcheiden, um dem Leſer Gelegenheit zu geben, das weitere davon anderer Orten allenfals nachzuleſen. Es iſt dieſe vollſtändige Abhandlung auch in den **Phyſikal. ökon. Auszügen Th. 3. S. 461. Th. 4. S. 1. 161. 362. 481. Th. 5. S. 1.** befindlich, wo ſie die Vorrede ausgenommen, von Anfang bis zu Ende eingerücket worden.

Johann Chriſtian Schrebers botaniſch-ökonomiſche Abhandlung vom Grasbaue. 8. Leipſig 1763. mit Kupfern.

Es hat dieſe vortrefliche Schrift den in denen ökonomiſchen Nachrichten feſtgeſezten Preis auf dieſen Vorwurf erhalten. Nach einer vorhergehenden botaniſchen Beſchreibung der man-

cherlei

cherlei Grasarten, handelt der Herr Verfaſſer im vierten Hauptſtück von denen Standpläzen der Graſe, worauf der ökonomiſche Theil von denen Wieſen folget, welcher drei Hauptſtücke in ſich begreift, die mit ungemeiner Sorgfalt und Gründlichkeit ausgearbeitet ſind, und viel neues enthalten das ein Landwirth mit groſſem Vortheil brauchen kann. Eben dieſe Abhandlung iſt auch in dem 15 **Bande der ökonom. Nachrichten S.** 193—**S.** 346. befindlich.

Sendſchreiben vom Grasbau ſonderlich auf geprüften Holſteiniſchen Fuß; in den ökon. Nachricht. B. 12. S. 810— S. 860.

Der geſchickte Herr Verfaſſer dieſer weitläufigen und gründlichen Abhandlung welcher ſich am Ende **von Jargow** nennet, erſchöpfet dieſe Materie völlig. Seine Vorſchriften ſind durchaus gut, und zeigen klärlich wie weit man es beim Ackerbau und Wieſenwachs bringen könne, wenn man Feld und Wieſen in Koppeln abtheilet, und ſich dadurch den Weg bahnet, mehreres Futter zu gewinnen und einen ſtärckern Viehſtand aufzurichten. Es komt die hier vorgeſchlagene Methode derjenigen die in **Enggelland** üblich iſt ziemlich nahe, welches hinreichend iſt ſie als vortheilhaft anzupreiſen.

Avis œconomiques ſur la Maniére de faire & cultiver les Prairies ordinaires ou à regain par M. G***. v. le Journal œconom. de l'année 1759. pag. 60—pag. 69. pag. 110—pag. 115. pag. 157 — pag. 161. pag. 216 — pag. 221.

Ich wünſchte von dieſer vortreflichen Abhandlung einen vollſtändigen Auszug geben zu können, da mir aber ſolches der Raum allhier nicht verſtattet, ſo melde nur ſo viel, daß ein jeder der ſie mit Aufmerckſamkeit lieſet zugeſtehen wird, daß ſie ſehr gründlich ſei, und in aller Abſicht verdiene, denen beſten Aufſäzen dieſer Art an die Seite geſezet zu werden. Die am Ende befindliche Berechnung des Nuzens von denen mancherlei Arten des Viehes aber, kann in andern Ländern nicht zutrefen, ſondern gehet Franckreich allein an.

Von der Cultur und Verbeſſerung der Wieſen; in Juſti ökon. Schrift. Th. 2. S. 502 — S. 509.

Der Herr von Juſti behauptet hier, daß in dem Mangel einer gehörigen Cultur der Wieſen der Hauptfehler unſerer teutſchen Landwirthſchaft ſtecke. Er will demnach daß die Wieſen alle ſechs Jahre im Herbſt umgeriſſen, und den folgenden Frühling mit Haber und

unter-

untermiſchtem Heu und Kleeſaamen beſäet werden ſollen. Auſſer der einträglichen Haber-Erndte, würde man ſelbiges Jahr auch noch den Klee und das Gras mähen, und in denen folgenden Jahren, jeden Sommer auf einer ſolchen Weiſe drei mahl Heu gewinnen können. Die dieſem Verfahren entgegenſtehende Huth und Triftgerechtigkeit will er durch Landesherrliche Geſeze abgeändert wiſſen.

Wirthſchaftliche Bemerckungen von Vermehrung des Wieſewachſes; in den ökon. Nachricht. B. 13. S. 820 — S. 824.

Als ein Hauptmittel dazu, wird vorgeſchlagen, die Wieſen zeitiger mit der Viehtrift zu verſchonen. Man ſoll alſo nicht erſt von alten Walpurgis an, ſondern ſchon um die Mitte des Aprils die Hütung von ſelbigen verbannen, weil ſonſt der erſte und beſte Graswuchs ſo wohl durch das Abfreſſen als hauptſächlich durch den vom Treten des Viehes denen Wurzeln des Graſes zugefügten Schaden, faſt unwiederbringlich verlohren gehet.

Die vierte Abhandlung von Amtsmeliorationen insbeſondere aber im Wieſen- Weide- Gras- und Futterbau, wie auch derer Triften; in den Leipſig. Samml. B. 13. S. 256 — S. 280.

Alle dieſe Abhandlungen deren ſechſe an der Zahl ſind, enthalten die vortreflichſten Regeln ein Landguth zu verbeſſern. Die gegenwärtige welche den Wieſenbau angehet, begreift verſchiedene Vorſchläge in ſich, mehreres und beſſeres Wieſewachs herbeizuſchafen. Unter dieſen iſt der vornehmſte, daß man ſich bemühen ſolle die an denen meiſten Orten eingeführte ſchädliche Kuppelweide abzuſchafen, um ſich dadurch die Freiheit zu verſchafen, die Wieſen nach ſeinen Gefallen auf eine vortheilhaftere Art zu behandeln, als worann man, ſo lange ſelbige beibehalten wird nicht dencken darf.

Materialien zu einer Abhandlung den Graswuchs zu verbeſſern; in den ökon. Nachricht. B. 14. S. 566 – S. 572.

Unter andern nüzlichen Vorſchlägen, wird der Hordenſchlag auf denen Wieſen nach jeder Heu-Erndte angeprieſen; und zulezt gelehret wie man zu einer Art Dünger gelangen könne, die dem Hordenſchlag an Güte gleich, und von denenjenigen zu gebrauchen ſei, die keine Schaafe halten.

Nachricht von dem Grasbau in Schwaben; in den ökon. Nachricht. B. 12. S. 579 – S. 583.

Man kennet in **Schwaben** die Vortheile des Grasbaues zu wohl, als daß man nicht alle

Sorg-

Sorgfalt darauf wenden ſolte, ſelbigen ſo einträglich als möglich zu machen. In dieſer kurzen Nachricht wird dazu eine gute Anleitung gegeben und ſonderlich von der Düngung der Wieſen und Graſegärten manches geſagt, daß vielen Landwirthen zum nüzlichen Unterricht dienen kann.

§. 56.

Von Uhrbarmachung und Reinigung der Wieſen.

Es iſt ſo wohl in denen vorhero angezogenen Abhandlungen von der Cultur der Wieſen überhaupt, als auch in dem **Zweiten Abſchnitt** §. 9. allwo von der Urbarmachung wüſter Felder gehandelt wird, vieles zu finden, welches ſich bei eben dieſem Geſchäfte auf denen Wieſen vortheilhaft anwenden läſſet, daher ich nur noch einige wenige Auffsäze von dieſer Materie hier anführen will. Dieſe ſind

Alb. Stapfers Abhandlung von Austrocknung der Möſer, Sümpfe, Moräſte u. d. g. und Nuzbarkeit derſelben; in denen Samml. der Geſell. zu Bern; Th. 2. S. 243—307.

Dieſe Abhandlung iſt eine von der **ökonom. Geſellſchaft zu Bern** 1760. gekrönte

Preisſchrift, und handelt dieſen Gegenſtand mit aller Gründlichkeit ab die man erwarten kann. Sie beſtehet aus drei Haupttheilen, deren erſterer die verſchiedenen Arten der Sümpfe beſchreibt; der zweite von der vorzunehmenden Austrocknung ſelbſt, und der lezte von der Art und Weiſe handelt einen ſolchen ausgetrockneten Sumpf fruchtbar zu machen. Bei dieſem lezteren Punckt wird ſonderlich erörtert, welche ſolchergeſtalt urbahrgemachten Sümpfe man zum Getreidebau und welche hingegen man zum Wieſenbau am vortheilhafteſten zuzurichten habe. Ein zu beobachtender Unterſchied der keinem Landwirth welcher ſich in dergleichen Fall befindet unerheblich ſein kann! — Am angezogenen Orte ſind noch folgende zwei wohlgerathene Ausarbeitungen über dieſer Materie befindlich: **G. S. Gruner Abhandlung von der beſten Weiſe, Sümpfe und Moräſte zu nuzbarem Erdreich zu machen;** S. 739 — S. 766. Desgleichen **J. Bernhard Anweiſung zu Verbeſſerung und Nuzung der Möſer und jedes tiefliegenden und überſchwemten Erdreichs;** Ebendaſ. Th. 3. S. 79 — S. 122.

Leopolds Nachricht wie eine Obrigkeit mit Vortheil ein Bruch trocknen, und

zu

zu guten Wieſen brauchbar machen kann; in den ökon. Nachricht. B. 2. S. 661 — S. 675.

Da der Verfaſſer alhier wie überhaupt in ſeinen Schriften ſolche Regeln giebt, die er ſelbſt in Ausübung gebracht hat, ſo iſt dieſes ſchon hinlänglich die Brauchbarkeit derſelben darzuthun.

Eine Art niedrige Wieſen oder Sümpfe zu verbeſſern, von Lagmann Brenner; in den Schwed. Abhandl. Th. 12. S. 51 — S. 53.

Die Hauptſache betrift hier eine gewiſſe Maſchine mit welcher der Raſen bequemer durchſchnitten wird, als mit dem gewöhnlichen Grabſcheid, um die nöthigen Abzugsgräben anzufertigen.

Jakob Stenius Gedancken von den Urſachen des Mooſſes auf denen Wieſen, nebſt den Mitteln und der Art und Weiſe es zu vertreiben; wie auch von der Zurichtung der Wieſen, daß ſie nie vom Mooſſe beſchweret werden; aus dem Schwediſch. überſezt; in Schreb. Samml. Th. 11. S. 174 — S. 220.

Es iſt dieſer Aufſaz 1761. bei der Königl. Schwed. Akademie der Wiſſenſchaften als eine Beantwortung der von ſelbiger aufgeworfenen Frage eingegeben worden. Von ihrer Beſchafenheit glaube dem Leſer keinen beſſern Begrif geben zu können, als wenn ich das Urtheil obgedachter Akademie ſelbſt, hieher ſeze, welches am angezogenem Orte alſo lautet: „Dieſe Antwort iſt unter allen die weitläufigſte „und handelt vornehmlich von der Art und „Weiſe, Sümpfe und Moräſte artbar zu ma„chen, welches zwar eine wichtige und ange„legene Materie iſt, von welcher aber dieſes „mahl nicht eigentlich die Frage war. Endlich „und im dritten Stücke äuſſert ſich der Ver„faſſer über das Vertreiben des Mooſſes von „denen Wieſen ausführlich, worinn er ſo wohl, „als in dem mehreſten des Uebrigen eine rühm„liche Einſicht und Erfahrung in der Land„wirthſchaft zeiget. Es hätte alſo dieſe Ab„handlung unter den gedruckten Antworten „ein Plaz verdient; wenn nicht der bei der „Artbarmachung, nach dem Urtheile der Aka„demie zu ſehr gerühmte Gebrauch des Feuers „die Akademie abgehalten hätte, an dieſer Ar„beit Theil zu nehmen.“

Einige Vorſchläge zur Vertilgung des Wieſenmooſſes; in den Schleſ. ökon. Samml. Th. 3. S. 261—S. 268.

Nach

Nach vorhergehender ziemlich umſtändlichen Beſchreibung der Natur und Beſchafenheit des Mooſſes überhaupt, werden hauptſächlich fünf Urſachen der Erzeugung deſſelben auf denen Wieſen angegeben, und hernach bei einer jeden kürzlich die Mittel gezeiget, wie dem entſtehen- und zunehmendem Wachsthum des Mooſſes vorgebeuget und abgeholfen werden könne.

§. 57.

Von Wäſſerung der Wieſen.

Verſuch über die beſte Art die Wieſen zu wäſſern, nach der verſchiedenen Natur des Erdreichs, nach deſſen verſchiedener Lage und nach der verſchiedenen Beſchafenheit des Waſſers; in den Berner Samml. Th. 2. S. 30 — S. 125.

Die Schweizeriſche ökonomiſche Geſellſchaft zu Bern hatte unter andern dieſe Materie zu einer Aufgabe für das Jahr 1760 beſtimt. Gegenwärtiger Aufſaz welchem der Preis ertheilet worden, enthält die Beantwortung derſelben und verdienet das Lob, daß noch keiner unſerer ökonomiſchen Schriftſteller dieſe Sache mit mehrerer Gründlichkeit und Sorgfalt abgehandelt hat, als hier geſchehen iſt. Es iſt ſelbiger in zwei Hauptheile abgefaſſet deren

erſtere

erſterer die allgemeinen, und der andere die beſondern Regeln bei der Wäſſerung der Wieſen enthält. Zugleich hat man einen genauen Abriß mitgetheilet um die Leitung der erforderlichen Gräben deutlich vorzuſtellen.

J. Bertrand Verſuch, betrefend die Wäſſerung der Wieſen; Ebend. S. 483 — S. 536.

Von dieſem Verſuch wird am angezogenen Orte geſagt, daß ſelbiger für die beſte Schrift nach derjenigen ſo den Preiß erhalten, von der Geſellſchaft bei welcher ſie ebenfals eingegeben worden, erkläret ſei. Der Verfaſſer zeigt hier erſtlich die Mittel an, das Waſſer anzuſchafen; hernach die Art und Weiſe wie man das Waſſer bis an ſeine Wieſe führen könne; und endlich die Vorbereitungen welche ein Land erfordert, wenn es die Wäſſerung annehmen ſoll.

Anmerckungen aus drei verſchiedenen Abhandlungen von der Wäſſerung der Wieſen; Ebend. Th. 3. S. 167 — S. 195.

Dieſe enthalten noch verſchiedenes von der Wäſſerung der Wieſen, davon in denen vorigen Abhandlungen nichts gemeldet worden. Zugleich aber wird hier eine Art von Auszug aus ſelbigen mitgetheilet, und mancher Punckt

darinn

darinn deutlicher gemacht. Es wird demnach ein jeder wohlthun die beiden erſtern Aufſäze mit dieſen Anmerckungen zuſammen zu leſen, wenn er einen ausführlichen Begrif von dieſer bei der Landwirthſchaft ſo wichtigen Sache erlangen will.

Vom Abheben und Wäſſern der Wieſen; in den Fränkiſch. Samml. Th. 1. S. 373 — S. 377.

Durch das Abheben der Wieſen verſtehet der Verfaſſer die Bemühung ſelbige ſo viel möglich dergeſtalt eben zu machen, daß alle erhabene Theile alſo abgetragen werden, daß bei der Wäſſerung das Waſſer allenthalben überlauſen kann. Ein jeder ſiehet die Nüzbarkeit eines ſolchen Verfahrens, wozu in dieſer kurzen Abhandlung eine deutliche Anweiſung gegeben wird.

§. 58.

Von der Heuerndte.

Anmerckungen vom Heumachen; in den Hannöv. Gelehrt. Anzeig. vom Jahr 1757. S. 661 — S. 663.

Allhier wird eine Streitfrage kürzlich erörtert und entſchieden, nehmlich ob man wohl thue das Heu zu wenden oder nicht? ferner

ferner ob man das gemähete Gras auseinander breiten müſſe, oder ob man es ſo dicke wie es vor der Senſe fället, ſoll liegen laſſen? Nachdem die gegenſeitigen Gründe angeführet worden, ſo geſchiehet in beiden Fällen der Ausſpruch mit billigem Recht durch die Bejahung des erſtern. Wie man im Anfange dieſes kurzen Aufſazes gewahr wird, ſo hat ein in **Oſtfriesland** gewöhnliches Sprichwort: **Gewendet Heu, geſchändet Heu,** und noch mehr das an denen meiſten Orten daſelbſt gewöhnliche unwirthſchaftliche Verfahren, das Heu weder zu wenden noch aus einander zu breiten, zu dieſer Unterſuchung Gelegenheit gegeben.

Was man mit vielen Nuzen beobachten kann, daß das Heu gut eingeerndtet wird, obgleich die Erndtezeit naß und beſchwerlich iſt; in den Schwed. Abhand. Th. 18. S. 70 — S. 72.

Man ſoll nehmlich wenn man bei unbeſtändiger Witterung daſſelbe zuweilen feucht und zähe einfahren muß, beim Einbanſen eine jede Schicht Heu mit etwas Salz beſtreuen, wodurch verhindert wird daß daſſelbe ſich weder erhizen noch moderig werden kann, ſondern kalt und friſch bleibt ſeine grüne Farbe behält, und dem Vieh ein geſundes Futter iſt.

Maniére

Maniére de faire Sêcher & de conſerver le Regain, pour la Nourriture du Betaïl; v. le Journ. œcon. de l'année 1760. pag. 451 — pag. 453.

Wenn das Grummet zu friſch und halb grün eingebracht wird, ſo erhizet es ſich, bleibt es aber lange genug auf der Wieſe liegen, und wird ganz und gar trocken, ſo verliehret es wegen ſeiner Zartheit den beſten Theil ſeiner Kräfte zur Fütterung. Um alſo beides zu vermeiden, wird hier angerathen ſolches lieber zu zeitig, wenn es noch Saft und Kraft hat, um mich ſo auszudrücken, als zu ſpäte und ganz ausgedörret heimzufahren, und alsdenn um das Erhizen zu verhüten, eine bequeme Art es einzubanſen vorgeſchlagen, die mehr als einen Vortheil gewähren kann.

Beſchreibung der Heuerndte in der Gegend von Burgiſtein in der Schweiz; in den Bern. Samml. Th. 3. St. 2. S. 127 — S. 139.

Selbige iſt in einer dichteriſchen Schreibart abgefaſſet, und ich würde Anſtand genommen haben ſie hier anzuführen, wenn ich nicht durch folgende Worte im Vorbericht dazu wäre aufgemuntert worden, da es heißt: „Obgleich „dieſe Beſchreibung in etwas künſtlichen Re„densarten vorgetragen wird, ſo iſt doch nichts

„in derſelben enthalten, daß nicht in unſern „Gegenden bei dieſer Arbeit vorgehe. Ich „glaubte die Nachricht hievon könnte da, wo „die Heuerndte mit wenigerm Fleiſſe verrichtet „wird, von einigem Nuzen ſein; und hofe „deswegen, für das, ſo etwan an der Schreib„art auszuſezen iſt, gütige Nachſicht zu ver„dienen“.

§. 59.
Von Verbeſſerung der Triften und Waidgänge.

Vorſchläge zu beſſerer Nuzung der gemeinen Triften und Weiden; in Juſti ökon. Schrift. Th. 1. S. 465 — S. 476. Ferner in denen Götting. Pol. Amts-Nachricht. vom Jahr 1756. S. 19 — S. 53; desgleichen in der Stutgart. Realzeitung vom Jahr 1756. S. 913 — S. 922. befindlich.

Der Herr Verfaſſer welcher mit dieſer Art die Oberfläche der Erden zu nuzen, ſehr unzufrieden iſt, beweiſet daß die Gemeinhütung die ſchlechteſte Art ſei, von einem Stück Landes einigen Vortheil zu ziehen, und leitet dieſe Gewohnheit noch aus der natürlichen Wildheit eines Landes her. Da indeſſen die gänzliche Abſchafung der Triften und Weiden nach unſerer

ſerer gegenwärtigen Art zu wirthſchaften an denen meiſten Orten allzu vielen Schwierigkeiten unterworfen ſein würde, ſo ſchlägt er zur Verbeſſerung derſelben folgendes vor: man ſoll nehmlich zuerſt das Vieh nicht ſo zeitig wie bisher austreiben, ſondern eine gewiſſe ſpätere Zeit dazu feſtſezen, woran ſich jedermann genau binden müſte; hernach wird eine ſolche gemeine Weide wenigſtens in drei Theile getheilet, auf deren jeden man zuerſt die Rinder und Pferde vierzehn Tage weiden läſſet, und ſelbige alsdenn in die folgende Abtheilung bringt, währender Zeit das kleinere Vieh in die erſte Abtheilung getrieben wird und ſo fortan. Auf dieſe Weiſe könnte eine jede Abtheilung vier Wochen gehäget werden, und alsdenn mehreres und beſſeres Gras dieſe vier Wochen hindurch in ſelbiger wachſen, als bei der beſtändigen Betreibung den ganzen Sommer nicht geſchiehet.

Müllers Abhandlung über den Weidgang abſonderlich der Gemein-Weiden; in den Bern. Samml. Th. 3. S. 103 — S. 137.

Auch dieſer geſchickte Mann eifert wieder die Gemein-Weiden gar ſehr, und zeigt im erſten Theil dieſer Abhandlung den Nachtheil, welcher dem Staat, dem Feldbau, der bürgerli-

chen Geſellſchaft, der Handlung u. d. g. aus einem weitläufigem Waidgange nothwendig erwachſe; worauf er im zweiten Theil von denen Mitteln handelt ſelbigen einzuſchränken. Man kann nicht in Abrede ſein, daß, obwohl das meiſte hierinn die Schweiz zunächſt angehet, dennoch nicht auch ſehr vieles geſagt werde, daß ſich andere Länder gar füglich zu Nuze machen können.

Anleitung wie man durch Verbeſſerung der naſſen Weidgänge, und vernünftige Sorgfalt im Handel, Verpflegung und Gebrauch des Viehes, denen Viehſeuchen vorbauen könne; in denen Zürch. Abhandl. B. 1. S. 349 — S. 370.

Das meiſte in dieſer Abhandlung betrift die Verbeſſerung der naſſen Triften, wozu nach der verſchiedenen Lage und Beſchafenheit der mancherlei Sümpfe und feuchten Oerter viel dienliche Maasregeln vorgeſchrieben werden. Ob aber dadurch der vorgeſezte Endzweck nehmlich die Viehſeuche zu verhüten, erreichet werden könne, laſſe ich an ſeinem Ort geſtellet ſein.

Oekonomiſcher Vorſchlag wegen Verbeſſerung der Aenger oder Viehweiden und Wieſen; in den Hannöv. Gel. Anzei-

Anzeigen vom Jahr 1751. S. 437 — S. 439.

Dieſer Vorſchlag beſtehet darinn, daß man die Hirten durch Verbeſſerung ihres Gehalts oder durch andere Vortheile aufmuntern ſolle, während dem Hüten des Viehes, einige Arten ſtarck-wucherndes Unkraut dergleichen die Diſtel und Hauhechel ſind, auszurotten; desgleichen die Maulwürfe wegzufangen und die Hügel derſelben zu ebnen. Zum Maulwurffang wird hier eine leichte und beſonders bequeme Art ſelbigen vorzunehmen, bekant gemacht.

Zweiter Abſchnitt.

Von denen künſtlichen Wieſen.

§. 60.

Von denen künſtlichen Wieſen überhaupt.

Eine künſtliche Wieſe iſt diejenige Oberfläche der Erde, welche man zum Futterbau beſtimmt, und zwar dergeſtalt daß man es nicht der Natur allein überläſſet was für Grasarten ſie darauf hervorbringen möge, ſondern ſelbige bearbei-

bearbeitet und mit allerlei dienlichen Futterkräutern beſäet. Es werden dahero die bisher bekanten Futterkräuter hier angezeigt, und die Liebhaber der Landwirthſchaft von dem Anbau einer jeden Art derſelben ſo wohl, als auch von der Wartung und Anlegung der künſtlichen Wieſen überhaupt, in folgenden Schriften des mehreren belehret werden. Dieſe ſind

Prairies artificielles, ou Moyens de perfectionner l'agriculture dans toutes les Provinces de France, ſur tout en Champagne; troiſieme Edition, augmentée d'un traité ſur la culture de la Luzerne, du Trefle, du Sainfoin, & d'une Diſſertation ſur l'exportation du bled; a Bruxelles & Paris 1762. in 12.

Die vorigen Ausgaben von dieſem vortreflichen Tracktat, ſind vom Jahr 1756 und 1758. die aber von der gegenwärtigen in allen Stücken übertrofen werden. Der Verfaſſer iſt *Mr. la Salle de l'Etang, Conſeiller au Preſidial de Rheims*, welcher ſeine Landesleute und ſonderlich die Einwohner in *Champagne* unterrichtet ihre Aecker durch Hülfe der künſtlichen Wieſen fruchtbar zu machen. Hiezu hat er den erſten Theil dieſer Schrift vornehmlich gewidmet, da er hernach im zweiten allererſt zeigt wie man

künſt-

liche Wieſen anlegen und die vornehmſten Futterkräuter deren er nur die drey auf dem Titel benanten Gattungen annimt, behandeln ſolle. Dieſer Theil iſt zu ſolcher Abſicht ſehr brauchbar und mit groſſem Fleis ausgearbeitet. Sonderlich verdienet die bei jeder Art des Viehes vorgeſchriebene Futterordnung mit jeder Gattung dieſer Futterkräuter, alles Lob, indem dergleichen ſtarcke und fette Pflanzen durch Unbehutſamkeit oft groſſen Schaden thun können. Den Sainfoin ziehet der Verfaſſer allen andern Futterkräutern vor. Die beſte Manier den Saamen dieſer künſtlichen Grasarten zu ſamlen hat er bei jeder derſelben beſonders gezeigt, und überhaupt alles beobachtet, was man von einer gründlichen Abhandlung verlangen kann. Der dritte Theil von der Ausfuhre des Getreides hätte bei einer Schrift dieſer Art füglich wegbleiben können.

Obſervations ſur le tems le plus avantageux de Faucher les Prairies artificielles, pour en faire d'excellens Foins; v. le Journ. Oecon. de l'année 1762. pag. 312—pag. 315.

In dieſem Aufſaz wird der vielfältige Schaden gezeigt, welcher daraus entſtehet wenn man die künſtlichen Grasarten zu lange auf dem Halm ſtehen und zu alt werden läſſet. Da die Jagdgerech-

gerechtigkeit in Franckreich die künſtlichen Wieſen vor Johannis zu mähen verbietet, ſo beklagt ſich der Verfaſſer billig, daß man um die Rebhünerbrut zu begünſtigen, dem Landmann auf dieſe Weiſe das Brodt nimt.

A. Stapfers Preisſchrift über die beſte Manier das Futter zu vermehren, durch Anſäung, es ſei fremder oder einheimiſcher Grasarten, nach der Verſchiedenheit des Bodens; in denen Bern. Samml. Th. 3. S. 5 — S. 126.

Der Inhalt der drei Hauptheile, worinn dieſe vortrefliche Schrift abgetheilet iſt, beſtehet kürzlich in folgendem. Erſtlich werden die Umſtände angeführet, unter welchen die Vermehrung des Futters durch Anſäung fremder oder einheimiſcher Grasarten am vortheilhafteſten iſt. Ferner wird dargethan, welches die nüzlichſten Grasarten für die verſchiedene Beſchaffenheit des Bodens ſind, und welches die beſte Manier iſt, ſie anzupflanzen. Endlich zeigt der Verfaſſer wie der Landmann ſeine Güter einrichten müſſe, wenn er das Viehfutter auf die vortheilhafteſte Weiſe vermehren will, ſo daß zwiſchen ſeinem Gras- und Getreidelande ein gehöriges Verhältnis ſei.

§. 61.

Von der Luzerne.

Die beſte Nachricht von dieſer und allen andern Arten der Futterkräuter muß der Leſer in denen Schriften der Engelländer ſuchen. Denn da jedermann weiß mit welcher Sorgfalt ſie ſelbige bauen, und wie erſtaunlich die Vortheile ſind, welche ihrer Landwirthſchaft daraus erwachſen; ſo werden wir ihren Unterricht deſto zuverſichtlicher befolgen können, zumahl wir das meiſte ſo wir von dem Anbau der künſtlichen Grasarten wiſſen, allererſt von ihnen gelernet haben. Die **Allgemeine Haushaltungs- und Landwiſſenſchaft** kann ich zu dieſem Endzweck vorzüglich anpreiſen, indem ſie im zweiten Bande der teutſchen Ueberſezung verſchiedene Capitel von dieſer Materie enthält die alle Aufmerckſamkeit verdienen. Nachfolgende Abhandlungen zeigen indeſſen wie weit man mit dem Anbau der Futterkräuter in denen verſchiedenen Gegenden **Teutſchlands** gekommen iſt, und enthalten übrigens gar nüzliche Regeln, wie man bei uns mit der Cultur derſelben zu verfahren habe.

Etwas zur Hiſtorie und pracktiſchen Kentnis des Stotterheimer Klees oder der ſo genanten Luzerne; in den ökon. Nachricht. Band 10. S. 295—S. 316.

Der Herr P. **Wahl** zu **Stotterheim** ohn-weit **Erfurth** als Verfaſſer dieſes Aufſazes iſt zu beſcheiden wenn er die Aufſchrift deſſelben alſo anfängt: **Etwas zur Hiſtorie und pracktiſchen Kentnis** ꝛc. da er mit gutem Grunde dieſe ſeine Arbeit eine ausführliche Nachricht oder Abhandlung nennen könnte. Es iſt nichts ausgelaſſen was zum Anbau dieſer nüzlichen Pflanze gehöret, und eine zwanzig jährige Erfahrung, hat die hier vorgeſchriebenen Regeln zur Genüge bewähret. Von eben dieſem Verfaſſer ſind

Nöthige Erinnerungen die Luzerne betrefend; in den ökon. Nachricht. B. 12. S. 355 — S. 362.

zu finden, die zur Erläuterung der obigen Abhandlung dienen, und ſonderlich eine vortheilhafte Methode beſchreiben, wie man den Saamen der Luzerne mit wenig Mühe aus denen Hülſen herausbringen könne.

Anmerckung wie die ſo genante Luzerne oder Schneckenklee in Schleſien geſäet und aufgebracht worden; in den Schleſ. ökon. Samml. Band 1. S. 89—S. 98.

Einige hier erzählte Verſuche die mit der Luzerne auf einem Boden von mancherlei Beſchafenheit und verſchiedener Güte gemacht worden ſind,

ſind, beſtättigen das meiſte was der Herr P. **Wahl** in der vorigen Abhandlung behauptet hat, und ſind ein neuer Beweis von der Richtigkeit und Gründlichkeit derſelben. Nur das iſt falſch, wenn der Verfaſſer S. 97. läugnet, daß die Wurzeln der Luzerne von der Näſſe in einem feuchten Boden verderben; welches ich leider aus eigener Erfahrung nur allzugewis gelernet habe, da ich mich an denen, in der Nachricht des Herrn P. **Wahls** ſo wohl, als auch in denen Engliſchen Schriften befindlichen Warnungen nicht kehren wolte. (*)

Nachricht von einem gemachten Verſuche mit dem in Enggelland berühmten Futterkraute, Luzerne genant; in denen Hannöv. Gelehrt. Anzeig. vom Jahr 1750. S. 89 — S. 93.

Der Verfaſſer dieſes Aufſazes, welcher nach der am Ende deſſelben befindlichen Benennung des Orts, wie auch denen Buchſtaben J. G. S. zu

(*) Am angezogenen Orte befindet ſich auch S. 87 — S. 89. eine Nachricht von der Eigenſchaft, Säung und Nuzen des herrlichen Futterkrauts Luzerne genant, welche man von denen Saamenhändlern Johann und Matthias Klefecker zu Hamburg, desgleichen mit wenigen Veränderungen von dem berühmten Gärtner Herrn Krauſe zu Berlin, beim Kauf des Saamens erhält, und die zum Anfang bei Beſtellung dieſer Pflanze ſchon hinreichend iſt.

zu urtheilen, vermuthlich der um die Landwirthſchaft ſo befliſſene Herr Superintendent **Schwachheim zu Hedemünden** iſt, beſchreibt die mit der Luzerne angeſtelte Probe, dabei der Leſer viel nüzliche Anmerckungen machen kann. Wenn aber daſelbſt auch einer Art Luzerne mit gelben Blüthen gedacht wird, ſo muß erinnern, daß dieſe mit der wahren Luzerne ſehr viel Aehnlichkeit habende Pflanze, eigentlich das Trifolium ſylveſtre luteum, ſiliqua cornuta iſt, wovon **Linnäus** ſelbſt ſagt, daß man ſie vor der Blüte ſehr ſchwer von der Luzerne unterſcheiden könne (*) Indeſſen ſo iſt es doch nie die wahre Luzerne und in Abſicht des Wachsthums ſo wohl als der Nuzbarkeit von ſelbiger ſehr mercklich unterſchieden. In eben dieſen **Gelehrt. Anzeigen** befindet ſich S. 113 — S. 117. eine Nachricht von einem andern mit der Luzerne gemachten Verſuch auf ſchlechtem Lande, wo ſich Herr **Schwachheim** zu nennen beliebt hat, und die eben wie die vorige verdienet geleſen zu werden.

Wer noch mehr wahres und falſches von der Luzerne leſen will, wird beides in folgenden Abhandlungen finden.

Anmerckung von der Luzerne; in den Leipſ. Samml. B. 8. S. 812—S. 817.

Nach-

(*) S. Schwediſch. Abhandl. Th. 4. S. 220.

Nachricht von dem Futterkraute Luzerne; in den ökon. Nachricht. Th. 1. S. 45 — S. 55.

Ueberſezung der Beſchreibung der Luzerne, aus dem Dictionnaire œconomique de Chomell; edition de Commerçy 1741. Ebendaſ. S. 781 — S. 791.

Schreiben des Herrn Amtmann Herzogs, worinn derſelbe einige Nachricht von der Luzerne und derſelben Gleichheit mit dem Schneckenklee ertheilet; Ebendaſelbſt. Band 2. S. 128 — S. 133.

§. 62.

Vom Sainfoin oder Eſparzette.

Kurze Abhandlung von dem Hahnenkamm, türckiſchen Kleberklee, oder Eſparcette; in den Bern. Samml. Th. 1. S. 407 — S. 427.

Man wird nicht viel ökonomiſche Abhandlungen finden, die ſo durchaus pracktiſch abgefaſſet ſind, als die gegenwärtige. Der Verfaſſer welcher zwar andere Schriften, als des Reicharts Land- und Gartenſchaz, desgleichen Millers Engliſches Garten- buch,

buch), gebraucht hat, ſcheinet dennoch das meiſte aus eigener Erfahrung zu ſchreiben. Alles was er z. E. von denen Kentzeichen eines guten Saamens der Eſparzette, von der rechten Zeit ſelbige zu mähen, von der Art ſie zu trocknen u. d. g. vorbringt, iſt allemahl der Sache ſo angemeſſen, und mit ſo ſtarcken Gründen bewieſen daß man nichts beſſers von dieſem Vorwurf leſen kann. Zulezt wird noch eine ganz neue Weiſe beſchrieben wie man bei dem Aufbrechen eines Ackers darauf die Eſparzette lange geſtanden hat, verfahren ſoll, um die ſtarcken Wurzeln herauszubringen, welche ungemein leicht und vortheilhaft iſt.

Von der Eſparzette; in den Hannöv. nüzl. Samml. vom Jahr 1756. S. 889 — S. 903.

Dieſe kurze Aufſchrift führet eine ziemlich weitläufige ſehr gut gerathene Abhandlung von dieſem Futterkraute. Die hier erwieſenen Säze ſind folgende: 1) Die Anlage der Eſparzette verlanget kein gedüngtes Land, wenn man den Dünger ſonſt nicht überflüßig hat. 2) Der Anbau derſelben erfordert gar keinen guten Boden, ſondern iſt mit dem ſchlechteſten Lande zufrieden. 3) Selbige iſt von ſehr langer Dauer. Zur Tilgung des Unkrauts wird vorgeſchlagen, die Schaafe im erſten Sommer

darauf

darauf zu hüten, oder das Unkraut wenn es zu einiger Höhe gewachſen, abmähen zu laſſen, wodurch man der Mühe ein mit Eſparzette beſtelltes Feld zu jäten, überhoben ſein könnte. In Abſicht des erſtern dürfte der Verfaſſer bei andern Landwirthen ſtarcken Wiederſpruch finden, indeſſen ſo beruft er ſich auf ſeine Erfahrungen die man ſo lange muß gelten laſſen, bis ſie durch gegenſeitige Verſuche wiederlegt werden.

Vollſtändige Beſchreibung von der Eſparzette, Schweizerklee oder Gurtriemen wie ſolcher in Würtemberg nüzlich zu pflanzen; in denen Sel. phyſico-œcon. B. 1. S. 198 — S. 204.

In ſelbiger ſind zwar verſchiedene Irthümer, in Abſicht dieſer Pflanze, doch aber auch viel gute Sachen, und unter andern die Umſtände angemercket, unter welchen man das Vieh behutſam damit futtern ſoll.

Zuverläßige und durch vieljähriger Erfahrung bewährte Nachricht von der Eigenſchaft, Säung, und Nuzung des ſo genanten türckiſchen Klee oder Eſparzette; in den Hannöv. Gel. Anzeig. vom Jahr 1751. S. 717 — S. 719.

Die

Die Gebrüdere **Klefecker** in Hamburg die dergleichen Saamen zu verkaufen haben, theilen dieſe Nachricht zugleich an die Käufer mit, welche einige kurzgefaßte Regeln enthält, die Eſparzette mit Nuzen anzubauen, die demjenigen zu ſtatten kommen, welcher nicht Gelegenheit hat gröſſere Abhandlungen dieſer Art zu leſen. Eben dieſer Unterricht iſt auch in denen Leipſ. Samml. B. 8. S. 805 — S. 811. eingerückt.

§. 63.
Vom Holländiſchen oder rothbluhmigten Futterklee.

Von dem rothen Kleegraſe, und deſſen beſondern Nuzen in der Landwirthſchaft; in dem Kopenhag. Magazin B. 2. S. 204 — S. 211.

Man trift in dieſem Aufſaz die Art und Weiſe an, wie man dieſen Klee am vortheilhafteſten ſäen und überhaupt damit umgehen ſoll, ſehr wohl beſchrieben, und hernach auch etwas von dem Nuzen deſſelben angeführet. Bei der Zubereitung des Ackers findet der Leſer die zwar bekante aber nicht allemahl befolgte Regel eingeſchärfet, daß man zur Tilgung des Unkrauts und ſonderlich des Queeck-Graſes nicht beſſer thun könne, als ein zum

Kleebau, oder überhaupt zu Futterkräuter beſtimtes Feld, unmittelbar vorher mit Tartuffeln, Hanf, Flachs oder dergleichen Früchte zu beſtellen, deren Anbau den Boden reiniget.

Lüders Unterredung zwiſchen einem Landmann, und einem Prediger von dem Kleverbau; Ebend. B. 3. S. 77 — S. 127.

Anfänger in der Landwirthſchaft werden ſelbige vorzüglich nach ihrem Geſchmack finden, weil darinn alles, auch die bekanteſten Dinge, ſorgfältig erkläret werden.

Beantwortung der Frage wegen der Kleewirthſchaft, und des Wickfutters; in den Schleſiſch. ökon. Samml. Th. 2. S. 166 — S. 185.

Der Verfaſſer will daß man den beſten Acker mit Klee beſtellen ſoll, weil ein magerer Boden dieſer fetten Pflanze nicht hinlängliche Nahrung verſchafen kann. Er hat ſonderlich vortheilhaft gefunden, ſelbigen mit einem Gemengſel von Haber zu ſäen, und alles zuſammen grün abzumähen. Wenn er den Klee auf ſeinen hohen Wieſen gebauet hat, ſind ſelbige aufgeriſſen und die abgeſchälten Raſen auf groſſe Haufen zum verfaulen zuſammengebracht worden, woraus in zwei Jahren ein guter

Dünger entſtehet, die Wieſen aber werden auf dieſe Weiſe mit einmahl von allen Graswurzeln gereinigt. Von dem Wickenfutter heiſſet es, daß dieſes allein angewendet das Vieh zwar fett mache, bei den Kühen aber zur Vermehrung der Milch wenig tauglich ſei. Eine andere Beſchafenheit aber habe es zu dieſem Endzweck mit dem Anbau der Rüben und Tartufeln. Ueberhaupt iſt dieſe Abhandlung wegen vieler wichtigen Anmerckungen leſenswerth.

Den ſicherſten Unterricht vom Anbau dieſer Sorte Klee, wird der Leſer in **Reicharts Land- und Gartenſchaz Th. 5. S. 207 — S. 214.** antrefen, welchem verſchiedene Landwirthe ſchon oftmahls gefolgt ſind, und ſich immer wohl dabei befunden haben.

§. 64.
Vom Raygraſe.

Dieſes hat ſeit kurzem in der ökonomiſchen Welt ein groſſes Aufſehen gemacht. Die Enggelländer bei welchen es ſchon lange bekant geweſen, und von ihnen angebauet worden iſt, loben es in einigen ihren Schriften als ein gutes Futterkraut, das aber noch verſchiedene ſeines gleichen habe, und von noch mehrern an Nuzbarkeit übertrofen werde. Dieſes mittelmäßige Lob aber iſt ſeit einigen Jahren ſehr erhöhet

höhet worden, ohne daß die Natur oder der Nuzen des Raygraſes ſich vielleicht verbeſſert haben mag. Herr **Miroudot** ein franzöſiſcher Abt hatte auf Befehl des Königs **Stanislaus** damit Verſuche in **Lothringen** angeſtellet, und nachdem dieſe glücklich ausgefallen waren, ſchrieb er folgenden Tracktat:

Memoire ſur le Ray-Graſs, ou Faux-Seigle preſenté au Roi de Pologne le 29. Juin 1760. par Dom J. P. Miroudot, de l'Ordre de Citeaux, Aumonier de Sa Majeſté. 12. a Nancy 1761. Seconde Edition.

Dieſe kleine Schrift, von welcher noch eine andere Ausgabe zu **Genf** mit einer Vorrede des Herrn de la Tourette im Druck erſchienen iſt, handelt ihren Vorwurf ſehr gründlich ab. Nach einer kurzen Einleitung worinn einige andere Futterkräuter nach ihrer verſchiedenen Nuzbarkeit betrachtet werden, giebt der Verfaſſer eine Beſchreibung dieſer Pflanze, die ſie aber demjenigen der ſie nicht kennet, unter der Menge ähnlicher Grasarten ſchwerlich kentlich machen wird. Hierauf folget ein Unterricht von der Zubereitung des Erdreichs, ferner von der Art und Weiſe den Saamen zu erlangen, hernach von der Erndte und dem Nuzen des Raygraſes, und zulezt von denen Mit-

teln, um die Pflanzung deſſelben allgemein zu machen; worauf eine Vergleichung des Ackerbaues in **Franckreich** mit dem Engliſchen, den Beſchlus machet. Die teutſchen Leſer haben nach dieſer Zeit zwei Ueberſezungen von dieſem Tracktat erhalten, davon die erſte den Titel führet:

> Abhandlung vom Raygraſe des Herrn Miroudot, mit einer Vorrede des Badendurlachiſchen Geheimden-Raths Johann Jacob Reinhards. 8. Carlsruhe 1762.

Die zweite iſt in **Schrebers Neuen Sammlungen** Th. 1. S. 185—S. 212, befindlich und hat zur Aufſchrift:

> Nachricht vom Raygraſe und deſſen nüzlichem Anbaue.

Dieſer leztern hat der Herr P. **Schreber** eine ſchöne Unterſuchung vorgeſezt, um dieſe Grasart dem Leſer kentlicher zu machen, als in **Miroudots** und andern Schriften geſchiehet, worinn er endlich nach vieler Mühe ausgemacht hat, daß das Engliſche Raygras nichts anders als der **Wintertreſp** oder **Lülch** (Lolium perenne). Hingegen ſei die vom **Miroudot** angeprieſene Grasart von jenem unterſchieden, und eigentlich das Hafergras

(avena

(avena elatior. Linn. Spec. plant. pag. 79.) S. Schrebers Neue Sammlungen Th. 2. S. 434. Von dieſem Hafergras findet man in eben dieſen Neuen Sammlungen Th. 3. S. 690 — S. 692. noch einige Anmerckungen unter dem Titel:

Zuſaz zu des Herrn Miroudot Schrift vom Raygraſe

welche eine Nachricht aus dem 9. Theil der Schwed. Abhandlungen S. 76. enthalten.

Kurze Nachricht von dem ſo genanten Raygraſe; in den Neuen ökonom. Nachricht. Stück 1. S. 79 — S. 87.

Man kann dieſen wohlgerathenen Auszug aus dem Memoire des Miroudot in Ermangelung ſolcher Schrift gar wohl gebrauchen, indem der weſentliche Inhalt derſelben, deutlich und ordentlich darinn vorgetragen iſt.

Von dem Nuzen des Raygraſes und der Spergul; in Reinhards vermiſcht. Schrift. 4. Stück, S. 547 — S. 565.

Das meiſte in dieſem Aufſaz gehet das Raygras an. Der Herr Geheimde-Rath Reinhard, theilet hier in einer Note einen Auszug aus der Année litteraire vom 6. Novemb. 1761. mit, welcher

welcher einige unglückliche Verſuche des Herrn Delisle mit dieſer Grasart enthält, wo ſelbige ſo tief verachtet wird als ſie Miroudot erhoben hat; und fället darüber dieſes gegründete Urtheil, daß man von dem Tadel des erſtern und dem Lobe des leztern die Hälfte abkürzen müſſe, um auf dem Punckt der Warheit zuſammen zu kommen. Die angeſtellten Erfahrungen des Verfaſſers welche er in der Folge erzählet, bekräftigen dieſes Urtheil zur Genüge.

Obſervations ſur la Culture du Fromental, ou Faux-Froment plus connu aujourdhui parmi nous ſous le Nom Anglois de Ray-Graſs, & mal-a-propos jusqu'içi ſous celui de Faux-Seigle. v. le Journ. Oecon. de l'année 1762, pag. 351 — pag. 360.

Hierinn iſt gleich Anfangs eine ausführliche Geſchichte vom Raygras befindlich, welche eine Erzählung der Vorfälle enthält, die ſich mit ſelbigem ſeit 1754. in Franckreich zugetragen haben. Der Verfaſſer hat die Erfahrungen verſchiedener franzöſiſchen Gelehrten, mit dieſer Pflanze, geſamlet, und man wird gewahr, daß ſie allda eben das Schickſaal wie in Teutſchland gehabt, nehmlich daß man über die wahre Gattung des Engliſchen Ray-Graſes nicht hat einig werden können. Die hier

hier angeführten Urtheile und Beſchreibungen des Du Hamel du Monçeau (*), de Forbonnais (**), de Lisle (***), Patullo (****), und Miroudot (*****), von dieſer Pflanze, welche oft ſehr von einander abgehen, beſtättigen ſolches zur Genüge. In der Folge dieſer Abhandlung wird vom Anbau und Nuzen des Raygraſes verſchiedenes beigebracht, das mit dem was **Miroudot** davon ſagt, gröſtentheils übereinkomt; ob hier gleich bewieſen werden will, daß er in ſeinem Tracktat des wahren Engliſchen Raygraſes ebenfals verfehlet, und von einer andern Grasart gehandelt hat.

§. 65.

Von der Spergul und einigen andern Arten der Futterkräuter.

Von dem ſehr nuzbarem Futterkraute Spergul oder Sparck; in Schrebers Samml. Th. 2. S. 319—S. 322.

Der Herr Profeſſor **Schreber** giebt hier eine kurze Anzeige von dem Anbau und Gebrauch

(*) S. Traité de la Culture des Terres, Vol. 6. pag. 96. Desgleichen Elemens d'Agriculture Tom. II. pag. 144.

(**) S. Elemens du Commerçe. Part. I. pag. 210.

(***) S. Année litteraire de l'année 1761. pag. 303.

(****) S. Eſſai ſur l'amelioration des Terres. pag. 59.

(*****) S. Memoire ſur le Ray-graſs ou Faux-ſeigle.

Gebrauch der Spergul, und ſezt am Ende hinzu, daß er nicht zu entſcheiden vermöge „ob eine „andere Art von dergleichen zur Fütterung dien„lichen Gewächſen dieſer den Vorzug in Abſicht „ihres mannigfaltigen Nuzens ſtreitig ma„chen könne?“

Schwachheims Nachricht von einem Futterkraute, welches Spergel, Sperguln, und von denen Wäſtphälingern Sparck oder Sperck (*) genennet wird; in den ökon. Nachricht. B. 4. S. 334 — S. 341.

Es iſt dieſe Nachricht noch ausführlicher abgefaſſet als die vorige, komt aber in der Hauptſache mit jener vollkommen überein. Beide vereinigen ſich ſonderlich, was das Lob dieſes Futterkrautes anlanget, und bekräftigen die Erfahrungen anderer Landwirthe, daß keine Art Gras oder Kraut mehrere und wohlſchmeckendere Milch und Butter verſchafe als die Spergul, dahero es beim Melckvieh mit dem allergrößten Vortheil zu gebrauchen ſei.

Mitgetheilte Nachricht von zwoen beſondern Fütterungs-Gras-Arten in der Lauſiz,

(*) In denen meiſten Gegenden von Weſtphalen nennet man dieſe Grasart Spirck, und ich habe manchem unter denen gemeinen Leuten erſt die Sache beſchreiben müſſen, ehe ſie die Wörter Sparck oder Sperck verſtanden.

Lauſiz, dem Ryegras und Knericht, und wie ſelbige angebauet und genuzet werden; in denen ökon. Nachricht. Band 8. S. 663 — S. 665.

Ich führe dieſen kleinen Aufſaz deswegen an, damit der Leſer nachforſchen möge, was vor Grasarten darunter eigentlich verſtanden werden, indem der Verfaſſer am Ende deſſelben verſichert, daß man dergleichen Fütterung auf denen Gräfl. **Reußiſchen** Gütern in der **Oberlauſiz** mit groſſen Nuzen gebrauchet, übrigens aber nicht die geringſte Beſchreibung giebt, dadurch man ſonderlich das leztere von andern Futterkräutern unterſcheiden könnte.

Du Melilot. v. le Journ. œconom. de l'année 1762. pag. 107 — pag. 109.

Vom Melotenklee wird hier unter andern geſagt, daß wofern man anders nicht Gelegenheit hätte, guten Saamen davon zu erlangen, die wild wachſenden Stauden deſſelben ſo man allenthalben antrift, dergleichen im Ueberflus liefern könnten, indem der zahme Melotenklee von dem wilden nur wenig unterſchieden ſei, und dieſer ſogleich in jenen ausartete, ſobald er auf gehörige Weiſe angebauet würde. Bei der Fütterung ſoll man ſich hüten, ihn denen melckenden Kühen zu geben, weil die Milch und

und Butter einen unangenehmen Geſchmack davon annehmen, dem übrigen Vieh aber ſei er ein vortrefliches Futter.

Vorſchlag zu einem frühzeitigen Futterkraute fürs Rindvieh; in Schreb. Samml. Th. 5. S. 172 – S. 176. Desgleichen, Ein anderes ſehr dienſames und frühzeitiges Futterkraut; Ebendaſ. S. 176 – S. 179.

Es dürften dem Mangel der grünen Fütterung im Frühjahr, welcher manchem Landwirth bei abgehenden Stroh und Heu oft ſehr empfindlich iſt, abzuhelfen, wohl kein Gras oder Kraut bequemer ſein, als die in dieſen zwei Aufſäzen vorgeſchlagenen Gattungen, nehmlich die Brenn-Neſſeln und der Spinat. Zum Anbau dieſer beiden Gewächſe im Groſſen giebt der Herr Verfaſſer allerlei nüzliche Regeln, die aber freilich wie er ſelbſt ſagt bei nachläßigen Landwirthen wenig Eingang finden dürften, ſondern es gehören fleißige und unermüdete Gemüther dazu, die Muth und Unverdroſſenheit genug haben, dergleichen nüzliche Vorſchläge zuerſt zu bewerckſtelligen.

Anmerckungen von einigen noch wenig bekannten Futterkräutern; in Juſti ökon. Schriften Th. 2. S. 438 – S. 443.

Die Huth und Triftgerechtigkeit verhindert da, wo eim Feld kein Gartenrecht hat, den Anbau aller der Arten Futterkräuter die länger als ein Jahr, Zeit nöthig haben, um vollkommen genuzet zu werden, und dieſes ſind die allermeiſten. Der Schnittkohl (braſſica arvenſis) giebt in einem Jahr ſeine völlige Nuzung, und kann auf guten Boden vier bis fünf mahl abgeſchnitten werden, dahero ihn der Herr von **Juſti**, allhier denenjenigen Landwirthen anräth welche die leidige Triftgerechtigkeit auf ihren Aeckern dulden müſſen. Zulezt werden noch einige Schwierigkeiten gegen die in voriger Abhandlung angeprieſenen Futterkräuter, nehmlich die Brenneſſeln und den Spinat erörtert.

Beſchreibung und Erzeugung zweierlei Arten des Futterkrauts vor das Vieh, Schnittkohl und Eſparzette, oder türckiſcher Klee genant; in den Leipſig. Samml. B. 8. S. 477 — S. 480.

Dieſes iſt ein Stück der neuen Nachrichten von der Kretſchmariſchen Ackerbeſtellung, welche man allda eingerücket findet. Vom Schnittkohl wird ohngefähr eben das geſagt, was der Leſer in den vorigen Aufſaz des Herrn von **Juſti** findet. Bei der Eſparzette iſt merckwürdig, daß hier angerathen wird ſelbige zuerſt

in

in einem Garten zu ſäen, und nach ein paar Monaten ins freie zu verpflanzen, welches zur Erſparung des mehreren Saamens von guten Nuzen ſein ſoll.

Vermiſchte Anmerckungen, in der Haus- und Landwirthſchaft; in Reinharts vermiſcht. Schriften Th. 1. S. 320 — S. 363.

Allhier handelt die dritte Anmerckung von dem Steinklee als einem Futterkraute; die vierte von dem Heidekorn als einem vortreflichen Futterkraute; die fünfte von einer beſondern Art den Holländiſchen Klee zu ziehen; und endlich die ſechſte von denen Dickrüben, das iſt, denen Engliſchen Turnips. Alle dieſe kurzen Abhandlungen verdienen die Aufmerckſamkeit des Leſers, und enthalten viel neues und nuzbares das von der gründlichen Einſicht des Herrn Verfaſſers in die Landwirthſchaft ein ſattſamer Beweis, und einer ſorgfältigen Nachahmung würdig iſt.

Oekonomiſche Nachricht von denen Rangers; in denen Fränckiſch. Samml. B. 2. S. 416 — S. 422.

Die Rangers (Beta ſylveſtris radice craſſa) ſind eine Art Wurzeln die ſehr viel Aehnlichkeit mit dem rothen Mangold hat und eine Gattung

tung deſſelben heiſſen kann. Sie werden auf einem Saamenbeet erzogen und hernach verpflanzet. Die ſaftreichen Blätter blatet man zum öftern ab, und giebt ſie denen Kühen als ein grünes Futter. Die dicke Wurzel wird im ſpäten Herbſt und Winter mit dem allergrößten Vortheil zur Maſtung der Ochſen und Schweine angewendet. Am angezogenen Orte findet man noch Band 3. S. 188. einen nöthigen Umſtand beigefüget, daß nehmlich die Pflanzen ganz ſeichte in die Erde zu ſtecken ſind, wenn man dicke Wurzeln und eine vollkommene Staude erhalten will.

Nachricht von dem nüzlichen Anbau des Engliſchen Graſes und Landklees in Teutſchland zur Verbeſſerung des Schaaffutters; in den ökonom. Nachricht. B. 2. S. 300 -- S. 309.

Der dem ökonomiſchen Publico ſo rühmlichſt bekante Herr Herzog macht hier zwei Futterkräuter bekant, von denen er behauptet daß ſie zur Weide für die Schaafe ausnehmende Dienſte thun würden. Das Engliſche Gras iſt vermuthlich das Raygras, wie aus der S. 308. gegebenen Beſchreibung gefolgert werden kann; und da eben daſelbſt vom Landklee nebſt Beibringung anderer Merckmale, auch ſeiner gelben Blüte gedacht wird, ſo verſtehe

ich darunter das Schwediſche Heu (Trifolium ſylveſtre luteum ſiliqua cornuta) (*) welches vor der Blüte mit der Luzerne viel Aehnlichkeit hat, und wovon in der Allgemeinen Haushaltungs- und Landwiſſenſchaft B. 2. S. 619 — S. 621, wo man ſelbiges Hopfen- oder Herzklee nennet, gemeldet wird, daß man es gemeiniglich mit dem Raygras ſo hier Lülch heiſſet zuſammen ſäet, und es als ein vortrefliches Schaaffutter gebrauchet.

De quelques eſpèces particuliéres de Gramen; v. le Journ. œcon. de l'année 1762. pag. 224 — pag. 236.

Man findet hier zehn bis eilf beſondere Grasarten nach ihrer Beſchreibung und Nuzen in der Landwirthſchaft angeführet. Dieſe Beſchreibung iſt zwar jedesmahl ziemlich genau eingerichtet, allein da die botaniſchen Benennungen weggelaſſen und dagegen nur die franzöſiſchen Nahmen geſezt ſind, ſo bleibt man bei denen meiſten Grasarten in der Ungewisheit welche Gattung eigentlich gemeinet ſei. Ein Fehler der leider nur gar zu vielen ökonomiſchen Abhandlungen eigen iſt.

§. 66.

(*) Hievon iſt §. 61. nachzuſehen.

§. 66.

Von der Laubfütterung.

Anweiſung wie man die Kühe den gröſsten Theil des Sommers ohne Gras und das Schaafvieh beſonders die Lämmer den Winter hindurch ohne Heu wohl futtern und erhalten könne; in den Schleſ. ökonom. Samml. B. 3. S. 667 — S. 682.

Als man währendem Kriege in Schleſien oft wenig Heu gewonnen, und das gewonnene hernach an die Armeen liefern müſſen; ſo hat dieſes manchem daſigen Landwirth vermocht, auf andere Mittel zu dencken, um ſein Vieh zu unterhalten. Dieſe Noth iſt demnach die Gelegenheit zu gegenwärtiger ſchönen Abhandlung geworden, die alles enthält was man bei der Fütterung des Viehes mit Laub von allerlei Bäumen zu bemercken nöthig hat, und demjenigen Landmann von groſſem Nuzen ſein kann, der bei dem Mangel des Heues oder der Gräſereien ſein Rind- und Schaafvieh, gern mit einem andern zuträglichen Futter verſorgen will.

Viertes

Viertes Hauptſtück.

Von der

Viehzucht.

Erſter Abſchnitt.

Von

denen vierfüßigen Thieren.

§. 67.

Einleitung.

Daß die Viehzucht ein unentberliches Stück der Landwirthſchaft ſei, wird niemand läugnen. Nirgend kann der Ackerbau gehörig betrieben werden, wofern dieſe nicht in einem richtigen Verhältnis mit ſelbigem ſtehet. Wenn man dahero gewahr wird daß die Felder ſchlecht beſtellet ſind und wenig Früchte bringen, ſo iſt dieſer Fehler gemeiniglich in der vernachläßigten Viehzucht zu ſuchen, und ſo bald dieſe in Aufnahme gebracht wird, ſo bald verbeſſert ſich der Feldbau augenſcheinlich, und unfruchtbare Aecker werden genöthiget einen reichern Ertrag zu liefern. Es iſt

alſo ſo wohl für ein ganzes Land als für jeden Landwirth insbeſondere, von der gröſſeſten Wichtigkeit daß die Viehzucht mit möglichſter Sorgfalt getrieben werde. Ja es giebt Umſtände daß ſelbige öfters einträglicher iſt als der Ackerbau ſelbſt, und in Enggelland ſind ſo gar Landesgeſeze nöthig geweſen, um ſie zum Beſten des Getreidebaues einzuſchränken, ſo vielen Vortheil weiß man daſelbſt aus der Zucht und Wartung allerlei Viehes herauszubringen. Nachſtehende Schriften werden alſo den Landmann unterrichten was er bei jeder Gattung deſſelben vornehmlich zu beobachten habe um es mit Nuzen zu erziehen, und alſo auch dieſen Theil der Landwirthſchaft zu einen höhern Grad der Vollkommenheit zu bringen.

§. 68.

Von der Pferdezucht überhaupt, desgleichen von Fohlen und Stutereyen.

Das edelſte unter denen vierfüßigen Thieren das Pferd, iſt von je her ein Vorwurf der gröſſeſten Sorgfalt geweſen, die man auf die Unterſuchung ſeiner Natur, ſeiner Kranckheiten, ſeiner Pflege und Wartung und ſeiner mannigfaltigen Dienſte gewendet hat. Wir haben eine Menge zum Theil ſehr koſtbaren

Schriften, in welchen alles das abgehandelt wird, was dieſes nuzbare Geſchöpf angehet. Dem Landmann aber als Landmann betrachtet ſind die meiſten derſelben ſehr entberlich, und ich würde unrecht handeln, in einer kleinen ökonomiſchen Bibliotheck, Wercke anzupreiſen, die für einem Stallmeiſter gehören, oder die ſich ein reicher Mann zur Pracht in ſeiner Bücherſammlung anſchafet. Vergebens ſuchet der Leſer alſo hier die Nahmen eines Herzogs von **Newkaſtle**, eines **Guerintere** u. a. m., deren Schriften über dieſen Gegenſtand an ſich vortreflich ſind, die ich aber einem Landwirth fals er ſie beſäſſe zu verkaufen anrathen würde, um dafür andere Bücher dieſer Art zu erſtehen, die ihm brauchbarer ſein können. Ihm wird es genung ſein wenn er folgende lieſet, als

Kurzer und gründlicher Unterricht von der Pferdezucht, in welchem die Urſachen des heutigen Verfalls derſelben nebſt dem daraus entſtehenden groſſen Schaden, eröfnet werden, wie auch die Art und Weiſe, wie die Geſtüte in beſſere Verfaſſung zu bringen ꝛc. von J. C. Zehentner. 8. Berlin 1754.

Der geſchickte Herr Verfaſſer, welcher Königl. Preußl. Stallmeiſter und Direcktor der Ritterakademie zu **Berlin** iſt, hat mit dieſer kleinen

nen Schrift den Anfang gemacht von demjenigen was man überhaupt vom Pferde wiſſen muß, in der Folge ein vollſtändiges Werck zu liefern. Alles was er in gegenwärtigem Tracktat von der Pferdezucht behauptet, muß deſto mehrern Glauben verdienen, wenn man weiß daß eine lange Erfahrung, eigenes Nachdencken und wiederholte Verſuche allein den Stof dazu dargereichet haben. Da Herr Z. nicht nur die anſehnlichſten Stutereyen und ſehr koſtbare Marſtälle verſchiedener groſſen Herren unter ſeiner Aufſicht gehabt; ſondern auch auf ſeinen vielfältigen Reiſen, ſich die Kentniſſe verſchafet hat, die er dem Leſer mit aller Aufrichtigkeit und Treue mittheilet, ſo ſiehet ein jeder wie vorzüglich ein ſolches Buch vor vielen andern ſeines gleichen ſein muß, zumahl ſelbiges dergeſtalt gemeinnüzig eingerichtet iſt, daß ein jeder der nach ſeinen jedesmaligen Verhältniſſen auch nur wenig Pferde erziehet, die hier gegebenen Regeln zu ſeinem Vortheil anwenden kann. Von eben dieſem Verfaſſer ſind noch folgende zwei wohlgerathene Schriften anzupreiſen, als

Gründliche Abhandlung der Kunſt, Pferde zu kennen, darinn bewährte und untriegliche Mittel dieſelbe zur Kentnis recht guter und mittelmäßi-

ger, ſchlechter, ſchwacher und mangelhafter, auch ſchöner, hübſcher und häßlicher anzuwenden, gezeigt werden. 8. Franckf. und Leipſig 1757. mit Kupfern. Desgleichen

Kurzer und deutlicher Unterricht zur Anweiſung im Reiten ꝛc. 8. Franckfurth an der Oder 1753.

Dieſe leztere hat der Herr Verfaſſer eigentlich zum Gebrauch ſeiner Scholaren aufgeſezt, allein es kann ſie ein jeder der auch nur einige Kentnis vom kunſtmäßigen Reiten beſizt mit Nuzen leſen.

Von der Pferdezucht; in denen Hanöv. Beiträg. vom Jahre 1759. S. 370 — S. 375.

Es wird hier dargethan worauf man eigentlich zu ſehen habe, wenn man zu einem guten Schlag von Pferden gelangen wolle; nehmlich nicht blos und allein auf gute Mutterpferde und Beſcheller, ſondern hauptſächlich auch auf die Beſchafenheit der Fütterung der Fohlen in denen erſten Jahren ihres Lebens, wobei zur Verbeſſerung der Weide für ſelbige einige dienliche Vorſchläge gethan werden.

C. C. Preuſſers Abhandlung von der Pferdezucht; in denen Leipſig. Samml. B. 9. S. 340 — S. 390.

Der Leſer kann in dieſer weitläufigen Abhandlung vieles überſchlagen, das wenig nüzliches enthält, das meiſte aber und ſonderlich dasjenige was §. 10. von der zur Geſundheit der Stallpferde vorzunehmenden grünen Fütterung im Frühling und dem Verhalten dabei geſagt wird, iſt leſenswerth.

Wirthſchaftliche Bedencken über die Anlegung einer Fohlenzucht; in denen ökon. Nachricht. B. 3. S. 661 — S. 700.

Dergleichen Bedencken ſind viere an der Zalh von welchen das lezte das ausführlichſte iſt. Die Hauptfrage ſo hier entſchieden wird, beſtehet darinn: Ob es vortheilhafter ſei, einjährige oder anderthalbjährige Fohlen zu kaufen, oder hingegen Mutterpferde zu halten und ſelbige auf die Weiſe zu erzielen? Das leztere wird dem erſtern unter gewiſſen Bedingungen vorgezogen. Die beigefügten Berechnungen, wie hoch ſich der Aufwand auf eine gewiſſe Anzahl Fohlen jährlich belaufe, ſind ſehr ordentlich und zuverläßig eingerichtet.

C. Fahrenholz zuverläßiger Bericht von der Spaniſchen Pferdezucht; in denen ökon. Nachricht. B. 14. S. 134 – S. 151.

Es ſind hier verſchiedene Vortheile befindlich, die ein Landwirth auch in jedem andern Lande durch eine kluge Nachahmung ſich zueignen kann. Die S. 151 – S. 160. vom Herrn Hofrath von **Griesheim** angehängten ökonomiſchen und Policeymäßigen Anmerckungen über die Spaniſche Pferdezucht enthalten viel gutes, und wird in ſelbigen angerathen die Spaniſche Dreſchmanier einzuführen, um durch das auf dieſe Weiſe zubereitete Stroh, Heckerling und Krummſtroh entbehren zu können.

Schreiben eines Stallmeiſters von Adel an einen vornehmen Herrn erſtern Ranges wegen Belegung der Stuten; in denen Leipſ. Samml. B. 4. S. 963 – S. 965.

Enthält einen Vortheil um zu verhüten daß ein Hengſt von denen Stuten nicht zu Schanden geſchlagen werde, wenn man ihn mit ſelbigen in einer Koppel frei herumlaufen läſſet.

Anfrage ob die Pferdezucht nüzlicher als die Rindviehzucht ſei, und derſelben Beant-

Beantwortung; in den ökon. Nachricht. B. 13. S. 748 — S. 752.

Die beigefügte Berechnung iſt ſehr genau eingerichtet, und am Ende dargethan, daß nach Abzug aller Unkoſten, der reine Ertrag bei Erziehung der Pferde ungleich gröſſer ſei, als bei der Rindviehzucht. Es verſtehet ſich aber daß hier blos von der Sache überhaupt und an ſich ſelbſt betrachtet die Rede iſt, ohne Rückſicht auf die jedesmaligen Umſtände und Gelegenheiten des Ortes wo dergleichen angeſtellet wird, als welches allemahl eine groſſe Abänderung macht.

Gutachten über die wirthſchaftliche Frage: Ob es beſſer, Pferde oder Ochſen zu halten? in den ökonom. Nachricht. B. 3. S. 324 — S. 360.

Solches enthält eine ganze Sammlung verſchiedener Berechnungen und Meinungen von erfahrnen Landwirthen aus verſchiedenen Gegenden, deren einige denen Pferden andere den Ochſen den Vorzug geben. Die beiderſeitigen unverwerflichen Gründe von jeder Meinung werden nachhero dem Inhalt nach wiederholet, die Beurtheilung aber der eignen Ueberzeugung des Leſers ſelbſt überlaſſen.

In wie fern die Haltung der Pferde vor dem Landmann und das geſammte Land nüzlich iſt; in Juſti ökonom. Schrift, B. 2. S. 485 — S. 501.

Bei Unterſuchung der Frage: ob ein Landmann beſſer thut Pferde oder Ochſen zu ſeinem Zugvieh zu halten? ſagt der Herr Verfaſſer, S. 486. „Ich finde kein Bedencken zu behaupten daß wenn er nach Beſchafenheit des „Bodens, ſeine Ländereien mit Ochſen genugſam bearten kann; ſo erfordert es allerdings „ſein Vortheil, ſich dieſer leztern zum Zugvieh „zu gebrauchen“. Dieſen gröſſern Vortheil zeigt er in der Folge ſehr deutlich, und behauptet ſo gar, daß man bei einem ſchweren Acker, der ſonſt nur mit Pferden beſtellet werden kann, das an ſich ſchon nüzliche ſchmalfurchigte Pflügen erwählen ſolle, ſo könne man auch daſelbſt ſich gar wohl mit Ochſen behelfen. Wenn indeſſen ein Landwirth demohnerachtet auf die Haltung der Pferde beſtehen wolte, ſo wird ihm hier angerathen, ſich ſelbige zugleich ſelbſt zu erziehen, um die Koſten derſelben einigermaſſen zu verringern.

Mittel kollernde Pferde aufzuhalten; in Hanows Seltenheiten der Natur. Th. 1. S. 185 — S. 187.

Es

Es beſtehet ſolches darinn, daß man ein paar Leder an dem Zaum der Pferde dergeſtalt anbringe, daß ſelbige mit einer daran befeſtigten Schnur in der Geſchwindigkeit denen Pferden vor die Augen gezogen werden können, welches ſie am ſehen und fernern fortlaufen verhindert. Ebendaſelbſt wird auch ein Mittel angegeben, wodurch Bremſen und Fliegen in der Sommerhize von denen Pferden abzuhalten ſind.

§. 69.

Von der Fütterung und Wartung der Pferde.

Das meiſte hievon wird in denen vorigen Abhandlungen von der Pferdezucht überhaupt, beigebracht, dahero hier nur einige beſondere Aufſäze von dieſer Materie vorkommen.

Wirthſchaftliche Regeln die man bei der Wartung der Pferde zu beobachten hat; in denen Geſellſchaftl. Erzählung. Th. 2. S. 129—S. 145.

Dieſe rathe ich nicht nur Landwirthen, ſondern allen denen welche Pferde halten, fleißig zu leſen, an; um ihre Leute denen ſie die Wartung derſelben anvertrauen darnach zu beurtheilen, und ſie anzuhalten, dieſe Regeln auf das ge-

naueſte zu beobachten. Es ſind dieſes die beſten und leichteſten Vorſchriften ſo bei der Pflege dieſer Thiere ſtatt haben, und vollkommen geſchickt, ſelbige beſtändig geſund und in gutem Stande zu erhalten. Das meiſte was hier, ſonderlich von der Futterordnung der Pferde geſagt wird, iſt zwar bekant genug, allein der Leſer wird mir Recht geben, daß man auch manche bekante Dinge nöthig hat, ſich öfters von neuen einzuſchärfen, um ſie deſto genauer zu befolgen. Auſſerdem aber werden hier viele kleine Vortheile bei der Pferdezucht vorgetragen, die nicht jedermann weiß, und deren Kentnis doch von dem größten Nuzen iſt.

Methode wie man in Dännemarck die Pferde geſund und fett zu erhalten pfleget; in dem Phyſ. ökonom. Patrioten Th. I. S. 284 – S. 285.

Man ſoll nehmlich den Saamen von Brenn-Neſſeln ſammlen, allmählich trocknen, und des Morgens und Abends eine Handvoll dem Pferde unter das Futter mengen. Zugleich werden am bemeldeten Orte ein paar Mittel vorgeſchlagen, ein verwundetes Pferd leicht zu heilen, desgleichen die Entzündung der Mandeln an ſelbigem, nebſt denen daher entſtehenden ſchädlichen Folgen ſicher und gewis zu heben.

Ein verſucht und richtig befundenes Mittel, Pferde und ander Zugvieh ſparſamlich zu unterhalten; in den Schwediſch. Abhandlung. Th. 2. S. 246—S. 249. Desgleichen in den Hannöv. Gelehrt. Anzeig. vom Jahr 1754. S. 958—S. 960.

In gänzlicher Ermangelung eines andern Futters dürfte dieſes Mittel vielleicht von manchen aus Noth verſucht andernfals aber wohl nicht ſo leicht in Ausübung gebracht werden. Man lehret nehmlich hier, die grünen Nadeln von Fichten und Tannen dergeſtalt zu zubereiten daß ſie vor Pferde und Rindvieh ein angenehmes und dienliches Futter abgeben ſollen.

Verſuche, Pferden mit Erſparung, ein beſonders dazu gebackenes Brodt, ſtatt des Habers zu geben; in denen Schwed. Abhandl. Th. 15. S. 292—S. 296.

Der Verfaſſer berechnet hier, daß die Fütterung der Pferde auf dieſe Weiſe ungleich wohlfeiler ſei, und dennoch beſſere Dienſte thue, als wenn man ein Pferd wie gewöhnlich mit Haber unterhält. In denen beigefügten Anmerckungen wird eine Anweiſung gegeben, wie man dergleichen Brodt zubereiten und zu obigem Endzweck gebrauchen müſſe. Es verdienet

net dieſe Methode allerdings verſucht zu werden, und könnte ſelbige fals ſie in der Erfahrung gegründet iſt, ſo wohl dem Landmann als hauptſächlich denen Armeen zu Kriegeszeiten ſehr vortheilhaft ſein.

§. 70.

Von denen Kranckheiten der Pferde und derſelben Heilung.

Obgleich **Teutſchland** ſehr wenig ſolcher geſchickten Roßärzte aufweiſen kann, als man in **Enggelland** und **Franckreich** findet, ſo rathe ich doch dem Landmann an, ſich lieber dererjenigen die er in der Nähe hat, zu bedienen, als ſeine krancken Pferde aus Büchern die von der Heilungskunſt derſelben handeln, ſelbſt curiren zu wollen. Denn auſſerdem, daß jemand ſelten von denen Kentzeichen dieſer und jener Pferdekranckheit ſo richtig urtheilen kann, als Leute denen ihre oft vieljährige Erfahrung hierinnen zu ſtatten komt; ſo erfordert mancher Zufall zuweilen weit mehr Zeit, Mühe und Sorgfalt als ein Landwirth wegen ſeiner andern Beſchäftigungen darauf wenden mag, daher oft auch die an ſich richtige Cur eines Uebels, durch die Nachläßigkeit oder Unachtſamkeit der dabei gebrauchten Leute verabſäumet wird, und ein Pferd verlohren

löhren gehet, das von einem Curſchmiede vielleicht wäre gerettet worden. Ich werde alſo dieſer Urſachen wegen von der groſſen Menge der Roßarzeneybücher wenig oder gar keine anführen, und dem Leſer nur ſolche Schriften nachweiſen, die vor einige gewöhnliche und leichte Zufälle der Pferde, Mittel enthalten welche ein jeder ohne Gefahr und Mühe anwenden kann. Wer ſich von dem was ich hier geſagt habe, noch mehr überzeugen will, der leſe folgende Abhandlung.

Gedancken über die Pferde- und andere Viehcuren; in Juſti ökonom. Schrift. B. 2. S. 417 — S. 429.

Der Herr Bergrath von **Juſti**, klagt hier als ein Patriot gar ſehr über die groſſe Stümperei und Unwiſſenheit der meiſten Verfaſſer unſerer teutſchen Roßarzeneybücher, und giebt den Rath dieſe bei Seite zu legen und ſich lieber an die Schriften der Ausländer von dieſer Materie zu halten. Seine vorgeſchlagenen Mittel die Heilungskunſt der Thiere vollkommener zu machen, ſind freilich wohl die beſten die man erfinden kann, nur iſt es zu bedauren daß ſo wenig Hofnung vorhanden, ſie angewendet zu ſehen.

Diejenigen Aufſäze welche ich bei dieſen und jenen Zufällen der Pferde einem Landwirth zu leſen anrathe, ſind folgende

Gedan-

Gedancken von einigen Kranckheiten der Pferde; in denen Geſell. Erzähl. Th. 4. S. 49 — S. 63.

Nach einigen kurzen Anmerckungen über die Kranckheiten der Pferde überhaupt, werden verſchiedene derſelben angeführet, benebſt denen Mitteln wodurch ſie zu heben ſind. Dieſe Zufälle ſind 1) das Verſchlagen der Pferde; 2) das Erhizen; 3) die Mauke. Von dem Roz der Pferde wird im Anfang ein Kentzeichen mitgetheilet darann man wiſſen kann, ob ein mit dem Roz behaftetes Pferd noch zu heilen ſei oder nicht, welches der Herr Profeſſor **Schreber** einem in dieſer Cur glücklichen Roßarzt als ein groſſes Geheimnis abgelocket und zum ausgebreitetern Nuzen bekant gemacht hat. Der Schluß dieſer ſchönen Abhandlung enthält eine Art von Lebensordnung der Pferde, dadurch denen meiſten Kranckheiten vorgebeuget wird. Der geſchickte Verfaſſer dieſes Aufſazes iſt eben der, welcher die §. 3. angeführten **wirthſchaftlichen Regeln bei der Wartung der Pferde**, der Welt mitgetheilet hat.

Ein Mittel wieder die Drüſen oder den Kropf der Pferde; in den Hannöv. Beiträg. vom Jahr 1762. S. 779 — S. 782.

Sol-

Solches beſtehet darinn daß man ein mit dem Kropf behaftetes Pferd mit dürren Taubenmiſt dergeſtalt räuchern ſoll, daß der Dampf in die Naſenlöcher ſteigt, zu welchem Ende der Kopf deſſelben feſt verhüllet und das Thier dadurch zugleich zu einem heilſamen Schweiß gebracht wird. Dieſes Mittel ſoll vor vielen andern vorzüglich gut ſein.

Mittel wieder die Räude der Pferde; in denen ökon. Anmerckung. S. 184.

Eine hier beſchriebene Salbe ſo aus lauter bekanten unſchädlichen Dingen beſtehet, ſoll dieſe Unreinigkeit nicht nur bei Pferden ſondern bei allen andern Thieren zuverläßig vertreiben, ohne daß die Geſundheit des Viehes dadurch Schaden leidet.

Eines Unbekanten Anfrage wegen der Darmgicht bei denen Pferden; in den ökonom. Nachr. B. 14. S. 533 — S. 542.

Dieſe Frage wird daſelbſt von einem wohlerfahrnen Landwirth beantwortet, und ein Recept von einer Arzenei, die der Verfaſſer die Engliſche Pferdepille nennet, beigefügt, welche ohnfehlbare Hülfe verſchafen ſoll.

Mittel für gedruckte Pferde; in denen Franck. ökon. Sammlung. B. 4. S. 87 — S. 89.

Von dieſem bekanten Mittel wird verſichert daß es bisher im Hofſtalle zu Sachſen-Zeiz als ein Arkanum gehalten worden, und ſchleunige und ſichere Würckung thut. Auch bei Menſchen wird es zu Heilung friſcher Fleiſchwunden angerathen.

Wie man es anfangen ſoll, daß denen Pferden die Haare im Schweife gut wachſen; in den Hannöv. Samml. vom Jahr 1757. S. 1559—S. 1560.

Da es ein Hauptfehler iſt, der oft das ſchönſte Pferd verunzieret, wenn es einen kurzen und dünnen Schweif trägt, ſo wird es manchem nicht unangenehm ſein, allhier ein Mittel zu finden, welches ganz ungekünſtelt iſt, und dieſem Uebel abhilft.

Unter denen Roßarzeneibüchern deren Leſung ich vorhero überhaupt abgerathen habe, verdienet folgendes wegen ſeiner Vortreflichkeit billig eine Ausnahme:

Neue Entdeckungen an Pferden zum Behuf der Armeen, Landwirthe, Cur-Schmiede ꝛc. beſonders herausgegeben von Daniel Gottfried Schrebern. gr. 8. Halle 1759. mit Kupfern.

Der Leſer findet in ſelbigem zuerſt des ſeit einiger Zeit in Franckreich berühmt gewordenen

Schmidts

Schmidts Lafoſſe, Anmerckungen und Entdeckungen an denen Pferden, unter welchen diejenigen vom Beſchlagen, und denen Blutſtillenden Mitteln die vornehmſten ſind. Dieſe Anmerckungen ſind aus dem franzöſiſchen überſezt (*). Hernach komt die ausführliche Beſchreibung der Cur des Rozes der Pferde, die der Herr Profeſſor mit ſeiner gewöhnlichen Uneigennüzigkeit und Liebe zum gemeinen Beſten mitgetheilet und von welcher man ſich um ſo mehr alles gutes verſprechen kann, da er den Siz und die Beſchafenheit dieſer gefährlichen Kranckheit aus einen ganz neuen und allem Anſehen nach wahren Geſichtspunckt betrachtet, zugleich aber den Lafoſſe ſehr gründlich wiederlegt, als welcher den Roz mit dem Trepan verfolgt. Zulezt wird unter andern wieder das Verſchlagen der Pferde ein Mittel angegeben, von welchem ich aus Erfahrung weiß daß es zuverläßig iſt. (**)

(*) Der franzöſiſche Titel dieſer Schrift iſt: *Obſervations & Decouvertes faites ſur des Chevaux, avec une nouvelle pratique, ſur la ferrure; par le Sieur* la Foſſe, *Maréchal des petites Ecurier du Roi, avec des figures en taille-douçe. 8. à Paris 1754.*

(**) Dieſe Schrift des Lafoſſe ſo wohl, als die Beſchreibung der Cur des Rozes der Pferde, iſt auch in des Herrn Profeſſor Schrebers Sammlungen Th. 4. S. 240 — S. 376. anzutrefen.

§. 71.

Von der Rindviehzucht überhaupt.

In dieſem und nachfolgenden Paragraphen ſoll das Merckwürdigſte angeführet werden, was bei Ochſen, Kühen und Kälbern in Abſicht ihrer Erziehung, Nuzen und Kranckheiten dem Landmann zu wiſſen nöthig iſt. Dem Leſer empfehle ich die hier folgende Aufſäze ſo wohl als auch die vorhergehenden von der Pferdezucht vorzüglich vor denen Büchern die von der Landwirthſchaft überhaupt handeln, weil er hier gemeiniglich viele kleine Umſtände und Vortheile erörtert finden wird, die in jenen wegen Mangel des Raums oder andern Urſachen weggelaſſen ſind, ohne daß ſolche gleichwohl unerheblich oder unnüze ſein ſolten. Die vornehmſten Schriften und Abhandlungen welche von der Rindviehzucht überhaupt handeln ſind demnach

Barthold Ludewig Hückels Abhandlung vom Hornvieh, nebſt deſſen abgeſtatteten Berichten von der Hornviehſeuche ꝛc. 8. Cüſtrin 1747.

Das erſte Capitel welches von des Hornviehes Natur, Wartung und Nuzen handelt, iſt das vornehmſte in dieſem Buche und welches einem Landwirth am nüzlichſten ſein kann. Was

hernach von der Beſchafenheit der äuſſern und innern Theile des Hornviehes geſagt wird, iſt zwar an ſich meiſtens ganz gut, und zeiget zum Theil von dem Fleis des Verfaſſers den er auf die Zergliederung dieſer Thiere gewendet hat; allein manche eingeſchalteten Säze, wie auch das ganze vierte Capitel von der thieriſchen Seele mögte bei unſern heutigen Philoſophen wohl ziemlich in Verachtung gerathen. Die in einigen folgenden Capiteln abgehandelten Kranckheiten des Rindviehes nebſt denen jedesmaligen Mitteln dagegen, ingleichen dasjenige was zum Schluß von der Viehſeuche geſagt wird, verdienen die Aufmerckſamkeit des Leſers.

Kurze Betrachtung über die ſo nöthige als nüzliche Rindviehzucht und Nuzung; in denen ökonom. Nachricht. B. 2. S. 133 — S. 145.

Solche betrift hauptſächlich die Unterſuchung: ob es vortheilhafter ſei das in einer Wirthſchaft benöthigte Rindvieh zu kaufen oder ſelbſt zu erziehen? wobei das leztere angenommen wird. Auſſer andern nüzlichen Anmerckungen iſt diejenige merckwürdig, daß man bei Gütern die von groſſen Städten weit entfernt liegen, ſich mehr auf die Ochſenzucht als auf vieles Melckvieh legen ſoll, weil erſtere wohlfeiler zu unterhalten ſind, mehreren und beſſern Dünger ge-

ben, auch auſſer der Arbeit bei der Ackerbeſtellung, beſſer verkauft werden, als die Kühe deren Milch und Butter in abgelegenen Gegenden nicht theuer und leicht genug verſilbert werden kann.

Maniére d'éléver & de nourrir les Bœufs & les Vaches, pour en tirer tous les avantages poſſibles pour l'agriculture; v. le Journ. œconom. de l'année 1759. pag. 248 — pag. 256. pag. 446 — pag. 453.

Das meiſte hierinn betrift die Art und Weiſe wie man ſtarckes und geſundes Vieh erhalten könne. Vom Rindvieh überhaupt will man bemerckt haben, daß es unter allen Gattungen der Thiere am wenigſten die Veränderung der Landesgegend und des Himmelſtrichs vertragen könne. Hernach wird von denen Vortheilen der Ochſen beim Ackerbau verſchiedenes beigebracht, ſo meiſtens bekant iſt. Die Kühe benebſt deren Nuzung und Fütterung ſo lange ſie melckend ſind machen den Beſchlus dieſer Abhandlung, welche ein jeder Landmann mit Vergnügen leſen wird.

Gedancken von dem Vorurtheil des Glücks und der Erheblichkeit der Farben bei der Viehzucht; in denen ökonom.

nom. phyſikal. Abhandl. B. 1. S. 393 — S. 454.

Es werden in dieſer weitläufigen, gründlichen und zugleich ſchön geſchriebenen Abhandlung folgende Stücke erörtert und entſchieden. Erſtlich, ob es wircklich an dem, daß ein Wirth zu dieſer oder jener Art Vieh, mehr oder weniger Glück, als zu einer andern haben könne? Hernach ob die Farbe in den Viehſtand einen wircklichen Einflus habe? und endlich was bei dem Viehe warhaftig an denen Farben gelegen ſei? Das erſte wird gänzlich verworfen; die beiden folgenden Fragen aber dergeſtalt beantwortet, wie man allerdings zugeben müſſe, daß, weil die Farbe des Viehes oft ein Zeichen ſeines verſchiedenen Temperaments iſt, dieſes aber auf ſeine Geſundheit, Dauer, Arbeitſamkeit u. d. g. einen Einfluß habe, man ſich bei der Wahl und Zucht deſſelben einigermaſſen nach denen Farben beſtimmen könne, ſolche Beſtimmung aber dennoch oft eine ſehr groſſe Ausnahme leide.

§. 72.

Von denen Ochſen.

In der §. 71. angezeigten franzöſiſchen Abhandlung aus dem Journal œconomique, wird der Leſer angezeigter maſſen verſchiedenes

denes von der Ochſenzucht finden, welches ob es zwar meiſtens bekante Sachen betrift, in manchen Stücken dennoch eine nähere Aufmerckſamkeit verdienet. Die ausführlichſte Nachricht aber von allem was dieſes nüzliche Thier angehet, enthält die **Allgemeine Haushaltungskunſt und Landwiſſenſchaft** Th. 1. S. 738 — S. 753. Das allhier befindliche zwölfte Capitel des fünften Buchs in dieſem erſten Theil iſt ganz dem Ochſen gewidmet, und wenn man das wenige ausnimt ſo **Enggelland** allein angehet, dergeſtalt gründlich abgefaſſet, daß ein jeder Landwirth daraus lernen kann, wie er ſich bei der Zucht und Wartung dieſer Thiere zu verhalten habe, um des groſſen Vortheils den ſie in der Landwirthſchaft gewähren nicht verluſtig zu gehen.

§. 73.

Von denen Kühen.

De la Vache & de ſes avantages; v. le Journ. œconomique de l'année 1759. pag. 297 — pag. 303.

Der Anfang dieſer Abhandlung wird damit gemacht, daß der Verfaſſer den Schaden zeigt, wenn man wie an manchen Orten geſchiehet, die Kühe arbeiten läſſet. Wolte man

aber ſelbige dennoch als Zugochſen gebrauchen, ſo müſten die daſelbſt vorgeſchriebenen Regeln nothwendig beobachtet werden. Die Pflege der trächtigen und kalbenden Kühe, desgleichen die Erziehung der Kälber und wie ſelbige zu mäſten ſind, erfüllet den meiſten übrigen Raum dieſer Blätter und enthält viel brauchbares. Den Beſchlus macht endlich die Erzählung der Vortheile die daraus erwachſen wenn man das Rindvieh wie die Pferde öfters ſtriegelt und reiniget.

Von dreierlei Arten der Kühwirthſchaft und deren verſchiedenen Nuzung; in denen Schleſ. ökonom. Samml. B. 1. S. 419 — S. 456.

Solche dreierlei Arten ſind folgende: 1) Wo die Kühe den ganzen Sommer auf die Weide bleiben, und nur im Winter zu Stalle kommen und darinn gefüttert werden. 2) Wo dieſelben beſtändig den Winter und Sommer hindurch im Stalle bleiben und gar keine Hutweide genieſſen. 3) Wo die Kühe nebſt der weide in Feldern und Wäldern auch noch beſondere Grasfütterungen im Stalle haben müſſen. Unter dieſen wird der zweiten Art der Vorzug ertheilet, von welcher ob ſie gleich wegen Haltung mehrerern Geſindes koſtbarer als die andern iſt, dennoch erwieſen wird, daß der

dadurch erhaltene groſſe Nuzen an Milch und Dünger, die Koſten reichlich und mit einem ſtarcken Ueberſchus erſezt. Zu dem zu ſolcher Art der Kühwirthſchaft nöthigen Gras- und Kleeanbau werden zugleich allerlei dienliche Vorſchläge gethan.

Etwas vom Nuzen des Kuhviehes, zur Entſcheidung der Frage: wie weit ein Landwirth ſich mit deſſen Haltung einlaſſen könne? von George Friedrich Möller; in denen ökonom. Nachricht. B. 13. S. 511 — S. 578.

Die Abſicht des Herrn Verfaſſers iſt, denenjenigen Landwirthen zum Beſten die an Oertern wohnen, wo wegen Mangel hinlänglicher Weide, die Haltung der Kühe nicht anders als mit vielen Schwierigkeiten verknüpft ſein kann, und welche dahero nur blos vor ihre Haushaltung das nöthige Melckvieh anſchafen wollen, jährliche Nuzung einer Kuh genau zu beſtimmen, damit ſelbige wiſſen mögen, wie hoch ſie ihren jedesmaligen Viehſtand anzuſezen haben. Solche Abſicht iſt durch die hier befindliche genaue Berechnung nicht nur vollkommen erreicht, ſondern der Leſer wird auch überdem durch viele eingeſchaltete wichtige Anmerckungen und phyſikaliſche Erklärungen mancher bei dieſem

Gegen-

Gegenſtand vorkommenden Erſcheinungen ſehr angenehm unterhalten.

Einer Sächſiſchen Dame, Verſuch einer Nuzungsberechnung einigen wohlgewarteten Kuhviehes; in denen ökonom. Nachr. B. 5. S. 775—S. 791.

Fortgeſezter Verſuch einer Nuzungsberechnung einigen wohlgewarteten Kuhviehes; Ebendaſ. B. 7. S. 204 — S. 234.

Fernerweitige Fortſezung einer Nuzungsberechnung einigen wohlgewarteten Kuhviehes; Ebendaſelbſt S. 774 — S. 797.

Die vornehme Verfaſſerinn dieſer drei Aufſäze hat hiedurch ein Muſter einer wohleingerichteten Abhandlung von dieſer Materie geliefert. Beides die Art und Weiſe ihre Melckkühe zu verpflegen als auch die Nuzung derſelben zu berechnen, verdienen ohne Schmeichelei alles Lob; und kein Landwirth ſo erfahren er ſein mag, darf ſich ſchämen beides nachzuahmen. Der zweite Aufſaz in der Ordnung iſt beſonders merckwürdig, da zwiſchen dem Landvieh und denen Frießländiſchen Kühen, eine, auf hinlänglicher und genau angeſtelter Erfahrung, gegründete Vergleichung in Abſicht der Nu-

zung mitgetheilet wird. Dieſe fällt aber vor die Frießländiſchen Kühe ſehr ſchlecht aus, und die Frau Verfaſſerinn ſchließt obige Abhandlung mit dieſen Worten: „Ein Privatwirth „der den Aufwand gegen den Nuzen rechnen „muß, halte ſich an das Landvieh, verpflege „dieſes reichlich, und erwarte unter göttlichen „Seegen auch reichlich Nuzung von ſelbigen“.

Beantwortung einiger ökonomiſchen Anfragen wegen der in dem Holſteiniſchen und Mecklenburgiſchen eingeführten Holländereien deren Einrichtung und Nuzen; in dem Kopenhag. Magaz. B. 2. S. 684 — S. 695.

Solche Beantwortung fällt zwar etwas kurz aus, und gehet nicht genug in die Auseinanderſezung der erforderlichen Umſtände die bei dergleichen Anlagen zu wiſſen nöthig ſind, indeſſen iſt ſie allemahl als ein Grundriß zu brauchen, darnach man bei vorkommenden Fällen ſein Verfahren einrichten kann.

Zuverläßige Nachricht von denen Holländereien in denen Holſteiniſchen Maſchländern; in Frage und Antwort eingerichtet. Nebſt einigen ökonomiſchen Anmerckungen darüber; in denen ökon. Nachricht. B. 12. S. 595 — S. 611.

Dieſe

Dieſe Nachricht iſt ziemlich umſtändlich und enthält gutes und böſes, ſo bei denen Holländereien im Holſteiniſchen gebräuchlich iſt. Die angehängten ökonomiſchen Anmerckungen verbeſſern das leztere, und der Herr Hofrath von Griesheim als Verfaſſer dieſer ganzen Abhandlung beziehet ſich verſchiedentlich auf ſeine ſchöne Ausarbeitung von dem **Uhrbarmachen weitläufiger wüſter Strecken,** welche im 12ten **Bande der ökonom. Nachrichten S.** 622 — **S. 810.** befindlich iſt, und davon bereits §. 9. Meldung geſchehen. Vor dem Durchlauf der Kälber iſt unter andern ein leichtes und ſicheres Mittel alhier angegeben.

Schreiben über die Frage: ob es vortheilhafter ſei, Kühe oder Schaafe zu halten und zu vermehren; in den Schleſ. ökon. Samml. B. 1. S. 248— S. 272.

Da dieſes nicht allgemein entſchieden werden kann, ſondern die jedesmalige Beſchafenheit eines Ortes in Abſicht der Art der Hütung und des Wieſewachſes in Betracht gezogen werden muß; ſo hat der Verfaſſer auch nur ſeine Landesgegend zum Grunde ſolcher Beantwortung gelegt, und behauptet daß auf hochliegenden Feldern die Schaafzucht der Haltung des Rind-

viehes

viehes vorzuziehen ſei. Er macht ſich ſelbſt zum Vortheil der Kühe eilf verſchiedene Einwürfe, die ſehr ſcheinbar ſind, allein die darauf folgende gründliche Wiederlegung überwiegt ſie dennoch und befeſtigt den Leſer in der Ueberzeugung von der Gewisheit der hier befindlichen Säze.

§. 74.

Von denen Kälbern.

Ob es beſſer ſei jung Kälbervieh heranzuziehen, oder an deren ſtatt etliche Stücken Nuzvieh mehr zu halten? in den ökonom. Nachricht. B. 1. S. 430 — S. 439.

Ein genauer Ueberſchlag des Vortheils von beiderlei Arten dieſer Kühwirthſchaft zeiget nach einen dreijährigen Durchſchnitt daß es mehr einbringe, Kälber zu zuziehen als einige Häupter Nuzvieh mehr zu halten, der Gefahr und des Schadens nicht zu gedencken, ſo mit dem Ankauf fremden Viehes unausbleiblich verknüpft iſt.

Nachricht vom Abſezen und Zuziehen der Rind = und Kühkälber; in denen Schleſiſch. ökonom. Sammł. Band 1. S. 105 — S. 125.

Selbige

Selbige hat an Gründlichkeit und Ausführlichkeit wenig ihres gleichen, wie ein jeder bei Durchleſung derſelben ſelbſt urtheilen wird. Den Anfang macht eine Erzählung der bei dem Kälberabſezen gewöhnlichen Fehler, die den Grund enthalten daß die Aufziehung derſelben ſo ungemein ſchwer iſt, und oft ſo unglücklich ausfällt. In der Folge kann der Leſer aus achtzehn nöthigen Punckten lernen, was er als ein Landwirth bei der Kälberzucht zu beobachten habe, um ſie mit Vortheil und ohne den ſo gewöhnlichen Verluſt, anzuſtellen. Der Verfaſſer verſichert dabei am Ende, daß er bei dieſem Verfahren von 40 Stück Kälber, gewöhnlicher Weiſe nur ein Stück eingebüſſet, die übrigen aber geſund und ſtarck erhalten habe. Am angezogenen Orte findet ſich unmittelbar nach dieſer Abhandlung ein

Ohngefährer Ueberſchlag was ein Abſez-Kalb ein Jahr durch zu unterhalten koſtet.

Da man ſich billig wundern muß, daß die Koſten nach einen ſehr leidlichen Preiſe berechnet, ſich dennoch auf 7 Reichsthaler belaufen.

§. 75.

Von der Fütterung und Wartung des Rindviehes.

Gedancken über eine eingeſchickte Futterordnung mit dem Rindvieh; in denen Schleſ. ökonom. Samml. Band 2. S. 237 — S. 279.

Daß bei der Landwirthſchaft nirgend eine ſtrengere Beobachtung einer wohleingerichteten Ordnung nöthig ſei, als bei der Fütterung des Viehes, ſolches wird niemand in Abrede ſein, der irgend mit Kentnis der Sache davon zu urtheilen vermögend iſt. Ein gröſſerer Aufwand an Futter, und die demohnerachtet unvermeidliche Verſchlimmerung des Viehes, ſind die unausbleiblichen Folgen der Unordnung in dieſem Geſchäfte; und nie wird ein nachläßiger Landwirth ſchleuniger und empfindlicher beſtraft, als wenn er verſäumet ſeinen Viehſtand mit der gehörigen Sorgfalt zu verpflegen. Vorſtehende Abhandlung wird demnach jedermann mit deſto gröſſerm Vergnügen leſen, wenn er von der Wichtigkeit der abgehandelten Materien überzeugt, die beſten Regeln mit groſſer Deutlichkeit alhier vorgetragen findet, deren er ſich als eines Leitfadens bedienen und nach ſeinen jedesmaligen Umſtänden

den in Nebendingen abändern kann. Sie enthält Vorſchriften vor die Sommer- und Winterfütterung des Rindviehes ſonderlich der Kühe, und jede Stunde iſt genau bemerckt, wenn dieſe oder jene Art des Futters gereichet werden muß. Die darüber mitgetheilten Gedancken eines anderu ſind ebenfals ſehr gründlich und enthalten von der Viehzucht überhaupt, gar wichtige Anmerckungen; ſonderlich wird es manchem Leſer gefallen unter ſelbigen eine Nachricht zu finden, wie viel Gras und grünes Futter eine Kuh oder Ochſe, ſo im Stall ohne Hütung und Weide gehalten wird, durch die ſechs Sommermonathe zur reichlichen Nahrung gebrauche.

Von der Wartung des Rindviehes in der Gegend von Erfurth; in den ökon. Nachricht. B. 1. S. 79 — S. 95.

Der Herr P. Wahl welcher durch dieſen und ähnliche ökonomiſche Aufſäze bereits bekant iſt, hat allhier eine kurze und deutliche Beſchreibung der Art und Weiſe wie man an ſeinem Orte das Rindvieh und ſonderlich die Kühe verpfleget, mitgetheilet, die allen denen Landwirthen ſo ſich mit ihm in gleichem Fall befinden; nehmlich in Gegenden zu wohnen wo wenig Weide iſt, zum beſten Unterricht gereichen kann, ihr Vieh ohne Hütung auf die hier be-

ſchriebene Manier, reichlich und vortheilhaft zu unterhalten. Den Beſchlus machen einige ſehr richtige Anmerckungen von der Rindviehzucht überhaupt, die man nicht ungeleſen laſſen muß.

De la Maniere de nourrir le Betail au Sec; v. le Journ. œcon. de l'année 1761. pag. 442 — pag. 445.

Hiebei ſoll man unter andern dahin ſehen, daß man allezeit Stroh vorräthig habe, daß vor kurzen erſt gedroſchen worden, indem das Vieh dergleichen lieber friſſet und beſſer darnach gedeiet, als wenn man Stroh füttert, das ſchon eine Zeit lang gelegen hat, ob es gleich ſonſten noch recht gut und unverdorben iſt. Ferner ſoll man alles Vieh im Herbſt zeitig zu trockenem Futter gewöhnen, damit es bei noch fortdaurender Weide und bereits ſparſamen Gras nicht vor Hunger viele ſchädliche Kräuter und dergleichen hineinfreſſe; ingleichen müſſe ſelbiges zu dieſer Jahreszeit des Morgens nie ehender ausgetrieben werden bis die Sonne den Reif vom Graſe abgeſchmelzet habe.

Obſervations ſur la nourriture des Beſtiaux & ſur la façon de les mener au Marché; v. le Journ. œconom. de l'année 1762. pag. 128 — pag. 131.

Dieſe

Dieſe Abhandlung iſt aus dem Engliſchen überſezt und enthält viel nüzliche Anmerckungen von der Maſtung des Rindviehes die denen meiſten teutſchen Landwirthen neu ſein werden. Das ſchicklichſte Alter vor einen Maſtochſen iſt, wenn er ſechs Jahr alt geworden. Will man ihn früher oder ſpäter fett machen, ſo wird in beiden Fällen das Fleiſch nicht den gehörigen Geſchmack haben. Die allzugroſſe Jugend ſo wohl als das hohe Alter dieſer Thiere verhindert auch daß ſie nicht ſo fett werden als wenn man ſie zu obbemeldeter Zeit mäſtet.

Wie die Paſtinaken in Bretagne zur Fütterung des Viehes gebraucht werden; in denen Hannöv. Beitr. vom Jahr 1762. S. 445 — S. 446.

Solches wird hier deutlich beſchrieben, und verſichert daß dergleichen Futter die Milch der Kühe vermehret und der Butter einen angenehmen Geſchmack giebt. Ein Stück Acker mit Paſtinaken beſtellet, ſoll drei mahl ſo viel einbringen, als wenn es mit Weizen beſaamet wäre.

Von dem Nuzen des Spießglaſes oder Antimonii bei der Viehzucht und in mancherlei Viehkranckheiten; in denen Select. phyſic. oeconom. Band 3. S. 98 — S. 106.

Ich füge ſolche Nachricht am Ende dieſes Paragraphs noch um deswillen bei, weil der Nuzen des Spießglaſes ſonderlich bei der Maſtung des Rindviehes ſo wohl, als der Schweine ungemein groß und gleichwohl noch nicht allgemein bekant iſt. Wie man es in dieſem Fall gebrauchen ſoll wird hier deutlich gezeiget. Denen Pferden iſt es die beſte Frühlingscur zur Verhütung mancherlei Kranckheiten.

§. 76.

Von der Hornviehſeuche.

Von dieſem leidigen Uebel würde es mir leicht ſein einige Bogen mit bloſſen Titeln derer mannigfaltigen Schriften die davon handeln, anznfüllen. Allein erfahrne Landwirthe wiſſen am beſten, was man ſich von allen oft ſo ſehr gerühmten Hülfsmitteln zu verſprechen habe. Ich würde daher am Ende dieſer ganzen Erzählung dennoch bekennen müſſen, daß wieder die Viehſeuche kein Kraut gewachſen ſei; und daß es das Anſehen habe daß die Menſchen auch bei dieſer Züchtigung des Himmels ihre Ohnmacht und die engen Schrancken ihres Wiſſens überzeugt erkennen ſollen. Wer indeſſen von ihrem Entſtehen, ihrer Beſchafenheit, und denen Hülfsmitteln dagegen, das Beſte leſen will, findet es in zwoen Abhand-

lungen des Bergrath von Juſti, kürzlich beiſammen. Solche führen den Titel

Gedancken von der Rindviehſeuche; in Juſti ökonom. Schrift. Band 1. S. 429 — S. 447.

Betrachtungen über die Heilungsmittel der Viehſeuche; Ebendaſ. S. 448 — S. 465.

Dieſer leztere Aufſaz zeiget ſonderlich, worauf es ankomme, wenn man ein vor die Viehſeuche bewährtes und zuverläßiges Mittel erfinden wolle.

§. 77.

Von einigen andern Kranckheiten des Rindviehes und derſelben Heilung.

Das beſte Buch ſo ich dem Landwirth, in dieſer Abſicht anpreiſen kann, iſt der vorhin angeführte Tracktat des D. Hückels. Selbiges hat vor vielen andern Schriften dieſer Art den Vorzug, daß der Verfaſſer die Kranckheiten nicht blos empiriſch behandelt, ſondern die Heilungsmittel allemahl der Natur des Viehes und der wahren Beſchafenheit der Kranckheit gemäs eingerichtet ſind. Die dazu erforderliche Geſchicklichkeit kann man ihm um

ſo weniger abſprechen, da er die Arzeneigelahrtheit ſtudiret und die dadurch erlangte Erkentnis von dem Bau und der Einrichtung eines thieriſchen Körpers überhaupt, mit aller Sorgfalt auf die Natur des Viehes und deſſen mancherlei Zufällen angewendet hat. Nächſt dieſem kann ſich der Leſer des **Eckhardts Experimentalökonomie** zu dieſem Endzweck nüzlich bedienen, als woſelbſt in demjenigen Capitel ſo vom Rindvieh handelt gegen einige der gewöhnlichſten Kranckheiten deſſelben leichte und durch die Erfahrung bewährte Mittel vorgeſchlagen werden. Auſſerdem aber ſind noch folgende Abhandlungen bei vorkommenden Fällen nachzuleſen, als

Anmerckungen wie man das unreine Rindvieh durch bewährte Mittel vollkommen heilen und reinigen könne; in denen Leipſig. Samml. Band 2. S. 708 — S. 710.

Gegen dieſes bekante Uebel, welches dem Landwirth oft einen ſehr empfindlichen Schaden erwecket, werden hier zwei ungekünſtelte und wohlfeile Mittel vorgeſchlagen, die ſo wohl zur Heilung als Verhütung deſſelben zu gebrauchen ſind, und von einem ſehr erfahrnen Landwirthe herrühren, der ſie oft verſucht und als tüchtig befunden hat.

Ein

Ein ſicheres Mittel gegen den Blutharn des Hornviehes; in denen Hannöv. gelehrt. Anzeig. vom Jahr 1754. S. 1156.

An denenjenigen Oertern wo das Vieh im Sommer eine niedrige Weide hat, iſt dieſe Kranckheit ſehr gemein, und meiſtens tödlich. Dagegen iſt dieſes Mittel zuverläßig: man nimt eine Handvoll weiſſe Stärcke, löſet ſie in Brunnenwaſſer auf, und giebt ſie dem Vieh ein, welches man von der Weide nehmen und ihm bis zur Heilung trocken Futter geben muß.

Einem Vieh ſo von Ottern, Schlangen und andern giftigen Ungeziefer geſtochen wird, zu helfen; in denen ökon. Anmerckung. S. 256.

Solcher Unfall trägt ſich oft zu, wenn das Vieh in buſchigten Brüchern, wo gemeiniglich viel dergleichen Ungeziefer befindlich iſt, geweidet wird, dahero das hier befindliche Recept denen Landwirthen die an ſolchen Oertern wohnen vorzüglich angenehm ſein wird.

Ein Mittel wenn ein Rind von andern geſtoſſen wird; in Schrebers Samml. Th. I. S. 225 — S. 228.

Es beſtehet in dem Gebrauch der Arnica oder **Wolverley** welche alles innerlich extravaſirte

Blut oft mit einem Erbrechen fortſchafet, und in denen äuſſern Theilen ſelbiges zugleich zertheilet. An bemeldetem Orte iſt auch ein wenig bekanter Vortheil angezeigt, einem Stück Vieh das Stoſſen abzugewöhnen.

§. 78.

Von der Schaafzucht überhaupt.

Ausführlicher Unterricht von der Zucht und Wartung der beſten Art von Schaafen, zum gemeinen Nuzen ertheilet von F. W. Haſtfer. Aus dem Schwediſchen überſezt. gr. 8. 1754.

Ohne Benennung des Ortes iſt dieſe teutſche Ueberſezung ſeit einigen Jahren erſchienen, und hat in unſerm Vaterlande ein ſo vortrefliches Buch von dieſer Materie bekant gemacht, dergleichen wir uns vorhero noch nicht zu erfreuen gehabt haben. Der würdige Verfaſſer deſſelben ein angeſehener Schwede ſchreibt für ſeine Landesleute, mit allem dem Eifer der den Styl des Patrioten kentlich macht; und ſeine Geſchicklichkeit werden Kenner bei Leſung dieſer Schrift nicht anders als vortheilhaft beurtheilen. Selbige enthält in zween Theilen alles das auf das deutlichſte vorgetragen, was auf dem Titel verſprochen wird. Auſſer einigen wenigen Umſtänden die Schweden

den allein betrefen, kann ein jeder Landwirth in andern Gegenden ſich dieſes ſichern und zuverläßigen Unterrichts gar füglich bedienen, und ich bin verſichert, daß je genauer er ſich darann binden wird, je mehr wird ſeine Schaafzucht, dieſes wichtige Stück einer Wirthſchaft! glücklich ausfallen (*). Auſſer dieſem ſchönen Buche hat der Baron Haſtfer, noch einen dergleichen Tracktat herausgegeben, deſſen Titel in der Ueberſezung iſt:

Goldgrube in Verbeſſerung der Schaafszucht nebſt einem Rath gegen die Schaafspocken; auch einiger Anmerckungen des Linnäus hierüber. gr. 8. Bern 1762. (**)

Wenige Bogen zeigen hier wie man zu dieſer Goldgrube gelangen und die Schaafszucht in einem

(*) Bei dieſem Buche ſind noch mit Nuzen nachzuleſen: Pellucii zufällige Gedancken über die Schaafzucht, als einige Anmerckungen zu Herrn Haſtfers Unterricht von der Zucht und Wartung der beſten Art von Schaafen ꝛc. in den ökonom. Nachricht. B. 8. S. 1 — S. 25.

(**) Ein Auszug dieſer Schrift ſtehet in denen Leipſiger Sammlungen Band 11. S. 476 — S. 507. Desgleichen iſt von der teutſchen Ueberſezung noch eine ältere Ausgabe zu Kopenhagen 1756. in 8. herausgekommen, die ich zwar nicht geſehen habe, allein ſehr warſcheinlich vermuthe, daß ſelbiger die ſchönen Anmerckungen des Linnäus fehlen, die hier beigefügt ſind.

einem Lande verbeſſern könne. Von der Richtigkeit der darinn enthaltenen Säze zeuget der glückliche Fortgang der Verbeſſerung der Schäfereien in **Schweden**, und man darf nur den §. 12. dieſer Schrift leſen, um zu erfahren wie weit man es daſelbſt ſeit dreißig Jahren bereits gebracht hat. Das alte Vorurtheil als ob der Himmelsſtrich in der Güte der Wolle einen Einfluß habe, wird hier hinlänglich wiederlegt, wenn man ſiehet daß **Schweden** wircklich ſchon Spaniſche und Engliſche Wolle zeuge. Die Anmerckungen des **Linnäus** ſind aus einer zu **Upſal** 1754. herausgekommenen Abhandlung (*) deſſelben, die den Titel: Oves führet genommen worden und ergänzen vieles was in der **Haſtferſchen** Schrift ſonderlich in Abſicht der Natur der Schaafe einer nähern Beſtimmung bedurfte.

Vollſtändige Abhandlung verſuchter Verbeſſerungen, die an Schaafen, Weide- und Hauslämmern gemacht werden; Oder: des Landmanns, Viehirten, Schaafhändlers und Schäfers ſicherer Wegweiſer zu der einträglichen Zucht dieſer hauptſächlichen Thiere, nach der gegenwärtigen Ausübung des Verfaſſers, und der accurateſten Viehirten, Pächter, Schaafhändler und Schä-

(*) S. Amœnitates Academ. Tom. IV.

Schäfer in England ꝛc. in drei Büchern von William Ellis. London 1749. 8. in Schrebers Samml. Th. 11. S. 1—S. 143. Th. 12. S. 1—S. 325.

Der Herr Profeſſor **Schreber** macht hier den Anfang, dieſes vortrefliche Buch in einer teutſchen Ueberſezung herauszugeben und verſpricht ſelbiges nicht nur ſtückweiſe ſeinen Sammlungen einzurücken, ſondern hernach auch beſonders abdrucken zu laſſen, damit es deſto eher bekant werden und leichter zu haben ſein möge. Aus dem was bereits mitgetheilet wird, kann der Leſer ſich von der Beſchafenheit des Rückſtändigen den vortheilhafteſten Begrif machen, welcher deſto zuverläßiger wird, wenn man erwägt daß dieſes Buch von der Schaafzucht in **Enggelland** handelt und das es von einem **Schreber** einer Ueberſezung würdig geachtet worden. In dem Vorbericht ſind noch einige ſehr gründliche Anmerckungen des Herrn Profeſſors befindlich: wie die verfallenen Wollmanufackturen eines Landes in Aufnahme und unter welchen Bedingungen ſie zur Vollkommenheit zu bringen ſind?

Barthold Ludewig Hückels Abhandlung vom Schaafvieh, darinn deſſelben Natur, Wartung und Nuzen, wie

auch Kranckheiten und Arzeneien beſchrieben werden. 8. Stargardt 1745.

Es iſt dieſe Abhandlung mit eben dem Fleis ausgearbeitet als die von eben dieſem Verfaſſer §. 71. angezogene Schrift vom Hornvieh, und gilt von ſelbiger auch eben das Urtheil daß ſie nehmlich mit Nuzen zu leſen ſei. Nur ſind hier S. 54. von dem Nuzen des Hordenſchlages ein paar Punckte angeführet, die man wohl nicht kann gelten laſſen. Die Schaafskranckheiten ſonderlich, und die dagegen vorgeſchlagenen Mittel findet man dergeſtalt behandelt, daß ſie die Aufmerckſamkeit des Landwirths vor andern verdienen.

Obſervations œconomiques ſur les Brebis & la maniere de les elever; v. le Journal œconom. de l'année 1758. pag. 498 — pag. 505.

Dieſe Anmerckungen enthalten zum Theil bekante Dinge, das meiſte aber, ſonderlich die Art und Weiſe eine Heerde im Sommer gehörig weiden zu laſſen; desgleichen den Hordenſchlag vortheilhaft einzurichten, iſt neu, und verdiente bei uns nachgeahmet zu werden. Gleich Anfangs wird eine Kunſt gelehret, ſich zu allen Jahreszeiten junge Lämmer zu verſchafen, welches in der Nachbarſchaft groſſer Städte allerdings vortheilhaft ſein dürfte.

Zuver=

Zuverläßige Nachricht von der Spaniſchen Schaafzucht, ſo wohl in Abſicht der Policey als der Oekonomie; in denen ökonom. Nachricht. Band 13. S. 69 — S. 93. Desgleichen

Oekonomiſche Anmerckungen über die Spaniſche Schaafzucht; Ebendaſ. S. 93 — S. 101.

Von der erſtern Abhandlung ſagt eine am angezogenen Orte befindliche Note, daß ſie aus eigener Erfahrung aufgeſezt, und von dem Herrn **Fahrenholz**, welchem wir den §. 68. angeführten zuverläßigen Bericht von der Spaniſchen Pferdezucht zu dancken haben, eingeſchickt worden ſei. Man erlernet daraus viel gutes was bei der Schaafzucht in **Spanien** Mode iſt, und den Wunſch erregt daß es auch bei uns ſo ſein mögte. Die beigefügten ökonomiſchen Anmerckungen des Herrn Hofrath von **Griesheim**, ſind ihrer Kürze ohnerachtet vollkommen gründlich eingerichtet.

Memoire ſur les bêtes a laine; v. le Journal œconom. de l'année 1759. pag. 201 — pag. 207. pag. 256 — pag. 263.

Solches iſt zwar keine ausführliche Abhandlung von den Schaafen, indem das meiſte haupt-

hauptſächlich die Einrichtung der Weide für ſelbige und eine vortheilhafte Art von Schaafſtällen betrift. Die erſtere will der Verfaſſer auf Engliſchen Fus behandelt wiſſen, und räth daher an die Felder mit Hecken oder andern Umzäunungen einzuſchlieſſen. Bei denen Schaafſtällen verwirft er die bisherige Art ſie zu erbauen, da man ſie gemeiniglich zu enge macht und der freien Luft den Zugang zu ſehr verwehret. Er giebt dahero eine Beſchreibung wie man ſelbige alſo einrichten könne, daß die Schaafe darinnen geräumiger liegen, und mehrere friſche Luft genieſſen. Am Ende wird noch ein Vorſchlag gethan, wie die wüſten Gegenden von Bourdeaux ſonderlich die welche niedrig liegen, zur Schaafweide bequem zu machen ſind, der in ähnlichen Gegenden wohl nachzuahmen wäre.

Oekonomiſche Abhandlung von Verbeſſerung der Schaafzucht, und worinn einige probate Mittel wieder allerhand Krankheiten und Zufälle derer Schaafe befindlich ſind von C. C. P.; in den Leipſig. Samml. B. 8. S. 66 — S. 85.

Die gewöhnliche Weiſe mit denen Schaafen umzugehen wird hier ganz ordentlich beſchrieben und kann dieſe Abhandlung für denjenigen einen

einen gründlichen Unterricht abgeben, der weiter noch keine Kentnis von der Schaafszucht zu erlangen Gelegenheit gehabt hat. Das §. 29. beſchriebene Schaafſalz verdienet ſonderlich angeprieſen zu werden, und habe ich ſolches vor einigen Jahren in einer ſtarcken Schäferei bei einem einreiſſenden Schaafſterben davon man die eigentliche Urſache und die Kranckheit ſelbſt, nicht kannte, zu brauchen angerathen da es von einer ganz ausnehmenden guten Würckung war.

Sendſchreiben an einen Freund über den erdichteten Unterſchied der Rein- und Schmierſchaafe und von einigen Mitteln die Schaafräude zu vertreiben; in denen Hannöv. Sammlung. vom Jahr 1757. S. 945 — S. 956.

Solches hat den Herrn Herzog zum Verfaſſer, der ſich hier abermals als ein einſehender Landwirth zeiget, und fern von allen alten Vorurtheilen ſelbige vielmehr beſtreitet und zum allgemeinen Beſten abzuändern ſuchet. Von gegenwärtiger Materie fället er dieſes Urtheil: „daß wir den Unterſchied der Schaafe in Rein- „oder Schmiervieh der Unwiſſenheit und dem „Hochmuth der Schäfer zu dancken haben“. Dieſen Saz erweiſet er in einer aufgeweckten und gründlichen Schreibart, und eifert wieder

die ſchädlichen Folgen eines ſolchen ſträflichen Verhaltens der Schäfer gar ſehr. Was in der Folge von der Schaafräude geſagt wird, iſt ſehr einleuchtend vorgetragen und die angegebenen Mittel ſcheinen allerdings die beſten zur Abhelfung dieſes Uebels zu ſein.

Von dem Salzlecken der Schaafe; in Juſti ökonom. Schrift. Th. 2. S. 430 — S. 433.

Von dem Saufen der Schaafe; Ebendaſelbſt S. 451 — S. 457.

Von dem Unterſchied unter ein und zweiſchürigten Schaafen; Ebendaſ. S. 479 — S. 485.

Dieſe drei ſchönen Abhandlungen verdienen um ſo mehr geleſen zu werden, da der Herr Verfaſſer die auf dem Titel benanten Materien als ein Einſichtsvoller Naturkündiger beurtheilet. Manches ſchädliche Vorurtheil wird hier durch ſtarcke Gründe beſtritten und verworfen, und der Nuzen gezeigt welcher zum Beſten der Schaafzucht daraus erwachſen würde, wenn man die vorgeſchlagenen neuen Einrichtungen in Ausübung bringen wolte.

An einem tragenden Schaaf zu erkennen, was es vor ein Lamm an Farben in Mutterleibe trage; in denen ökon. Anmerckung. S. 288.

Das

Das Kunſtſtück lautet alſo: „Thue dem Schaaf „das Maul auf, wenn die Zunge ſchwarz, ſo „wird das Lämmlein auch ſchwarz, iſt ſie weiß „ſo wird es weiß, iſt ſie bunt, ſo wird das „Lämmlein auch bunt.“

§. 79.

Von denen Schäfereien und den Schäfern.

Erhebliche Urſachen weshalber die Schäfereien, an der Anzahl des Viehes vortheilhafter zu verringern, als zu vermehren ſind; in denen Leipſig. Samml. B. 5. S. 771—S. 779.

Manche ſonderlich neuangehende Landwirthe fangen gemeiniglich die vorhabende Verbeſſerung eines Landguths mit der Verſtärckung ihrer Schäfereien an. So vortheilhaft dieſes Verfahren iſt, wenn man es mit reifer Ueberlegung und Einſicht anſtellet, eben ſo vielen Schaden kann es bringen, wenn dergleichen übereilt ins Werck gerichtet wird, ohne einen gehörigen Ueberſchlag nach Maaßgebung des erforderlichen Weidganges und der Winterfütterung zu machen. Gegenwärtige Abhandlung iſt demnach ſehr geſchickt einem jeden vor dergleichen Fehltritte zu verwahren, indem ſie darthut

darthut daß allemahl aus einer kleinen wohlgewarteten Anzahl von Schaafen ein gröſſerer Nuzen zu ziehen ſei, als aus einer groſſen Menge derſelben welche Mangel leiden muß.

Gedancken von der Landwirthſchaft überhaupt, und insbeſondere von der Wirthſchaft mit dem Schaafvieh; in denen Schleſ. ökon. Samml. Band I. S. 33 – S. 85.

Von S. 41. an iſt dieſe Abhandlung denen Schaafen gewidmet woſeibſt der Leſer eine Beſtallung vor einem Schaafmeiſter findet die aus 28 Artikeln beſtehet, und in der Folge weitläufig und gründlich erläutert wird. Der Verfaſſer ſchreibt aus eigener Erfahrung und ſeine Urtheile ſind allemahl ſehr richtig, und nach einer genauen Kentnis der Sache abgefaſſet. Sonderlich iſt hier ein ſicherer Maasſtab angegeben nach welchem man die Anzahl der Schaafe bei einem Guthe beſtimmen kann, um deren weder zu viel noch zu wenig zu halten. Eine für den Herrn der Heerde vortheilhaft eingerichtete Beſoldung des Schäfers kann ebenfals zu einem der Nachahmung würdigem Muſter dienen. Die S. 84. angehängte

Bilance deſſen was hieſiger Gegend (in Schleſien) ein Mengeſchäfer gegen einen Lohnſchäfer empfänget

zeiget

zeiget hinlänglich wie nüzlich es ſei die Menge-Schäfer abzuſchafen und an deren ſtatt Lohn-Schäfer zu halten. Da indeſſen dieſer Saz noch nicht durchgängig angenommen wird, ſo rathe ich dem Leſer die gegenſeitigen Gründe ſelbſt zu prüfen und zu dieſem Endzweck folgende Abhandlungen nachzuſehen, als

Gedancken über die Abhandlung von denen Schäfereien; Ebendaſ. S. 497—S. 501.

Gegenbalance der Lohn- und Menge-Schäfer, auch ob die neue Art zu wirthſchaften der alten vorzuziehen ſei? Ebendaſelbſt S. 502—S. 512.

Erklärung über einem in der Gegenbalance von denen Menge- und Lohn-Schäfern vorgefallenen Irthum; Ebendaſelbſt Band 2. S. 205—S. 207.

Schreiben von nüzlicher Einführung der Lohnſchäfereien und wie dem Schäfergeſinde allenfals ein Antheil von dem Schäfereiertrage, ſtatt Lohnes verwilliget werden könnte; Ebendaſ. S. 524—S. 541.

Vorſchlag wie mit denen zeitherigen Mengeſchäfern eine Aenderung mit Nuzen

vorzunehmen wäre; Ebendaſ. S. 551 — S. 558.

Vorſchlag: den Gehalt der Schaafmeiſter und ihres Geſindes auf einem andern Fus zu ſezen; Ebendaſ. Band 3. S. 332 — S. 347.

Man wird demnach in allen dieſen Abhandlungen gewahr werden, daß die an denen meiſten Oertern bisher übliche Gewohnheit Menge-Schäfer auf dem alten Fus zu halten vor dem Beſizer einer Schäferei ſchlechterdings wenig vortheilhaft, und eine Abänderung ihres Gehaltes auf eine oder andere Weiſe von dem gröſſeſten Nuzen ſei.

Von beſondern Futter- und Milchſchäfereien; in denen Leipſig. Samml. Band 10. S. 1097 — S. 1117.

So lautet unter denen allhier befindlichen ökonomiſchen Anmerckungen die Ueberſchrift der dritten in der Ordnung und handelt unter andern von einer ſo neuen als wichtigen Sache in der Landwirthſchaft, nehmlich: von denen **Stallfutter-Schäfereien.** Der Begrif von einer ſolchen Schäferei, lautet am angezogenen Orte S. 1104. folgendermaſſen: „Wir „verſtehen demnach darunter eine Schaafhal-

„tung,

„tung, die vornehmlich auf Stallfutter folglich „theils auf dem ausgewählten und geſchickte„ſten Futterbau auf dem Felde und deſſen Ein„ſammlung ſowohl daſelbſt, als auf Wieſen in „Wäldern und Gärten theils auf die ohnedem „von Feldfrüchten fallenden Abgänge an Stroh „und Körnern, Kraut, theils auf den Einkauf „des nöthigen Futters, jedoch nicht etwan für „den Winter, ſondern fürs ganze Jahr gegrün„det und geſezet iſt, wobei alſo dem Vieh nach „verſchiedenen Abſichten nur dann und wann „zur Geſundheit bei guter Witterung kleine „und nahe Weidepläze, ja, wo eben wegen der „Trift die Schaafhaltung auf gewiſſe Stück„zahl geſezet iſt, in abwechſelnden kleinen Hau„fen und denen es vor andern nöthig ſcheinet, „anweiſen und betreiben, oder endlich allenfals „ſolches in einen geraumen Futtergarten dann „und wann thun läſſet". So gewis derglei- chen Schäfereien in **Teutſchland** wo nicht ganz neu, doch gewis ganz ungewöhnlich und ſelten ſind, eben ſo gewis würde ihr Nuzen ſein, wenn man ſelbige einiger Orten in Schwange brächte. Es würde zwar, ich geſtehe es, eine ſolche Unternehmung, wenn ſie auch nur etwas ins groſſe gehen ſolte, meiſtentheils gar vielen Schwierigkeiten unterworfen ſein, allein dieſe würden mit der Zeit wegfallen, und der augenſcheinliche Nuzen

U 2 müſte

müſte ſie im Anfang weniger unangenehm machen (*).

Entdeckung verſchiedener grober Betrügereien des Schäfervolckes; in denen Leipſig. Samml. B. 2. S. 945 — S. 959.

Deren ſind neune allhier angeführet die der ganzen ehrbaren Schäfergeſellſchaft wenig Ehre machen, zumahl es deren wie man ſagt noch viel mehrere geben ſoll, und dieſes nur eine Probe im kleinen iſt. Die dawieder anzuwendenden Mittel ſcheinen zwar hinlänglich zu ſein, erfordern aber eine ſolche unermüdete Sorgfalt die ſchwerlich ein Landwirth der auf ſeinem Guthe mehreren Dingen ſeine Aufmerckſamkeit

(*) Vor allen Dingen wäre ein ausführlicher Unterricht nöthig, wie dergleichen nach allen Umſtänden und erforderlichen Stücken auf das leichteſte, ſicherſte, und vortheilhafteſte einzurichten ſind? Denn die hier angezogene Abhandlung enthält nur die erſten Grundlinien einer ſolchen Einrichtung. Wer könnte dem gemeinen Weſen aber dergleichen Unterricht wohl leichter verſchafen, als eine berühmte Göttingiſche Societät der Wiſſenſchaften, oder jener Patriot der Herr Freiherr von Hohenthal, wenn ſie dieſe Materie zu einer ökonomiſchen Aufgabe zu wählen, einmahl vor gut fänden. Ich bin kühn, ich bekenne es, wenn ich mich unterſtehe dieſe Zeilen herzuſezen. Allein es ſei mir erlaubt ſie wenigſtens unter dem Titel eines frommen Wunſches hinzuſchreiben, und alsdenn hofe ich ihrenthalben Verzeihung zu erlangen.

keit widmen muß, allemahl zu haben, vermögend ſein wird.

Ein Mittel hinter den gröſſeſten Betrug der ungetreuen Schäfer zu kommen; in denen Leipſig. Samml. Band 6. S. 992 – S. 1000.

Solcher Betrug beſtehet bekantermaſſen in dem Vertäuſchen der guten Schaafe gegen ſchlechtere und dem Verfälſchen und Nachmachen der Zeichen derſelben. Wer dergleichen in ſeinen Schäfereien vermerckt, kann durch das hier angegebene Mittel gar leicht hinter die Warheit kommen, welches ſonſt wie ein jeder Wirthſchaftsverſtändiger weiß, gemeiniglich ſehr ſchwer ins Werck zu richten iſt.

§. 80.

Von denen Kranckheiten der Schaafe und denen Mitteln dagegen.

Ellis, Häckel, und **Leopold** haben in ihren vorhin angezogenen Schriften von denen Schaafskranckheiten am beſten gehandelt, und ihre vorgeſchlagenen Arzeneien ſcheinen alle gute Eigenſchaften zu haben ſelbige zu heilen. Was demnach hievon noch ferner merckwürdig ſein mögte, findet der Leſer in folgenden Abhandlungen welche ſind

Ein vortreflich Präſervativ zur Geſundheit der Schaafe bei anſteckenden Kranckheiten; in denen ökonom. Anmerckung. S. 176.

Fortgeſezte Nachricht von denen ſicherſten Hülfsmitteln vor anſteckende und andere Kranckheiten bei Schaafen; Ebendaſelbſt S. 191 — S. 193.

Von dem Stockblute bei denen Schaafen; Ebendaſ. S. 193 — S. 198.

Mittel für den Grind und Schäbigkeit der Schaafe; Ebendaſ. S. 198 — S. 199.

Zu erkennen ob die Schaafe friſch oder faul ſind; Ebendaſ. S. 256.

Alle dieſe kurzen Aufſäze in denen ökonomiſchen Anmerckungen enthalten ſichere und zuverläßige Mittel gegen die hier benanten Zufälle. Ueberhaupt muß man denen Verfaſſern dieſes kleinen Buchs die Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, daß ſie nichts mittheilen, als worauf man ſich bei der Ausübung ſicher verlaſſen kann. Ein Lob das man vielen gröſſern Schriften dieſer Art ofte verſagen muß.

Schreiben worinnen ein Mittel wieder das Faulfreſſen der Schaafe zu befinden; in den ökonom. Nachricht. B. 2. S. 463 —

S. 463 — S. 465. Desgleichen in dem Hamb. Magaz. Th. 10. S. 137.

Der Leſer muß ſich an den Ausdruck, **gepropfter Wermuth**, welcher in dem hier befindlichen Recept vorkomt nicht kehren, ſondern nur den gemeinen Wermuth nehmen. Ich habe dieſes Mittel brauchen laſſen, und weil ich obiges Beiwort nicht verſtand, den gemeinen Wermuth angerathen, da es demohnerachtet ſehr gute Dienſte that. Es iſt dieſes Recept wie man ſonderlich aus dem Hamburg. Magazin urtheilen kann, vermuthlich aus dem franzöſiſchen überſezt worden, dahero den Leſer benachrichtigen muß, daß das in denen ökonom. Nachrichten befindliche Wort **Refert**, allem Anſehen nach verdorben franzöſiſch iſt, und Meerrettig bedeuten ſoll.

§. 81.

Von denen Ziegen.

Barthold Ludewig Hückels Abhandlung von denen Ziegen und zahmen Schweinen, darinn derſelben Natur, Wartung und Nuzen, wie auch Kranckheiten und Arzeneien beſchrieben werden. 8. Franckfurth und Leipſig 1756. zweite Auflage.

Der Verfaſſer hat den Tracktat von denen Ziegen zuerſt 1748. beſonders herausgegeben und bei dieſer neuen Auflage ſelbigem die Abhandlung von denen Schweinen angehängt. Er verdienet bei dem ökonomiſchen Publiko billigen Danck, daß er jede Art der zahmen Thiere in beſondern Schriften ſo gründlich behandelt, weil er dadurch Gelegenheit bekommen, deſto ausführlicher zu ſein und viel leſenswürdige Anmerckungen einzuſtreuen die man in Wirthſchaftsbüchern nicht findet, welche aber dennoch nüzlich und angenehm ſind.

Der redlich- und aufrichtige Schäfer ꝛc. nebenſt den fleißigen Geiß- und Ziegenhirten, weiland von einem ſorgfältigen Haußhalter zuſammengetragen. 12. Nürnberg und Prag 1710.

Dieſes kleine Büchlein iſt in Abſicht der Ziegen ſehr wohl zu gebrauchen, und enthält von ihrer Zucht und Wartung vieles ſo denenjenigen welche dergleichen Thiere halten nüzlich ſein kann. Bei denen Schaafen aber iſt ſelbiges da wir ſo viele andere vortrefliche, neuere Schriften haben gar wohl zu entbehren.

Von dem Nuzen der Ziegen; in Juſti ökon. Schriften Th. 2. S. 465 — S. 469.

Man

Man findet hier den Nuzen der Ziegen als ſehr beträchtlich vorgeſtellet, ſonderlich wenn man es dahin bringen könnte, die Zucht derſelben durch die ſo genanten Angoriſchen Ziegen die wegen ihrer vortreflichen Haare berühmt ſind, zu verbeſſern. So viel iſt gewis daß da ſie milchreicher und fruchtbarer ſind als die Schaafe, man ſonderlich in der Nähe groſſer Städte, ſtarcken Vortheil von ihnen haben kann.

§. 82.

Von denen Schweinen.

Auſſer dem vorhin angezeigten Hükelſchen Tracktat von denen zahmen Schweinen, desgleichen was Leopold und Eckhart in ihren ſchon oft erwähnten Wirthſchaftsbüchern davon geſchrieben haben, ſind folgende Abhandlungen von allen bei der Schweinezucht vorfallenden Umſtänden, desgleichen von der Maſtung, und dem erheblichen Nuzen derſelben in der Haushaltnng nachzuleſen, als

Kurze und unmasgebliche Gedancken vom Nuzen der Schweinezucht bei wohleingerichteten Wirthſchaften bei Landgüthern; in denen ökonom. Nachricht. Band I. S. 128 — S. 135. Desgleichen, im Hamburg. Magaz. B. 26. S. 535 — S. 545. Ferner in dem

Nouvelliſte œconom. Tom. 2. pag. 119 — pag. 124.

Dieſe ſind ſehr gründlich eingerichtet, und nachdem die gegen den Nuzen der Schweinezucht zu machenden Einwürfe kůzlich beantwortet ſind, zeiget der Verfaſſer wie von jeder Saamen- oder Zuchtſau jährlich wenigſtens zehen Reichsthaler als reiner Ueberſchus zu erhalten ſei. Wobei noch eine am erſtern Orte S. 685 — S. 694. befindliche Vertheidigung dieſer Gedancken nachzuleſen iſt.

Gottfried Auguſt Hoffmanns Abhandlung von der Schweinezucht, und dem Anſchlage der Schwein- und Rindvieh-Nuzung; in den ökonom. Nachricht. B. 6. S. 343 — S. 379.

Es iſt dieſe Abhandlung ſehr ausführlich und wird darinn die Nuzung der Schweine noch höher als in der vorigen herausgebracht, indem eine Zuchtſau 24 Reichsthaler 14 Groſchen jährlichen Gewinſt abwirft. Der Ertrag der Rindviehzucht iſt nach dieſer Berechnung lange nicht ſo ſtarck, und man ſiehet daraus wie es oft nur auf Fleis und Sorgfalt ankomme eine Sache in der Landwirthſchaft ungleich beſſer als gewöhnlich zu nuzen.

Avis œconomiques ſur la maniere d'élever les Cochons, par M. B***.

v. le Journ. œconom. de l'année 1758. pag. 157 – pag. 161.

Hierinn ſind zur Erziehung der jungen Ferckel beſonders gute Regeln gegeben; darunter dieſe merckwürdig iſt, daß man ſelbige ſo wohl in ihrer erſten Jugend als auch wenn ſie bereits etwas erwachſen ſind, nie überflüßig ſondern höchſt mäßig füttern müſſe, weil das zu ſtarcke Freſſen ihr Wachsthum hindert. Wenn aber von der Fruchtbarkeit der Schweine geſagt wird, daß eine Zuchtſau jährlich vier mahl, und jedes mahl zehen Junge bringe, ſo wäre zu wünſchen daß unſere teutſchen Sauen dieſe Mode von denen franzöſiſchen eheſtens annehmen mögten.

Von einer guten Schweinemagd und der Schweinewartung; in denen Leipſig. Samml. B. 15. S. 352 – S. 355.

Allhier iſt die Fortſezung des daſelbſt S. 210. abgebrochenen Auszugs aus denen Landwirthſchaftlichen Anmerckungen, und enthält ſonderlich die Zubereitung eines beſondern und wohlfeilen Futters vor die Schweine, dabei ſie ſehr gut gedeien ſollen.

Von der Schweinemaſtung; in denen ökonom. Bedenck. Band I. S. 168 – S. 173.

Der Herr Verfaſſer berechnet hier den Vortheil den man erlangen könne, wenn man magere Schweine aufkauft, ſelbige einige Wochen mäſtet, und alsdenn wieder abzuſezen ſucht. Solcher Vortheil iſt zwar nur mäßig, allein er iſt ſicher, und auf einem Landguthe, wo eine Brauerei und Brandweinbrennerei befindlich, jederzeit zu erhalten. Die in denen vorigen Abhandlungen angerühmte Nuzung der Zucht-Sauen wird zwar nicht verworfen, aber doch dem hier angegebenen Verfahren von denen Schweinen Vortheil zu ziehen, nachgeſezt.

Wenn die Schweine vom Freſſen ablaſſen, ob es bewährt erfunden, daß man alsdenn trockenes Korn, als Haber u. d. g. futtern ſolle; in denen Hannöv. Beiträg. vom Jahr 1760. S. 1051 – S. 1056.

Ein bei der Maſtung der Schweine gewöhnliches Uebel iſt, daß ſelbige ſonderlich in denen erſten Tagen oft einen Eckel vor dem Futter bekommen, und ſelbiges nicht mehr freſſen wollen. Der Grund hievon iſt, weil ſie ſich in der ungewohnten guten Koſt leichte überfreſſen, zumahl wenn ihnen ſolche allzuhäufig gereichet wird, dahero ſoll man ihnen unter das Getreide oder Schroot anfänglich Kaff miſchen, um ſie nach und nach von ihrem bisherigen ſchlechten Futter zu dem beſſern zu gewöhnen.

§. 83.

§. 83.

Von denen Kranckheiten der Schweine und derſelben Heilung.

Welches iſt das beſte Präſervativ= und Curativmittel gegen die Bräune? in denen Hannöv. Beiträg. vom Jahr 1761. S. 297 -- S. 302. Desgleichen in den Leipſig. Samml. B. 16. S. 36— S. 39.

Als ein Vorbauungsmittel wird angeprieſen, die Schalen von gekochten Krebſen in das Gefäß zu werfen, worinn das Spülich aus der Küche zum Schweinegetränck aufgeſamlet wird. Die Ader am Halſe geſchlagen, und hernach ½ Quentlein Antimonium crudum dem Schweine eingegeben, das Thier aber einen ganzen Tag faſten laſſen, ſoll dieſe gefährliche Kranckheit ſicher heilen.

Präſervativ= und Curativmittel wieder die Finnen bei denen Schweinen; in den Leipſig. Samml. Band 4. S. 219. Band 5. S. 754 — S. 756. Desgleichen in denen Hannöv. Beiträg. vom Jahr 1760. S. 271.

Zu verhüten daß die Schweine nicht finnicht werden, dienet nichts beſſers als ihnen wöchent-

lich einmahl Hanfkörner oder Linſen zu geben. Zur Heilung derſelben von dieſer Kranckheit wird hier ebenfals das Antimonium crudum vorgeſchlagen, Ein gleiches findet der Leſer im **Hamburg. Magaz. Band** 10. **S.** 136. Desgleichen in der **Stuttgarter Realzeitung vom Jahr** 1755. **S.** 234.

Zweiter Abſchnitt.

Vom Federvieh.

§. 84.

Von der Federviehzucht überhaupt.

Landgüther die in der Nähe groſſer Städte liegen, können durch die Zucht des Federviehes vorzüglich einträglich gemacht werden, und ſind mir hievon Beiſpiele bekant, da der Ertrag derſelben hiedurch um ein anſehnliches erhöhet worden iſt. In dieſem Fall hat man nur eine Regel hauptſächlich zu beobachten, nehmlich; **das Federvieh in Menge zu erziehen**, indem die Erfahrung hinlänglich zeigt daß weniges Federvieh gleiche Wartung bedarf, als worauf es am meiſten ankomt; der

etwa-

etwanige mehrere Aufwand bei einer ſtarcken Anzahl aber, lange nicht an den Vortheil reichet den man auf dieſe Weiſe erhalten kann. Einſehende Landwirthe werden mir hierinnen beizupflichten nicht ermangeln. Ob nun zwar eine jede Bauerfrau Federvieh zu erziehen weiß, ſo bin ich doch überzeugt daß der Leſer in nachſtehenden Abhandlungen manches finden wird, das zum glücklichen Ausſchlag dieſes Geſchäftes dienet, und um ſo weniger hintenangeſezt werden muß da ſelbige erfahrne Männer und zum Theil Gelehrte zu Verfaſſern haben, denen ein ſolcher Vorwurf nicht zu klein geweſen iſt, ihre Aufmerckſamkeit und Mühe darauf zu wenden. Den Anfang mache ich daher billig mit einer Schrift die zwar eigentlich für Naturforſcher gehöret, deren Nuzen in der Landwirthſchaft aber allerdings groß ſein würde, wofern es nur erſt Landwirthen gefiele die darinn befindlichen Entdeckungen in Ausübung zu bringen, und die im Anfang ſich ereignenden Schwierigkeiten durch einige Sorgfalt zu überwinden. Es iſt ſelbige der bekante Tracktat des berühmten **Reaumürs** welcher den Titel führet:

Art de faire éclorre & d'élever en toute ſaiſon des oiſeaux domeſtiques &c. par Mr. de Reaumur. 2 Tomes avec figures. gr. 12. à Paris 1749.

welches

welches im teutſchen unter folgender Aufſchrift herausgekommen iſt:

Die Kunſt alles Federvieh in jeder Jahreszeit häufig zu erziehen, und zum Nuzen und Vergnügen zu halten. Aus des berühmten Herrn de Reaumur neuen Erfahrungen und Vorſchriften umſtändlich ausgezogen und mit einigen Anmerckungen erläutert. 8. Leipſig 1750.

Der erſte Theil handelt vom Ausbrüten des Federviehes ſo wohl durch Oefen als Miſtbeeten wobei der gehörige Grad der Wärme als der nöthigſte Umſtand nach dem **Reaumüriſchen** Thermometer allemahl genau beſtimmet iſt, und die übrigen Handgrife deutlich gezeigt werden. Hernach komt im zweiten Theil eine Anweiſung zum Aufziehen des Federviehes vor, allwo zugleich ſehr viele neue Anmerckungen von der Federviehzucht überhaupt befindlich ſind, die ein jeder Landwirth nüzlich brauchen kann (*).

Sum-

(*) Von dieſer Materie können noch folgende Abhandlungen nachgeleſen werden

Joh. Graveß Bericht wie die Küchlein in der Stadt Cairo durch Oefen ausgebrütet werden; in den Schwed. Abhandl. Th. 1. S. 38 – S. 40.

Carl

Summariſche Nachrichten wie das Federvieh auf Landgütern vermittelſt der Poularderie beſſer zu nuzen; in den Leipſig. Samml. B. 14. S. 925 — S. 937.

Dieſer Saz wird allhier kurz jedoch ſehr gründlich ausgeführet, und ein jeder Landwirth ermuntert von der bisherigen alten Gewohnheit das Federvieh zu nuzen, abzugehen und eine vortheilhaftere Art zu erwählen. Der Verfaſſer führet dabei einen ſehr warſcheinlichen Grund an, warum die Haußwirthe voriger Zeiten dieſes Nahrungsgeſchäfte ſo ſchlecht getrieben haben, weil ſie nehmlich dieſe Waare bei der ehrwürdigen einfältigen Lebensart unſerer Väter nicht ſo gut haben abſezen können, als nunmehro da die Menſchen allen Wiz und

Carl Willhelm Cederhielm Verſuch junge Hühner in Oefen auszubrüten; Ebend. Th. 10. S. 253 — S. 265.

Nachricht von einer neu erfundenen Art, Eier von allerlei Federvieh, durch die Kunſt bequem und vortheilhaft auszubrüten; in der Stuttgardter Realzeitung 1756. S. 781 — S. 785.

Hüner über einer brennenden Lampe auszubrüten; in den Hannöv. Gelehrt. Anzeig. 1751. S. 654. Desgleichen, in den Leipſ. Samml. B. 8. S. 548 — S. 550. Dieſe leztere Erfindung rühret vom Herrn Beguelin her, davon deſſelben Abhandlung in denen Memoires de l'Academie Roïale des Sciences de Berlin de l'anné 1749. pag. 72. befindlich iſt.

Kunſt aufbieten um leckerer zu eſſen und zu trincken.

Sendſchreiben von der Maſt des Feder-Viehes; in denen ökonom. Nachricht. Band 4. S. 297 — S. 307.

Solches iſt in verſchiedene Hauptſtücke verfaſſet, davon das erſte handelt: Von dem Federvieh ſo zur Maſtung am beſten; das zweite: Von der beſten Art dieſes Vieh zu mäſten, und das dritte: Von dem wirthſchaftlichen Nuzen dieſer Maſtung. In dieſen drey Hauptſtücken iſt zwar verſchiedenes gutes enthalten, allein es fehlet noch gar vieles von dieſer Materie, das man darinn zu leſen wünſchte. Dieſem Mangel iſt durch folgende Abhandlung einigermaſſen abgeholfen worden.

Gedancken über das Sendſchreiben des Herrn S. von der Maſtung des Federviehes; Ebendaſelbſt S. 458 — S. 474.

Hier wird manches ſo in dem vorigen Aufſaz behauptet worden abgeändert, manches aber weiter ausgeführet. Am Ende findet der Leſer noch einen Unterricht von der Fütterung der eingefangenen Rebhüner der ſehr gut eingerichtet iſt.

Von der Zucht und Wartung des Feder=Viehes ingleichen der vortheilhaften Einrichtung einer Poularderie.

Hat unter andern **Eckhart** in ſeiner **Experimentalökonomie** Th. 3. Cap. 8. S. 240 — S. 261. Cap. 9. S. 262 — S. 292. ſehr ausführlich gehandelt, woſelbſt der Leſer ein mehreres finden kann.

§. 85.

Von denen Calekutiſchen oder Trut-Hühnern.

Auſſerdem was **Eckhart** an vorhin angezogenem Orte von der Zucht des Federviehes überhaupt ſchreibt, darunter ſonderlich dasjenige was er von denen Truthühnern vorbringt das vornehmſte ausmacht und ſehr gründlich abgehandelt iſt, ſind folgende Abhandlungen mit Nuzen zu leſen, als

Maniere d'élever les Poulets d'Inde; v. le Nouvelliſte œconomique Tom. 24. pag. 79 -- pag. 99.

Hievon iſt eine teutſche Ueberſezung unter dem Titel:

Methode die Truthüner zu erziehen; in dem Phyſik. ökonom. Patrioten Th. 3. S. 314 — S. 325.

befindlich. In denen verſchiedenen hier befindlichen Abſchnitten wird gehandelt: 1) Von der Wahl der Truthühner und wie ſie zum Eier legen gereizt werden. 2) Von denen Neſtern und Eiern der Truthühner. 3) Vom Brüten der Truthühner, und der dabei nöthigen Aufwartung. 4) Vom Auskriechen der Küchlein aus ihren Eiern. 5) Von dem Orte, wo man die Küchlein halten muß. 6) Vom erſten Futter der jungen Kalikuten. 7) Wie die Küchlein in der erſten Zeit zu verpflegen ſind. 8) Wie man das erſte Futter verändern muß. 9) Von dem Futter der groſſen Truthühner. 10) Von dem Futter der Kalikuten in den Gehölzen, und den Gefahren, die ſie darinn leiden. 11) Von den ſpät ausgebrüteten Kalikuten. Ein jeder ſiehet daß dieſer Aufſaz ſehr ausführlich iſt, und jeder wird ihn mit Vergnügen leſen, wenn er bemercket, daß alles mit vieler Einſicht und Deutlichkeit abgehandelt wird.

Anmerckungen von Maulwürfen und wälſchen Hühnern, in einem Schreiben an den Autorem; in den Leipſ. Samml. Band 8. S. 959 — S. 967.

Was hierinn die wälſchen Hüner angehet betrift ein paar Erfahrungen die wichtig genung ſind von einem jeden Liebhaber dieſer Art des

Feder-

Federviehes bemerckt zu werden, weil die ſonſt ſo ſchwere Erziehung derſelben durch die hier angemerckten Vortheile gar ſehr erleichtert wird.

Vorſchrift wie die wälſchen Hühner oder Puters auf eine neue in Franckreich erfundene ſehr leichte und bequeme Art gemäſtet werden können; in denen Phyſ. ökonom. Auszüg. Band 2. S. 529 — S. 536.

Dieſes geſchiehet vorgeſchriebener maſſen, daß man dieſe Thiere mit wälſchen Nüſſen ſtopfet, welches hier nach allen Umſtänden weitläufig gezeigt wird. An denen Nüſſen muß die harte Schale bleiben, weil dieſe ein zur Verdauung dienliches Salz enthält. Es wird übrigens verſichert daß man mit dieſer Methode in **Hannover** einen Verſuch gemachet habe und ſelbiger vollkommen gut ausgeſchlagen ſei, ſo daß dem Geſchmack eines ſolchen gemäſteten Puters nichts gleich kommen ſoll.

§. 86.

Von denen Gänſen.

Maniere d'élever les Oïes & les Canards, & de ſe procurer des Ca-

 nards-

nards-mulets; v. le Nouvelliſte œcon. Tom. 25. pag. 41 — pag. 50.

Die Zucht und Wartung der Gänſe und Endten wird hier ſehr gut abgehandelt, und mancher neue Vortheil dabei angezeigt. Zur Maſtung der erſtern findet man den Gebrauch des türckiſchen Weizens, den man ihnen gekocht reichen ſoll, angeprieſen. Aus der Begattung der indianiſchen und gemeinen Endten ſoll eine Mittelart derſelben entſpringen die der Verfaſſer Canards-mulets nennet.

Entworfene unvorgreifliche Gedancken über die Haltung der Gänſe auf denen Gütern; in den Leipſig. Sammlung. Band 9. S. 392 — S. 396.

Verſchiedene mit der Gänſezucht verknüpfte Unbequemlichkeiten, geben hier eben ſo viel Gründe ab, ſelbige zu verwerfen, und dagegen den Ankauf der erwachſenen jungen Gänſe anzurathen, um die benöthigten Federn u. d. g. in der Wirthſchaft zu erhalten. In wie fern aber dieſem Rathe zu folgen ſei, mag ein jeder Leſer ſelbſt beurtheilen.

Warum die jungen Gänſe in denen Monathen Junius und Julius ſo häufig hinfal=

hinfallen, und durch was für Mittel ſelbigen zu helfen; in denen Hannöv. Nüzl. Sammlung. vom Jahr 1757. S. 670 — S. 672.

Zur Urſach deſſelben wird angegeben, daß da um dieſe Zeit bei denen jungen Gänſen die groſſen Federkiele hervorwachſen, ihr Körper dadurch ſehr entkräftet würde, wozu noch die um dieſe Jahreszeit häufigen kleinen Fliegen und Mücken kommen, ſo ihnen in die Ohren kriechen und viel Schmerzen verurſachen, beiderlei Uebel abzuhelfen ſoll man ſie alsdenn reichlich mit gutem Futter verſorgen, und die Ohren mit Leinöhl beſchmieren.

Wie man ohne Arzeneien dem Gänſeſterben vorbeugen ſolle; in denen Hannöv. Beiträg. vom Jahr 1762. S. 1255 — S. 1261.

Allhier werden einige nöthige Umſtände angezeigt die man beobachten muß, ſo lange die Gänſe noch jung ſind, wodurch man erreichen würde daß ſie von Kranckheiten frei bleiben.

Wie man dem gewöhnlichen jährlichen Gänſeſterben am ſicherſten und beſten ſteuren möge; Ebendaſelbſt S. 631 — S. 641.

Das hier angerühmte Mittel beſtehet in dem Gebrauch der Tobacksaſche, welches von Herrn P. **Schreber** in ſeinen **Sammlungen Th.** 2. **S.** 364. zuerſt bekant gemacht worden, und von jemand der es in der Erfahrung bewährt gefunden hat, am bemeldeten Orte eingerücket iſt. (*)

§. 87.
Von denen Endten.

Die im vorigen §. angezogene franzöſiſche Abhandlung enthält das beſte und vorzüglichſte von der Endtenzucht. Nächſt dem findet man eine leichte Art die Endten zu erziehen und zu unterhalten, in des **Eckharts Experimentalökonomie Th.** 3. **Cap.** 8. **S.** 254 — **S.** 257. Wer ſich übrigens auf die Gänſezucht verſtehet, wird auch bei der Haltung der Endten glücklich ſein, zumahl dieſe lange nicht ſolche beſchwerliche Wartung als die erſtern bedürfen.

§. 88.

(*) Auſſer denen hier angeführten Auſſäzen von dieſer Materie iſt noch folgender zu leſen,

Urſach warum die jungen Gänſe in denen Monathen Junius, Julius und Auguſt, ſo häufig ſterben, nebſt einem Mittel dagegen; in den Hannöv. Nüzl. Samml. vom Jahr 1757. S. 941 — S. 944.

§. 88.

Von denen Hühnern.

Erfahrungen und gemachte Bemerckungen bei Erziehung junger Hühner; in denen Hannöv. Nüzlich. Samml. vom Jahr 1756. S. 1565—S. 1576.

Deren ſind hier verſchiedene ſo wohl glückliche als unglückliche angemerckt, welche die Erziehung der jungen Hühner betrefen, und zu dieſem Endzweck mit Nuzen entweder anzuwenden oder zu vermeiden ſind. Sonderlich werden einige Kranckheiten derſelben ſehr wohl beſchrieben und Mittel dagegen verordnet.

C. E. v. W. Beantwortung der Frage: Ob die Hühner in der Stadt ſchlechterdings mehr zu erhalten koſten, als ſie eintragen; in denen Fränckiſchen Samml. Th. 5. S. 442—S. 449.

Dieſe Abhandlung iſt vornehmlich um deswillen leſenswerth weil ſie den Ertrag der Hühner mit gröſſerer Genauigkeit zeigt als in keinem andern Wirthſchaftsbuche geſchiehet. Der Anſchlag des Herrn Amtmann **Leopolds** (*) ſo

(*) S. **Leopolds** Einleitung zu der Landwirthſchaft. S. 516.

ſo wohl, nach welchem 30 Hühner, auf 15 Reichsthaler 4 Groſchen jährlich am Futter koſten und dagegen nicht mehr als 8 Reichsthaler 8 Groſchen 6 Pfenninge einbringen ſollen, als auch das Vorgeben des Cammerrath von **Eckharts** (*) als ob das Hühner halten auf dem Lande zwar vortheilhaft, in der Stadt aber ſchlechterdings zu koſtbar ſei, wird hier gründlich wiederlegt und der Nuzen der Hühnerzucht, ſelbſt in denen Städten, auſſer allen Zweifel geſezt.

Vom Ausbrüten der Hühner durch Capaunen; in denen Hannöv. Beiträg. vom Jahr 1762. S. 395 — S. 398. Desgleichen S. 782 — S. 784. Ferner S. 1258 — S. 1263.

Dieſes Kunſtſtück einen verſchnittenen Hahn zum Brüten zu zwingen, iſt in der Haushaltung ſehr bequem, und verdienet der verſchiedenen Vortheile halber, unter welchen derjenige keiner der geringſten iſt, daß man auf dieſe Weiſe ſich zu allen Jahreszeiten ohne **Reaumürs** Ofen und **Beguelins** Lampe, eine junge Hühnerbrut verſchafen kann, keinesweges hintenangeſezet zu werden. Wie man einen Capau-

(*) S. von **Eckharts** vollſtändige Experimentalökonomie S. 298.

Capaunen hiezu abrichten, und was man ſonſt dabei beobachten müſſe, wird in obigen Abhandlungen deutlich gezeiget.

Von denen Kranckheiten und ſonderlich den Pips der Hühner; in den Leipſ. Samml. Band 10. S. 1090 — S. 1096. Desgleichen in denen Hannöv. Gelehrt. Anzeig. vom Jahr 1754. S. 545 — S. 553.

Der Pips der Hühner, einer der gemeinſten und gefährlichſten Zufälle derſelben, welcher zum Aergernis ſo vieler Landwirthinnen, unter dieſen Thieren oft eine groſſe Verheerung anrichtet, und troz allen auch denen geheimnisvolleſten Künſten, den Tod derſelben verurſachet, wird hier S. 1092. folgendergeſtalt beſchrieben. „Es iſt aber dieſe Kranckheit nichts „anders als eine Verunreinigung der Lympha „und eine Verhinderung des Umlaufs dieſes „Safts, woraus Verſtopfung der Naſenlöcher „und deren zarte Drüſen auf der Zunge ent„ſtehet, und ihnen die Luft wie ein heftiger „Stockſchnupfen benimt, den Zuflus der Lym„pha, folglich die Verdauung der Speiſe ver„hindert, ſelbige in Auszehrung ſtürzet, und „alſo tödtet“. Nach ſolcher richtigen Beſchreibung dieſes Uebels verdienen die vorge-

ſchlagenen Präſervativ- und Curativmittel des Verfaſſers deſto mehr Zutrauen, weil man überzeugt wird, daß er die Natur und den Siz der Kranckheit auf das zuverläßigſte kennet, und ſie deſto ſicherer zu heilen im Stande iſt. (*)

§. 89.

Von der Taubenzucht.

Naturgeſchichte der Tauben; in denen ökonom. Phyſ. Abhandlung. B. 2. S. 65 — S. 160.

Dieſen Titel führet eine ſo weitläufige als gründliche Abhandlung von denen Tauben. Es wird daſelbſt in 38 Paragraphen alles

(*) Wer hievon noch ein mehreres nachleſen will, findet ſolches in folgenden Schriften, als

Ein ſicheres Mittel wieder den Pips der Küchlein, alten Hühner und die Kranckheiten des Federviehes; in denen Leipſiger Samml. B. 10. S. 964. Desgleichen, in denen Hannöv. Gel. Anzeig. vom Jahr 1754. S. 473 — S. 476.

Von dem Pip oder Zip der Hühner; in den Hannöv. Gel. Anzeig. vom Jahr 1754. S. 758 — S. 759.

Vom Pip der jungen Hühner: in dem Phyſ. ökonom. Patriot. Th. 2. S. 365 — S. 366.

Vom Pip der Hühner; in denen Hannöv. Nüzlich. Samml. vom Jahr 1757. S. 222 — S. 223.

alles vorgetragen was man von dieſen Thieren zu wiſſen verlanget. Die verſchiedenen Gattungen derſelben, ihre Lebensart, die vortheilhafteſte Weiſe ſie zu nuzen, die beſte Art ihre Wohnungen und Behälter zu erbauen, ihre Kranckheiten und die Heilung derſelben u. d. g. m. alles dieſes ſind Vorwürfe die allhier dergeſtalt ausführlich abgehandelt werden, daß ſie beides den Naturforſcher und den Landwirth angenehm und nüzlich unterhalten.

Erfahrungen, Verſuche und Anmerckungen über die Taubenzucht; in denen Hannöv. Beiträgen vom Jahr 1761. S. 825 — S. 866.

Der Verfaſſer ſchreibt als ein Gelehrter, welcher aber zugleich als ein Landwirth verſchiedene Jahre hindurch ſeine Sorgfalt auf die Taubenzucht gewendet hat. Er bemerckt verſchiedene Umſtände die man ſchlechterdings beobachten muß wenn man nicht ofenbahren Verluſt von der Haltung der Tauben haben will. Hievon iſt er durch ſeine eigene Erfahrung dergeſtalt überzeugt worden, daß er S. 834 ſagt „denn nachläßig ohne Aufmerck„ſamkeit Tauben zu halten, iſt, wenn ſie auch „der Acker des Nachbars ſechs bis ſieben Mo„nate erhält, allemahl mehr Schaden als „Vortheil.

Memoi-

Memoire ſur les Pigeons, ſur leurs Colombiers & ſur la meilleure maniere d'y gouverner ces oiſeaux domeſtiques. v. le Journ. œconom. de l'année 1761. pag 16 — pag. 29.

Nach verſchiedenen Anmerckungen über die Natur der Tauben wird bei Erbauung des Taubenſchlages als die nöthigſte Regel eingeſchärft, ſelbigen alſo einzurichten daß er warm und doch dabei luftig ſei, indem man angemercket hat, daß die Wärme denen Tauben höchſt nöthig und zuträglich iſt; und ſich ſelbige nie munterer befinden, als wenn es im Sommer ſehr heiß iſt; nur müſſen ſie den Zugang der friſchen Luft genieſſen können, welcher ſie vor Kranckheiten bewahret. Zum Futter derſelben wird keine Art des Getreides für bequemer gehalten als die Wicken, welche die Fruchtbarkeit der Tauben ſehr vermehren. Der Verfaſſer berechnet unter andern, die Koſten und den Ertrag der Mond- und Feldtauben und ziehet die erſteren denen lezteren vor.

Extrait d'une lettre ſur la maniere de rafraichir l'air des Colombiers; v. le Nouvelliſte œconom. Tom. 2. pag. 110 — pag. 111.

Ent-

Enthält zwar nichts neues, zeigt aber durch ein Exempel wie nöthig es ſei einen Tauben=ſchlag mit friſcher Luft zu verſehen, wozu enge Drathfenſter vorgeſchlagen werden. Dieſer Auszug iſt in dem Hamburg. Magazin Band 24. S. 181 — S. 185. überſezt, und mit einem Anhang vermehret, der die Noth=wendigkeit darthut den Zugang der friſchen Luft in denen Wohnzimmern der Menſchen und ſonderlich an denen Orten wo viel Leute zuſam=men leben, als auf denen Schiffen und in La=zarethen und Hoſpitälern zu befördern.

Ende des erſten Theils.

Johann Chriſtoph Wöllners
Canonici zu Halberſtadt,

Unterricht
zu einer
kleinen aber auserleſenen
oekonomiſchen

Bibliothek
beſtehend in einer Anzeige
der
beſten oekonomiſchen Bücher
und derer
vornehmſten in gröſſern Wercken zerſtreuet befindlichen
Abhandlungen
über alle Theile der Landwirthſchaft.

Zweiter Theil.

— — Tu, ſi quid noviſti rectius iſtis
candidus imperti, ſi non, his utere mecum.

Horat.

Berlin,
im Verlag der Buchhandlung der Real-Schule.
1765.

Johann Chriſtoph Wöllners

Canonicus zu Halberſtadt,

Unterricht

zu einer

kleinen aber auserleſenen

oeconomiſchen

Bibliothek

beſtehend in einer Anzeige

der

beſten oeconomiſchen Bücher

und einer

vornehmſten in größern Werken zerſtreuet befindlichen

Abhandlungen

über alle Theile der Landwirthſchaft.

Zweeter Theil.

— Tu, ſi quid noviſti rectius iſtis
candidus imperti; ſi non, his utere mecum.
Horat.

Berlin,
im Verlag der Buchhandlung der Real-Schule.
1765.

Dem
Hochwürdigen und Hochwohl-
gebohrnen Herrn

Herrn
Julius Auguſt
Freiherrn
von der Horſt

Sr. Königl. Majeſtät in Preußen Hochbe-
ſtalten Geheimen Ober-Finantz-Krieges- und
Domainen-Rath, und Chef-Präſidenten der Churmär-
ckiſchen Krieges- und Domainen-Cammer, Probſt
des weltlichen Freiſtifts zu Levern und Dohmherrn zu
Halberſtadt, Erbherr der Güter Haldem, Stein-
lacke, Soegeln ꝛc. ꝛc.

Meinem Höchſtzuverehrendem Herrn.

Hochwürdiger Hochwohlge-
bohrner Freiherr,
Höchſtzuverehrender Herr
Chef-Präſident.

Ewr. Hochwürden und
Hochwohlgebohren

hatten bereits meine kleine Bemü-

hungen zum Beſten der Landwirthſchaft Dero Aufmerckſamkeit zu würdigen geruhet, als ich ſo glücklich war, **Denenſelben** perſönlich bekannt zu werden. Ein Ehrfurchtsvolles Zutrauen, welches ſchon vorher meine gantze Seele eingenommen hatte, wurde doppelt ſtarck, da ich ſelbſt Proben derjenigen Leutſeeligkeit und Gewogenheit erhielte, womit **Ewr. Hochwürden und Hochwohlgebohren** jedermann aufmuntern, der zum Nutzen des gemeinen Weſens nach ſeinen jedes-

mahli-

mahligen Verhältniß etwas beizu=
tragen ſich bemühet. Ich darf alſo
auch in gegenwärtigen Fall hoffen,
Vergebung zu erhalten, da ich mich
unterſtehe, **Ewr. Hochwürden
und Hochwohlgebohren** den
zweiten Theil dieſes gegenwärtigen
Buchs von der Landwirthſchaft in
Unterthänigkeit zuzueignen, wobei
ich unter den redlichſten Wünſchen
für das Wohlſein **Dero** hohen
Hauſes mich erkühne, um die
Fortdauer derjenigen Gnade zu

bitten, welcher ſich auf das ehrer=
bietigſte empfiehlet

Hochwürdiger Hochwohlge=
bohrner Freiherr,
Höchſtzuverehrender Herr
Chef=Präſident,

Ewr. Hochwürden und Hoch=
wohlgebohren

unterthäniger Diener
Wöllner.

Vorbericht.

Ich habe in der Vorrede zum erſten Theil dieſes Buchs von der Einrichtung und dem Endzweck deſſelben bereits das nöthige beygebracht. Vorjetzo zeige nur noch mit wenigen an, wie ich zur Bequemlichkeit derjenigen Leſer, denen es nicht ſo wohl um mein Urtheil von ökonomiſchen Büchern, als vielmehr um die Titel derſelben zu thun iſt, am Ende dieſes zweyten Theils ein kurtzes Verzeichnis derſelben angehängt habe, daſelbſt man alle in dem Buche ſelbſt vorkommende Schriften mit einem Blick überſiehet, zugleich aber die Blatt Seite bemercket iſt, allwo ein mehreres davon zu

finden. Dabey rathe ich denenjenigen, welche Zeit und Luſt haben die täglich noch herauskommenden ökonomiſchen Schriften zu leſen, ſich dieſes Buch durchſchieſſen zu laſſen, um ſo wohl jene, als überhaupt alles dasjenige, was ihnen ſonſt von merckwürdigen Sachen in der Landwirthſchaft vorkommen dürfte, darin nachtragen zu können. Wobey ich nochmahls erinnere, wie ich nur zur Abſicht gehabt die beſten ökonomiſchen Schriften anzuzeigen, um denenjenigen einen Leitfaden zu verſchaffen, welche bey der groſſen Menge derſelben ihre Wahl oft aufs ungewiſſe angeſtellet haben. Dieſes wird mich hoffentlich für diejenigen Beurtheilungen ſicher ſtellen, welche mich ſonſt treffen würden, wenn man viel Bücher von der Landwirthſchaft allhier nicht angezeigt findet. Ich wolte wenige aber gute Schriften anzeigen, und dieſe Abſicht glaube ich erfüllet zu haben.

Groß-Behnitz

den 20ten April 1765.

Inhalt.

Inhalt
des erſten Theils.

Fünftes Hauptſtück.
Von den Bienen.

§. 90.

Schriften von der Bienen=Zucht überhaupt. S. 339.

§. 91.

Verſchiedene kleinere Abhandlungen von den Bienen welche zum Theil einige beſondere Umſtände derſelben betreffen. 355.

Sechſtes

Sechſtes Hauptſtück.

Von der Seidenwürmerzucht.

Erſter Abſchnitt.

Von Anlegung der zum Seidenbau erforderlichen Plantagen von weiſſen Maulbeerbäumen.

§. 92.

Schriften die beides von den Maulbeerbäumen und dem Seidenbau zugleich handeln. 361.

§. 93.

Kleinere Abhandlungen von den Maulbeerbäumen. 368.

Zweyter Abſchnitt.

Vom Seidenbau.

§. 94.

Schriften die vom Seidenbau, und zum Theil noch von Maulbeerbäumen handeln. 375.

§. 95.

Kleinere Abhandlungen vom Seidenbau. 376.

Siebentes Hauptſtück.

Vom Gartenbau.

Erſter Abſchnitt.

Einleitung handelt von den verſchiedenen Arten

Arten ein Stück Land zu umzäunen oder einzuſchließen.

§. 96.

Von verſchiedenen Arten der Einſchließungen überhaupt. 383.

§. 97.

Von Wällerwänden. 386.

§. 98.

Von lebendigen Zäunen, oder den mancherlei Arten der Hecken als Einſchließungen betrachtet. 389.

§. 99.

Von Gräben und Erdwällen als Einſchließungen betrachtet.

Zweiter Abſchnitt.

Vom Gartenbau überhaupt.

§. 100.

Wörterbücher vom Gartenbau, und Gartenkalender. 395.

§. 101.

Schriften vom Gartenbau überhaupt. 400.

§. 102.

Kleinere Abhandlungen vom Gartenbau, welche zum Theil eintzelne Stücke deſſelben betreffen. 410.

Dritter Abſchnitt.
Von Luſtgärten.

§. 103.
Von Anlegung eines Luſtgartens. 414.

§. 104.
Kleinere Abhandlungen von Luſtgärten überhaupt. 421.

§. 105.
Von den Blumen. 425.

§. 106.
Einige beſondere Abhandlungen von den Blumen. 430.

§. 107.
Von den Roſen. 433.

§. 108.
Von den Nelcken. 436.

§. 109.
Von Hyacinthen und Aurikuln. 438.

§. 110.
Vom Narciſſen und Tuberoſen. 440.

§. 111.
Von den Tulipen. 441.

§. 112.
Von den Ranunckeln. 443.

§. 113.

§. 113.

Von den Levkojen. 445.

§. 114.

Von der Paßionsblume. 447.

§. 115.

Von der Orangerie. 448.

Vierter Abſchnitt.

Von Baumgärten.

§. 116.

Einige phyſikaliſche Schriften von den Bäumen. 452.

§. 117.

Von der Baumzucht und von Baumgärten überhaupt. 460.

§. 118.

Von Baumſchulen, und was dahin gehöret. 468.

§. 119.

Vom Apfelbaum. 476.

§. 120.

Vom Birnbaum. 478.

§. 121.

Vom Pflaumbaum. 479.

§. 122.

Vom Kirſchbaum.

§. 123.

Vom Aprikoſen- und Pfirſichbaum.

§. 124.

Vom Mispel- und Nußbaum.

§. 125.

Vom Feigenbaum.

§. 126.

Von den Kranckheiten der Bäume und den Mitteln dagegen.

§. 127.

Anhang ſo allerlei beſondere Umſtände und Merckwürdigkeiten der Bäume enthält.

§. 128.

Vom Obſt.

Fünfter Abſchnitt.

Von Küchengärten.

§. 129.

Schriften die von Küchengärten überhaupt handeln. 504.

§. 130.

Kleinere Abhandlungen von Küchengärten. 507.

§. 131.

Von Miſt- und Treibebeeten. 510.

§. 132.

Vom Spargel. 511.

§. 133.

Von Artiſchocken. 515.

§. 134.

Von Erdbeeren. 516.

§. 135.

Von Melonen und Gurcken. 519.

§. 136.

Vom Meerrettich und Rüberettich. 520.

§. 137.

Von einigen Küchenkräutern. 521.

Sechſter Abſchnitt.

Vom Weinbau.

§. 138.

Schriften von Anlegung der Weinberge, und vom Weinbau überhaupt. 522.

§. 139.

Kleinere Abhandlungen vom Weinbau. 525.

§. 140.

Von Erhaltung und Behandlung des Weins im Keller. 532.

Achtes Hauptſtück.

Vom Forſtweſen.

Erſter Abſchnitt.

Vom Forſtweſen überhaupt und einigen dahin gehörigen Sachen.

§. 141.

Schriften, die vom Forſtweſen überhaupt handeln. 540.

§. 142.

Vom Holtzmangel. 546.

§. 143.

Von der Holtzſparkunſt. 552.

Zweiter

Zweiter Abſchnitt.
Vom Anbau des Holtzes.

§. 144.

Schriften vom Anbau des Holtzes überhaupt. 559.

§. 145.

Zerſtreute Abhandlungen vom Anbau des Holtzes überhaupt. 574.

§. 146.

Von der Eiche. 581.

§. 147.

Von der Buche. 587.

§. 148.

Von der Bircke. 588.

§. 149.

Vom Eſchenbaum. 590.

§. 150.

Vom Ebereſchen-Baum. 591.

§. 151.

Vom Caſtanien-Baum. 592.

§. 152.

Von der Linde und dem Ulmbaum. 597.

§. 153.

Von der Erle. 598.

§. 154.

Vom Weidenbaume. 599.

§. 155.

Von der Tanne, der Fichte, und dem Kiehnbaume. 604.

§. 156.

Vom Lerchenbaum. 607.

§. 157.

Von der Ceder. 609.

Dritter Abſchnitt.

Von Erhaltung und pflegbaren Nutzung der Wälder.

§. 158.

Von Eintheilung der Waldungen in gewiſſe Schläge oder Gehaue. 611.

§. 159.

Vom Holtzfällen, Holtzverkauf und andern Verrichtungen im Walde. 618.

§. 160.

Vom Theer- Pech- Kohlen- und Pottaſchenbrennen. 625.

Anhang zum Forſtweſen.

Von Torf und Steinkohlen.

§. 161.

Schriften von der Natur und Beſchaffenheit des Torfs, von den Gegenden, wo er zu finden, wie er zu graben, u. ſ. w. 630.

§. 162.

Vom Gebrauch und Nutzen des Torfs. 637.

§. 163.

Von Steinkohlen. 640.

Neuntes Hauptſtück.

Von der Jägerei und der Fiſcherei.

Erſter Abſchnitt.

Von der Jägerei.

§. 164.

Schriften von der Jägerei überhaupt. 642.

§. 165.

Von verſchiedenen zur Jagd gehörigen Sachen. 651.

§. 166.

Vermiſchte Abhandlungen von der Jagd und den wilden Thieren. 655.

§. 167.

Vom Vogelfang. 658.

§. 168.

Beſondere Abhandlungen von Vögeln überhaupt. 661.

§. 169.

Von der Nachtigall und dem Canarienvogel. 664.

§. 170.

Von den Faſanen, Birckwildprett, und Feldhühnern. 666.

§. 171.

Von der Amſel und Schnepfe. 666.

Zweiter Abſchnitt.
Von der Fiſcherei.

§. 172.

chriften die von der Fiſcherei überhaupt handeln. 667.

§. 173.

Kleinere Abhandlungen von der Fiſcherei, welche zum Theil eintzelne Stücke derſelben betreffen. 670.

§. 174.

Von den Teichen und deren Nutzung. 672.

§. 175.

Von den Krebſen. 676.

Zehentes Hauptſtück.

Vermiſchte Gegenſtände der Landwirthſchaft.

Erſter Abſchnitt.

Vom Bierbrauen und Brandtweinbrennen.

§. 176.

Bücher die vom Bierbrauen handeln. 677.

§. 177.

Beſondere Abhandlungen vom Bierbrauen. 679.

§. 178.

Vermiſchte Anmerckungen vom Bier. 682.

§. 179.
Schriften die vom Brandtweinbrennen handeln 685. (*).

Zweiter Abſchnitt.
Vom Backen, Kochen, und was dahin gehöret.

§. 180.
Vom Mähl. 689.

§. 181.
Vom Backen. 691.

§. 182.
Vom Brodt. 693.

§. 183.
Vom Kochen. 695.

Dritter Abſchnitt.
Von Landwirthſchaftlichen Nebengeſchäften.

§. 184.
Vom Stärckemachen. 699.

§. 185.

(*) Die in dieſen Abſchnitt gehörigen Schriften vom Eßig folgen am Ende nach dem §. 204.

§. 185.

Vom Butter- und Käſemachen und was dem anhängig. 700.

§. 186.

Vom Einſchlachten und was dahin gehöret. 705.

§. 187.

Vom Seifekochen und Lichtziehen. 706.

§. 188.

Vom Spinnen, Garnweben und Leinwandbleichen. 709.

Vierter Abſchnitt.

Vom Ziegel- Kalck- und Gipsbrennen.

§. 189.

Von Ziegeleien. 714.

§. 190.

Vom Kalck- und Gipsbrennen, und der fernern Zubereitung dieſer Materialien zum bauen. 716.

Fünfter Abſchnitt.

Vom Landwirthſchaftlichen Bauweſen.

§. 191.

Schriften welche hievon überhaupt handeln. 719.

§. 192.

Einzelne Abhandlungen vom Landwirthſchaftlichen Bauweſen. 723.

§. 193.

Vorſchläge um Feuersbrünſte abzuwenden und zu löſchen. 729.

Sechſter Abſchnitt.

Von Anſchlägen, Verpachtungen und Rechnungen, ſo bei Landgüthern üblich.

§. 194.

Schriften und Abhandlungen, ſo von ökonomiſchen Anſchlägen und Würderungen der Landgüther handeln. 736.

§. 195.

Vom Pachten und Verpachten der Landgüther. 742.

§. 196.

Von Adminiſtration der Landgüther, wie auch von Landwirthſchaftlichen Rechnungen. 745.

Eilftes Hauptſtück.

Von Vertilgung ſchädlicher Thiere und des Ungeziefers in Feldern, Wäldern, Gärten, Wieſen und Kornbehältern.

§. 197.

Von den ſchädlichen Thieren und vom Ungeziefer überhaupt. 749.

§. 198.

Von den Krähen und Sperlingen. 751.

§. 199.

Von Ratten und Mäuſen. 752.

§. 200.

Vom Hamſter, Maulwurf und Reutwurm. 754.

§. 201.

Von den Heuſchrecken. 757.

§. 202.

Von den Kornwürmern. 759.

§. 203.

Von den Raupen und Weſpen. 760.

§. 204.

Von den Ameiſen. 763.

Ende des zweiten und letzten Theils.

Unterricht

für einen

Landwirth

zu einer

kleinen aber auserleſenen

ökonomiſchen

Bibliotheck.

Zweyter Theil.

Zweiter = Theil

Fünftes Hauptſtück.

Von den

Bienen.

§. 90.

Schriften von der Bienen=Zucht überhaupt.

Reaumur ſagt: „die Bienen ſind „wenigſtens unter denen Inſeckten, „dasjenige was die Römer in Ver„gleichung mit andern Völkern ſind, welche „der Welt am meiſten zu ſchreiben und zu re„den Anlaß gegeben.„ Ein Schwarm von Schriftſtellern alter und neuer Zeiten, welche dieſes kleine Thier zum Vorwurf ihrer Abhand-

lungen erwählet haben, beweiſen dieſes hinlänglich. **Virgil** ſang von den Bienen, und das kleinſte ökonomiſche Buch, und jede Inſeckten-Beluſtigung handelt oft nur allzuweitläufig von ihnen. Die Urſach hievon iſt wohl keine andere, als weil der Naturforſcher und der Landwirth allemahl ihre Rechnung dabei gefunden, wenn ſie ihre Bemühungen auf dieſes Geſchöpf angewendet haben. Dem erſterem ſind die Bienen ſchon lange eine ſolche ergiebige Quelle wichtiger Entdeckungen geweſen, daß einer der gröſseſten unter ihnen, ich meine ebenfalls den unſterblichen **Reaumur** kein Bedencken trägt zu geſtehen daß ſie noch lange nicht erſchöpft ſei, wenn er ſchreibt: „**Swammerdam** und **Maraldi** haben in „ihrer Bienen-Geſchichte viele Dinge bemerket „wovon die Alten nichts gewuſt. Glückliche „Umſtände haben auch mir neue und zwar wich„tige Umſtände entdecket welche **Swammer**„**dam** und **Maraldi** verborgen geblieben. „Deswegen glaube ich doch feſt, daß dieſe be„wundernswürdige Thierlein mich bei weiten „nicht alles haben ſehen laſſen, ſondern noch „viele Geheimniſſe zurück ſind, welche ſich ei„nem andern, der ſie in andern Umſtänden „und mit neuem Fleiß betrachtet, entdecken „werden.„ Und der Landwirth dem alles wichtig iſt, wovon er merket daß es was einbringet,

bringet, hat allerdings es der Mühe werth geachtet, die Biene aus dieſem Geſichtspunkt. näher zu betrachten und ihr ſeine Sorgfalt zu widmen. Ich werde daher weil ich für Landwirthe und nicht für Naturforſcher (*) ſchreibe, allhier einige von denen Büchern und Abhandlungen anführen, die nach meinem auf eigene Erfahrung gegründeten Urtheil die beſten in der Abſicht ſind, die richtigſten Regeln zu erlernen, wie man die Bienenzucht zu behandeln habe, um daraus Nutzen und Vortheil zu ziehen. Unter dieſen verdienet die erſte Stelle, das vortrefliche Buch welches aus denen bekanten Reaumüriſchen Schriften von den Inſeckten aus dem franzöſiſchem unter folgender Aufſchrift ins teutſche überſezt worden:

(†) Oekonomiſche Abhandlung von den Bienen, worinnen die Geſchichte dieſer

(*) Wer indeſſen Luſt hat die Biene als als ein Naturforſcher genauer kennen zu lernen, der kann nichts vollſtändigers leſen, als was er in dem bekanten vortreflichen Werck:

Johann Schwammerdams Bibel der Natur 2c. gr. Fol. Leipzig 1752.

findet, woſelbſt von S. 149 — S. 219. die Abhandlung von den Bienen, oder Nachricht vom Urſprung, Erzeugung, Geſchlechte, Haußhaltung, Verrichtungen und Nuzbarkeit der Bienen, noch bis jezt allen Kennern ein völliges Genüge geleiſtet hat. Unter denen zahlreichen Kupferplatten in dieſem Werck ſind die von No. 17. bis No. 26. denen Bienen gewidmet.

ſer Inſeckten, deren Wart und Pfle-
ge, wie auch die Art davon guten
Nutzen zu haben, enthalten iſt. Aus
dem Franzöſiſchen des berühmten
Herrn von Reaumur ins Teutſche über-
ſetzt und mit Anmerkungen begleitet
von C. C. O. v. S. nebſt Kupfern, 4.
Franckf. und Leipzig 1759.

Obgleich das meiſte darinn nicht im ſtrengſten Verſtande ökonomiſch iſt, ſondern die feinſten Beobachtungen von der Strucktur der Bienen, von ihren innern und äuſſeren Theilen, von ihrer Lebens-Art u. d. g. enthält: ſo muß dieſes alles auch ein Landwirth dennoch mehr als einmahl recht aufmerckſam leſen, weil er hier den Grund von unzählichen Begebenheiten die bei der Bienenzucht vorfallen, einſiehet, und daher in tauſend Gelegenheiten ſich der erheblichſten Vortheile bemeiſtern und oft großen Schaden verhüten kann, wenn ein blos empiriſcher Oekonom aus Mangel ſolcher Erkentnis der erſtern entbehren und den leztern leiden muß. Der Verfaſſer eifert unter andern über nichts ſo ſehr als über die in den meiſten Ländern üblichen Gewohnheit die Bienen umzubringen, wenn man die Früchte ihrer Arbeit einerndten will. Er nennet dieſes an mehr als einem Ort ein grauſames und dummes Verfahren, und unter denen Bewegungsgründen

es

es abzuſtellen iſt folgender merkwürdig, wenn es S. 352. heißt: „Würde man nicht ein un„endliches Bedauren haben, wenn in der ſchön„ſten Gegend zum Weinbau, alles voll der rei„feſten und vortreflichen Wein gebenden Trau„ben hinge, die blos aus Abgang der Weinleſe „an denen Stöcken verfaulen, oder vertrock„nen müſſen? Wann man nicht mehr Arbeiter „hätte, als nur etliche kleine Weingärten, ſo „nahe an den Häuſern ſind abzuleſen? Wir „haben nicht den geringſten Gedanken einigen „Verdruß zu empfinden, ob wir ſchon alle „Jahre in Anſehung der Wachs- und Honig„Erndte, eben dieſe Umſtände haben. Die „Zahl der Blumen auf dem ganzen Lande iſt „unendlich, gegen die Anzahl der Blumen in „Gärten, Feldern und Wieſen, die um jedes „Dorf her ſind. Es iſt alſo die Zahl der Blu„men, an denen Wachs und Honig verlohren „gehet, unendlich gegen die Zahl der Blumen, „von denen die Bienen ſolches ſammlen. Hier„aus folget klar, daß eine Menge Wachs und „Honig verlohren gehet, welche diejenige, ſo „uns das Königreich jährlich liefert, unendlich „übertrift, bloß, weil uns die Bienen fehlen, „die ſolches ſammlen könnten.„ Der Herr von **Reaumur** dringet daher darauf, dieſe nüzlichen Thiere an ſtatt ſie Schaarenweiſe umzubringen, in ledige Stöcke oder Körbe zu trei-

ben, wozu er im ſechſten Abſchnitt allerley Handgrife lehret. Um mich nicht in dieſen Haupt-Streithandel der Bienenwirthe zu miſchen, und vor ihren Zänkereien ſicher zu ſein, will ich mein Urtheil zurück halten, indeſſen ſei es mir erlaubt, noch folgende Stelle (*) anführen: „Warum treibt man ſie nicht in einen „andern Stock? Wann es noch nicht zu ſpät „im Jahr iſt, ſo wird ſie die Noth zur Arbeit „antreiben, und ſie werden ihre neue Wohnun„gen wieder dergeſtalt verſehen, daß ſie den „Winter über darinn zubringen können. Wenn „man die Sorgfalt für ſie hat, die man für die „ſchwachen Stöcke zu tragen pfleget, wird man „ſie vielleicht bis auf die Zeit da ſie wieder „ausfliegen, erhalten können. Wir werden „bald ſehen, daß viele Stöcke, welche man „ſchwache Stöcke nennet, den Winter über „aus keiner andern Urſache umkommen, als, „weil ſie nicht Bienen genug haben. Warum „vereiniget man nicht die Bienen denen man „alles Wachs und Honig nehmen will, mit „den Bienen eines ſchwachen Stocks? Dieſe „vereinigte Bienen würden den Winter über„leben, und im Frühling einen ſtarken Stock „ausmachen, der mit Wucher das wenige Ho„nig erſetzen könnte, das man ihnen zu ihrer „Erhaltung reichen müſſen, wenn anders die-

„ſes

(*) S. 356. teutſche Ueberſetzung.

„ſes nothwendig geweſen.„ Der neunte und letzte Abſchnitt welcher von Beſorgung der Bienen, dieſelben zu erhalten, zu vermehren und von ihrer Arbeit Nutzen zu ziehen, handelt; wird denen am meiſten gefallen, die nicht gern viel leſen, indem daſelbſt das weſentliche von der ganzen Bienenzucht für einen Oekonom in einer angenehmen Kürze zuſammen gebracht iſt. Die bei dieſer teutſchen Ueberſetzung befindlichen Anmerkungen ſind meiſtentheils wichtig und in der Erfahrung vollkommen gegründet.

Apiarium anglicum oder der vollkommene Bienen-Meiſter, welcher die ganze Kunſt und Geheimnis der Bienen-Pflege vor Augen leget, und in einer kurzen Sammlung und Verbeſſerung alles deſſen was bisher von denen ſo wohl alten als neuen Autoribus über dieſe Materie geſchrieben worden, beſtehet, nebſt einer neuen Entdeckung einer fürtreflichen Methode, Bienen-Häuſer und Colonien anzulegen, die Beſitzer von den großen Koſten und Mühe ſo das Schwärmen begleitet zu befreien, welche vortheilhafter iſt, als einige bisher üblich geweſene Anſtalt; herausgegeben von Johann Gedde Eſq. und approbiret von

der Königl. Societät in London 1721. aus dem Engliſchen ins Teutſche überſetzt. Fünfte Auflage, 8vo. Leipzig 1755.

Der große Titel dieſes kleinen Buchs erzählet den Inhalt deſſelben weitläufig genug. Von ſelbigem iſt das letztere nehmlich die Beſchreibung einer neuen und beſondern Art Bienenſtöcke das merkwürdigſte. Dieſe ſind dergeſtalt eingerichtet, daß durch verſchiedene Aufſätze, welche als eben ſo viele Stockwerke eines Hauſes anzuſehen ſind, die neuen Schwärme Platz finden, ihre beſondere Haushaltung zu treiben, ohne daß ſie nöthig haben den Stand ſelbſt zu verlaſſen, wodurch das Schwärmen verhütet und dem Beſitzer viel Koſten, Zeit und Mühe erſparet werden ſollen. Selbſt habe ich dergleichen nicht verſuchet, glaube aber daß es gar wohl angehet, wenn man dem allhier berechneten ziemlich hohen Preiß ſolcher Bienſtöcke nicht ſcheuet, von deren Bauart eine deutliche Beſchreibung und ziemlich genauer Riß mitgetheilet wird (*). Was ich indeſ-

(*) Eine ähnliche Art ſolcher Bienenſtöcke hat Herr Palteau in Frankreich erfunden und in folgender Schrift mitgetheilet:

Nouvelle conſtruction de ruches de bois, avec la façon d'y gouverner les abeilles inventée par Mr. Palteau

indeſſen hier nicht unbemerckt laſſen muß, iſt dieſes, daß in denen neuern Engliſchen Wirth-ſchafts-

Palteau — & l'hiſtoire naturelle de ces inſectes, le tout arrangé & mis en Ordre par Mr. . . . . avec des figures en taille douce, 12. a Metz 1756.

Hievon iſt eine ſehr vollſtändige Recenſion im Journal des Sçavans de l'année 1757. Mois d'Aout pag. 79 — pag. 93. befindlich, welche der gelehrte Herr D. Krünitz in Berlin werth geachtet hat ins Teutſche zu überſetzen und in den Oekonom. Phyſ. Abhandlungen Band 4. S. 371. — S. 389. unter folgenden Titel einrücken zu laſſen:

Beſchreibung einer von Herrn Palteau in Frankreich neu erfundenen Art hölzerne Bienenſtöcke zu bauen, und Erzählung der Vorzüge derſelben vor denen ſtrohernen Körben.

Einen noch umſtändlichern Auszug mit vielen eingeſtreuten vortreflichen Anmerckungen, findet der Leſer in dem Nouvelliſte oeconomique & litteraire Tom. 22. pag. 122. — pag. 136. und die Fortſetzung Tom. 23. pag. 16. — pag. 27. woſelbſt auch ein zur Erklärung dienliches Kupfer von dieſen neuen Bienenſtöcken mitgetheilet wird. Meinem Urtheil nach iſt die Engliſche Erfindung des Gedde der von Palteau in mehr als einem Stücke vorzuziehen, als welche letztere mit vielen Unbequemlichkeiten verknüpfet zu ſein ſcheinet. Einige derſelben findet man erörtert und auch abgeändert in einem Aufſatz ſo den Titel führet;

Memoire ſur quelques inconveniens au ſujet de la nouvelle conſtruction des ruches de bois inventée par Mr. Palteau. v. le Nouvell. Oecon. & litter. Tom. 29. pag. 137. — pag. 143.

Noch beſſer und einförmiger iſt die Erfindung des Gedde von einem erfahrnen Landwirth im Lippiſchen nachge-

ſchafts-Büchern weder dieſe noch eine andere bequeme Methode angezeiget wird, wodurch man die oberwähnten Vortheile bei der Bienenzucht erhalten könne, ſondern es wird daſelbſt allenthalben die gemeine Art gelehret, nach welcher man die Bienen ſchwärmen läſſet, und deren im Herbſt allemahl eine Anzahl tödtet, um ihren eingeſamleten Vorrath zu erbeuten. Hiedurch werde ich verleitet zu glauben, daß die ſo klugen Engelländer alle zur Erhaltung

nachgemachet worden, davon in des von Fürſtenau Haußhaltungskunſt eine ausführliche Beſchreibung zu finden iſt, welche man auch in einer Abhandlung unter dem Titel:

Gedanken von Verbeſſerung der Bienenzucht; in denen Hannöv. Gelehrt. Anzeig. vom Jahr 1750. S. 33. — S. 35.

lieſet woſelbſt S. 34. das weſentliche davon in dieſen Worten enthalten iſt: „Er, nehmlich obige Lippiſche „Landwirth ließ runde Körbe von Stroh verfertigen „und machte das Flugloch unten hin. Oben in dem „zweyten Korbe, welcher dem erſtern ſolte untergeſetzt werden, ward ein Boden von Holz gemacht, „worinnen mitten ein viereckig Loch war, das mit „einem Schieber durch einen eiſernen Drath konte „geöfnet und zugeſchoben werden. Zugleich ward „oben um dieſen Korb ein Rand von Holz geleget, „welcher, wenn dieſer Korb unter den erſtern geſetzet „ward, das Flugloch des obern Korbes bedeckte, wobei doch aber nöthig war, die beiden Körbe um den „Rand her, wohl mit Leimen zu verkleiben: ſo dann „behielten die Bienen ihre Memoriam localem, und „flogen auf den Stuhl eben an den Ort hinein, wo „ſie es bisher gethan hatten.

haltung der Bienen gethanen Vorſchläge entweder nicht ſo einträglich als die gemeine Gewohnheit ſie zu behandeln, finden; oder daß ſie ihrer Klugheit ohnerachtet die wahren Vortheile der Bienenzucht nicht kennen, ſondern vielleicht noch anjetzt von ihnen gilt, was in der dieſem Buche vorgedruckten Approbation der Konigl. Societät zu **London** ſtehet, da es heißt: „Wachs und Honig wird ſelten un„verkauft vom Markt wieder hinweg getragen; „wiewohl leider jetzo kaum einiges in **Engel„land** darauf anzutreffen iſt, da wir doch „wenn wir nur wolten, ſo gutes, als auf der „ganzen Erden ſein mag, haben, und dadurch „nicht nur uns ſelbſten, ſondern auch noch un„ſere Nachbarn verſorgen könnten, welche uns, „wegen unſrer Faulheit und Nachläßigkeit, „ſchlimmes, grobes und verfälſchtes herein„bringen.

(†) M. Caſpar Höfflers vollſtändige Anweiſung zur Bienenzucht, nebſt allen hieher gehörigen Kunſtgriffen, Anmerckungen und den beigefügten Betrachtungen über die Bienen des Herrn Maraldi. Sechſte und vermehrte Auflage mit Kupfern, 8vo. Leipzig 1753.

Zu dieſem ziemlich vollſtändigen Buche hat zuerſt ein Schleſier **Nikolaus Jakob** den Grund gelegt, deſſen zuſammen getragenen Erfahrungen, **Höffler** und nach ihn ein gewiſſer **Schrot** (*) vermehret und in eine beſſere Ordnung gebracht haben. Dieſe Ordnung aber iſt noch lange nicht ſo beſchaffen wie ſie ſein ſolte, und es wäre noch ein vierter nöthig, der die allenthalben herrſchende Weitſchweifigkeit und unnütze Wiederholungen vornehmlich aber die zum Theil recht poßierliche Schreibart abänderte; indem eine Schrift darinn ſo viel Warheit und Zuverläßigkeit iſt, dergleichen Mühwaltung wohl verdienet. Sonderlich aber würde es von manchen abergläubiſchen Tändeleyen zu reinigen ſein die zu unſern Zeiten wohl niemand mehr vor Wahrheit halten wird. Bei dieſer letztern Ausgabe ſind die Anmerckungen des **Maraldi** über die Bienen, welche aus den Memoires de l'Academie Roïale des ſciences; Année 1712. pag. 299. Edit. de Paris allhier ins Teutſche überſetzt

(*) Die vorhergehende fünfte Ausgabe führet daher den Titel:

M. Caſpar Höfflers rechte Bienenkunſt aus Nikolai Jakobi Schleſiers Tracktat und eigener Erfahrung in drey Bücher zuſammen geſchrieben ꝛc. anjetzt aber in richtigere Ordnung verfaſſet, in vielen merklich vermehret und verbeſſert durch M. Chriſtoph Schrot. 8. Leipzig 1741.

ſetzt anzutreffen. Wenn aber auf den Titel ſtehet: mit Kupfern; ſo ſolte es wohl eigentlich heißen: mit einem einzigen unförmlichen Holzſchnitt.

Natürlich-wirthſchaftliche Betrachtung der Bienen, 8. Leipzig 1751 (*).

Iſt ein feiner Aufſatz und ſehr ordentlich abgefaſſet. Der Verfaſſer welcher wie ſich aus verſchiedenen Umſtänden vermuthen läſſet im **Voigtlande** oder der Gegend herum der Bienenzucht obgelegen hat, beſchreibt die Behandlung derſelben welche daſelbſt vorzüglich gut iſt, ſehr genau. Das achte Capitel worinn von Anſchaffung der Bienen gehandelt wird, enthält ſonderlich viel nützliche Regeln die nicht jeder Bienenwirth weiß ob ſie gleich wichtig genug ſind. Einem Anfänger in der Kunſt Bienen zu halten rathe ich vornehmlich dieſes Buch fleißig zu leſen an.

Juſt Heinrich Kochs wohlerfahrner Bienenwirth, oder gründliche Anweiſung was bei der Bienen-Pflege in jedem Monath des Jahrs zu beobachten, mit beigefügten Anmerkungen von den bewun-

(*) Dieſer ganze Tracktat iſt auch in den Oekonom. Phyſ. Abhandlungen Band 2. S. 861 – S. 1032. eingerücket worden.

wundernswürdigen Eigenſchaften der Bienen. 8. Arnſtadt 1760.

Auch dieſes iſt für Anfänger ein gutes Büchlein, indem ſie durch die hier gegebene Anleitung was in jedem Monath bei den Bienen zu beobachten iſt, alle Gefahr vermeiden irgend etwas zu früh oder zu ſpäte im Jahr mit ihnen vorzunehmen. Von den Eigenſchaften der Bienen handelt der Verfaſſer zuletzt in einem nach alphabetiſcher Ordnung eingerichteten Anhang, den er aber nach meinem Urtheil gar wohl hätte weglaſſen können.

Johann Rudolph Schubarts nützlich und gründliches Bienen-Buch, worinnen von denen emſigen Bienen gehandelt wird, beſonders von derſelben vortreflichen Ordnung, ihrer Wartung Vermehrung und guten Nutzung, ingleichen wie man einen Bienen-Garten anlegen, ganze Schwärme in den Stuben aushecken und pflegen, auch ihnen zu einem neuen Weiſer verhelfen kann. Meiſtens aus eigener Erfahrung denen Bienen-Liebhabern zum Nutzen vorgelegt. Neue verbeſſerte Auflage. 8. Leipzig 1754.

Der

Der Verfaſſer verſichert daß er 25 Jahr lang nicht blos auf die gemeine Art Bienen gehalten, ſondern allerlei Verſuche mit ihnen angeſtellet habe. Die erſtern 8 Capitel benebſt dem eilften kann derjenige Leſer welcher ſich das oberwähnte Reaumurſche Buch angeſchaffet hat, gänzlich überſchlagen, indem er ihren Inhalt in dem leztern viel beſſer und gründlicher abgehandelt findet. Das funfzehnte Capitel hingegen von dem Schwärmen der Bienen verdienet mehr Aufmerkſamkeit, und enthält vieles ſo einem jeden Bienen-Liebhaber zu wiſſen nöthig iſt (*).

D. Joſeph Warders wahr und wahrhafte Amazonen, oder: die Monarchie der Bienen, nach deren neu angeſtellten Unterſuchung von der Bienen-Königinn derſelben verwunderns- würdi-

(*) Wenn es ein Zeichen von dem innern Werth einer teutſchen Schrift iſt, daß die ſonſten ſo ſtolzen Franzoſen ſich darum bekümmern, ſo gilt es von der gegenwärtigen indem man in dem Nouvelliſte oeconomique & litteraire Tome 3. pag. 64 — pag. 70. und Tome 4. pag. 14 — pag. 16. einen ziemlich ausführlichen Auszug davon antrift, welcher den Titel führet:

Nouvelles decouvertes ſur l'education des Abeilles, les moïens de les faire multiplier & proſperer par un Oeconome champêtre d'Allemagne.

würdigen Schönheit und Macht, dem liebreichen Gehorſam ihrer Unterthanen --- aus dem Engliſchen überſetzt. 8. Hannover.

Dieſes Buch würde ich hier mit Stillſchweigen übergehen, wenn ſelbiges nicht unverdienter Weiſe bishero eine Menge von Liebhabern gefunden hätte, dahero für nöthig finde es auf ſeinen wahren Werth herunter zu ſetzen, damit mancher nicht verleitet werde ein Buch zu kaufen, weil es unrechtmäßiger Weiſe in einem guten Rufe ſtehet. Auſſer der oft eckelhaft ſchwülſtigen Schreibart findet man in der That nichts merkwürdiges darinn, wenn ich die S. 162 - S. 234. befindlichen Obſervationes des **Maraldi** und den Diſcours über ſelbige S. 235 - S. 251. aus der Hiſtoire de l'Academie des Sciences à Paris überſetzt ausnehme. Die phyſikaliſchen Beobachtungen des **Warders** von den Bienen haben uns **Swammerdam** und **Reaumur** unendlich beſſer geliefert und das Pracktiſche bei der Bienenzucht findet man in allen andern Schriften von dieſer Materie eben ſo gut wo nicht noch richtiger und zuverläßiger abgehandelt. Wer es indeſſen dennoch nach ſeinen Geſchmack findet, der kaufe es.

§. 91.

§. 91.

Verſchiedene kleinere Abhandlungen von den Bienen, welche zum Theil einige beſondere Umſtände derſelben betreffen.

Unterricht, was ein angehender Bienen-Liebhaber bei Wartung derſelben zu beobachten; in der Saml. ökon. Anmerkungen S. 84 - 93.

Solcher dienet dazu, demjenigen, der noch gar keinen Begrif von der Bienen-Wartung hat, die allernothwendigſten Regeln bei dieſem Geſchäfte an die Hand zu geben. Jedoch iſt dieſer Unterricht ſo beſchaffen, daß noch ein anderer entweder aus einem der im vorigen § angezogenen Bücher, oder der von einem erfahrnen Bienenwirth mündlich ertheilet wird, dabei nöthig ſein dürfte.

Obſervations nouvelles ſur ies Abeilles; v. le Journal oeconomique de l'année 1762. pag. 137 - 144.

Dieſe Beobachtungen ſind von einem engländiſchen Edelmann in der Grafſchaft Sußex angeſtellet, und dem Verfaſſer dieſer Abhandlung mitgetheilet worden. Sie enthalten in der That viel merkwürdiges von der Bienen-

zucht; unter andern den noch von den Alten bereits angeführten Umſtand, welchen aber die neuern Schriftſteller von den Bienen ziemlich aus der Acht gelaſſen, daß unter allen Pflanzen keine ergiebiger für die Bienen ſei als der Safran, daher ſelbiger in der Nähe der Bienenhütten zu bauen angerathen wird. Zuletzt findet der Leſer, neben dem Verzeichnis derer Kräuter, die zum Honigbau vorzüglich gut ſind, auch noch ein andres, welches die dieſem Endzweck ſchädlichen Kräuter und Blumen enthält.

Einige Nachrichten von der Bienenzucht in den Churfürſtl. Zelliſchen und Lüneburgiſchen Ländern; in den Hannöv. gelehrten Anzeigen auf das Jahr 1750. S. 181 = 207.

Es iſt einem Liebhaber der Bienenzucht nützlich, eine Käntnis von der Art und Weiſe zu erlangen, wie ſolche in Ländern, welche deswegen berühmt ſind, betrieben wird. Obige weitläuftige Abhandlung iſt beſonders geſchickt, dem Leſer einen richtigen Begrif von der höchſteinträglichen Bienenzucht in der Gegend um **Zelle** und **Lüneburg** zu geben, davon er, nach ſeinen jedesmaligen Umſtänden, vielleicht manches ſehr vortheilhaft wird anwenden können. Endlich iſt noch zu merken, daß der Ver-

faſſer

faſſer mit der vorigen Erfindung des Gedde nicht zufrieden iſt, und allerlei Einwürfe dagegen macht, die aber nur in ſeiner Landesgegend gelten können.

Von nutzbarer Haltung der Bienen, oder Immen; in v. Juſti ökonom. Schriften B. 1. S. 477-483.

Der Herr Verfaſſer will nicht, daß man denjenigen Stöcken, welche man zur Zucht behält, im Herbſt das geringſte an Honig nehmen ſoll, wenn man auch glaubt, daß ſie nicht alles zur Winternahrung brauchen, ſondern etwas entbehren könten. Das Schwärmen würde alsdenn im folgenden Sommer deſto beſſer von ſtatten gehen. Ein nicht unthunlicher Vorſchlag deſſelben beſteht darin, einen ordentlichen Bienengarten von wenigſtens ein Paar Morgen Landes anzulegen, und darin zu verſchiedenen Zeiten entweder Rübeſamen oder Buchweitzen zu ſäen, damit die Blüte den meiſten Theil des Sommers hindurch dauren möge. Alle Koſten würden durch die Ernte der Körner erſetzt, von den Bienen aber würde man auf dieſe Art ungleich mehr Vortheil ziehen können.

Zuverläßige Nachricht, wie die Bienen nicht nur den ganzen Winter hindurch mit gar geringen Koſten erhalten, ſon-

dern auch für allen Krankheiten bewahret und kuriret werden können; in den phyſikal. ökonom. Auszügen, Band 5. S. 254 = 264.

Der Verfaſſer dieſes Aufſatzes hat von einem alten verſtändigen Haushalter ein Mittel erlernet, welches 30 Jahr hindurch allemal dienlich iſt gefunden worden, die Bienen ohne Futterhonig zu erhalten, und ohne andere Arzeneimittel von ihren Krankheiten zu befreien oder ſie dafür zu verwahren. Dieſes Mittel beſtehet in dem Gebrauch des gemeinen Kochſalzes, welches in einer kleinen in der Abhandlung ſelbſt beſtimmten Portion, 3 bis 4 mal jedem hungrigen oder kranken Bienenſtocke gereichet wird. Es komt auf die Probe an. So viel iſt gewis, daß das Salz den Bienen zuträglich iſt, welches ich an einigen ſchlechten Stöcken, die ich einſtmals auf engländiſche Manier mit ungehopftem Bier, Honig und Salz habe füttern laſſen, ſelbſt erfahren habe, welche den folgenden Sommer, wieder alle meine Erwartung, beſſer als die übrigen ſtarken Stöcke ſchwärmten, und dabei reichlich einſamleten. Der Leſer findet dieſe engländiſche Methode auch alhier aus der allgemeinen Haushaltungs= und Landwiſſenſchaft angezogen.

Von

Von der ſchädlichen Wirkung der Sonnenhitze in Bienenſtöcken; im Hamburg. Magazin B. 20. S. 520 = S. 528.

Hier wird ein Exempel erzählt, ſo dieſen Satz beweiſet, und zugleich allerlei Mittel vorgeſchlagen, die alzugroße Hitze bei warmer Witterung in den Stöcken zu mäßigen; wozu eine ſolche Einrichtung derſelben gerühmet wird, da durch verſchiedene angebrachte Luftlöcher dieſer Endzweck zu erhalten ſteht.

Von dem Stechen der Bienen, und wie man ſich dagegen zu verhalten; in den Hannöv. nützl. Samlungen vom Jahr 1758. S. 618 = 625.

Geſchwinde den Stachel aus der Wunde gezogen, und zu wiederholten malen dünnes Honig darauf geſchmieret, oder das verletzte Glied bei einer Stunde lang in Honig getauchet; dieſes iſt das in dieſer Abhandlung vorgeſchlagene Mittel, von dem ich meinen Leſern wünſche, daß ſie nie Gelegenheit haben mögen, die Zuverläßigkeit deſſelben aus eigener Erfarung einſehen zu lernen.

Wer auſſer den hier angezogenen Abhandlungen noch teils phyſikaliſche, teils andere merkwürdige Aufſätze von den Bienen leſen will, dem empfehle ich folgende als merckwürdig:

Von der Art, wie die Bienen Wachs und Honig zubereiten; in den ökon. phyſikal. Abhandl. Band 3. S. 228-235.

Ein Schreiben des Hrn. Arthur Dobbs Eſq. von den Bienen und ihrer Art und Weiſe, das Wachs und das Honig zu ſammlen; im Hamburg. Magazin Band 9. S. 49-65.

Von den Zellen, in welchen die Bienen Honig aufbehalten; in den Hannöv. nützl. Samml. vom Jahr 1758. S. 1426-1434.

Unterſuchung des bei den Bienen gewöhnlichen Klingelns, und was es damit für eine Beſchaffenheit habe; in den Hannöv. nüzl. Saml. vom Jahr 1755. S. 1518-1523.

Von guten und böſen Vorherſagungen, ſo die Alten von den Bienen genommen; eben daſelbſt vom Jahr 1756. S. 867-873.

Sechſtes

Sechſtes Hauptſtück.

Von der Seidenwürmerzucht.

Erſter Abſchnitt.

Von Anlegung der zum Seidenbau erforderlichen Plantagen von weiſſen Maulbeerbäumen.

§. 92.

Schriften, die beides von den Maulbeerbäumen und dem Seidenbau zugleich handeln.

Es giebt manche Vorurtheile in der Welt, die nicht anders als mit äuſſerſter Mühe und anhaltender Sorgfalt können abgeſtellet werden. Der Seidenbau und die dazu erforderliche Anpflanzung der Maulbeerbäume haben dieſes Schickſal gehabt, daß man lange Zeit glaubte, es könte keines von beiden in Teutſchland eingeführet werden. Die wiederholten Befehle der Fürſten, und die gröſſeſten

ſten Bemühungen des Patrioten ſind lange Zeit fruchtlos geweſen, bis endlich eine vieljährige Erfarung des glücklichen Erfolgs von beiden, unſern Landsleuten das Gegenteil hinlänglich gezeiget hat. Dieſem Umſtande allein kan man es daher beimeſſen, warum ſo viele Schriften im Druck erſchienen ſind, von einer Sache, dazu die nöthigen Regeln auf wenigen Bogen Platz genung haben. Ich werde alſo in Betracht dieſes hier nicht weitläuftig ſein, ſondern nur einige von denen Abhandlungen anführen, welche die Anpflanzung der Maulbeerbäume und Betreibung des Seidenbaues am kürzeſten und richtigſten beſchreiben, und deren ich mich ſelbſt in beiden Fällen mit gutem Erfolg bedienet habe. Hieher gehören

(†) **Die Pracktick des Seidenbaues, beſtehend in drei Teilen, als 1. die Wartung der Maulbeerbäume, 2. die Wartung der Seidenwürmer, 3. die Zubereitung der Seide, herausgegeben von Johann Friderich Thym, Königl. Preußl. Plantagen-Inſpector in der Mittelmark, 8. Berlin 1760.**

Dem Hrn. Verfaſſer, welcher ein gelehrter und fleißiger Naturforſcher iſt, muß man den Ruhm zugeſtehen, daß ſeine Bemühungen um den Seidenbau vorzüglich glücklich geweſen ſind,

und

und zu dem Flor der Maulbeerplantagen in den **Königl. Preuß.** Landen nicht wenig beigetragen haben. Seine Käntnis in dieſer Sache, die er anfänglich aus den beſten Schriften dieſer Art und dem Umgange mit einem im Seidenbau ſehr geſchickten **Italiäner** erlangt hat, ſind durch eigene lange Uebung deſto richtiger und volkomner geworden, und verdienet er allen Glauben, wenn er in dem Vorbericht zu dieſem Tracktat ſchreibt: „Da aber nichts ſo vollkommen iſt, daß nicht „noch immer etwas hinzuzuſetzen ſolte erfunden „werden können, ſo haben auch mich eine zehn„jährige Erfahrung und verſchiedene Verſuche „auf Handgriffe und Vorteile gebracht, die „man in allen Schriften, ſo jemals vom Sei„denbau ans Licht gekommen, vergeblich ſu„chen wird.„ Vor kurzem hat eben dieſer geſchickte Mann, dem Publiko zum beſten, einen Bogen drucken laſſen mit der Aufſchrift:

Neuentdeckte Oekonomie des Seidenbaues, oder kurze Anweiſung, wie man ſich in ſchlimmen Seidenjahren eine gute Seidenerndte verſchaffen könne.

Die hier gegebenen Regeln ſind ſo neu als richtig, und werden manchen glücklich aus einer Verlegenheit ziehen, darin er ſich vielleicht ſchwer-

ſchwerlich anders zu helfen gewuſt hätte. Von dem vorigen Tracktat: Die Pracktick des Seidenbaues iſt noch zu merken, daß man ſelbigen auch in franzöſiſcher Sprache haben kan.

Johann Aunants gründliche Anweiſung zum Seidenbau und dazu gehörigen Maulbeerplantagen, wie ſolche in Teutſchland anzulegen; alles aus eigener Erfahrung. Aus dem Franzöſiſchen überſetzt. Nebſt einem nützlichen Anhange. Zweite, vermehrte und verbeſſerte Auflage, 8v. Leipzig 1754 (*).

Alhier findet der Leſer mancherlei nützliches, ſo ihn angenehm unterhalten wird, obgleich nicht alles zum Pracktiſchen des Seidenbaues eigentlich gerechnet werden kan. Dahin gehöret unter andern das 10te Kapitel von den franzöſiſchen Plantagen und Fabriken; wie auch das 12te, darin eines alten chineſiſchen Skribenten Abhandlung (**) vom Seidenbau, aus des

(*) Der franzöſiſche Titel dieſer Schrift iſt:

J. Aunant l'art de plantes & cultiver les Meuriers blancs, d'elever les vers à ſoie &c. 8. à Hanau 1744.

(**) Dieſe Abhandlung iſt noch von einem andern nach der teutſchen Ueberſetzung des Pater du Halde ſeinem bekannten Werke, ſo zu Roſtock 1747. in 4to in 4 Teilen

des *P. du Halde* Beſchreibung von China ausgezogen, enthalten iſt. Im Anhange des Ueberſetzers, welcher ebenfalls eine Anweiſung enthält, wie mit Säung des Maulbeerſamens und Pflanzung auch Wartung der Maulbeerbäume zu verfahren, iſt das vornehmſte die Nachricht des Hrn. de Sauvages (*) von Seidenwürmern, und von der ſicherſten Art, ſie zu erziehen. Auſſer verſchiedenen gelehrten Anmerkungen von dieſem Inſekt, hat der Verfaſſer durch viele Verſuche dieſen Grundſatz, als das Fundament eines glücklichen Seidenbaues feſtgeſetzt, nämlich: Man muß dem

Seiden-

len herausgekommen; von S. 241 - 262. des zweiten Teils wörtlich ausgezogen und mit vielen Anmerkungen beſonders abgedruckt worden unter dem Titel:

Gründlicher Unterricht vom Seidenbau, oder Johann Baptiſta du Halde chineſiſche Nachrichten, wie mit dem Seiden- und dem darzu nöthigen Maulbeerbaum zu verfahren, welche in dem 2ten Teile ſeiner ausführlichen Beſchreibung des chineſiſchen Reichs befindlich ꝛc. mit Anmerkungen verſehen von einen erfahrnen Freunde des Seidenbaues im Braunſchweigiſchen. 8. Wolfenbüttel 1753.

(*) Aus dem Hamburg. Magazin, alwo ſie B. 1. S. 107 - 126. unter folgendem Titel befindlich iſt.

Des Hrn. de Sauvages Nachrichten von den Seidenwürmern und von der ſicherſten Art, ſie aufzuziehen. Aus dem erſten Stücke der Memorie ſopra la Fiſica e iſtoria naturale di diverſi Valentuomini (Lucca 1747.) überſetzt.

Seidenwurm von ſeiner Geburt an bis zum Einſpinnen einerlei Grad der Wärme zu verſchaffen ſuchen. Dieſes geſchiehet nun am ſicherſten durch Beihülfe eines Wärmmeſſers, wornach eine ſolche Erwärmung der Luft, die der 18te Grad des reaumuriſchen Thermometers beſtimmt, für die zuträglichſte für den Seidenwurm gehalten wird.

(†) **Anweiſung zum Seidenbau, wie ſolcher auf das leichteſte und vortheilhafteſte zu treiben ſei. Aus den richtigſten und zuverläßigſten theils fremden, teils eigenen vieljährigen Erfahrungen des Züllichauiſchen Waiſenhauſes mitgetheilet. 8. Züllichau 1761.**

Der Verfaſſer dieſer Schrift, der Hr. Paſtor **Steinbart**, welcher zugleich Direcktor des Züllichauiſchen Waiſenhauſes iſt, hat alhier diejenigen Regeln kurz und deutlich vorgetragen, nach welchen ſchon ſeit verſchiedenen Jahren ein ſtarker Seidenbau daſiges Orts iſt betrieben worden. Das meiſte, was die Ziehung und Wartung der Maulbeerbäume angehet, hat er aus der obenangeführten Schrift des Hrn. Inſpecktors **Thym** entlehnet, wie er ſolches ſelbſt in der Vorrede ſagt, und auch aus Vergleichung beider Tracktate erhellet. Indeſſen ſind ſo wohl hiebei, als auch bei der

im

im 2ten Teile vorkommenden Seidenwürmer-zucht, ſo viele neue Vortheile und beſondre Handgriffe annoch gezeigt worden, daß ich nicht umhin kan, dieſes kleine Buch vor das beſte in ſeiner Art zu halten, und mit dieſem Beiworte es allen denen zu empfehlen, die auf dvs wahre Pracktiſche hiebei ſehen, und Luſt haben, den Seidenbau auf eine recht gründliche Art zu erlernen.

Johann Gotthilf Angermans neue und auf eigene zuverläßige Erfahrungen gegründete Anweiſung zum Seidenbau, worinnen hier zu Lande noch nie entdeckte Inſtrumente befindlich, ſo zu der Zurechtmachung der Seide gehörig. Zweite durch und durch vermehrte Auflage nebſt beigefügten Kupfern, 8. Halle 1763.

Iſt ein kleiner Tracktat, aber durchgängig deutlich und gründlich abgefaſſet. Der Verfaſſer läſſet allenthalben ſeine eigenen Erfahrungen reden, welche Kenner für richtig erklären werden. Ich empfehle dieſe wenige Bogen ſonderlich denen, welche in Erziehung der Maulbeerbäume Anfänger ſind.

§. 93.

§. 93.

Kleinere Abhandlungen von den Maulbeerbäumen.

Unterricht von dem Bau der Maulbeerbäume; in den ökonom. phyſikal. Abhandl. B. 4. S. 477-517.

Dieſe Abhandlung iſt aus dem Engländiſchen überſetzt, und die gründlichſte, welche ich von dieſer Materie je geleſen habe. Der Verfaſſer ſagt S. 483. „Man hat drey Hauptmethoden, „Maulbeerbäume zu ziehen. Die erſte beſteht „in dem Säen des Samens der Beere. Die „zweite betrift die Läger, welche von dem Mut„terſtamme abhangen, bis ſie eingewurzelt ſind. „Die dritte beſchäftigt ſich mit Zweigen, die „gänzlich von dem Mutterſtamme abgeſondert „werden, und deswegen Schnitlinge heißen.„ Dieſes alles iſt zwar bekannt, allein bei der Art und Weiſe, jedes Geſchäfte zu behandeln, habe ich viele neue Vortheile entdeckt, ſonderlich in Abſicht der erſten Methode, welcher der Verfaſſer den Vorzug von den übrigen mit allem Recht einräumet. Nur das iſt falſch, wenn S. 507. geſagt wird: „Obgleich einige „Schriftſteller erwähnen, daß die Maulbeer„bäume im Frühlinge verpflanzet werden kön„nen: ſo iſt doch die ſicherſte Zeit, ſolches zu „thun,

„thun, gerade, nachdem die Blätter im Herbſte „abgefallen ſind.„ Eine oft wiederholte Erfahrung hat mich gerade vom Gegentheil überführet.

Von der Pflanzung der weißen Maulbeerbäume; in den phyſikal. Beluſtig. B. 3. S. 1251 = 1255. und 1295 = 1299.

Der berühmte Gärtner, Hr. **Krauſe** zu **Berlin** iſt der Verfaſſer dieſes wohlgerathenen Aufſatzes, und man darf nur einige Käntnis von den gewis gründlichen Einſichten dieſes geſchickten Mannes haben, um von der Richtigkeit ſeiner allhier gegebenen Regeln einen vortheilhaften Begrif zu erlangen. Der Leſer wird hievon überzeuget werden, wenn er S. 1253. eine Vorſchrift findet, wie die jungen Maulbeerbäume in den Baumſchulen mit dem Schnitt behandelt werden müſſen. Eine Sache, darin das Hauptwerck beſteht, einen geſunden und dauerhaften Baum zu ziehen, und dawider zum Schaden der Maulbeerplantagen leider nur gar zu oft geſündiget wird. Man findet in dieſer Abhandlung zugleich den Grund angegeben, warum die Pflanzung der weiſſen Maulbeerbäume nicht im Herbſte, wie in dem nächſtvorhergehenden Aufſatze behauptet wird; ſondern im Frühling vorzunehmen ſei.

Von auſſerordentlich ſchneller Fortbringung der Maulbeerbäume; in dem phyſikal. ökonom. Patrioten, 1. Teil, S. 404.

Man ſoll den Samen 4 Tage lang in Milch legen, und ſo dann beim Ausſäen wie den Samen der Hyacinthen behandlen. Es komt auf einen Verſuch an; ich ſelbſt aber habe es nicht probiret.

Art die Maulbeerbäume zu ſäen; in den Hannöv. nützl. Sammlungen vom Jahr 1756. S. 1346-1348 (*).

Der hier beſchriebene Proceß iſt ganz beſonders; dünkt mir aber nur eine bloße Künſtelei zu ſein, deren Nutzen nicht groß ſein kan. Den Liebhabern ſolcher Neuigkeiten zu gefallen, habe ich indeſſen dieſen Aufſatz hier anzeigen wollen.

Schreiben, wie die weißen Maulbeerbäume in Schleſien ohne große Koſten angebauet werden; in den ſchleſiſchen ökonom. Samlungen Band 1. S. 216-225.

Der

(*) Eben dieſe Abhandlung iſt auch im Nouvelliſte oecon. & litteraire Tome II. p. 23. befindlich; unter dem Titel:

Maniere de ſemer des Mûriers.

Der Verfaſſer erzälet hier unter andern ſeine Erfahrungen bei Erziehung der Maulbeerbäume, daraus der Leſer manches zu ſeinem Unterricht brauchen kan. Wenn er aber am Schluße dieſes Schreibens die Art, Maulbeerbäume in Sträucher zu erziehen für ſehr vortheilhaft hält: ſo kan man ihm nur alsdenn beipflichten, wenn er ſolches in verzäunten Gärten zu thun anräth, wohin nie einiges Vieh kommen kan. Auch gilt dieſes nur, ſo lange der Maulbeerbaum jung iſt, und ſorgfältig unter dem Schnitt gehalten wird. Blättert man ihn aber alljährlich, und überläßt ihn, wie es der Verfaſſer will, ſeiner eigenen Natur: ſo wird man ihm in kurzen unterwärts ſtatt des Laubes Stacheln, und nach etwas längerer Zeit gewis keinen Strauch mehr, ſondern verſchiedene aus einer Wurzel herſtammende krüplichte und ſchlechte Bäume haben.

Memoire inſtructif ſur les pepinieres de Meuriers blancs, avec quelques remarques. 8. à Berlin 1745.

Es iſt dieſe kleine Schrift mit ungemeiner Deutlichkeit abgefaſſet, und enthält alles, was bei Erziehung der Maulbeerbäume zu beobachten nöthig iſt. Das hauptſächlichſte darin betrift die Baumſchulen. Was dem Leſer vorzüglich gefallen wird, iſt eine S. 31. angege-

bene Methode, dem Maulbeerbaum in Ermangelung des Miſtes oder eigentlich ſo genannten Düngererde (terreau) bei ſeiner Pflanzung hinlängliche Nahrung zu verſchaffen.

Memoire ſur les Mûriers blancs; v. le Journal œconomique de l'année 1761. p. 401-406.

Iſt voller guten Anmerckungen, die größtentheils neu ſind. Man wundert ſich billig, wenn hier 8 verſchiedene Gattungen von weiſſen Maulbeerbäumen angegeben werden, die in **Franckreich** wachſen, deren Nutzbarkeit zum Seidenbau aber nicht gleich groß iſt. Die aufmerckſamen Franzoſen laſſen ſolchen Unterſchied nicht aus der Acht; und es iſt ſehr glaublich, daß von dieſer Sorgfalt bei ihrem ſtarken und glücklichen Seidenbau vieles abhängt.

Nouvelles obſervations ſur la culture des Mûriers blancs, & ſur l'education des vers à ſoie; v. le Journal œcon. de l'année 1762. p. 451-457.

Dieſe neuen Beobachtungen ſind in der Gegend von **Lyon** angeſtellet worden, von welcher jederman weiß, daß ſie ſelbſt in **Franckreich** des ſtarken Seidenbaues halber berühmt iſt. Der Verfaſſer dringet ebenfalls darauf, daß man unter den mancherlei Arten des weiſſen

ſen Maulbeerbaums eine kluge Auswahl anſtellen ſolle, um eine deſto reichere Seidenerndte zu erhalten. Er verſichert S. 455. wie er allemal gefunden, daß 190 Cocons, davon die Seidenwürmer mit Blättern von einer Gattung Bäume, die man in **Frankreich** Mûrier roſe nennet, gefüttert worden, eben ſo ſchwer ins Gewicht fallen, als 250 Cocons, die von Würmern herkommen, welche ihre Nahrung von einer andern Art, Mûrier franc genannt, erhalten hatten. Bemerckungen, die einem ſorgfältigen Liebhaber des Seidenbaues keinesweges gleichgültig ſein können!

Schreiben und Abhandlungen von der Pflanzung der Maulbeerbäume in Sand- und Heide- oder ſchlechtes Land; aus dem *Journal œconom. Nov.* 1751. *p.* 52. überſetzt, in dem Natur- und Kunſtkabinet Band 1. S. 367-380.

Da man bei uns gemeiniglich die unfruchtbarſten Flecken Landes bei einem Dorf oder Stadt zu Maulbeerbaum-Plantagen widmet: ſo iſt dieſe gründliche Abhandlung um ſo brauchbarer, zumal die daſelbſt vorgeſchriebenen Regeln ſehr leicht ins Werk zu richten und von dem beſten Erfolg ſind; wie ich aus eigener Erfahrung gefunden habe.

Nachricht vom Pflanzen der Maulbeer-bäume in Franckreich; in den ſchwediſchen Abhandl. Band 15. S. 286-291.

Ein erfahrner Mann aus Provence, den der Feldmarſchall Belle-Isle kommen laſſen, um auf ſeinem Guthe ohnweit **Paris** Maulbeerbäume zu pflanzen, hat dieſen Aufſatz einem vornehmen **Schweden**, dem Freiherrn **Scheffer**, mitgetheilet; darin der Leſer die ganze Lehre von der Pflanzung des Maulbeerbaums in wenig Zeilen vorgetragen, und zwar gründlich vorgetragen findet. Das vorzüglichſte iſt eine leichte Art, die gepflanzten Maulbeerbäume zu düngen.

Verſuche und Anmerckungen über die Erziehung der Maulbeerbäume aus ihren Samen, als dem vornehmſten Grunde zum Aufkommen des Seidenbaues in unſerm wehrten Vaterlande, eingegeben von Erich Guſtav Lidbek, in den ſchwed. Abhandl. Band 16. S. 221-232.

Das Vaterland des Verfaſſers iſt **Schweden**, ein Land, in welchem, wie bekant, es ungleich kälter iſt als in **Teutſchland**; daher dieſe Abhandlung den Ungläubigen zur Widerle-

derlegung dienen kan, die, trotz allen Erfahrungen vom Gegentheil, die nordiſchen Provintzen Teutſchlands noch immer für den Maulbeerbaum und Seidenbau zu rauh und zu froſtig halten, und beides nur auch Franckreich und Italien eingeſchränkt wiſſen wollen. Hier zeigt ein Schwede, daß ſie Unrecht haben, weil er eine Menge Bäume in freier Luft aus dem Samen erzogen hat.

Zweiter Abſchnitt.

Vom Seidenbau.

§. 94.

Schriften, die vom Seidenbau, und zum Theil noch von Maulbeerbäumen handeln.

Der Fabrikant und der Seidenhändler werden hier vergeblich nach Schriften ſuchen, die ſie brauchen könnten. Ich ſchreibe für Landwirthe, welche nur um die Erzeugung der rohen Seide, nicht aber um die fernere Zubereitung derſelben ſich bekümmern. Daher alle hier folgende Abhandlungen aus dieſem Geſichtspunckte zu beurtheilen ſein werden. Hieher gehöret unter andern:

Neue Seidenmanufacktur, das iſt: Ausführliche Erzählung, wie Maulbeerbäume und Seidenwürmer gepfleget, gewartet, fortgepflanzet, und die dazu bereitete Seide recht zugerichtet und genutzet werden könne; aus langwieriger und eigener Erfahrung in vier Theilen wohlmeinend vorgeſtellet von dem Kunſtliebenden. 8. Leipzig 1693.

Dieſes alte gute Buch enthält vom Seidenbau überhaupt viel richtiges und zuverläßiges. Da es aber bereits ſelten geworden: ſo kan es ein Liebhaber bei der geringen Anzahl neuerer Schriften gar wohl entbehren, zumal doch manches darin auf alte Vorurtheile beruhet, z. E. S. 195. die verborgene Manier aus einem geſchlachteten Kalbe Seidenwürmer zu erhalten, ſo der Kunſtliebende vermuthlich aus dem **Virgil** von den Bienen entlehnet hat.

§. 95.

Kleinere Abhandlungen vom Seidenbau.

Moyen de hater de huit jours la montée des Vers à ſoie dans les rameaux ou ils doivent filer leurs cocons, & par là diminuer d'autant de jours les

riſques

riſques que l'on court lors de la maturité de ces Vers: v. le Journal œcon. de l'année 1763. p. 454. 455.

Mr. Seguy, ein Arzt zu Villeneuve, hat der Akademie der Wiſſenſchaften zu **Montpellier** dieſe Abhandlung überreicht, davon am angezogenen Orte ein kurzer jedoch ausführlicher Auszug zu finden iſt. Das ganze Geheimnis dieſer überaus wichtigen Entdeckung beim Seidenbau beſtehet darin, daß man den Seidenwürmern von der Zeit ihrer Geburt an bis zum Einſpinnen ſo wenig Licht als möglich geben, ſondern ſie faſt in einer beſtändigen Dunckelheit erhalten ſoll. Hiedurch würde ihr kurzes Leben noch mehr verkürzet, und man erſparte ohne Schaden der Seidenerndte volle 8 Tage Zeit, Koſten, Mühe und Gefahr.

Nachricht von der Art, Seidenwürmer in Frankreich und in allen denen Himmelsgegenden zu erziehen, wo man Maulbeerbäume hat; aus dem *Journal œcon.* 1752. *p.* 43. überſetzt, in dem allgemeinen Magazin B. 2. S. 202-211.

Es iſt in dieſer Nachricht S. 205. ein Umſtand bei der Fütterung der Seidenwürmer angemerckt, der, ſo wichtig er iſt, dennoch faſt

durchgängig aus der Acht gelaſſen wird. Der Verfaſſer redet hievon folgendergeſtalt: „Man „hat den Gebrauch, die Blätter unter einan„der zu mengen, und ſie ohne Unterſchied den „Würmern zu geben; man hat erfahren, daß „ein Wurm, der mit Blättern von unterſchie„denen Eigenſchaften gefüttert wird, nur eine „ungeſtalte Seide gemacht hat, wenn man ſie „durch ein Vergrößerungsglas beſiehet. Es „gehet mit den Würmern, die alſo gewartet „werden, wie mit einer Spinnerin, welche „Flachs und Werg untereinander auf ihren „Rocken gelegt hat; es würde ihr unmöglich „ſein, einen ſo guten und feinen Faden zu „ſpinnen, als wenn ſolcher einzig und allein „von der einen oder andern dieſer Materie ge„arbeitet worden wäre.„ Unter den übrigen an dieſem Orte abgehandelten Sachen, iſt die Einrichtung eines für Seidenwürmer beſonders zu erbauenden Hauſes ſehr bequem und deutlich angegeben.

Deutlicher Unterricht von Wartung der Seidenwürmer, und Gewinnung der Seide, für die Kaiſerl. Königl. Erbländer; in v. Juſti ökonom. Schriften Band I. S. 182 = 198. desgleichen Anmerckungen über den vorhergehenden Unterricht; Eben daſelbſt S. 199 = 209.

Der

Der Herr Bergrath von Juſti hat 1751. in Wien dieſen Unterricht auf hohen Befehl mitgetheilet. In ſelbigem iſt alles, was den Seidenwurm angehet, deutlich, kurtz und mit der dem Hrn. Verfaſſer eigenen Gründlichkeit abgehandelt. Man wird hier unter andern viele Tändeleien mit Recht verworfen finden, welche durch eine ängſtliche Beobachtung den Seidenbau unnöthig ſchwer machen. In den Anmerckungen über dieſen Unterricht ſind verſchiedene mit den Seidenwürmern angeſtellte Verſuche beigebracht, die den Liebhabern des Seidenbaues nicht unangenehm ſein werden, weil ſie von dem, was dieſen Thieren nützlich oder ſchädlich iſt, eine erweiterte und richtige Erkäntnis erlangen. Merckwürdig iſt das Experiment, da bei einer auf 90 Grad des fahrenheitiſchen Thermometers durch Eiß und Salz hervorgebrachten künſtlichen Kälte, drei Seidenwürmer mitten im Eiſe 10 Minuten lang geſtecket worden, und dennoch ohnerachtet dieſes erſtaunlichen Grades des Froſtes ihr Leben vollkommen erhalten haben.

Education des Vers à ſoie; v. le Journal œcon. de l'année 1761. p. 445-453. & p. 497-505.

Diejenigen, welche ſich beim Seidenbau vorzüglich damit beſchäftigen, tüchtige Graines

zu erzeugen, werden dieſe Abhandlung zu ihrem Vorhaben ſehr geſchickt finden, indem ich nirgend einen ſo weitläuftigen und gründlichen Unterricht zu dieſem beim Seidenbau höchſt-wichtigen Geſchäfte gefunden habe, als eben hier. Das übrige am angezogenen Orte, enthält die gewöhnlichen Regeln bei Erziehung der Seidenwürmer, welche bekant ſind.

Education des Vers à ſoie, par Mr. Carré; v. le Nouvelliſte œcon. & litter. Tome 27. p. 110-119.

Mr. Carré ſcheinet ein ſehr aufmerckſamer Liebhaber des Seidenbaues zu ſein, indem er in dieſem Aufſatze verſchiedene kleine Umſtände anführet, die den meiſten, welche ſich mit der Seidenwürmerzucht beſchäftigen, zu entwiſchen pflegen, und doch oft ihrer Folgen wegen ſehr wichtig ſind. Er ſchlägt unter andern S. 117. eine Methode vor, die Maulbeerblätter friſch zu erhalten, die viel vorzügliches hat, und darin beſtehet, ſelbige in engen tiefen Körben in einen offenen Brunnen zu hängen, alwo ſie länger gut bleiben, als wenn ſie in Keller und Gewölber gebracht werden; dabei man annoch der Gefahr entgehet, daß ſie nicht dumpfig werden. Wenn lange anhaltendes trockenes Wetter einfällt, ſoll man die Blätter gleich frühmorgens, ſo bald nur der Thau weggedunſtet

dunſtet iſt, keinesweges aber in der Hitze ſamlen, weil im letztern Falle das Blatt welck und hart, im erſtern hingegen voller Kraft und Saft iſt.

Obſervations ſur le Tirage des ſoies; v. le Journal œcon. de l'année 1761. p. 536-541.

Dieſe Anmerckungen vom Haſpeln der Seide ſind eigentlich der Beſchluß der vorhin aus dem Journal œconomique angezogenen Abhandlungen, und verdienten wegen ihrer beſondern Gründlichkeit zum Beſten des teutſchen Seidenbaues überſetzt, und einem jeden unſerer Seidehaſpeler zu ihrem Unterricht in die Hände gegeben zu werden. Der Verfaſſer ſagt gleich anfänglich: „Die wenigſten, welche Seide „bauen, wiſſen den großen Schaden, welcher „den Fabricken und Manufackturen dadurch ver„urſachet wird, wenn die Seide ſchlecht gehaſ„pelt iſt.„ Er gibt daher in der Folge die beſten Regeln von dieſem Geſchäfte, um den Piemonteſern, welche noch bis jetzt Meiſter darin ſind, ſo viel möglich gleich, zu kommen.

Von dem Vorzuge der kältern Länder vor den heiſſern bei dem Seidenbau; in v. Juſti ökonom. Schriften B. 1. S. 166-181.

Wer noch immer daran zweifelt, ob man in Teutſchland, ſonderlich in den nordlichen Provinzen deſſelben, eben ſo gute Seide bauen möge, als in denen Ländern, die unter einem wärmeren Himmelsſtriche liegen, der findet hier in dem gründlichen Beweiſe des Gegentheils ſeine Abfertigung. Der Hr. Bergrath von **Juſti**, welcher die vom **Sauvage** durch den 18ten Grad des reaumuriſchen Thermometers beſtimte Wärme für den Seidenwurm gleichfalls am zuträglichſten hält, behauptet, daß ein jeder höherer Grad derſelben den Grund von den meiſten Krankheiten der Würmer abgebe. Da nun in **Italien** und andern Ländern, die mehr gegen Mittag liegen, die Sonnenhitze meiſtentheils um die Zeit des Seidenbaues ſchon auf den 21. bis 22ten Grad des beſagten Wärmmeſſers ſteigt; ſo folget, daß um dieſer Urſach willen jene Gegenden wircklich minder bequem zum Seidenbau ſind, als diejenigen, wo man es durch Oefen in ſeiner Gewalt hat, die an ſich kältere Luft auf den gehörigen Grad zu erwärmen.

Sieben-

Siebentes Hauptſtück.

Vom

Gartenbau.

Erſter Abſchnitt.

Einleitung

handelt von den verſchiedenen Arten, ein Stück Land zu umzäunen, oder einzuſchlieſſen.

§. 96.

Von verſchiedenen Arten der Einſchlieſſungen überhaupt.

Da ein weſentliches Stück eines Gartens in der Verzäunung oder Einſchlieſſung deſſelben beſteht: ſo habe ich dieſe für einen Landwirth ſo wichtige Materie bis hieher verſparet. Glücklich, wenn **Teutſchland** wie **England** ſeine Felder einſchlöße, ſo hätte ich ſie gern in dem Hauptſtücke vom Ackerbau abgehandelt, als an welchem Ort man ſelbige in den Büchern von der engländiſchen Landwirth-

ſchaft

ſchaft durchgängig antrift. So begreift z. E. in der

Allgemeinen Haushaltungs- und Landwiſſenſchaft B. 1. S. 343-452.

Das ganze dritte Buch, 23 Kapitel unter ſich, die die vortreflichſten Regeln bei dieſem Geſchäfte in Abſicht der verſchiedenen Gattungen von Einſchlieſſungen enthalten. Nirgend wird man gründlicher unterrichtet, wie nach der jedesmaligen Beſchaffenheit des Bodens eine Vermachung gehörig anzulegen, als eben hier; und der Leſer ſiehet ſich in den Stand geſetzt, unter allen Arten der Verzäunungen eine Auswahl derjenigen zu treffen, die er als die bequemſte für ſich anſiehet.

Sammlung wirthſchaftlicher Gutachten und Anſchläge, über verſchiedene Arten, zur Verwahrung der Höfe, Gärten, Felder und Triften dienſamer Vermachungen; in den ökonom. Nachrichten Band 5. S. 329-398.

In dieſer weitläuftigen Samlung iſt das merckwürdigſte S. 345. ſub lit. D. unter dem Titel: **Heinrich Wilhelm Döbels Anſchläge zu allerhand Mauren, Zäunen und Vermachungen.** Obgleich die Preiſe der Materialien und des Arbeitslohns nicht

aller

aller Orten und zu allen Zeiten zutreffen können: ſo findet der Landwirth doch allemal ſo viel Gewisheit davon, daß er im ganzen ſeinen Ueberſchlag machen kan, wie hoch ihm jede Art der Verzäunung ohngefähr zu ſtehen kommen wird, und wie viel er Materialien dazu nöthig hat. Was ihm noch beſonders gefallen wird, iſt dieſes, daß er 35 verſchiedene Gattungen von Vermachungen allhier angeführet findet, deren Einrichtung, Dauerhaftigkeit und Preis allemal ſehr genau beſtimt iſt. Zu dieſer Samlung gehöret der

Nachtrag von verſchiedenen Arten der Vermachungen, ebendaſelbſt Band 8. S. 643-653.

in welchen noch dreierlei Arten derſelben mit eben der Genauigkeit wie oben beſchrieben werden.

Anleitung für die Landleute in Abſicht auf die Zäune; zur Beantwortung der auf den Maitag 1763. von der naturforſchenden Geſellſchaft in Zürich ausgeſchriebenen Preisfrage aus den darüber eingelaufenen Antworten zuſammengetragen, 8. Zürich 1764.

Dieſe Preisfrage enthielt folgende Punkte: „1) in welchem Falle die Häge oder Zäune

„nothwendig, in welchem hingegen man ſolcher „entbehren könne, und ſie alſo überflüßig oder „gar ſchädlich ſeien? 2) wenn man die Zäune „als überflüßig oder ſchädlich anſehen müßte, „wie die Güther auf eine andre bequemere und „ſichere Art zu verwahren ſeien? 3) im Fall „aber, daß man die Zäune nothwendig finde, „welche Art derſelben nach Verſchiedenheit der „Umſtände die nützlichſten, oder im kleinſten „Grad ſchädlich ſeien?„ Es iſt nicht zu leugnen, daß viel gutes und richtiges in dieſem kleinen Tracktate angetroffen wird; manches aber könte wiederlegt werden. Das 3te Stück der Preisfrage iſt am beſten abgehandelt, und eine Nachricht von den beſten Gattungen der Zäune, ſonderlich der ſo genanten Grün-Gehäge oder Hecken gegeben worden.

§. 97.

Von Wällerwänden.

Dieſe nützliche Erfindung, da man zur Erſparung des Holzes, aus Tohn, Lehm oder andern ſchicklichen Erdarten mit untermengtem Stroh oder dergleichen nicht nur Wände zu Gebäuden, ſondern auch zu Einſchlieſſung der Höfe und Gärten aufführet; verdienet allerdings die Aufmerkſamkeit des Landwirths, und

und wird in folgenden Abhandlungen ausführlich beſchrieben; als

Einige Anmerckungen von der rechten Verfertigung der Erd- oder Wällerwände; in den Leipziger Saml. Band 12. S. 340-358.

Der Verfaſſer ſcheinet dieſe Sache vollkommen gut zu verſtehen, und ſie ſelbſt bewerckſtelliget zu haben. Er ſchreibt S. 348. „Alles komt „dannenhero 1) auf die rechte oder richtige „Vermiſchung der Erdarten, und 2) geſchickte „Zubereitung des Pfuhles (d. i. der ganzen „Erdmaße) dazu, ohne Unterſchied der Oerter, „3) auf die Grundmauer, und 4) auf die „Wällerung und Setzung der Wand ſelbſt an.„ Alle dieſe Stücke werden deutlich und gründlich abgehandelt.

Fernere Vorſchläge eine tüchtige Wäller- oder Erdenwand aufzuführen, ſo wol zur Erbauung der Häuſer als auch Umgebung der Höfe und Feldgüter; in der ſtuttgarder Realzeitung vom Jahr 1757. S. 243-250.

Iſt die Fortſetzung von der an dieſem Orte vorher S. 228-240. befindlichen ſchönen Abhandlung, die den Titel führet: **Vorſchlag**

wie durch Erbauung neuer Wirthſchaftsgebäude von Tohn oder Leimen ſehr vieles an Koſten und Eichenholtz erſparet werden können (*). Beides iſt eine Samlung der beſten Regeln von der Bauart der Wällerwände, die in andern Schriften zerſtreut angetroffen werden; und kan derjenige, welcher Wällerwände aufführen will, nirgend einen beſſern und hinlänglich gründlichen Unterricht finden, als eben hier.

Bemerckungen beim Lehm und den Lehmwänden; in den Neuen ökonom. Nachrichten 1. Stück. S. 121 = 138.

Dieſer vortrefliche Aufſatz verdienet alles Lob, ſo ihm diejenigen gewis nicht verſagen werden, welche nach dieſen ungemein gründlichen Vorſchriften ihre jedesmalige Arbeit in dieſer Art einrichten laſſen.

Geſpräch von den Wällerwänden; in den Braunſchweig. Saml. B. 1. S. 81 = 96. Das zweite Geſpräch; ebendaſelbſt S. 145 = 160.

Iſt der Hauptſache nach ſchon in den vorigen Abhandlungen enthalten; indeſſen ſind hier noch

(*) Eben dieſe Abhandlung ſtehet in den Hannöv. nützl. Saml. vom Jahr 1755. S. 1465 = 1471. woſelbſt noch ein Beitrag von dieſer Materie S. 1647 = 1652. befindlich iſt.

noch einige kleine Nebenumſtände bei dieſer Verrichtung angeführet, die um der mehrern Deutlichkeit willen manchem Leſer nützlich ſein können (*).

§. 98.

Von lebendigen Zäunen, oder den mancherlei Arten von Hecken, als Einſchließungen betrachtet.

In der allgemeinen Haushaltungs- und Landwiſſenſchaft B. 1. S. 399-441. und in Bernhards vollſtändigen Abhandlung vom Wieſenbau ꝛc. 8. Frankf. und Leipzig 1764. S. 57-65. desgleichen S. 370-39 . iſt dieſe Materie von Anlegung mancherlei Arten Hecken zu Verzäunungen, am gründlichſten und ausführlichſten abgehandelt. Nach dieſem aber ſind noch folgende Abhandlungen merckwürdig:

Von Ausſäung des Dornſamens zu Anlegung der Hecken; in den hannöver. Sammlungen vom Jahr 1756. S. 107-110.

(*) In Bernhards vollſtändigen Abhandl. vom Wieſenbau iſt S. 403-410. von verſchiedenen Arten der Wällerwände zu Einſchließungen manches merckwürdige zu finden.

Enthält einen misgelungenen Verſuch mit Weißdornſamen, welchen ich deswegen hier voranſetze, damit der Leſer in den Stand geſetzt werde, fals er auch mit dieſem ſchwer aufzubringenden Samen Proben anzuſtellen gedenkt; einige hier angeführte Umſtände vorher näher erwägen möge.

Oekonomiſche Nachricht, wie die Kernen und Samen der Gebüſche zu Anlegung der Hecken um die Aecker zuzubereiten; in den hannöver. gelehrten Anzeigen vom Jahr 1753. S. 471.

Die hier kurzbeſchriebene Art und Weiſe, diejenigen Samen, welche erſt im zweiten Jahre aufgehen, zu behandeln; iſt zwar ganz gut ausgedacht: allein beim Weißdorn habe ich bei einer wiederholten genauen Erfahrung gefunden, daß dennoch das gewöhnliche Uebel ſtatt gefunden, daß kaum der dritte Theil des geſäeten Samens aufgegangen, und es alſo weit gefehlet war, daß die Worte des Verfaſſers nach aller Strenge wahr geweſen, da es heißt: „Es findet ſich, daß zu Anfang Martii des zweiten Jahres **alle** ſolche Kernen und „Samen auskeimen u. ſ. w.

Von

Von Anlegung zweier vortheilhafter Arten von Hecken; in Schrebers Samlungen Theil 5. S. 194-202.

Dieſe zwei Arten ſind eine Hollunder- und eine Weidenhecke. Zu Anlegung der erſtern wird eine doppelte Methode vorgeſchlagen, nämlich theils aus dem im Herbſt auszuſtreuenden Samen, theils aus Schnittlingen vom Hollunderſtrauch, die im Anfang des Märzen zu ſtecken ſind. Es iſt nicht zu leugnen, daß dieſe allenthalben bekante Art Holz nicht auch zu Hecken und Vermachungen dienlich ſein ſolte, zumal ſelbige mit jedwedem Erdreich vorlieb nimt, und wegen ſeines überaus ſchnellen Wachsthums vielen andern Sträuchern den Vorzug abgewinnet. Zur Befriedigung eines Gartens, oder eines andern Platzes, könte man eine ſolche Hollunderhecke deſto geſchickter machen, wenn man die geraden ſchlancken Schößlinge derſelben mit Bindweiden durcheinander dergeſtalt befeſtigte, daß ſelbige im Ganzen ein Netz oder Gewebe vorſtellte, welches in Ermangelung der an andern dergleichen Gewächſen befindlichen Stacheln, durch dieſes Verfahren gleiche Stärcke bekommen würde, das Eindringen eines Menſchen oder Thieres abzuhalten. In einer beigefügten Anmerckung handelt der Hr. Verfaſſer noch von der

 ſtachlich-

ſtachlichten Geniſte und den Stechpalmen, von welchen die letztern vorzüglicher zu Hecken zu gebrauchen ſind, als die erſtern, weil ſie die Kälte beſſer vertragen.

Von Anlegung der grünen Zäune oder Hecken; in v. Juſti ökonom. Schriften B. I. S. 237-243.

Der Hr. Verfaſſer zeigt zu Anfang dieſes kurzen Aufſatzes die Vortheile, welche dergleichen Zäune gewähren, und verlangt mit Grunde, daß die Landespolicei ihre Aufmerckſamkeit auf die Anlegung derſelben richten müſſe. In der Folge rückt er eine Stelle aus des Hrn. Profeſſor **Kalm** ſeiner Reiſe nach Nord-Amerika ein, worin die Manier der Engländer, dergleichen Hecken zu pflanzen, beſchrieben wird. Eben dieſe Abhandlung iſt auch mit einem groſſen Anhang aus der **allgemeinen Haushaltungs- und Landwiſſenſchaft, Kalms** und andrer Schriften von dieſer Materie zu finden, in dem **allgemeinen Forſtmagazin** Band 5. S. 194-257.

Wie ein ſtarcker, dauerhafter und lebendiger Gartenzaun oder Hecke, mit geringer Mühe und Koſten in 2 bis 3 Jahren zu nöthiger Verhägung erlanget werden könne, wird in folgendem Verſuch

Verſuch gewieſen von dem Apothecker Johann Julius Salberg; in den ſchwediſchen Abhandl. Theil 2. S. 83=87.

Der Herr Apothecker hat einen kleinen Umſtand aus der Acht gelaſſen, der hier eben ſo wichtig iſt, als wenn in einem Recept alle Scrupels und Drachmen ſorgfältig beſtimt ſind, der Namen der Medicin aber ausgelaſſen iſt. Er hat nämlich vergeſſen anzuzeigen, von welcher Art Sträuchern oder Bäumen man die 3 Ellen lange 18 Zaunpfähle mit belaubten Spitzen nehmen ſolle, um eine Hecke anzupflantzen. Ich würde dieſerhalb obige Abhandlung hier ausgelaſſen haben, wenn nicht die beſonders gute Art und Weiſe der Einrichtung einer ſolchen Hecke, die deutlich beſchrieben und mit einem Kupfer erläutert iſt, verdiente nachgeahmet zu werden.

Ob eine Dornhecke ſichern Widerſtand gegen das Einbrechen der Schweine leiſten könne? in den Hannöv. Beitr. vom Jahr 1760. S. 731=734.

Dieſe Aufgabe wird hier beantwortet, und zugleich gezeiget, wie man bei Anlegung einer Dornhecke zu verfahren habe, daß ſolche untenher dicke und undurchdringlich werde. Eine

nöthige Vorſorge, die nur gar zu ofte im Anfange aus der Acht gelaſſen wird, und hernach nicht wohl mehr angewendet werden kan.

§. 99.
Von Gräben und Erdwällen, als Einſchlieſſungen betrachtet.

Beſchreibung zweierlei Arten Erdwälle, die man ſtatt der Zäune brauchen kan; in den ſchwed. Abhandl. Theil 17. S. 294-297.

Solche Erfindung, welche von einem ſchwediſchen Oberſten **Wennerſtedt**, als dem Verfaſſer dieſer Abhandlung herrühret, iſt ſo neu als vortheilhaft. Ein beigefügtes Kupfer macht dasjenige verſtändlich, was in der Beſchreibung ſelbſt etwa noch dunkel ſein möchte; und iſt zu vermuthen, daß die Dauer eines ſolchen Erdwalles der ſo bequemen Einrichtung gemäs ſei.

Von dem beſondern Nutzen und von Fertigung der Gräben in Feldern, Wieſen und Wäldern; in den ſchleſiſchen ökonom. Saml. B. 1. S. 193-209.

Es enthält dieſer Aufſatz die Regeln bei Anlegung der Gräben überhaupt, welche um ſo

nöthiger

nöthiger zu beobachten ſind, weil ein zuerſt ſchlecht gemachter Graben, unaufhörlicher Ausbeſſerungen bedarf, die großentheils vermieden werden können, wenn im Anfange nur die gehörige Sorgfalt angewendet wird.

Zweiter Abſchnitt.

Vom Gartenbau überhaupt.

§. 100.

Wörterbücher vom Gartenbau, und Gartenkalender.

Es iſt bereits oben §. 6. von ökonomiſchen Wörterbüchern gehandelt worden, welche auch gewiſſermaßen als Gartenlexica angeſehen werden können, indem die Rubricken von Gartenſachen, Bäumen, Früchten, Kräuter ꝛc. oft ſehr gründliche Anmerckungen enthalten. Wer aber damit nicht zufrieden ſein will, der kaufe folgende; als

Das engliſche Gartenbuch, oder Philip Millers ꝛc. Gärtnerlexicon, in ſich haltend die Art und Weiſe, wie ſo wol der Küchen- Frucht- Blumen- und Kräu-

Kräuter = Garten, als auch Luſt-wälder, Glashäuſer und Winterungen, nach den Regeln der erfahrenſten Gärtner jetziger Zeiten, zu bauen und zu verbeſſern ſein. Dazu komt noch die Hiſtorie der Pflanzen, der Character und engliſche Nahmen jedes Geſchlechts, die teutſchen und lateiniſchen Nahmen aller beſondern Sorten, wie auch eine Erklärung der in der Botanick und Gartenkunſt gebräuchlichen Kunſtwörter, nebſt einer in den Lehren der beſten Naturkündiger gemäs verfaßten, und Gärtnern dienlichen Nachricht, von der Beſchaffenheit und dem Nutzen des Barometers, Thermometers und Hygrometers, wie auch von dem Urſprung, den Urſachen und der Natur der Meteoren und dem beſondern Einfluß, den die Luft, die Erde, das Feuer und Waſſer, in das Wachsthum der Pflanzen haben. Mit verſchiedenen Kupfertafeln gezieret; nach der fünften vermehrten und verbeſſerten Ausgabe, aus dem engliſchen auf das ſorgfältigſte in das teutſche überſetzt von D. Leonhard Huth ꝛc. gr. Fol. Nürnberg 1750. 3 Theile.

Dieſes

Dieſes vortrefliche Werck iſt zu bekant, als daß ich nöthig hätte, es als dergleichen anzuprei- ſen. Wenn man den ausführlichen Titel lie- ſet, ſiehet man auch ſchon den ausgebreiteten Inhalt deſſelben zur Gnüge; und es iſt gewis, daß, wer die Koſten nur nicht ſcheuet, die der Ankauf deſſelben erfordert, der beſitzt in dieſem einzigen Buche eine kleine Bibliotheck, und kan die darin abgehandelte Sachen mit großer Bequemlichkeit nachſchlagen. Da die Auf- ſchriften der Rubricken lateiniſch ſind: ſo iſt denen zum Beſten, die dieſe Sprache nicht verſtehen, ein Regiſter der teutſchen und englän- diſchen Namen am Ende mitgetheilet, welches ſie zurecht weiſen kan. Was an der Einrich- tung dieſer teutſchen Ueberſetzung überhaupt in einigen gelehrten Nachrichten gehandelt wird, kan ich nicht beurtheilen, weil ich des engliſchen Originals nicht habhaft werden können. So viel aber iſt gewiß, daß der D. Huth nur nach einer alten Ausgabe überſetzt hat, indem die neueſte, welche zugleich ſehr vermehrt ſein ſoll, allererſt 1759. in Engelland gedruckt worden, und die ſiebente an der Zahl iſt.

Kurzabgefaßtes Gartenlexikon, in wel- chem nicht allein die in- und ausländi- ſchen Blumen, Gewächſe, Stauden, Bäume und Kräuter, nach ihrer Ge- ſtalt,

ſtalt, Natur, Erziehung, Vermehrung, Wartung und Erhaltung gründlich beſchrieben werden; ſondern auch von andern zur Gärtnerei dienlichen Wiſſenſchaften und Verrichtungen hinlänglicher Unterricht zu finden. Mit einem nützlichen Gartenkalender, ausgefertiget von Johann Chriſtoph Riedel. 8. Nordhauſen 1751.

Wer ein kleines Gartenlexicon haben will, der kan kein beſſers als das gegenwärtige finden. Der Verfaſſer hat ſich zwar durchgängig der Kürze befliſſen; indeſſen ſind doch die meiſten Artickel alſo ausgeführet, daß man nichts weſentliches darin vermißet, ohne daß jedoch die Deutlichkeit der Beſchreibung darunter gelitten hätte. Anfängern im Gartenbau kan es vornehmlich gute Dienſte leiſten.

Philip Millers, Gärtner-Calender, worin gelehret wird, welche Verrichtungen in einem jeden Monathe ſo wohl in den Küchen- Obſt- und Luſt-Gärten, als in dem Gewächſe und der Pflanzſchule geſchehen müſſen. Nebſt einer Nachricht von den beſondern Jahrszeiten, welche die Fortpflanzung und der Gebrauch aller Arten der Küchengewächſe und eßbaren Früch-

Früchte erfordern ꝛc. aus der achten engliſchen Ausgabe überſetzet. 8. Göttingen 1750.

Es iſt dieſer Gärtnerkalender eigentlich ein Auszug aus dem vorhin angeführten Wörterbuche dieſes Verfaſſers, als woſelbſt unter dem Nahmen eines jeden Monaths das meiſte von dem allhier abgehandelten Sachen vorkomt. Der Verfaſſer iſt durch das Anſuchen verſchiedener Freunde bewogen worden, dieſe Arbeit zu übernehmen, und ſonſt hievon in der Vorrede S. 7. „Dennoch fing ich an, dasjenige mit „einander zu vergleichen, was in meinem Wör„terbuche gemeldet, und die neuen Beobach„tungen hinzuzuthun, welche ich ſeitdem ge„macht hatte, wie ich denn auch verbeſſerte, „was ſich in meinem vorigen Kalender unrich„tig fand.„ Der etwanige Einwurf, daß man in **Teutſchland** ein auf das Klima in **England** eingerichtetes Buch nicht wohl gebrauchen könne, verliehret ſeine Stärcke, wenn man weiß, daß die Hauptveränderungen des Wetters in dortigen Ländern von den unſrigen nur wenig unterſchieden iſt (*).

§. 101.

(*) Der über die 12 **Monathen** des Jahrs verſtändige Gartenmeiſter von **P. v. Engeln**, 8. **Leipz.** und **Wolfenb.** 1751. iſt aller ſeiner ſchönen Reimlein und ſeines franzöſiſchen Küchengärtners ohnerachtet nichts

§. 101.

Schriften vom Gartenbau überhaupt.

Kein einziger Zweig der Landwirthſchaft hat ſich in Abſicht der Anzahl der davon geſchriebenen Bücher mehr ausgebreitet als die Lehre vom Gartenbau. In keiner Art Schriften aber iſt auch das gute mit dem ſchlechten mehr unter einander gemiſchet als in Gartenbüchern. Der Leſer wird es mir alſo nicht zuſchreiben, wenn er bei manchem der nachſtehenden Bücher vielleicht Gelegenheit hat zu wünſchen, daß es in vielen Stücken anders beſchaffen ſein möge; genug es ſind bis jetzt demohnerachtet noch immer die beſten, die wir in dieſem Fache haben. Wobei ich abermahls erinnern muß, daß ſo wie ich durch alle Theile der Landwirth-

nichts werth, und nur Schade, daß der gründliche Tracktat des le Gendre von der Baumzucht mit angehängt iſt. Für ungleich beſſer aber kan man des Bradley Calendrier des Jardiniers 8. a Paris 1743. aus dem engliſchen überſetzt, gelten laſſen; desgleichen des Johan Evelyn Calendarium hortenſe oder Gärtner-Kalender, welcher bei dem unten §. 105. angezogenen Tracktat des Karl Evelyns in der teutſchen Ueberſetzung hinten angedruckt iſt. Wie denn auch in Heſſens teutſchen Gärtner S. 717 - 745. und in Peter Gabriels kunſterfahrnem Blumen- Küchen- und Baumgärtner S. 8 - 63. von der in jedem Monath vorzunehmenden Gartenarbeit ſehr ausführlich und gründlich gehandelt wird.

wirthſchaft bei der Auswahl der Bücher nur immer auf das eigentlich nutzbare ſehe, ſolches auch hier mein Beſtimmungsgrund ſein, und folglich von unnützen Gartenkünſten u. d. g. wenig oder nichts wird angetroffen werden. Da die Schriften vom Gartenbau ſich nach dem Unterſchied der Luſt- Küchen- und Baumgärten füglich in 3 Klaſſen eintheilen laſſen: ſo werde ich in dieſem Abſchnitt nur diejenigen anführen, welche von allen dreien zugleich handeln, oder auch andere allgemeine Gegenſtände des Gartenbaues betreffen; und den übrigen die folgenden Abſchnitte dieſes Hauptſtücks widmen. Unter den erſtern ſind folgende die vornehmſten, als

(†) **Heinrich Heßens teutſcher Gärtner, das iſt, eine gründliche Vorſtellung, wie nach nothwendiger Zubereitung des Erdreichs unter unſerm teutſchen Climate ein Luſt- Küchen- und Baumgarten füglich anzurichten ꝛc. aus eigener langwierigen Erfahrung zuſammen getragen ꝛc. 4. Königsberg und Leipzig 1740. mit Kupfern.**

Der Verfaſſer, welcher kurfürſtl. mainziſcher Garten-Vorſteher geweſen, hat in dieſem Wercke den Gartenbau nach allen ſeinen Theilen ſo ausführlich als zuverläßig abgehandelt. Noch

kein teutſcher Schriftſteller hat von dieſer Materie ſo viel als er geleiſtet, und man kan dieſem Buche ſeine großen Vorzüge nicht abſprechen, wenn man der Warheit gemäs davon urtheilen will. Die darin vorkommenden Sachen ſind in 4 Bücher abgetheilet, die ein Anhang beſchließet. Im letztern wird unter andern manchem Leſer das erſte Kapitel vorzüglich gefallen, da die Verrichtungen eines Luſt- Küchen- und Baumgärtners in jedem Monath ſo kurz als gründlich und genau beſtimt ſind; welcher Gartenkalender viele ſeines gleichen an Zuverläßigkeit übertrift. Schade, daß auch dieſes ſchöne Buch dem Geitz unſerer meiſten teutſchen Verleger gemäs an Druck und Papier gleich ſchlecht iſt.

Heinrich Heßens neue Gartenluſt ꝛc. durch *Theodorum Phytologum*. Neue Auflage. 4. Leipſig 1742. mit Kupf. 2 Theile.

Iſt ein unter dem Namen des Heße herausgekommenes ſehr gutes Buch, welches er aber nie für ſeine Arbeit erkennen wollen, weil es wider ſeinen Willen gedruckt und mit Anmerckungen begleitet worden, die ihm nicht angeſtanden. Herr Phytologus hat alſo damit keinen Danck bei ihm verdienet, wenn er in der Vorrede ſchreibt: „Damit man aber dieſes „Buch

„Buch ſtatt eines vollkommenen Gartenbuchs „brauchen könne, ſo hat den Verleger deſſelben „gefallen, durch mich, theils anderer vorneh„mer Gartenliebhaber, theils auch meine ſelbſt„eigene durch die Erfahrung bewährte Anmer„ckungen hiebei zu fügen: welche man, wo ſie „zwiſchen des Autoris Worte gebracht worden, „mit andern Littern drucken zu laſſen beliebet. „Ueberdies habe ich auch den erſten und drit„ten Theil mit einem Anhange, und denn das „ganze Werck mit dem vierten Theile, als „einer kurzen Anleitung zu Anlegung eines Ar„zeneigartens und Wartung der in ſelben be„hörigen Kräuter vermehret.„ Obgleich in dieſem und dem vorhergehenden Buche die Materie meiſtens einerlei: ſo ſind es doch zwei ganz verſchiedene Bücher, und hat man letzteres keinesweges als eine neuere und vermehrtere Ausgabe des erſtern anzuſehen, weil die Ausarbeitung, Ordnung u. d. g. in beiden ganz und gar von einander abgehen. Der 2te Theil, welcher eine Neue Anweiſung zu dem Blumenbau enthält, iſt nicht **Heßens** Arbeit, ſondern aus dem franzöſiſchen und zwar bereits im Jahr 1705. überſetzt worden.

Chriſtian Reichards Land- und Gartenſchatz. 8. Erfurt 1753. 6 Theile nebſt

einem beſonders gedruckten Univerſal-Regiſter darüber.

Es iſt dieſes Buch bereits oben Th. 1. §. 10. S. 72. angeführet, weil der 5te Theil deſſelben den Ackerbau angehet. Die übrigen 5 Theile betreffen Gartenſachen, und handelt der erſte von allerlei Samenwerck. Der 2te von der Baumzucht und Orangerie. Der 3te von den zur Speiſe dienlichen Kohlen, Wurzeln und Zwiebeln. Der 4te von Küchen- Spezerei- und Arzeneigewächſen. Der 5te vom Hopfenbaue, wie auch von den vornehmſten Blumengewächſen, desgleichen von Vertilgung der ſchädlichen Thiere und Ungeziefer. Ueberhaupt iſt Herr **Reichard** einer von den claßiſchen Schriftſtellern im Gartenbau, und verdienen ſeine Schriften ihrer Zuverläßigkeit halber alle Achtung.

Neues engliſches Gartenbuch, zum Gebrauch der teutſchen Landwirthe und Gartenliebhaber eingerichtet; welchem zugleich eine Nachricht, wie lange die Gartenſamereien zum wachſen gut bleiben, ingleichen ein Anhang der teutſchen und lateiniſchen Nahmen aller Kräuter, Blumen, Stauden und Bäume 2c. beigefüget iſt. gr. 8. Leipzig 1753.

Benja-

Benjamin Townſend, ein Engelländer, hat durch ſeinen vollkommenen Samenhändler zu dieſem Buch Gelegenheit gegeben. Was der Verfaſſer in jenem für Teutſchland ſchicklich zu ſein glaubte, hat er beibehalten; das übrige aber weggelaſſen, und dafür andere nützliche Dinge eingeſchaltet. Die Verwahrung oder Einfaſſung der Gärten, welche im erſten Kapitel vorkomt, iſt beſonders gut beſchrieben.

Arnold Friederichs von Hartenfels, neuer Gartenſaal, 8. Franckfurt am Main 1746. 2 Theile.

Der erſte Theil enthält in 20 Betrachtungen viel gutes, aber auch viel ſchlechtes vom Gartenbau überhaupt, und ſonderlich von den vornehmſten Stücken eines Luſtgartens; darunter das, was von den Blumen geſagt wird, den Vorzug vor dem übrigen verdienet. Im andern Theile komt der Arzenei- Obſt- und Küchengarten in 16 Betrachtungen vor, welcher Verhältnisweiſe beſſer als der erſte gerathen iſt. Den Anfang dieſes zweiten Theils macht ein ziemlich ausführliches Verzeichnis der Schriftſteller vom Gartenbau in alphabetiſcher Ordnung, das manchem Leſer nicht unangenehm ſein wird.

Peter Gabriels kunſterfahrner Blumen- Küchen- und Baumgärtner, mit 145 nützlichen und unbekanten Gartenkünſten, auch zwei vollſtändigen Regiſtern verſehen. Neue mit 17 nützlichen Gartenkünſten vermehrte Auflage. 8. Tübingen 1759.

Neun Kapitel enthalten in dieſem kleinen Buche mehr gutes, als man oft in einem ungeheuren Folianten vergebens ſuchet. Das 2, 3, und 4te Kapitel geben eine Art von Gartenkalender ab, und zeigen, was ein Blumen- Küchen- und Baumgärtner in jedem Monath zu thun hat. Die von S. 122 - 254. befindliche große Anzahl von Gartenkünſten erfordert Liebhaber, die ſich damit abzugeben Luſt haben; indeſſen iſt nicht zu leugnen, daß manches darunter iſt, ſo man keinesweges zu den unnützen Künſteleien rechnen kan.

René Dahuron vollſtändiger Gartenbau, darin ſo wohl von einheimiſchen als ausländiſchen Gewächſen, Blumen und Bäumen gründliche Nachricht gegeben wird. Nebſt einem nützlichen Unterricht von der Bienenwartung, vom Baumbeſchneiden und der rechten Baumzucht; ſamt einem Verzeich-

zeichniße des beſten Franzobſtes. Mit Kupfern, 8. Weimar 1757. ſiebente Auflage.

René Dahuron, ehemahliger Königl. Hofgärtner zu **Berlin**, iſt ein Schüler des Quintinie geweſen, und hat alſo die beſten Grundſätze der Gärtnerei zu erlernen Gelegenheit gehabt. Gegenwärtiges Buch iſt zwar nicht ſeine Arbeit allein, ſondern der Herausgeber hat anderer geſchickten Gärtner Erfahrungen mit einrücken laſſen. Das meiſte darin iſt gut. Das beſte aber ſind die Anmerckungen von der Baumzucht; und ſonderlich der franzöſiſch herausgekommene und hier überſetzte Tracktat dieſes Verfaſſers vom Baumſchneiden (*), welcher dieſer neuen Ausgabe einen neuen Werth beilegt.

Johann Siegmund Elsholzens neuangelegter Gartenbau oder ſonderbare Vorſtellung, wie ein wohlerfahrner Gärtner nicht allein die ſchönſten Luſt- Küchen- Baum- und Blumengärten auf unſerm teutſchen Klimate füglich an-

(*) Der franzöſiſche Titel dieſer kleinen Schrift heißt: *Nouveau Traité de la taille des arbres fruitiers, contenant les regles & figures qui enſeignent les manieres de les bien tailler pour leur faire produire quantité de fruits, par René Dahuron, 8. Paris 1719. Nouvelle Edition.*

zurichten, ſondern auch allerhand rare Blumen, Gewächſe und Bäume zu erziehen, warten und vor zuſtoßenden Schaden curiren lernen kan: in 6 Bücher verfaßt. Fol. Leipzig 1715. Vierte vermehrte Auflage.

Iſt unter den älteren Gartenbüchern eines der vornehmſten, und ſehr ordentlich eingerichtet, obgleich die in dem Pflantzenreich ſeit der Zeit gemachten Entdeckungen, welche zu neuen Handgriffen in der Gärtnerei Gelegenheit gegeben haben, allhier freilich nicht anzutreffen ſind; auch ſeit der Zeit der Geſchmack in den Gärten, wie in den Kleidern ſehr verändert iſt. Der Inhalt der 6 Bücher iſt folgender: Von der Gärtnerei insgemein. Der Blumengarten. Der Küchengarten. Der Baumgarten. Der Weingarten. Der Arzeneigarten. Wenn jemand dieſes gute Buch mit Beibehaltung der darin befindlichen untadelhaften Ordnung der Materien neu umarbeitete, und mit Zuſätzen bereicherte, würde er gewis bei allen Gartenliebhabern Danck verdienen (*).

Parnaſ-

(*) Das Diæteticon oder neue Tiſchbuch dieſes Verfaſſers, welches als der zweite Theil des Gartenbuches mit verkauft zu werden pflegt, mögen die Hrn. Aerzte beurtheilen.

Parnaſſus hortenſis oder vollkommene Gartenſchule beſtehend in drei Theilen ꝛc. 8. Magdeburg 1747. neue Auflage.

In ſo fern iſt der Herausgeber dieſer neuen Auflage zu loben, daß er dis alte bereits ſelten gewordene Buch wieder gemeinnütziger gemacht hat; allein deswegen verdienet er allen Tadel, daß er die innere Güte deſſelben nicht ſo viel werth geachtet, wenigſtens die alte Schreibart abzuändern, und die höchſtelenden Holtzſchnitte einigermaßen zu verbeſſern. Der Inhalt der 3 Theile begreift die Behandlung der Orangerie, der Obſtbäume, und der Kraut- und Küchengärten in ſich.

Traité des Jardins. Par le Sieur Sauſſay. 8. à Paris 1722.

Der erſte Theil dieſes kleinen und guten Buchs begreift den Küchen- und Baumgarten in ſich, und der 2te handelt von verſchiedenen Sachen, die zum Luſtgarten gehören. Jener iſt ungleich weitläuftiger, und in 57 Kapiteln verfaßet; dahingegen der letztere nur 23 Kapitel enthält. Der Verfaſſer hat die den meiſten Schriftſtellern dieſer Art ſeltene Gabe, mit wenig Worten vieles zu ſagen, und was er ſagt, iſt durchgängig gut und in der Erfahrung ge-

gründet. Ob dieſes Buch ins Teutſche überſetzt worden iſt, habe ich nirgends auffinden können, ob es gleich ſehr zu vermuthen ſtehet.

§. 102.

Kleinere Abhandlungen vom Gartenbau, welche zum Theil einzelne Stücke deſſelbe betreffen.

Beiträge zum Gartenbaue; in Denſo's phyſikaliſchen Bibliotheck, 1. Band, S. 360-382.

Der gelehrte Herr Verfaſſer betrachtet hier den Gartenbau mit philoſophiſchen Augen, und zeiget, wie die verſchiedenen Arten der Gärten, durch die Samlung der zu mancherlei Endzwecken beſonders ausgewählten Pflanzen aus dem großen Garten der geſamten Erdfläche, vermuthlich enſtanden ſind. Hieraus folgert er hernach gewiſſe Sätze, nach welchen er Gartenbücher eingerichtet haben will; geſtehet aber ſelbſt, daß nach einem ſolchen Plan unſere beſten vorhandenen Gartenbücher äußerſt fehlerhaft ſein würden. Drei der gemeinſten Fehler beim Unterricht vom Gartenbau machen den Beſchluß dieſer ſchönen Abhandlung, welche den Leſer überzeugen kan, wie viel uns noch

an

an der Vollkommenheit der Gartenwiſſenſchaft fehlet.

Anmerckung wegen Wäſſerung der Kräutergärten im trocknen Sommer, von Johan Leche; in den ſchwediſchen Abhandl. Th. 20. S. 59 = 63.

desgleichen:

Fernere Verſuche wegen des Begirßens der Gärten von Johan Leche; eben daſelbſt Th. 21. S. 148 = 151.

Es iſt in der Gärtnerei bekant genug, daß das Begießen zum Wachsthum der Pflanzen bei weiten nicht den Nutzen gewähret, den man zu erhalten wünſcht, ſondern daß der Regen des Himmels immer das beſte thun muß. Da nun dieſes nicht allemahl am Waſſer ſelbſt liegen kan: ſo hat der Verfaſſer in dieſer Abhandlung dargethan, daß der Grund des ſchlechten Erfolgs beim Begießen der Gärten hauptſächlich darin zu ſuchen ſei, weil man zu wenig Waſſer jedesmal anwendet, und beſtätigt dieſes durch ſehr genau angeſtellte phyſikaliſche Verſuche.

Von der Güte des Waſſers zur Wartung der Pflanzen; in den geſellſchaftlichen Erzälungen Th. 1. S. 29 = 32.

Je

Je mehr fruchtbarmachende Salztheilchen das Waſſer in ſich hält, deſto bequemer iſt es zum Wachsthum der Pflanzen; nach dieſem Grundſatz werden verſchiedene Waſſer in der Abhandlung ſelbſt beurtheilet, und hiernächſt unter andern diejenige Gärtner getadelt, welche das Waſſer zum Begießen im Winter laulicht machen.

Waſſer zum Begießen der Bäume und Pflanzen, und zur Zubereitung der Saat; in dem phyſikal. ökonom. Patrioten Th. 2. S. 240.

„Man nimt einen Theil Salpeter und zwei „Theile gemeines Salz; thut beides in einen „Tiegel und läßet es zuſammen ſchmelzen. „Hierauf ziehet man es aus dem Feuer, läßet „es erkalten und gießet auf ein Pfund dieſer „Materie 10 Kannen Waſſer. Die Salze „werden ſich darin auflöſen, und denn kan „man die Bäume und Pflanzen damit begießen, „und die Saat darin weichen laßen.„

G. Rammelt vom Begießen und den Vortheilen dabei; in Schrebers neuen Samlung. Theil 3. S. 615-S. 621.

Der

Der Leſer findet hier den Satz des **Leche** (*) beſtätiget, daß man beim Begießen das Waſſer nicht ſparen, ſondern 2 bis 3 mal auf einen Fleck gießen müße. Nöthig wird auch die von dem Hrn. Verfaſſer angerathene Vorſicht ſein, das Begießen nur im Sommer des Abends, im Frühling und Herbſt aber wegen der kältern Nächte allemahl des Morgens ſonderlich bei zarten Gewächſen vorzunehmen.

Von der Zubereitung guter Garten- und Blumentopferde; in den neuen geſellſchaftlichen Erzählungen, Theil 1. S. 222-225.

Man findet in allen Gartenbüchern Recepte zu dergleichen fruchtbaren Erde, die aber oft aus tauſenderlei zum Theil höchſt eckelhaften Sachen zuſammengekünſtelt iſt, daß nur wenige Liebhaber Herzhaftigkeit genug beſitzen, ſich damit abzugeben. Die hier beſchriebene Art iſt leicht zu bereiten, und verſpricht allen guten Erfolg.

Ein neues bequemes Grabſcheid zum Gartenbaue; in dem phyſik. ökonom. Patrioten Th. 2. S. 262. - S. 263.

Der Graf **Crequi Frohans** hat, auf ſeinem Landgute zu **Canaples** in der **Picardie**, ein

(*) Siehe oben die Anmerckung wegen Wäßerung der Kräutergärten ꝛc. aus den ſchwediſchen Abhandlungen.

ein Grabſcheid erfunden, das mit einer Stelze oder Stütze verſehen iſt, um dem Arbeiter das Aufheben der Erde bei jedem Schaufelſtich zu erleichtern. Solche Grafen und ſolche Grabſcheider ſind in Teutſchland ſelten.

Vorſicht, welche man bei Setzung der Gefäße im Garten zu beobachten hat; in den geſellſchaftl. Erzählungen Th. 1. S. 175 = 177.

Nie ſollen die Blumentöpfe oder Kaſten mit Gewächſen, auf die bloße Erde geſetzet werden, unterſchiedlicher Urſachen halber, die hier angeführet ſind; ſondern man muß ſie erhöhet aufſtellen, oder wenigſtens einen Stein, Brett u. d. g. darunter legen. Dieſes iſt zwar bekannt, allein alle die hier angeführten Urſachen ſind es nicht.

Dritter Abſchnitt.

Von Luſtgärten.

§. 103.

Von Anlegung eines Luſtgartens.

Ein Luſtgarten im ſtrengſten Verſtande iſt eine Sache, die nur für große Herren gehöret,

höret, oder auch für Leute, die den Ueberfluß ihrer Reichthümer nicht beſſer anzuwenden wiſſen. Ein Landwirth aber, ſolte er auch ein reicher Mann ſein, handelt allemal klüglicher, ſich einen großen ökonomiſchen Luſtgarten aus ſeinen Feldern, Wieſen und Wäldern zu machen, und hiezu die Summen nützlicher zu verwenden, die ihm, als Landwirth betrachtet, bei jenen geldfreßenden Anlagen ein minder ächtes Vergnügen verſchaffen können. Ich werde daher in einer kleinen ökonomiſchen Bibliothek mit Anführung ſolcher Schriften, die von dergleichen Wercken der Pracht handeln, billig ſehr ökonomiſch ſein, und die übrigen Paragraphen dieſes Abſchnitts vielmehr ſolchen Dingen widmen, welche, wenn ſie gleich nicht ſonderlich nutzbar ſind, doch wenigſtens auch nicht viel Koſten verurſachen, und am ſchicklichſten allhier erörtert werden können. Wer indeſſen von der Einrichtung der Luſtgärten und den dahin gehörigen Materien was vollſtändiges zu leſen verlangt, dem empfehle ich vorzüglich folgende zwei Wercke, als

La Theorie & la Pratique du Jardinage, ou l'on traite à fond des beaux jardins appellés communement les jardins de plaiſance & de propreté, contenant pluſieurs Plans & diſpoſitions

tions generales de Jardins, nouveaux deſſeins de Parterres, de Bosquets, de Boulingrins, Labyrinthes, Salles, Galeries, Portiques & Cabinets de Treillages, Terraſſes, Eſcaliers, & autres ornemens ſervant à la Decoration & à l'Embelliſſement. Avec la maniere de dreſſer un Terrein &c. par L. S. A. J. D. A. Troiſieme Edition augmentée de plus de XXX. figures, gr. 4. à la Haye 1739.

Hat je ein vollkommenes Buch dieſer Art die Preße verlaßen, ſo iſt es das gegenwärtige, deſſen Inhalt der Leſer aus dem weitläuftigen Titel genugſam einſehen kan. Die ungemein ſaubern Kupfer und der prächtige Druck empfehlen es auch denenjenigen, welche ſich nur dergleichen Bücher zur Zierde ihrer Bibliothecken anſchaffen. Indeſſen werden dieſe äußern Vorzüge durch die innere Güte deſſelben um ein großes überwogen, und ein jeder Kenner wird mir Recht geben, daß dieſes Werk alle andere von dieſer Materie ſehr weit hinter ſich zurück läſſet. Im Jahr 1711. erſchien es zum erſtenmahl in Holland im Druck; und 1715. wurde bereits die zweite vermehrte Ausgabe veranſtaltet, ſo jedoch durch die gegenwärtige, als welche durch viele neue Zuſätze, ſonderlich

was

was die Waſſerkunſtwercke anlangt, noch um ein großes übertroffen wird. In Engelland ſtehet dieſes Buch in großer Achtung und iſt daſelbſt verſchiedene mahl überſetzt worden; indeſſen haben wir leider auch eine teutſche Ueberſetzung davon, die den Titel führet:

Herrn Alexander Blonds neueröffnete Gärtnerakademie, oder die Kunſt, Pracht- und Luſtgärten ſamt derſelben Auszierungen und Waſſerwercken wohl anzulegen mit 33 Kupfertafeln verſehen, und aus dem Franzöſiſchen ins Teutſche überſetzt von Franz Anton Danreiter. gr. 8. Augſpurg 1753. desgleichen 1764.

Wenn Hr. **Danreiter** im Jahr 1753. ein Buch nach einer alten Ausgabe überſetzt, davon ſchon die obenſtehende verbeßerte und um den dritten Theil vermehrte 13 Jahr lang bereits die Preße verlaßen hatte; ſo gereichte ihm dieſes keinesweges zum Lobe; wenn aber Hr. **Danreiter** im Jahr 1764. ein nach ſolcher alten Ausgabe überſetztes Buch ganz unverändert noch einmal entweder neu auflegen läßet, oder, welches noch ſchlimmer, wenn er es nicht hindert, daß ſein Verleger vielleicht durch einen neuen Titelbogen das Publicum betrügt — denn einer von beiden Fällen muß ſtatt finden —

ſo kan er es wohl nicht ſo ſehr übel nehmen, wenn man jederman für den Kauf ſeiner Ueberſetzung warnet; zumal, außer dieſen beträchtlichen Fehler, noch unendliche Unrichtigkeiten darin zu finden, die Kupfer aber aus einer übel angebrachten Sparſamkeit ins kleine gebracht, und ſo undeutlich als möglich nachgeſtochen ſind (*).

Les agremens de la Campagne, ou Remarques particulieres ſur la Conſtruction des Maiſons de Campagne plus ou moins magnifiques, des Jardins de Plaiſance & des Plantages avec les ornemens qui en dependent &c. le tout orné des Planches neceſſaires &c. gr. 4. à Leyde & à Amſterdam 1750.

Der Leſer findet hier die eigentlich zum Luſtgarten gehörigen Stücke zwar nicht ſo vollſtändig, als in dem nächſtvorhergehenden Wercke abgehandelt; indeſſen iſt doch nichts ausgelaſſen, was zur Einrichtung deſſelben weſentlich erfordert wird. Dabei aber enthält dieſes Buch

(*) Alexander Blonds Gärtnerei ſo wol in ihrer Theorie als Praxi ꝛc. gr. 8. Augſpurg 1731. mit Kupfern, wird vermuthlich auch eine Ueberſetzung von dieſem Buche ſein, die ich aber anjetzt nicht habhaft werden können.

Buch einen vorzüglich guten Unterricht von Behandlung der fremden Bäume und Pflanzen in den Gewächs- und Treibhäuſern; zu welchem Behuf eine beſondere Anleitung gegeben wird, taugliche Wärmmäßer gehörig einzurichten, als worauf es, wenn man ſicher gehen will, bei dem glücklichen Erfolg in dieſem Geſchäfte am meiſten ankomt. Endlich iſt auch für den Küchen- und Baumgarten, wie auch für den Weinſtock viel nützlich practiſches beigebracht worden, das ſich alles nebſt dem übrigen auf 50jährige Erfahrung gründen ſoll. Auch hievon iſt eine teutſche Ueberſetzung vorhanden unter dem Titel:

Anmuthigkeiten des Landlebens, oder ſonderbare Anmerckungen, wie man Landhäuſer und Gärten anlegen, und die Plätze gehörig eintheilen und auszieren könne; nebſt einer vollſtändigen Nachricht von der Wartung allerlei Obſt- und wilder Bäume, Orangerien und Gewächſe — Mit vielen Kupfern; aus dem Holländiſchen und Franzöſiſchen überſetzt. gr. 4. Göttingen und Leipſ. 1758.

Meines Wiſſens iſt das Original in franzöſiſcher Sprache geſchrieben; daher ich nicht erklären kan, was der Ausdruck: aus dem Hol-

ländiſchen und Franzöſiſchen überſetzt, eigentlich ſein ſoll. Diejenigen Stellen der Ueberſetzung, welche ich mit der Urſchrift verglichen habe, waren genau und richtig verteutſchet.

Wer ein wohlfeileres Buch von Luſtgarten haben will, der kaufe folgendes:

Le Jardinier fleuriſte, ou la Culture univerſelle des Fleurs, Arbres, Arbuſtes, Arbriſſeaux ſervant à l'embelliſſement des Jardins. Contenant pluſieurs Parterres ſur des Deſſeins nouveaux, Boſquets, Boulingrins, Sales, Salons, & autres ornemens de Jardins - - par le Sieur Liger. Nouv. Edit. 8. Paris 1754.

Der Inhalt dieſes Buchs ſcheinet meiſtens aus der Nouvelle maiſon ruſtique von dieſem Verfaſſer herzurühren, wiewol es viele Veränderungen erlitten hat; wie denn auch der Leſer verſchiedenes, ſonderlich die Verzierungen eines Luſtgartens betreffend, aus dem erſten alhier vorhin angeführten vortreflichen Wercke, la Theorie & la Pratique du Jardinage &c. antreffen wird, ſo er zu ſeinem Endzweck mit Nutzen gebrauchen kan. Einige dabei befindliche Kupfer ſind nicht ſchön, doch aber deutlich geſtochen. Von der erſten Fran-

zöſiſchen

zöſiſchen Ausgabe iſt eine teutſche Ueberſetzung heraus unter dem Titel:

Le Jardinier fleuriſte & hiſtoriographe, der hiſtoriſche Blumengärtner, oder Anweiſung zur allgemeinen Anbauung der Blumen, Bäume und Stauden, — mit vielen nöthigen Kupferfiguren — verfertiget von Hrn. Louis Liger — und ins Teutſche überſetzt. 8. Leipſig 1716.

Sie iſt zwar nicht unrichtig, allein im ſchlechten Teutſch abgefaſſet, daneben bei weiten nicht ſo vollſtändig als die neueſte Ausgabe des Originals.

§. 104.

Kleinere Abhandlungen von Luſtgärten überhaupt.

Schreiben an Büffon von dem Mangel des Geſchmacks in den engliſchen und franzöſiſchen Gärten; in den hannöveriſchen Beiträgen vom Jahr 1761. S. 1007 - 1014.

Ferner:

Ein zweites an eben denſelben. Neue Anmerckungen über die mercklichen

Fehler an den engliſchen und franzöſi-
ſchen Gärten, und von dem Geſchmack, der darin herſchen ſolte. Eben daſelbſt S. 1609-1619.

Endlich:

Ein drittes Schreiben an Büffon, von dem Geſchmacke der Engländer in dem Gartenbaue und Anpflanzen der Bäume; von den vielen vortreflichen Büchern, die ſie über dieſe Materie haben ꝛc. Eben daſelbſt vom Jahr 1762. S. 1495-1504.

In dieſen drei Briefen herſchet Anmuth und Gründlichkeit, welches beides dem Gegenſtande vollkommen angepaßet iſt. Der Leſer lernet hier zwar nicht Hecken pflanzen und Raſenſtücke anlegen, er lernet aber die Fehler und Thorheiten einſehen, die in manchen engliſchen und franzöſiſchen — ich möchte gern hinzu ſetzen: auch teutſchen — Luſtgärten, allen den Reitz verderben, den ſie doch verſchaffen ſollen; er lernet die ächten Schönheiten eines Gartens kennen, welche allein in der ſo viel möglich ungekünſtelten Nachahmung der Natur beſtehen, und wäre es zu wünſchen, daß ein ſo ſcharfſinniger Verfaſſer ſich über dieſe Materie weiter ausgebreitet hätte. Denn nirgend fällt

wohl

wohl ein ſchlechter Geſchmack mehr beleidigend in die Augen, als wenn er in der Anlage und Auszierung eines Gartens allenthalben hervorleuchtet. Das 2te Schreiben in der Ordnung iſt vorzüglich ſchön, und kan folgende Stelle S. 1614. zur Probe dienen: „Wie weit ſind „nicht die Schönheiten eines Gartens, darin „ein weiſer Geſchmack herſchet, in dem ſich die „Kunſt gänzlich verſtecket, wo Spaziergänge „zur Bequemlichkeit mit Sande beſtreuet ſind, „und das allein zu dem Ende geſchehen zu ſein „ſcheint, um das Grün zu erhöhen; wo man „die Symmetrie ohne Einförmigkeit, und Ab„wechſelung ohne Verwirrung herſchen ſiehet; „wo die liebenswürdige Flora ſich mit ihren „Schätzen ſchmückt und den Werth derſelben „nicht durch Verſchwendung herunterſetzt. Wie „weit ſind die Schönheiten eines ſolchen Gar„tens allen den eitlen und kindiſchen Reizun„gen vorzuziehen, von denen wir eben geredet „haben. — Laßen Sie Ihre Wälder düſter „und buſchicht genug ſein — Meiden Sie eine „zu große Ordnung, denn ſie ermüdet zuletzt; „ein nachläßiges, ein ländliches Anſehen hin„gegen beſitzet immer Annehmlichkeiten. Sein „Sie ſparſam mit dem Lichte nach den Gegen„den für die Gegenſtände in der Nähe. Und „ſollen Ihre Luſtwälder vor Ihrem Hauſe noch „eine angenehmere Ausſicht ausbilden, ahmen

„Sie der Natur nach; laſſen Sie die Bäume „von mannigfaltigem Grüne, von mannichfal„tiger Form darin einen Platz finden — ſo er„höhet gegenſeitig ein Baum den andern.“

Anmerckungen wegen der den Landgütern ſchädlichen und nachtheiligen Anrichtung großer Luſt- und Krätzgärten, und dagegen vortheilhaftere Nutzung der Baum- und Obſtgärten; in den Leipſig. Saml. B. 4. S. 507-524.

Der Verfaſſer erkläret gleich anfangs, daß die Luſtgärten der Fürſten nicht unter ſeine Beurtheilung gehören, ſondern er ſchränckt ſelbige auf diejenigen ein, welche ein Privatmann auf ſeinen Landgütern anlegt. Hier zeigt er den erheblichen Schaden, welcher 1) den Waldungen, 2) den Feldern und 3) den Viehnutzungen daraus entſpringt, wenn ein Landwirth einen weitläuftigen Luſtgarten anleget. Wer mit Käntnis der Sachen urtheilet, kan nicht anders, als den hier angeführten Wahrheiten ſeinen Beifall angedeien laſſen. Glücklich iſt derjenige, welcher dieſe und ähnliche Abhandlungen vorher aufmerckſam lieſet, ehe er einen etwanigen Gedancken, einen Luſtgarten anzulegen, in Ausübung bringet.

Schriftliche Nachricht von einer menagierlichen Luſtgarten-Beſtellungs-Einrichtung; in den ökonom. Nachrichten Band 5. S. 687-690.

Solche verdienet um ſo mehr Aufmerkſamkeit, da man erwieſen findet, wie bei einer jährlichen Ausgabe von 200 Rthlr. durch die alda erzählte gute Einrichtung gerade 150 Rthlr. erſparet, und dennoch alle Gartenbeſtellungen hinlänglich beſtritten werden.

§. 105.

Von den Blumen.

Ich weiß den Blumen keinen ſchicklichern Platz anzuweiſen, als im Luſtgarten; daher ſelbigen dieſen und einige der folgenden Paragraphen widme, um unter meinen Leſern denjenigen, ſo Blumenliebhaber ſind, die vornehmſten Schriften und Abhandlungen davon nachzuweiſen. Zu dieſen gehören:

Ergetzender Sommerbeluſtigungen erſter Theil, welcher die Sommergewächſe, eine der gröſten Zierden ſchöner Luſtgärten, nach ihrem Anbau, richtigen Benennungen, Nutzen — gründlich betrachtet — mit einem nützlichen Regiſter und Gartenkalender

 verſehen

verſehen von Johann Auguſt Grotjan. 8. Leipſ. und Nordhauſen 1764. Zweite Auflage.

Der zweite Theil dieſes Buchs iſt in eben dieſem Jahre herausgekommen, und führet faſt einerlei Titel mit dem erſtern, nur daß die Worte hinzugefüget ſind: „welcher mehre„res zur Sommerluſt gehöriges Blu„men- und Gartengewächs — be„trachtet.„ Schade, daß es dem Hrn. Verfaßer nicht beliebt hat, eine andre Ordnung zu gebrauchen, als nach dem Alphabet, das er im erſten Theile zu Ende bringt und im 2ten wieder anfängt. Wäre ein ordentlich Syſtem wohl nicht beſſer geweſen? Die Abhandlung ſelbſt iſt indeſſen zuverläßig gut, ob es gleich die Schreibart nicht allemal iſt, und wenn er ſeinen Leſer mit Du! anredet, ſo hätte ich Luſt zu antworten: Du lieber **Grotjan** warum thuſt du das? Noch ein Buch von dieſem Verfaſſer führet den Titel:

Johann Auguſt Grotjans vollſtändige Abhandlung von dem Bau der Levkojen, Nelken und Aurickeln — nebſt einer Anleitung zu Hervorbringung frühzeitiger Roſenblumen ꝛc. 8. Leipſig und Nordhauſen 1758.

Von

Von dieſen drei Arten Blumen kan man nichts gründlichers und ausführlichers verlangen, als was der Leſer hier vorgetragen findet.

Karl Evelyns, Vergnügen und Nutzen der Gärtnerei, oder Unterricht, wie alle Arten Blumen, blühender Bäume und Sträucher auf das geſchickteſte zu pflanzen und zu erhalten, — nebſt Johann Evelyns Gärtnerkalender — mit einigen feinen Gedancken des Hn. Laurence von allerhand Gartenzierathen ꝛc. aus dem engliſchen überſetzt. 8. Leipſig 1756.

Dieſes iſt ebenfalls ein zuverläßig gutes Buch, welches allenthalben mit dem Stempel einer gegründeten Erfahrung bezeichnet iſt. Nachdem der Verfaſſer im erſten Kapitel von der Erde und den geſchickteſten Erdreichen für Blumen überhaupt gehandelt hat: ſo beſchreibt er im 2. Kap. die verſchiedenen Arten der Blumen ſelbſt, deren Samen, ingleichen ihre Ausſäung, Hinauspflanzung und beſondere Pflege. Dieſen folgen im 3. Kap. die blühenden Bäume und Sträucher; und die noch übrigen 3 Kapitel handeln andere hieher gehörige Materien ab, worauf denn der bekante Gartenkalender des Johann Evelyns den Beſchluß macht.

Der

Der niederländiſche Garten, bepflanzet mit Blumen, Obſt und Orangerien — ingleichen auch eine accurate Abhandlung, wie man alle Arten Bäume ſolle ſäen und pflanzen — hiezu kommen noch die neuen niederländiſchen Heſperides oder Pflegung der Limonien- und Orangebäume ꝛc. durch Heinrich von Oſten, aus dem Holländiſchen überſetzt, 8. Wolfenbüttel 1751. fünfte Auflage.

Van Oſten lügt ſo **Holländer** er iſt, wenn er auf dem Titel dieſes Buchs ſetzet: „Alles durch langwierige Erfahrung eingerich„tet „ Denn es iſt alles eine Art von Auszug aus dem **Quintinia**, deſſen vortrefliches Buch wir unten werden kennen lernen. Sonderlich ſind die niederländiſchen Heſperides faſt wörtlich daraus genommen, bis auf die wenigen Anmerckungen, welche unter dem Texte ſtehen, Da indeſſen dieſes Buch aus einer ſo guten Quelle herkomt, ſo kan man es allerdings anpreiſen, zumal das große Werck des **Quintinie** nicht jedermans Kauf iſt.

J. A. Grotjans phyſikaliſche Winterbeluſtigungen mit Hyazinthen, Jonquillen, Tazetten, Tulipanen, Nelcken und Levkojen, wie ſolche im Winter

zur Flor zu bringen. 8. Nordhauſen 1751.

Desgleichen:

D. Johann Chriſtian Lehmans vollkommener Blumengarten im Winter; oder richtige und auf eigene Erfahrung gegründete Anweiſung, wie derſelbe anzulegen und zu erlangen, vermöge einer nicht gar koſtbaren Glas-Caſſe oder auch in einer Stube — nebſt einem Unterricht, wie die Blumen lange Zeit am Stock oder Zwiebel zu erhalten. 8. Leipſig 1751.

Unter dieſen beiden Büchern hat der Liebhaber die Wahl. Denn obgleich letzteres bereits 1717. zum erſten mahl gedruckt worden: ſo komt es dennoch mit erſterm in der Hauptſache vollkommen überein, wofern es ſelbiges nicht in vielen Stücken vielleicht noch übertrift. Wer Zeit, Luſt und Gelegenheit hat, dergleichen Spielwercke vorzunehmen, der kaufe ſich beide Bücher, ſo wird er in ſeinem Unternehmen deſto glücklicher gehen (*).

§. 106.

(*) Hieher gehören auch noch folgende Abhandlungen, als:

Ein leichtes Mittel, jederzeit friſche Blumen und Früchte auch im Winter zu haben; in der

§. 106.

Einige beſondre Abhandlungen von den Blumen.

Unterricht wie man doppelte Blumen aus einfachen ziehen ſoll; in den phyſikal. ökonom. Abhandlungen. Band 5. S. 52-79.

Dieſe gründliche Abhandlung iſt aus dem engländiſchen überſetzt (*) und hat den berühmten Naturforſcher, den D. Hill zum Verfaſſer. Gleich Anfangs bemühet er ſich zu entdecken, wie dieſe Eigenſchaft der Blumen nach den Geſetzen der Natur wircklich werde, und ſagt davon S. 53. alſo: „Der erſte Schritt „zur Käntnis des Verfahrens der Natur beſtehet darin, daß man unterſucht, welcher von „den eigenthümlichen Theilen einer Blume den „überflüßigen Wuchs dargeboten habe: wir „müſſen ſo dann ſehen, zu was vor einem ur-

„dieſes

der Stuttgarder Realzeitung vom Jahr 1755. S. 203—206. Desgleichen in den phyſikal. Beluſtigungen. Band 3. S 909—911. Endlich in dem *Journal œconomique de l'année* 1760. *pag.* 345. unter dem Titel: *Methode pour avoir en hyver des Fleurs naturelles nouvellement epanouïes le jour que l'on veut.*

(*) Der engländiſche Titel heißt: *Hill's Method of producing double Flowers from ſingle, by a regular Courſe of Culture. The ſecond Edition. London 1759.*

„ſprünglichen Theile, d. i. zu welchem von den „Weſen, woraus die ganze Pflanze beſtehet, „dieſes Stück gehöre. Wenn wir dieſes wiſ„ſen, ſo müßen wir durch Verſuche nachfor„ſchen, welche Nahrung und Methode der „Wartung dem Wuchſe dieſes Theils am mei„ſten günſtig ſind; und wenn wir dieſes fin„den, ſo werden wir das große Geheimnis „entdecken.„ In wiefern es der Verfaſſer entdeckt hat, werden Blumenliebhaber am beſten beurtheilen, und zugleich Stoff genug zum weitern Nachdencken in dieſer Abhandlung finden.

Anzeige aus dem Reich der Natur; in den hannöver. Beiträgen vom Jahr 1762. S. 1582-1583.

Unter dieſer äußerſt unbeſtimten Ueberſchrift, wird gelehret, eine vortrefliche Blumenerde zuzubereiten. Der Proceß ſcheinet zwar etwas weitläuftig, jedoch ſicher zu ſein; allein was iſt doch wohl ächten Blumenliebhabern zu weitläuftig oder zu mühſam, wenn ſie nur ihren Endzweck erreichen.

Denenjenigen zum beſten, welche ſich mit Auftrocknen der Blumen und Kräuter, und mit Sammlung eines Herbarii vuii dieſer Art abgeben, will ich noch einige der vornehmſten

ſten zu dieſem Endzweck dienlichen Abhandlungen hier anzeigen, welche ſind

Joſeph Monti Abhandlung, wie die Schönheit der Blumen zu erhalten iſt. (aus den Comment. Bonon. T. II. P. II. pag. 229. folg.) im allgemeinen Magazin B. 1. S. 1 = 13. Desgleichen im phyſik. ökonom. Patrioten Theil 1. S. 339 = 341. Ferner le Nouvelliſte œcon. & litter. Tom. 8. pag. 19-21.

Beſchreibung der Art und Weiſe, die Blumen aufzutrocknen und ſie in ihrer natürlichen Geſtalt zu erhalten; in dem Hamburg. Magazin. Band 26. S. 583 = 592.

Unterricht, wie Blumen und Kräuter in ihrer natürlichen Stellung und Farben zu trocknen, und lange Zeit aufzubehalten; in den Select. phyſic. œconom. Theil 1. S. 205 = 211.

Verſuch wie die Schönheit der Blumen und Pflanzen im Auftrocknen zu erhalten; im Hamb. Magaz. Band 24. S. 375 = 385.

§. 107.

§. 107.

Von den Roſen.

Was, auſſer den vorhin angezogenen Büchern von der Pflege und Wartung der Blumen, in einzelnen Abhandlungen etwan noch merckwürdiges anzutreffen iſt, das wird der Leſer in der Folge unter jedem beſondern Namen der vornehmſten Gattungen derſelben finden. Von der Roſe ſind demnach folgende Aufſätze zu leſen, als

Späte Herbſtroſen zu erhalten; in Hanows Seltenheiten der Natur. Band 2. S. 68-71.

Dieſes Gartenkunſtſtück beſtehet darin, daß man einen Roſenſtock aus der Erde nehme, ehe die Knoſpen aufbrechen, und an eine andere Stelle verſetze; welches ſicherer iſt als die gewöhnliche Art, den Roſenſtrauch zu kappen.

Maniere de faire venir des Roſes vertes & des jaunes; v. le Journal œcon. de l'année 1757. p. 170. Desgleichen im Nouvelliſte œcon. & litter. Tome 30. p. 162.

Man ſoll eine Stechpalme (aquifolium) neben einem Roſenſtrauch pflanzen. Wenn ſelbige Wurzel gefaßet, wird ein Zweig derſelben geſpalten,

ſpalten, und ein Zweig vom Roſenſtrauch ſo weit durchgeſtecket, daß auf der andern Seite ein Auge des Roſenzweiges komt. Nachdem hierauf die Spalte vor Luft und Sonne gut verwahret worden, ſchneidet man den durchgeſteckten Roſenzweig ſo bald das Auge getrieben hat, vom Mutterſtock ab, und hieraus wird ein neuer Roſenſtrauch, deſſen Blumen grün ſind. Sollen ſelbige gelb ſein, ſo geſchicht es durch eben dieſen Proceß, nur muß man ſtatt der Stechpalme den Genſt (Geniſta) nehmen. Ich ſelbſt habe es nicht verſuchet.

G. Rammelt von Roſenäpfeln und vom Oculiren der Roſen; in Schrebers neuen Saml. 2 Theil S. 355 = S. 359.

Enthält verſchiedenes, welches wohl verdienet, nachgeahmet zu werden, z. E. auf einen langen wilden Roſenſchößling die guten Roſen zu äugeln, um auf dieſe Weiſe hochſtämmige Roſenbäumchens zu erhalten.

Die Roſe, zum Ruhm ihres Schöpfers und Vergnügen edler Gemüther beſchrieben, von dem Verfaſſer über das Reich derer Blumen 8. Leipſig 1742.

Der

Der Sächſiſche Hof- und Juſtitz-Rath Hr. **Benemann**, von dem unten §. 111. noch ein mehreres vorkommen wird, hat dieſen Tracktat geſchrieben. Von S. 153. an, wird von Wartung der Roſen gehandelt, ſo uns hier eigentlich angehet; wiewohl die häufigen Betrachtungen aus der Sittenlehre und Theologie überhaupt auch ganz gründlich und wohl angebracht ſind (*).

(*) Am Ende dieſes Tracktats ſind auch ſchöne Verslein von Hr. Gottſched befindlich, in welchen er unter andern erzählet, welche Blumen der Herr Verfaſſer bereits abgehandelt habe, und ſodann prophezeihet, welche er noch abhandeln werde. Dieſe Stelle lautet alſo:

Die Kayſerkrone, die mit Recht die Bahne brach,
Trat billig bald darauf die bunte Tulpe nach.
Die Roſe folgt nunmehr, der Liebling unſrer Schönen
Womit das Alterthum der Trincker Stirn zu krönen,
Und der Verliebten Bruſt zu ſchmücken, billig fand.
Vielleicht nimmſt du nunmehr die Nelcke bald zur Hand
Und wechſelſt dann den Pracht der ſchimmernden Narciſſen
Mit Amaranth, Jasmin, und falben Cypariſſen ꝛc.

Will der Herr Hofrath alſo gegen Herrn Gottſched höflich ſein, ſo wird er allerdings dieſe Ordnung befolgen, und

Mit den falben Cypariſſen
Aufhören müſſen.

Auch ein Reim!

§. 108.

Von den Nelcken.

nterricht vom Nelckenbau; in den Leipſiger Saml. Band 15. S. 995-S. 1006.

Der Vorbericht dieſer Abhandlung ſagt, daß ſie von einem vornehmen und erfahrnen Verfaſſer herrühre, und letzteres erhellet zur Gnüge, wenn man ſie durchlieſet. Der Leſer kan dieſes zum Theil aus dem Schluße derſelben beurtheilen, welcher alſo lautet: „Es „giebt jetzo unzählige Arten von Nelcken. Ich „habe ſelbſt einſtmahls auf 60 Sorten von gel„ben gehabt, worunter Blumen von 4 bis 5 „Farben waren. Der Same von den gelben „iſt der beſte, auch von dem hoch incarnaten, „weil davon wieder die beſten Blumen fallen.

Culture des Oeillets en Allemagne; v. le Nouvelliſte œcon. & litter. Tome 8. p. 117-p. 131.

Ich führe dieſen Aufſatz, welcher aus den Grotjaniſchen Winterbeluſtigungen ins Franzöſiſche überſetzt iſt, deswegen hier an, damit man ſelbigen, weil er vorzüglich wohlgerathen, an mehr als einem Orte vorfinden möge.

G. Rammelt von den ſo genanten Läuſen an den Nelcken; in Schrebers Saml. Theil 2. S. 357 = S. 360.

Der geſchickte Hr. **Rammelt** ſagt hier, daß er 36 Jahr Nelcken gebauet habe, ohne von dieſen ſchädlichen Thierchen jemals beläſtiget worden zu ſein. Er räth deshalben als das beſte Vorbauungsmittel an, ſeine Nelcken in keine zu ſehr gekünſtelte, ſondern in ſolche Erde zu ſetzen, als er S. 359. zu bereiten lehret. Wer ſie aber bereits an ſeinen Stöcken habe, der ſoll, um ſie zu vertreiben, ſelbige mit einem bittern Waſſer pinſeln, welches S. 360. beſchrieben wird.

Mittel wieder die Läuſe auf den Nelcken; in den hannöver. nützl. Saml. v. Jahr 1756. S. 143.

Tobacksblätter in Brantwein deſtilliret, hernach mit dieſer Eſſenz die lauſigten Nelcken gepinſelt, und ehe ſie trocken werden, mit Buchenaſche beſtreuet; oder ſie ſo gleich aus den Töpfen ins Land verpflanzet. Letzteres habe verſuchet, ſie müſſen aber im Schatten ſtehen.

G. Rammelt vom Roſte an den Nelcken, der Urſache deſſelben und den Mitteln dagegen; in Schrebers Saml. Th. 8. S. 419 = S. 424.

Auch dieſer Aufſatz iſt mit der dem Hrn. Verfaſſer in ſeinem Fache eigenen Gründlichkeit geſchrieben, und macht ihm Ehre. Der Roſt, ſagt er, entſtehet ſo wohl von der Näße, als von der Dürre; denn beide verurſachen eine Fäulung der zarten Wurzeln der Nelcken, welche hernach den Roſt zuwege bringt. Die dagegen angerathenen Mittel verdienen alle Aufmerckſamkeit.

§. 109.

Von Hyazinthen und Aurickeln.

Abhandlung von Hyacinthen, in welcher aus eigener Erfahrung die Art und Weiſe, wie ſolcher zu erziehen ſei, gelehret wird, von Georg Voorhelm, Blumiſten zu Harlem — aus dem Franzöſiſchen in das Teutſche überſetzt von D. G. L. H. 8. Nürnberg 1753. mit Kupfern.

Voorhelm, ſo auch ſonſt **van Zompel** heißt, ſtammet, wie er in der Vorrede ſagt, aus einer Familie her, die ſeit mehr als einem Jahrhundert ſich mit Erziehung der Blumen und vornämlich der Hyazinthen beſchäftiget hat. Man kan alſo vermuthen, daß dieſe Abhandlung viele ihrer Art übertreffe, zumahl die

Pflege und Wartung der Hyazinthen unter allen Arten von Blumen die meiſte Schwierigkeit in ſich begreifet, wenn man auch nur den einzigen Umſtand in Erwägung zieht, daß die Zwiebel ſo gar leicht faulet, und oft aller angewandten Mühe ohnerachtet dennoch verlohren gehet.

Aufgehobene Nachricht von dem Baue der Aurickeln, nach der eigenen Erfahrung eines großen Blumenfreundes; in den Leipſiger Saml. Band 15. S. 963 = S. 979.

Dieſe Nachricht hat mit dem vorhin angezogenen Unterricht vom Nelckenbau einerlei Verfaſſer, und iſt auch von gleicher Güte mit jenem. Was den Liebhabern dieſer Blumen gefallen wird, iſt das entdeckte Geheimnis, die Aurickeln glücklich aus dem Samen zu erziehen. Die Holländer, wie bekant, haben einen beſondern Handgrif dabei, davon ſie ein Geheimnis machen, und der Verfaſſer verſichert, daß er mich der allhier angegebenen Methode eben ſo glücklich, wie jene, geſäete Aurickeln gezogen. Seite 968. werden die 6 erforderlichen Haupteigenſchaften einer ſchönen Aurickel angegeben.

§. 110.

Von Narziſſen und Tuberoſen.

Nachricht von Blumengärten, und inſonderheit von dem Bau der Narziſſe; in den Leipſiger Saml. Band 15. S. 739 = 752.

Auch dieſe Nachricht iſt aus der Feder des nämlichen Verfaſſers gefloſſen, von dem eben die Rede geweſen. Bei dem Anbau der Narzißе werden folgende Fragen ſehr gründlich beantwortet: 1) ob die Zwiebel dieſer Blume alle Jahr aus der Erde genommen werden müße? 2) ob es beſſer ſei, dieſelbe im Herbſte oder im Frühjahre wieder in die Erde zu ſetzen? 3) ob ſich dieſelbe auch im Sande cultiviren laße? 4) was für Sand dabei zu gebrauchen ſei? 5) wie es damit anzufangen, wenn man dieſelbe des Winters im Zimmer treiben wolte? Noch in keinem Gartenbuche, das beſte nicht ausgenommen, iſt ſo ausführlich von der Narciſſe geſchrieben worden, als hier geſchehen.

M. E. F. Schmerſahls Abhandlung von der Tuberoſe; im Hamburg. Magazin Band 13. S. 46 = S. 57.

Der Hr. Verfaſſer ſagt, daß dieſe Blume zuerſt aus **Indien** nach **Italien** gekommen und daſelbſt

daſelbſt il Jacinto indiano Tuberoſo ſei genannt worden; daher dieſes der Grund ſei, daß ſie gegen die Kälte ſo empfindlich, und man ſelbige ſorgfältig dafür bewahren müſſe. Die Abhandlung iſt gut geſchrieben und wird Kennern gefallen.

§. 111.

Von den Tulipen.

Die Tulpe, zum Ruhm ihres Schöpfers, und Vergnügung edler Gemüther, beſchrieben von dem Verfaſſer der Gedancken über das Reich der Blumen (*). gr. 8. Dresden u. Leipſig 1741.

Auſſer den vielen erbaulichen theologiſchen Anmerckungen über die Tulpe, enthält dieſer

(*) Der ausführliche Titel dieſer Schrift, davon er ſich benennet, iſt:

Gedancken über das Reich der Blumen, bei müßigen Stunden, im Grünen und Stillen geſamlet, und zum Ruhm und Verherrlichung ihres großen Meiſters, und Erweckung achtloſer Gemüther dem Drucke überlaſſen von einem Liebhaber ſolcher ſchönen Geſchöpfe. 8. Dresden und Leipſig 1740. Dieſe Aufſchrift erkläret den Inhalt. S. 469. führet ein Anhang folgenden Titel: Die Kaiſerkrone als eine Probe, auf welche Maaße man in dem andern Theile dieſes Wercks alle

Tracktat von der Erziehung und Wartung derſelben viel gründliches, und nicht ſelten ſolche Regeln, die man billig vor neu halten kan. Dergleichen findet ſich unter andern S. 51. u. f. bei Aufbehaltung der Tulpen, die von den gewöhnlichen, ſo die meiſten Gärtner vorſchreiben, mit Recht abgehet, und in der Natur der Sache vollkommen gegründet iſt.

Von Erzeugung und Wartung der Tulipanen; in v. Juſti ökonom. Schriften Band 2. S. 135 = S. 149.

Aus einem alten halbvermoderten Manuſcripte theilet der Hr. Verfaſſer anfangs ſeinen Leſern den Urſprung der Tulipane mit. Hernach bringt er ſelbige ihren Farben nach unter verſchiedene Klaßen, und zeigt in der Folge dieſer Abhandlung, wie man zu den ſchönſten Zeichnungen der Tulpen Gelegenheit geben könne, wenn man ſie in einen ſehr armen mit vielem Sande untermiſchten Boden bringt.

Beantwortung einer Aufgabe von den Tulpen; in den Hannöver. nützlichen Saml.

alle bekannte Arten von Blumen abzuhandeln geſonnen. Hievon iſt aber meines Wiſſens noch nichts weiter heraus als der Tracktat von der Tulpe und (wie §. 107. ſchon gemeldet) von der Roſe; auf welche Art die Kaiſerkrone auch vorgetragen wird.

Saml. vom Jahr 1757. S. 502. = S. 506.

Enthält die Aufloͤſung der Frage, woher es komme, daß der Blumenſtengel der Tulpe nach ihrer Flor allemahl neben der Zwiebel herunter laufe, da er doch vorher aus der Spitze derſelben treibt. Selbſt **Quintinie** hat geſtanden, daß ihm dieſes ein Geheimnis ſei. Der Verfaſſer dieſes Aufſatzes hat ſolches im **Hamb. Magazin Band** 17. und im Journal Helvetique 1746. entdeckt gefunden und theilet dieſe Entdeckung allhier mit.

Vom Wachsthum der Tulpen. Ebendaſelbſt S. 506 = S. 508.

Dieſe kurze Abhandlung iſt leſenswerth und erklaͤret manches vom Wachsthum der Tulpen, welches bei ihrer Pflege von Wichtigkeit iſt. Auch findet man hier den Streit unter den Blumenliebhabern entſchieden, ob man, nachdem die Tulpe verbluͤhet iſt, das Samenbehaͤltnis abſchneiden ſolle oder nicht, welches bejahet wird.

§. 112.

Von den Ranunckeln.

Des Pater d'Ardene — Tracktat von den Ranunckeln, worin nebſt andern phyſi=

phyſiſchen Wahrnehmungen auch zum Feldbau und zur Gärtnerei gehörige nützliche Anmerckungen vorkommen. Aus dem Franzöſiſchen von D. G. L. H. 8. Nürnberg 1754. mit Kupfern.

Ich führe die Ueberſetzung deswegen an, weil das Original: Traité des Renoncules &c. nicht allein ſchon ſelten geworden, ſondern auch nicht mit allen den ſchönen Anmerckungen verſehen iſt, womit es der Ueberſetzer bereichert hat, und die man mit Nutzen und Vergnügen lieſet. Es iſt dieſes in ſeiner Art vortrefliche Buch in 3 Theile abgefaſſet, und enthält von der Geſchichte, Wartung und vollſtändigen Beſchreibung aller Arten derſelben, ſo viel gründliches in der angenehmſten Schreibart vorgetragen, daß man mit Recht ſagen kan, der Verfaſſer hat ſeine Materie wo nicht völlig erſchöpft, dennoch dergeſtalt ausführlich behandelt, daß ſie keiner erheblichen Zuſätze mehr fähig iſt.

Von den Ranunckeln; in den ökonomiſchen Anmerk. S. 53 - S. 55.

Hier wird eine kurze aber dabei richtige Vorſchrift gegeben, wie man dieſe prächtige Blume warten müſſe, um ſie gehörig zum Flor zu bringen, wobei ſonderlich in Abſicht des Begieſſens

gieſſens ſehr gute und nöthige Regeln gegeben werden.

§. 113.

Von den Levkojen.

Die ſicherſte Art gefüllte Levkojen zu ziehen; in den Hannöver. nützl. Saml. v. Jahr 1755. S. 1535 = S. 1539. Desgleichen in der Stutgarder Real-Zeitung vom Jahr 1756. S. 971 = S. 975.

Nach einigen allgemeinen Anmerckungen über den Anbau der Levkojen, wird das Geheimnis entdecket, welches eine vornehme Dame im Hannöveriſchen zuerſt ſoll erfunden haben, ſolchen Samen zu erhalten, der ſtat der einfachen lauter gefüllte Blumen hervorbringt. Endlich räth der Verfaſſer an, daß man, um recht ſicher zu gehen, die gefüllten Levkojenſtöcke, wie die Güldenlacken durch das Stecken der Zweige vermehren ſolle, welches nie misrathe.

Arcanum, wie man aus Levkojenſamen doppelte Levkojen ziehen kan; in den Leipſiger Saml. Band 13. S. 253 = S. 255.

Der

Der Proceß an ſich ſcheinet nicht unrichtig zu ſein; ob ſich aber ein Blumenliebhaber an alle die Himmelszeichen zu kehren habe, darin vielleicht das Geheimnisvolle ſteckt, würde durch eine Probe des Gegentheils leicht widerlegt werden können.

Anmerckungen von Erziehung und Winterpflege der gefüllten Levkojen; in den Hannöver. nützl. Saml. v. Jahr 1756. S. 206 - S. 208.

Solche Anmerckungen ſind ſchön, und wird hier ſonderlich die Art und Weiſe, Levkojen durch abgeſchnittene Zweige zu vermehren, umſtändlich und deutlich gezeiget; wobei ein Recept zu der Nahrungsſalbe des bekanten D. **Agricola** zugleich beigefügt iſt.

Schreiben eines Unbekannten von Aufziehung der Levkojen; in den Hannöver. Betrágen v. Jahr 1762. S. 475- S. 480.

Es wird dieſes Schreiben den Blumenliebhabern um ſo mehr gefallen, weil ſie S. 478. ein untrügliches Kennzeichen erlernen, die Pflanzen der gefüllten Levkojen von den einfachen vor der Blüthe zu unterſcheiden, welches bei der Auswahl derſelben zur Winterpflege allerdings wichtig iſt.

§. 114.

Von der Paßionsblume.

Von der Paßionsblume; in von Juſti ökonom. Schriften Band 2. S. 164-S. 167.

Dieſe aus dem engländiſchen des **Bradley** überſetzte Nachricht von dieſer Blume iſt deswegen hauptſächlich zu mercken, weil allhier gelehret wird, wie man mit dieſer Pflanze zu verfahren habe, wenn ſie reife Früchte tragen ſoll; welches bei uns in **Teutſchland** bisher noch immer als eine große Seltenheit (*) iſt angeſehen worden: dahingegen der Engländer will, daß es nur auf die Wartung hiebei ankomme, um Früchte zu erhalten.

Beim Schluß dieſes Paragraphen muß noch erinnern, daß wenn der Leſer nicht von allen Blumen allhier Abhandlungen angeführet, oder in dieſen nicht alles gründlich erörtert findet, was er doch bei jeder Blume zu wiſſen verlanget; er die oben §. 105. angeführten Blumenbücher nachſchlagen muß, indem die meiſten in den vorigen Paragraphen angeführten Aufſätze, zum

(*) Zum Beweiſe dienet unter andern die

Nachricht von einer 1759. zur Reife gediehenen Frucht der Paßionsblume; in Schrebers Saml. Theil 6. S. 378-S. 379.

zum Theil nur beſondere Umſtände dieſer und jener Blume betreffen, und alsdenn blos als ein Zuſatz zu einer ausführlichern Abhandlung davon anzuſehen ſind.

§. 115.

Von der Orangerie.

Der Leſer findet in den meiſten oben angeführten Büchern vom Gartenbaue überhaupt, hinlänglichen Unterricht von der Zucht und Wartung aller derjenigen Bäume und Gewächſe, welche man zuſammen mit dem Nahmen der Orangerie zu belegen pfleget (*). **Millers Gärtnerlexicon** kan man indeſſen auch in dieſem Stücke allen andern Schriften dieſer Art vorziehen, vornämlich was die Behandlung der Orangerie in den Winterbehältniſſen angehet, als worauf, wie bekant, das meiſte ankomt. Die ſorgfältigen Engländer bedienen ſich unter andern in ihren Gewächshäuſern der Wärmmäßer, um darnach die Winterkälte zu mäßigen, und ich kan nicht begreifen, warum man bei uns auch oft bei den anſehnlichſten Samlungen ausländiſcher Gewächſe dieſen wichtigen Umſtand aus der Acht läſſet, und

(*) Sonderlich wird von der Orangerie ſehr gut gehandelt in des *Quintinie Inſtructions pour les Jardins fruitiers & potagers. Tome II.*

und die Beſtimmung des Grades der Wärme dem bloßen Gutdüncken der Gärtner überläſſet, welches oft zum Schaden dieſer zarten Pflanzen nur gar zu ſehr betrüglich iſt. Miller kan einen jeden Orangerieliebhaber eines beſſern belehren. Was übrigens von dieſer Materie annoch merckwürdiges geſchrieben iſt, das findet der Leſer in folgenden:

Nürnbergiſche Heſperides oder gründliche Beſchreibung der edlen Citronat-Citronen- und Pomeranzen-Früchte, wie ſolche in ſelbiger und benachbarten Gegend, recht mögen eingeſetzt, gewartet, erhalten, und fortgebracht werden — auf das accurateſte in Kupfer geſtochen; in vier Theile eingetheilet und mit nützlichen Anmerckungen erkläret. Beneben der Flora oder curieuſen Vorſtellung verſchiedener raren Blumen — Herausgegeben von Johann Chriſtoph Volkamer. Fol. Nürnberg 1708. 2 Bände mit vielen Kupfern.

Auf dem Titel des zweiten Bandes, ſtehet: *Continuation* der Nürnbergiſchen *Heſperidum*, und iſt ſelbiger gleichfalls in vier Theile abgefaſſet. Wer von der Orangerie

was vollſtändiges haben will, der ſchaffe ſich dieſes Werck an, wiewohl es wegen der vielen und guten Kupfer ſehr theuer iſt. Selbige ſtellen jede Frucht in ihrer natürlichen Größe vor, und zu Erfüllung des Platzes ſind auf den meiſten Platten im erſten Bande, Ausſichten von Nürnbergiſchen Gärten, Häuſern und Gegenden da herum; und im zweiten, Aufriße von vielen Pallåſten in Italien u. d. g. befindlich. Die Nahmen der mancherlei Sorten von ausländiſchen Früchten und Gewächſen ſind theils in lateiniſcher und die meiſten in italiäniſcher Sprache. Ob zwar die Wartung der Orangerie ſeit dem daß der Verfaſſer geſchrieben, viele Verbeſſerungen erhalten hat, ſo können doch ſeine Regeln nach dem Urtheil der beſten Kunſtverſtändigen allemahl Grundſätze vor einem Orangerie-Gärtner abgeben.

Traité de la Culture des Orangers, par le Sieur Comé Trinçi; v. le Journal œcon. de l'an 1748. pag. 127 - pag. 134.

Der Verfaſſer fängt ſeinen Tracktat damit an, daß er lehret die Orangen-Bäume aus dem Kern zu erziehen, wo er bei dem Begießen der jungen Pflantzen inſonderheit ſehr umſtändlich iſt. Hernach beſchreibt er die Pflege derſelben von Jahr zu Jahr, bis ſie groß genung ſind, um

um darauf zu äugeln oder zu pfropfen, welches gemeiniglich im vierten oder fünften Jahr ihres Alters geſchiehet. So dann giebt er Regeln zu ihrer Wartung bis ins zwölfte Jahr, von welcher Zeit an, ſie gleich denen größern und alten Bäumen zu behandeln ſind.

Von einer beſondern Art die Orangerie zu unterhalten; in den Göttinger Policei-Amts Nachrichten vom Jahr 1757. S. 209-S. 211.

Die hier angegebene Methode ſcheinet freilich vor der gewöhnlichen ein großes voraus zu haben, und beſtehet darin, die ſämtlichen Orangebäume nicht in Kaſten und Töpfen, ſondern in ein gehörig zugerichtetes Erdreich dergeſtalt bei einander zu pflantzen, daß ſelbige beſtändig daſelbſt ſtehen bleiben und durch ein im Winter darüber zu bauendes beſonders eingerichtetes Haus für die Kälte beſchützet werden können. Statt der Ofenwärme werden hier unter der Erde hinlaufende Röhren vorgeſchlagen, in die man heißes Waſſer gießen ſoll. Der Verfaſſer verſichert, daß man in **Italien, Franckreich** und auch an einigen Orten **Teutſchlands** auf dieſe Weiſe verfähret, und dadurch weit mehrere Früchte von der Orangerie erhält, als bei dem öftern Umpflantzen der Bäume in Käſten geſchiehet.

Eine neue ſinnreiche Art, Orangeriebäume zu pfropfen, aus dem Gentleman's Magazin vom März 1756; in den phyſikaliſchen Beluſtigungen Band 3. S. 989=S. 991.

Die Anweiſung dazu iſt ſehr deutlich und ſcheinet um deswillen dem gemeinen Verfahren hauptſächlich vorzuziehen zu ſein, weil man ein Jahr Zeit ausgewinnet.

Citronen aufzubehalten; in den phyſikal. ökonom. Auszügen Band 1. S. 144.

Allhier werden zweierlei Methoden gezeiget, dieſes zu bewircken; davon die letztere und leichteſte die bewährteſte iſt, wie ich ſelbſt oft verſuchet habe.

Vierter Abſchnitt.

Von Baumgärten.

§. 116.

Einige phyſikaliſche Schriften von den Bäumen.

So kurz ich mich zwar zu faſſen ſuche, und in dieſer kleinen ökonomiſchen Bibliotheck nur

nur lauter ſolche Schriften anzuführen mir angelegen ſein laße, welche das eigentlich Pracktiſche in jedem Theile der Landwirthſchaft enthalten; auch daher nur wenig phyſikaliſche Bücher überhaupt bisher berühret habe: ſo würde ich doch unrecht handeln, nachfolgende vortrefliche Wercke hier auszulaſſen, welche demjenigen Leſer, der ſich die Zeit und Mühe nimmt, ſie aufmerckſam durchzuleſen; die gründlichſten Einſichten in der Lehre von den Pflanzen überhaupt ſo wohl, als inſonderheit von den Bäumen zu gewähren, und ihn eine ganz andere Theorie von dem Wachsthum, der Strucktur und der ganzen Oekonomie derſelben zu lehren, als er vielleicht vor Leſung derſelben hievon haben mag. Es ſind ſolche vornehmlich

La Phyſique des Arbres; ou il eſt traité de l'anatomie des Plantes & de l'œconomie végétale! par Du Hamel Du Monceau. Ouvrage enrichi de figures en taille-douce. 2 Parties. gr. 4. à Paris 1758.

Dieſes unvergleichliche Werck des großen **Dü Hamel** hätte wohl eigentlich in dem Artickel vom Forſtweſen angeführet werden ſollen: allein da ich hier den Anfang mache, von den Bäumen überhaupt zu handeln, und die hier

gemachten Entdeckungen und feſtgeſetzten Grundſätze dem Leſer bei dem pracktiſchen der Baumzucht in der Folge äuſſerſt nützlich ſein können; ſo glaube ich nicht unrecht zu thun, es an die Spitze aller Bücher von dieſem wichtigen Vorwurf der Landwirthſchaft zu ſtellen. Von dem Inhalt deſſelben, den der Titel anzeiget, will ich nur ſo viel ſagen, daß, ſo groß auch die Erwartungen ſein mögen, die man ſich von einem Wercke dieſer Art, das aus der Feder eines ſolchen Mannes herkomt, nur immer machen kan; ſo vollkommen werden ſie dennoch erfüllet. Gewohnt in die Geheimniße der Natur tiefer einzudringen als noch niemand vor ihm je gethan, hat **Dü Hamel** eine Menge Gegenſtände mit Klarheit und Deutlichkeit umgeben dargeſtellet, die den meiſten ſeiner Vorgänger entweder gänzlich verborgen geblieben waren, oder die ſie höchſtens nur in einer Art der Dämmerung gleichſam von weiten erblicken. Daher der Schluß der Vorrede, darin er ermahnet, verſchiedene von ihm genannte Schriftſteller über dieſe Materie nachzuleſen, nur die Sprache der Beſcheidenheit ſein kan. Der erſte Theil dieſes vortreflichen Wercks iſt kürtzlich ins Teutſche überſetzt worden unter dem Titel:

Natur=

Naturgeſchichte der Bäume, darin von der Zergliederung der Pflantzen und der Einrichtung ihres Wachſens gehandelt wird — von Hrn. Dü Hamel du Monceau. Mit vielen Kupferſtichen. Erſter Theil, aus dem Franzöſiſchen überſetzt von Carl Chriſtoph Oelhafen von Schöllenbach, gr. 4t. Nürnberg 1764.

Ueberhaupt von dieſer Ueberſetzung zu urtheilen, kan man ihr alles Lob zugeſtehen, indem ſie treu und in fließender Schreibart abgefaſſet iſt; auch ſind die dabei befindlichen Kupfer ſauber und genau nachgeſtochen.

La Statique des Vegetaux, & l'analyſe de l'Air. Experiences nouvelles lûes à la ſocieté royale de Londres. Par M. Hales D. D. — Ouvrage traduit de l'anglois, par Mr. de Buffon, - - à Paris, 1735. gr. 4. avec fig. en Taille-douce.

Das Original iſt in engländiſcher Sprache geſchrieben, und von dem berühmten Hrn. Büffon ins Franzöſiſche überſetzt worden. In Ermanglung eines engländiſchen Exemplars aber führe ich die gegenwärtige franzöſiſche Ausgabe hier an, weil ſelbige, auſſer den bei-

gefügten Erläuterungen des Hrn. **Büffon**, noch überdem wegen der bekantern Sprache für mehrere Leſer, wie jene, und auch eher zu haben iſt. Nicht jedermann wird dieſes Buch nach ſeinem Geſchmack finden, weil nicht jederman alle die Käntniße in der geſamten Naturlehre nach den meiſten ihrer Theile und damit verwandten Wiſſenſchaften beſitzet, die hier vorausgeſetzet werden. Bis anzetzt iſt es auch noch das einzige Buch in ſeiner Art, und hat der gelehrte Verfaſſer einen ſo neuen als vortreflichen Weg erwählet, in der Erkäntnis der Natur der Gewächſe weiter zu kommen, und dadurch den Grund zu vielen neuen Entdeckungen im Pflantzenreich, zugleich aber auch zu vielen vortreflichen Erfindungen beim Acker- und Gartenbau gelegt, die für die Zukunft vielleicht noch aufgehoben ſind. Man hat eine teutſche Ueberſetzung hievon unter dem Titel:

Statick der Gewächſe, oder angeſtellte Verſuche mit dem Saft in Pflantzen und ihrem Wachsthum, nebſt Proben von der in Körpern befindlichen Luft. Zum Aufnehmen und Verbeſſerung der Chymie, des Garten- und Ackerbaues von Herrn Stephan Hales — in engliſcher Sprache herausgegeben, und nebſt des Hrn. de Büffon,

ſon, ſeiner franzöſiſchen Ausgabe beigefügten, Erläuterungen ins Teutſche überſetzet, mit einer Vorrede des — Freiherrn von Wolf — 4. Halle 1748. mit Kupfern.

Ein Vergleichung beider Ueberſetzungen mit dem Grundtext iſt mir wegen oben angeführter Urſach nicht möglich geweſen. Ich meines Theils ziehe dieſe teutſche der franzöſiſchen um deswillen um deswillen vor, weil, auſſer den **Büffonſchen** Erläuterungen, auch noch viele andere gute Anmerckungen derſelben beigefüget worden; des ungleich wohlfeilern Preiſes zu geſchweigen, zumahl, welches gewiß ſehr ſelten iſt, die der teutſchen Ueberſetzung beigefügten Kupfer ungemein wohl gerathen ſind.

Recherches ſur l'uſage des Feuilles dans les Plantes, & ſur quelques autres ſujets relatifs à l'hiſtoire de la Vegetation, par Charles Bonnet. gr. 4. à Göttingue & Leide 1754. avec figg. en taille-douce.

Auch dieſes iſt ein ganz vortrefliches Buch und handelt den auf dem Titel gemeldeten Gegenſtand ſo angenehm als gründlich ab. Der erſte Aufſatz (memoire) von der Nahrung der Pflantzen durch ihre Blätter, enthält vornämlich

lich die wichtigſten Entdeckungen, welche verſchiedene Erſcheinungen im Pflantzenreiche, ſonderlich bei der Baumzucht erklären, und zugleich Gelegenheit geben, gewiße Regeln bei dieſem Geſchäfte daraus abzuziehen, deren Beobachtung von dem größeſten Nutzen ſein kan. Die Verſuche des **Hales** ſind dem Verfaſſer hie und da ſehr zu ſtatten gekommen, und muß man überhaupt zugeſtehen, daß dieſe beide Gelehrten durch die ganz vortrefliche Art, ihre Verſuche anzuſtellen, allen Naturforſchern zu Lehrmeiſtern hierin dienen. Die teutſche Ueberſetzung führet den Titel:

Herrn Karl Bonnets — Unterſuchungen über den Nutzen der Blätter bei den Pflantzen, und einige andere zur Geſchichte des Wachsthums der Pflantzen gehörige Gegenſtände. Nebſt deſſen Verſuchen und Beobachtungen von dem Wachsthum der Pflantzen in andern Materien, als Erde. Aus dem Franzöſiſchen überſetzt von Johann Christian Arnold — gr. 4. Nürnberg 1764.

Der Kupferſtecher und Verleger dieſes Werckes, Hr. **Winterſchmid** hat dieſe Ueberſetzung ſo prächtig an Papier, Kupfern und Druck verfertigen laſſen, daß es dem Original

in

in keinem dieſer Stücke auch nicht im mindeſten etwas nachgiebt. Würdiges Beiſpiel für alle ſeine Collegen in **Teutſchland**, das um ſo rühmlicher, je ſeltener es iſt. Die auf dem Titel bemerckten Verſuche und Beobachtungen ꝛc. ſind drei kleine Abhandlungen des **Bonnet**, die der Hr. Ueberſetzer wegen der Aehnlichkeit des Inhalts beidrucken laſſen.

Die bekannten Schriften des **Grew** und **Malpighi** von dieſer Materie können übrigens noch mit Nutzen geleſen werden; ich unterlaſſe aber billig, ausführlich von ihnen zu handeln, um die feſtgeſetzten engen Grenzen dieſes Buchs nicht zu überſchreiten (*).

§. 117.

(*) Von kleinern phyſikaliſchen Abhandlungen über dieſen Gegenſtand ſind noch zu mercken

Der Herren du Hamel und de Büffon Unterſuchungen von der Urſache, warum die holzigten Lagen, die man bemercket, wenn man den Stamm eines Baumes gerade quer durchſchneidet, von der Geſtalt eines Zirckels abweichen; von der ungleichen Dicke und den verſchiedenen Nahmen dieſer Lagen ſo wohl in großem Stammholze, als auch in Maaße oder Afterholzbäumen; aus den *Mem. de l'acad. royale des ſciences de Paris, de l'an* 1737. mit Anmerckungen eines teutſchen Forſtverſtändigen; in den ökonom. phyſikal. Abhandl. Band 2. S. 737 ꝛ S. 764.

Erfahrung über die Jahrwächſe an den Bäumen; in Hanovs Seltenheiten der Natur Band 3. S. 267 ꝛ S. 271.

De

§. 117.

Von der Baumzucht und von Baumgärten überhaupt.

Traité des Arbres & Arbuſtes qui ſe cultivent en France en pleine terre; par Mr. du Hamel du Monceau. 2 Tomes. gr. 4. à Paris 1755.

Ich bin lange zweifelhaft geweſen, ob ich dieſes Werck zu den Forſt- oder Gartenbüchern rechnen ſolte? Da indeſſen die Anzahl derer Bäume, Stauden und Sträucher, deren Geſtalt, Beſchaffenheit, Anbau und Nutzen darin beſchrieben wird und die in einen Baumgarten gehören; gröſſer iſt, denn dererjenigen, die wild in Wäldern wachſen: ſo habe ihm dieſen Platz gewidmet. Hr. Dû Hamel (*) hat uns

De la maniere, dont le bois prend dans les arbres ſes accroiſſemens ſucceſſifs; v. le Nouvelliſte œcon. & litter. Tome 15. *p.* 137 - *p.* 139.

Obſervations ſur les Vegetaux; ibidem Tome 14. *p.* 73 - *p.* 77.

Wahls Schreiben: Was tragen die Pflantzen zur Zubereitung ihres Nahrungsſaftes bei? in den ökonom. Nachricht. Band 14. S. 691 - S. 727.

De la Germination, Vegetation & Nutrition des Plantes par Mr. Targioni Tozetti; v. le Journal œconom. de l'an 1760. *p.* 319 - 324. u. a. m.

(*) Der nicht genug zu lobende Plan dieſes berühmten Schriftſtellers beſtehet darin, vom gantzen Baumreich überhaupt

uns hier abermahls das vollſtändigſte Werck in ſeiner Art geliefert. Von jedem Baum oder Strauch ſind die Samen, Blüten u. d. g. in einer ſaubern Vignette über den Titel angebracht, ein Zweig davon aber allemahl in einem feinen Holtzſchnitt vorgeſtellet. Die davon kürzlich herausgekommenene Ueberſetzung führet die Aufſchrift:

Abhandlung von Bäumen, Stauden und Sträuchern, welche in freier Luft erzogen werden, vom Hrn. Du Hamel du Monceau; aus dem Franzöſiſchen überſetzt, und mit vielen neuen Anmerckungen vermehret, durch Carl Chriſtoph Oelhafen von Schöllenbach, 4. Nürnberg 1763.

Der

überhaupt ein vollſtändiges Werck zu liefern; und zwar dergeſtalt, daß jede hieher gehörige Schrift vor ſich ſelbſt für ganz und vollkommen, und in Verbindung mit den übrigen für einen Theil des Gantzen, gehalten werden kan. Dieſe Schriften ſind demnach:

1. Traité des arbres & arbuſtes &c. davon hier gehandelt wird.

2. La Phyſique des arbres &c. welche §. 116. angeführet worden iſt.

3. Des Semis & Plantations des arbres & de leur culture &c. welches unten beim Forſtweſen vorkommen wird.

4. L'Exploitation des Bois &c. ſoll künftig noch herauskommen, und den Beſchluß eines vortreflichen Gantzen machen.

Der Herr von **Schöllenbach** verdienet allen den Danck, den jeder teutſche Patriot verdienet, wann er Schriften dieſer Art durch gute Ueberſetzungen in unſerm Vaterlande bekanter macht. Allein der Herr von **Schöllenbach** iſt kein bloſſer Ueberſetzer. Seine häufigen Anmerckungen ſind leſenswerth. Er verſpricht in der Vorrede: „Bei den nützlichen Bäumen ſoll „das nöthige aus Herrn **Millers** Gärtners„lexikon (ſo uns Teutſchen durch die Bemü„hung unſers ſeligen nie genug zu bedaurenden „Herrn D. **Huth** brauchbar gemacht worden,) „aus Herrn **Beckmans** Holtzſaat, die Zeit, „wenn er den Samen reif gefunden, und nach „ſeiner Erfahrung im Groſſen, am nützlichſten „ausgeſäet, und auch aus andern das merck„würdige beigebracht werden,„ — und leiſtet noch mehr als er verſpricht, wie ein jeder aufmerckſamer Leſer finden wird. Allein mit Herrn **Johann Michael Seligman** bin ich nicht zufrieden. Denn ein ſolches ſchönes Werck! und ein ſolches ſchlechtes Papier! — jedoch der damals allenthalben herſchende Mangel an gutem Papier, woran der traurige Krieg gröſtentheils Schuld war, dienen ihm vielleicht vor diesmahl zur Entſchuldigung.

Inſtruction pour les Jardins fruitiers & potagers avec un Traité des Orangers

gers & des reflexions ſur l'agriculture par Mr. de la Quintinyë. Nouvelle Edition revuë, corrigée & augmentée d'une Inſtruction pour la Culture des Fleurs. 2 Tomes. gr. 4. à Paris 1756.

Quintinye iſt Oberaufſeher der Königlichen Baum- und Küchengärten zu **Verſailles** geweſen, und hat dieſe Würde etliche 30 Jahre lang bekleidet. Da es ihm alſo an Gelegenheit, viele und große Erfahrungen zu erlangen, nicht gefehlet hat: ſo kan dieſer Umſtand bereits vieles zur Empfehlung des gegenwärtigen Buchs beitragen. Selbiges iſt nach aller Kenner Urtheil das ausführlichſte, ſo wir von der Baumzucht und den Küchengewächſen haben, und ſchon lange eine ergiebige Quelle geweſen, daraus andere Schriftſteller (*) von dieſen Theilen des Gartenbaues geſchöpfet haben. Am meiſten aber empfehlen ſich ſeine gegebene Regeln, wenn man ſie ſelbſt in Ausübung bringen läſſet, indem ſie allemahl den glücklichſten Erfolg gewähren; und dieſes gilt hauptſächlich von

(*) Den Beweis hievon findet der Leſer unter andern, in der Vorrede des obenangeführten Buchs: Les agremens de la Campagne &c. p. 4 — 6. allwo verſchiedene Gartenbücher genennet werden, deren Inhalt mehr oder weniger aus dieſem Wercke des Quintinye hergenommen iſt.

von der Baumzucht, darin der Verfaſſer ſeine gröſte Stärcke gehabt und alle ſeine Vorgänger, und, was noch mehr ſagt, noch bis dieſe Stunde alle ſeine Nachfolger in dieſem Stücke, um ein weites übertoffen hat. So hat er z. B. das Beſchneiden der Obſtbäume, ein einziges Stück der Baumzucht, in nicht weniger als 39 Kapiteln abgehandelt (*). Weil indeſſen nichts ganz vollkommen ſein kan: ſo vermißet man in dieſem übrigens ganz vortreflichen Wercke eine genaue Ordnung, indem ſelten eine Sache an einem Orte gantz abgehandelt iſt, ſondern manche dahin gehörige Umſtände ſehr zerſtreuet und auseinander geworfen ſind.

Gründliche Einleitung zum Gartenbau, und inſonderheit Baumzucht. Aus den franzöſiſchen Schriften des berühmten Herrn Quintinye und des Jardinier ſolitaire, wie auch aus den mündlichen Unterricht geſchickter Gärtner, in dieſes Werck zuſammengetragen und mit Kupfern erläutert. In dieſer zweiten Edition mit vielen nöthigen Zuſätzen und nützlichen Anmerckungen vermehret. 4. Hamburg 1727.

Der Verfaſſer nennet ſich in der Vorrede **F. C. Weber** und liefert in dieſer Schrift einen weſent-

(*) S. Tome I. Partie quatrieme p. 430 — 579.

weſentlichen Auszug aus dem vorigen Buche des Quintinye. Der Jardinier ſolitaire aber hat ihm wohl nicht viel neues lehren können, weil er bekantermaßen auch daraus herſtammet. Anfänger in der Baumzucht, oder auch diejenigen, welche ſich obiges große Werk nicht anſchaffen wollen, können gegenwärtigen Auszug ſehr gut brauchen, weil nichts von dem nothwendigſten darin ausgelaſſen, vieles aber in eine beſſere Ordnung gebracht iſt, als im Quintinye ſelbſt nicht gefunden wird.

Der teutſche Baumgärtner, nach den Grund- und Lehrſätzen der berühmteſten Männer in der Gärtnerei, beſonders aber des Franzoſen Mr. Quintinye, des Engländers Hrn. Millers, und des teutſchen Herrn Reicharts. Mit Figuren. 8. Schleuſingen 1764.

Die drei auf dem Titel benannte Schriftſteller ſind freilich die beſten, welche wir von der Baumzucht haben, und kan man von einem Buche, das nach ihren Grundſätzen abgefaßt iſt, zum voraus alles gute vermuthen. Der ungenannte Verfaſſer hat ſich auch wircklich viel Mühe gegeben, mit Vermeidung aller Weitläuftigkeit, dennoch jeden Umſtand, der zur Baumgärtnerei gehöret, deutlich und gründlich vorzutragen.

Nicht nur alles, was bei Anlegung der Baumſchulen, Pflantzung der Bäume u. d. m. eigentlich zu beobachten iſt, benebſt einem ſehr ausführlichen Verzeichniß der beſten Sorten des Kernobſtes, ſo wie es nach den Monathen reif wird, ſondern auch die Anlegung lebendiger Zäune, die ökonomiſche Nutzung des Obſtes und ähnliche Materien findet der Leſer vollkommen richtig alhier abgehandelt. Kurtz es iſt das beſte Compendium von der Baumzucht, ſo ich kenne.

Georg Liegelſteiners wohlgezogener Zwergbaum, oder gründlicher Unterricht, wie die Frantzbäume gewartet werden müſſen, daß ſelbige bald und gute Früchte bringen ꝛc. mit Figuren. 8. Leipſig 1747.

Da bei den Zwergbäumen die Hauptſache auf das gehörige Beſchneiden derſelben (*), vornehmlich wenn ſelbige noch jung ſind, ankommet; ſo iſt in dieſer Abſicht gegenwärtiges kleine

(*) Eine ältere Ausgabe, oder iſts gar die erſte? gedenckt deswegen dieſes Beſchneidens ſo gleich auf dem Titel, der vor etwa 50 Jahren ſo hieß: Georg Liegelſteiners hochfürſtl. ſalzburgiſchen Hofgärtners wohl-fundirter Zwergbaum, oder curieuſer Unterricht, wie die Zwergbäume alle Jahr beſchnitten, — werden und wie alle Wurzeln und

kleine Buch ſehr wohl zu gebrauchen. Auſſerdem aber kommen noch allerlei bei der Baumzucht nützliche Anmerckungen darin vor. Der Verfaſſer ſagt im Vorbericht, daß er in den Königl. Gärten zu Verſailles gearbeitet und daſelbſt vieles erlernet; mir dünckt aber, daß er zugleich die Schriften des Quintinye fleiſſig geleſen habe.

Von der Pflantzung des zahmen Obſtes, beſonders den Aepfeln, Birnen und Zwetſchgen; in Reinharts vermiſchten Schriften, Theil S. 77 - S. 103.

Unter dieſer Aufſchrift iſt eine ganz ausnehmend gute Abhandlung befindlich, welche die Anlegung eines Baumgartens betrift. Ein Landwirth kan ſeinen Boden gar nicht vortheilhafter bepflantzen, als nach den hier angegebenen Regeln, die nicht beſſer ausgedacht werden können. Die gehörige Entfernung der Bäume in einem Baumgarten iſt ſonderlich ſorgfältig beſchrieben, welches um ſo nöthiger iſt, je öfter man dawider zu verſtoßen pflegt.

und Aeſte zu erkennen, welche gut oder bös, — wie einem ruinirten Baum zu helfen und in die Früchte zu bringen ſei, was Nutzen von ſolchen gegen den hochwachſenden zu hoffen. Mit Beifügung ſchöner Raiſonen, vieler Kupfer deutlich angewieſen — 8. Regenſpurg 1716.

Zugleich iſt von dem Ertrag und dem großen Nutzen, den die Pflantzung der Obſtbäume gewähret, verſchiedenes beigebracht, welches die Aufmunterung zu dieſem Geſchäfte begünſtiget.

§. 118.

Von Baumſchulen, und was dahin gehöret.

G. Rammelt von Baumſchulen; in Schrebers Sammlung. Theil 8. S. 391=398.

Nachdem der geſchickte Verfaſſer die bekannten Regeln, welche bei Anlegung einer Baumſchule beobachtet werden müßen, kürtzlich vorgetragen hat; ſo komt er auf den ſtreitigen Satz: Ob man aus dem Kern einer guten Sorte Obſt ohne Pfropfen und Aeugeln wiederum dergleichen erhalten könne? und redet davon S. 394. alſo: „Ich habe ein andermal den Vorſchlag „gethan, daß man die aus guten Obſtkernen „erzeugten jungen Stämme, die ein fettes Laub „und Holtz haben, ſo lange ſtehen laßen ſollte, „ehe man ſie pfropfet und oculiret, bis ſie ge„tragen haben, weil daraus gar öfters die „ſchönſten Sorten hervorkäumen: ſolten Sie „aber wieder Vermuthen nicht nach dem Ge-

„ſchmack

„ſchmack ausfallen, ſo iſt es noch immer Zeit
„ſolche zu pfropfen.„

Methode pour former en peu de tems & ſans frais une Pepiniére conſiderable, laquelle rapportera beaucoup; v. le Journal œcon. de l'an 1759. p. 57-59. & la ſuite p. 104 - p. 109.

Es verdienet dieſe vortreffliche Abhandlung alle Aufmerckſamkeit des Leſers. Die beſten Vorſchriften ſind hier kurz und und deutlich vorgetragen, dabei aber manche neue Vortheile angegeben, welche die wenigſten Baumgärtner wiſſen oder in Uebung bringen. Verſchiedenes iſt aus dem Dû Hamel gehörig angeführet. Eine beſondere Art, den Boden eines Baumgartens doppelt zu nutzen, beſtehet darin, unter den hochſtämmigen Bäumen, Johannisbeerſträucher, als die den Schatten ſehr lieben, anzupflanzen. Der

Auszug aus der Ecole des Jardiniers, oder Gärtnerſchule, welche im Jahr 1696. zu Bern gedruckt iſt; in den ökonom. Nachrichten. Band 5. S. 691-S.695.

wird deswegen von mir allhier angeführet, um die Liebhaber aufzumuntern, Verſuche anzuſtel-

len, ob des alten Verfaſſers neue Art im April zu äugeln, in der Erfahrung gegründet ſei oder nicht. Wäre der Erfolg glücklich: ſo müßte man zu keiner andern als zu dieſer Zeit äugeln, weil man offenbar ein Jahr vorausgewinnet, und für den Zufällen ſicher geſtellet wird, denen das ſchlafende Auge unterworfen iſt. Eine hier beigefügte Anmerckung iſt indeſſen meiner Hofnung nicht ſehr günſtig.

Traité de la Greſſe des Arbres, par le Sieur Côme Trinçi; v. le Journal œconom. de l'année 1758. p. 229. p. 231.

Dieſer Aufſatz ſetzet die Handgriffe beim Pfropfen als bekant voraus, und weiſet den Leſer nur auf andere Umſtände bei dieſem Geſchäfte, auf die man ſeine Aufmerckſamkeit beſonders richten muß. Er gehet hierin in vielen Stücken von der gemeinen Methode ab; aber alsdenn hat er auch Recht dazu. Z. B. Er pfropfet, gegen die Gewohnheit der meiſten Gärtner, lieber im Herbſt; warum? um im Frühling, wenn er ſiehet, daß das Pfropfreis nicht fortkommt, noch Zeit zu haben, nachzupfropfen. Am Schluſſe zeigt er die beſte Art und Weiſe, den Weinſtock zu pfropfen, die in der That unverbeſſerlich iſt.

Obſer-

Obſervation ſur une ſorte de Greffe peu connuë, & abſolument differente des trois qui ſont en uſage aujourd'hui; v. le Journ. œconom. de l'année 1760. p. 549 - p. 551.

Der Proceß dieſer neuen Art zu pfropfen iſt ziemlich deutlich beſchrieben; deren Nutzen darin beſtehen ſoll, daß man ſo große Zweige als man will, zu Pfropfreiſer nehmen und auf dieſe Weiſe ſogleich die vollkommene Krone eines Baumes bilden kan (*).

Von der Aehnlichkeit, welche die Stämme und Pfropfreiſer unter einander haben müßen, wenn die letztern bekleiben und dauren ſollen; in den ökonom. phyſikal. Abhandl. Band 5. S. 122 - 137.

Dieſe Abhandlung iſt aus des **du Hamel** Phyſique des arbres überſetzt, woſelbſt ſie im 2ten Theile S. 85. zu finden iſt. Man lernet

(*) Derjenige Leſer, welcher dergleichen neue Art zu pfropfen nach ſeinem Geſchmack findet, wird wohl thun, bei dieſer Abhandlung noch folgende zu leſen:

Lettre à l'Editeur du Journal œconomique; v. le Journal œcon. de l'an. 1760. *p.* 459 - *p.* 460.

Reflexions ſur deux ſortes de Greffes annoncées dans ce Journal &c. ibid. 1761. *p.* 32 - *p.* 35.

Nouvelle maniere de greffer les arbres; ibidem p. 303 - *p.* 305.

lernet hier den Grund einſehen, warum man in der Wahl der Stämme zum Pfropfen nicht ſo ſorglos ſein müſſe, wie die meiſten zu thun pflegen; und wie richtig gut hingegen diejenigen handeln, welche ſich bei Ausſäung des Kerns zugleich die Sorten anmercken, um keine andere als eben dieſe hernach darauf zu äugeln oder zu pfropfen. Jedoch müſſen ſie in dieſem Fall auf ihren jedesmaligen Endzweck ſehen. Wollen ſie ſtarcke, ſchnellwachſende und langdaurende Bäume zu Alleen u. d. erziehen, ohne daß ihnen an der Menge der Früchte ſo ſehr viel gelegen iſt: ſo können ſie nicht glücklicher als bei ihrer Methode ſein. Hingegen wer viel Früchte haben will, der ſuche zwiſchen den Stamm und Pfropfreis die wenigere Aehnlichkeit zu beobachten; alsdenn aber bleibt ſein Baum nur klein und unanſehnlich. Hievon wird S. 135 - S. 137. mit mehrern gehandelt.

G. Rammelt vom öftern Umpfropfen der Bäume; in Schrebers neuen Sammlung. 2. Theil. S. 251 - S. 254.

Den Inhalt dieſes Aufſatzes findet man in den erſten Worten deſſelben alſo erkläret: „Es ſind „viele der Meinung, daß, wenn man Reiſer „von einerlei Art Obſt mehrmalen auf einander „pfrofte, das Obſt dadurch größer und ſchöner

„werde,

„werde, und die das öftere Umpfropfen daher „andern angewieſen. Ihre Gründe ſind mir „nicht bekant: ich will aber die Gründe, die „mich von dem Gegentheil überzeugen, kürtzlich „anführen.„ Der Leſer findet ſelbige am angezogenen Orte.

M. Elias Friederich Schmerſahls Abhandlung von dem Baumſchnitte; im Hamburg. Magaz. Band 10. S. 42-S. 66 (*).

„§. 1. So viel an einem geſchickten Baum„ſchnitte lieget; ſo undeutlich und widerſpre„chend viele Nachrichten davon ſind; ſo wenig „ſelbſt einige Gärtner die Sache hinlänglich „verſtehen; ſo ſehr andere damit, gleich als „mit einem beſondern Kunſtſtücke, an ſich hal„ten: ſo gemeinnützig dürfte es vielleicht ſein, „wenn ich eine kleine Abhandlung davon zu „Papier brächte.„ Dieſes iſt der Anfang derſelben, die für die vollſtändigſte in ihrer Art billig kan gehalten werden. Der Verfaſſer folgt den Fußtapfen des **Quintinye**, die er durch ſeine eigenen Erfahrungen den Anfän-

(*) Von dieſer Materie wird dem Leſer noch folgende Abhandlung gefallen: **Erläuterung über einen Irthum, ſo man dem Herrn de la Quintinye Schuld gegeben; im Hamburg. Magaz. Band 7. S. 604-S. 613.**

gern in dieſer Kunſt noch deutlicher zu machen ſuchet.

Von einem bei der Baumzucht gantz unentbehrlichen Mittel; in den Hannöver. Beiträgen vom Jahr 1761. S. 131-136.

Solches beſtehet in dem Gebrauch des Theeres, damit man junge Bäume unterwärts zwei Querhände breit beſtreichen ſoll, um ſie vor der Fäulnis und dem Anfreßen der Inſeckten zu verwahren. Überhaupt wird hier der Theer auch zu andern Endzwecken bei der Baumzucht angeprieſen, welches wohl verdiente, durch Verſuche geprüfet zu werden.

Nouvelle Methode pour garnir un Eſpalier, quelque hauteur qu'il ait, ſans que les arbres ſe nuiſent, & de maniere que toutes les ſortes de fruits y meuriſſent parfaitement, pourvû que l'expoſition ſoit bonne; v. le Journal œcon. de l'année 1760. p. 298 - p. 300.

Es iſt bekannt, daß man, um ein hohes Spalier zu bekleiden, die Bäume überhaupt enger neben einander pflanzen muß als ſonſten gewöhnli-

wöhnlicher Weiſe geſchiehet. Iſt die Höhe aber auſſerordentlich groß, und man ſiehet ſich genöthiget, zur Bedeckung des oberſten Theils des Spaliers hochſtämmige Bäume mit zu Hülfe zu nehmen: ſo kommen gemeiniglich die ſämtlichen Bäume zu nahe an einander, und entziehen ſich die Nahrung. Dieſem Uebel abzuhelfen ſchlägt der Verfaſſer in gegenwärtiger Abhandlung vor, die hochſtämmigen Bäume, welche hiezu in der Baumſchule beſonders lang gezogen ſein müſſen, etwan 8 Fuß abwärts von der Mauer zu pflantzen, und ihre niedergebogene Stämme unter der Erde weg und an der Mauer hinauf in thönern Röhren ſo weit zu führen bis zu der Höhe, da man ihre Zweige nöthig hat. Die dazu erforderlichen Handgriffe werden deutlich gezeiget. Ich habe dieſen Verſuch mit einem 10 jährigen Birnbaum gemacht, den ich 6 Fuß von der Mauer entfernt, in einer ſchönen Lage pflanzen, den Stamm in einen Graben niederlegen, und ohne thönerne Röhren blos mit höltzernen Gabeln niederwärts befeſtigen und mit einem halben Fuß hoch Erde zudecken laſſen, welcher am Spalier vortreflich wächſt und im vorigen Jahre ſchöne Früchte gebracht hat.

§. 119.

§. 119.

Vom Apfelbaum.

Was von jeder Art der Fruchtbäume etwan noch merckwürdiges in beſondern Abhandlungen anzutreffen ſein möchte, wird in dieſem und einigen folgenden Paragraphen unter den eigenthümlichen Benennungen jeder Art Obſtbäume vorkommen. Vom Apfelbaume ſind alſo zu mercken.

Nützliche Verſuche, welche mit einer gewiſſen Art von Apfelbäumen im Darmſtädtiſchen ſind gemachet worden; in der Stuttgarder Realzeitung vom Jahr 1756. S. 683 - S. 692.

Ferner:

Gutachten über den — angeführten Verſuch von Verſüßung ſaurer Apfelbäume; Eben daſelbſt S. 778 - S. 780.

Weil dieſer Verſuch damahls unter den Baumliebhabern viel Lärmen machte, ſo führe ich ihn blos in der Abſicht an, um wo möglich, jeden abzuhalten, durch dieſe und ähnliche Künſteleien ſeine Bäume zu verderben. Wer durch den ſehr überredenden Vortrag, dieſer Sache Glauben beizumeſſen faſt verleitet ſein dürfte, der

der muß ja nicht unterlaſſen, das hier angeführte Gutachten zu leſen, darin es unter andern S. 778. heißt: „Dieſer Proceß die Früchte ſüß zu machen, iſt eben ſo offenbar falſch, „als wenn man durch gefärbte Liquores denſelben eine andere Farbe beibringen wollte.„

Anmerckung von guter Art Borſtorferäpfel zu erlangen; in den Leipſiger Sammlungen, Band 2. S. 486-S. 488.

Man hat Kerne von einem guten Borſtörfer geſtecket, davon einige daraus erwachſene Bäume gantz verſchiedene dem Borſtörfer Apfel ſehr unähnliche Sorten Aepfel getragen. Dieſes gab zu der S. 487. befindlichen Aufgabe Anlaß: „Woher komt es, daß nicht aus allen „Borſtörfer-Aepfel-Kernen eben der Baum und „eben der Borſtörfer-Apfel in eben dem Lande „und gleichen Umſtänden erzeuget werde?„ — Zu deren Auflöſung und Beantwortung 3 verſchiedene Verſuche in dieſem 2ten Bande der **Leipſ. Samlungen**, nämlich der erſte S. 782-S. 785. der 2te S. 933-S. 936. und der 3te S. 1028-S. 1031. eingerücket worden ſind; die zuſammen in den

Gedancken über die bisher eingeſendeten Beantwortungen auf die — aufgeworfene

worfene Frage, die Borſtorferäpfel betreffende; in den Leipſiger Samml. Band 3. S. 41 = S. 54.

beurtheilet und mit vielen gründlichen Anmerckungen über das Ausarten des Obſtes begleitet werden. Um dieſer letztern willen habe ich hauptſächlich den vorigen Aufſatz hier angeführet, welcher mir ſonſten nicht wichtig genug geſchienen hätte, ſeiner zu erwähnen.

§. 120.

Vom Birnbaum.

Aufgehobene Nachricht vom Doppelbirnbaum; in den Leipſiger Saml. Band 10. S. 108 = S. 110.

Eben dieſe Nachricht iſt unter dem Titel:

Beſchreibung der Doppelbirne; in den Hannöver. gelehrten Anzeigen vom Jahr 1752. S. 43 = S. 46.

befindlich; woſelbſt es S. 44. heißt: „Die ſo „genannte Doppelbirn führet ihren Nahmen „daher, weil der Baum jährlich zweimahl und „zwar aus eben dem Holtze gantz unterſchiedene „Birnen hervorbringt. — Die erſte Art trei„bet im April, wie andere frühere Birnen, die

„Blüte

„Blüthe aus einer im vorigen Jahre geſetzten „Trageknoſpe hervor. — Dieſe Frucht wird „etwan zwei und einen halben Zoll hoch und im „Auguſtmonath gelb und reif. — Am Ende „des Maimonats treibt unſer Doppelbirnbaum „einen neuen Schuß und eine neue Blüthe her„vor, welche eine von der erſten Art gantz un„terſchiedene Birn nach ſich läßt. Dieſe — „iſt 3 Zoll lang, etwa 4 Mannsfinger dick, „und hat faſt die Geſtalt einer kleinen Gurcke „u. ſ. w.“

Das, ſprach der Vater, nimmt mich Wunder;
Wiewohl ein jeder Ort läßt Wunderdinge ſehn.

und ich und viele meiner Leſer wollen es drauf ankommen laſſen, bis wir dieſen Wunderbaum zu ſehen bekommen.

§. 121.

Vom Pflaumbaum.

Kurtze Anweiſung, wie die Bruniolen in hieſigen (würtembergiſchen) Landen zu erziehen ſeien; in den Carlsruher Saml. Band 1. S. 7 - S. 9.

Die Brunellen, welche man aus Franckreich erhält, ſind nichts anders als geſchälte Pflaumen, aus welchen der Stein genommen iſt. Man

Man kan ſie nun bei uns nachmachen, da man entdecket hat, daß es die Catharinenpflaumen ſind, ſo die Frantzoſen hiezu anwenden, und welche hie und da in Teutſchland ſchon ziemlich gemein ſind.

Nachricht von den wilden Damaſtpflaumen; Eben daſelbſt. B. 1. S. 128.

Jederman kennet ſelbige; aber den Umſtand weiß vielleicht nicht jederman, daß, wenn ſie geäugelt werden, ihre Frucht zwar an Größe zunimt, aber dabei einen wäßrichten Geſchmack bekommen ſoll.

Einen Pflaumenbaum im Winter mit ſeinen Früchten grün und friſch zu erhalten, wie im Sommer, und zwar im freien Garten; in den phyſik. Beluſtigungen. Band 2. S. 63 = S. 65.

Es komt hiebei darauf an, einen Pflaumbaum im Herbſte auf eine in der Abhandlung ſelbſt beſchriebene Weiſe vortheilhaft zu bedecken. Setzt man den glücklichen Erfolg als gewiß voraus, ſo könte ein Landwirth einen großen Vortheil daraus ziehen, wenn er um Weinachten uns friſche Pflaumen zu Marckte ſchickte; und ließe ſich die Sache mit wenig Mühe bei niedrigen Bäumen leicht ins Große vornehmen.

§. 122.

Von dem Kirſchbaum.

Von der Doppelkirſche; in den Hannöv. gelehrten Anzeigen vom Jahr 1752. S. 165 = S. 167.

Ein ſolcher Kirſchbaum trägt außer den einfachen Kirſchen, oder denen, da an einem Stengel nur eine Kirſche befindlich iſt, eine Menge ſolcher Früchte, da bis 9 Kirſchen an einem Stengel ſitzen. Der Baum erfordert nur die gemeine Wartung, und iſt zu verwundern, daß er nicht gemeiner iſt.

Moyen d'avoir des Ceriſes ſans noyau; v. le Journ. œconom. de l'année 1761. p. 171 - p. 173.

Man ſoll einen jungen Kirſchbaum der Länge nach aufſpalten und das Marck aus dem Stamm nehmen; ſo dann die beiden Theile genau verbinden, damit ſie wieder zuſammen wachſen, ſo bekömt man Kirſchen ohne Kern. Falls dieſes Verfahren die Probe hält, könte es bei dem Einmachen der Kirſchen von Nutzen ſein.

§. 123.

Vom Aprikoſen- und Pfirſichbaum.

Mittel in wenig Jahren zu jungen Aprikoſen- und Pfirſichbäumen zu kommen; in den fränckiſchen Saml. B. 4. S. 350-S. 351.

Wer nicht die Methode Aprikoſen und Pfirſichen auf Pflaumenſtämme zu äugeln vorziehet, ſondern dieſe Früchte lieber aus dem Kern zu erziehen ſuchet; der findet hiezu einen ſehr bequemen Vorſchlag im obigen Aufſatz, welcher in der Erfahrung gegründet iſt.

Traité de la Culture des Pechers. Deuxieme Edition, revûe, corrigée & augmentée, 8. à Paris 1750.

Es hat dieſer ausnehmend gute Tracktat dem Hrn. **Decombe** zum Verfaſſer, von dem unten bei dem Küchengarten ein ſchönes Werck vorkommen wird. Obgleich bisher dasjenige, was **Quintinye** in ſeinem großen Wercke **von Baum- und Küchengärten**, vom Pfirſichbaum lehret, vor den ausführlichſten Unterricht davon gehalten wird: ſo gibt ihm dennoch gegenwärtiges Buch darinn nichts nach, vielmehr behauptet es in mehr als einer Sache den Vorzug vor jenem. Daher ich es den

den Leſern nicht ſorgfältig genug empfehlen kan. Man erſtaunet, wenn S. 4. geſagt wird, daß zu Montreuil (*) in Franckreich ſich 4000 Einwohner blos vom Anbau der Pfirſichen ernähren, und davon 50,000 Livres jährliche Abgaben dem Könige bezahlen. Wie viel eintzelne Pfirſichen gehören wohl dazu?

Descombes Beſchreibung von den Pfirſichbäumen. 8. Franckf. 1747.

Iſt eine nach der erſten Ausgabe verfertigte Ueberſetzung, womit ſich diejenigen, welche der frantzöſiſchen Sprache unkundig ſind, ſo lange behelfen können, bis die oben angeführte

(*) Wer von der Gärtnerei der Einwohner zu Montreuil eine ausführliche Nachricht verlangt, der findet ſelbige unter folgendem Titel:

Herrn Abt Rogers Abhandlung von der Cultur der Pflantzen, und der beſondern Methode, die Bäume, beſonders die Pfirſichbäume zu warten, wie ſie in der Nachbarſchaft von Paris gebräuchlich iſt; im Hamburgiſchen Magazin. Band 23. S. 426. S. 429.

Ferner:

Von dem Erdreiche zu Montreuil und deſſen verſchiedenen Producten; Ebendaſelbſt S. 429 ‑ 448.

ſtarck vermehrte neue Ausgabe vielleicht ins Teutſche überſetzet wird (*).

Kurtze Anleitung, wie die Pfirſichbäume zu ſchneiden: nebſt einer Anwendung auf den Schnitt der Bäume überhaupt, von Georg Friederich Möller. Zweite Auflage. 8v. Franckfurt 1756.

Die wenigſten Gärtner, wenn ſie auch ſonſt ihre Kunſt erlernet haben, verſtehen einen Pfirſichbaum gehörig unter den Schnitt zu halten; Ein Umſtand, darauf bei Wartung derſelben doch das allermeiſte ankomt, und welcher ſich ſchwer verbeſſern läßt, ſo bald ein Pfirſichbaum nur ein Jahr damit unrecht behandelt worden iſt. Ich habe nicht nur ſelbſt Pfirſichbäume nach den Regeln des Hrn. Verfaſſers recht ſchön gezogen, ſondern dieſen Tracktat geſchickten Gärtnern in die Hände gegeben, die es mir hernach verdancket; daher ſelbigen zuverſichtlich anpreiſen kan.

G. Ram-

(*) Wer des Decombe Tracktat nicht beſitzt, der kan folgenden Auszug ſehr gut gebrauchen:

Anmerckungen von Wartung der Pfirſichbäume, aus Hrn. Decombe *Traité de la Culture des Pêchers*, nach der im *Journal des ſçavans Octobre* 1746. S. 253. fgg. befindlichen Recenſion überſetzt von *D. J. G.* Krünitz, in den ökonom. phyſikal. Abhandl. Band 4. S. 666, S. 679.

G. Rammelt von einer neuen Vermehrungsart der Weinſtöcke und Pfirſichbäume; in Schrebers neuen Samml. Theil 3. S. 612 = S. 615.

Dieſe Vermehrungsart, welche durch das Abſencken geſchicht, wie bei den Nelcken gebräuchlich, iſt an ſich alt, und in den engländiſchen Wirthſchaftsbüchern, desgleichen in den Schriften des du Hamel ausführlich bei Waldbäumen beſchrieben; allein in der Abſicht hat der Hr. Verfaſſer Recht, ſie neu zu nennen, weil ſie meines Wiſſens mit den Pfirſichbäumen und dem Weinſtocke noch niemand vor ihm probiret hat. Daß ſelbige indeſſen vollkommen verdienet nachgeahmet zu werden, ſolches erhellet vornämlich daraus, daß man außer der Dauerhaftigkeit ſolcher auf dieſe Art erzogenen Bäume, meinem Urtheile nach das Aeugeln erſparet, wenn Schößlinge von einem zahmen Pfirſichbaum dazu genommen werden. Ich meines Orts werde ſolches nächſtfolgenden Sommer ſo gleich verſuchen laſſen.

Obſervations générales ſur les Pêchers & les Pavies; v. le Journal œcon. de l'an 1758. p. 550 - p. 551.

Alle dieſe Anmerckungen ſind unverwerflich und wichtig; die vornehmſte von ſelbigen aber enthält

enthält eine neue Erfindung, die Pfirſichbäume bei trockener Witterung zu wäſſern, welche ſo einförmig als wirckſam iſt, und daſelbſt umſtändlich beſchrieben wird.

Mittel die Pfirſichblüthe im Frühjahre gegen den Froſt zu bewahren; in den Hannöver. gelehrten Anzeigen v. Jahr 1753. S. 553 - S. 563.

Deren werden verſchiedene allhier in Vorſchlag gebracht, darunter der Leſer wählen kann. Das Beſte iſt indeſſen dasjenige, welches S. 557 - S. 559. anzuwenden gelehret wird, und davon auch **Decombe** in ſeinem Tracktat im 14. Kap. redet. Es iſt gewis, daß die Sorgfalt währender Blüte des Pfirſichbaums nicht groß genug ſein kan, weil eine reiche Ernte an Früchten, am meiſten hievon abhängt.

§. 124.

Vom Miſpel- und Nußbaum.

Leichte Fortpflantzung der Miſpeln; in den Hannöver. Beiträgen vom Jahr 1762. S. 895.

Da dieſe Art des Obſtes nicht ſelten viele Liebhaber findet: ſo ſind vielleicht auch viele Leſer, denen dieſer Unterricht gefallen wird. Man

ſoll

ſoll Miſpeln auf wilde Aepfel- oder auch nur auf Weißdornſtämme wie anderes Obſt pfropfen, und ſie würden ſchon im zweiten Jahre Früchte tragen.

Auszug eines Schreibens von Hrn. Naville über das Pfropfen der Nußbäume; in den Berner Saml. Band 1. S. 169-S. 174.

Der Hr. **Naville** nennet hier Propfen, was eigentlich Oculiren heißen ſoll; und behauptet aus einem angeführten Exempel, daß dieſes der eintzige Weg ſei, ſo wol gute als häufige Früchte von den Nußbäumen zu erhalten. Es heißt hievon S. 170. alſo: „Die einzige Art, „einen rechten Nutzen von dieſen Bäumen zu „ziehen, iſt, dieſelben zu impfen, wie ſolches „ſeit 30 Jahren in einem kleinen Bezircke der „Provintz **Dauphine**, ſo unter dem Namen „**Mauquiſat du Royaunois** bekant iſt, „geſchiehet. Seitdem dieſer Gebrauch in dem„ſelben, und zwar ſo allgemein eingeführet iſt, „daß ſich dort kein einiger Nußbaum von einer „gewiſſen Größe befindet, der nicht geimpfet „ſei, ſo gibt dieſer kleine Canton eine Menge „Oehl, die faſt unglaublich ſcheinet.„ Warum ahmen wir dieſes nicht nach?

§. 125.

Vom Feigenbaum.

Die Kunſt, Feigen in Menge zu erziehen, aus Hrn. de la Quintinye Inſtruction pour les Jardins fruitiers & potagers, als ein Muſter vorgeſtellet, andre Plantagen vernünftig einzurichten, von Georg Friederich Möller; in den ökonom. Nachrichten B. 2. S. 763 = S. 796.

Es iſt dieſer Aufſatz keine Ueberſetzung, ſondern ein freier Auszug aus dem großen Werck des Quintinye. Wer ſelbiges auch beſitzet, wird dennoch zu ſeiner Bequemlichkeit wohl thun, dieſen Auszug zu leſen, weil hier alle Weitläuftigkeit vermieden und nur das nothwendigſte davon beigebracht iſt.

Wie die Feigen am geſchwindeſten reif zu machen; in dem phyſikal. ökonom. Patrioten. Theil 2. S. 86 = S. 87 (*).

Der Verſuch ſcheinet richtig zu ſein; wie denn auch verſichert wird, daß man ſelbigen ſehr ofte

(*) Iſt auch im *Nouvelliſte œconom. & litteraire Tome* 15. *p.* 134. befindlich unter folgender Aufſchrift:

Figues d'un gout exquis, & qui mûriſſent un mois avant la ſaiſon ordinaire.

ofte probiret habe. Allein eckle Perſonen müſſen ihn nicht leſen, oder ſie werden nie dergleichen Feigen zu eſſen belieben tragen. Inzwiſchen iſt dieſe Kunſt nichts weniger als neu, ſondern in den **Breslauer vermiſchten ökonomiſchen Sammlungen** Theil 2. S. 580. wird ſie ſchon im Jahr 1722. als bewährt angeprieſen, und eine daſelbſt befindliche Note ſagt uns, daß ſie in des **Vallemont** Curioſités de la nature &c. eigentlich zu Hauſe gehöre.

§. 126.

Von den Kranckheiten der Bäume und den Mitteln dagegen.

Von einigen Kranckheiten der Bäume, und von den Mitteln dagegen; in den ökonom. phyſikal. Abhandl. Band 4. S. 570-599.

Der Verfaſſer, welches Hr. **dú Hamel** iſt, aus deſſen Phyſique des Arbres dieſe Abhandlung überſetzt worden, handelt 1) von den Kranckheiten, die durch die Fröſte hervorgebracht worden. Dieſes letztere iſt vornämlich ſehr unterhaltend und angenehm zu leſen.

Ein neues Lehrgebäude über den Brand an den Bäumen; aus D. Hill's Ver-

ſuchen in der natürlichen Geſchichte und der Phyſik; im allgemeinen Magazin. Th. 4. S. 53-60.

Da man bisher durchgängig eine Art von Inſeckten für die Urſache des Brandes an den Bäumen gehalten hat: ſo bemühet ſich der berühmte D. Hill, den Ungrund dieſer Meinung darzuthun, und zeiget, daß der Brand bloß von der durch allerlei Zufälle hervorgebrachten Stockung der Säfte des Baums herrühre, und daß die an dem brandichten Theile deſſelben befindliche Inſeckten nichts weiter thun, als daß ſie die verdorbenen Säfte verzehren; welche durch ſolche Veränderung eine bequeme Speiſe für ſie geworden ſind, dergleichen ſie in ihrem geſunden Zuſtande nicht waren.

Nachricht von dem Brande oder Baſtwurme an den Aepfelbäumen; in den Hannöv. nützl. Samlungen vom Jahr 1758. S. 97-106.

Hier wird diejenige Raupe genau beſchrieben, welche man fälſchlich beſchuldiget, den Brand an den Bäumen zu verurſachen, da ſie doch weiter nichts thut, als was alle kluge Leute thun, nämlich vorfallende bequeme Umſtände zu ihrem Nutzen anzuwenden. Der Leſer wird alſo wohl thun, wenn er dieſe Abhandlung mit der

der vorhergehenden zuſammenhält, um ſich einen richtigen und zugleich vollſtändigen Begrif von dieſer gefährlichen Baumkranckheit zu machen, dagegen allhier einige Mittel angezeiget werden.

Einem Baume zu helfen, deſſen Blüte und Blätter vor der Zeit abfallen; in den ökonom. Anmerckungen. S. 255-S. 256.

„Man umgräbt die Wurtzeln, nimmt einen „guten Theil Bohnenſpreu, weichet und beitzet „ſie mit Waſſer, und ſchüttet ſie alsdenn rings „herum: nach dem der Baum groß oder klein „iſt, nach dem muß man die Spreu, wenig „oder viel nehmen, davon wird das Abfallen „der Blüthen und Blätter nachbleiben.„

Bewährte Mittel für einen wurmſtichigen Baum; eben daſelbſt. Seite 334-S. 335.

Deren werden verſchiedene daſelbſt angegeben, die mehr oder weniger tüchtig zu ſein ſcheinen, je nachdem ſie dem krancken Baum neue Kräfte gewähren, als worauf nach dem Syſtem des D. Hill's bei den meiſten Kranckheiten der Bäume alles ankomt.

Gedan-

Gedancken von den Laubkräuſeln der Pfirſichbäume; in den Carlsruher nützl. Sammlungen. Theil 1. S. 232=S. 236.

Der ungenannte Verfaſſer, den ich für den Hrn. Geheimden Rath **Reinhardt** halte, gehet von der gewöhnlichen Meinung, die Urſachen dieſes Uebels betreffend, völlig ab, und ſchreibet das Laubkräuſeln einem Ueberfluß des Saftes zu, welcher in den Gefäßen der Blätter und Zweige ſtecket, und den Untergang derſelben veranlaſſet. Seine dagegen vorgeſchlagene Mittel ſcheinen wirckſam zu ſein.

Von den Baumläuſen, und wie ſie zu vertilgen; in den geſellſchaftl. Erzählungen. Th. 1. S. 139=S. 144.

Nach einer genauen Beſchreibung dieſer verheerenden Thiere werden S. 142. verſchiedene Mittel dagegen angeprieſen, die zu verſuchen ſtehen.

§. 127.

Anhang, ſo allerlei beſondere Umſtände und Merckwürdigkeiten der Bäume enthält.

Mittel, daß die Bäume, die viel Blüthen haben, auch viel Früchte tragen müſſen;

müſſen; in dem phyſ. ökonom. Patrioten, Th. 2. S. 84 = S. 85 (*).

Nichts iſt leichter als dieſes Mittel, und aus eigener Erfahrung kan ich dem Leſer ſagen, daß nichts zuverläßiger ſei; warum bringen wir uns denn alſo durch die Unterlaſſung einer ſo kleinen Mühe oft um einen großen Gewinn?

Gedancken über die Urſache, warum die Bäume bei ſtarckem Winter erfrieren, wobei die Möglichkeit, ſolchem vorzubeugen, erwieſen wird, durch Martin Stromer; in den ſchwediſchen Abhandl. Th. 1. S. 116 = S. 121.

Es weiß jeder Gärtner, daß kein Froſt den Bäumen ſchädlicher wird, als wenn er im Herbſt zu früh, und im Frühling zu ſpät einfällt. Die Urſach iſt, weil in beiden Fällen die Bäume voller Saft ſind. Das zu Verhütung dieſes Uebels vorgeſchlagene Mittel beſteht in dem Entblättern des Baumes, welcher aber wohl ſchwerlich im Großen angewendet werden kann.

Unterſuchung, wie die Bäume vor dem Erfrieren zu bewahren ſind; in den geſell=

(*) Desgleichen in den Hannöverſchen nützl. Saml. vom Jahr 1757. S. 431. wie auch im *Nouvelliſte œconom. & litterair. Tome 15. p. 126.*

geſellſchaftl. Erzählungen. Th. 2. S. 1 = S. 12.

Iſt ſehr gelehrt abgefaßt und findet der Leſer aus verſchiedenen Schriftſtellern Stellen angeführet, die ihn lehren, wie der Froſt den Bäumen ſchädlich werde; zugleich aber iſt manches nützliche zur Verhütung dieſes Uebels beigebracht.

Beantwortung der — Aufgabe: wie Bäume mitten im Sommer zu verſetzen? in Schrebers Samml. Th. 3. S. 236 = S. 238.

Davon findet man am angezogenen Orte eine zwiefache Methode, die aber in der Hauptſache auf eines hinaus läſt. Ich ließ vor 3 Jahren einen zwölfjährigen weißen Maulbeerbaum um Johannis von ſeiner Stelle wegnehmen, und an einen andern Ort mit vollem Laube verpflantzen, wobei ich keine andere beſondere Vorſicht gebrauchte, als daß ich ihm einen Platz an der Mitternachtsſeite eines hohen Gebäudes anwies, woſelbſt ihn nur die Morgenſonne einige Stunden traf; und er iſt bis jetzt noch im ſchönſten Wachsthum begriffen.

Anmerckungen über die Herbſtblüthe einiger Bäume; in den Hannöv. gelehrten

ten Anzeigen v. Jahr 1751. S. 381-S. 383.

Dieſe Erſcheinung im Pflantzenreiche, welche oft Krieg und Peſt, oder wenigſtens doch den Tod des Eigenthümers eines ſolchen Baumes bedeuten ſoll, wird allhier gantz natürlich erkläret, und der forſchende Leſer ſiehet mit Vergnügen die Urſachen dieſer Naturbegebenheit angezeiget.

Moïen efficace pour recueïllir tous les ans d'excellents fruits; v. le Journal œconom. 175. p. 308-p. 309.

In einem kleinen Baumgarten, oder mit einigen wenigen Bäumen läßt ſich das hier angegebene Mittel leicht bewerckſtelligen, welches der Hauptſache nach darin beſtehet, daß man die Erde in der Nachbarſchaft der Wurtzeln hinweg nehme und ſelbige durch andere fruchtbare Erde erſetze. Dieſes Geſchäfte ſoll alle Jahre im October vorgenommen werden.

Moïen infaillible d'ôter la Mouſſe aux arbres, & d'empêcher, qu'ils ne viennent encore à en être attaquès par la ſuite; v, le Journ. œconom. de l'an 1761. p. 400-p. 401.

Die

Die Tugend der Seifenſiederaſche, deren Gebrauch hier angerathen wird, iſt ſchon ſo oft in der Landwirthſchaft als bewährt erfunden worden, daß man an ihrer Wirckſamkeit in dieſem Falle nicht zweifeln darf.

G. Rammelt vom Kernobſte; in Schrebers Samml. Th. 8. S. 387 = S. 391.

Es ſuchet Hr. **Rammelt** in dieſem kurtzen Aufſatze die Liebhaber zu ermuntern, durch das Ausſäen der Kerne von guten Aepfeln und Birnen, neue Sorten zu erlangen, und daher keinen Baum eher zu pfropfen, als bis man ſiehet, daß ſeine eigene ohne Kunſt hervorgebrachte Frucht nichts tauget.

§. 128.

Vom Obſt.

Pomologia, das iſt, Beſchreibungen und Abbildungen der beſteu Sorten der Aepfel und Birnen, welche in Holland, Teutſchland, Franckreich, England und anderwärts in Achtung ſtehen und deswegen gebauet werden, beſchrieben, nach dem Leben abgebildet, und mit ihren natürlichen Farben erleuchtet von Johann Herman Knoop — aus dem Holländiſchen in das

das Teutſche überſetzt von D. Georg Leonhard Huth. gr. Fol. Nürnberg 1760.

Liebhaber der Baumzucht wiſſen, wie verdrüßlich es iſt, wenn man bei Anlegung eines Obſtgartens, oder auch nur einer Baumſchule von Fruchtbäumen, in der Wahl der Sorten von Aepfeln und Birnen, als dem vornehmſten Obſte, durch die mannichfaltigen Benennungen in eine nachtheilige Verwirrung geräth, und der Betrügerei eigennütziger und gewiſſenloſer Gärtner ausgeſetzet wird. Dieſem abzuhelfen, hat nichts beſſers erdacht werden können, als die Einrichtung des gegenwärtigen Buchs. Die vornehmſten Sorten des Kernobſts ſind hier genau beſchrieben, in Kupfer geſtochen und mit natürlichen Farben erleuchtet; bei jeder derſelben aber iſt zugleich die Zeit angemerckt, wenn ſie eßbar wird. Man hat demnach hier die beiden Hauptkennzeichen, nämlich die Geſtalt und Farbe einer jeden Frucht, vor Augen, und kan ſie alſo durch den hiebei angezeigten teutſchen und franzöſiſchen Nahmen in der Folge von andern unterſcheiden. Sehr gut wäre es, wenn alle Baumliebhaber und Gärtner, nach dieſem vortreflichen Werck **allein**, die Benennung ihrer Obſtſorten einzurichten, ſich wolten angelegen ſein laſſen, um

der in der That babyloniſchen Sprachenverwir-
rung in dieſem Stück endlich abzuhelfen.

Beſchreibung der beſten Arten von Kernobſt, nach dem Nahmen, Beſchaffenheit und Eigenſchaften; auch wie beſonders mit dem Winterobſte umzugehen: aus den Berichten der beſten frantzöſiſchen Gärtner — von Georg Friederich Möller, 8. Berlin 1759.

Wenn jemand ſich, neben der vorhin angeführten Pomologie des Hrn. **Knoop**, gegenwärtigen kleinen Tracktat des geſchickten Hrn. **Möllers** anſchaffet: ſo hat er das Beſte, was von dem Kernobſte geſchrieben iſt. Was in der Vorrede S. 17 = S. 22. von einem Mittel, die verſchiedenen Sorten zuverläßig genau zu beſtimmen, geſagt wird; iſt demjenigen, was Hr. **Knoop** in ſeinem ſchönem Buche wircklich ausgeführet hat, vollkommen gemäs, und giebt einen neuen Beweis von der Brauchbarkeit deſſelben ab.

Wie man ſich den Mißwachs des Obſtes erträglich mache, von Dr. G. V. in den phyſikal. Beluſtig. Band 3. S. 952 = S. 955.

Der Hr. **D. G. V.** ſcheinet ein großer Freund ſchmackhafter Baumfrüchte zu ſein; daher iſt
er

er darum bekümmert, dergleichen alle Jahr habhaft werden zu können. Seine hiezu gegebenen Regeln, ſechſe an der Zahl, werden diejenigen nach ihrem Geſchmack finden, welche in dieſem Stücke gleiche Begierde mit ihm haben. Einige davon kan auch der Landwirth vortheilhaft in Uebung bringen.

Anmerckungen von den Mitteln, das Obſt zwei bis drei Jahr gut zu erhalten ꝛc.; in den Leipſ. Saml. Band 5. S. 979 = S. 980.

Das vornehmſte von dieſen Mitteln, welches eine Erfindung des ſel. Profeßor **Krügers** iſt, habe ich einſtens mit friſchen Pflaumen verſuchet, und ſie 7 Monat lang friſch erhalten, ohnerachtet ich dabei einen mercklichen Fehler wider die gegebene Vorſchrift begangen hatte.

Maniere de conſerver des pommes pendant une année entiere; v. le Nouvelliſte œcon. & litteraire Tome 15. p. 133. Desgleichen im phyſikal. ökonomiſch. Patrioten. Theil 2. S. 83.

Es ſcheinet dieſe Methode zwar etwas weitläuftig zu ſein; weil ſie aber im Großen ausgeübet werden kan: ſo wird die daran ge-

wandte Mühe dadurch erſetzet, wofern ſie nur zuverläßig iſt (*).

Von einer vortheilhaften Art, geſchwinde Obſt zu dörren; in den fränckiſchen Samml. Band 2. S. 369 = S. 373.

Wofern bei der hier beſchriebenen Art und Weiſe, das Obſt zu trocknen, der ſchwerlich zu vermeidende Dampf des Feuers dem Geſchmack deſſelben nicht nachtheilig iſt: ſo hat der Verfaſſer allerdings einen zuverläßig guten Vorſchlag gethan, wenn man nämlich ſich genöthiget ſiehet, in den gemeinen Backöfen Obſt zu dörren.

Beſchreibung verſchiedener groß= und kleiner ſehr vortheilhafter Oefen zu der Abdörrung des Obſtes, nicht nur für eintzelne ſo groß= als kleine Haushaltungen, ſondern auch für gantze Dorfſchaften;

(*) Obige beide Abhandlungen ſind die Beſten in ihrer Art; wer aber mit der Aufbewahrung des Obſtes gern künſteln will, der leſe folgende:

Verſuch, wie alle Arten der Früchte lange Jahre zu erhalten, ohne daß ſie von ihren Eigenſchaften etwas verlieren ꝛc.; in dem Hamb. Magaz. Band 1. S. 70 = S. 76.

Methode pour conſerver le Fruit; v. le Journal œcon. de l'an 1760. *p.* 335.

ſchaften; in Reinhardts vermiſchten Schriften. S. 201 = S. 213.

Ferner:

Eine vortheilhafte Obſtdarre; in Schrebers Sammل. Theil 1. S. 46 = S. 49.

Die beiden Erfindungen, Obſt zu trocknen, kommen in der Hauptanlage überein, und ſind beide im gleichen Grade vortreflich. Ein Landwirth kan nach der von jeder derſelben an angezogenen Orten befindlichen deutlichen Beſchreibung und beigefügten kurtzen Riß, dergleichen vollkommen gut nachmachen laßen, indem jeder Maurer und Töpfer daraus hinlänglich unterrichtet werden kan. Ich gebe dieſen beiden Arten von Obſtdarren den Vorzug vor allen übrigen, davon der Leſer in den Schriften von der Holtzſparkunſt noch vielerlei Erfindungen antrift, die ich auf ihren Werth oder Unwerth beruhen laſſe.

Abhandlung vom Moſte; aus dem Mercure Suiſſe Brachmonat 1737; in dem Hamburg. Magaz. Band 5. S. 307 = S. 327.

Der ungenannte Verfaſſer, welcher eigentlich für ſeine Landsleute im Pais de Vaux ſchreibt, handelt den Cidre ſehr umſtändlich

und gründlich ab. Er giebt von der Geſchichte, der Beſchaffenheit, der Zubereitung und der Aufbewahrung dieſes Tranckes ſo viel zuverläſſige Nachricht, als jeder billige Leſer nur immer verlangen kan. Beſonders ſind die eingeſtreuten Nachrichten von der engländiſchen Landwirthſchaft ſehr angenehm und unterhaltend.

Oekonomiſche Anweiſung zum Obſtmoſten, daß beſonders ein recht trinckbares, geſundes, dem Wein gleich kommendes Geträncke daraus zu bereiten, nebſt einigen Anmerckungen über die Obſtbäume; in den phyſikal. ökonom. Auszügen. Band 3. S. 580 - S. 602.

Eine vierfache Nutzung des Obſtes wird hier angegeben, darunter die Zubereitung des Cidre's, oder Aepfel- und Birnenmoſtes am weitläuftigſten abgehandelt iſt. Nachdem der Verfaſſer die gemeine Art den Cidre zu verfertigen deutlich erkläret hat, ſo thut er S. 588. u. f. verſchiedene Vorſchläge, wie dieſes noch beſſer anzuſtellen, und die Güte des Moſts zu erhöhen ſei. Ich glaube indeſſen, daß man keine beſſern Vorſchriften als in den engländiſchen Wirthſchaftsbüchern hievon finden kan, wenn man bedencket, wie viel die **Engländer** aus dieſem

dieſem Getränck machen, und in welcher Menge es daſelbſt bereitet wird. S. 597. iſt eine leichte Manier beſchrieben, einen guten Eßig aus dieſem Moſte zu machen, die ich ſehr thunlich finde.

Mittel, das gefaulte Obſt dem Menſchen nutzbar zu machen; in den Hannöver. Beiträgen vom Jahr 1760. S. 733-S. 736.

Man verſichert, daß es angehe, ein gutes Bier aus verfaultem Obſte zu brauen, davon der Proceß dieſer iſt: „Man nimt von den Aepfeln „und Birnen alles, ſo verdorben, oder verderben will, ſchneidet es in Stücken, gieſſet es „in einen Keſſel, thut dazu ein Drittel guten „Hopfen und kochet es damit etwan ein und „eine halbe Stunde, oder ſo lange, bis der „gute Geſchmack bezeuget, daß es gahr ſei. „Will man es nicht ſo ſüß, und lange dauerhaft haben: ſo kan man auch mehr Hopfen „dazu nehmen. Darnach ſtellet man es mit „Gahre ordentlich, ſo wie man mit dem Biere „verfähret.„ Ein eigener Verſuch wird allein den Ausſchlag von der Richtigkeit dieſer Sache geben.

Fünfter Abſchnitt.
Von Küchengärten.

§. 129.
Schriften, die von Küchengärten überhaupt handeln.

Dieſer Abſchnitt wird, in Vergleichung der vorhergehenden, ſehr kurtz ausfallen. Die Urſach iſt, weil unter den vorhin angeführten Gartenbüchern verſchiedene ſind, darin der Küchengarten ſehr gut abgehandelt wird; wohin ſonderlich das §. 117. befindliche ſchöne Werck des **Quintinye**, wie auch des **Reichardts** Land- und Gartenſchatz gehören. Ueberdem ſind bereits im erſten Theile dieſes Buchs vom 39-45. §. mancherlei Küchengewächſe vorgekommen, die an theils Orten auch in freiem Felde gebauet werden, und von welchen das nöthige daſelbſt beigebracht iſt. In Betracht dieſes wird der Leſer mit folgenden Schriften zufrieden ſein, als

L'Ecole du Jardin Potager, qui comprend la deſcription exacte de toutes les plantes potageres; les qualités de Terre; les ſituations & les climats

climats qui leur ſont propres; la culture qu'elles demandent; leurs proprietés pour la vie & leurs vertus pour la ſanté, les différens moyens de les multiplier; le tems de recueillir les graines; leur durée &c. Par l'auteur du Traité de la culture des Pêchers. Nouvelle Edition. 8. à Paris 1752. 2 Tomes.

Herr **de Combe** hat ſich bereits in ſeinem ſchönen Tracktat von der Cultur der Pfirſichbäume als ein ſolcher Schriftſteller bewieſen, der durch Ordnung und Gründlichkeit an den Beifall der Kenner einen rechtmäßigen Anſpruch machen kan. Gegenwärtiges Buch vermehret die Hochachtung, ſo man für ihn gefaſſet hat, indem es wegen ſeines innern Werths alle andere Schriften dieſer Art. nur des **Quintinye** Werck ausgenommen, um ein großes übertrift. Die Regeln bei der Cultur der Küchengewächſe ſind mit aller Sorgfalt und Deutlichkeit abgefaſſet, und wenn das wärmere Klima in **Franckreich** verurſachet, daß nicht alle und jede bei uns angewendet werden können: ſo wird ein aufmerckſamer Leſer dieſe Abweichungen von ſelbſt bemercken, und bei der Ausübung abändern. Der Nutzen der Pflantzen und Kräuter in der Medicin ge-

höret nicht unter meine Beurtheilung, und es kan ſein, daß auch hier der Verfaſſer vieles geleiſtet hat. Genug daß ich dieſes Buch dem Landwirth als eine vorzüglich gute Schrift vom Küchengarten anpreiſe. In der teutſchen Ueberſetzung führet es den Titel:

Vollſtändiger Unterricht von Küchengewächſen, oder ausführliche Beſchreibung aller Küchengewächſe, der Beſchaffenheit des Erdbodens, der ihnen dienlichen Lagen und Himmelsſtriche, der für dieſelben erforderlichen Wartung — in zwei Theilen, aus dem Frantzöſiſchen überſetzt von D. Johann Zeiher, gr. 8. Leipſig 1756.

Der Hr. Profeſſor **Zeiher** hat treu und gut überſetzt, und der Urſchrift in keinem Stücke einen Vorzug gelaſſen; daher der Käufer eine für die andere wählen kan.

Kurtze und bequeme Methode, die italiäniſchen Brocoli, ſpaniſche Cardoon, Celeriac, Finochi und andere fremde Küchenkräuter hervorzubringen — von Stephen Switzer. Aus dem engliſchen überſetzt. 8. Leipzig 1755.

Ich habe dieſes gute Buch ſchon lange gern wo anbringen wollen, ohne einen ſchicklichen Platz für

für ſelbiges finden zu können. Denn eigentlich iſt es kein bloßes Gartenbuch, ſondern vieles betrift die künſtlichen Grasarten, das meiſte aber eine in **England** übliche höchſt nützliche Erfindung Lehmen zu brennen und als eine Art der Düngung zu gebrauchen. Die auf dem Titel benannten Gewächſe nebſt verſchiedenen andern werden indeſſen richtig und gut abgehandelt, und hat ſich **Stephen Swizer** in ſeinem Vaterlande ſchon lange den Ruhm eines geſchickten Gartenverſtändigen erworben. Sein Buch the practical Gardener, ſo bei der Baumzucht vornehmlich zu gebrauchen, iſt meines Wiſſens durch keine Ueberſetzung in **Teutſchland** bekanter geworden.

§. 130.

Kleinere Abhandlungen von Küchengärten.

Von der nützlichen Bemühung die Arten der Küchengewächſe zu vermehren; in den Hannöverſchen Beiträgen v. Jahr 1762. S. 1467 ‑ S. 1472.

Es wird hier jederman ermuntert, zum Beſten des Gartenbaues mehrere Arten der nutzbaren Gewächſe nach dem Beiſpiel der **Engländer** herbei zu ſchaffen, welche es durch ihren Fleiß unter

unter andern dahin gebracht haben, daß ſie z. B. 37 verſchiedene Sorten Gartenerbſen bauen, von denen einige ſo gar den Winter aushalten. Es bedarf nur einer kleinen Käntniß in der Landwirthſchaft, um einzuſehen, daß die Vortheile bei allen Arten der Gewächſe im Feld- und Gartenbau nicht gering ſein würden, wenn wir den **Engländern** nachzuahmen ſuchten.

Eines Frauenzimmers kurtzer und deutlicher Entwurf des Küchengartenbaues; in den Leipſiger Saml. Band 15. S. 153-S. 185.

Kaum traue ich es einer Dame zu, dieſen Entwurf ſelbſt und ohne Beihülfe gemacht zu haben; irre ich mich aber in meinem Verdachte, ſo verdienet ſie eben ſo viel Lob, als derjenige Tadel verdienen würde, welcher den Plan der Verfaſſerin nicht billigen wollte, wenn ſie ſich S. 156. alſo erkläret: „Ich habe mir blos „vorgenemmen, das Wirthſchaftliche bei einem „Küchengarten abzuhandeln: nehmlich ſo etwas, „welches in den Gartenbüchern, wenigſtens „meines Wiſſens nicht angetroffen wird, und „welches man gemeiniglich vernachläßiget.„

Von Erzeugung des Samens zu den Küchengewächſen; in von Juſti ökonomiſchen

miſchen Schriften. Band 1. S. 108-S. 131.

Dieſe gründliche Abhandlung muß kein Gartenliebhaber ungeleſen laſſen, wenn ihm anders an guten Sämereien etwas gelegen iſt. Der Hr. Verfaſſer bringt die ſämtlichen Küchengewächſe unter 4 Abtheilungen, und handelt 1) von Kohlgewächſen, 2) von Wurtzelgewächſen, 3) von Zwiebeln und knollichten Erdgewächſen, und 4) von Küchenkräutern. Von jeden wird die Gewinnung des Samens kurtz und nach den Regeln genau beſchrieben.

Von der Art und Weiſe, verſchiedene Küchengewächſe zu ſäen; eben daſelbſt S. 132-S. 147.

Der Hr. Bergrath von **Juſti** fähret hier fort, zum Beſten des Küchengartens ſeine Einſichten und Erfahrungen mitzutheilen, die er kurtz, gründlich und angenehm vorträgt. Nicht alle Gartenbücher enthalten dergleichen.

Einige Anmerckungen von Küchengewächſen; in den göttingiſchen Policeiamtsnachrichten vom Jahr 1757. S. 201-S. 204.

Es betreffen dieſe Anmerckungen 1) die italiäniſchen Brocculi oder Spargelkohl, 2) die

Skorzoner- oder Haberwurtzeln, 3) die Melonen. Auch hier ſcheinet mir die Feder des Hrn. Bergraths von **Juſti** käntlich zu ſein; doch kan ich mich irren. Dieſe kurtze Anmerckungen ſind indeſſen angenehm, ſonderlich die Art, die Melonen in Blumentöpfen zu erziehen.

§. 131.

Von Miſt- und Treibebeeten.

Wo und wie ein Treibe- oder Miſtbeete anzulegen? in den ökonom. Anmerckungen S. 23-S. 24.

Die gewöhnliche Art ein Miſtbeet anzulegen, wird hier genau beſchrieben, dabei aber ein beſonderer Vortheil gezeigt, ſich allenfalls ohne Glasfenſter dergleichen verfertigen zu laſſen, welche dennoch den erwarteten Nutzen haben.

Treibe-Beete, welche die Wärme lange halten, auch zu Erziehung fremder Gewächſe ſehr dienlich; ſo wohl in Glashäuſern, als offenen Gärten anzulegen und mit geringen Koſten zu machen; in den Select. phyſic. œconom. Band 1. S. 378-S. 383.

Man gebrauchet bei dieſer Art Treibbeeten an ſtatt des Pferdedüngers die Gerberlohe, welche der

der Verfaſſer dergeſtalt anzuwenden lehret, daß ſie mehr und beſſere Dienſte zu Treibung der Gewächſe, als jener, leiſte.

Neue Entdeckung von Treibebetten, die ihre Wärme von Dünſten empfangen, ans Licht gegeben von M. Triewald; in den ſchwediſchen Abhandl. Theil 1. S. 27 = S. 37.

Die daſelbſt erzählten Vortheile dieſer Erfindung ſind zwar groß, allein meines Erachtens ſind die Koſten und Mühe, ſie anzulegen, noch größer. Wer Geld genug übrig hat, kan dergleichen Verſuche anſtellen.

§. 132.

Vom Spargel.

Unterricht, wie man mit Nutzen gute Spargelbeete anlegen ſoll; in den ökonom. Nachrichten. Band 1. S. 330 = S. 336. ferner S. 399 = S. 404.

Dieſe vortrefliche Abhandlung enthält auſſer den gewöhnlichen Regeln, guten Spargel zu erzeugen, noch ſehr viele nicht durchgängig bekante Vortheile, ſonderlich was die Pflege dieſer Staude betrift, um ſie lange in gutem Stande zu erhalten, daß es keinen Gartenliebhaber reuen wird, ſie geleſen zu haben.

Send=

Sendſchreiben — eine experimentirte verbeſſerte und kürtzere Art guten Spargel zu pflantzen; — in den Leipſiger Samlungen. Band 12. S. 304-S. 318.

Der fürſtl. holſtein. Juſtitzrath, Hr. **Leßer**, als Verfaſſer dieſes Sendſchreibens lehret, den Spargel dergeſtalt erziehen, daß man den Samen, zu deſſen vortheilhaften Gewinnung er S. 311. eine vortrefliche Methode vorſchlägt, ſo gleich auf diejenigen Beete zu bringen, wo man in der Folge den Spargel nutzen will, ohne ihn, wie gewöhnlich, erſt auf einen andern Fleck zu ſäen und Pflantzen zu erziehen, als welches wenigſtens 3 Jahr länger Zeit erfordert. Der ſchwediſche Admiral **Ankarkrona** hat von dieſer Art, den Spargel zu erzeugen, ebenfalls ſehr gute Regeln gegeben (*); die aber den hier befindlichen Vorſchriften nicht beikommen, ob ſie gleich in der Hauptſache auf eins hinauslaufen.

Von einer neuen und vortheilhaften Anlage des Spargels; in Schrebers Samml. Theil 5. S. 179-S. 184.

Da ſich die meiſten Landwirthe mit Anlegung vieler Spargelbeete um deswillen nicht gern

(*) S. die ſchwediſchen Abhandl. Th. 12. S. 76-79.

gern abgeben, weil er ſehr vielen Miſt erfordert, den ſie ihren Feldern nicht gern entziehen wollen: ſo wird ihnen zum Beſten allhier ein gründlicher Unterricht ertheilet, wie man den Spargel ohne Dünger eben ſo ſchön erhalten könne, als auf die gewöhnliche Weiſe. Anbei findet man noch viel leſenswürdige Vorſchriften bei Wartung des Spargels angeführet, darunter ſonderlich diejenige wohl zu mercken, daß man bei Anlegung deſſelben die Pflantzen nicht enger als in einer Entfernung von wenigſtens 3 Quadratfuß legen ſoll, indem ſie ſich ſonſten bei mehrerem Wachsthum hernach einander die Nahrung rauben, und nur dünne und ſchwache Stängel treiben.

Von Erzeugung guten und frühzeitigen Spargels; in von Juſti ökonomiſchen Schriften. Band 1. S. 148 = S. 159. desgleichen in den götting. Policeiamtsnachrichten vom Jahr 1755. S. 97 = S. 103.

Nachdem der Hr. Verfaſſer vom Spargel überhaupt, was deſſen Erziehung betrift, ſehr ſchön gehandelt hat, ſo komt er S. 157. auf die zwiefache Weiſe, frühzeitigen Spargel zu erhalten, da man ſelbigen einmal dergeſtalt treibet, daß die Stücke verlohren gehen, oder da

 man

man mit Erhaltung derſelben dennoch ſeinen Endzweck vollkommen erreichen kan.

Nachricht wie der Spargel zu treiben, von Hrn. Georg Friederich Möller; in den ökonom. Nachrichten. Band 2. S. 235 - S. 260.

Man lieſet dieſe ausnehmend gute Abhandlung mit Vergnügen, da die hier beſchriebene Art und Weiſe, den Spargel zu treiben, ſo wohlfeil als ſicher iſt. Der Hr. Verfaſſer ſagt, daß dieſe Erfindung von dem berühmten Quintinye herrühre, und daß er ſelbſt nichts weiter gethan, als ſie leichter und brauchbarer gemacht habe.

Memoire ſur la Culture des Aſperges; v. le Journ. œconom. de l'an 1760. P. 344 - P. 347.

Solches verdienet geleſen zu werden. Denn obgleich manches zu ſehr gekünſtelt zu ſein ſcheinet: ſo gilt doch dieſes nicht von allen daſelbſt befindlichen Vorſchlägen, worunter derjenige, frühzeitigen Spargel zu erzeugen, gewis ſo leicht und bequem iſt, als nur irgend dergleichen ausgedacht werden kan.

§. 133.

§. 133.

Von Artiſchocken.

Abhandlung von der Cultur der Artiſchocken; vom Hrn. de Goyon de la Plombanie; im phyſikal. ökonom. Patrioten. Th. 3. S. 225 = S. 233.

„Die Artiſchocken werden in ſolcher Menge gebraucht, und haben ſo gute Eigenſchaften, „daß man von ihrer Cultur anſehnliche Vortheile erwarten könte, wenn man die wahre „Methode wüßte, ſie zu allen Jahrszeiten ohne „Koſten fortzubringen. Da von dieſer Materie noch niemand hinlänglich geſchrieben hat: „ſo wollen wir ſuchen, in der gegenwärtigen „Abhandlung Mittel vorzuſchlagen, deren man „ſich mit gutem Fortgange bedienen kan, die „auf Vernunft gegründet, und durch die Erfahrung gerechtfertiget ſind.„ Aus dieſem Eingange obiger Abhandlung kan der Leſer die Brauchbarkeit derſelben beurtheilen, wenn ihm verſichert wird, daß der Verſpruch des Verfaſſers von ihm redlich iſt gehalten worden.

Von Erzeugung der Artiſchocken und Cardonen; in von Juſti ökonomiſchen Schriften. Band 2. S. 182 = S. 195.

In Abſicht der Artiſchocken wird man, was die Auswinterung dieſer zärtlichen Pflantze und die Verwahrung derſelben vor den Mäuſen angehet, nirgend einen beſſern Unterricht als in dieſem Aufſatz finden. Jederman aber weiß, daß auf dieſen Punckt das Hauptwerck bei dem Artiſchockenbau ankommt. S. 195. wird noch ein Vorſchlag gethan, zeitig im Frühlinge Mohrrüben zu erhalten.

Schreiben an einen Freund, die Artiſchocken betreffend; in den Hannöver. nützl. Saml. vom Jahr 1755. S. 331 = S. 337.

Wenn eine einzige Artiſchocke allein den gantzen Teller füllet: ſo muß man ſie doch wohl für groß gelten laſſen. Wie dergleichen zu erziehen, mag der Leſer nach der allhier gezeigten Methode ſelbſt verſuchen.

§. 134.

Von Erdbeeren.

G. Rammelt von großen Gartenerdbeeren; in Schrebers Saml. Th. 8. S. 408 = S. 413.

Der Hr. Verfaſſer ſagt, und alle Liebhaber dieſer leckerhaften Frucht ſagen es mit ihm, „daß

„daß die Erdbeere wohl verdiene, daß man ihrer „in einer Samlung ökonomiſcher Schriften aus„führlich gedencke.„ Solches geſchiehet am angezogenen Orte, woſelbſt es S. 413. am Schluſſe dieſer Abhandlung noch alſo heißt: „Kurtz, wer in ſeinem Erdbeerbaue glücklich „ſein will, der erwähle ſich 1) gut Land, das „nicht mager iſt und nur einen halben Tag die „Sonne hat; 2) ſchaffe ſich tragbare Pflantzen „an; 3) pflantze ſie im Auguſt oder Septem„ber; 4) durchſuche ſie in der Blüte, ob taube „dabei ſind; 5) verſäume das Gieſſen im Ju„nio nicht; 6) rancke ſie fleißig (heißt die Aus„läufer wegnehmen); 7) überdinge ſie im „Herbſte mit kurtzem Miſte; 8) ſchneide das „Kraut nicht eher ab, bis im Herbſte und 9) „pflantze ſie alle 3 oder zum längſten 4 Jahre „um.„

De la Culture des Fraiſiers par Mr. l'Abbé Roger Schabot; v. le Journal œconom. de l'an 1758. p. 248-p. 253 (*).

Dieſe Abhandlung iſt ſehr vollkommen. Obzwar der Hr. Abt im Anfange derſelben ſo gleich erkläret, daß er keine von den ſonſt bekannten vortheilhaften Methoden, Erdbeeren zu warten,

(*) Siehe auch den Nouvelliſte œconom. & litteraire Tome 29. p. 123-137.

ten, allhier lehren wolle: ſo ſcheinet es doch, daß er bei den Gärtnern von **Montreuil** in die Schule gegangen ſei, von denen er S. 248. erzählet, daß ſie für Pflantzen und Früchte von den Erdbeeren jährlich zehn tauſend Thaler einnehmen. Es iſt hievon eine teutſche Ueberſetzung unter dem Titel:

> **Des Herrn Abt Roger Schabot Abhandlung von Wartung der Erdbeeren —; im Hamburg. Magaz. Band 26. S. 376 = S. 400.**

befindlich, die ſehr wohl gerathen, und in einer weitläuftigen Note eine Menge angezogener Schriften und Aufſätze enthält, die phyſikaliſche und mediciniſche Beobachtungen von den Erdbeeren betreffen. Am angeführten Orte findet man noch eine

> **Abhandlung vom diätetiſchen und mediciniſchen Gebrauche des Erdbeerſtrauchs und der Erdbeeren; Eben daſelbſt S. 401 = S. 408.**

welche ich dem neugierigen Leſer als eine beſondere Rarität empfehle, ſonderlich was die merckwürdige Geſchichte des Abts **Gournay** betrift, die der Hr. D. K. allhier beigebracht hat.

§. 135.

§. 135.

Von Melonen und Gurcken.

Eine vortheilhafte Erfindung, Melonenbeete anzulegen, die eine beſtändige Wärme acht Monate hintereinander behalten, vier auf einander folgende Jahre verſucht von Martin Triewald; in den ſchwediſchen Abhandl. Theil 3. S. 138 = S. 139.

Wenn dergleichen Melonenbeete bei uns ebenfalls eingeführet würden: ſo könte man der Mühe überhoben ſein, ſie ſo öfters auf neue wärmere Beete umzupflantzen, welches nöthig iſt, wenn man ſie etwas ehender zur Reife bringen will.

Ein Mittel, die Gurckenkerne in wenig Tagen aus der Erde zu bringen; in den Hannöver. nützl. Saml. v. Jahr 1757. S. 555 = S. 558.

Solches beſtehet darin, daß man die Gurckenkerne in einen von loſer Leinwand verfertigten Beutel 12 bis 24 Stunden lang in lauwarmes Waſſer hänge, und hernach in einen heißen Maltzkeimenhaufen lege, da ſie denn innerhalb 12 Stunden zu keimen anfangen, und ſo fort in die Erde gebracht werden müſſen. Dieſes

iſt auch mit Kürbiskernen verſuchet worden, und der Verfaſſer zweifelt nicht, daß es mit Melonenkernen ebenfalls angehe. Ein Gartenverſtändiger weiß, wie wichtig dieſer Umſtand bei allen drei Gewächsſorten zu halten iſt.

§. 136.

Von Meerrettich und Rüberettich.

Anweiſung, wie der Meerrettich recht zu legen, zum Beiſpiele, daß man auch von Bauern was lernen könne, von Hrn. Georg Friederich Möller; in den ökonom. Nachrichten. Band 4. S. 241 = S. 263.

Es iſt bekannt, daß die Wenden, in Erzeugung des Meerrettichs, der Zwiebeln und Gurcken, es den kunſterfahrenſten Gärtnern, ſonderlich was den erſten betrift, weit zuvor thun. Herr **Möller** hat ſich alſo Mühe gegeben, dieſen Leuten ihr Kunſtſtück in Erziehung des Meerrettichs abzulernen; welches ihm, wie S. 245. zu erſehen, nicht leicht geworden iſt, weil ſie mit ihrer Kunſt ſehr an ſich halten. Indeſſen iſt es ihm doch geglücket, und der Leſer findet hier den gantzen Proceß deutlich und richtig beſchrieben.

Ob die Rettiche gepfropfet werden können? in von Juſti ökonom. Schriften. Band 2. S. 162 = S. 164.

Da verſchiedene Gartenbücher wähnen, daß man die Rettiche pfropfen könne, um ihre Größe zu vermehren: ſo hat ſich der Hr. Verfaſſer allhier die Mühe genommen, dieſes Vorurtheil zu widerlegen; welches ſehr gründlich und überzeugend geſchiehet.

§. 137.

Von einigen Küchenkräutern.

Von einer Kunſt, friſchen Sallat in der Stube des Winters ohne Erde aus bloßem Waſſer in weniger Zeit zu zeugen; in den Leipſiger Saml. Band 14. S. 185 = S. 190.

Es gehöret dieſe Kunſt unter diejenigen, die nicht zum Spiel, ſondern zum Nutzen erfunden iſt, indem man die meiſten Sallatkräuter auf dieſe Weiſe in Menge erziehen, und eine Tafel damit verſehen kan.

Vom ſchnellen Wachsthum der Kreße; im phyſikal. ökonom. Patrioten. Th. 2. S. 390 = S. 391.

Hier wird gelehret, alle zwei Tage grüne Kreße mitten im Winter ſo weit zu bringen, daß ſie zu Sallat abgeſchnitten werden kan.

Von der Brunnenkreße; in den geſellſchaftl. Erzählungen. Band 2. S. 407 = S. 408.

Ferner:

Von der Krauſemüntze; in den Hannöverſchen Beiträgen vom Jahr 1762. S. 557 = S. 560.

ſind zwei Aufſätze, die in die Arzneiwiſſenſchaft einſchlagen. Wer vom Anbau der mancherlei Küchenkräuter den beſten Unterricht leſen will, der findet ſolchen in des **Reichards Land- und Gartenſchatz**, deſſen ſchon verſchiedenemal Meldung geſchehen iſt.

Sechſter Abſchnitt.

Vom Weinbau.

§. 138.

Schriften von Anlegung der Weinberge, und vom Weinbau überhaupt.

Den Weinbau werde ich hier nur gantz kurtz als einen Anhang vom Gartenbau abhandeln.

deln. Denn die wenigen Provintzien **Teutſchlands**, wo ſelbiger mit Nutzen geerieben werden kan, machen nur den kleinſten Theil derer Länder aus, wo man die übrigen Stücke der Landwirthſchaft weit vortheilhafter in Uebung bringet. Ich rathe daher in den nordlichen Gegenden unſers Vaterlandes jeden Landwirth vielmehr ab, ſich mit Anlegung weitläuftiger Weinberge abzugeben, indem bei genauer Berechnung der Koſten, der Arbeit, des Düngers, u. d. g. faſt allgemein bemercket werden dürfte, daß der gehofte Gewinn, wo nicht gäntzlich wegfalle, wenigſtens ſo klein ſei, daß bei dem ſchlechteſten Getreidebau auf einem ſolchen Boden dennoch ein gröſserer Nutzen zu erhalten ſtehe. Wer inzwiſchen nach ſeinen jedesmaligen Umſtänden ſich doch mit dem Weinbaue zu beſchäftigen Luſt hat, der leſe folgende Schriften: als

(†) Viticultura Germaniæ œconomica, oder Hauswirthliche auf Teutſchland gerichtete Nachricht von dem Weinbau — ausgefertiget von Julio Bernhard von Rohr. 8. Leipſig 1730.

Man muß dieſes Buch ſelbſt leſen, um es gehörig zu ſchätzen. Denn obgleich der eigentliche Verfaſſer, ein Herr von **Dehn**, bereits im Jahr 1626. ſelbiges zuerſt hat drucken laſſen,

ſen, und die jetzige, vom Hrn. von **Rohr** veranſtaltete Ausgabe auch ſchon 35 Jahr alt iſt: ſo weiß ich nicht, ob jemand zu jetzigen Zeiten, von der Anlegung eines Weinberges und der Erziehung und Pflege des Weinſtocks in **Teutſchland** beſſere Vorſchriften geben könnte, als hier geſchehen iſt. Die häufigen Anmerckungen des Hrn. von **Rohrs** ſind bei dieſem alten guten Buche nicht unnütz. Wenn dem Leſer die Schreibart nicht allemahl gefällt: ſo muß er die Zeiten bedencken, da der Verfaſſer ſchrieb. Vom Weinbau in **Teutſchland** iſt bis jetzt noch nichts weiter gedruckt worden, das ſo vollſtändig und zuverläßig wäre, als dieſe Schrift.

Des Herrn Bidet Abhandlung vom Anbau und Verbeſſerung des Weinſtocks, von der Art und Zubereitung des Weins, und was man dabei in Acht zu nehmen habe. Mit Kupfern vornämlich zu einer Preße von einer gantz neuen Erfindung. Aus dem Frantzöſiſchen von T. A. 8. Leipſig 1754.

Dis kleine Buch ſcheinet vom Weinbau in **Franckreich** zwar richtig, jedoch zu wenig ausführlich zu handeln. Beſſern Unterricht von der Wartung des Weinſtocks findet der Leſer in dem obenangeführten vortreflichen

Wercke

Wercke (*) des **Quintinye.** Was dieſen Tracktat werckwürdig macht, iſt die ungemein deutliche Beſchreibung einer vortheilhaften Preße, die ein Pfarrer in **Lothringen** vor nicht langer Zeit erfunden hat, da durch Hülfe dreier Räder ein einziger Menſch eben die Gewalt hat, als bei den beſten bisher bekannten Preßen 63 Leute haben würden.

§. 139.

Kleinere Abhandlungen vom Weinbau.

Von der Anlegung guter, und Ausſtockung der unnützen Weinberge; — in Reichards vermiſchten Schriften. S. 64 = S. 76.

Der Hr. Verfaſſer, welcher nie ein einzelnes Stück der Landwirthſchaft abhandelt, ohne zugleich das Gantze zu überſehen, und nach dieſer Richtſchnur die ſchönſten Maasregeln vorſchreibt, wie der beſondere und allgemeine Nutzen dabei zu erhalten ſei; ſchreibt hier, von dem Weinbau in Abſicht der dazu bequemen und unbequemen oder gar ſchädlichen Lage des Weinbergs, auf eine Art, die allen Beifall verdient. Er will nur da Weinberge angelegt haben,

(*) Inſtructions pour les Jardins fruitiers & potagers.

haben, wo eine einträglichere Nutzung des Bodens nicht ſtatt hat, und diejenigen ausgerottet wiſſen, welche einen Platz einnehmen, der zum Weinbau unſchicklich, und mit Getreide und künſtlichen Wieſen u. d. g. zu einem höhern Ertrag gebracht werden kan. Ein jeder einſehender Landwirth wird dieſe ſchönen Gedancken mit Vergnügen leſen.

Von Impfung oder Propfung der Weinſtöcke, als ein Mittel in kurtzer Zeit zu guten Gattungen oder Arten derſelben in Menge zu kommen; in den ſelect. phyſic. œconom. Band 1. S. 58 = S. 65.

Es wird hier gezeiget, wie die bereits alten Landwirthe zu der Römer Zeiten das Pfropfen der Weinſtöcke als beſonders einträglich gefunden. Wie es anzuſtellen, iſt S. 61. beſchrieben. Im Würtembergiſchen iſt der ehemahlige Bilfingerſche Weinberg (*) berühmt, in welchem ſo gar aus andern Welttheilen Sorten von Wein durch das Pfropfen fortgebracht werden.

Verſchiedene Verſuche zur Verbeſſerung des Weinbaues, abſonderlich nach tulliſcher

(*) Siehe die Stutgarder Realzeitung vom Jahr 1755. S. 201.

liſcher Art; in den phyſikal. ökonom. Auszügen. Band 2. S. 168 = S. 196.

Der berühmte Engländer **Tull** hat durch ſeine neue Bauart bei der Ackerbeſtellung den Grund dazu gelegt, daß der Hr. von **Chateauvieux**, deſſen ſchöpferiſcher Geiſt ſich in eine Menge anderer ökonomiſcher Verſuche um das gemeine Wohl verdient gemacht hat, auch hier bei der Behandlung des Weinſtocks gar vortrefliche Vorſchläge thut. Unter andern wird dem Leſer dasjenige gefallen, was er S. 186. von Erſparung der Weinpfähle vorbringt; welches auſſer andern Vortheilen bei dem immer zunehmenden Holtzmangel nicht gering zu achten iſt.

Von einer neuen Verfahrungsart, unſere Landweine beſſer zu zeugen; in von Juſti ökonom. Schriften. Band 2. S. 131 = S. 134.

Solches betrift eine beſondere hier beſchriebene Erfindung, die Beeren von den Stängeln vorher mit leichter Mühe abzuſondern, ehe die Trauben gepreſſet werden, um die herbe Säure, ſo in den Stielen der Traube befindlich iſt, nicht mit unter den Moſt zu bringen. Nächſtdem werden noch ein paar nöthige Umſtände bemercket, wie man den ſauren Geſchmack unſerer Landweine um ein großes verringern kan.

Aug.

Aug. Rud. Wahl — von der Behandlung des Weinſtocks; in den ökonom. Nachrichten. B. 9. S. 104 = S. 116.

Der Hr. Paſtor **Wahl** hat des **Hales** Statick der Gewächſe fleißig ſtudiret, und auf dieſe Weiſe durch eigenes ferneres Nachdencken verſchiedene Sätze herausgebracht, die zum Theil von der gemeinen Art, den Weinſtock zu behandeln, eben ſo ſehr abgehen, als ſie wircklich Verbeſſerungsmittel des Weinbaues abgeben können. Der Aufſatz

G. Rammelt von der Behandlung des Weinſtocks nach des Hrn. Paſt. Wahls Angeben; in Schrebers Saml. Th. 8. S. 404 = S. 407.

kan unter andern hievon zum Beweiſe dienen, da ein ſo erfahrner Mann als Hr. **Rammelt** dieſe Wartung des Weinſtocks vollkommen beipflichtet.

Abhandlung von der Natur der Weinſtöcke überhaupt, und der Methode den Wein zuzubereiten von Hrn. de Goyon; im phyſikal. ökonom. Patrioten. Theil 2. S. 305 = S. 310.

Hr. de Goyon de la Plombanie liefert hier einen kurtzen Inhalt der gantzen Lehre vom

Wein=

Weinbau. Wer da gern wiſſen will, worauf es beim Anbau des Weinſtocks eigentlich ankomt, wenn er glücklich von ſtatten gehen ſoll, der findet das weſentliche davon auf wenigen Seiten allhier zu leſen.

Nouvelle culture de la Vigne plus œconomique & plus favorable à la perfection du vin que la méthode ordinaire; v. le Journal œconom. de l'an 1763. p. 204-p. 209.

M. Maupin, Kammerdiener der Königin von Franckreich, iſt dreuſt genug, einen Tracktat (*) zu ſchreiben, darin er beweiſet, daß man in gantz Franckreich den Weinſtock nur äußerſt ſchlecht anzubauen, und einen Weinberg zu warten wiſſe; welches der Grund ſei, warum die Wintzer daſelbſt das ärmſte Volck in der Welt genennet werden können. Gegenwärtige Abhandlung enthält einen Auszug dieſer Schrift, die ich wohl zu leſen wünſchte, weil die darin befindlichen Sachen vortreflich ſind.

Oekono-

(*) Wovon der Titel iſt:

Nouvelle méthode de cultiver la Vigne dans tout le Royaume, plus œconomique & plus favorable à la perfection du Vin, que la Methode ordinaire, prouvée par des exemples. 12. à Paris 1763.

Oekonomiſche Nachricht von dem Weinbau in Francken; in den fränckiſchen Saml. Band 2. S. 195 = S. 220.

Ferner:

Beſchreibung einer Kelter, und der bei dem Keltern vorkommenden Arbeiten; eben daſelbſt. S. 220 = S. 225.

Endlich:

Zuſätze zu der Abhandlung vom Weinbau; eben daſelbſt. Band 3. S. 548 = S. 549.

Dieſe drei Stücke gehören zuſammen, von welchen S. 195. eine Note folgendes beſaget: „Da es eben bei dieſer Nachricht nicht ſo wohl „auf eine gelehrte Abhandlung als vielmehr auf „eine genaue Unterſuchung aller derjenigen „Handgriffe und Beobachtungen, die die „Weinbergsleute oder Häcker anzuwenden pfle„gen, ankomt: ſo ſind hier gar nicht die Um„ſtände, ſo bei dem Weinbau vorkommen, aus „andern Schriften zuſammengeleſen, ſondern „man hat die Häcker ſelbſt vorkommen laſſen, „die gehörigen Fragen an ſie gethan, und über „das, was ihnen vom Weinbau bekant, und „was ſie ſeit langer Zeit angemercket, nach ih„rem beſten Wiſſen vernommen, nicht weniger „einige andere des Weinbaues Verſtändige

„darüber

„darüber gehöret. Aus dieſer Art Nachrichten „iſt gegenwärtige Abhandlung entſtanden, wel„che unſern Leſern ſo wohl in als außer Fran„cken nicht unangenehm ſein wird, zumahl „eben dieſer Weinbau an den Orten, wo ſol„cher vorwaltet, einen beträchtlichen Theil der „Oekonomie ausmachet. —

Auflöſung der — Aufgabe: welches iſt der leichteſte, beſte und wohlfeileſte Weg, einen niederen Weingarten für den ſo oft ſich einfindenden Frühlingsfroſt zu bewahren, nebſt Anzeigung der nützlichſten und leichteſten Bauart der niedergelegenen Weingärten; oder daß man die Unthunlichkeit dieſes Vorſchlages und die vortheilhaftere Nutzung gedachter niedern Felder aus hinlänglichen Gründen darthue; in der Stutgarder Realzeitung vom Jahr 1756. S. 530 = S. 537. ferner S. 547 = S. 552. desgleichen S. 579 = S. 590. wie auch S. 791 = S. 824.

Vier verſchiedener Verfaſſer Vorſchläge von Verwahrung verwüſtender Frühlingsfröſte in niedrigen Weingärten, und den andern Forderungen dieſer Aufgabe enthalten überhaupt ſo viel gründliche Anmerckungen von dieſer Materie; welche man meiſtens auch beim Garten-

bau nützlich anwenden kan, daß man die Zeit nicht bedauren darf, die man auf das Leſen derſelben verwendet.

§. 140.

Von Erhaltung und Behandlung des Weins im Keller.

Geheimniß der Kellermeiſter, Weinſchencken und Küfer, oder Anweiſung zu Erhalt- und Verbeſſerung aller Arten Weine. 8. Leipſig 1755.

Es ſcheinet dieſes Buch blos für Weinhändler geſchrieben zu ſein; gleichwol iſt auch für diejenigen Weinliebhaber, welche ſelbſt einen Vorrath Wein in ihrem Keller haben, viel nützliches zu ihrem Unterricht, ſonderlich, was die Erhaltung der Weine und Verwahrung derſelben vorm Verderben betrift, hierin enthalten.

Mittel die Weine zu erhalten nebſt den Gedancken des Herrn Goyon vom Weine; im phyſikal. ökonom. Patrioten. Th. 2. S. 281 - S. 284.

Man lernet hier vieles von der Behandlung des Weins, wie ſie bei den franzöſiſchen Weinhändlern in Uebung iſt. Die Hauptſache komt darauf an, den Wein ſo viel als möglich vor

vor den Zugang der Luft zu verwahren. Zugleich werden verſchiedene Betrügereien der Kaufleute entdecket, um ihren Weinen durch die Kunſt und Anwendung oft ſehr ſchädlicher Mittel eine Güte mitzutheilen, die ſie von Natur nicht haben, dadurch aber ſo viel Menſchen auf eine unverantwortliche Art um ihre Geſundheit gebracht werden.

Zuverläßige Nachricht von der Weinbeſchickung in Hamburg, durch eine Perſon, die ſelbſten damit umgegangen iſt; in den ökonom. Nachrichten. Band 12. S. 615 - S. 622.

Nicht nur für Weinhändler, ſondern auch für andre iſt dieſe Nachricht ſehr unterrichtend. Man lernet den richtigen Weg und die beſten Mittel kennen, ſelbigen vor dem Verderben zu verwahren, oder wenn er bereits davon angegriffen, wiederum zu curiren.

Von der Güte des Weins; in den geſellſchaftlichen Erzählungen. Theil 1. S. 17 - S. 28.

Dieſe Abhandlung iſt ſchön geſchrieben, und unterſuchet nach Gründen der Phyſick, welche Beſtandtheile des Weins zu ſeiner Güte am meiſten beitragen; wobei verſchiedene richtige Anmerckungen von der gehörigen Behandlung

deſſelben gemacht werden. Der Leſer wird dadurch in den Stand geſetzt, ſein Verhalten in vorkommenden Fällen nach dieſen Grundſätzen zu beſtimmen, und erhält Gelegenheit zu neuen Verſuchen mit dem Wein, die ihm vielleicht wichtige Entdeckungen gewähren können.

Von der Verbeſſerung der Weine; eben daſelbſt. S. 337 = S. 351.

Vermuthlich hat dieſe Abhandlung mit vorigen einerlei Verfaſſer. Denn ſie iſt in demſelbigen Geſchmacke, wie jene, geſchrieben. Man findet hier zwar keine Recepte zu Verbeſſerung des Weins, dergleichen ſich die Weinhändler zu bedienen pflegen, ſondern es wird nur ein Winck gegeben, wie die etwanige jedesmalige Verbeſſerung überhaupt anzuſtellen ſei (*).

Neue Erfindung, Bier und Wein aus dem Keller zu bekommen, ohne daß man nöthig hat, hinunter zu gehen; von Christoph Pelhem; in den ſchwediſchen Abhandlungen, Theil 5. S. 129 = S. 135.

Wegen

(*) Noch eine dritte Abhandlung von dieſem Verfahren iſt im 2. Theile der geſellſchaftlichen Erzählungen S. 241 = S. 254. befindlich unter der Aufſchrift: **Vom Nutzen des Weins in Abſicht der Geſundheit.**

Wegen der Aehnlichkeit des Gegenſtandes ſetze ich dieſe Abhandlung beim Schluſſe dieſes Paragraphen blos zur Rarität her. Die Beurtheilung des Werths derſelben kommt auf den Geſchmack eines jeden Leſers an.

§. 141.

Anhang vom Weinbau.

Vorläufige Frage, ob ein Weinberg nutzbar ſei? in den ökonom. Nachrichten. Band 2. S. 685 = S. 731.

Ferner:

Completirung einer zwölfjährigen Nutzungsrechnung vom Weinbau, ſamt Gegenrechnung; eben daſelbſt. Band 6. S. 600 = S. 620.

Desgleichen:

Anderweite Frage: welches nützlicher ſei, den Ertrag eines Weinbergs als Moſt, oder als Wein zu verkaufen; eben daſelbſt. Band 5. Seite 161 = S. 180.

Dieſe drei vortrefliche Abhandlungen ſind für den Landwirth von äuſſerſter Wichtigkeit. Die beiden erſtern enthalten eine genaue Berechnung von dem Ertrag eines Weinberges

und des Feldbaues, die den richtigſten Beſtimmungsgrund abgeben kan, Wein oder Getreide vorzüglicher zu bauen. Die dritte entſcheidet endlich die ſtreitige Frage: ob der Moſt oder der Wein am meiſten Nutzen verſchaffe? Zum Vortheile des Letztern.

Verzeichniß des Weinwachſes, wie derſelbe binnen einhundert Jahren, nämlich von 1650 bis 1750. um Franckfurt, Mainz und deren Gegenden herum, den man Rheinwein nennet, gerathen iſt; in Schrebers Samlung. Theil 1. S. 124 = S. 128.

lehret die Rheinweintrincker diejenigen Jahre kennen, welche ihrem Gaume günſtig geweſen ſind. Jedoch dieſe Käntniß erlangt ein jeder Liebhaber viel leichter, als den aufrichtigen Wein ſelbſt, weil die Weinhändler nur gar zu oft mit Vorſatz und gutem Bedacht chronologiſche Fehler begehen.

Beantwortung der — Aufgabe, den Wein durch Verdickung und Benehmung ſeiner wäſſrigten Theile, compendieus mit auf Reiſen zu nehmen; in den Hannöverſchen gelehrten Anzeigen vom Jahr 1753. S. 78. = S. 81.

Hiezu

Hiezu wird die Hitze oder die Kälte angewendet, welches der Leſer allhier mit mehrern erörtert, zugleich aber Gelegenheit findet, bei dem Proceß ſelbſt viel Verbeſſerungen zu machen.

Sicheres Mittel, die mit Blei vermiſchten Weine zu probiren; in den Hanöverſchen nützl. Samml. vom Jahr 1755. S. 1355 = S. 1358. desgleichen in den ſelect. phyſic. œconom. Band I. S. 374 = S. 377.

Solches iſt ſo leicht als zuverläßig; gilt aber nur alsdenn, wenn der Wein mit Blei oder Silberglätte verfälſcht worden; die Verfälſchung deſſelben mit andern Dingen aber kan es nicht entdecken. Am weitläuftigſten iſt dieſes Mittel unter der Aufſchrift:

Anzeigung eines Mittels, wodurch man die ſchädliche Vermiſchung der Weine mit bleiiſchen Sachen gewis genug entdecken kan. Von H. D. Gaubius; im Hamburg. Magazin. Band 16. S. 500 = S. 510.

abgehandelt worden; allwo zugleich andere hieher gehörige nützliche Anmerckungen zu finden ſind.

Unterſchiedene Mittel, zu erfahren, ob der Wein mit Waſſer vermiſcht ſei? in den ökonomiſchen Anmerckungen. S. 160.

Ferner:

Waſſer von dem Wein zu ſcheiden; eben daſelbſt. S. 304.

Der Leſer hat hier die Auswahl, indem verſchiedene ſolcher Mittel hier angeführet ſind, die leicht verſucht werden können, und doch hoffentlich nicht ſämtlich untauglich ſein werden.

Aus reifen oder zeitigen Weintrauben, einen beſonders guten dem ungariſchen faſt gleichen Wein zu machen; in dem ſelect. phyſic. œconom. Band 2. S. 290 = S. 297.

Unter allen den Künſten, die ungariſchen Wein machen lehren, iſt gegenwärtige wohl die unſchädlichſte, und vielleicht auch die ſicherſte; welches der Leſer ſelbſt beurtheilen mag. Wenigſtens wäre zu wünſchen, daß diejenigen Weinhändler, welche oft ungariſchen Wein verkaufen, der nie in Ungarn geweſen, ſondern in ihrem Keller gewonnen iſt, ſich keiner

andern als des hier vorgeſchlagenen Mittels bedienen mögten (*).

(*) Nachſtehende Aufſätze werden diejenigen Vergnügen leſen, welche von der Behandlung des Weinbaues und des Weins in verſchiedenen Ländern nähere Käntniß zu erlangen wünſchen. Dieſe ſind

Nachricht von der Pflanzung und Wartung der Weinſtöcke in der Gegend von Malaga, durch Herrn Carl Fahrenholtz, Kaufmann in Hamburg; in den ökonom. Nachrichten. Band 13. S. 795 - S. 806.

Zuverläßige Nachricht von der Cultur und Zubereitung oder zur Verſendung brauchbarer ſpaniſcher Weine; und von der Agratur der Roſinen durch C. Fahrenholtz; eben daſelbſt. S. 806 - 820.

Des pfälziſchen Landwirths Abhandlung vom Weinbau am Rhein; eben daſelbſt. Band 8. S. 71 - S. 106.

Verſuch vom meißniſchen Weinbau; auch daſelbſt. Band 9. S. 1 - 75.

Achtes Hauptſtück.

Vom

Forſtweſen.

Erſter Abſchnitt.

Vom

Forſtweſen überhaupt und einigen dahin gehörigen Sachen.

§. 141.

Schriften die vom Forſtweſen überhaupt handeln.

Die Zeiten ſind längſt vorbei, als Tacitus von Teutſchland ſchrieb, es ſei terra Sylvis horrida. Wir nennen Holtz einen Schatz des Landes, und unſere Nachkommen werden es noch höher betiteln, zumahl wenn wir nicht bald aufhören, mit dieſem Schatz ſo verſchwenderiſch umzugehen, als an vielen Orten noch geſchiehet. Ein wohlbeſtandener Wald wird in kurtzem eine wahre Goldgrube für ſeinem Beſitzer ſein, die mit der Zeit immer ergiebi-

ergiebiger werden muß. Solte es ſich alſo nicht der Mühe belohnen, daß jeder Herr eines Forſts, und überhaupt jeder Patriot ſeine Erkentniß in einer dem menſchlichem Geſchlecht ſo unentbehrlichen Sache immer mehr zu erweitern ſich angelegen ſein laſſen ſolte? Hiezu ſind vor andern folgende Schriften dienlich, als:

Grundſätze der Forſt-Oekonomie, entworfen von Wilhelm Gottfried Moſer. 8. Franckf. und Leipſig 1757. 2 Bände.

In dieſem vortreflichen Buch findet der Leſer die gantze Lehre vom Forſtweſen in einem ſehr genauen und ordentlich eingerichteten Zuſammenhang vorgetragen, welches vorhero noch kein anderer Schriftſteller ſo vollkommen als hier geſchehen iſt, geleiſtet hat. Der Hr. Verfaſſer ſagt in der Vorrede: „Die Sachen, welche man hier vorgetragen findet, ſind alte und „neue, und bei Arbeiten dieſer Art kan niemahlen die Abſicht ſein, lauter neues vorzutragen. Von der Eintheilung der Forſte in „gewiſſe beſtändige Hauungen, von denen „Schreibtägen, Forſtnutzungs-Etat, von der „Anweiſung, von den Holtzhauern, vom Wald- „oder Holtzhandel, vom Kohlenbrennen, von „der Weide im Forſt, von der Maſt, vom Forſt- „Rechnungs-Weſen u. ſ. w. finde ich indeſſen „nicht,

„nicht, daß jemand ökonomiſch oder doch ſo „wie es hier abgehandelt iſt, geſchrieben habe, „und ich rechne ſolches mit andern billig unter „das neue, ſo man hier antreffen wird.„ Wer mit Kentniß der Sachen zu urtheilen vermag, wird bei Leſung dieſes Buchs finden, daß alle dieſe Materien ſehr gut abgehandelt ſind und zur Empfehlung deſſelben dienen können.

(†) Allgemeines ökonomiſches Forſt-Magazin in welchem allerhand nützliche Beobachtungen, Vorſchläge, und Verſuche, über die wirthſchaftlichen Policey- und Cameral-Gegenſtände des ſämtlichen Wald- Forſt- und Holz-Weſens enthalten ſind, geſammlet von einer Geſellſchaft deren ordentliches Geſchäfte es iſt, Waldungen zu gewinnen, zu benutzen, und zu erhalten; heraus gegeben unter der Aufſicht J. F. Stahls. gr. 8. Franckfurth und Leipſig 1763. 5 Bände; die fortgeſetzet werden.

Es iſt bekannt, daß Wercke dieſer Art viele Vorzüge erhalten, wenn eine gantze Geſellſchaft geſchickter Männer daran arbeiten, deren Einſichten dem Gegenſtand angemeſſener ſind, als wenn ein einiger Schriftſteller ſich in ein ſo groſſes Feld waget. Die Herren Verfaſſer

faſſer ſamlen aus alten und neuen Schriften vom Forſtweſen, verbinden damit ihre eignen Erfahrungen, und tragen beides in dieſes Magazin zuſammen. Daher trift man Theorie und Praxin, phiſikaliſche und ökonomiſche Abhandlungen, Auszüge aus anderen Schriften oder auch gantze Aufſätze, in einer angenehmen Abwechſelung daſelbſt an. Alles iſt reif beurtheilet und die meiſten Stücke kommen der Vollkommenheit gantz nahe, einige wenige ausgenommen, deren Verfaſſer oder Samler nicht die gehörige Geduld gehabt zu haben ſcheinen, andere claſſiſche Schriftſteller von dieſer und jener Materie nachzuleſen. Dahin gehöret z. E. im fünften Bande die Abhandlung von der Erde, welche aus der **Allgemeinen Haushaltungs- und Landwiſſenſchaft Th. 1. S. 644 - S. 649.** desgleichen aus des **Du Hamel** Werck: Des Semis & Plantations des Arbres &c. Liv. 2. Chap. 3. p. 71. mit vielen bei ihrer Fortpflanzung zu beobachtenden nöthigen Umſtänden hätte vermehret werden können. Endlich würde es noch manchem Leſer angenehmer ſeyn, die Quellen angezeigt zu finden, daraus man in Abſicht gantzer Abhandlungen ſo wohl als einzeler Stellen geſchöpfet hat, welche Anzeige gar nicht oder doch nur ſehr unbeſtimt meiſtentheils geſchiehet.

Kurtzer

Kurtzer Entwurf der weſentlichen Theile eines ordentlichen Forſthaushalts; in iu den phyſikal. ökonom. Auszügen Band 1. S. 225 = S. 251.

Iſt beſonders dazu gut eingerichtet um die ganze Lehre vom Forſtweſen überhaupt nach allen ihren Theilen und einzelnen Stücken zu überſehen und allenfals dem Gedächtniß einzuprägen. Zugleich dienet dieſer Entwurf zu einem Leitfaden, nach welchen man über die hier angemerkten Gegenſtände andere Schriften und Abhandlungen in einer gewiſſen Ordnung nachleſen kan.

Vermiſchte Sätze und zufällige Gedancken über die Forſtwirthſchaftskunſt; eben daſelbſt. Band 1. S. 327 = S. 344. und Band 2. S. 159 = S. 168.

Dieſe Sätze ſind eine allgemeine Erläuterung verſchiedener weſentlichen Artickel aus dem vorher angeführten kurtzen Entwurf eines ordentlichen Forſthaushalts, fallen aber hie und da etwas zu kurtz aus, ob ſie gleich ſonſt vollkommen richtig und in der Erfahrung gegründet ſind. Sonderlich dienen ſie dazu, dem Anfänger in der Forſtwiſſenſchaft von vielen Dingen richtige Begriffe beizubringen.

Von der Aufmerckſamkeit eines Cameraliſten auf die Waldungen und den Holtz-Anbau; in von Juſti Finantz-Schrift: Band I. S. 439-S. 465.

Auch dem, welcher kein Cameraliſte iſt, kan dieſe mit gantz beſonderem Fleiß ausgearbeitete Abhandlung nützlich ſein: denn außer denen zur Cameral-Wiſſenſchaft gehörigen Sätzen, unter welchen die Art und Weiſe das gerechte Verhältnis der Wälder eines Landes gegen die jährliche Conſumtion des Holtzes in ſelbigen heraus zu finden, vorzüglichen Beifall verdienet; ſind von Forſtſachen überhaupt und der Beſorgung der Waldungen die gründlichſten Anmerckungen häufig allhier anzutreffen. Wer recht viel vom Forſtweſen leſen und ſonderlich eintzelne Umſtände genau und ausführlich abgehandelt wiſſen will, den verweiſe ich auf die in **Teutſchland** faſt in allen Ländern in Menge herausgekommenen Landesherrlichen Forſt-Ordnungen, Edickte und Mandate, darunter die Hertzoglich-Braunſchweigiſchen die vornehmſten in dieſer Abſicht ſind.

Hier kan ein aufmerckſamer Leſer in der That oft manche beſondere Fälle zum Nutzen eines Waldes oder zur Verhütung irgend eines Schadens vorfinden, die ſeinem eigenen Nachdencken ſowohl, als der Aufmerckſamkeit auch der

beſten Schriftſteller von dieſer Materie manchmahl entwiſchen können; nur muß er Geduld genug beſitzen, um bei dem verdrießlichen Nachſuchen nicht zu frühzeitig zu ermüden (*).

§. 142.
Vom Holtz-Mangel.

Docktor **Luther** ſoll ſchon geweißaget haben, daß in den letzten Zeiten ein Mangel an Holtz ſich einfinden würde. Er hat ſich leider an vielen Orten bereits eingefunden, dieſer Mangel, und ſolte die Welt noch etwas länger ſtehen, und wir nicht beſſer mit dem Holtz wirthſchaften lernen, ſo fürchte ich, daß des guten Mannes Prophezeyung nur zu gewiß auch allgemein wahr werden dürfte.

Wem

(*) Kürtzlich haben wir aus einigen Landesherrlichen Forſt-Ordnungen eine Art von Auszug in einem kleinen Tracktat erhalten, darin aber auch noch andere zum Theil gute Anmerckungen vom Forſtweſen befindlich ſind, benebſt einer bittern und höhniſchen Vorrede voller Unrecht gegen Herr **Becmann**, die auch **Döbel** ſelbſt,

der doch gut zu ſchimpfen wuſte,

nicht einmahl billigen würde, falls er noch lebte. Der Titel dieſer Paar Bogen heißt:

Abhandlung von der höchſtnöthigen Conſervation des Holtzes, aus den Königl. Preuß. Cleviſch- Chur- Hannöveriſch- und Heſſen-Caſſelſchen Forſt-Ordnungen dargethan — von Johann Melchior Kühn. 8. Nürnberg 1764.

Wem übrigens dieſer Paragraph allhier nicht am rechten Ort abgehandelt zu ſein ſcheinet, dem dienet zur Antwort, daß mir ſein trauriger Inhalt zu unſeren jetzigen Zeiten viel zu wichtig vorkomt, als daß ich ihn, wie ſonſt zu geſchehen pflegt, bei der Lehre vom Forſtweſen hinten anhängen ſolte. Nein, er verdienet dieſe Stelle auch um deswillen, damit der Leſer ſich hernach zu den mühſamen Anbau des Holtzes deſto williger finden laſſe, wenn er ſich vorhero vom Mangel deſſelben hinlänglich überzeugt hat. Nachfolgende Schriften und Abhandlungen dienen ſo wohl hiezu als auch die Mittel zu erlernen, wie dem immer mehr einreißenden Holtzmangel abgeholfen werden könne, als

Betrachtungen über den einreißenden Holtzmangel in den Göttingiſchen Policey-Amts-Nachr. vom Jahr 1755. S. 121 - S. 124.

Ferner:

Von den nöthigen Policey-Anſtalten wider den einreißenden Holtzmangel. Eben daſelbſt S. 125 - S. 131.

Man wird vor Schrecken eißkalt, wenn man im Anfange dieſes gründlichen Aufſatzes faſt mathematiſch gewiß erwieſen findet, daß der

Holtzmangel gantz nothwendig alljährlich zunehmen müſſe, weil faſt in allen Gegenden **Teutſchlands** ungleich mehr Holtz verbraucht wird, als der jedesmahlige Zuwachs der vorhandenen Wälder liefern kan. Deſto mehrern Eindruck müſſen alſo diejenigen klugen Vorſchläge machen, welche in der Folge angegeben werden, und die eine wohlgeordnete Landes-Policei zum Augenmerck haben muß, um ſie wirckſam zu machen.

Anmerckung von der heutigen Forſt-Wirthſchaft, von einigen meiſtens unerkannten Urſachen des Holtzmangels und denen dawieder vorzukehrenden Mitteln; in Reinhards vermiſchten Schriften. S. 282 - S. 319.

Dieſe Abhandlung iſt ſchön und mit eben der Gründlichkeit abgefaſſet, die man in denen Schriften des Herrn Verfaſſers durchgängig antrift. Wenn er die unerkannten Urſachen des Holtzmangels anzeiget, ſo ſaget er unter anderen S. 282. „Am meiſten redet man vom „Holtzſparen an denenjenigen Orten, wo deſſen „wenig oder gar keines wächſet. Da kommen „die ſtrengeſte Geſetze gegen deſſen übermäßi„gen Gebrauch zum Vorſchein. Allein wo „man wenig hat, wo man den unordentlichen „Gebrauch des Holtzes ſo gleich mit baarem

„Gelde

„Gelde bezahlen muß, wo mithin die üble „Wirthſchaft ſich ſelbſt beſtrafet, und wo die „Strafe ſogleich empfindlich iſt; da deucht mich „habe man nicht nöthig, die gantze Aufmerck„ſamkeit der Policei hinzuwenden. Da aber, „wo man an die Einſchränckung des Holtzge„brauchs noch niemahls gedacht hat, da wo „das Holtzſparen vor unnöthig gehalten wird, „weil die Leute wie das Sprüchwort lautet, „**mitten in dem Holtze wohnen**; da wo „man wird verlachet werdrn, wenn man alles „dasjenige fürkehren wolte, was bei einem „wircklich entſtandenen Holtzmangel die Noth „zu einer Tugend macht; da, da iſt es, wo „das Spahren etwas hilfet, und wo mithin „der vor das gantze Land ſorgende Policei„Mann mit Kraft und Nachdruck wirckſam „ſein muß, um die allergenaueſte Haushaltung „einzuführen.„ Wie ſehr dee Herr Verfaſſer Recht hat, wird ihm jedermann zugeſtehen, weil es gewiß iſt, daß z. E. ein mit überflüßigen Holtz verſehenes Dorf zehnmahl mehr Holtz verwüſtet, als zehn andere Dörfer, wo es beinöthig iſt, nicht erſparen können. In der Folge dieſer Abhandlung wird die Eintheilung der Wälder in Schläge, als das vornehmſte Mittel mehreres Holtz zu ziehen, betrachtet, wovon unten ein mehreres vorkommen ſoll.

Abhandlung von dem aller Orten eingeriſſenen Holtzmangel, deſſen Urſachen, und denen dagegen dienlichen Mitteln, denn von Pflantzung und Beſorgung der wilden Bäume von S. E. in denen Berner Sammlungen. Band 1. S. 524-S. 597. ferner S. 817-S. 858. desgleichen Band 2. S. 126-S. 193.

Allhier wird dieſe Materie in ihren gantzen Umfang genau und gründlich abgehandelt. So weitläuftig dieſe Abhandlung iſt, ſo wenig iſt darin etwas unnöthiges oder überflüßiges anzutreffen. Die hier angeführten Urſichen des Holtzmangels ſind ſehr einleuchtend vorgetragen, und die dawieder angegebenen Mittel dienſam. Etwas weniges gehet die Schweitz beſonders an, das meiſte findet auch in Teutſchland ſtatt. Die letztere Hälfte dieſer Abhandlung vom Anbau des Holtzes iſt aus verſchiedenen Schriftſtellern zuſammen getragen, welche aber auch die beſten von dieſer Sache ſind, und am Ende in einem beſondern Verzeichniß nahmentlich aufgeführet werden.

Betrachtungen derer Urſachen, welche den vieler Orten einreißenden Holtzmangel hauptſächlich zuwege bringen; in denen ökon. Nachrichten. Band 9. S. 722-S. 738.

Der

Der Urſachen des Holtzmangels ſind hier ſieben angeführet, welche meiſtens zu der ſchlechten Beſorgung der Wälder gehören. Die meiſten ſind zwar bekannt, indeſſen kann der Beſitzer eines Forſts oder auch deſſen Vorſteher ſie ſich nicht fleißig genug einprägen, weil ſie äußerſt wichtig ſind, und falls ſie nicht vermieden werden, den Grund vom Ruin eines Waldes enthalten.

Gedancken vom Holtzmangel in Teutſchland in den ökonom. Nachr. Band 14. S. 628 = S. 683.

Herr **Moſer**, der Verfaſſer der nie genug zu lobenden Grundſätze der Forſt-Okonomie, iſt es, welcher die ökonomiſche Nachrichten mit dieſem Aufſatz bereichert hat. Der Leſer kann alſo ſchon im voraus vermuthen, daß er hier was gutes antreffen werde. Die zwei bekanten Mittel, dem weiteren Holtzmangel vorzubeugen, nemlich: 1) allen unnöthigen Verbrauch abzuſtellen, und 2) den Zuwachs an Holtz möglichſt zu befördern und zu vermehren ſuchen; legt er zum Grunde ſeiner Abhandlung, ſchreibt aber davon mit der ihm eigenen Gründlichkeit, die noch immer auch von bekannten Sachen viel neues liefert.

Unſchuldige Gedancken, wie dem anſcheinenden künftigen Holtzmangel in

Sachſen einigermaßen vorzukommen ſein möchte, in den Leipſiger Saml. Band 2. S. 6 = S. 12.

Dieſe Gedancken paſſen auf alle Länder in der Welt, enthalten aber mehr Eifer und guten Willen, als wirckliche thunliche Vorſchläge um dem Holtzmangel vorzukommen; denn gegen das daſelbſt S. 10. angegebene Königliche Reglement laſſen ſich noch gar viele Einwendungen und Ausnahmen machen.

§. 143.
Von der Holtzſparkunſt.

Um dem leidigen Holtzmangel in einem Lande abzuhelfen, ſind zween Wege, nemlich weniger zu verbrauchen und mehr herbei zu ſchaffen. Von dem erſtern wird in dieſem, von den letzteren aber in denen folgenden Paragraphen gehandelt werden. Zur Erſparung des Holtzes ſo wohl beim bauen als bei der Feuerung geben folgende Abhandlungen die beſte Anweiſung, als

Nöthiger Vorſchlag, wie bei Erbauung neuer Wirthſchaftsgebäude dem täglich mehr einreißenden Mangel an Eichholtze vorgebeuget werden könne; in den Hannöveriſchen nützl. Sammlungen

lungen vom Jahr 1755. Seite 1465= S. 1471.

„Dieſes zu erreichen, heißt es S. 1466. iſt „der Vorſchlag, ſämtliche neue Wirthſchafts= „gebäude und Meyereyen ohne Ausnahme von „guten bündigen und kunſtmäßig bereiteten „Thon oder Leim aufzuführen.„ Von dieſer Art zu bauen iſt ſchon oben §. 97. bei Verfertigung der Wällerwände gehandelt werden, dahero die daſelbſt angeführten Abhaudlungen zu ſolchen Endzweck mit Nutzen nachgeleſen werden können. Der Verfaſſer zeigt unter andern, daß dergleichen gewällerte Gebäude nicht nur dauerhafter, ſondern hauptſächlich zur Viehzucht denenjenigen vorzuziehen ſein, welche man bis daher von höltzernen Fachwerck erbauet habe.

Johann Friedrich Gaums Vorſchlag einer nützlichen Zimmer=Anlage, wie ſolche bequem zu bauen, gut zu heitzen, und dadurch viel Holtz erſparet werden könne; nebſt einigen Anhängen von Verbeſſerung der Stubenöfen, wie man bei den Waldungen den Holtzverkauf pflegen, den baldigen Aufſchus des jungen Holtzes, und wie dem Holtzmangel abgeholfen werden könne, 8. Ulm 1752.

Die Zimmer-Anlage iſt gantz klug ausgedacht, und ſcheinet dem vorgeſetzten Endzweck vollkommen gemäß zu ſein, nur aber möchten gar viel Leute abgeſchrecket werden, dergleichen auszuführen, wenn ſie die Menge derer mit vielen Künſteleien anzubringenden Materialien S. 91-S. 93. verzeichnet ſinden, da zu einem Zimmer ſo 18 Fuß lang, 16 Fuß breit, und 9 Fuß hoch iſt, unter andern 302 Stück Rindsblaſen, und 62 Pfund Vogelfedern erfordert werden. Die Verbeſſerung der Stubenöfen hingegen verdienet allen Beifall. Zuletzt iſt noch des **Hoffmanns** Nachricht, dem Holtzmangel abzuhelfen, angedruckt, welche der Leſer auch in den Leipſiger Samlungen, Band 2. S. 730-S. 747. eingerücket findet.

D. Johann Chriſtian Lehmanns allgemeine ökonomiſche Holtzſpahrkunſt, oder deutliche und richtige Anweiſung, zu Erbauung vortheilhafter Stuben- und Haushaltungs-Oefen, darin bei 70 Arten verbeſſerter Oefen beſchrieben, auch wie ſolche mit wenig Koſten erbauet, und dabei jährlich mehr als die Hälfte Holtz erſparet werden könne, gezeiget worden ꝛc. alles aus der Erfahrung und bereits erwieſenen Proben, in zweien Theilen nebſt zehen

Kupfer-

Kupferplatten herausgegeben, und anjetzo mit einem Anhang vermehret. Neue Auflage, 4. Leipſ. 1754.

In dem erſten Theil dieſes guten Buchs wird von denen Fundamenten der Holtzſparkunſt, deren 20 angegeben werden, die alle gegründet ſind; von denen Mängeln der zeithero gebauten Stuben-Oefen; und von denen verbeſſerten Stuben-Oefen gehandelt. Der zweite Theil enthält noch verſchiedene andere Arten künſtlicher Oefen zu Haußwirthſchaftlichen Verrichtungen, deren Brauchbarkeit einleuchtend iſt. Unter andern werden gleich Anfangs die Baukoſten derſelben berechnet, und im 8ten Capitel den Töpfern ein Unterricht ertheilet, wie ſie leicht und ohne alles Kopfbrechen die gantzen Aufſätze derer Oefen machen können. Der bei der neuen Ausgabe befindliche Anhang führet die Aufſchrift: **Johann Michael Roſchers Vorſchläge zur Holtz-Menage**, deren 6 ſind und 10 Quart-Seiten anfüllen.

(†) Vulcanus famulans, oder ſonderbare Feuer-Nutzung, welche durch gute Einrichtung der Stuben-Oefen, Camine, Brau- und Saltzpfannen ꝛc. kan erlanget, und auf ſolche Art mit wenigem Holtze ſtarcke Wärme, und

große

große Hitze gemachet, auch das Rauchen in Stuben verhindert werden. Fünfte Auflage, mit raren Experimenten erkläret von Johann Georg Leutmann. C. P. 8. Wittenberg und Zerbſt 1764.

Iſt ebenfals gut zu gebrauchen und in manchen Stücken dem vorigen Buch noch vorzuziehen, wenigſtens was die Mannigfaltigkeit der darin abgehandelten Materien betrift. Die jedesmahligen Beſchreibungen von dieſer und jener Anlage ſind kurtz und demohnerachtet deutlich, auch durch eine Menge guter Zeichnungen hinlänglich erläutert. Das 2te Capitel ſo von Lampen und Nacht-Lampen handelt, das 12te Capitel von Verſchließung des Rauchfangs in Feuersgefahr u. d. gehören zwar nicht zur Holtzſparkunſt, ſind aber nützlich und manchem Leſer vielleicht nicht unangenehm. Im Anhange werden Brennſpiegel zu machen gelehret.

Ohnmaßgebliche Vorſchläge, wie eine ohnfehlbare Holtzerſparung bei Erheitzung der Wohnzimmer zu erhalten; von Herrn George Friedrich Möllern in den ökonom. Nachricht. Band 1. S. 647-S. 685.

Nachdem man **Lehmanns** und **Leutmanns** Buch geleſen, und alle ihre künſtlichen Angaben geprüfet hat, ſo thut man wohl, zum Beſchluß gegenwärtige Abhandlung aufmerckſam zu erwegen, als in welcher ſelbige beſcheiden geprüft, und nicht in aller Abſicht gut geheißen worden. Um eine große Menge Holtz in einem Lande zu erſparen, düncken dem Herrn Verfaſſer alle Arten der künſtlichen Oefen u. d. g. ihres Zweckes doch größtentheils zu verfehlen, und fordert er hingegen zu Erreichung dieſer Abſicht 1) kleine Wohnſtuben, 2) wohlverwahrte Wände, 3) eine vortheihafte Stellung des Ofens, wobei er ſich am meiſten aufhält, und verſchiedene Stücke des Ofens bei dieſer Gelegenheit verbeſſert, 4) recht trocken Brennholtz; 5) einen zur Sparſamkeit ſchicklichen Holtzpreis, nemlich einen ſolchen, der durch eine obrigkeitliche Taxe fein hoch beſtimmet würde; 6) endlich die Hülfe der Policei, ohne welche alle dieſe Vorſchläge nicht geltend zu machen ſind. Hievon ſagt er zuletzt: „Wenn „eine ſolche Einrichtung nur mit 100000 Feuerſtellen im gantzen Lande möglich wäre, und „nach und nach beſorgt werden könte, auf einen „jeden aber nur jährlich eine Klafter erſparet „würde, ſo könten jährlich an 100000 Bäume „im Lande erhalten werden, die faſt einen kleinen Wald ausmachen, welches doch ſchon ein

„Vortheil

„Vortheil wäre, der in 10 Jahren ſo wichtig „ſein würde, daß man es der Mühe werth achten könte, die Wirthſchaft der Einwohner „mit dem Holtz beſſer einzurichten, und einige „Policei-Ordnungen zu veranſtalten.„

Berechnung, wie viel jährlich an Orten, wo gemeine Backhäuſer befindlich, Holtz erſparet wird, in Gegenhaltung ſolcher, allwo jeder Einwohner ſeinen beſonderen Backofen heitzet; in den ökonomiſchen Nachrichten. Band XI. S. 126-S. 131.

Solche Berechnung iſt kurtz und ſehr richtig abgefaſſet, und man erſtaunet, wie viel nur in einem Orte von 50 Haushaltungen durch dieſe Einrichtung an Holtz jährlich geſparet wird, das an andern Orten, wo dergleichen nicht eingeführet iſt, unnütz verſchwendet wird.

Hr. Licent. G. A. Hoffmanns Beitrag zur Verbeſſerung des Wachsthums des wilden Holtzes und deſſen Erſparung in den phyſikal. ökonom. Abhandl. B. 1. S. 300-S. 354.

Ich mache mit dieſer vortreflichen Abhandlung den Beſchluß dieſer beiden Paragraphen vom Holtzmangel und von den Holtzſparkünſten, und zugleich den Anfang der hier unmittelbar folgenden

genden Materie vom Anbau des Holtzes; indem alle dieſe 3 Stücke der Inhalt derſelben ſind, ſo daß der Leſer das vorige gleichſam kurtz wiederholen, und ſich zu dem folgenden vorbereiten kan. An der Gründlichkeit der hier vorgetragenen Sachen wird derjenige nicht zweifeln, der den Herrn Verfaſſer aus ſeinen übrigen ökonomiſchen Ausarbeitungen kennet, die ohne Ausnahme das Lob des größten Wirthſchaftsverſtändigen verdienen.

Zweiter Abſchnitt.

Vom Anbau des Holtzes.

§. 144.

Schriften vom Anbau des Holtzes überhaupt.

Außer denen im §. 141. bereits angezogenen Schriften vom Forſtweſen überhaupt, und in denen unten noch vorkommenden Jagdbüchern, befindlichen Regeln vom Anbau des Holtzes, werde ich mich bemühen, dem Leſer in dieſem und folgenden Paragraphen das beſte was von der Holtzſaat und Anpflantzung der

Wälder,

Wälder, ſonderlich nach denen neueſteū und zuverläßigſten Erfahrungen geſchrieben worden iſt, allhier mitzutheilen, in der Hoffnung, daß das Urtheil der Kenner meine in der That nach keinen blinden Ohngefähr unter ſo vielen Schriften angeſtellte Auswahl, gut heißen wird. Hieher gehören dennach

Des Semis & Plantations des arbres & de leur culture; ou Methode pour multiplier & élever les arbres, les plantes en maſſifs & en Avenues; former les Forets & les Bois; les entretenir & retablir ceux, qui ſont degradés; Faiſant partie du Traité complet des bois & des forêts par M. Du Hamel du Monceau, 4. à Paris 1760. Ouvrage enrichi de figures en taille douce.

Was **Homer** unter den Dichtern iſt, das iſt **du Hamel** unter den ökonomiſchen Schriftſtellern. Nirgend aber zeigt er ſich mehr in ſeiner wahren Größe, als wenn er im Pflanzenreich den Geheimnißen der Schöpfung nachſpüret, und ſonderlich wenn er Bäume und Stauden, dieſe größere Kunſtwercke der Natur unter den Gewächſen zum Vorwurf wählet. Die beiden oben (*) angezogenen Wercke, nemlich:

(*) S. §. 116 und §. 117.

nemlich: La Phyſique des Arbres, und Traité des Arbres & Arbuſtes &c. ſind gleichſam die beiden Hauptfiguren in dem Gemählde ſeines Ruhms, zu welchen gegenwärtiges Buch nunmehro als die dritte deſſelben hinzukomt. Die Abſicht des großen Verfaſſers (*) deſſelben gehet dahin, bei dem jedermann bekannten und einleuchtenden kläglichen Mangel des Holtzes die demohnerachtet noch fortdaurende Gleichgültigkeit gegen eine ſolche wichtige Sache zu beſtreiten; jedes Mitglied einer Republick dahin zu vermögen, ſeinen etwanigen beſonderen geringen Vortheil nie dem allgemeinen Beſten in dieſem Stück vorzuziehen, und endlich leichte und wohlfeile Mittel anzugeben, wie gantze Wälder angelegt, diejenige welche in einem guten Zuſtand ſind, darin

(*) Deſſen eigene Worte in der Vorrede pag. 5. lauten alſo: „Les ſuites facheuſes de la rareté des bois ſont donc trop ſenſibles pour ne pas regarder comme inutiles toutes les preuves que nous en pourrions donner: auſſi notre intention n'eſt elle point d'inſiſter ſur cette verité; mais nous nous propoſons de combattre l'indolence ou l'on reſte ſur un point reconnu important; de detruire dans le citoyen un intérêt particulier & momentané, toujours ſi contraire au bien public; de preſenter des moyens ſimples & economiques pour former des bois d'une grande étenduë, pour entretenir ceux, qui ſont en bon etat, & pour retablir ceux qui ſont degradés: c'eſt la l'objet de l'ouvrage que nous preſentons maintenant au public.„

darin erhalten, ruinirtes Holtz aber wieder verbeſſert werden könne: Dieſes vortrefliche Werck iſt kürtzlich in einer teutſchen Ueberſetzung herausgekommen, welche den Titel führet:

(†) Von der Holtz-Saat und Pflantzung der Waldbäume, auch derſelben fernere Wart; oder Arten, Bäume zu vermehren und zu erziehen, mit dieſen Bäumen Dickige und Alleen, auch gantze Wälder anzulegen, dieſelben gehörig zu erhalten, und die in Abnahme gekommene Wälder wieder in guten Stand zu ſetzen ꝛc. durch Herrn du Hamel du Monceau, durchaus mit vielen Kupferſtichen. Aus dem Frantzöſiſchen überſetzt durch Carl Chriſtoph Oelhafen von Schöllenbach, gr. 4t. Nürnberg 1763.

Der Herr Ueberſetzer hat allen redlichen Patrioten einen wahren Dienſt geleiſtet, dieſes vollkommene Werck von einer ſo wichtigen Sache als der Holtzanbau in **Teutſchland** iſt, in unſerer Sprache allgemeiner zu machen. Verſchiedene gründliche Anmerckungen deſſelben erhöhen den Werth dieſer an ſich ſchon ſehr guten Ueberſetzung um ein vieles. Nur das iſt ewig ſchade, daß ein ſolches Meiſterſtück

durch

durch Druck und Papier, welches beides in gleichem Grad ſchlecht, zur Schande unſerer teutſchen Buchdruckereien, unter ſeinen inneren Werth ſo tief herabgeſetzet wird, daß man ſich ſchämen muß, eine ſo ſcheuslich ausſehende Ueberſetzung gegen das prächtige Original zu halten. Die Kupfer ſind zwar noch deutlich gnug, allein lange nicht ſo ſchön geſtochen, als die, welche bei der frantzöſiſchen Ausgabe befindlich ſind.

Dendrologia Europæ mediæ. Oder: Saat, Pflantzung und Gebrauch des Holtzes nach denen Grundſätzen des Hrn. du Hamel durch Johann Jacob Ott, gr. 8. Zürich 1763.

Iſt ein gutes Buch vor diejenigen, welche ſich das größere Werck des **du Hamel** nicht anſchaffen wollen. Der Herr Verfaſſer ſagt im Vorbericht von deſſen inneren Einrichtung folgendes: „Ich liefere hier, wohlfeilen Kaufs, „einen weſentlichen Auszug, wie die Chymi„ſten zu machen pflegen, aus den wichtigen „und koſtbaren Wercken Herrn **du Hamel** „von der Art, Natur und Pflantzung der Bäu„me und dem Forſtweſen. Zum Leitfaden „habe ich ſein Werck angenommen ſo zu Paris „anno 1760. in 4to erſchienen: Des ſemis „& Plantation des arbres & de leur Cul-

 „ture.

„ture. Meine Arbeit iſt bald eine freie und „abgekürtzte Ueberſetzung, bald eine Paraphra- „ſis mit untermiſchten und angehängten Un- „terſuchungen aus ſeinen übrigen und anderen „Schriften auch einigen eigenen Anmerckun- „gen, alles in der Abſicht, dieſes Compendium „deſto gemeinnützíger zu machen.

(†) Gegründete Verſuche und Erfahrungen von der zu unſeren Zeiten höchſt-nöthigen Holtzſaat zum allgemeinen Beſten herausgegeben von Johann Gottlieb Beckmann, zweite und vielvermehrte Auflage, gr. 8. Chemnitz 1758.

Ferner:

(†) Johann Gottlieb Beckmanns Anweiſung zu einer pfleglichen Forſtwiſſenſchaft zum allgemeinen Beſten und als ein zweiter Theil ſeiner Verſuche von der Holtzſaat herausgegeben, gr. 8. Chemnitz 1759.

Endlich:

(†) Beiträge zur Verbeſſerung der Forſtwiſſenſchaft als einen dritten Theil der Verſuche von der Holtzſaat zum allgemeinen Beſten herausgegeben von Johann

Johann Gottlieb Beckmann, gr. 8v. Chemnitz 1763.

So heißen die drei Titul von eben ſo viel Theilen eines Buchs, welches wir unter den guten teutſchen Schriften vom Anbau und Pflantzung des Holtzes mit Recht oben anſetzen. Jeder Herr eines Waldes ſolte es ſeinem Jäger oder Förſter kaufen, und ihm anbefehlen, es größtentheils auswendig zu lernen. Wald und Förſter würden den größeſten Nutzen davon in kurtzen erfahren. Alle gegebene Regeln ſind zuverläßig und ſicher, und mit dem Stempel der durch vielfältige Erfahrungen beſtätigten Warheit bezeichnet. Die Zänckereien des Verfaſſers mit **Döbeln** und anderen kann man entſchuldigen, wenn man ihn als einen Künſtler betrachtet, der ſich ſeiner eigenen Größe bewuſt iſt. Auch muß man ihm nicht übel nehmen, wenn er manche erwieſene phyſikaliſche Sätze läugnet, z. E. den befruchtenden Saamenſtaub der Baumblüthe u. d. m. welchen ohnerachtet dieſe Schrift denen Kennern allemahl ſchätzbar ſein wird.

Wilhelm Ellis von Erbauung des Zimmerholtzes, oder die vorzüglichſte Art verſchiedene Ländereien mit gutem Zimmerholtze zu verſehen, wie auch von denenjenigen Obſtbäumen, deren

Holtz den Eigenthümern den meiſten Vortheil bringet. Nach den neuſten Erfindungen durch den Pflug, die Harcke und andere Mittel die am meiſten Beifall gefunden. Nach der vierten Engliſchen Ausgabe ins Deutſche überſetzt und herausgegeben von H. v. F. P. 8. Leipſig 1752.

Dieſer Schriftſteller ſtehet bei der ökonomiſchen Welt im Anſehen, nur muß man aber nicht erfahren, daß er das meiſte was er ſchreibt, von hören ſagen weiß, und weniges ſelbſt erfahren hat (*). Es kann daher nicht fehlen, daß

(*) Zum Beweiſe hievon kann unter andern dasjenige dienen, was der berühmte Hr. Profeſſor Kalm in ſeinem bekannten Buch, Beſchreibung der Reiſe — nach dem nördlichen America, Th. 1. S. 226. u. fg. teutſche Ueberſ. ſagt, da es heißt: „Am Morgen verfügte ich mich nach des Hrn. Ellis Wohnung, „um einen Beſuch bei ihm abzulegen. Er war aber „bereits ausgegangen, um ſein Feld zu beſehen. Ich „entſchloß mich daher, indeſſen die Aecker um Little „Gaddesden in Augenſchein zu nehmen. — Nach „einigen Verweilen trafen wir einen alten Verwalter „an, mit dem wir uns in eine Unterredung einlieſſen. „Ich erkundigte mich ſogleich bei ihm: — wem komt „der dortige Acker zu, der gröſtentheils unter Waſſer „ſtehet, und ſo ſchlecht beſtellet iſt? Dem Herrn Ellis „war die Gegenrede. Dem Hrn. Ellis rief ich aus? „Sie werden ſich verſprechen. Oder iſt hier vieleicht „mehr als einer der den Nahmen führet? Nein, hieß „es, es iſt nur ein einiger: und eben ihm gehöret dieß „Feld.

daß manche von ſeinen Regeln falſch ſind, welches ich an meinem Theile durch verſchiedene Proben, deren Andencken mir noch verdrießlich iſt, beweiſen kann. Indeſſen iſt nicht alles unrecht, was ſonderlich in dieſem Buche angetroffen wird, und kann es dem Leſer nicht anders als angenehm ſein, aus einem Lande

„Feld. Ich frug weiter: weſſen Nachläßigkeit iſt bei
„jener Flur anzuklagen, welche mit Moos ſo durch-
„wachſen iſt? und ich muſte wiederum mit Erſtaunen
„die Antwort vernehmen, daß Hr. Ellis der Eigener
„davon wäre. Es war mir unmöglich, dieß zu be-
„greifen: da ich ſo große Vorſtellungen von dem
„Manne gefaſſet hatte. Ich forſchte daher nach, ob
„auch der berühmte Ellis gemeinet worden, der ſich
„durch ſeine ſchönen Wercke in der Landökonomie, ſo
„viele Verehrung zugezogen hätte? Der Verwalter
„verſetzte ohne Umſtände: eben der iſt es von dem
„wir reden. Denn was ſeine Schriften anbetrift: ſo
„will ich ihm zwar den Ruhm nicht ſtreitig machen.
„Allein hievon bin ich verſichert, daß, wenn der gute
„Ellis nicht durch ſelbige mehr als durch ſeinen Acker-
„bau erwürbe, er in kurtzer Zeit gar ſehr herunter
„kommen dürfte. Denn er iſt faſt beſtändig in ſeinem
„Zimmer eingeſchloſſen, um Bücher zu ſchreiben.
„Daher kömmt es, daß er bißweilen in der Woche
„kaum ein eintziges mahl auf ſeine Felder gehet, ſon-
„dern ſich meiſt auf ſeinen Knecht und jungen Sohn
„verläſſet, der nur eben die Jahre der Kindheit über-
„ſchritten hat. — Ich konte mich nicht enthalten,
„bei meinem Aufenthalte in Little Gaddesden, ſo
„ofte ſich die Gelegenheit dazu fügte, nicht nur ver-
„ſchiedene Pächter, ſondern auch andere Leute zu be-
„fragen: — Bedienet ſich Hr. Ellis bei ſeinem Acker-
„bau anderer Arten von Geräthſchaft, als die übri-
„gen

wie **Engelland**, darin das Holtz in einem ſo großen Werthe ſtehet, Nachrichten von verſchiedenen Arten des Verfahrens beim Anbau und Behandlung deſſelben zu erhalten.

Sylvicultura œconomica oder Haußwirthliche Nachricht und Naturmäßige Anweiſung zur wilden Baumzucht ꝛc. von

„gen Verwalter in dieſem Kirchſpiele? Iſt ſeine Düngung von der ihrigen ſo ſehr unterſchieden? Sammlet er jährlich von ſeinen Feldern eine reichere Erndte? Läſſet er ſelbige auf eine andere Art bearbeiten? Hält er eine größere Menge von Schafen und beſitzet er viele Kühe? Die Antworten, welche hierüber ertheilet wurden, waren ſo übereinſtimmend, daß ich kein Bedencken fand, ihnen Glauben beizumeſſen. Hier iſt die Ausſage der alle beipflichteten. Herr **Ellis** braucht kein anderes Geräthe als dasjenige, welches hier überall ſeit Jahrhunderten ſchon gewöhnlich geweſen iſt. Er hat zwar zu ſeinem Vergnügen, unterweilen mit einem beſondern Pfluge den Acker bearbeiten laſſen: allein dieß mag auf eine Stunde geſchehen ſein. Dennoch iſt gewiß, daß er eine große Menge von denen Werckzeugen, die er in ſeinen Büchern beſchrieben hat, an verſchiedene Vornehme jährlich verkauft. Die Düngung ſeiner Felder iſt eben ſo beſchaffen, wie diejenige auf den übrigen — u. ſ. w. Wenn Hr. **Kalm** S. 234. von denen Schriften des Hrn. **Ellis** redet, ſo lobt er ſie zwar, ſetzt aber hinzu: „Das Verdrießlichſte iſt, daß man ſich nicht auf alle ſeine Nachrichten ſicher verlaſſen kann. Denn er iſt bisweilen etwas leichtgläubig geweſen, und hat Dinge als Warheiten angenommen, welche ſeine Nachbaren ihn zu hintergehen ſchalckhaft erdichtet haben. Dieſes Umſtandes bin ich von mehreren verſichert worden.

von Hans Carl von Carlowitz. Fol. Leipſig 1715.

Ferner:

Hiſtoria naturalis arborum & fruticum ſylveſtrium Germaniæ; oder Naturmäßige Geſchichte der von ſich ſelbſt wilde wachſenden Bäume und Sträucher in Teutſchland, darin nicht allein hin und wieder über die von dem ſeel. Hrn. ꝛc. von Carlowitz in ſeiner Sylvicultura œconomica vorgetragene Lehrſätze zu derſelben Verbeſſerung, Erweiterung, und Vermehrung, Anmerckungen mitgetheilet, ſondern auch von ihm gar nicht berührte und zur Erkentniß und Anbau des Holtzes nöthige Materien abgehandelt werden ꝛc. von Julius Bernhard von Rohr. Fol. Leipſig 1732.

Dieſe beiden Bücher gehören zuſammen und kann letzteres den zweiten Theil des erſteren abgeben. Sie gehören zwar zu den älteren Schriften dieſer Art, welche von den neuern vorher angeführten in den meiſten Stücken um ein großes übertroffen werden, indeſſen enthalten ſie doch viel gutes und ſind deſto brauchbarer, wenn man folgende Abhandlung dabei lieſet:

Heinrich Wilhelm Döbels Pracktiſche Anmerckungen zu des Hrn. Hans Carl von Carlowitz geſchriebenen Anweiſung zur wilden Baumzucht ꝛc. in den ökonom. Nachricht. Band 1. S. 139-S. 165. Ferner S. 218-S. 246. Desgleichen S. 290-S. 309.

Es iſt nicht zu leugnen, daß da dieſe Anmerckungen obige zwei Bücher von vielen alten Vorurtheilen und dergleichen reinigen und dem Leſer für alles warnen, wodurch er dort zu falſchen Begriffen könnte verführet werden, ſelbige nicht als ein ſchicklicher und höchſtnützlicher Anhang zu jenen angeſehen werden könnte. Nur hätte **Döbel** gegen die Aſche zweier ſo würdigen Leute, in der Art ſich auszudrücken, etwas ehrerbietiger ſein müſſen.

Sylvanders zufällige Gedancken von der Natur, Eigenſchaft und Fortpflantzung der wilden Bäume, imgleichen von der Verbeſſerung der Hertzogl. wie auch Klöſter- Waiſenhäuß- Hoſpitäler- Kirchen- Privat- und Gemeinde-Holtzungen und Forſten, wie ſie ſowohl überhaupt als ins beſondere in denen Hertzoglich-Braunſchweig- und Zelliſchen Landen mit guten Nutzen und Fortgange vor die Hand genommen,

nommen, und ins Werck gerichtet werden können, 4. Wolfenb. 1752.

Ein gewiſſer Herr von **Brock** ſoll der Verfaſſer dieſes in der That gründlichen Buches ſein, das auch in anderen Ländern außer **Braunſchweig** und **Zelle** von guten Nutzen ſein kann. Der Vortrag in ſelbigen könnte wohl etwas mehr Ordnung leiden, doch wird dieſes durch die vortreflichen, mit vieler Freimüthigkeit vorgetragenen Sachen reichlich erſetzt. Die Sprache des Patrioten redet hier frei heraus, und entdecket Fehler und Mängel beim Forſtweſen, die mancher nicht gern entdecket wiſſen will. Doch wünſchte ich, daß manche Ausdrücke gemäßigter wären, ſie verderben die gute Sache nur. Wer Forſtbedienten zu befehlen, und weitläuftige Reviere von Waldungen unter ſich hat, kann dieſes Buch vorzüglich brauchen. Die dritte und vierte Abtheilung beſchäftiget ſich mit dem Anbau des Holtzes überhaupt und insbeſondere in den Braunſchweigiſchen und Zelliſchen Landen (*).

Samm=

(*) Döbel hat verſchiedenes wieder dieſes Buch einzuwenden, welches der Leſer ſelbſt beurtheilen mag: Siehe deſſelben

Discours über Sylvanders Gedancken von der Natur, Eigenſchaft und Fortpflantzung der wilden Bäume, in den ökonom. Nachrichten. Band 5. S. 117—S. 135.

Sammlung ökonomiſcher Nachrichten, wie der Holtzwachs befördert, beſſere Erſparnüs des Holtzes eingeführet, dem Holtzmangel geſteuret und das Bauholtz nützlicher angewendet werden könne. Mit Kupfern, 8. Anſpach 1762.

Man muß dem ungenannten Verfaſſer das Recht wiederfahren laſſen, daß er aus denen beſten Schriftſtellern geſammlet, dabei aber auch ſeine eigenen Erfahrungen, die gar richtig ſind, mit eingerücket hat. Nur hätte er hier und da etwas umſtändlicher bei manchen wichtigen Gegenſtänden ſein müſſen, wiewohl es das Anſehen gewinnet, daß er ſich mit Fleiß kurtz gefaſſet, um dem Leſer in einem wohlfeilen Buch von dieſer wichtigen Materie das allernöthigſte mitzutheilen; womit ſich denn auch das ſchlechte Pappier und der elende Druck entſchuldigen laſſen, welches beides mit einem Altonaiſchen Zeitungs-Blatte viel Aehnlichkeit hat.

Chriſtian Carl Scharmer in der Erfahrung gegründete Gedancken über die Conſervation der alten und Anlegung neuer Holtzungen in einer Unterredung verfaſſet, 8vo. Franckfurt und Leipſig 1749.

Der Vorbericht dieſes kleinen Wercks ſagt: „die darin enthaltenen Regeln ſind in **Dänne„marck** und **Hollſtein** mit unbeſchreiblichen „Nutzen ins Werck geſetzet worden, ſo daß „man einige Meilen lange Alleen von verſetzten „Eichbäumen daſelbſt ſehen kann.„ Demohnerachtet ſind aber doch bei Anpflantzung der Eiche ſonderlich, verſchiedene kleine Fehler mit untergelaufen, die der Leſer entweder aus eigener richtigerer Erfahrung, oder aus dem **du Hamel** und **Jacobi** am beſten beurtheilen und bei der Ausübung verbeſſern kann. Noch iſt zu mercken, daß allhier nur bloß vom Anbau der Laubhöltzer, vom Nadelholtz aber gar nicht gehandelt wird.

Gründlich erprobte Anweiſung zur Holtz-Cultur und wie die verödigten wilden Plätze wiederum mit Waldſaamen anzubauen: dann wie von allerlei Arten Laub- und Nadelſaame geſammlet und in den Boden gebracht wird von Johann Melchior Köhn. 8. Nürnberg.

Dieſes iſt ein gutes Handbüchlein für diejenigen, welche Holtzſaamen einſamlen laßen, als welches Geſchäfte hier deutlich und richtig beſchrieben wird. Den Anbau des Holtzes ſelbſt aber findet man in denen vorigen Schriften beſſer und vollſtändiger abgehandelt.

Carl

Carl Auguſt Geutebrucks kurtze Anweiſung, wie mit dem Anbau des Holtzes zu gethulich anzuſchaffenden Anwuchs deſſelben zu Wercke zu gehen — 8vo. Erfurth 1757.

Es iſt dieſes Tracktat auf Befehl der Chur-Mainziſchen Regierung zu **Erfurt** verfertiget worden. Man hat zu dieſem Behuf verſchiedener Forſtverſtändigen Gutachten vom Anbau des Holtzes gebrauchet, und ob es zwar das Anſehen gewinnet, als habe der Verfaſſer nur blos aus anderer Arbeiten geſamlet, ſo bezeugen die darin vorkommenden Sachen dennoch zur Genüge, daß er ſelbſt, in der Forſtwiſſenſchaft kein Anfänger ſei.

§. 145.

Zerſtreute Abhandlungen vom Anbau des Holtzes überhaupt.

Von denen in periodiſchen ökonomiſchen Schriften häufig angetroffenen Aufſätzen vom Anbau des Holtzes ſind folgende die beſten, als

Des Hrn. Amtmann Leopolds in Sorau, Anmerckungen zum Holtz-Anbau, Verbeſſerung oder Vermehrung deſſelben, und was ſonſten von einem

klugen

klugen Hauswirth zur Erſparung des Holtzes zu beobachten nöthig iſt; in den ökonom. Nachrichten Band 9. S. 690 = S. 712.

Außer denen allhier mit vieler Gründlichkeit angezeigten fünf vornehmſten Urſachen, warum das Holtz ſeltener und theurer wird; giebt der Herr Verfaſſer die beſten Vorſchriften, den Anbau allerlei Arten des Holtzes leicht, wohlfeil und ſicher zu bewürcken. Ein mehreres von dieſer Materie hat eben dieſer geſchickte Mann in ſeiner **Einleitung zur Landwirthſchaft** S. 657 = S. 726. beigebracht, ſo alles Lob verdienet.

Gründlicher Unterricht vom Holtzanbau, wie der Saamen dazu zu ſamlen, zu verwahren und auszuſäen, und was denn weiter anhängig, imgleichen wie junges Holtz anzupflantzen. Aus Erfahrung aufgeſetzt; in den ökonom. Nachrichten. Band 10. S. 339 = S. 359. S. 594 = S. 610.

Der denen Oekonomen und Forſt-Männern bekannte Herr **Döbel** iſt der Verfaſſer dieſes gründlichen Unterrichts. Im Anfang deſſelben berühret er die Urſachen, warum der höchſtnöthige Holtzanbau nicht angefangen, nicht fortgeſe-

fortgeſetzet und hernach nicht hinlänglich in Acht genommen wird. So dann nennet er die in Teutſchland zu findende Arten von Holtz und Sträucher an der Zahl 61. welches Verzeichniß aber mit verſchiedenen Gattungen noch vermehret werden könnte. Ferner wird die Einſammlung der verſchiedenen Holtzſaamen mit allem, was dahin gehöret, ſehr ausführlich beſchrieben, und endlich machet die Ausſäung dieſer Holtzſaamen den Beſchluß.

Beiläufig kann dem Leſer benachrichtigen, daß er das meiſte was Herr Döbel hier anführet, auch in ſeiner Jäger-Practica findet, davon unten ein mehreres.

Abhandlung des Herrn de Büffon (*) vom Holtzbaue. Aus denen Memoires de l'Academie roïale des Sciences de Paris, vom Jahr 1742. überſetzt; in denen ökon. Nachr. Band 1. S. 533-S. 556.

Iſt

(*) Hieher gehöret noch eine gründliche Abhandlung des Herrn de Büffon, die den Titul führet: von Erhaltung und Wiederherſtellung der Gehölze ꝛc. in den ökonom. Nachrichten. Band 1. S. 439-S. 465. Ferner: Anmerckungen zu der Abhandlung von der Erhaltung und Wiederherſtellung der Gehölze des Hrn. de Büffon von einem teutſchen Wirth entworfen. Beides iſt leſenswerth.

Iſt ſchön geſchrieben, und enthält auſſer ſehr richtigen allgemeinen Anmerckungen vom Holtzanbau verſchiedenes ſo die Anſäung der Eichen insbeſondere angehet; welches denenjenigen Liebhabern der Holtzſaat vorzüglich nützlich zu leſen ſein wird, die gern viel damit künſteln und den verfehlten Vortheil hernach zu ſpät gewahr werden.

Vom Nutzen wilder Baumſchulen, von G. Rammelt; in Schrebers Samml. Th. 8. S. 38 - S. 387.

Ferner:

Von Anlegung wilder Baumſchulen; in den neuen ökonom. Samml. Band 1. S. 94 - S. 114.

Dieſe beiden Aufſätze gehören eigentlich zuſammen, ohnerachtet ſie in zwei verſchiedenen Wercken eingerückt ſind. Beide rühren von dem geſchickten Herrn **Rammelt** her, welcher die Landwirthe und Garten-Liebhaber ſchon mit mancher gründlichen Arbeit erfreuet hat. Alhier macht er ſich nun auch an die wilde Baumzucht, und handelt in den letzten Aufſatz von Anlegung wilder Baumſchulen ſehr pracktiſch, nur ſind meiner Einſicht nach die gegebenen Regeln noch zu wenig auf alle Fälle hinreichend, als daß ein Anfänger in dergleichen

Anlagen ſich allein damit behelfen könnte. Zu wünſchen wäre es, wenn es Herrn **Rammelt** beliebte, dieſen letzten Aufſatz zum Grundriß einer größern Schrift zu nehmen, um dieſe nöthige Materie nach ſeinen gründlichen Einſichten in ihrem gantzen Umfange zu bearbeiten.

Anmerckung wegen Verpflantz- und Anziehung junger Heiſter; in den Hannöv. gelehrt. Anzeig. vom Jahr 1757. S. 352-S. 353.

Desgleichen:

Beiträge zu der — Anmerckung, wegen Verpflantz- und Anziehung junger Heiſter; Eben daſelbſt. Seite 563-S. 580 (*).

Die Gründlichkeit dieſer von verſchiedenen Verfaſſern herrührenden Abhandlungen erhellet unter andern aus der ſehr vernünftigen Entſcheidung mancher beim Baumpflantzen noch nicht völlig ausgemachten Sätze; dahin z. E. S. 566. die Frage zu rechnen iſt, ob man ſolche junge Stämme oder Heiſter zum Verpflantzen nehmen ſoll, die mehr ſtarck als ſchwach ſind, oder umgekehrt.

Von

(*) Hiezu gehöret noch der Aufſatz:

Von Verpflantzung junger Heiſter. Eben daſelbſt. S. 489-S. 491.

Von Pflantzung wilder Bäume und wie dadurch Waldungen nützlich und in weniger Zeit anzulegen; in denen ſelectis phyſico œconom. Band I. S. 29-S. 51.

Allhier wird vom Anbau verſchiedener Gattungen des Holtzes gar gründlich gehandelt, indeſſen iſt freilich das meiſte auch in anderen guten Schriften befindlich. Jedoch was gutes kann man nicht zu oft leſen.

Beantwortung der Frage: welche Gattung Bäume, Gebüſch und Kraut wächſt in purem Sande? in den Hannöv. gelehrten Anzeigen vom Jahr 1753. S. 177-186.

Die Antwort in Abſicht der Bäume, als welche uns allhier zunächſt angehet, fällt dahin aus, daß man Bircken- Eſchen- und Fuhren-Holtz dahin nicht ſäen, ſondern pflantzen ſoll; weil der flüchtige Sand dem Säen ſehr hinderlich iſt.

Vom großen Werth und Nutzen der wilden Baumzucht, und einem gantz leichten Mittel, ſolche zu befördern; in den Hannöv. Beiträgen vom Jahr 1762. S. 1537-S. 1552.

Dieſe Abhandlung gehöret eigentlich für einen Cameraliſten, dem es obliegt Anſtalten zu machen, daß im gantzen Lande der Holtzbau ausgebreitet und nach Möglichkeit gefördert werde. Der Landwirth kann indeſſen verſchiedenes daraus lernen, um ſeine Begriffe vom Werth des Holtzes zu erhöhen. Zu dieſen Paragraph gehöret noch als ein ſehr nothwendiges Stück.

Gemeinnützlicher Vorſchlag neu anzulegende Waldungen oder alte abgängige öde Plätze in denenſelben, zu Abhaltung Gewilds und Viehes mit großer Menge einzumachen, im allgem. Forſt-Magazin. Band 4. S. 271 - S. 288.

Dieſer gemeinnützliche Vorſchlag lehret einen Platz darauf man Holtz angeſäet hat, ſtatt der ſonſten gewöhnlichen höltzernen Wildzäune mit Wall und Graben einzuſchließen. Ein zwar ſchon lange in Uebung gebrachter Vorſchlag, der aber hier beſſer wie gewöhnlich ausgedacht iſt, und durch verſchiedene hinzugefügte Anmerckungen noch brauchbarer wird. Sonderlich ſind von S. 279. bis zu Ende unter dem Titel: **Zuſätze**, alle diejenigen Stellen wiederholet, wo in dieſem gantzen Werck von ſolcher Materie gehandelt worden iſt, wodurch denjenigen, der dergleichen Plätze einhegen will,

Anlaß

Anlaß zu vielen weiteren Nachdencken gegeben wird.

§. 146.

Von der Eiche.

Der Fürſt unter denen Bäumen **Teutſchlands**, der majeſtätiſche Eichbaum ſtehet unter denen eintzelnen Arten der andern bei uns wild wachſenden Bäume, hier billig vorne an. Ihm ſollten die übrigen Mitglieder unſerer Waldungen in denen folgenden Paragraphen folgen. Von jeder Baumart aber werden nur hauptſächlich diejenigen Abhandlungen hier angezogen werden, die den Anbau und die Erziehung deſſelben vornemlich betreffen. Was etwa vom Nutzen und Gebrauch dieſer Holtzart geſchrieben iſt, mag der Leſer im folgenden Abſchnitt nachſuchen. Die beſten Nachrichten vom Säen und Pflantzen der Eiche ſind folgende.

M. Chriſtoph Gottfried Jacobi, Abhandlung von der vorzüglichſten Art die Eichbäume zu ſäen, zu pflantzen und zu erhalten aus dem Lateiniſchen überſetzt 8.

Eine Königliche Akademie der Wiſſenſchaften zu Bourdeaux hat dieſer Abhandlung im Jahr 1759. den Preiß zuerkannt. Die Herren

Schreber (*) und Stahl (**) haben ſie werth geachtet, von Wort zu Wort ihren Schriften einzuverleiben, und wenn mein geringes Beiſpiel einiges Gewicht bei dem Leſer hat, ſo kann ich ihm hiemit melden, daß ich im Jahr 1761. nach der Vorſchrift des Hrn. Jacobi, 2 Winſpeln Eicheln Berliner Maaß habe ausſäen laſſen, und den Erfolg ausnehmend glücklich gefunden habe. Dieſes mag genug ſein, eine kleine Schrift zu empfehlen, die ſich bei genau angeſtellter Ausübung ihrer Regeln von ſelbſt hinlänglich empfiehlet.

Heinrich Wilhelm Döbels ausführliche Nachricht von der Eiche in den ökon. Nachrichten. Band 8. S. 125 = S. 140. S. 141 = S. 194. S. 252 = S. 285. S. 349 = S. 369.

Dieſe Nachricht verdienet das Beiwort **ausführlich**, in aller Abſicht, und hat der ſeel. **Döbel** allhier alles geleiſtet, was man von einem alten erfahrnen Forſtmann in dieſem Stücke erwarten konnte. Der vierte Abſchnitt von S. 252 = S. 285. führet die Aufſchrift: wie die Eichen durch ihre Früchte oder Eicheln zu erzielen, und wie ſo wohl durch den Saamen als

(*) S. Schrebers Samlung. Th. 7. S. 36 - S. 79.
(**) S. Allgemeines Oekonom. Forſt = Magazin. Band 1. S. 300 = S. 333.

als auch durch ihre fernere Fortpflantzung, bloße Flecken und Wälder zu vermehren und anzulegen ſein. Allhier ſei der Leſer S. 253. auf die Einſamlung und Verwahrung der Saamen-Eicheln aufmerckſam, womit man nicht ſorgfältig genug verfahren kann.

Der neue Druide, oder Unterricht zur Wartung junger Eichen; auf die Naturlehre gegründet, durch lange Erfahrung bekräftigt, und überzeugend vorgetragen, auch umſtändlicher ausgeführet, als man bisher von ihrer Zucht gelehret hat, durch Jacob Wheeler; in dem Hamburg. Magazin. B. 3. S. 647-669.

Es iſt ein ſolcher Unterricht im Jahr 1747. zu **London** (*) gedruckt, und im Hamburgiſchen Magazin ins Teutſche überſetzt worden. Man muß es dem Verfaſſer zugeſtehen, daß die meiſten ſeiner Vorſchriften vortreflich ſind,

 nur

(*) Der Engliſche Titel dieſes Buchs heißt: The modern Druid Containing inſtructions, founded on phyſical reaſons, confirmed by long practice, and evidenced by precedents, for the much better culture young oaks, more particularly than what they have been ſubject to, by any late diſcipline, with varions reflections interſperſed on the occaſion. Avia (quercicalis) per agro loca, nullius ante Trita ſolo. . . . . Volvenda dies, En! attulit ultro. By James Wheeler. gentl. 8. London 1747.

nur ſind ſie im Großen zu mühſam und zu koſtbar in einem Lande, wo man den Eichbaum noch nicht gantz ſo hoch ſchätzet als wie in Engelland. Der Leſer wird wohl thun, wenn er die folgende Abhandlung hiebei lieſet.

Von Pflantzung und Wartung der Eichen; in von Juſti Finantz-Schriften, Band I. S. 465 - S. 478.

Der Herr Bergrath von **Juſti**, welcher ſelbige ſchon im Jahr 1755. in den Göttingſchen Policey-Amts-Nachrichten No. 51. S. 201. einrücken laſſen; verbeſſert allhier die Vorſchriften des **Wheelers** in vielen Stücken, und füget ſeine eigenen Anmerckungen bei. Dieſe veranlaßten aber hinwiederum

Heinrich Wilhelm Döbels Anmerckungen zu den Policei-Amts-Nachrichten No. 51. von Pflantzung und Wartung der Eichen in denen ökon. Nachrichten. Band 9. S. 75 - S. 95.

in welchem allerlei dagegen erinnert wird, welches der Leſer ſelbſt prüfen und beurtheilen mag. So viel iſt gewiß, daß alle drei Abhandlungen viel Warheit enthalten, und um deswillen zu einer aufmerckſamen Durchleſung empfohlen werden können.

M. C. F.

M. E. F. Schmerſahls vorzüglichſte Art der Eichenzucht; in dem Hamb. Magazin. B. 15. S. 66 = S. 100.

Der Verfaſſer hat hiebei verſchiedene andere Schriftſteller von der Eichenzucht zu Rathe gezogen, deren er manche wiederlegt, die meiſten aber zur Beſtätigung ſeiner Sätze anführet. In vielen Stücken gehet er von Hrn. Jacobi ab, und hier iſt es, wo man ihm nicht folgen muß. Das Vorzüglichſte in dieſer Abhandlung betrift die zu beobachtenden Behutſamkeiten bei Verpflantzung der jungen Eichen, die dem Leſer nützlich ſein können.

Beſchreibung einer bequemen Art Eichen zu pflantzen, theils mit der Zeit größere Bäume zu gewinnen, theils auch beſtändig junge Eichenrinde für die Gärbereien haben zu können, desgleichen wie die Rinde von alten Eichen zu eben dieſem Behuf gehörig abzumachen und zu handthieren. Aus dem Schwediſchen überſetzt; in Schrebers neuen Sammlungen. Theil 5. S. 148 = S. 155.

Uns gehet allhier nur der erſte Theil dieſes kurtzen Aufſatzes vornehmlich an. Der würdige Herr Profeſſor Schreber, welcher ſeinen fürtreflichen

treflichen Sammlungen durch die Schwediſchen und Engliſchen Ueberſetzungen einen neuen Glantz giebt, hat hier abermahls denen Landwirthen was nützliches in die Hände geliefert. Die hier mitgetheilte Beſchreibung iſt auf große Pflantzungen leicht und wohlfeil eingerichtet. Der Umſtand beim Ausſäen der Eicheln ein Drittheil Haſelnüße zu nehmen, finde ich noch vortheilhafter, als die vom Hrn. **Jacobi** gegebene Regel, Birckenſaamen zugleich mit auszuſtreuen, weil es bekannt, daß der Wachsthum der erſteren viel ſchneller iſt, und der Endzweck des Beſchattens der jungen Eichen in der Sommerhitze beſſer erreicht wird; in der Folge aber die Haſeln auch reichlicher Unterholtz als die Bircken geben.

Herrn Carl Fahrenholtz ertheilter Bericht von der neuerlichen Eichen-Anpflantzung in den Holländiſchen Provintzen Oberyßel und Geldern in den ökonomiſchen Nachrichten. Band 15. S. 43-S. 53.

Herr **Carl Fahrenholtz** erzehlet uns hier, was ſich fleißige Zeitungsleſer noch zu erinnern wiſſen, daß man in dieſen beiden Provintzien durch die Anpflantzung von hundert tauſend junger Eichen, mirabile dictu, ein Edelmann werden könne. Hernach ſchimpft er auf die

Holtz-

Holtzwirthſchaft im Brandenburgiſchen recht gründlich. Was der Leſer aus dieſer Nachricht überhaupt nutzen kann, beſtehet darin, ſich zu überzeugen, wie vortheilhaft es ſei, in Gegenden wo das Holtz ſelten iſt, die Eichen als Schneitel-Holtz zu erziehen, nur muß er nicht vergeſſen, den Ur fein aufzubrechen (*).

§. 147.

Von der Buche.

Wer den Anbau der Eichen gründlich verſtehet, der wird auch ſehr glücklich Büchen erziehen können, weil die Anſäung und Anpflantzung derſelben zu einerlei Zeit mit jenen geſchiehet, und auch einerlei Handgriffe erfordert. Der eintzige Unterſchied iſt, daß die Buche mit ſchlechterem Boden vorlieb nimmt, und da ſehr gut fortkommt, wo kein Eichbaum wachſen will. Auſſer dem ſehr ausführlichen Unterricht, welchen der Leſer in der **Allgemeinen Haushaltungs-Kunſt und Landwiſſenſchaft, Band 1. S. 569 - S. 582**; desgleichen in **Ellis Erbauung des Zimmerhol-**

(*) Was Bohnſach und Turſen in denen Schwediſchen Abhandlungen, Theil 11. S. 182. und Theil 12. S. 109. teutſcher Ueberſetzung vom Anbau der Eichen lehren, iſt nicht viel werth, und kann auch wohl ſelbſt in Schweden nicht ſonderlich gelten.

merholtzes, S. 38 = S. 69. findet, kann er folgende

Abhandlung von der Natur, Wartung und Nutzung der Buche; in den Berner ökonom. Sammlungen. Band I. S. 682 = S. 724.

ſehr gut gebrauchen. Allhier wird von der Natur der Buche; von ihrem Anbau; von ihrer Wartung und Nutzung ſo viel gründliches und richtiges beigebracht, daß ein jeder, der Luſt hat, dieſes vortrefliche Holtz anzupflanzen, hinlänglichen Unterricht erlangen kann.

§. 148.

Von der Bircke.

Die Bircke nach ihren vornehmſten Eigenſchaften und Nutzen; im Allgem. Forſt-Magazin. Band I. Seite 218-Seite 239.

Von S. 231. an wird von der Fortpflantzung der Bircke gehandelt, und ſind aus dem **Beckman** und anderen die beſten Regeln zuſammen getragen. S. 235. ſtehen die Worte: „Auf geackerten Felde tauget das Eineggen „nicht viel: Ein höltzerner Rechen mit ſtumpfen „Zahn thut hiebei genugſame Dienſte.„ Ich

ſetzte

ſetzte hinzu, eine umgekehrte Egge, welche mit Buſchwerck durchflochten iſt, und alſo wie eine Bürſte über das gepflügte Land hinfähret, thut noch beſſere Dienſte. Denn auf einem Platz von etlichen Morgen iſt die Arbeit mit dem Rechen ſehr langweilig, und vermeidet man doch nicht gäntzlich die Gefahr, den kleinen Saamen zu tief in den Boden zu bringen. Ich habe einen ſandigten Boden nach der Ausſaat mit Zweigen von Fichten überziehen laſſen, und dadurch den Saamen hinlänglich bedecket.

Anmerckungen zur Aufnahme des Bircken-Holtzes; in den Hannöver. Gelehrt. Anzeigen vom Jahr 1754. S. 219 = S. 224.

Derjenige ſo die Vermehrung der Bircken von dem Anflug des Saamens der alten Bäume erwartet, wird hier gewarnet, den Boden nicht zu ſehr von Heidekraut überziehen zu laſſen, oder wenn es geſchehen, zu ſorgen, daß es ausgereutet werde. Freilich iſt es mit dem Anflug allemahl ſehr mißlich, wenn der Boden mit Raſen bewachſen iſt, indem der Saamen unmöglich die Erde ergreifen kann, ſondern im Graſe verfaulen muß (*).

§. 149.

(*) Obgleich faſt alte Forſtverſtändige von der Vermehrung der Bircken durch Pflantzen nicht viel halten, ſo bin

§. 149.

Vom Eſchen-Baum.

Am weitläuftigſten und gründlichſten wird von dieſem Baum in der Allgemeinen Haushaltungskunſt und Landwiſſenſchaft Band 1. S. 549-569. gehandelt. Nächſtdem aber ſind zu mercken:

H. W. Döbels Practiſche Anmerckungen vom Eſchenbaum in den ökonomiſchen Nachrichten. Band 5. S. 612-S. 615.

Herr Döbel führet hier eine Stelle aus ſeiner Jäger-Practica an, wo er von dem Anbau dieſes nutzbaren Baumes handelt, und thut einige kurtze Anmerckungen hinzu, darunter diejenige merckwürdig, daß er dem Landwirth anräth, die Eſchen als Schneitelholtz zu ziehen, und das Laub davon zur Futterung des Rind- und Schaf-Viehes zu gebrauchen, indem

bin ich doch durch die Erfahrung vom Gegentheil überführet worden, und behaupte daher, daß wenn junge Bircken im Ueberfluß vorhanden ſind, man einen wüſten Flecken oder Blöße nicht geſchwinder und ſicherer mit Holtz bedecken kann, als wenn man Bircken anpflantzet, nur iſt der eintzige Umſtand zu beobachten, daß man ſelbige nach den Vorſchriften des du Hamel im zweiten oder dritten Jahre zu gehöriger Zeit, nahe am Boden abhauen läſſet, dadurch man viele und ſchöne Stämme erhält.

indem es dem erſteren unter den Heckerling mit geſchnitten wird, worin man ihm aber wiederſprechen dürfte.

Von dem Eſchenbaum und deſſen Fortpflantzung; in den Hannöv. Gelehrten Anzeigen vom Jahr 1753. S. 765. S. 767.

Es wird daſelbſt die Art ihn aus dem Saamen zu ziehen, kurtz jedoch deutlich beſchrieben, dabei aber vornemlich eingeſchärft, daß der eingeſammlete Saamen vorhero recht trocken ſein müſſe, ehe man ihn ins Erdreich bringet; welche Vorſicht überhaupt bei allen Gattungen von Saamen zu beobachten iſt, hauptſächlich bei ſolchen, die ſehr lange im Boden liegen bleiben, ehe ſie hervorkeimen.

§. 150.

Vom Ebereſchen-Baum.

H. W. Döbels Practiſche Anmerckungen vom Ebereſchen- Ebſchen- Quitſchen- oder Vogelbeer-Baume, welcher auch Elliſchbeer-Baum an einigen Orten genennet wird; in denen ökonomiſchen Nachrichten. Band 7. Seite 846-S. 861.

Solche

Solche Anmerckungen ſind ziemlich weitläuftig, was den mannigfaltigen Nutzen dieſes Baums in der Hauswirthſchaft betrift. Die Fortpflantzung deſſelben durch Saamen und Setzlinge wird S. 853. beſchrieben.

In der **allgemeinen Haußhaltungs- und Landwiſſenſchaft** wird von dieſem Baume Band 1. S. 621 - S. 623. unter dem Nahmen des **des wilden Sperberbaums** gehandelt.

§. 151.

Vom Caſtanien-Baum.

Bekantermaßen giebt es zwei Haupt-Gattuungen des Caſtanien-Baums, deren die eine eßbare ſüße Früchte trägt, und unter andern in **Italien, Franckreich**, und den mittäglichen Provintzien **Teutſchlands** häufig gefunden wird. Die andere aber deren Früchte bitter, und nicht zum Eſſen dienen, nennet man den wilden oder Roß-Caſtanien-Baum (Hippocaſtanum) und wird ſelbige in unſern Gegenden zu Luſtwäldern in denen Prachtgärten, desgleichen zu Alleen häufig angepflantzet. Die erſte Art iſt gegen unſere ſtrenge Winter in dem nordlichen **Teutſchland** etwas zu zärtlich, und verderben die Bäume ſo lange ſie jung ſind, leicht von großer Kälte. Der wilde

Caſtanien-

Caſtanien-Baum aber hält ſelbige ſehr gut aus, und verdienete daher und wegen ſeines ſchnellwüchſigen ſtarcken Holtzes, daß er mehr wie bis jetzt noch geſchiehet, in denen Forſten als ein Waldbaum angebauet würde. Da die Fortpflantzung von beiden Gattungen auf gleiche Art vorgenommen wird, ſo kann der Leſer bei den nachfolgenden Abhandlungen das meiſte, ſo von den ſüßen Caſtanien geſagt wird, auch auf dem Anbau des wilden Caſtanien-Baums ohne Bedencken anwenden, und wird dieſer deſto glücklicher wachſen, wenn man ihm die auf die erſte Gattung anzuwendende Sorgfalt ebenfalls angedeyhen läſſet. Zu mercken ſind demnach:

Eine Ueberſetzung aus des Millers Gardenerrs Dictionary von dem Caſtanien-Baume; in den ökonom. Nachrichten, Band 1. S. 135 - S. 139. desgleichen in Schrebers Samml. Th. 6. S. 425 - S. 427.

Wer die Gründlichkeit des Engliſchen Verfaſſers überhaupt kennet, wird an derjenigen, die in dieſem kurtzen Aufſatz befindlich iſt, nicht zweifeln. Vom ſüßen Caſtanien-Baum wird unter andern S. 137. geſagt: „Wer ein groſ„ſes Stück Land mit dieſen Bäumen zu Bau„holtz beſetzen will, muß es zweimahl pflügen,

„um das Unkraut zu tilgen, denn Furchen zie-„hen, 6 Fuß von einander, dann die Caſta-„nien 10 Zoll von einander legen, ſie 3 Zoll „mit Erde bedecken, und fleißig jäten.„ Ich habe dieſe Regel vor ein paar Jahren auf den wilden Caſtanien-Baum angewendet, und 18 Scheffel Roß-Caſtanien Berliner Maaß auf einer Blöße im Walde ausſäen laſſen, wobei ich an obiger Vorſchrift nichts geändert als daß ich die Furchen näher an einander gebracht, und wegen der Menge das Jäten unterlaſſen habe. Demohnerachtet aber kann ich viel tauſend junge Stämme, die im ſchönſten Wachsthum ſtehen, aufweiſen.

Heinrich Wilhelm Döbels Gedancken, vom Caſtanien- und Nuß-Baume; in den ökonom. Nachrichten. Band 7. S. 887-S. 905.

Kommt mit erſterem Aufſatz in der Hauptſache überein, ſonderlich aber wird S. 891. gelehret, wie man die zum Säen beſtimmten Caſtanien den Winter über gehörig aufbehalten ſolle, damit ſie weder verfaulen noch auch zu ſehr auströcknen.

Nachricht von einem Caſtanien-Wäldchen bei Meißen; in denen ökonomiſchen Nachrichten. Band 11. S. 76-S. 79.

Es

Es wird in dieſer Nachricht der Anbau der ſüßen Caſtanienbäume beſchrieben, ſo wie er in dem Dorfe **Miltitz** bei **Meiſſen** auch ſogar von den Bauren vorgenommen wird. Dieſe Methode iſt ſehr einfach, und verdienet deswegen eine doppelte Aufmerckſamkeit, weil ſie in unſerer Nachbarſchaft ſtatt hat. Mancher Bauer zu **Miltitz** heiſt es hier, vermiethet einen einen eintzigen Baum jährlich vor 6 bis 8 Rthlr. Das Caſtanien-Wäldchen aber, welches, welches 4 Dreßd. Scheffel Ausſaat groß geweſen, und oft 300 Rthlr. Pacht gegeben hat, iſt im letzteren Kriege, wofern meine Nachricht nicht falſch, gäntzlich ruiniret und weggehauen worden. Ein Schickſal welches der Patriot um ſo mehr bedauret, da es eine wahre Seltenheit in Sachſen ſo wohl als in dieſem gantzen Theil von Teutſchland geweſen!

Herrn Marquis von Puismareſt — Unterricht von Ziehung der Caſtanien-Bäume, aus dem Journal œconomique 1754. überſetzt in denen Jenaiſchen Sammlungen, Theil I. S. 578-S. 596.

Der Herr Marquis giebt hier eine ſehr ausführliche Nachricht und Unterweiſung, wie der Anbau der Caſtanien im Großen vorzunehmen ſei. Seine Regeln ſind zuverläßig, nur iſt er

im Vortrag ſelbſt zuweilen etwas zu umſtändlich, und hält ſich oft bei Kleinigkeiten länger auf als nöthig iſt. Er theilet die gantze Abhandlung in drei Stücke, und handelt 1) vom Nutzen der Baumſchulen von Caſtanien-Bäumen und der Art ſie anzulegen und zu unterhalten S. 579 - S. 582. 2) Von Pflanzung der Caſtanien-Wälder; Art dieſelben zu oculiren und Erhaltung der oculirten Stämme S. 583 - S. 592. 3) Von Wartung der Caſtanien-Wälder S. 593 - S. 597. Falls jemand bei uns es wagen wolte, mit den ſüßen Caſtanien im Großen einen Verſuch zu machen, ſo würde er noch allerlei Behutſamkeiten zu gebrauchen nöthig haben, derer der Herr Marquis unter ſeinem wärmeren Himmelsſtrich freilich nicht bedurft hat (*).

§. 152.

(*) Da man ſich verſchiedentlich Mühe gegeben, die bittern Roß-Caſtanien zu einigen Nutzen, als zu der Vieh-Mäſtung, zur Wäſche u. d. g. anzuwenden, ſo kann der Leſer die vornehmſten Verſuche in dieſer Abſicht in folgenden Abhandlungen nachſuchen, dieſe ſind:

Schreiben von der Zubereitung der wilden Caſtanien zur Viehmaſt; aus dem *Journal Oeconom. Octobr.* 1751; im allgem. Magazin, Th. 2. S. 309 - S. 313. wie auch im Hamb. Magaz. Band 13. S 28 - S. 31.

Von dem Gebrauche der wilden Caſtanien; in den Hannöv. nützl. Samml. vom Jahr 1746. S. 1455 - S. 1462.

Abhand-

§. 152.

Von der Linde und dem Ulm-Baume.

Dieſes ſind unter dem Laubholtz noch zwei Waldbäume von nicht geringem Werth, deren Anbau man aber faſt durchgängig der Natur allein überläſſet, daher ſonderlich der Ulmbaum in vielen Wäldern rar zu werden beginnet, ob er gleich für den Landwirth ein vorzüglich brauchbares Holtz liefert. In der **allgemeinen Haußhaltungs- und Landwiſſenſchaft, Band 1.** wird ſehr ausführlich und gründlich vom Ulmbau S. 531-S. 549. und

Abhandlung von dem Indianiſchen Maron oder wilden Caſtanien-Baum; in denen Berner Sammlungen, Band 2. Seite 943-Seite 953.

De l'utilité des Marons d'Inde; v. le Nouvelliſte œconom. Tom. 25. pag. 40-pag. 41.

Von dem Nutzen der wilden Caſtanien oder Maroniers; in den phyſik. ökonom. Auszügen. Band 2. S. 278-S. 284.

Sendſchreiben, worinn von dem nützlichen Gebrauch der wilden Caſtanien gehandelt wird; in denen Leipſiger Samml. Band 7. S. 33-S. 37.

Sur les Marons d'Inde; v. le Journal œconom. de l'année 1760. pag. 507-pag. 508.

Eine Manier, mit wilden Caſtanien Feder-Vieh zu mäſten; in denen Hannöv. nützl. Samml. vom Jahr 1758. S 239.

vom Lindenbaum S. 593 = S. 603. gehandelt, dahin ich dem Leſer alſo verweiſe. Noch iſt vom erſteren in einem kurzen Aufſatz, unter dem Titel:

Vom Ulmen-Baum; in denen Hannöv. nützl. Sammlungen vom Jahr 1755. S. 1081 = S. 1082.

verſchiedenes in Abſicht der Lage und Beſchaffenheit des Bodens für ſelbigen beigebracht worden, das ſeine Richtigkeit hat, und demjenigen der Ulmen anpflantzen will, zum Unterricht dienen kann.

§. 153.

Von der Erle.

In der Allgemeinen Haushaltungs- und Landwiſſenſchaft. Band 1. S. 644 = S. 649. iſt die beſte Abhandlung von der Erle befindlich. Die daſelbſt angegebenen verſchiedenen Methoden ſelbige fortzupflantzen, verdienen um deſto mehr Aufmerckſamkeit, je gröſſer der mannigfaltige Nutzen dieſes ſchnellwächſigen Holtzes iſt, und je einträglicheren Vortheil ein Landwirth ſich durch den Anbau deſſelben oft auf ſolchen Boden verſchaffen kann, der ihm ſonſt wenig oder gar nichts einbringt.

Die Erde nach ihren Eigenſchaften und Fortpflantzung; im allgem. Forſt-Magazin. Band 5. S. 1-S. 14.

Dieſe Aufſchrift führet allhier eine Sammlung der beſten Anmerckungen verſchiedener Forſt-Männer von dieſem Baum, die dem Leſer nützlich und angenehm unterhalten wird (*).

§. 154.

Vom Weiden-Baume.

Da uns die Erle in die Gegend gebracht hat, wo der Weidenbaum hauptſächlich mit Vortheil anzupflantzen iſt, ſo will mit ſelbigem den Beſchluß des Laubholtzes machen, ohnerachtet er eigentlich nicht zu den Wald- und Forſtbäumen gerechnet, und überhaupt weit geringſchätziger angeſehen wird, als er es nach ſeinen mannigfaltigen und gar nicht kleinen Nutzen verdienet. Leſenswürdig ſind hievon folgende Abhandlungen:

Ausführliche Anweiſung zur Fortpflantzung der Kolb- oder Kopf-Weiden,

(*) Im *Journal œconomique* vom Jahr 1762. S. 236. ſtehet ein kurtzer Aufſatz, mit der Ueberſchrift: De l'Aune noir ou Bourgéne, en latin Frangula, der nichts, gar nichts merckwürdiges enthält, und von der ſchlechten Aufmerckſamkeit bei der Auswahl mancher Stücke in dieſem ſonſt vortreflichen Wercke zeuget.

wie ſelbige aller Orten auf allem Grunde und ohne Unterſchied des Bodens zum Wachsthum gebracht werden können; in denen Schleſ. ökon. Samml. Band 1. S. 1 = S. 32.

Ferner:

Fortſetzung der ausführlichen Anweiſung zur Fortpflantzung der Kolb = oder Kopf=Weiden, wie ſelbige aller Orten auf allem Grunde, und ohne Unterſchied des Bodens gepfleget und geköpfet werden müſſen, daß ſie 3 bis 4 mahl ſo viel Holtz bringen, als dieſelben nach der gemeinen Art zu thun pflegen; eben daſelbſt, Seite 541 = Seite 551.

In dieſen beiden Abhandlungen iſt der gantze Proceß, der Anpflantzung ſo wohl als der Pfleg= und Wartung der Weiden, und von ihnen den meiſten Nutzen zu haben, dergeſtalt gründlich und der Erfahrung gemäß beſchrieben worden, daß in der Hauptſache meinem Urtheil nach nichts mehr hinzugeſetzet oder verbeſſert werden kann. Denn was in dem

Schreiben an den Hrn. Verfaſſer der Unterweiſung, Kopfweiden zu ſetzen; eben daſelbſt, S. 492 = S. 497.

etwan

etwan dagegen erinnert wird, iſt zwar an ſich nicht unrichtig, betrift aber ein paar kleine Nebenumſtände die nicht viel bedeuten.

Von Pflantzung der Weiden und Alleen und Spalieren; eben daſelbſt, Band 2. S. 185 - S. 201.

Der ungenannte Herr Verfaſſer iſt zwar ſo beſcheiden, daß er gleich Anfangs der hier vorſtehenden erſten Abhandlung den Preiß vor der ſeinigen zugeſtehet; allein man muß der gegenwärtigen das Recht wiederfahren laſſen, daß wenn ſie gleich nicht ſo weitläuftig als die erſtere iſt, dennoch die darin enthaltenen 21 Regeln vollkommen hinreichend ſind, den lehrbegierigen Leſer in dieſem Geſchäfte ſattſam zu unterrichten.

Memoire ſur les qualités & les uſages du ſaule, avec la meilleure maniére de le cultiver, par M. B***. v. le Journal œconom. de l'année 1759. pag. 19 - pag. 22.

Hier wird das Pflantz-Eiſen bei den Weiden mit Recht verworfen, wie in jeder guten Abhandlung von Anpflantzung dieſer Bäume geſchiehet; an ſtatt deſſen aber räth der Verfaſſer an, einen großen Erdbohrer zu brauchen, um die Löcher zu den Setzlingen damit anzu-

fertigen, welches man eines jeden Gutbefin-den überläſſet, ich für mein Theil ziehe das Grabſcheid allhier allen übrigen Werckzeugen vor, und die meiſten nachdenckenden Land-wirthe ſind meiner Meinung. Einer näheren Aufmerckſamkeit und Prüfung bedarf unter andern der Satz: daß die Weiden mehr Vor-theil bringen, wenn ſie auf einem pflugbaren Acker der fett und ſchwer iſt, als wenn ſie auf Wieſen und an anderen feuchten Orten, die nicht bearbeitet worden, gepflantzt ſind. Was zuletzt von dem großen Vortheil einer Weiden-Pflantzung beigebracht wird, findet wohl nur in **Franckreich** und anderen ſolchen Ländern ſtatt, wo der Weinbau ſtarck getrieben wird, und man daher viel Faßreifen und Weinpfähle braucht, dabei aber in den meiſten Gegenden an anderen Holtz Mangel hat.

Kurtze Abhandlung von den Weiden-Bäumen, und zwar 1) von derſelben Anpflantzung, und 2) nutzbaren Be-hauung, aus eigener vieljähriger Er-fahrung entworfen von L. F. J. in de-nen ſelect. phyſic. œconom. Band I. S. 435 - S. 442.

Iſt freilich nur kurtz und hie und da ſchlecht, enthält aber §. 13. den merckwürdigen Umſtand, daß man die jungen Weiden-Setzlinge auf dem alten

alten Mutterſtamm, das Jahr vorher, ehe ſie abgehauen und verpflantzet werden, von den Nebenzweigen reinigen ſolle, damit die Wunden noch heilen, und man alſo einen platten Stamm des jungen Setzlinges erhalten könne.

Memoire ſur les qualités, l'uſage, le Commerce, & la Culture de l'Oſier par M. B * * *. v. le Journal œconomique de l'année 1758. pag. 203 - pag. 207.

Vermuthlich iſt dieſer M. B*** mit dem Verfaſſer der vorhin angezogenen frantzöſiſchen Abhandlung einerlei. Jene Abhandlung von den Weiden war gantz gut, dieſe aber von Anpflantzung der ſogenannten Band- oder Korbweiden hat den Vorzug von ihr in aller Abſicht, und verdiente wohl wegen ihrer Gründlichkeit ins Teutſche überſetzt, und ſonderlich in unſerer Marck bekannt gemacht zu werden, welche bis jetzt nicht einmahl ſo viel von dieſer Art Weiden hervorbringt, als die Korbmacher in Berlin brauchen, ſondern ſolche meiſtens aus Schleſien und der Gegend herbei geſchaft werden müſſen.

§. 155.

Von der Tanne, der Fichte, und dem Kiehnbaume.

Noch bis dieſer Stunde zancken ſich nicht nur viel Landwirthe, ſondern was das ſchlimmſte iſt, viel Forſtmänner und Holtzgerechte Jäger unter einander, wenn ſie den Unterſchied zwiſchen dieſen drei Gattungen des Schwartzholtzes beſtimmen ſollen. Der eine nennet das Tanne, was er Fichte nennen ſolte, und der andere ſpricht wieder umgekehrt Fichte, wenn er Tanne ſagen will; da unterdeſſen der dritte alles Nadelholtz ohne Unterſchied, Tannen, Fichten oder Kiehnbäume betitelt. Dieſe Verwirrung verbreitet in den ökonomiſchen Schriften oft eine höchſtverdrießliche Dunckelheit für den Leſer, und man muß es daher einen vornehmen Forſtmann allerdings verdancken, wenn er ſich die Mühe gegeben, in einem beſonderen Tracktat jede dieſer drei verſchiedenen Arten von Schwartzholtz durch eine deutliche Beſchreibung mit beigefügten nach dem Leben ausgemahlten Kupferſtichen genau zu beſtimmen. Der Titel dieſer kleinen Schrift heißt:

C. von Lengefeld Anmerckungen von denen auf dem Thüringer-Walde bekanteſten drei Arten Nadelhöltzern; als der

der Tanne, Fichte, und des Kiehnbaums, welche zu Vermehrung der Waldungen vieles beitragen möchten, 4to. Nürnberg 1762. mit illuminirten Kupfern.

Jede Art wird hier erſt nach ihrer Geſtalt, Wachsthum u. d. g. ausführlich beſchrieben, und hernach eine kurtze jedoch vollkommen hinlängliche Anweiſung von ihrem Anbau gegeben, ſo daß der Leſer in dieſen wenigen Bogen alles zuſammen hat, was er in dieſer Abſicht zu wiſſen verlanget. Zu wünſchen wäre es allerdings, daß das im Vorbericht gethane Verſprechen alle Arten Holtzes auf dieſe Weiſe zu beſchreiben, bald erfüllet werden mögte.

Ferner ſind beim Anbau des Nadelholtzes noch folgende Abhandlungen mit Nutzen zu leſen, als

Ohngefährliche Beſchreibung wie mit Ausſäung des Tannen-Saamens und fernerer Wartung des Tann-Holtzes nach der am Hartz gebräuchlichen Methode zu verfahren; in denen ökonomiſchen Nachrichten. Band 2. S. 465. S. 472.

Ohnerachtet in dieſer Beſchreibung nichts anzutreffen iſt, was nicht bei Ausſäung des Tannen-

nen=Saamens ſtatt haben könnte, und auch von anderen Forſtmännern gelehret wird: ſo will doch eine S. 471. befindliche kurtze Anmerckung, daß hier von Fichten und nicht von Tannen die Rede ſei, weil auf dem Hartz nur Fichten oder Laubholtz aber keine Tannen befindlich wären; welches ich unentſchieden laſſe und nur ſo viel ſage, daß wer nach dieſer Vorſchrift Tannen anbauen will, allen Vermuthen nach ſehr gut dabei fahren wird.

Kurtze Anweiſung wie das Kiehn=Holtz aus dem Saamen aufzubringen; in den Leipſiger Samml. Band 5. S. 358=S. 366. desgleichen im allgemeinen Forſt=Magazin. Band 1. S. 98=S. 104.

Man ſiehet gleich beim erſten Anblick, daß der Verfaſſer aus Erfahrung ſchreibt. Es ſind hier lauter ſolche Regeln gegeben, die mit denen Beckmanniſchen Vorſchriften, welche von Kennern nach des dü Hamel Wercken noch immer für die Beſten gehalten werden, vollkommen übereinſtimmen, und deren glücklicher Erfolg bei angeſtellten Verſuchen allemahl ſicher iſt.

§. 156.

§. 156.

Vom Lerchen-Baum.

Beſchreibung des Lerchen-Baums, nach ſeinen Wachsthum und Nutzen; im allgemeinen Forſt-Magazin. Band 1. S. 1-19.

Es iſt dieſe Beſchreibung aus verſchiedenen der beſten Schriftſteller mit allen Fleis geſammlet, und darin nichts vergeſſen worden, was dieſen nützlichen Baum angehet. Ein feiner ſchwartzkieſigter Boden iſt nach **Geutebrücks** hier angeführter Erfahrung das ſchicklichſte Erdreich für ſelbigen. Der Saamen muß, wie bei allen Tangel-Höltzern durchaus nicht gar zu tief untergebracht werden. Im erſten Jahr treibet er langſam, erſetzt ſolches aber in den folgenden, und wächſt in 24 Jahren 50 bis 60 Fuß hoch. Er kann auch, wann er noch jung iſt, verpflantzet werden, und ſchicken ſich hiezu vierjährige Pflantzen am beſten. Sein Nutzen iſt mannigfaltig und übertrift er hierin die Tanne in aller Abſicht.

Von Pflantzung und Wartung der Lerchen-Bäume; eben daſelbſt, S. 258-S. 263. desgleichen in den Hannöver. nützlichen Samml. vom Jahr 1758. S-233-S. 234.

Eine

Eine Ueberſetzung aus des du Hamel Traité des Arbres Tom. 1. S. 332. welche jedoch nicht ſo vollſtändig als die vorige Abhandlung iſt. Am Ende ſtehen dieſe merckwürdige Worte: „Die von dieſem Holtz erbauete Häuſer ſe„hen anfangs weiß, in 3. 4. Jahren aber wird „das Holtz ſchwartz, und alle Fugen ſind mit „Hartz, das ſich aus dem Holtze herausgezo„gen, ausgefüllet; es wird dieſes Hartz nach „und nach hart, und giebt dies Bauholtz, da „es gleichſam wie mit einem Firniß überzogen „iſt, den Häuſern ein gutes Anſehen, bewah„ret ſolche auch vor Waſſer und Fäulniß.

Nachricht von dem bei uns faſt noch unbekannten Lerchen-Baum und deſſen Anbau; in den Leipſ. Samml. B. 9. S. 1069 - S. 1074.

Verſchiedenes aus dieſer Nachricht findet drr Leſer bereits in der aus dem allgem. Forſt-Magazin hier zuerſt angeführten Abhandlung angezogen; in Ermangelung welcher Schrift er dieſen Aufſatz mit Nutzen brauchen kann.

Einige Nachrichten zum Behuf des Anbaues der Leer- oder Lerchen-Bäume und Cedern; in Schrebers Samml. Th. 1. S. 149 - S. 165.

Ferner:

Ferner:

Vom Anbau der Lerchenbäume und Cedern in der Grafſchaft Wernigerode; eben daſelbſt, S. 166 = S. 171.

Wer dieſe zwei Abhandlungen lieſet, wird eingeſtehen, daß ſie mit allem Fleiß abgefaſſet ſind. Der Herr Profeſſor **Schreber**, welcher die ſeltene Kunſt beſitzt, in ſeinen Schriften allemahl das nützliche und eigentlich practiſche bei dergleichen Gegenſtänden dergeſtalt einnehmend und unterhaltend vorzutragen, daß die Leſer, denen es nicht eigentlich um das erſtere zu thun iſt, dennoch zur Bereicherung ihrer Erkenntniß immer hinlänglichen Stof vorfinden, hat ſolches auch hier abermahl geleiſtet, und, indem er als ein Oekonom vom Anbau des Lerchenbaums und der Ceder ſo ausführlich als gründlich ſchreibt, zugleich als ein Gelehrter alles beibringt, was man von ſeiner Beleſenheit und ausgebreiteten Einſicht überhaupt allhier erwarten konnte.

§. 157.

Von der Ceder.

Billig ſollte wohl die Ceder unter allen Bäumen oben an ſtehen, allein die große Seltenheit derſelben in unſern Ländern macht, daß

man ſich ſehr wenig um ſie bekümmert, und noch weniger von ihren Anbau geſchrieben hat; daher ſie unter allen Waldbäumen allhier nur als ein Anhang den Beſchluß macht. Außer den beiden angeführten Abhandlungen des Hn. Profeßor **Schrebers** von dem Lerchenbaum und der Ceder, und demjenigen, was man in der **allgemeinen Haushaltungs- und Landwiſſenſchaft**, Th. 1. S. 679-S. 689. von der Ceder antrift, iſt folgende Abhandlung zu mercken.

Die Ceder von Libanon, und die ſogenannte Siberiſche Ceder im allgemeinen Forſt-Magazin. Band 4. S. 249-S. 270.

Obgleich nicht zu läugnen, daß der Verfaſſer dieſer Abhandlung vielen Fleiß im Sammlen bewieſen hat, um alles herbeizuſchaffen was zu ſeinen Zweck dienlich war, und ſelbige alſo gegenwärtig die ausführlichſte Nachricht von der Ceder enthält; ſo redet er doch hin und wieder aus einen ſehr hohen und entſcheidenden Ton, der bei vielen Dingen mit allem Fug um ein vieles gemäßigter und ſanfter ſein könnte. Sonderlich wird er bei einem unpartheiiſchen Leſer wenig Danck damit verdienen, wenn er S. 257. 259 ꝛc. einen Mann ſpöttiſch begegnet, dem die vernünftige Welt als Gelehrten und

als

als Greiß alle ſchuldige Achtung erzeiget, und deſſen Verdienſte viel zu groß ſind, als daß ſie durch dergleichen Grobheiten verkleinert werden könnten.

Zum Beſchluß dieſes Abſchnitts muß noch erinnern, daß die **allgemeine Haushaltungs- und Landwiſſenſchaft** dem Leſer die Erziehung aller und jeder Bäume ſehr gründlich lehret, und alſo vor andern Büchern da vorzüglich zu brauchen iſt, wo allhier keine beſondere Abhandlungen davon anzutreffen.

Dritter Abſchnitt.

Von Erhaltung und Pflegbaren Nutzung der Wälder.

§. 158.

Von Eintheilung der Waldungen in gewiſſe Schläge oder Gehaue.

Das vornehmſte wo nicht eintzige Mittel einen Wald beſtändig in gutem Stande zu erhalten, iſt ohne Zweifel dieſes, eine richtige Eintheilung deſſelben nach ſeiner Größe derge-

ſtalt zu machen, daß man die zum Wachsthum erforderliche Zeit einer jeden Gattung des Holtzes zum Maaßſtab annimmt, und nach dieſen Verhältniß alle Jahre auf einen Fleck alles darauf beſtandene Holtz ohne Unterſchied abtreibt und damit durch den gantzen Wald fortfährt, bis man zu Ende kommt, da denn, wenn alle bei dieſem Verfahren nöthigen Regeln gehörig beobachtet ſind, die Abholtzung des während ſolcher Zeit zu ſeiner Vollkommenheit und Reife gediehenen Zuwachſes auf dem erſten Revier wieder ſeinen Anfang nehmen und in derſelben Ordnung fortgehen kann.

Bei den meiſten Laubhöltzern die Eiche und Buche ausgenommen, iſt dieſes kluge Verfahren ſchon längſt beobachtet worden. Allein bei Tangelholtz desgleichen bei den Eichen und Buchwäldern hat es bisher an den meiſten Orten noch ſtarcken Wiederſpruch gefunden. Ohne mich in dieſen Streit einzulaſſen, den der Leſer unter andern in den vortreflichen Beckmanniſchen Schriften zum Vortheile der Gehaue entſchieden findet, will ich ihm ein paar Abhandlungen nachweiſen, wie er, wenn er will, es anzufangen habe, ſeine Wälder, ſie mögen aus Laub- oder Nadelholtz beſtehen, in Schläge gehörig einzutheilen. Dieſe ſind:

J. J. Büchtings Geometriſch-Oeconomiſcher Grundriß zu einer regelmäßigen wirthſchaftlichen Verwaltung derer Waldungen, wie auch zu einer vortheilhaften Einrichtung derer zur Landwirthſchaft gehörigen Grundſtücke ꝛc. 8. Halle 1762.

Der erſte Abſchnitt dieſes Buchs, welcher das Forſtweſen eigentlich betrift, enthält vier Capitel, deren Inhalt folgender iſt: Cap. I. Betrachtung einiger Urſachen, die an der Einrichtung einer wirthſchaftlichen Forſtnutzung befindlich ſind. Cap. II. von denen Mitteln, wodurch eine wirthſchaftliche Forſtnutzung veranſtaltet werden kann. In dieſem Capitel wird die Lehre von der Eintheilung eines Waldes in gewiſſe Schläge ſehr gründlich abgehandelt. Cap. III. Was iſt zur fernerweiten wirthſchaftlichen Einrichtung des Forſtweſens erforderlich? Cap. IV. von denen Mitteln, wodurch die Waldungen verbeſſert und in Aufnahme gebracht werden können. Obgleich dieſes Buch noch verſchiedener Zuſätze fähig iſt, ſo verdienet es dennoch, dem Leſer vorzüglich empfohlen zu werden.

Von denen Schwierigkeiten bei hauswirthlicher Nutzung der Waldungen;

in den Leipſ. Sammlungen. Band 5. S. 335 = S. 358.

Dieſes iſt eine gantz ausnehmend gründliche Abhandlung von dieſer Materie, die derjenige welcher um die Forſtwiſſenſchaft bekümmert iſt, nicht ohne Vergnügen und großen Nutzen leſen wird. Zum Beweiß dienet folgende Stelle, S. 342: „Wir wollen aber die Schwierigkei„ten eine Weile bei Seite ſetzen, und kürtzlich „unterſuchen, wie es anzuſtellen, daß ein Wald „durch den jungen Zuwachs in ſeinem Stande „erhalten werde. Weil die Sache in Anſe„hung des Holtzes an ſich noch am erſten einen „glücklichen Fortgang haben kann, wenn der „Wald in gewiſſe Theile abgetheilet, ein Theil „nach dem andern abgeholtzet, und ſogleich wie„der beſäet und geſchonet wird, ſo würde dieſe „Art von andern zu erwählen ſein. Solchem„nach kommt es darauf an, wie groß ein ſol„cher Theil ſein muß der jährlich zu beſäen iſt. „Um dieſes ausfündig zu machen, muß man „erſt wiſſen, wie lange ein Kienbaum zu wach„ſen hat, bis er zu ſeiner Vollkommenheit ge„langet iſt: denn ſo lange muß eine ſolche jähr„lich zu beſäende Stelle Ruhe haben, bis die „Reihe des Abholtzens ſie wieder betrift. Das „ſtärckſte Holtz womit wir endlich zur Noth zu „allerhand Gebrauch auskommen könnten, iſt

„ſolches

„ſolches das einen Bauſtamm abgiebt, der 48 „Fuß lang, und im Zopf 12 Zoll im Durch„ſchnitt iſt. Nun iſt die Frage: wie alt iſt „ein Baum von dieſer Beſchaffenheit?„ Der Leſer wird die Antwort am angezogenen Orte finden.

Verſuch wie die Holtznutzung ſo einträglich als der Getraidebau zu machen, und daß allerlei Holtz in ordentliche Gehaue einzutheilen ſei; in den ſchleſiſch-ökonom. Sammlungen. Band 3. S. 102-S. 130.

Es iſt bekannt, daß die **ſchleſiſch-ökonomiſchen Sammlungen** faſt aus lauter ausgeſuchten Stücken beſtehen, unter welchen die gegenwärtige Abhandlung eines von denen beſten iſt. Der ungenannte Verfaſſer berechnet hier die Holtznutzung gegen den Getreide-Bau auf ein und eben demſelben Fleck, nach Erfahrungen die er ſelbſt mit aller Genauigkeit auf ſeinen Gütern angeſtellet hat, wodurch manches alte Vorurtheil wiederlegt, und die neuere Sätze einer klugen Forſtwirthſchaft um ein groſſes bekräftiget werden. Wenn er von Eintheilung der Laub- ſo wohl als Schwartzhöltzer in gewiſſe Schläge redet, ſo führet er unter andern S. 112. aus der Schleſiſchen Maſt- und Jagd-Ordnung §. 5. folgendes an: „Insbe-

„ſondere befehlen und ordnen wir ernſtlich und „nachdrücklich, daß alle Königliche Heiden und „Forſten in Schleſien, indiſtincte nicht „weiter wie bisher geſchehen, bald hie bald dort „gehauen und Holtz darin gefället, ſondern „daß ſolche abſolument in gewiſſe jährliche „Schläge oder Hauichte eingetheilet, und nicht „anders als dergeſtalt darin geſchlagen werden „ſolle, daß alle Jahre die Fällung von einem „Jahre geſchehe, und dergeſtalt von Jahr zu „Jahr damit continuiret werde, daß, wenn es „an die letzten Hauichte kommt, ſodann die er„ſteren ſchon geſchlagenen Hauichte wiederum „in ſolchen Anwachs und Stande ſein, daß „mit ſolchen alsdenn von neuen der Anfang ge„macht werden könne.„ Wer die Nutzbarkeit der Schläge oder Gehaue in allen Waldungen, ſie beſtehen aus welcher Art Holtz ſie wollen, recht überzeugend einſehen lernen will, der kann zu ſolchem Endzweck nichts beſſeres und gründlicheres als dieſe vortrefliche Abhandlung leſen. S. 116. u. f. findet der Herr von Schütz ſeine Abfertigung, welcher in einem beſonderen Tracktat, unter dem Titel:

J. E. von S. ökonomiſches Bedencken von dem Nachtheil derer Gehaue in den ſo genannten ſchwartzen Höltzern, 8. Chemnitz 1757. Desgleichen in v.

Schütz ökonom. Bedencken. Band 1. S. 3 = S. 19.

ſich als ein großer Wiederſacher der Gehaue in den Nadel = oder Schwartzhöltzern bezeigt. Ihm wiederſprach auch ſchon **Döbel** in der Abhandlung:

Pracktiſche und Forſtmäßige Erinnerung, zu des Hrn. J. E. v. S. ökonomiſchen Bedencken, von dem Nachtheile der Gehaue in den ſo genannten ſchwartzen Höltzern; in denen ökonomiſchen Nachricht. Band 9. S. 543 = S. 576.

Gegen den ſich der Herr von **Schütz** vertheidiget in ſeinen

Gedancken über die von Hn. H. W. Döbeln gemachte pracktiſche und forſtmäſſige Erinnerungen, bei Gelegenheit meines ökonomiſchen Bedenckens von dem Nachtheile derer Gehaue in den ſo genannten ſchwartzen Höltzern, in v. Schütz ökonom. Bedencken. Band 1. S. 120 = S. 133.

Der Leſer mag bei dieſem Streit urtheilen, was er will, mir dünckts, daß der Herr von Schütz zu ſeiner Ruhe nicht übel würde gethan haben, dieſe Sache vorhero erſt noch beſſer zu bedenken.

§. 159.

Vom Holtzfällen, Holtzverkauf und andern Verrichtungen im Walde.

Forſtmäßige und gegründete Erfahrungen, wie ein Haus- und Landwirth mit denen Bau- Nutz- und Brennhöltzern ordentliche Einrichtung ſo wohl bei dem Fällen, Schlagen, und Sortirung deſſelben; als auch nach der Naturmäßigen Eigenſchaft derer Bäume und Sträucher die nutzbarſte Conſumtion und Gebrauch anſtellen könne; in den ökonom. Nachrichten. B. 2. S. 213 - S. 334. ferner S. 494 - S. 515.

Ich will zum Lobe dieſer Abhandlung nichts weiter ſagen, als daß ich kaum glaube, daß es möglich ſei, von dieſer Materie deutlicher, gründlicher und zuverläßiger zu ſchreiben, als hier einige wenige Umſtände ausgenommen, geſchiehet. Daher ich ſie dem Beſitzer eines Waldes, oder auch dem Forſtmann nicht genug empfehlen kann.

Anmerckung, wie man bei denen Waldungen den Holtzverkauf nutzbarlich pflegen, und den baldigſten Anflug

jungen

jungen Holtzes auf leichte und vortheilhafte Art ſich zuwege bringen könne; in der Leipſiger Samml. Band S. 996 = S. 1004.

Der erſte Theil dieſer Abhandlung gehet uns hier vornemlich an, welcher die Holtzwirthſchaft in den Tangel-Höltzern beſchreibt, wie ſolche bei Fällen und Verkauf des Holtzes, beim Abfahren deſſelben aus dem Walde u. d. g. gehörig anzuſtellen ſei.

Briefwechſel unter zwei Freunden, von der Zeit wenn die Eichen zum Bauholtz zu fällen, unb von der deswegen abgehenden Gärber-Lohe; in den Leipſiger Sammlungen. Band 9. S. 306 = S. 329.

Es wird hier die Frage unterſuchet: ob das Eichenholtz zum Bauen weniger tüchtig ſei, wenn man es zu der Zeit fällete, da ſich die Rinde zur Gärberlohe ſchälen ließe, und wenn dieſes auch ſtatt fände, ob der Schaden größer ſei, als der aus der Rinde zu erhaltende Vortheil.

Von der Natur des Bauholtzes, ſeinen verſchiedenen Arten und Eigenſchaften nach der Verſchiedenheit ſeines Alters und des Bodens worauf es wächſt; von

von der Zeit es zu fällen, und beſſere Dienſte davon zu haben; und von den Mitteln es faſt unverweßlich zu machen; im allgem. Magazin Theil 6. S. 82 = S. 115. desgleichen im Hamburg. Magazin. Band 20. S. 435 = S. 464.

Herr **von Goyon** de la Plombanie, deſſen ökonomiſche und phyſikaliſche Ausarbeitungen durchgängig ſchön ſind, iſt ſich auch hier ähnlich, indem er eine nicht leichte Materie mit aller Scharfſinnigkeit und Gründlichkeit bearbeitet hat. S. 103. woſelbſt **von der Jahrszeit** gehandelt wird, **da man nach der Verſchiedenheit des Gebrauchs, den man von dem Holtze machen will, die Bäume fällen muß,** heißt es: „Die Zeit „das Holtz zu fällen iſt der October, November, December und Januarius: wobei man, „wenn es möglich iſt, beobachten muß, daß „dieſe Arbeit bei einem Nordwinde geſchehe. „Die Mondwandlungen thun nichts dabei. „Man hat viele Gründe warum man dieſe Monathe allen übrigen Jahrszeiten vorzieht. „Fürs erſte hat die Erfahrung allezeit bekräftiget, daß dieſe Jahreszeit zum Holtzfällen die „beſte iſt. Das iſt die gründlichſte von allen „Urſachen. Da aber ein Naturkündiger doch „die

„die Urſache welche eine gute Wirckung her„vorbringt, aufſuchen muß, damit er daraus „eine Erkenntniß ziehe, die ihm in anderen „Stücken ein Licht geben könne: ſo habe ich „der Sache ernſtlich nachgedacht, und bemerkt, „daß dieſe Jahrszeit eben die Zeit iſt, da der „Saft ſich in der geringſten Wirckſamkeit be„findet, und daß die Zwiſchen-Oefnungen des „Holtzes alsdenn weniger von den wäßrigten „Theilen, die eine Fäulung erzeugen, in ſich „enthalten; wie auch, daß die kalte Witterung „und der Nordwind zu der Zeit die Dunſtlö„cher des Baums enger geſchloſſen haben.„ Das letzte Stück dieſer Abhandlung betrift, eine Art, das Bauholtz beinahe unverweßlich zu machen S. 110-S. 115. welches durch das Kochen des Holtzes in Pech und Talch bewürcket wird (*).

D. E. L.

(*) Von ähnlichen künſtlichen Zubereitungen des Bauholtzes findet der Leſer ein mehreres in folgenden Abhandlungen

Wie das weiche Holtz zum Bauholtz durch das Kochen tüchtig zu machen; in den Leipſiger Samml. Band 10. S. 720.

Anmerckungen über dieſe Holtz-Koch-Maſchine; eben daſelbſt S. 861.

Heinrich Wilhelm Döbels Bedencken über einen Vorſchlag: wie das weiche Holtz zum Bauen tüchtiger zu machen; in den ökon. Nachricht. Band 6. S. 626.

Vor-

D. E. L. Neuenhohns Unterſuchung zu welcher Zeit das Brennholtz am beſten zu fällen ſei? In denen ökonom. phyſikal. Abhandlung. Band 5. S. 241-S. 263.

Hier wird aus chymiſchen Gründen bewieſen, daß der Sommer die beſte Zeit, das Brennholtz zu fällen, weil es alsdenn die meiſten brennbaren Theile enthalte.

Man ſiehet leicht, daß der Herr Verfaſſer weder als ein Landwirth der im Sommer keine Muße hat, Holtz zu fällen und heran zu fahren, noch auch als ein Forſtmann, welcher wegen Anwuchs des jungen Holtzes im Sommer, keinen Holtzwagen gern im Walde leidet, ſondern bloß als ein Naturforſcher ſchreibt, der dem möglichſten Grad der Güte des Holtzes zum

Vorſchlag das weiche Holtz zum Bauen tüchtiger zu machen; in der Realzeitung vom Jahr 1756. S. 1007.

Mag. Nic. Brelin, Erfindung wodurch bewieſen wird, wie denen Spalten an dem Zimmerholtz eines Gebäudes vorgebeuget werden könne; in den ſchwediſchen Abhandl. Theil 1. S. 196.

Preißſchrift, wie das Bauholtz durch Benetzen und Beſtreichen mit gewiſſen Feuchtigkeiten zuzurichten, daß es nicht ſo leicht Feuer fängt? in den Hannöv. Beitr. vom Jahr 1761. S. 1322. 1338. 1354. 1370. desgl. 1434. 1450. 1466. 1482. ferner S. 1562. 1578. 1594.

zum Brennen, ohne Rückſicht auf andere Dinge zu beſtimmen ſucht.

Anmerckungen eines Cavaliers vom nützlichen Gebrauch der Laubhöltzer; in den Leipſiger Sammlung. Band II. S. 700 = S. 725.

Wenn auch der Herr Verfaſſer kein Cavalier wäre, ſo würde man dieſer ſeiner vortreflichen Abhandlung doch den Vorzug vor vielen andern mit Recht einräumen, den Vorzug welchen ſie allein durch ihren inneren Werth erhält. Die meiſten Arten des Laubholtzes werden hier abgehandelt, und nach ſehr richtigen Einſichten, die hiebei zu erreichenden Vortheile und zu vermeidenden Fehler angezeigt. Verſchiedenes, was das Abtreiben des Holtzes angehet, iſt wie gleich Anfangs ausdrücklich gemeldet wird, aus **Döbels Jäger = Practica** genommen, und dieſes iſt vermuthlich der Grund, daß der ſeel. Mann den Herrn Verfaſſer nicht ſo wie den Hrn. v. **Schütz**, Hrn. **Beckmann** ꝛc. und andere anſchnarchet, ſondern ſeine

Kurtze Erinnerungen wieder die Anmerckungen eines Cavaliers vom nützlichen Gebrauch der Laubhöltzer, welche in den Leipſiger Sammlungen im 128ſten

Stück

Stück vorkommen; in den ökonom. Nachricht. Band 8. S. 27 = S. 32.

in einem ſanfteren Thon abgefaſſet hat, und im Eingange ſogleich ſagt: „Mit gütiger Er„laubniß will ich nur etwas weniges hinzufü„gen.„ Etwas muſte es doch ſein, und ſolte es auch nur etwas weniges ſein. Denn zu Herr **Döbels** Zeiten durfte ſich kein Schriftſteller von Forſt = Sachen blicken laſſen, wo er nicht augenblicklich mit dem ganzen Jagdzeuge ſeiner Anmerckungen, Gutachten, Erinnerungen, Bedencken, und unvorgreiflichen Gedancken hinter ihn her war, und oft ohne Urſach wie das wütende Heer tobte. Eine Schwachheit die bei ſeinen wircklichen Verdienſten ſeinem Stande und ſeinem Alter zu vergeben war.

Anmerckungen von der Wirthſchaft der ſchwartzen Höltzer; in denen Leipſiger Sammlungen. Band 11. S. 725 = S. 741.

Dieſe ſcheinen mit denen Anmerckungen vom nützlichen Gebrauch der Laubhöltzer, einerlei Verfaſſer zu haben. Sie ſind leſenswerth obgleich nicht ſo vollſtändig als jene. Beiläufig iſt zu mercken, daß die drei Wörter, Kiefer, Fichte und Tanne hier wiederum in Verwirrung gerathen und nach des Herrn von **Lengefeld** Tracktat §. 155. anders zu ordnen ſind.

§. 160.

§. 160.

Vom Theer- Pech- Kohlen- und Potaſchen-Brennen.

Vom Theer-Sieden, in den Leipſiger Samml. Band 9. S. 178-S. 182.

Allhier wird ein gemeiner Theer-Ofen, und die gewöhnliche Art zu ſchwelen beſchrieben; zugleich aber ein mislungener Verſuch angeführet, aus Sägeſpänen von Kienholtz, Theer herauszuziehen, wozu jedoch demohnerachtet noch allerlei Vorſchläge geſchehen.

Beſchreibung wie Theer- und Kohlenöfen einzurichten, aus dem Schwediſchen überſetzt; in Schrebers neuen Samml. Theil 4. S. 765-S. 819.

Desgleichen:

Die Zubereitung des Theers in Oſtbotnien kurtz beſchrieben, und in einer Gradual-Diſputation ausgegeben von Erich Juvelius; aus dem Schwediſchen überſetzt; eben daſelbſt S. 820-S. 847.

Dieſe beiden vortreflichen Aufſätze haben wir abermals dem berühmten Herrn Profeßor **Schreber** zu dancken, der ſie teutſchen Leſern in die Hände geliefert hat. Der ſchwediſche Herr Baron **Funck** als Verfaſſer des erſteren

hat eine Art großer Theer-Oefen erfunden, die vor denen bisher üblich geweſenen kleinen Schwel-Oefen in mehr als einer Abſicht vieles voraus hat. Einige bei der Beſchreibung befindliche Kupfer unterrichten den Leſer von der Bauart deſſelben. Die Vorzüge dieſer neuen Erfindung kann man um ſo viel mehr vor wichtig halten, da, ohnerachtet **Schweden** bishero ſchon den beſten Theer geliefert hat, und welches nicht ſo wohl dem Holtze, als der beſſeren Art ihn zu machen, zuzuſchreiben iſt, da, ſage ich, obige Beſchreibung auf Königl. Befehl, und durch Sr. Majeſtät und des Reichs Commertz-Collegii Veranſtaltung, wie die Aufſchrift ſagt, verfaſſet und zum Druck befördert worden (*).

H. W. Döbels Beſchreibung von Pech-Hütten, wie ſolche ſowohl nützlich als auch ſchädlich angeleget werden können; in den ökon. Nachrichten. B. 9. S. 270-S. 282.

Beides

(*) Es wird dem Leſer vielleicht zum Vergnügen und Unterricht gereichen, wenn er lieſet:

Bericht von der Art Theer und Pech in Neu-England zu bereiten; in den ökonom. phyſikaliſchen Abhandlungen. Band 4. S. 134-S. 140.

Desgleichen iſt in des **Linneus** Reiſen durch Geland und Gothland S. 154. der teutſchen Ueberſetzung, eine Theerbrennerey desgleichen S. 216. der beſte Gothländiſche Theer beſchrieben.

Beides iſt allhier dergeſtalt gründlich abgehandelt worden, als man es von einem ſo erfahrnen alten Forſtmann als Herr **Döbel** war, erwarten konnte. Auch hiebei leuchtet der Vortheil der Gehaue abermahls in die Augen, denn weil das zum Pechſieden nöthige Harzſcharren die Bäume verdirbt, ſo will der Verfaſſer S. 281. ausdrücklich: „Wenn es ein nützliches „Hartzſcharren ſein ſoll; ſo muß ſolches denen „Hartzſcharrern nicht im gantzen Revier zugelaſſen werden, daß ſie nach ihren Gefallen „die Bäume ritzen dürfen wo ſie nur wollen. „Es muß ihnen ihre Arbeit nur in denjenigen „Oerterrn angewieſen werden, die etwan in ein „oder zwei Jahren, wenn es auch drei Jahre „wären, mit ordentlicher Abholtzung abgetrieben werden ſollen.„

Anmerckungen über die Kohlenmeiler, eingegeben von Ihro Excellentz Herrn Reichsrath ꝛc. Freiherrn Nicolaus Palmſtjerna, in den ſchwediſchen Abhandlungen. Th. 20. S. 196-S. 208.

Der ſchwediſche Bergrath **Söderhielm** als Verfaſſer dieſer Abhandlung hat hier eine Vergleichung zwiſchen zwei Arten der Kohlenmeiler, nemlich die liegenden und ſtehenden angeſtellt, und gefunden, daß die erſtere Art einen großen Vorzug vor der letzteren habe. Es iſt daher

die Einrichtung eines liegenden Kohlenmeilers deutlich beſchrieben, und mit einer dabei befindlichen Kupferplatte erläutert, wobei allerlei Vortheile gezeigt werden, das Verkohlen des Holtzes mit allen möglichen Nutzen zu bewerckſtelligen.

Henr. Theoph. Schefers Geſchichte von den Arten der Potaſche und deren Gebrauch; in den ſchwediſchen Abhandl. Band 21. S. 3 = S. 19.

Dieſe eigentlich für Scheidekünſtler, Seifenſieder, Färber u. d. g. geſchriebene Abhandlung kann ein Landwirth zu ſeinen Unterricht in ſo fern recht gut gebrauchen, daß er bei ſeinen etwanigen Potaſchen-Brennereien verſchiedenes zu ſeinen Vortheil darnach einzurichten im Stande ſein wird.

Nachricht von der Zubereitung und von dem Nutzen der unterſchiedenen Arten von Potaſche, von Johan Mitchell in den phyſikal. ökonom. Abhandlungen. Band 3. S. 543 = S. 571.

Ein Auszug von dieſer Nachricht ſtehet in dem **phyſikal. und ökonom. Patrioten.** B. 2. S. 39 = S. 40. unter dem Titel:

Abhandlung von der Potaſche nach den Beobachtungen des Herrn Mitchell,

Arztes

Arztes in Virginien und Mitglied der Königl. Societät.

Der Verfaſſer bemühet ſich hier nach einigen vorangeſchickten allgemeinen Anmerckungen über die Natur und Beſtandtheile der Potaſche einen ſicheren Maaßſtab auszufinden, nach welchen alle die verſchiedenen Arten derſelben, deren er vorher ſchon einige angeführet, ihrer inneren Güte nach geprüft, und in ihrer Bereitung deſto eher erhalten werden können. Hievon heißt es unter andern S. 554. „Aus dieſem „Grunde haben wir folgende Verſuche mit der „beſten Rußiſchen Potaſche angeſtellt, und deren „Natur und Eigenſchaften, und wie ſolche ihr am „wahrſcheinlichſten mitgetheilet werden, zu entdecken; damit wir ſehen können, wir thun ſollen, um die beſte nachzumachen.„

Die beſte Rußiſche Potaſche zu machen, von Hrn. Peter Warren mitgetheilet; aus the Gentlemanns Magazine for ſept. 1753. in den phyſikaliſ. Beluſtigungen. Band 3. S. 906 = S. 907.

Der bekannte Mylius hat dieſes Stück während ſeines Aufenthalts in London überſetzt. Es iſt ſehr kurtz, und die Zuverläßigkeit dieſer Beſchreibung mögen die Herren Scheidekünſtler beurtheilen.

Anhang
zum
Forſtweſen
Vom
Torf und Steinkohlen.

§. 161.

Schriften von der Natur und Beſchaffenheit des Torfs, von den Gegenden, wo er zu finden, wie er zu graben, u. ſ. w.

Torf und Steinkohlen ſind denen eine Zuflucht, welche kein Holtz haben; daher die dahin gehörigen Schriften keinen ſchicklichern Platz in dieſem Buche erhalten können, als in dem Hauptſtücke vom Forſtweſen. Die beſten derſelben ſind:

(†) Joh. Hartm. Degneri — phyſikaliſche und chymiſche Erörterung vom Torf. Zum nützlich- und nöthigen Unterricht bei dem von Tag zu Tag ſich mehr einfindenden Holtzmangel in Teutſchland. Aus dem Lateiniſchen überſetzt.

überſetzt. 8vo. Franckfurt und Leipſig 1760 (*).

Es hat der Verfaſſer in dieſem gründlichen Tracktat alles, was vom Torf zu wiſſen nöthig und nützlich iſt, mit vielem Fleiß zuſammengetragen. Dahin gehöret vornämlich die ſorgfältige Unterſuchung, was der Torf ſeinem Weſen nach eigentlich ſei. Dieſer Unterſuchung ſind von S. 72 - S. 121. folgende 6 Capitel gewidmet, in welchen die Fragen abgehandelt werden: „ob der Torf etwan faul Holtz „ſei? ob der Torf Erde ſei? ob er eine harzigte „oder ſchwefelhafte Materie ſei? ob derſelbe ein „Auswurf des Meeres ſei? ob der Torf ein „Vegetabile ooer Gewächs, ſo eine ſelbſt„wachſende Kraft hat, ſei?„ Nach dieſem allen wird zuletzt eine Anweiſung zum Gebrauch des Torfs gegeben, die meines Erachtens nicht unrichtig zu ſein ſcheinet. Noch iſt zu mercken, daß das vornehmſte, aus des Schoockii zwar bekannten aber äußerſt ſelten gewordenen Schrift (**) von dieſer Materie, allhier in den Anmerckungen befindlich iſt.

(*) Die erſte Ausgabe im Lateiniſchen iſt vom Jahr 1729.

(**) Davon der Titel heißt: Martin. Schoockius de Turfis ſiue ceſpitibus bituminoſis. Groning. 1658.

Gründlicher Bericht, wie aus des Erdbodens Beſchaffenheit vorlängſtens unweit Ulm, — daß unfehlbar Turf oder Torf vorhanden ſein müſſen, beurtheilet — anbeneben alles, was dabei zu beobachten, und wie ein ſolches mit ſeinem gehörigen Werckzeug anzugreifen ſei — entdecket — von Martin Müller. — 8. Ulm 1752.

Ob es gleich dem Titel nach das Anſehen hat, als ob hier nur von einem einzelen Falle die Rede ſei, ſo iſt doch das wenigſte davon auf die Gegend von **Ulm** allein eingeſchränckt, ſondern der Leſer findet hier ſehr bündige Vorſchriften zur Behandlung des Torfs, die allenthalben anzuwenden ſind, wo man Torf nöthig hat, und wo dergleichen zu finden. Das 8te Capitel S. 56. wird denjenigen gefallen, die die Vortheile bei der Feurung mit Torf noch nicht hinlänglich wiſſen. Landwirthe aber finden überdem noch eine vortrefliche Anleitung zum vortheilhaften Torfſtechen, benebſt einer durch Holzſchnitte erläuterten Beſchreibung der hierzu nöthigen Werckzeuge. Das wird aber der Verfaſſer nicht leugnen können, daß er den vorigen Tracktat des **Degners**, bei Verfertigung dieſer Schrift gut zu brauchen gewuſt hat.

Von der Natur des Torfes und von Zubereitung moraſtiger Gegenden zum Ackerbau. gr. 8. Bern 1762.

Der erſte Theil dieſes Tracktats enthält phyſiſch=chymiſche Betrachtungen über den Torf in Preußen, von Heinrich Hagen, und gehöret eigentlich in dieſen gegenwärtigen Paragraph. Hernach kommt der Verſuch, auf was Art moraſtige Gegenden zum Ackerbau genutzet werden können, welches diejenige ſchöne ökonomiſche Diſputation des gelehrten Schweden Hrn. Heiſing iſt, deren ſchon oben §. 9. beiläufig Meldung geſchehen iſt. Der Leſer kan die Arbeit des Hrn. Hagen ſehr gut brauchen, um die innere Güte des Torfs nach ſeinen Beſtandtheilen einſehen zu lernen, welche nirgend richtiger als hier beſtimmt, und deutlich vorgetragen wird. Von dem Kennzeichen eines guten Torfs heißt es hier §. 12. „die „Kennzeichen, die den allerbeſten Torf von den „ſchlechtern unterſcheiden, ſind: daß er nicht „locker, haaricht, noch mit Laub, Aeſten, „Schilf oder Lagen von Schlammerde vermi„ſchet iſt; er muß dagegen durchgehends faſt „einerlei ſchwartzbraune Farbe haben, und „ſchön dichte, feſt, ſchwer und ſehr fett ſein, „auch im Brennen feſte Kohlen geben.„

Beantwortung der Aufgaben, 1) welches die Anzeigen eines tüchtigen und beſtändigen Torfs ſein; 2) woran man die denſelben tragenden Gegenden von denen unterſcheiden könne, die eine ſchlechtere Art hervorbringen. 3) Wo in der Nähe von Göttingen, ein tüchtiger und dem holländiſchen gleichkommender Torf zu finden ſei? in den Hannöver. gelehrten Anzeigen vom Jahr 1752. S. 1245 = S. 1256.

Ferner:

Erfahrungsmäßige Beantwortung der Fragen, die Beurtheilung des Torfs und deſſen Entdeckung betreffend; eben daſelbſt. Zugabe S. 291 = S. 298.

Desgleichen:

Vom Torf; eben daſelbſt. Zugabe. S. 298 = S. 306.

wie auch:

Vom Torf; eben daſelbſt. Zugabe. S. 345 = S. 352.

endlich:

Herrn A. St. Abhandlung von den Kennzeichen eines beſtändigen und tüchtigen Torfs und der Gegenden, die ihn

ihn enthalten; eben daſelbſt. Zugabe. S. 351 = S. 360.

Alle dieſe vortrefliche Abhandlungen haben wir der Königl. Societät der Wiſſenſchaften zu **Göttingen** zu dancken, der wir, zum Beſten der teutſchen Landwirthſchaft, ſchon ſo vieles zu dancken haben. Sie ſetzte damahls auf die beſte Beantwortung der hier angeführten dreifachen Frage einen Preis von 12 Dukaten, und die erſte dieſer Abhandlungen erhielte ſelbigen. Die darauf folgenden aber kommen der Preisſchrift gantz nahe, und enthalten jede beſonders ſo viel gründliche Anmerckungen von dieſer Materie, daß ich dem Leſer anrathe, ihnen ſämtlich ſeine Aufmerckſamkeit zu widmen. Wenn der letztere Theil obiger Frage ſich nur auf die Gegend von **Göttingen** erſtrecket, und alſo nicht allgemein nutzbar iſt: ſo ſind es hingegen die beiden erſtern deſto mehr, und verdienten dieſe ſämtlichen Arbeiten allerdings, daß man die darinn enthaltenen Sachen ſammlete, und zur Bequemlichkeit des Leſers beſonders drucken ließe.

Aufgaben von dem Urſprunge, der Beſchaffenheit und dem Gebrauche der Torfmoore; in den Hannöv. gelehrten Anzeigen vom Jahr 1754. S. 95.

Deren ſind 8 an der Zahl, welche zur Erlangung einer gründlichen Einſicht in verſchiedene wichtige Umſtände beim Torf, nöthig und dienlich ſind. Ihre Beantwortung findet der Leſer in den folgenden Aufſätzen:

Antwort eines Hannöveriſchen Torfbauren auf die — Aufgaben vom Torfmoore; eben daſelbſt. S. 465 = S. 470.

Ferner:

Verſuch — von dem Urſprunge, der Beſchaffenheit und dem Gebrauche der Torfmoore, welche in 8 Aufgaben getheilet ſind; eben daſelbſt. S. 509 = S. 524. Desgleichen in den Leipſiger Samml. Band 14. S. 48 = S. 67.

Endlich:

Anmerckungen vom Torfe; eben daſelbſt vom Jahr 1760. S. 345 = S. 352.

Dieſe drei Abhandlungen ſind gleichſam als eine reiche Nachleſe von den vorhin angeführten Ausarbeitungen vom Torfe anzuſehen, ob ſie gleich nicht in dieſer Abſicht geſchrieben ſind. Sonderlich wird der Leſer in den letzteren das Vorurtheil gründlich widerlegt finden, als ob der Torf an dem Orte, wo er einmal geſtochen worden, wiederum wachſe. Die Menge der

in

in ſo vielen ökonomiſchen Schriften zerſtreut befindlicher Abhandlungen kann derjenige, welcher die hier angeführten Schriften vom Torfe aufmerckſam lieſet, zum Vortheil ſeiner Zeit und Mühe, ohne Nachtheil ſeiner hiedurch erlangten gründlichen Erkäntnis von dieſem Gegenſtande gar wol entbehren.

§. 162.

Vom Gebrauch und Nutzen des Torfs.

Auſſerdem was von der Art und Weiſe, den Torf zu gebrauchen, in den vorhin angezogenen Schriften vorkommt, ſind noch folgende Abhandlungen zu mercken, als:

Von dem verſchiedenen Nutzen des Torfs; in dem phyſikal. ökon. Patrioten. Th. 3. S. 333-S. 338 (*).

Der erſte und vornehmſte Nutzen iſt unſtreitig die Anwendung des Torfs zur Feurung. Hier wird beſtimmt, wie die innere Beſchaffenheit desjenigen Torfs sein müße, welcher den ihm möglich ſtärckſten Grad der Hitze geben ſoll; und

(*) Siehe auch Hamburg. Magaz. Band 18. S. 317-S. 325. unter dem Titel:

Von dem Nutzen des Torfes; aus den edinburgiſchen Verſuchen, von Alexander Lind.

und da gilt die Anwendung des Satzes: Es geben, alle übrige Umſtände als einerlei vorausgeſetzt, die dichteſten Körper, wenn ſie entzündet ſind, die meiſte Hitze. Der zweite Nutzen des Torfs beſtehet in der Fruchtbarmachung des Ackers als einer Art Dünger. Hievon werden verſchiedene ſchöne Anmerckungen beigebracht. Am Ende zeigt der Verfaſſer noch mit wenigen ein paar andere Vortheile an, die man vom Torf haben könne, welche S. 337. erörtert werden.

Vom Verkohlen des Torfs; in Schrebers neuen Sammlungen. Theil 1. S. 161 = S. 167.

Wer das in den meiſten Fällen höchſt nutzbare Verkohlen des Torfs vorzunehmen wünſcht, der findet am angezogenen Orte in zwei Berichten den deutlichſten und ausführlichſten Unterricht davon, den er verlangen kan.

Anleitung, wie die Torf = Erde oder der Turf zu verkohlen und zu verbeſſern; in dem ſelect. phyſic. œconom. B. 1. S. 279 = S. 286.

Der Verfaſſer räth unter andern an, die naſſen und ſchwammigten Torfſtücken gleich nachdem ſie geſtochen ſind, auszupreſſen, wodurch er nicht nur dichter und zum Brennen taugli-

cher, ſondern auch ehender trocken wird; daher man alsdenn das öftere Umwenden erſparen kan.

Ob es rathſam ſei, den Torf zur Feurung bei dem Bierbrauen anzuwenden; in von Juſti ökonom. Schriften. B. 1. S. 48 = S. 54.

Nachdem der Hr. Verfaſſer die vornehmſten Unbequemlichkeiten hiebei erörtert und größtentheils hinlänglich wiederleget hat: ſo räth er S. 52. an, daß man zum Bierbrauen den Torf verkohlen ſolle, anſtatt ihn roh zu brennen, wodurch alle Schwierigkeiten mit einemmahl gehoben werden.

Vergleichung zwiſchen demjenigen, was Holtz und Brenntorf beim Kochen thun. Von Jakob Faggot; in den ſchwediſchen Abhandlungen. Theil 10. S. 283 = S. 291.

Hier werden 8 ſehr genau angeſtellte Verſuche erzählet, welche mit verſchiedenen Torfarten in Vergleichung mit dem Holtze ſind vorgenommen worden; die daraus folgende Rechnungen und Schlüße aber werden dem eigenen Nachdencken des Leſers überlaſſen.

§. 163.

§. 163.

Von Steinkohlen.

Zufällige Gedancken über den Nutzen der Steinkohlen und des Torfes auf den wirthſchaftlichen Brennſtätten, abgefaßt von Chriſtian Friedrich Schultzen. 4. Friedrichsſtadt 1764 (*).

Man lernet von den Steinkohlen ſich einen viel vortheilhaftern Begriff machen, als man dem gemeinen Wahn nach an denen Orten, wo man ihrer eben ſo ſehr nicht bedarf, zu haben pflegt. Der Herr Verfaſſer handelt von ihrer verſchiedenen Anwendung bei den mancherlei Arten der Feuerungen ſehr gründlich; und §. 16. kommt der Gebrauch der Steinkohlen beim Einheitzen, Backen und Kochen vor, den mancher Hauswirth nicht ohne Nutzen leſen wird. Die Schädlichkeit des Steinkohlendampfs für die Geſundheit der Menſchen ſehen verſchiedene §. 21. angeführte Schriftſteller als ein Vorurtheil an, davon der Leſer dencken kan, was er will.

Johann

(*) Von eben dieſem Verfaſſer iſt noch der Tracktat zu mercken:

Zufällige Gedancken über den Urſprung und über die Nutzung der bei Dresden befindlichen Steinkohlen ꝛc. 4. Dresden 1759.

Johann Gottlob Krügers — Gedancken von den Steinkohlen. 8. Halle 1746. Zweite Auflage.

Dieſe zwei Bogen zeigen dem Leſer die vermuthliche Entſtehungsart der Steinkohlen, ihre Beſtandtheile und Eigenſchaften. Der Hr. Verfaſſer giebt §. 3. von den Steinkohlen folgende kurtze Beſchreibung: „ſie ſind nichts anders als „ein mit Schiefer vermengtes Erdharz.„ Auch hier wird verſichert, daß der Dampf von denſelben ſo ungeſund nicht ſei, als man ſich gemeiniglich vorſtellet.

Nachricht von Steinkohlen, beſonders im Churfürſtenthum Sachſen, aufgeſetzet von Carl Fried. Zimmermann; in den Leipſ. Samml. B. 2. S. 299 = S. 324.

Wer keine von den vorigen Schriften beſitzt, der kan gegenwärtige gründliche Abhandlung zu Erlangung richtiger Begriffe von den Steinkohlen nach ihrer innern Güte, ihren Arten u. d. g. ſehr wohl gebrauchen. Was den Landwirth, der ſich mit Steinkohlen zur Feurung behelfen muß, neugierig machen wird, iſt die von dem Verfaſſer S. 323. angezeigte aber nicht erklärte Erfindung, die Steinkohlen von dem unerträglichen Geſtanck zu befreien, und ſie zu dem ſtärckſten Feuer dadurch zugleich deſto geſchickter zu machen.

Neuntes Hauptſtück.

Von der

Jägerei und der Fiſcherei.

Erſter Abſchnitt.

Von der Jägerei.

§. 164.

Schriften von der Jägerei überhaupt.

Weil das vorige Hauptſtück vom Forſtweſen an ſich ſchon verhältnißweiſe ziemlich weitläuftig ausgefallen iſt: ſo habe die Jagd und Fiſcherei lieber beſonders abhandeln wollen, obgleich ſonderlich erſtere eigentlich mit zum Forſtweſen gehöret; auch verſchiedene Schriftſteller als **Döbel, Flemming** u. d. m. alle drei Stücke zuſammen in einem Wercke abhandeln. Die vornehmſten Schriften von der Jägerei und was dahin gehöret, ſind demnach folgende:

Fried-

Friedrich Ulrich Stißer Forſt- und Jagdhiſtorie der Teutſchen. Anjetzo vermehrt, verbeſſert, und mit einer beſondern Vorrede verſehen von D. Heinrich Gottlieb Francken. 8vo. Leipſig 1754.

Der Leſer findet hier zwar keine Anweiſung, wie er Haſen hetzen und Füchſe fahen ſoll, deſto mehr aber andere wichtige Nachrichten, die derjenige, welcher eine gründliche und vollſtändige Käntniß vom Forſtweſen und der Jägerei erlangen will, nicht entbehren kan. Auch der Rechtsgelehrte und der, welcher die Geſchichte unſers teutſchen Vaterlandes ſtudiret, kan dieſes vortrefliche Buch beſonders nutzen; indem man nirgend mehr Ordnung und Zuverläßigkeit in der Anzeige der vor Alters üblichen Gebräuche, Verordnungen u. d. g. die das Forſtweſen und die Jägerei in **Teutſchland** betreffen, und auf welche ſich in der Folge ſehr viele Forſt- und Jagdgeſetze gründen, antrift als eben hier. Wenn im zweiten Capitel vom Forſtweſen der **Teutſchen**, insbeſondere bis auf Kaiſer **Carln** den Großen gehandelt wird, ſo hat dieſes zugleich dem Verfaſſer Gelegenheit gegeben, in der Erdbeſchreibung **Teutſchlands** von den damaligen Zeiten, ein neues Licht anzuzünden, welches zur Entſcheidung

mancher wichtigen Streitfrage dieſer Art dienen kan. Das eilfte Capitel betrachtet die heiligen Wälder der alten Teutſchen, und enthält vieles von ihren damahligen Religionsübungen, welches ſehr unterhaltend erzählet, und aus den beſten Schriftſtellern von dieſer Materie bewähret wird. Zuletzt wird im 13. Capitel eine ausführliche Nachricht von den Jägereiverwandten, Jägerorden, Jägerpatronen, Jagdhäuſern, Jagd-Ceremonien und Luſtjagen, und endlich S. 73. ein Verzeichniß einer Menge Urkunden und Beilagen ertheilet, welche zum Beſchluß dem Wercke angehänget ſind. Die gegenwärtige Ausgabe hat vor der 1738. zu Jena herausgekommenen vieles voraus.

(†) **Heinrich Wilhelm Döbels neueröffnete Jäger-Pracktica, oder der wohlgeübte und erfahrne Jäger, darinn eine vollſtändige Anweiſung zur ganzen hohen und niedern Jagdwiſſenſchaft, in vier Theilen — Alles aus vieljähriger eigener Praxi gründlich und deutlich gezeiget und beſchrieben; mit vielen Kupfern und Grundriſſen. Nebſt einer Vorrede des Hrn. Kanzlers, Freiherrn von Wolf. gr. Fol. Leipſ. 1754. Zweite Ausgabe.**

Der

Der nunmehr verſtorbene **Döbel** war ein Forſtmann, dem wenige ſeiner Kunſtverwandten gleich kommen. Auſſer der nicht gemeinen Erkäntniß in Landwirthſchaftlichen Gegenſtänden überhaupt, davon ſeine in verſchiedenen ökonomiſchen Schriften befindlichen Aufſätze zeugen; beſaß er in der Forſtwiſſenſchaft und Jägerei viel Einſichten und Geſchicklichkeit, die ihm auch ſeine Feinde, deren er ſich durch ſeine hitzige Streitſchriften eine gute Anzahl gemacht hat, nicht abſprechen können. Gegenwärtiges vortrefliche Werck iſt ein Beweis hievon, welches jeder Kenner für das gründlichſte und vollſtändigſte von dieſem Inhalt billig ſchätzet; daher auch ſolches als dergleichen dem Leſer allerdings empfehlen kan.

Hans Friedrich von Flemming vollkommener teutſcher Jäger — — Fol. Leipſig 1719-1724. Zwei Theile mit Kupfern.

Es iſt dieſes in Abſicht der Menge der darin abgehandelten Sachen ein ſehr vollkommnes Buch; allein in Abſicht der Art und Weiſe, wie dieſe Sachen abgehandelt ſind, kann man ſolches nicht allemahl ſagen. Seine meiſten phyſikaliſchen und ökonomiſchen, auch zum Theil hiſtoriſchen Anmerckungen dienen hievon zum Beweiſe, welche ſehr vieler Abänderungen

und Verbeſſerungen bedürfen. Was aber eigentlich zur Jagd gehöret, iſt ſehr gut beſchrieben, und ſcheinet **Döbel** in ſeiner Pracktica vieles hieraus genommen zu haben. Zuletzt iſt dem Wercke **der vollkommene teutſche Fiſcher** angehänget, davon unten ein mehreres.

Der Dianen hohe und niedere Jagdgeheimniſſe, darin die gantze Jagdwiſſenſchaft ausführlich zu befinden; mit großer Arbeit inventiret und beſchrieben von Johann Tänzern. Hienächſt iſt als ein neuer und beſonderer Theil mit beigefüget der edle hirſchgerechte Jäger — von Johann Wilhelm von Pärſon. — Mit vielen Kupferſtichen. gr. Fol. Leipſig 1734.

Nachdem dieſes alte und gute Buch ſelten geworden war, ſo hat man es den Liebhabern zum Beſten wieder aufgelegt und mit der Abhandlung des Hrn. von **Pärſon** vermehret. Es iſt dieſes Werck dem nächſt vorhergehenden gewiſſermaßen noch vorzuziehen, ſo wohl weil die Schreibart kürtzer und gedrungener, als auch weil hier nicht ſo viele fremde Dinge mit eingemiſchet ſind, als in dem Buche des Hrn. von **Flemming** geſchehen iſt.

(†) Kurtz-

(†) Kurtzgefaßter Entwurf der Jägerei, oder gründliche Anweiſung zu denen Wiſſenſchaften, die einem Jagd- und Forſtgerechten Jäger zu wiſſen nöthig ſind, von Johann Jakob Büchting; nebſt einer Vorrede Hrn. J. J. Langens. 8. Halle 1756.

Herr Büchting iſt wie bekannt ein geſchickter Schriftſteller vom Jagd- und Forſtweſen, und ich glaube Grund genug zu haben, gegenwärtige Schrift als das beſte Handbuch von der Jägerei anzupreiſen. Die darin abgehandelte Sachen ſind kurtz und dennoch hinlänglich deutlich, dabei aber in einer vorzüglich guten Ordnung vorgetragen (*).

Kurtzer doch gründlicher Begriff der edlen Jägerei; in welchem 1) die Waldung und deren vielerlei Gehöltze; 2) die wilden Thiere — 3) das Wald- Feld- und Waſſer-Geflügel; 4) allerhand

(*) Des Leſers eigenen Beurtheilung überlaſſe ich dasjenige, was in den ökonomiſchen Nachrichten. Band 8. S. 666 - S. 713. unter folgendem Titel befindlich iſt.

Heinrich Wilhelm Döbels gegründete practiſche Erinnerungen wider ein ohnlängſt im Druck gegebenes Buch, welches betitelt worden iſt: Kurtzgefaßter Entwurf der Jägerei — von J. J. Büchting.

Jagd-Requiſita — abgehandelt worden, mit einem Anhange von der Fiſcherei — Dritte Auflage. 8v. Nordhauſen 1745.

Es ſcheinet dieſer kurtze Begriff aus dem Flemming und Tänzer zuſammen geſchrieben zu ſein; wenigſtens wird man bei den meiſten Artikeln von der hohen Jagd finden, daß dieſe Vermuthung gegründet ſei. Wer alſo obige große Wercke nicht beſitzet, kan ſich mit gegenwärtigem Buche gar wohl behelfen, zumahl es viel wohlfeiler und ehender zu haben iſt, als jene.

Hermann Friedrich von Göchhauſen notabilia venatoris oder Jagd- und Weidwercks-Anmerckungen. gr. 8vo. Weimar 1764. Sechſte vermehrte Auflage.

Dieſes Buch, welches im Jahr 1710. zum erſten mahle gedruckt wurde, iſt wegen ſeiner Kürtze als ein ſehr gutes Handbuch zu gebrauchen. Die öftern Auflagen zeigen auch zur Gnüge, daß es ihm an Leſern nicht gefehlet hat, welches zwar nur ein zweideutiger Beweis von ſeiner innern Güte ſein würde, wenn der Inhalt ſelbſt nicht die Gewähr leiſtete, daß was nützliches darin anzutreffen ſei. Ein angehender

der Jäger kan es zu Erlangung richtiger Begriffe von vielen zu ſeiner Kunſt gehörigen Sachen mit Nutzen leſen, obgleich das meiſte noch weitläuftiger hätte ausgeführet, manches aber auch nach neuen Erfahrungen geändert werden müſſen. Die hier angezeigte neue Ausgabe hat vor der 1751. herausgekommenen fünften Auflage nichts voraus, als daß Druck, Papier und Format beſſer ſind, ob ſie gleich vermehret ſein ſoll.

Chriſtian Wilhelm von Heppe (*) einheimiſch- und ausländiſcher wohlredender Jäger, oder nach alphabetiſcher Ordnung gegründeter Rapport der Holtz- Forſt- und Jagd-Kunſtwörter, nach verſchiedener teutſcher Mundart und Landesgewohnheit. Nebſt nützlich auch luſtigen Anmerckungen. gr. 8. Regensburg 1763.

(*) Von dieſem geſchickten Schriftſteller haben wir noch zwei ſehr gründlich abgefaßte Bücher von der Jägerei, deren Titel ſind:

C. W. von Heppe aufrichtiger Lehrprinz, oder practiſche Abhandlung vom Leithunde. 8. Augſpurg 1751.

Ferner:

Der ſich ſelbſt rathende Jäger, oder 117 ſtreitige Fälle von Forſt- Jagd- und Fiſchereiſachen. 8. Augſpurg 1753.

Von **Flemming** und **Tänzer** haben zwar in ihren vorhin angeführten Wercken, ein nach dem Alphabet eingerichtetes Verzeichniß der Jagdkunſtwörter geliefert; allein außer daß ſie beide dieſem gegenwärtigen Wörterbuche in Abſicht der Ausführlichkeit den Vorrang laſſen müſſen; ſo hat der Hr. von **Heppe** noch die Sorgfalt gehabt, diejenigen weidmänniſchen Redensarten von einer und eben derſelben Sache, die in andern Gegenden **Teutſchlands** im Gebrauch ſind, unter jeder Rubrick als Synonyma anzuzeigen; wobei er ſeiner Arbeit noch eine Vollkommenheit mehr mitgetheilet haben würde, wenn er die Provintz genennet hätte, worinn jedes dieſer Wörter am meiſten üblich iſt. Man findet indeſſen, daß dieſes gute Buch auch auſſerdem noch vieler Zuſätze fähig iſt. Die nützlich- und luſtigen Anmerckungen ſind größtentheils überflüßig.

Neues und wohl eingerichtetes Forſt-Jagd- und Weidewercks-Lexicon, worinn faſt alle und jede, bei dem Forſt- und Jagdweſen vorkommende Wörter und Benennungen, nach rechter Jäger-Manier und weidmänniſcher Mundart ausgedrücket, auch deren Verſtand und Inhalt deutlich beſchrieben, alles aus ſelbeigener Erfahrung

rung zuſammen getragen, und der Jägerei lernenden Jugend zum Beſten in alphabetiſche Ordnung gebracht, von Johann Auguſt Großkopf, — 8. Langenſaltza, 1759.

Dieſes Buch und das vorhergehende muß ein Liebhaber der Jägerei ſich zuſammen anſchaffen, um auf dieſe Weiſe etwas ziemlich vollſtändiges zu haben. Die hier befindlichen Erklärungen ſind ſehr richtig, kurtz und deutlich abgefaſſet; und wenn der Hr. von Heppe mehrere Wörter und weidmänniſche Redensarten anführet: ſo erkläret Hr. Großkopf dagegen ungleich mehr Sachen, wie ein jeder Leſer ſelbſt finden wird.

§. 165.

Von verſchiedenen zur Jagd gehörigen Sachen.

In dieſem §. werde ich dem Liebhaber alles dasjenige anzuzeigen ſuchen, was von einigen zur Jagd gehörigen Sachen, als vom Gewehr, Schießen, Pulver u. d. g. gutes geſchrieben iſt. Hieher iſt zu rechnen

(†) Der Gewehr=gerechte Jäger, welcher lehret, wie man überhaupt das Schießgewehr, nebſt allen zum Schieſ- ſen

ſen nöthigen Materialien, gründlich unterſuchen, vorſichtig gebrauchen und mithin in der Schießkunſt ſich üben könne, ohne daß man nöthig habe die ſonſt berühmte Jäger- und abergläubiſche Schützenkünſte zu erlernen; von einem Liebhaber der Jägerei. 8. Stutgardt, 1762 (*).

Damit der Leſer dieſe im Buche ſelbſt abgehandelten Materialien, davon der Titel ſpricht, näher kennen lerne: ſo will ich ihm die Ueberſchriften der Kapitel kürtzlich herſetzen. Dieſe ſind: Von Erfindung des Schießpulvers. Von Verfertigung des Schießpulvers. Von Pulverproben. Vom Kugelgießen. Von Erfindung des Schießgewehrs und Feuerſchlöſſer. Von der Beſchaffenheit eines guten Laufs an einer Büchſe. Von Schwantzſchrauben. Von Flinten. Von Karrenbüchſen, Piſtolen, Terzrohr. Vom Büchſenſchäften. Von Garnituren. Vom Schießen mit der Büchſe. Von dem richtigen Einſchießen einer Büchſe. Von

(*) Der vorſichtige und erfahrne Schütze und Jäger auf die Scheiben, Lauf und Flug — 8. Franckfurt und Leipſig 1760.

iſt mit dieſem Buche einerlei, und ſcheinet nur eine ältere Ausgabe zu ſein. Was hier etwan im Text noch ausführlicher abgehandelt worden, iſt dorten als Noten beigedruckt.

Von den Fehlern eines Gewehrs. Von der ordentlichen Ladung einer Flinte ꝛc. Vom Schießen in Lauf und Flug. Von der Jagd mit der Büchs und Flinte. Von Säuberung des Gewehrs. Von natürlichen Zauberkünſten der Jäger und Schützen. Von allerhand Aberglauben und Lumpenkünſten. Vom Feſtmachen. Von dem ſtillen Pulver. Einige Sinnbilder mit Deviſen. Aus dieſem Regiſter ſuche ſich derjenige, welcher das gantze Buch nicht leſen will, das heraus, wovon er Nachricht verlangt. Er wird das mehreſtemal hinlänglich und ſicher befriedigt werden. Einem Neuling im Jagdweſen iſt dieſes kleine Buch faſt nothwendig.

Nachricht von gezogenen Büchſen, und etliche rare Anmerckungen vom Schieſſen, aus den Commentariis der Akademie der Wiſſenſchaften in St. Petersburg überſetzt vom Autore Joh. Georg Leutman; mit Kupfern. 8vo. Nürnberg 1735.

Dieſes iſt eigentlich eine Schrift für Gelehrte, desgleichen für Büchſenmacher, die Geſchicklichkeit genug beſitzen, ſie zu verſtehen, und nach dieſen Vorſchriften Gewehr zu verfertigen. Die Anmerckungen vom Schießen hingegen

gegen muß ein Liebhaber nicht ungeleſen laſſen. Es iſt hievon eine neue Auflage zu Franckfurt von 1752. heraus, die ich aber nicht habe bekommen können.

Ein Mittel, die forttreibende Kraft vom Schießgewehre anſehnlich zu verſtärcken, der holländiſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu Harlem durch den Generallieutenant Creutznach mitgetheilet; im Hamb. Magazin. Band 26. S. 203=205.

Ich laſſe dieſes Mittel auf ſeinen Werth oder Unwerth beruhen, und ſage nur ſo viel, daß ich Bedencken tragen würde, ein auf dieſe Art präparirtes Gewehr loszuſchieſſen.

Eine untrügliche Probe des Schießpulvers durch den Froſt; in Hanows Seltenheiten der Natur. Band 2. S. 719. S. 723.

Man hat bekanntermaßen verſchiedene Methoden, die Güte des Pulvers zu probiren, unter denen die gegenwärtige von der Erfindung des Hrn. von **Reaumur** freilich wohl die ſicherſte iſt; indem ſie auf gewiſſe Grundſätze beruhet,

die

die durch die Genauigkeit des Thermometers feſtgeſetzet werden (*).

§. 166.

Vermiſchte Abhandlungen von der Jagd und den wilden Thieren.

Nachricht vom Biber; in den Hannöv. Beiträgen vom Jahr 1759. S. 1003-S. 1009.

Enthält die Beobachtungen, die ein Feldprediger im Lippiſchen vom Biber aufgeſetzet hat. Sie ſind zwar kurtz, und enthalten wenig neues von dieſem Thiere; können aber, weil ſie an ſich richtig und gut ſind, in Ermangelung anderer Bücher am angezogenen Orte mit Nutzen nachgeleſen werden.

Unterſuchungen und Nachrichten vom Biber, deſſen Natur, Lebensart und Fange, von Nikolaus Gisler; in den ſchwediſchen Abhandl. Th. 18. S. 196-S. 209.

Von

(*) Hievon verdienet noch geleſen zu werden:

Nachricht von einem ſehr merckwürdigen Verſuche, die Stärcke des Schießpulvers und die Menge der darin enthaltenen Luft zu erforſchen; — im Hamburg. Magazin. Band 17. S. 219-S. 221.

Von dieſem Aufſatze ſagt eine daſelbſt befindliche Note folgendes: „Viel von dem angeführten haben ſchon andere geſagt. Aber „weil hier viel Umſtände theils neu ſind, theils „richtiger und vollkommner gemeldet werden: „hat die Akademie alles im Zuſammenhange „mittheilen wollen.„

Eine Art, die Fiſchottern lebendig zu fangen und ſie abzurichten, daß ſie Fiſche bringen, von Joh. Lonv; in den ſchwediſchen Abhandl. Theil 14. S. 147 = S. 152.

Solches wird allhier mit vieler Deutlichkeit gelehret; und möchte an Waſſer- und Fiſchreichen Oertern wohl verdienen nachgemacht zu werden. In **Schweden** ſoll es vordem ſo gebräuchlich geweſen ſein, daß die Köche daſelbſt pflegten Ottern in die Teiche zu ſchicken, ihnen Fiſche zu bringen.

Von den Kaninichen; in den Hannöver. nützlichen Sammlungen vom Jahr 1758. S. 349 = S. 352. Desgleichen in den phyſik. ökon. Auszügen. B. 2. S. 490 = S. 492.

Wer Willens iſt, dergleichen zum Vergnügen und nicht gantz ohne Nutzen zu halten, der findet hier eine kurtze und ſehr gute Anweiſung dazu.

Weit-

Weitläuftiger wird von den zahmen Kaninichen in der allgemeinen Haushaltungs- und Landwiſſenſchaft, Theil 1. S. 808-S. 819. gehandelt.

Maniere de prendre des Lapins ſans furets; v. le Nouvelliſte œcon. & litteraire. Tome 4. p. 37. Desgleichen im Hamburg. Magazin. Band 24. S. 218 - S. 219. unter dem Titel: Mittel, die Kaninichen ohne Iltis zu fangen.

Man ſoll in ein Kaninchenloch einen lebendigen Krebs ſtecken, welcher das Kaninichen heraus und in das vorgeſteckte Garn jagen ſoll. Ich fürchte aber, daß dieſe poßierliche Jagd Krebsgängig gehen wird.

Erinnerungen, wie Fuchseiſen zu legen und zu beobachten ſind, gemacht und eingeſandt von Hrn. Erich Gartman; in den ſchwediſchen Abhandl. Theil 9. S. 192-S. 195.

enthalten der Hauptſache nach nichts beſonders; bei einigen Nebenumſtänden wird der Liebhaber dieſer Jagd vielleicht manches erlernen, das er vorher nicht gewußt hat. S. 195. iſt auch ein Recept zur Fuchswitterung befindlich.

§. 167.

Vom Vogelfang.

(†) Gründliche Anweiſung, alle Arten Vögel zu fangen, einzuſtellen, abzurichten, zahm zu machen, ihre Eigenſchaften zu erkennen, Baſtarde zu ziehen, ſie fremden Geſang zu lehren, und ſie zum Aus- und Einfliegen zu gewöhnen. Nebſt Anmerckungen über Hervieux von Canarienvögeln, und Joſeph Mitelli Jagdluſt. Mit vielen Kupfern gezieret. 8. Nürnberg 1754.

Dieſes iſt das vollſtändigſte Buch von dieſer Materie, ſo wir haben, deſſen Inhalt der Titel hinlänglich anzeiget. An die überaus häufigen Sprachfehler aber muß ſich der Leſer nicht kehren, ſondern bloß auf die Sachen ſehen. Von den auf den Titel bemerckten Schriften des Hervieux und Mitelli wird ſogleich mit mehrern gehandelt werden.

Neue luſtige und vollſtändige Jagdkunſt ſo wohl von den Vögeln als auch andern Thieren, beſtehend in fünf Theilen, darin im 1) von allerhand Garn, Netzen, Lockvögeln — 2) vom Vogelſtellen im Felde und auf dem Waſſer — 3) von den Waldvögeln — 4) von

von den Falcken, wie ſolche — abzu-
richten. — Und im Anhang oder 5)
— von den hohen und niedren Jag-
den — gehandelt wird. — Nebſt ſehr
vielen Figuren und einer Nachricht
von Canarienvögeln. Zweite verbeſ-
ſerte Auflage. 8. Leipzig 1762.

Auch hier ſagt der weitlåuftige Titel zur Gnů-
ge, was der Leſer gutes in dieſem Buche fin-
den wird. Das Beſte darin iſt die deutliche
Anweiſung, wie mit den verſchiedenen Arten
von Netzen umgegangen werden muß. Die
Figuren ſind klein und ſchlecht in Holtz ge-
ſchnitten.

Joſeph Mitelli, Mahlers in Bologna,
angenehme Jagdluſt, die Vögel auf
verſchiedene Art zu fangen — aus der
italåniſchen Sprache in unſere Kaiſer-
lich Muterſprach getreulich überſetzet,
und mit 15 Kupferblåttern verſehen —
4. Nürnberg 1739.

Die Zeichnungen derer Figuren ſind das beſte
an dieſem Buch, und hat der Verfaſſer ſeine
Kunſt hier gantz gut ausgeübet. Den Inhalt
ſelbſt aber möchte mancher alte böhmiſche Vo-
gelſteller wohl beſſer eingerichtet haben. Wie
denn auch unſere Kaiſerliche Muterſprach der

Urſchrift hie und da Unrecht gethan zu haben ſcheint. Wer das erſte Buch in dieſem Paragraph beſitzt, der braucht dieſes letztere nicht beſonders zu kaufen (*).

§. 168.

(*) Nachſtehendes altes gutes Büchlein, daraus vielleicht mancher neuere Schriftſteller geſchöpfet haben mag, zeige ſeiner Seltenheit wegen an:

Vollſtändiges Jagd- und Weidbüchlein, von dem Vogelſtellen, in dreien Theilen verhandelt: I. Von Raubvögeln, als Habichten und dergleichen: von Feld- und Rebhünern, und Wachteln, ihre Eigenſchaft, wie ſie zu fangen, auch lebendig erhalten werden können; und wie die Hund, Netze, und andere Präparatoria müſſen hiezu beſchaffen ſein. II. Von groben und kleinen Vögeln insgemein, im Felde und ums Waſſer: wie und zu welcher Zeit Kraniche, Reiher, wilde Gänſe, Schwabnen, wilde Enten, Bleßen, Deucher, Kybitzen, Staaren, Sprienen, Dohlen, wilde Tauben, Lerche, Goldammer, Spatzen, Kirſchknepper, Hänflinge, Stieglitzen ꝛc. zu fahen: und wie alle Bereitſchaft hierzu müſſe gethan und beſchaffen ſein. III. Vom Vogelſtellen im Gehöltze und Vorhecken: wie alle Waldvögel, als Uhrhanen, Haſel- und Birckhüner, Schnepfen, Krammetsvögel, Zimmer, Amſeln u. d. g. kleine und große Vögel, mit Hütten, Kloben, Leimruthen, Dohnen, Fallen und andern Heerden zu fangen: vormals in den Truck gegeben von Conrad Aitinger, itzt aufs neu verbeſſert, und mit ſchönen Kupferſtücken gezieret, auch mit einem Regiſter verſehen. Caſſel und Franckfurt, in Verlegung Johannes Ingebrandts 1681. in 8to.

Ich wünſchte wohl die erſte Original-Ausgabe zu ſehen!

§. 168.

Beſondere Abhandlungen von Vögeln überhaupt.

Einige Gedancken über das Wegziehen der Vögel. Aus des Hrn. Edwards natürlicher Geſchichte von den Vögeln; in dem allgemeinen Magazin. Theil 4. S. 60 = S. 65.

Dieſer Aufſatz enthält von den Zugvögeln viel gelehrte Anmerckungen, die manchem Leſer gefallen werden. Der Verfaſſer leugnet, daß alle Vögel, die zur Winterszeit in einer Gegend unſichtbar werden, wegziehen, und behauptet dieſes ſonderlich von einigen europäiſchen Waſſervögeln, deren Flügel zum Fliegen nicht geſchickt ſind. Seine Muthmaſſungen ihres Aufenthalts verdienen geleſen zu werden.

Invention von Zahmmachung der Vögel, beſonders der wilden Enten; in den Breslauer Sammlungen. Theil 1. S. 613 = S. 619.

Es kommt auf die Probe an, ob die verſchiedenen daſelbſt befindlichen Angaben richtig ſind oder nicht. Mir kommt die letztere, den Enten durch ein Schwitzbad die Wildheit zu benehmen, beſonders vor; doch glaube ich, daß ſie thunlich iſt.

Da es von je an Liebhaber gegeben hat, welche ſich die große Mühe nicht verdrießen laſſen, Sammlungen von Vögeln anzulegen, die entweder ausgeſtopfet oder auf eine andere bequeme Weiſe zum Aufheben zubereitet werden: ſo will ich ihnen zum Beſten folgende Abhandlungen hier anzeigen, als

U. F. B. Brückmanns beſte Art und Weiſe, die Vögel auszuſtopfen und aufzubehalten; in den Hannöver. gelehrten Anzeigen vom Jahr 1751. S. 838 = S. 843.

Des Hrn. von Reaumur unterſchiedene Mittel, die todten Vögel zu erhalten; in den phyſical. Beluſtigungen. B. 1. S. 315 = S. 318.

Die todten Vögel ſchön und lange Zeit zu erhalten; in den Select. phyſical. œconom. Band 2. S. 65 = S. 72.

Beantwortung der Aufgabe wegen des ſogenannten Abblaſens der Vögel und womit man ſolche ausſtopfen und conſerviren könne; in den Hannöv. nützlichen Sammlungen vom Jahr 1757. S. 1609 = S. 1617.

Beſondere Manier die Vögel mit ihren natürlichen Farben ſchön und lange zu erhal=

erhalten; in dem ſelect. phyſic. œcon. Band 1. S. 136 = S. 140 (*).

(*) Vom Ariſtoteles an haben ſich die Gelehrten bemühet, eine gründlichere Kenntniß von den Vögeln zu erlangen. Hauptſächlich haben ſie Fleiß daran gewendet, die verſchiedenen Arten derſelben in gewiſſe Claſſen zu bringen, um auf dieſe Weiſe die Ornithologie in ein ordentlich Syſtem zu bringen. In wie weit ſie nun hierin glücklich geweſen ſind, gehöret nicht zu meinem Zweck, näher zu unterſuchen; wenigſtens ſind ſie noch ſehr uneinig mit einander in dieſem Stücke, und ſtehet dahin, ob ſie ſich je vergleichen werden. Ob wir nun zwar eine beträchtliche Anzahl zum Theil vortreflicher Schriften in dieſem Fache haben: ſo werden ſie uns doch noch ſehr unvollkommen vorkommen, wenn wir ſie mit dem von den meiſten Naturforſchern angenommenen Satze: daß es 12 bis 1400 unterſchiedene Arten der Vögel in der Welt gebe, vergleichen. Einige der der beſten dieſer Art ſind folgende:

Joh. Raji ſynopſis methodica auium & piſcium. 8. *Londini* 1721.

Auium genera, autore Paulo Henrico Gerardo Mæhringio. — 8. *Bremæ* 1752.

Jac. Theod. Klein — Stemmata auium quadraginta Tabulis æneis ornata — 4to *maj. Lipſiæ* 1759.

Deſſelben Vorbereitung zu einer vollſtändigen Vögelhiſtorie — aus dem Lateiniſchen überſetzt durch den D. H. B. gr. 8. Leipſig und Lübeck 1760.

Deſſelben verbeſſerte und vollſtändigere Hiſtorie der Vögel, herausgegeben von Gottfried Reiger — med. 4t. Danzig 1760.

Die

§. 169.

Von der Nachtigal und dem Canarienvogel.

Dieſer und ein Paar folgende Paragraphen ſollen noch dasjenige nachweiſen, was von einigen Gattungen der Vögel, entweder als beſondere Schriften oder als einzelne Abhandlungen in gröſſern Wercken, hie und da anzutreffen iſt; damit der Leſer im Stande ſei, ſolches mit Bequemlichkeit zu ſeiner Kenntniß zu bringen. Von der Nachtigall iſt zu mercken ein kleiner Tracktat, der den Titel führet:

Aëdologia, oder Abhandlung von der ſingenden Nachtigall; in ſich haltend die Art und Weiſe, ſelbige mit dem Netze zu fangen, mit leichter Mühe im

Die Naturgeſchichte der Thiere in ſyſtematiſcher Ordnung. Die Vögelgeſchichte, entworfen durch Johann Samuel Hallen. Mit Kupf. gr. 8. Berlin 1760. 2 Bände.

Geſner, Bellonius und Willougby ſind unter den ältern Schriftſtellern die beſten. Die Werke eines Catesby, Albinus, Friſch und Eduard unter den neuern aber ſind ſo prächtig, daß ſie eine wahre Augenweide abgeben, ſolten ſie auch keine andere Vorzüge enthalten. Wer noch mehrere Schriften dieſer Art will kennen lernen, der leſe folgende Abhandlung:

Geſchichte der Wiſſenſchaften. Von der Ornithologie; in den ſchwediſchen Abhandl. Theil 13. S. 167 = S. 176.

im Käfig zu erhalten, und das gantze Jahr hindurch ihres angenehmen Geſangs zu genieſſen, — mit Kupfern; aus dem Frantzöſiſchen überſetzt. 12. Straßburg 1752.

Von der americaniſchen Nachtigall; in den ökonom. phyſikal. Abhandlungen. Band 3. S. 216 = S. 217.

Vom Canarienvogel:

Hervieux von Erziehung, Pflege und Abrichtung der Canarienvögel; aus dem Frantzöſiſchen überſetzt. 8. Franckfurt 1758.

Nachricht von Canarienvögeln; in den ſelect. phyſic. œconom. Band 1. S. 65 = S. 79.

Von der Canarienvögel-Zucht und Luſt; in den Leipſiger Samml. Band 13. S. 939 = S. 953. Desgleichen in den Hannöver. gelehrten Anzeigen vom Jahr 1754. S. 1263 = S. 1278.

Von den Canarienvögeln, nach Anleitung eines lateiniſchen Gedichts des Hrn. Clairambaut; in dem phyſical. ökonom. Patrioten. Theil 3. S. 203 = S. 206.

§. 170.

Von den Faſanen, Birckwildpret und Feldhühnern.

Unterricht, was bei Anlegung einer Faſanerei zu beobachten; in den ökonom. Nachrichten. Band 1. S. 891 = S. 896.

Anmerckungen von Erzeugung junger Birckhähne von zahmen Birckhähnen, von Andr. Schönberg Anderßon; in den ſchwediſchen Abhandl. Theil 21. S. 143 = S. 147.

Verſuch, Birckhähne mit allerlei Gewächſen und Laube zu füttern, von Joh. Otto Hagſtröm; eben daſelbſt. Band 13. S. 139 = S. 145.

Iſt es jagdmäßig in der Paarzeit von den Feldhühnern den Hahn zu ſchieſſen? in den Hannöver. Beiträgen vom Jahr 1759. S. 266 = S.

§. 171.

Von der Amſel und Schnepfe.

M. J. F. S. Bericht von dem Pyrohl oder Goldamſel; in dem ſelect. phyſ. œcon. Theil 4. S. 324.

Von dem Bülow-Vogel; in den Hannöver. nützl. Samml. vom Jahr 1757. S. 1618-S. 1620.

Ob der gelbe Vogel von Bengala bekanter in Teutſchland ſei als man bisher geglaubt; eben daſelbſt vom Jahr 1756. S. 831-S. 836. S. 1043-S. 1046.

Beſchreibung einer weiſſen Amſel; auch daſelbſt S. 671-S. 674.

Von der Schnepfen Ankunft; in den Breslauer ökonom. Samml. Band 1. S. 634-S. 635.

Zweiter Abſchnitt.

Von der Fiſcherei.

§. 172.

Schriften, die von der Fiſcherei überhaupt handeln.

(†) Der wohlunterrichtete teutſche Fiſcher, welcher Anleitung giebt, 1) wie die Teiche anzulegen, zu bauen, zu warten, zu verbeſſern und zu fiſchen, ingleichen was bei den Wäſſern überhaupt

haupt und den Strömen in Obacht zu nehmen. 2) Allerhand Arten einheimiſcher und ausländiſcher Fiſche beſchreibt. 3) Wie die Fiſchereien auf unterſchiedene Art mit Nutzen anzuſtellen lehret. 4) Mancherlei neue Erfindungen beibringet, und endlich alle dieſe Materien mit phyſikaliſchen und hiſtoriſchen Anmerckungen erläutert; ausgearbeitet von Hans Friedrich von Flemming. Fol. Leipſig 1724.

Obgleich dis gute Buch hinlänglich bekannt iſt, und zwei Worte genug geweſen wären, es anzuzeigen: ſo habe ich dennoch den langen Titel um deswillen gantz hergeſetzet, damit der Liebhaber, der ſich von der Fiſcherei ein Hauptbuch anſchaffen will, durch die Einſehung des völligen Inhalts deſſelben, ſeine Wahl deſto eher auf ſelbiges richten möge.

Der vollkommene Fiſcher — von Gottfried Jakob Wagnern. Zweite verbeſſerte Auflage. 8. Breslau 1758.

Der Verfaſſer ſagt in der Vorrede, daß er eigentlich für diejenigen ſchreibe, ſo Teiche anlegen und von der Fiſcherei Profeßion machen wollen. Mir gefällt das gantze Buch ſehr wohl, am meiſten aber das 33. Kapitel, welches

ches einen Fiſcherkalender enthält, und die Verrichtungen eines Fiſchmeiſters durch alle Monathe des Jahres ordentlich und genau beſchreibt.

Wohlbewährte Fiſchgeheimniſſe, oder deutlicher Unterricht von der großen Nutzbarkeit der Fiſcherei — Zweite und verbeſſerte Ausgabe. 8. Nürnberg 1758.

Dasjenige, was allhier nicht wohlbewährt iſt, mag der Leſer überſchlagen. Das meiſte in dieſem Buche iſt in der Erfahrung gegründet. Unter den nützlichen Zuſätzen ſtehet S. 227. ein Recept gegen die Waſſerratten, welche gar oft die Fiſchbehälter gräulich verwüſten, und nachdem ſie ſich einmahl eingeniſtelt, ſchwer zu vertreiben ſind. Der Verfaſſer redet hier von baltiſchen Ratten; die einheimiſchen aber, wo es deren giebt, ſind ſo ſchlimm, wie jene (*).

§. 173.

(*) In Döbels Jägerpracktica, desgleichen faſt in den meiſten Jagdbüchern, wie auch in allen großen Wercken von der Landwirthſchaft wird die Fiſcherei im größern oder geringern Grade gut und gründlich abgehandelt. Daher ich in Anführung mehrerer Schriftſteller von dieſer Materie es bei den obigen bewenden laſſe.

§. 173.

Kleinere Abhandlungen von der Fiſcherei, welche zum Theil eintzelne Stücke derſelben betreffen.

Beſchreibung der Fiſcherzäune und ihres Gebrauchs. Von Johann Brauner; in den ſchwediſchen Abhandl. Theil 15. S. 277 = S. 283.

Dieſe Art den Fiſchen nachzuſtellen, welche in Schweden ſehr im Schwange zu ſein ſcheinet, verdienet an den dazu gelegenen Oertern wegen ihres S. 281. beſchriebenen großen Nutzens allerdings nachgemachet zu werden. Die Beſchreibung eines ſolchen Fiſcherzauns iſt zwar nicht die deutlichſte, doch glaube, daß mit Hülfe des dabei befindlichen Kupfers man dergleichen wohl nachmachen könte.

Maniere d'attirer le Poiſſon dans la lieu où l'on veut pêcher; v. le Journal œcon. de l'an 1760. p. 142,

enthält ein Kunſtſtück, die Fiſche zu körnen, um ſie an einer Stelle des Waſſers hinzugewöhnen. Ein Liebhaber des Fiſchfangs hat mir verſichert, daß er oft dergleichen zum Vergnügen gebrauche.

Hein=

Heinrich Wilhelm Döbels wirthſchaftliche Anleitung, gute Fiſche und Krebſe zu ziehen, zu erhalten und beſonders zu mäſten; in den ökon. Nachrichten. Band 5. S. 433 = S. 441.

Es iſt dieſe Anleitung durchaus gründlich abgefaſſet, und zeigt ſich allenthalben, daß der Verfaſſer nichts von Hörenſagen ſchreibt. Ein Beſitzer eines Karpfenteichs, wie auch ein jeder, der Gelegenheit hat, einen Fiſchhälter anzulegen, kan ſie vorzüglich gut gebrauchen.

Manier des Herrn Tull, die Fiſche zu ſchneiden, daß ſie größer und fetter werden; in dem phyſikal. ökon. Patrioten. Theil 1. S. 337 = S. 339.

Ferner:

Eine Art, den Fiſchen den modrichten Geſchmack zu benehmen; in den ſchwediſchen Abhandl. Theil 15. S. 245.

Desgleichen:

Unterſuchung vom Laichen des Hechtes durch Abraham Argillander; eben daſelbſt. S. 77 = S. 79.

Dieſes ſind drei Aufſätze, welche mancher mit Vergnügen leſen wird; ſonderlich verdienet der erſtere eine aufmerckſame Unterſuchung.

§. 174.

§. 174.

Von den Teichen und deren Nutzung.

Etwas 1) von der Teich-Arbeit, 2) vom nützlichen Gebrauch des Torfmoors, 3) von Verbeſſerung der Wege; aus bewährter Erfahrung mitgetheilet von J. W. H. 8. Bremen 1764.

So lautet der Titel einer kleinen Schrift, die durchaus gut geſchrieben iſt. Das erſte Stück, ſo eigentlich in dieſem §. gehöret, empfiehlt ſich vorzüglich durch die bewährten Anmerckungen vom Teichweſen, allwo unter andern die richtige Eintheilung der verſchiedenen Arten der Teiche merckwürdig iſt.

Entwurf von dem großen Nutzen der Teichfiſcherei, und was zu deren Anlegung, Beſetzung und Unterhaltung nöthig; in den ökonom. Nachrichten. Band 2. S. 12-S. 72.

Es iſt dieſes weit mehr als ein Entwurf, und kan man es, ohne zu viel zu thun, eine ausführliche Nachricht von dieſem Stücke der Landwirthſchaft nennen. Die Unterſuchung der gehörigen Beſchaffenheit des Waſſers zu einem Teich macht den Anfang, und hernach werden

in der beſten Ordnung die übrigen hieher gehö=
rigen Stücke ſehr gründlich abgehandelt.

Nutzbare Einrichtung und Beſtellung der Teichfiſcherei; in Schrebers neuen Sammlung. Th. 2. S. 223=S. 241.

Hievon ſagt eine daſelbſt befindliche Note fol=
gendes: „Dieſe noch ungedruckte Abhandlung
„hat einen ehemaligen Oberlandfiſchmeiſter an
„dem Hofe zu Dresden zum Verfaſſer. Sie
„iſt auf vieljährige Erfahrung gegründet, und
„eigentlich für herrſchaftliche Beamten aufgeſe=
„tzet worden, damit ſie ihnen zur Inſtruction
„dienete, wie ſie ſich bei der ihrer Adminiſtra=
„tion überlaſſenen herrſchaftlichen Teichfiſcherei
„zu verhalten haben u. ſ. w.„

Beantwortung der Frage: woher es komme; daß das Karpfenlaich in einigen Teichen nicht aufkomme, und wie dem abzuhelfen; in den Hannöveriſ. nützlichen Samml. vom Jahr 1757. S. 641=S. 648.

Nachdem verſchiedene Urſachen angegeben wor=
den, die das Aufnehmen eines Karpfenteichs
hindern: ſo handelt der Verfaſſer die Mittel
ab, wie dieſen Hinderniſſen theils vorzubeu=
gen, theils abzuhelfen ſei, welche ſehr thunlich
zu ſein ſcheinen.

Ein geſchickter Verſuch, wie bei hartem Froſt, ohne Züfluß friſchen Waſſers die Fiſche in Teichen und andern Wäſſern erhalten worden; in den ſchleſiſch. ökonomiſchen Sammlungen. Band 1. S. 577 = S. 582.

Es ſcheinet dieſer Verſuch zwar ſeine Richtigkeit zu haben, und bewährt zu ſein; allein mir kommt er ſehr mühſam vor, und würde er nur bei ſolchen Teichen vorzunehmen ſein, deren auſſerordentlich reiche Ausbeute die angewandte Zeit, Mühe und Koſten gehörig erſetzen könte.

Unterſuchung, wie die Fiſche des Winters unter dem Eiſe zu erhalten ſind; in den geſellſchaftlichen Erzählungen. Theil 2. S. 17 = S. 28.

Desgleichen:

Mittel, die Fiſche bei groſſer Kälte in den Teichen zu erhalten; in den neuen geſellſchaftlichen Erzählungen. Theil 1. S. 174 = S. 176.

Man wird bei Durchleſung dieſer beiden Abhandlungen finden, daß ſie allerdings verdienen, hier angeführt zu werden. Man hat unter den angegebenen Mitteln, die Fiſche vor dem Erſticken zu bewahren, die Auswahl;

unter welchen mir indeſſen dasjenige, was in der letzten Abhandlung S. 175. als das zweite in der Ordnung angeführet wird, als das bequemſte und ſicherſte vorkommt.

Methode pour transporter le Poiſſon vivant, à une grande diſtance du lieu ou il a été pêché; v. le Journal œcon. de l'an 1761. p. 431 - p. 432.

Jedermann weiß, wie leicht die Fiſche abſtehen, wenn ſie weit verfahren werden, wogegen das hier angeführte leichte Mittel dienſam ſein ſoll (*).

(*) Unter dem hin und wieder zerſtreuten phyſicaliſchen Abhandlungen von den Fiſchen, ſind folgende vorzüglich zu mercken:

Sendſchreiben vom Gehör der Fiſche, aus der *Bibliotheque françoiſe* — überſetzt von D. J. G. Krünitz; in den phyſical. ökonom. Abhandl. Band 5. S. 33 = S. 52.

Vom Alter der Fiſche von Hans Hederſtröm; in den ſchwediſchen Abhandlungen. Th. 21. S. 215 = S. 220.

Verſuch einer problematiſchen Auflöſung — wie es zugehe, daß die Fiſche im Winter nicht ab = ſondern zunehmen? in den ökonomiſchen Nachrichten. Band 6. S. 329 = S. 338.

Wer größere Wercke von dieſer Materie leſen will, der nehme einen oder den andern der oben angeführten Schriftſteller von den Vögeln zur Hand, dergleichen Geſner, Willoughby, Rajus u. a. m. ſind, die auch von den Fiſchen Bücher hinterlaſſen haben, welche aber hier anzuführen ſich zu meinem Endzweck nicht ſchicket.

§. 175.

Von den Krebſen.

Phyſicaliſch ökonomiſche Betrachtung der Krebſe; in den phyſical. ökon. Abhandl. Band 2. S. 257 = S. 377.

Dieſe ſehr weitläuftige Abhandlung kan der Naturforſcher ſowohl als der Oekonom mit dem allergrößten Nutzen leſen, indem erſterer eine Menge vortreflicher Anmerckungen von dem beſondern Bau des Körpers dieſes Thiers, ſeiner Lebensart, ſeine bewundernswürdigen ihm größtentheils gantz allein eigenen Veränderungen findet, die ihm zum Nutzen und Vergnügen gereichen können; der Oekonom aber lernet den Krebs fangen, wozu ihm acht verſchiedene Vortheile an die Hand gegeben werden; ferner lernet er ihn aufbehalten, mäſten und auf mancherlei Weiſe nutzen (*).

(*) Noch ſind ein Paar Abhandlungen von Krebſen unter folgenden Aufſchriften zu mercken.

Beobachtung von den Flußkrebſen; in den Hannöver. nützl. Samml. vom Jahr 1756. S. 937 = S. 968.

Betrachtung über die Strucktur und Nutzung der Krebſe; in den geſellſchaftlichen Erzählungen. Theil 1. S. 273 = S. 283.

Gedancken von den Krebsaugen; im phyſical. ökonom. Patriot. Th. 1. S. 400 = S. 401.

Zehntes

Zehentes Hauptſtück.
Vermiſchte Gegenſtände der Landwirthſchaft.

Erſter Abſchnitt.
Vom
Bierbrauen und Brantweinbrennen.

§. 176.
Bücher, die vom Bierbrauen handeln.

D. David Kellners hochnutzbare und bewährte edle Bierbrauerkunſt. 8vo. Leipſig und Eiſenach 1710.

Es iſt ſehr Schade, daß dieſes vortrefliche Buch bereits ſo ſelten geworden, indem es bis gegenwärtig von dieſer Materie in Abſicht der Vollſtändigkeit noch keines ſeines gleichen hat. Es werden alle zum Bier gehörige Stücke ausführlich und auf das gründlichſte abgehandelt, wobei die zu beobachtende Regeln

ſehr beſtimmt, jedesmahl angegeben ſind. Zuletzt findet man vom Eßig und Wein gar feine Anmerckungen. Es wäre überhaupt wohl zu wünſchen, daß wir bald eine neue Auflage von dieſem ſo gemeinnützigen Buche erhielten.

Der wohlerfahrne Braumeiſter, welcher aufrichtig darweiſet, wie 1) ein gutes Bier zu brauen und zu erhalten. 2) Guten Eßig aus Bier in großer und kleiner Quantität mit Profit zu bereiten. Auch wie man 3) ſo wohl aus Getreidig, als bloßen Bierhefen, guten Brantwein brennen und hernach allerhand köſtliche Aquavitä verfertigen könne. Zweite und viel vermehrte Auflage. 8vo. Franckfurt und Leipſig 1761.

So gute Sachen hierin enthalten ſind, ſo ſchlecht iſt die Schreibart, in dieſem Buche. Sehr viele Ausdrücke ſind überdem ein gantz unbekanntes Teutſch, und ich habe noch nicht herausfinden können, was der Verfaſſer für ein Landsmann iſt. Indeſſen muß ſich niemand hiedurch abhalten laſſen, eine Schrift zu leſen, der nichts anders als eine Umarbeitung fehlet, um vollkommen zu ſein.

§. 177.
Beſondere Abhandlungen vom Bierbrauen.

Vom Bierbrauen; in von Juſti ökon. Schriften. Band 1. S. 10 = S. 30. Band 2. S. 18 = S. 37.

Ein jeder, der eine Bierbrauerei hat, ſolte ſich um dieſer eintzigen vortreflichen Abhandlung willen, die ökonomiſchen Schriften des Hrn. von Juſti anſchaffen, und wenn er auch nichts von dem übrigen Inhalt derſelben, der doch gleichermaſſen gut iſt, leſen wolte. Dieſer gelehrte Mann handelt allhier vom Bierbrauen in folgender Ordnung: Im erſten Abſchnitt kommen vor 1) allgemeine Betrachtungen, die vorzüglich ſchön ſind. Ferner wird Nachricht gegeben 2) von dem Maltzmachen beim Bierbrauen; wozu er gantz beſondere nicht durchgängig bekannte Handgriffe zeigt. 3) Von dem Einmeiſchen bei dem Bierbrauen. In der zweiten Abtheilung iſt die Fortſetzung vom Einmeiſchen; ſo dann kommt ein Unterricht; 4) vom Kochen des Werthes oder Würtze. Endlich ſchreibt er 5) von der Gährung, auf eine ſo vollkommene Weiſe, als niemand ſchreiben kann, der nicht, wie der Hr. Verfaſſer, ein gelehrter Naturforſcher iſt, und der alle

ſeine Grundſätze durch eigene Erfahrung bewähret hat. Von gleichem Werthe ſind noch folgende Aufſätze des Hrn. von **Juſti** über dieſe Materie:

Vom Bierbrauen überhaupt, und wie aller Orten ein kräftiges und geſundes Braunbier zu brauen möglich; in von Juſti ökonomiſchen Schriften. Theil 2. S. 79 = S. 110.

Ferner:

Eine Art, die Hefen lange aufzubehalten; eben daſelbſt. S. 38 = S. 41.

Desgleichen:

Ob es ein Mittel giebt, welches ſtatt der Hefen bei dem Bierbrauen und Brantweinbrennen mit Nutzen gebrauchet werden kan; auch daſelbſt. Theil 1. S. 31 = 33.

Es können dieſe drei Aufſätze dem Leſer nicht anders als angenehm ſein. Von dem erſten ſagt der Hr. von Juſti in einer daſelbſt befindlichen Note folgendes: „Dieſe Abhandlung iſt „zwar von einer fremden Feder. Allein, da „ich ſie in den göttingiſchen Intelligenzblättern „eingerückt und mit meinen Anmerckungen begleitet habe: ſo wird es den Leſern nicht mißfällig ſein, daß ich derſelben auch hier einen

 „Platz

„Platz gebe. Der Hr. Verfaſſer derſelben „wohnt in einer Gegend, wo man auſſerordent„lich gute Braunbiere brauet. — Ich habe „mich hauptſächlich bemühet, die rechten Grund„ſätze des Bierbrauens feſtzuſetzen. Der Ver„faſſer dieſer Abhandlung aber läſſet ſich in alle „beſondere Umſtände und Arbeiten ausführlich „ein, ſo, daß beide Abhandlungen die Materie „vom Bierbrauen vollkommen erſchöpfen, und „jedermann in den Stand ſetzen, ohne weitere „Anweiſung ein ſehr gutes Bier zu brauen.„ Weil ich nun eben dieſer Meinung bin und der Leſer, nachdem er dieſe ausnehmend gründliche Aufſätze aufmerckſam durchgegangen, ſolches hoffentlich auch ſein wird: ſo will ich um alle unnöthige Weitläuftigkeit zu vermeiden, dieſen §. hiemit beſchließen (*).

(*) Noch ſind indeſſen vom Brauweſen zu mercken:

Oenophili Sendſchreiben an ſeinen guten Freund Vuldegium, die Vorurtheile bei dem Bierbrauen in denjenigen Oertern betreffende, die wegen ſchlechten Biers beſchrien ſind; in den Leipſiger Samml. Band 1. S. 567 - S. 592.

Hiſtoriſche Vorſtellung des Braugeſchäfts eines guten Breihans etwan nach Halberſtädter Art; eben daſelbſt. S. 592 - S. 612.

Nöthige Anleitung für einen neuangehenden Landwirth, das Brauweſen betreffend; in den ökon. Nachrichten. Band 2. S. 79 - S. 128.

§. 178.

Vermiſchte Anmerckungen vom Bier.

Welchergeſtalt Bier und Tiſchbier über Sommer, und verſchiedene Jahre hindurch, bewahret werden könne, ſo daß es nicht ſauer werde, wird in folgender Probe gewieſen; von M. Nik. Berlin herausgegeben; in den ſchwediſchen Abhandlungen. Theil 2. S. 42-S. 45.

Da die Luft das meiſte zum Verderben des Biers beiträgt: ſo hat der Verfaſſer ein Mittel ausgefunden, den freiern Zugang derſelben auf eine leichte und bequeme Art von dem Gefäße, darinn das Bier befindlich iſt, abzuhalten.

Nachricht von einer auf einem Rittergute eingerichteten beſonders nutzbaren Brauwirthſchaft, zu Erlangung des Tiſchtrunckes; eben daſelbſt. Band 12. S. 11-S. 25.

Eines thüringiſchen Landwirths Bemerckungen beim Brauen in kleinen Wirthſchaften; auch daſelbſt. Band 15. S. 571-S. 576.

Anmerckungen über das Kochen des Hopfens und Maltzes beim Bierbrauen; noch daſelbſt. S. 618-S. 628.

Mittel, das Bier ſtarck und vortreflich zu machen; im phyſical. ökonom. Patrioten. Theil 2. S. 367.

ten. So thunlich dieſe Sache iſt, ſo bewährt ſcheinet ſie zu ſein.

Mittel wider einige Mängel bei dem Bier; in den ökonom. Anmerckungen. S. 119-S. 121.

Ferner:

Ein Bier friſch zu erhalten, ſo lange man davon trincket; eben daſelbſt S. 312.

Der Hauswirth wird dieſe beiden kurtzen Aufſätze mit Vergnügen leſen, zumahl wenn er die Verſicherung erhält, daß das meiſte von dem, was hier vorgeſchlagen wird, in der Erfahrung gegründet und alſo ſicher zu gebrauchen iſt.

Vom ſauren Bier; in den fränckiſchen Sammlungen. Band 2. S. 443.

Um zu vermeiden, daß man kein ſauer Bier bekomme, wird gemeldet, wie man bei der Gerſte und dem Hopfen eine gewiſſe hier näher erklärte Vorſicht brauchen müſſe.

Gabriel Polhelms neue Erfindung von einem Tonnenſpunde; in den ſchwed. Abhandl. Theil 3. S. 88.

Ein ſo künſtliches Tonnenſpund möchte wohl ſchwerlich nach jedermanns Geſchmack ſein; doch kommt es auf dem Liebhaber an, dem

dieſe

dieſe und ähnliche brodloſe Künſte des Herrn Polhems etwan gefallen möchten. Unendlich nützlicher und wichtiger iſt die

Beſchreibung einer vortheilhaften Art von Maltzdarren; in Schrebers neuen Samml. Theil 3. S. 631 = S. 635.

Dieſe Darre ſoll von holländiſcher Erfindung und daſelbſt ſehr im Gebrauch ſein. Ihre Vorzüge beſtehen darinn, daß ſie 1) für Feuersgefahr ſicher; 2) das Maltz nicht brandigt macht und ſelbiges 3) geſchwind und mit vieler Erſparung des Holtzes dörret (*).

§. 179.

(*) Verſchiedene Biere ſind beſonders beſchrieben worden, dahin unter andern folgende Abhandlungen gehören:

Kurtze Beſchreibung und genaue Unterſuchung des vortreflichen Weitzenbiers Duckſtein genannt — von F. E. Brückmann. 4. Braunſchweig 1723.

Von der Präparatur des Geithayner = und Oſchatzer=Bieres; in den ökonom. Nachrichten. Band 1. S. 707.

Von dem Braunſchweigiſchen Bier Mumme genannt; in den Bresl. ökonom. Samml. Band 1. S. 737.

Von den Halliſchen Bieren; eben daſelbſt. S. 746 = S. 748.

Vom Curiſchen Bierbrauen; gleichfalls daſelbſt. S. 761 = S. 766.

Den Reuterling hat Stegmann, und das Naumburger Bier der Docktor Wolf beſchrieben; ich habe aber dieſe alten Tracktate nicht auftreiben können.

§. 179.

Schriften, die vom Brantweinbrennen handeln.

Eines Nordhäuſers güldene Kunſt, Brantwein zu brennen, welche — die wahren und bisher gar geheim gehaltenen Vortheile des Brantweinbrennens aufrichtig entdecket — von Johann Auguſt Grotjan. 8. Nordhauſen 1761.

Da die Brantweinbrennereien zu Nordhauſen berühmt ſind: ſo hat der Hr. Verfaſſer dem gemeinen Weſen einen beträchtlichen Dienſt erzeigt, die daſige Einrichtung dieſes Nahrungsgeſchäftes, nebſt allen beſondern Vortheilen dabei, durch den Druck bekannter zu machen. Die in dieſer kleinen Schrift befindlichen Tabellen möchten bei dem erſten Anblick manchen Leſer abſchrecken, weil ſie dunckel zu ſein ſcheinen: allein ein wenig Geduld bei aufmerckſamer Leſung der hinzugefügten Erläuterungen machet alles verſtändlich, und giebt feſte und gewiſſe Grundſätze an, die bei Betreibung des Brantweinbrennens von äuſſerſter Wichtigkeit ſind; wie ein jeder, der mit Kentniß der Sache zu urtheilen im Stande iſt, ſelbſt einſehen wird. Bei dieſer Schrift kann mit Nutzen nachgeleſen werden:

Anſchlag

Anſchlag von einer Brantweinsbrennerei in Nordhauſen mit 2 Blaſen, worinnen 14 Scheffel täglich eingebrannt werden können; in den ökon. Nachrichten. Band 1. S. 621 = S. 630.

Dieſer Anſchlag iſt nun zwar nach einem ziemlich großen Maaßſtabe eingerichtet, den nicht jedermann brauchen kann: allein man darf ihn nur verjüngen, wie die Meßkünſtler ſagen; nämlich in dieſem Fall nur die Hälfte, oder ein Drittheil oder Viertheil annehmen, ſo wird man ſich bei ſeinem ohngefähren Ueberſchlag allemahl darnach richten können. Ferner gehöret noch hieher:

Eines Hauswirths aus dem Fränckiſchen, Anfragen, wegen der Nordhäuſer Brantweinbrennerei, nebſt beigefügten Beantwortungen; eben daſelbſt. Band 4. S. 348 = S. 359.

welche man als Zuſätze zu den beiden vorigen Schriften anſehen und ſie um mehrerer Deutlichkeit willen mit Nutzen leſen kan.

Einige Anmerckungen vom Brantweinbrennen; in von Juſti ökon. Schriften. Band 1. S. 34 = 47.

Es betreffen dieſe Anmerckungen viele Vortheile beim Brantweinbrennen, die man in

Quedlin=

Quedlinburg anzuwenden weiß, an den meiſten andern Orten aber verabſäumet. Hieher gehören die Art der erſten Einmeiſchung des Brantweinſchroots; die Proportion der Zuſammenſetzung der Getreidearten; und hauptſächlich der Umſtand, daß man nicht wie gewöhnlich mit bloßem Waſſer, ſondern mit dem Ueberbleibſel in der Brantweinsblaſe das erſte Einmeiſchen verrichtet, welches nach den hier angeführten Gründen wichtiger iſt, als man glauben ſolte.

D. Joh. Chriſt. Jacobi Anweiſung zur beſten Art den unangenehmen Geſchmack des Kornbrantweins zu verbeſſern — überſetzt und mit Anmerckungen erläutert von D. J. G. Krünitz; in den ökon. phyſic. Abhandl. Band 4. S. 68 = S. 73.

Desgleichen:

Invention, den gemeinen Kornbrantwein in Frantz = oder Rheinbrantwein zu verwandeln, oder von Verbeſſerung des Spiritus frumenti; in den Breslauer ökonom. Samml. Band 1. S. 737 = S. 744.

Vielleicht geſchiehet manchem Leſer ein Dienſt, dieſe beiden Aufſätze hier nachgewieſen zu finden.

Dem

Dem Landwirth iſt zwar ſo ſehr viel hieran nicht gelegen; genug wenn ſein Brantwein ſtarck genug iſt, und nur keinen brandigten oder ſonſt fremden und häßlichen Geſchmack hat: ſo wird er ihn immer in Menge abſetzen und Geld dafür einnehmen, alsdenn aber hat er ſeinen letzten Endzweck damit erreichet.

Verſuch aus den Patatoes Brantwein zu brennen, von Herrn Carl Skytte angeſtellet; in den ſchwediſchen Abh. Theil 9. S. 252 = S. 254.

Von den Erdtoffeln, die hier Patatoes heiſſen, iſt ſchon vieles §. 41. beigebracht worden. Hier wird annoch kurtz jedoch deutlich gezeiget, wie man einen guten Brantwein aus dieſem nutzbaren Gewächs verfertigen könne. Mehrere Verſuche dieſer Art würden vermuthlich die Sache zur Vollkommenheit bringen, um dergleichen im Großen vorzunehmen.

Der geſchickte und wohlerfahrne Brantweinbrenner, welcher eine zulängliche Nachricht ertheilet, auf was Art und Weiſe das Deſtilliren auf das bequemſte anzuſtellen, und wie die allerherrlichſten Aquavitä und gebrannten Waſſer auf das kräftigſte zubereitet werden — fünfte und vermehrte Auflage mit Figuren. 8. Leipſig 1754.

Die

Die wenigen Groſchen, ſo dieſer kleine Tracktat koſtet, ſind für den Liebhaber äußerſt gut angewendet. Ohne ſich in Tiefen der Deſtillirkunſt (*) zu begeben, handelt der Verfaſſer verſchiedene Stücke daraus kurtz und gut ab, und macht dadurch ſeine Arbeit für Hauswirthe brauchbar. Zugleich wird darin von Zubereitung des Caffee, von Confect, Backen, Früchte einzumachen u. d. m. guter Unterricht gegeben.

Zweiter Abſchnitt.

Vom Backen und Kochen, und was dahin gehöret.

§. 180.

Vom Mähl.

Herrn Goyon de la Plombanie, ſicheres Mittel, das Mähl viele Jahre vollkommen

(*) Vom Deſtilliren ſind als gute Handbücher zu gebrauchen

G. H. Burghards zum allgemeinen Gebrauch wohl eingerichtete Deſtillirkunſt, nebſt neuen

kommen gut und kräftig zu erhalten; es über See und Land bequem zu verführen; ingleichen beſſeres und vollkommneres Brod daraus zu backen, als man thut; — in dem Natur- und Kunſtkabinet. Band 1. S. 396-S. 407.

Man ſoll zuförderſt das Mähl im Winter mahlen laſſen S. 398. Hernach iſt dahin zu ſehen, daß es genau von den Kleien gereinigt ſei, worauf es in Tonnen geſtampfet wird S. 399., welche auswärts wohl getheeret oder gepichet werden müſſen. Dieſe ſodann in einen guten Keller gebracht, verwahren das Mähl 100 Jahr für allem Verderben S. 400. Zuletzt wird noch ein Mittel gelehret, das Brodt lange gut und wohlſchmeckend zu erhalten, welches bei der Landwirthſchaft von mancherlei Nutzen iſt.

Weißes Kraftmähl aus Erdäpfeln zu machen; in Hanovs Seltenheiten der Natur. Band 2. S. 194-S. 195.

So

neuen Zuſätzen; 2 Theile. 8. Breslau 1747. 1748.

Dejean, vom Deſtilliren. 8vo. Altenburg. 1754.

Deſtillirkunſt. 8v. Leipſig 1753.

So leicht die hier angegebene Methode iſt, ſo vortheilhaft werden ſie alle diejenigen finden, welche den Verſuch anſtellen, indem die wenige Mühe durch den vielfältigen Nutzen eines auf dieſe Weiſe erlangten vortreflichen Mähls reichlich bezahlet wird.

§. 181.

Vom Backen.

Einer meißniſchen Dame Sendſchreiben von einem beſondern Vortheil beim Brodtbacken; in den ökon. Nachricht. Band 8. S. 54 = S. 56.

Dieſer beſondere Vortheil beſtehet darin, daß man bei dem Säuren des Teiges einen Theil laulicht Waſſer und zwei Theile geronnene Milch (Schlickermilch) auf das beſte zuſammenquirlet, und dieſes in ſolcher Maaß ſo gleich anwendet, daß man hernach beim Einknäten des Brodts nicht nöthig habe, noch mehr Waſſer hinzuzuthun.

Nachrichten zum Backen. Erſter Abſchnitt vom Hausbacken, nebſt Brodtafel; in den ökon. Nachr. Band 8. S. 204 = S. 217.

Ferner:

Nachrichten zum Backen. Zweiter Abſchnitt.

ſchnitt. Von der Zunftbäckerei nebſt Bäckertafel; Eben daſelbſt. S. 219=S. 243.

Endlich:

Nachtrag zu den Nachrichten vom Backen; nebſt Proviantafel; eben daſelbſt. S. 341 = S. 348.

Es gehören dieſe drei Aufſätze zuſammen, wovon eigentlich der erſtere den Landwirth zunächſt angehet. Daſelbſt iſt S. 206. die Beſchreibung vom Brodtbacken aus des Herrn **Hofmanns** bekanntem Buche, **die Klugheit hauszuhalten**, eingerücket, die mit Nutzen geleſen werden kan. Die Brodt= Bäcker= und Proviant=Tafeln ſind ſo viele Tabellen, welche das Verhältniß zwiſchen Mähl, Teig, Brodt, Semmel ꝛc. nach dem Gewicht beſtimmen.

Beantwortung der Aufgabe, wie Sauerteig, wenn man gantz davon gekommen, zu präpariren; in den Breslauer ökon. Samml. Band 2. S. 563=S. 564. ferner in den Leipſiger Saml. Band 10. S. 961 = S. 964. Desgleichen in den Hannöver. gelehrten Anzeigen vom Jahr 1754. S. 463. wie auch S. 471.

An

An allen dieſen angeführten Stellen wird einerlei Sache gelehret, nämlich in Ermangelung des gewöhnlichen Sauerteigs, das Brodt auf ungariſche Manier zu ſäuren; welches vollkommen gut und vortheilhaft iſt.

§. 182.

Vom Brodt.

Mittel, das Brodt viel kräftiger als ſonſten zu machen; in den Leipſiger Samml. Band 7. S. 208.

„Nehmt Kleien, die man vom Mähle abſondert, thut ſie in einen Keſſel mit Waſſer, „laſſet ſie ſieden, nehmet ſie vom Feuer, und „machet den Teig mit dieſem Waſſer an: ſo „werdet ihr den vierten Theil mehr und kräftiger Brodt backen.

Auf was Art und Weiſe das Brodt wider den Schimmel bewahret werden kan; in der Sammlung ökonom. Anmerckungen. S. 32.

„Wenn der Teig zum Brodt eingeknätet werden ſoll, ſo gießet hundert Tropfen Lavendelwaſſer in das Waſſer, womit das Mähl eingemenget werden ſoll: ſo wird das Brodt „niemahls ſchimmeln, und doch ſeinen ordentlichen Geſchmack behalten.

Beſchreibung des in den Gegenden des teutſchen Lothringens bekanten Grundbirnbrodts; in den ökonom. Nachrichten. Band 7. S. 368 = S. 371.

Mit dieſer Abhandlung kann der Leſer dasjenige vergleichen, welches oben Theil 1. §. 41. von den Erdtoffeln und deren mannigfaltigen Nutzen iſt beigebracht worden.

Kurtze Abhandlung von einem ſchönen wohlſchmeckenden und geſunden Brodt, wie ſolches blos und allein aus Kohlrüben zu backen; in den Leipſiger Sammlungen. Band 14. S. 551 = S. 559.

Der durch verſchiedene gründliche ökonomiſche Arbeiten rühmlich bekannte Hr. D. Glaſer zu Suhla iſt der Verfaſſer dieſes Aufſatzes, darinn von Kohlrüben ein wohlſchmeckendes Brodt zu backen gelehret wird; welches geſünder und leichter als das Erdtoffelbrodt ſein ſoll. Dergleichen patriotiſche Bemühungen in nützlichen Erfindungen dieſer Art können nie genug gelobet werden, ſolten ſie auch nicht allemal den gehofften Endzweck völlig erreichen.

Schreiben von ſehr leichten und wohlfeilen Mitteln zur Nahrung und Sättigung der Menſchen; — in den Hannöver.

növer. nützl. Sammſ. vom Jahr 1757. S. 145 = S. 152.

Solches iſt aus dem Frantzöſiſchen überſetzt, und handelt von ein Paar Erfindungen in Franckreich, die man allerdings alsdenn doppelt werth zu achten hat, wenn Hunger und theure Zeit die Menſchen in Ermangelung der gewöhnlichen Nahrungsmittel zu andern dieſer Art ihre Zuflucht nehmen heißt.

§. 183.

Vom Kochen.

Es iſt nichts mit mehreren Schwierigkeiten verknüpft, als jemanden ein Kochbuch nach ſeinem Geſchmack zu empfehlen. Die Art der Zubereitung der Speiſen ändert in der Mode, wie die Kleidertracht, und überdem ſo gehet jedes Land, Provintz, (wie die Aufſchriften es auch ſchon ſagen) Stadt und Haus von den andern hierinn ab, ſo daß ſehr wenig Regeln können allgemein feſtgeſetzt werden. Die neueſten Kochbücher ſind folgende:

Das neue ſo genannte Leipſiger Kochbuch; — von Suſanna Egerin. 8vo. Leipſig 1753.

Dieſes wird vor das Beſte unter denen teutſchen Kochbüchern gehalten; wiewohl es auch

viel überflüßige Kleinigkeiten und unnöthige Sachen enthält, dahin unter andern die dreißig curieuſe Tiſchfragen gehören. Wer es braucht, kaufe es.

Die ſchwäbiſche Köchin, welche alle Arten von Koch- und Backwerck auf das beſte und ſchmackhafteſte zuzurichten lehret. Nebſt einem Anhang verſchiedener experimentirter Kunſtſtücke fürs Frauenzimmer. — 8. Franckfurt und Leipſig 1763.

Das erſte Kapitel enthält Beſchreibungen von 88 verſchiedenen Suppen, darunter viele wohl recht gut ſchmecken mögen. Die ſchwäbiſche Mundart wird mancher Leſerin nicht gefallen, und andern gar unverſtändlich ſein. Die experimentirten Kunſtſtücke ſind nicht viel werth. Zuletzt wird noch von vielen zur Geſundheit dienlichen Hausmitteln gehandelt.

Die nürnbergiſche wohl unterwieſene Köchin, welche ſo wohl an Fleiſch- als Fasttägen zu geſchickter Bereitung wohlſchmeckender Speiſen deutliche Anweiſung giebt. 8. Nürnberg 1752. Zwei Theile.

Iſt

Iſt ein ſehr vollſtändiges und mit vielem Fleiße zuſammengeſchriebenes Kochbuch. In der Vorrede heißt es: „Man hat die beſten Anwei„ſungen, nicht nur teutſcher, ſondern auch „frantzöſiſcher, engliſcher und italiäniſcher Kö„che mit der eigenen Erfahrung zuſammen ge„nommen, und hiebei alle mögliche Deutlich„keit beobachtet.„ Das letztere wird der Leſer ſonderlich im zweiten Theile, welcher vom Gebackenen und Confituren handelt, bemercken, und die daſelbſt gegebene Anweiſung um ſo mehr zu ſchätzen wiſſen, da es bekannt iſt, daß die Nürnberger in der Verfertigung allerlei Kuchenwercks und dergleichen Leckereien ſehr geſchickt ſind.

La Cuiſiniere bourgeoiſe, ſuivie de l'Office, à l'uſage de tous ceux qui ſe mêlent de dépenſes de Maiſons — Nouvelle Edition — 8. à Bruxelles 1760.

Ich zweifele faſt, ob dieſe frantzöſiſche Köchin vielen Beifall bei teutſchen Leſern, und hauptſächlich bei Landwirthen finden wird. Obgleich in der Vorrede gemeldet wird, daß der Titel la Cuiſiniere bourgeoiſe ſo viel heißen ſoll, daß man durch die hier beſchriebene einfache und zugleich ökonomiſche Art der Zuberei-

tung der Speiſen, zum Vortheil der Geſundheit und des Geldbeutels, dem Auge und dem Geſchmack weniger zu ſchmeicheln geſucht habe(*); ſo finde ich gleichwohl, daß zu Erlangung ſolches Endzwecks noch ein viel mehreres hätte geleiſtet werden müſſen, als wircklich geſchehen iſt. Die Schreibart hätte ich wol Luſt, in aller Abſicht Küchenfrantzöſiſch zu nennen.

Niederſächſiſches Kochbuch, oder ſieben hundert und zehn Anweiſungsregeln, wonach alle und jede, ſo wohl koſtbare, als ordinaire Speiſen präpariret, auch einige Gartenfrüchte getrocknet und eingemachet werden können, nebſt 52 Regeln von den nöthigſten Confituren — durch Marcus Looft, Stadtkoch in Pozehoe. Fünfte Ausgabe. 8. Altona und Lübeck 1763.

Hr. **Marcus Looft** ſcheinet ein guter Koch, und ſeine 710 Regeln nachahmenswürdig zu ſein. Wenigſtens ſind ſelbige ungemein verſtändlich abgefaſſet, und mag dieſes wohl einen Grund

(*) „Par ces apprêts ainſi modifiés, l'œil ſera moins „ſatisfait, & le gout moins chatouillé; mais en échan„ge, la ſanté & la bourſe, qui meritent bien pour le „moins autant que ces deux ſens d'être menagées, y „trouveront beaucoup mieux leur compte.„

Grund abgegeben haben, warum dieſes Buch ſo häufige Liebhaber gefunden hat (*).

Dritter Abſchnitt.

Von Landwirthſchaftlichen Nebengeſchäften.

§. 184.

Vom Stärckemachen.

Die beſte Nachricht vom Stärckemachen findet der Leſer in des Hn. von Eckharts Experimental-Oekonomie S. 445-S. 462. wo ſo wohl von der weißen Stärcke überhaupt, als auch insbeſondere vom Amydam, und wie man ſolchen zubereite, ein gar vorzüglich guter Unterricht gegeben wird. Ein daſelbſt S. 458. befindlicher Anſchlag von einer weißen Stärckenfabricke iſt auf das äuſſerſte genau

(*) Hieher gehören noch:

Brandenburgiſches Kochbuch, mit Kupf. 4t. Berlin 1723.

Pariſer Kochbuch nebſt einem Trenſchirbuch. 8. Straßburg 1753.

Tübingiſches Kochbuch von 1500 Speiſen — 2 Theile, 8. Tübingen 1758.

genau und ſicher eingerichtet. Ueberhaupt iſt dieſe Abhandlung des **Eckharts** eine von den vortreflichſten Ausarbeitungen in obbenantem Buch; und da ich den Leſer nicht gern mit unnöthigen Weitläuftigkeiten aufhalte: ſo werde es bei Anzeige deſſelben hiemit ſein Bewenden laſſen, und nur noch ſo viel ſagen, daß eine Stärckenfabricke ein ſo einträgliches Nahrungsgeſchäfte für einen Landwirth iſt, daß niemand, der Gelegenheit und Freiheit dazu hat, dergleichen anzulegen unterlaſſen muß.

§. 185.

Vom Butter- und Käſemachen, und was dem anhängig.

Die im erſten Theile angezogenen Wirthſchaftsbücher müſſen bei dieſem Paragraph vornehmlich zu Rathe gezogen werden; indem die hier vorkommenden Abhandlungen nur meiſtens beſondre Umſtände bei dieſem Geſchäfte betreffen. Hieher gehören:

D. Walters mediciniſche und ökonomiſche Abhandlung von Butter und deſſen vielfältigen Gebrauch und Nutzen — 8. Erlangen 1751.

Der ökonomiſche Theil dieſer kleinen Schrift iſt wegen vieler nutzbaren Anmerckungen nicht zu verach-

verachten; den mediciniſchen aber kan ich nicht beurtheilen. S. 17. ſtehet in einer Note folgendes: „Wer viel und geſchwind Butter machen will, der nehme 4 Pfund Saltz, koche „es in 5 Maaß Waſſer, gieße davon auf 5 „oder 6 Maaß Raam (Sahne) ein Maaß in „das Butterfaß.„ Desgleichen wird gelehret, zum geſchwinden Ausbuttern etwas guten Weineßig in das Butterfaß zu gießen.

Memoire ſur la meilleure maniere de gouverner les laiteries principalement quant au Commerce des Beurres frais & ſalés; v. le Journ. œcon. de l'an 1763. p. 344-p. 352. & la ſuite p. 392-p. 397.

Es iſt dieſes eine ſehr ausführliche Abhandlung vom Buttermachen, vornehmlich wenn von großen Kuhmelckereien die Rede iſt. Der erfahrenſte Landwirth wird hier Vortheile finden, die ihm vorher nicht bekannt geweſen ſind, und die man keinesweges unerheblich nennen kann. Hieher gehöret S. 350. die Beſchreibung eines Butterfaſſes, in welchem ohne viele Weitläuftigkeit 100 frantzöſiſche Pfund Butter auf einmahl gemacht werden können (*).

Ein

(*) Da es bei der zum Butter- und Käſemachen beſtimmten Milch ein gemeines Uebel iſt, daß ſelbige zuweilen blaulichte

Ein einzelnes Nebengeſchäfte, die Butter rein zu machen, zu erhalten und recht zu gebrauchen; in den Leipſiger Sammlungen. Band 15. S. 752= S. 757.

Das vornehmſte allhier betrift eine beſondere Art, die Butter friſch und bei gutem Geſchmack zu erhalten; wie auch, wenn ſie bereits abſchmeckend geworden, wieder zu helfen, daß man ſie nicht nur zum Kochen, ſondern auch friſch zu eſſen brauchen brauchen kann.

Butter Jahr und Tag friſch zu erhalten; in den Select. phyſic. œcon. Band 2. S. 267=S. 274.

Es

blaulichte Flecken bekommt, welche ſonderlich den Käſen ein ſchlechtes und eckelhaftes Anſehen giebt: ſo dienen folgende Abhandlungen, um demſelben abzuhelfen, als:

Zu verhüten, daß die Milch keine blaue Flecken bekomme; in den phyſical. ökonom. Auszügen. Band 2. S. 488. Desgleichen in den Hannöv. nützl. Samml. vom Jahr 1758. S. 303.

Mittel wider die blauen Flecke auf der Milch; in den Hannöv. nützl. Samml. vom Jahr 1757. S. 1315=S. 1320.

Wie den Kühen zu helfen, wenn die Milch blaue Flecken bekommt; eben daſelbſt vom Jahr 1758. S. 1455. Desgleichen in den phyſical. ökonomiſchen Auszügen. Band 2. S. 523.

Es kommt dieſer Aufſatz in vielen Stücken mit der **Waltheriſchen Abhandlung** überein; nur daß hier zugleich verſchiedene Urſachen angezeiget ſind, die das Verderben der Butter erklären, und die zum Theil leicht zu heben ſind (*).

Ernſt Ludwig Brückmans — ökonomiſche Nachricht, die Erſparung der Butter betreffend; in den Hannöver. gelehrten Anzeigen vom Jahr 1752. S. 699 = S. 704.

Zur Erſparung der Butter wird hier ein gewiſſes Oel vorgeſchlagen, welches bei großen Wirthſchaften auf dem Lande zur Speiſung des Geſindes ſehr vortheilhaft anſtatt der Butter gebrauchet werden kann.

Beſchreibung wie der holländiſche Käſe (ſoete Melks Kaes) gemacht wird, von Carl

(*) Folgende phyſicaliſche Abhandlungen verdienen noch die Aufmerckſamkeit des Liebhabers:

Hrn. Prof. Berchs Verſuch wegen des Butterns; in den ſchwediſ. Abhandl. Theil 7. S. 175 = S. 171.

Desgleichen:

Deſſelben neue Verſuche von Milch, Butter und Käſe, bei der Königl. Academie der Wiſſenſchaften eingegeben; eben daſelbſt. Theil 8. S. 81 = S. 86.

Carl Friedrich Nordenberg; in den ſchwediſchen Abhandlungen. Theil 4. S. 154 = S. 157.

Desgleichen:

Beſchreibung wie der ſchmäländiſche Käſe gemachet wird — von A. H. W.; eben daſelbſt. Theil 5. S. 151 = S. 153.

Den Käſeliebhabern können dieſe beide Aufſätze gute Dienſte leiſten, weil ſie wohlſchmeckende Käſe ſelbſt zu verfertigen lernen und dieſe Ausgabe erſparen können.

Mittel gegen die Maden im Käſe; in den Leipſiger Sammlungen. Band 7. S. 209.

Desgleichen:

Die Käſe für die Würmer zu bewahren; in den ökonom. Anmerckung. S. 175 = S. 176.

Gegen dieſes Uebel wird hier das Johanniskraut, wie auch Birckenlaub, desgleichen ächter Pfeffer vorgeſchlagen, deren Anwendung die Leſer daſelbſt erlernen können.

§. 186.

§. 186.

Vom Einſchlachten und was dahin gehöret.

Vom Einſaltzen des Fleiſches von Hrn. P. O. in T; in den ökonom. Nachr. Band 15. S. 91 = S. 112.

Verſchiedene genaue Verſuche lehren hier, worauf man eigentlich zu ſehen habe, wenn man das bisher gewöhnliche Einſaltzen des Fleiſches verbeſſern wolte. Es iſt dieſe Abhandlung zwar mehr gelehrt als ökonomiſch geſchrieben; indeſſen kann ſie der Landwirth mit Nutzen leſen.

Von geſchwind geräuchertem Fleiſch; in den fränckiſchen Samml. Band 1. S. 443 = S. 444.

Die hier beſchriebene Art und Weiſe in zweimahl 24 Stunden recht gut geräuchertes Rindfleiſch zu erhalten, iſt ſehr deutlich und wohl beſchrieben; ſo daß die Sache, nachdem man dieſe Vorſchrift geleſen, nicht mehr ſo unglaublich, wie dem erſten Anſehen nach ſcheinet.

Mittel, wie geräuchertes Fleiſch für das Verderben zu conſerviren; in den Hannöv. Beitr. v. Jahr 1760. S. 271.

„Man ſuchet eine trockene Kammer, ſtreuet auf „dem Boden reine büchene Aſche, legt die ge„räucherten Sachen darauf, ſtreuet über die„ſelbe ohngefähr einen halben Zoll wieder Aſche, „leget wieder anderes darauf, und continuiret „damit, ſo hoch man will. — Beim Gebrauch „wird die Aſche mit einer ſcharfen Bürſte ab„gefeget.„

Beantwortung der — Aufgabe von dem Los- und Löcherigwerden der in Kälberblaſen gefüllten Mettwürſte; in den Hannöver. Beiträgen vom Jahr 1761. S. 137 - S. 146. und die Zugabe; eben daſelbſt 1762. S. 495.

Hievon wird zuerſt der Grund dieſes Verderbens angezeigt und hernach tüchtige Mittel dagegen angegeben.

§. 187.

Vom Seifekochen und Lichtziehen.

Der vermehrte und wohlerfahrne Seifenſieder und Kertzen- oder Lichtzieher; nebſt einem Zuſatz von unterſchiedlich-bewährt und wohleintragenden Wiſſenſchaften — Allen Liebhabern der ökonomiſchen Wiſſenſchaften zum Beſten mit großem Fleiß und

Mühe

Mühe zuſammen getragen von Oeconomo Evempiro. 8. Langenſ. 1759.

Seife kochen und Lichtziehen ſind nicht die einzigen guten Sachen, ſo hier vorgetragen werden, wiewohl ſie die vornehmſten in dieſem Buche ſind; ſondern die auf dem Titel bemerckten wohleintragenden Wiſſenſchaften beſtehen in einer beträchtlichen Anzahl allerlei kleiner Künſte und Handgriffe bei einigen Geſchäften der Hauswirthſchaft, die manchem Leſer ſehr nützlich ſein können.

Eine alte kurtze Anweiſung zum hauswirthſchaftlichen Seifeſieden, und zwar auf 2 Steine Kalck; in den Leipſiger Samml. Band 14. S. 124 = S. 129.

Derjenige Hauswirth, welcher gern eine wohlfeile Art Seife haben wil, ohne eben ſo genau auf die beſtmöglichſte innere Güte zu ſehen, kan ſich mit dieſem Aufſatze zu ſeinem Endzweck gar wohl behelfen.

Seife von Farrenkrautaſche angewieſen von Martin Triewald; in den ſchwediſchen Abhandl. Theil 4. S. 114 — S. 116. Desgleichen Leipſiger Samml. Band 13. S. 692.

Die hier angezeigte Methode iſt ſehr leicht, und käme es auf die Probe an, ob dergleichen Seife,

wie Hr. **Triewald** verſichert, gleiche wo nicht beſſere Dienſte bey der Wäſche thue. (*)

Verſuche zur Verbeſſerung des Leuchtwercks; in den ökonom. Nachrichten B. 15. S. 112 = S. 152.

Dieſe vortrefliche Abhandlung muß kein Landwirth ungeleſen laſſen, indem ſehr viel neues und vortheilhaftes darin anzutreffen iſt. S. 147 — S. 152. ſtehen die Verſuche mit Wachs und Unſchlit zu Lichtern, welche eben ſo gründlich die Verbeſſerung dieſer Materien zum Leuchtwerk behandeln, als vorher von den verſchiedenen Arten des Oeles zum Brennen geſchehen iſt. (**)

§. 188.

(*) Von dieſer Materie kan noch nachgeleſen werden

Beſchreibung einer Seife, die zum Bleichen des Baumwollengarnes dienet. Von Eva de la Gardie; in den ſchwed. Abhandl. Theil 14. S. 61 — S. 63.

Ungeſottene Seiſe zu machen; in den hanöver. Beiträgen v. Jahr 1762. S. 783.

(**) In dem Schauplatz der Künſte und Handwercke ꝛc. ein von dem Hrn. Juſti aus dem franzöſiſchen überſetztes vortrefliches Werk, davon anjeẓt 2 Bände heraus ſind; kan der Leſer Theil 1. S. 47 = S. 93. unter der Aufſchrift: Die Kunſt des Lichtziehens, den ganzen Umfang dieſes Geſchäftes beſchrieben leſen; wie denn überhaupt dieſes Buch einem Landwirthe nicht unnütze iſt, ob er gleich nicht alles, ſo darin abgehandelt wird, zu wiſſen nöthig hat, und noch weniger davon für ſich als Landwirth brauchen kan.

§. 188.

Vom Spinnen, Garnweben und Leinwandbleichen.

Da es bekant iſt, daß eine vorhergehende ſorgfältige Zubereitung des Flachſes ein groſſes, wo nicht das meiſte dazu beiträgt, daß hernach das Spinnen und Garnweben deſto beſſer und glücklicher von ſtatten gehet: ſo wil ich alhier auſſer den Theil 1. §. 53. bereits angezeigten Abhandlungen vom Flachsbau, darin verſchiedenes von der Zubereitung des Flachſes zugleich mit vorkomt, noch folgende anführen:

Von dem Röſten des Flachſes; in von Juſti ökonom. Schriften Band 1. S. 963 = S. 269.

Ferner:

Nachricht von der Flachs-Röſte; in den Leipſiger Samml. B. II. S. 660 = S. 668.

Dieſe beyden Aufſätze geben die richtigſten Vorſchriften vom Röſten des Flachſes, wobei zugleich vieles neues davon beigebracht wird. Es hat ſie ein Landwirth um deſto ehender zu leſen, da er ſelbſt am beſten weiß, wie ſehr hievon die erforderliche Güte und Haltbarkeit des Flachſes abhänget, und wie leicht dabei etwas verſehen werden kan.

Von verſchiedenen Arten den Flachs zu bleichen, und weich und fein zu machen; in von Juſti ökonom. Schriften Theil 1. S. 76 = S. 80. Desgleichen in den ſchwediſchen Abhandl. Theil 10. S 157 = S. 160.

Der ſchwediſche Baron **Cederhielm** hat dieſen Aufſatz der daſigen Akademie mitgetheilet, welchen der Hr. von **Juſti** in ſeinen Schriften am angezogenen Orte wörtlich eingerücket und am Ende mit ſeinen Anmerckungen begleitet hat, in welchen er der letztern Art dieſer Zubereitung den Vorzug vor den übrigen giebt. (*)

Leineweber = Berechnung; in den Hannöver. gelehrten Anzeigen vom Jahr 1753. S. 1433 = S. 1443.

Desgleichen:

Näherer Unterricht, wie man das nöthige Garn den Leinwebern nachrechnen könne; eben daſelbſt v. Jahr 1755. S. 1313 = 1328.

Wer

(*) Hiemit kan verglichen werden der wohlgerathene Aufſatz:

Von einer neuen Art, einen langen und feinen Flachs zu erzeugen, zum Behuf der allerfeinſten Spinnerei; in von Juſti neuen Wahrheiten. Band 2. S. 571 = S. 576.

Wer Geduld genug hat, dieſe beiden ziemlich langen Abhandlungen zu leſen, und noch mehr Geduld, alle die Fäden nachzuzählen, und ſodann nach den hier gegebenen Regeln die Rechnung zu machen: der mag freilich wohl den armen Leinwebern auf den Dienſt lauren und ſie bei etwanigen kleineren Diebereien ertappen können.

Umſtändliche Beſchreibung des gantzen Verfahrens bei dem Bleichen, aus einem merckwürdigen Buche genommen, das ohnlängſt zu Edimburg unter dem Titel: Experiments on bleaching by Francis Home, M. Dr. herausgekommen; in dem Hamburgiſchen Magazin. Band 17. S. 369 - S. 380 (*).

Hr. Frantz Home iſt ſchon längſt als ein ſolcher Schriftſteller bekannt, der ſeine Geſchicklichkeit auf Landwirthſchaftliche Gegenſtände zum Beſten des gemeinen Weſens anwendet. Seine Verſuche vom Bleichen, von denen eine Ueberſetzung aus dem Londner Magazin

 allhier

(*) Von eben dieſer Schrift ſtehet ein weſentlicher Auszug in den ökonom. phyſical. Abhandl. Band 4. S. 140 - S. 371. mit der Aufſchrift:

Chymiſche Unterſuchung des Bleichens der Leinwand.

allhier befindlich iſt, ſind ſeiner vollkommen würdig, und werden dem Leſer die beſten Grundſätze an die Hand geben, wie er bei dieſem nicht geringen Nebengeſchäfte der Landwirthſchaft regelmäßig zu verfahren habe.

Von dem Bleichen des leinenen Garns und der Leinewand; in den ökonom. physical. Abhandl. Band 3. S. 495 - S. 507. Desgleichen im physical. ökonomiſchen Patrioten. Theil 3. S. 385 - S. 393.

Es iſt dieſe Abhandlung ebenfalls aus dem engländiſchen überſetzt, und enthält hauptſächlich vom Bleichen des Garns eine gar vortheilhafte Anweiſung.

Nachricht von dem Harlemmer Bleichen; aus dem Journal œconom. — überſetzt; in dem Natur- und Kunſtkabinet. Band 1. S. 340 - S. 345.

Ferner:

Nachricht wegen des Linnenbleichens in den Städten Bielefeld und Herford der Grafſchaft Ravensberg; in den Hannöv. nützl. Saml. v. Jahr 1757. S. 45 - S. 46.

Desgleichen:

Wie die Leinwand in Flandern gebleichet wird;

wird; in den Leipſiger Samml. B. 11. S. 841 = S. 843.

Endlich:

Das Waſchen und Bleichen des Leinenzeuges in Holland; — im allgemeinen Magazin. Theil 3. S. 356 = S. 359.

Alle dieſe Aufſätze zuſammen genommen enthalten die Art und Weiſe, wie das Bleichen der Leinwand an den Oertern vorgenommen werde, welche dieſerhalb vor andern berühmt ſind. Ein aufmerckſamer Landwirth wird hier allerlei gute Regeln vorfinden, die ihm bei dieſem Geſchäfte vortheilhaft ſein können.

Wie die Leinwand mit einer unveränderlichen Farbe zu zeichnen; in den Hannöver. nützl. Samml. v. Jahr 1757. S. 559. Desgleichen S. 974 = S. 976. endlich S. 1273 = S. 1240.

Es iſt ſolche Erfindung ſehr bequem, um auf großen Bleichen eine Vertauſchung der Leinwand zu vermeiden, welche ſehr ofte zu des Eigenthümers Schaden geſchiehet. Der Leſer kan an dieſen drei Orten diejenige Methode wählen, welche ihm die beſte zu ſein düncket (*).

(*) Hieher gehöret noch:
Verſuch, Flachs und Leinwand auf eine andere Art, als durch das Bleichen, weiß zu machen; in den ökonom. phyſical. Abhandl. Band 3. S. 691 = S. 718.

Vierter Abſchnitt.

Vom Ziegel- Kalck- und Gipsbrennen.

§. 189.

Von Ziegeleien.

Kurtze Beſchreibung einer Ziegelſcheune, was nämlich vor Anlegung derſelben dabei zu beobachten iſt, wie ſie am beſten erbauet werden kann, was für Koſten zu dieſem Baue erfordert werden, und wie viel bei einem jeglichen Brande Ziegel zu gewinnen ſind; in den ökonom. Nachrichten. Band 9. S. 283-S. 300.

Es hatte der Hr. Freiherr von Hohenthal im 5ten Bande der ökon. Nachrichten S. 542. eine Prämie auf eine Abhandlung vom Ziegelſtreichen geſetzt. Solches gab Gelegenheit, daß der Verfaſſer der gegenwärtigen, die in der Urſchrift berührten Fragen mit aller der gründlichen Deutlichkeit beantwortete, die der Leſer allhier antreffen wird.

Von Verbeſſerung der ſchleſiſchen Ziegeleien und wie die Dach- und Mauerziegel

ziegel mit mehrerer Holtzmenage zu fertigen; in den ſchleſ. ökon. Samml. Band 1. S. 456 = S. 491.

Auch dieſe Abhandlung iſt ſchön, und werden zur Holtzerſparung beim Ziegelbrennen allerlei nützliche Vorſchläge gethan. Inſonderheit verdienet die Anweiſung S. 489. Beifall, einen Ziegelofen nicht von gebackenen Steinen, ſondern von Wällerwänden zu erbauen.

Von Ziegelöfen durch den Hrn. de Vigny; — in den ökon. Nachr. Band 6. S. 302 = S. 318.

Desgleichen:

Memoire ſur la Brique où l'on expoſe les defauts de la maniere dont on la fait ordinairement, & où l'on donne la meilleure méthode de la fabriquer; v. le Journ. œconom. de l'an 1758. p. 505 - p. 511.

Ferner:

Memoire ſur la maniere de bien cuire la Brique & autres ouvrages de Tuilerie; v. le Journ. œcon. de l'an 1759. p. 68 - p. 75.

Alle dieſe Aufſätze können mit Nutzen geleſen werden, und zeigen dem Beſitzer einer Ziegelei,

was in andern Ländern für Erfindungen hiebei im Gebrauch ſind, davon ihm manches vielleicht ſehr vortheilhaft iſt (*).

§. 190.
Vom Kalck- und Gipsbrennen, und der fernern Zubereitung dieſer Materialien zum Bauen.

Erinnerung von Verbeſſerung der Kalckbrennerei durch — Carl Wilhelm Cederhielm; in den ſchwediſ. Abhandl. Theil 1. S. 247-S. 249.

Man findet hier eine Beſchreibung der Kalckbrennereien im Pfältziſchen und Würtzburgiſchen, benebſt einem Kupfer von Einrichtung der daſelbſt üblichen Kalckbrennöfen. Vielleicht iſt auch außerhalb Schweden dieſe Methode nicht zu verachten.

Beſchreibung der Kalcköfen in Engeland und dem nordlichen Franckreich, von Clas Eliander; eben daſelbſt. Th. 10. S. 97-S. 100.

Der

(*) Hieher gehöret noch:

Erfindung, unglaſürte Dachziegel ſo gut und dauerhaft zu machen als glaſürte, eingegeben von Joh. Jul. Salberg; in den ſchwediſchen Abhandlungen. Theil 2. S. 122-S. 124.

Der Bau dieſer Kalcköfen iſt eben ſo beſonders als die Art und Weiſe, wie die Kalckſteine darin gebrannt werden, von welcher letztern es S. 88. heißt: „Zu ſolchem Brennen des Kalck-„ſteines brauchet man in **England** Steinkoh-„len, mit kleinen Reiſig oder Strohgeſtübe, „das zugleich mit den Kalckſteinen im Ofen „oben auf gelegt wird.„

Eine leichte, kurtze und wohlfeile Methode, wie man in Anjou den Kalckſtein und Marmor zum allerbeſten Bindekalcke brennet; in dem phyſical. ökonom. Patrioten. Theil 3. S. 325-S. 327.

Selbige kommt mit der zunächſt vorhergehenden in den meiſten Stücken überein, und die hier erzählte Würckung iſt auſſerordentlich vortheilhaft.

Beantwortung der — Frage: wie iſt der Mauerkalck zuzubereiten, daß er dem Winde und Wetter am längſten widerſtehe? in den Hannöver. nützl. Samml. vom Jahr 1755. S. 1249-S. 1286 (*). Vor

(*) Der Leſer wird wohl thun, wenn er dieſe Abhandlung in den Schreberſchen Sammlungen. Theil 3. S. 111 - S. 156. nachlieſet, allwo ſie unter dem Titel:

Erweiterte Beantwortung ꝛc.

mit vielen Zuſätzen des Hrn. Verfaſſers vermehret iſt.

Vor einigen Jahren gefiel es der Königl. Societät der Wiſſenſchaften zu Göttingen, einen Preis auf die Beantwortung dieſer ſo wichtigen Frage zu ſetzen; und gegenwärtige Abhandlung des geſchickten Hrn. Jacobi zu Wernigerode erhielt den Preis (*).

Vom Mauerkalck und wie daraus ein dauerhafter Mörtel zu bereiten; eben daſelbſt vom Jahr 1757. S. 1390= S. 1398.

Dieſer kurtze Aufſatz enthält mancherlei nützliche Anmerckungen, durch deren Beobachtung ein Bauherr vielen Schaden vermeiden und vielen Vortheil erhalten kan (**).

Fünfter

(*) Die übrigen bei dieſer Gelegenheit im Druck erſchienenen Abhandlungen von dieſer Materie befinden ſich am angezogenen Orte S. 1609 = S. 1621. desgleichen S. 1622 = S. 1630. wozu noch ein kleiner Aufſatz in den ſchleſiſchen ökonomiſchen Samml. Band 1. S. 401 = S. 404. gehöret.

(**) Zum Schluſſe dieſes Paragraphs will dem Liebhaber noch folgende hiſtoriſche Abhandlungen von dieſer Materie nachweiſen, als:

Nachricht von den Kalckbergen bei Riedersdorf; in den phyſical. Beluſtigungen B. 1. S. 403 = S. 417. Desgleichen Band 2. S. 61= S. 63.

Hrn. Edelgeſteininſpector David Frenzels Bericht von einigen ſächſiſchen Kalck= und Marmorbrüchen; in von Schütz ökonom. Bedencken. Band 1. S. 251 = S. 258.

Von

Fünfter Abſchnitt.

Vom Landwirthſchaftlichen Bauweſen.

§. 191.

Schriften, welche hievon überhaupt handeln.

Selten iſt ein Landwirth zugleich ein Bauverſtändiger. Daher wird ſelten ein Landwirth ſich viel mit Schriften von der Baukunſt abgeben, weil er ſelbige ohne vorher erlernte Regeln und Kunſtwörter derſelben ſchwerlich verſtehet. Es ſind daher unter den zum Theil vortreflichen Schriften, die wir von der Civilbaukunſt haben, nur folgende für einen Landwirth als Bauherrn betrachtet, brauchbar, als:

Oekonomiſche Civilbaukunſt theoretiſch und practiſch abgehandelt von Johann Georg

Von dem — Marmor- und Kalckbruche zu Crottendorf — im Ertzgebürge; eben daſelbſt. S. 370 - S. 373.

Kurtze Nachricht von einem zu Breitenau bei Oederan befindlichen Kalckbruche; auch daſelbſt. S. 433 - S. 434.

Georg Leopold — mit Kupfern. 8vo. Leipſig 1759 (*).

Der Hr. Freiherr **von Hohenthal**, den man nur nennen darf, um allen aufmerckſamen Leſern ökonomiſcher Schriften Gelegenheit zu ſeinem wohlverdienten Lobe zu geben, ſetzte vor einigen Jahren einen anſehnlichen Preis auf die beſte Abhandlung von der ökonomiſchen Civilbaukunſt, und der würdige Hr. Amtmann **Leopold** erhielt ihn durch gegenwärtigen Tracktat. Der deutlichſte Unterricht iſt hier mit der genaueſten Ordnung verbunden, und die zuverläßigen Einſichten des Hrn. Verfaſſers werden diejenigen am meiſten zu ſchätzen wiſſen, welche auf dem Lande bauen, und dieſe Regeln dabei in Ausübung bringen. Ein gantz neu Vorwerck und ein neuer Bauerhof ſind nach allen zu ihrer Erbauung nöthigen Materialien, Baukoſten, Bequemlichkeiten u. d. g. ausführlich abgehandelt und zugleich in einem in Kupfer geſtochenen Grundriſſe vorgeſtellet. Die hinzugefügten Tabellen können zugleich ein Muſter eines Anſchlages zu dergleichen Gebäuden abgeben.

Bauanſchlag oder richtige Anweiſung, in zweien Beiſpielen, als bei einem gemei-

(*) Desgleichen in den ökon. Nachrichten. Band XI. S. 513-742.

gemeinen hölzernen und bei einem anſehnlichen ſteinernen Hauſe, wie alle Baumaterialien, deren Koſten, ingleichen alle übrige Baukoſten ausfindig zu machen, wodurch man eines jeden andern Baues Anſchlag zu verfertigen geſchickt werden kann, nebſt verſchiedenen Bauanmerckungen zum Nutzen derer, ſo mit eigenen Bauſachen zu thun haben, oder in Baucommißionen gebraucht werden, oder ſonſt als Liebhaber der bürgerlichen Baukunſt darin weiter zu gehen trachten, entworfen und mit vielen zur Erläuterung gehörigen Figuren verſehen von Johann Friedrich Penther. gr. Folio. Augſpurg 1753. Zweite Auflage.

Wer ſelbſt gebauet hat, wird wiſſen, wie angenehm es iſt, wenn man nach einem richtigen Anſchlag von den erforderlichen Materialien und Baukoſten vorher gewiß beſtimmen kann, wie groß die erforderliche Summe zu dem vorhabenden Baue ſei? Wenn ein Bauanſchlag entweder aus Unwiſſenheit oder aus andern Abſichten des Baumeiſters zu karg oder zu reichlich eingerichtet iſt: ſo wird es in ſolchen Fällen einem Bauherrn von großem Nutzen ſein, ihm einigermaßen nachrechnen zu

 können;

können; und hiezu iſt gegenwärtiges Buch ſehr bequem. Der Verfaſſer hat es in zwei Kapitel eingetheilet, davon das erſte das Preisregiſter ſowohl der Baumaterialien als auch des Arbeits- und Fuhrlohns enthält, welches zwar unmöglich aller Orten und zu allen Zeiten zutreffen, jedoch jederzeit zum Leitfaden dienen kan. Im zweiten Kapitel wird gelehret, ſowohl bei einem höltzernen, als einem gemauerten Gebäude einen Anſchlag zu machen.

Der entlarvte Baumeiſter, das iſt: vortheilhafte Vorſchläge, wie man ſich im Bauen vor den Misgriffen der betrügeriſchen Bauleute hüten könne, entworfen von einem im Bauweſen lange geübten Baumeiſter — Andere und vermehrte Auflage. 8. Erfurt 1757.

Dieſe Misgriffe welche entweder den Geldbeutel des Bauherrn, oder die Einrichtung der Gebäude, oder oft beides zugleich treffen, werden hier zum Theil entdeckt, und gezeigt, wie man ſelbige verhüten könne; wozu ſonderlich das 4te Cap. wie man Bau-Ueberſchläge revidiren und probiren ſoll, dienlich iſt (*).

§. 192.

(*) Wenn ich für Leſer ſchriebe, welche geſchickte Baumeiſter werden wollen, ſo würde ich ihnen unter andern die folgenden Wercke hauptſächlich zu leſen anrathen,

§. 192.

Einzelne Abhandlungen vom Land-wirthſchaftlichen Bauweſen.

Gedancken und Anmerckungen vom Land-wirthſchaftlichen Bauweſen; in den

Zz 2 Leipſi-

chen, bei welchen ich aber zum Theil vorausſetze, daß der Leſer kein Neuling oder bloßer Anfänger in dieſer ſchweren Wiſſenſchaft ſein muß. Auſſer denen bekanten 10 Büchern des alten würdigen Vitruvs von dieſer Materie, davon unter den mancherlei Ausgaben, die lateiniſche Edition des *de Laet* vom Jahr 1649. ohnſtreitig die beſte, ob ſie gleich ſchwer zu haben iſt, gehören vornehmlich hieher:

Nicolai Goldmanns vollſtändige Anweiſung zu der Civil-Baukunſt – vermehret von L. C. Sturm – Reg. Fol. Leipſig 1708. mit Kupf. und Riſſen.

Dieſes iſt ein ſehr vollkommenes Werck. Der Verfaſſer hat aus dem Vitruv, Vignola, Palladio, und andern berühmten Baumeiſtern des Alterthums, alles geſamlet, was zur Bequemlichkeit, Feſtigkeit und Zierde aller Arten von Gebäuden gehöret. Das vierte Cap. des erſten Theils, welches von den Deutungen der Baukunſt handelt, und eine Erklärung der mancherlei Kunſtwörter, in 5 Sprachen enthält, kann auch andern Leſern, die nicht Bauverſtändige ſind, nützlich ſein. Der auserleſenſte Goldmann, ſo nachher herausgekommen, iſt meiſtens des Sturms eigene Arbeit, und gut zu gebrauchen.

Ausführliche Anleitung zur bürgerlichen Baukunſt – von Johann Friedrich Penther – gr. Fol. Augſpurg 1744.

Der berühmte Herr Verfaſſer iſt unſtreitig anjetzt der größte Baumeiſter in Teutſchland, und die blühende Göttin-

Leipſiger Samml. Band 6. S. 906 = S. 982. Band 7. S. 51 = S. 115. Desgleichen S. 257 = S. 270. Dieſe Göttingiſche Univerſität kann auf dieſen Mann ſtoltz thun. Das gegenwärtige wichtige Werck wird, nachdem es geendiget ſein wird, das vollſtändigſte in ſeiner Art ſein. Dem Entwurf nach, welcher in der Vorrede zum erſten Theil deſſelben befindlich iſt, ſoll es aus 8 Theilen beſtehen, von denen die bereits herausgekommenen, jeden ächten Kenner der Baukunſt, die übrigen mit Verlangen erwarten heißen. Druck und Papier ſind ſchön, und die vielen Kupfer und Riſſe äuſſerſt richtig und ſauber.

Erſte Gründe der bürgerlichen Baukunſt, in einem Zuſammenhange entworfen von Lorentz Johann Daniel Suckow; med. 4to. Jena 1764. Zwote vermehrte Auflage mit Kupfern.

Es hat dieſes Buch Vollkommenheiten, die man ihm nicht abſprechen kann, darunter die ſtrenge Ordnung, und die Genauigkeit der Erklärungen zu rechnen ſind; indeſſen iſt es nach meinem Urtheil mehr gelehrt als practiſch geſchrieben.

Gründliche Anweiſung zu der Civil-Baukunſt, darinn gezeiget wird, wie man die fünf Ordnungen, in eine genaue Uebereinſtimmung und in allen Wercken der Baukunſt — geſchickt anbringen ſoll, von einem Liebhaber der Baukunſt. Mit einer Vorrede des Freih. von Wolff. 4t. Franckfurt und Leipſig 1752.

Jeder Bauverſtändiger weiß es, wie viel auf den rechten Gebrauch der 5 Ordnungen in der Baukunſt ankommt, wenn auch gleich keine Säulen bei einem Gebäude angebracht werden. In wie fern nun der Verfaſſer die Verſprechungen des Titulblatts erfüllet hat, mag jeder Kenner ſelbſt beurtheilen. Alles iſt nicht ſchlecht; die Schreibart aber altväteriſch.

Dieſe weitläuftige Abhandlung hat keinen andern Fehler, als daß ſie zu ſehr ausgedehnet iſt, und zur Bequemlichkeit des Leſers viel kürtzer hätte abgefaßt werden können. Was darin eigentlich zum Landwirthſchaftlichen Bauweſen gehöret, iſt ſehr zuverläßig, und zeiget, worauf es bei jeder Art der Gebäude auf dem Lande ankommt, wenn es zu ſeiner jedesmahligen Beſtimmung bequem, wohlfeil und dauerhaft eingerichtet werden ſoll.

Abhandlung von derjenigen **Bauart,** welche bei neuer Anrichtung ſolcher Dörfer, in welchen durch Kriegesunruhe die mehreſten Wohn- und Wirthſchaftsgebäude abgetragen oder niedergebrannt worden ſind, unter Erſparung vielen Bauholtzes und anderer Materialien mit wenigerm Geldaufwand, dennoch aber zu vortheilhafter Wirthſchaftsbequemlichkeit, nicht weniger auch zu möglichſter Abwehrung der Feuersbrünſte, hauptſächlich nutzbar und beförderlich ſein dürfte; in den ökonom. Nachrichten. Band 12. S. 242-S. 270.

Ein trauriger verwüſtender Krieg hat leider dieſe und ähnliche Ausarbeitungen in den meiſten Gegenden unſers teutſchen Vaterlandes

nöthig gemacht. Der ungenannte Hr. Verfaſſer hat in dieſer Abhandlung vornämlich auf folgende Stücke geſehen: „1. daß bei neuer Erbauung gäntzlich verwüſteter Bauerhöfe, auf „die allermöglichſte Erſparung des Bauholtzes „hauptſächlich geſehen, ſolcherhalb 2. keine unnöthigen Gebäude aufgeführet, vielmehr alle „zur Wirthſchaft unentbehrlichen Räume zu „Erſparung mehrerer Dächer und Giebelwände zuſammengefaßt, 3. mehr feuerfeſt „und dermaßen gebauet werde, daß dabei zugleich 4. auf Erſparung des Heitz- und allen „andern Brennholtzes; nächſtdem aber überhaupt 5. auf Verminderung vieler Baukoſten „und dennoch bei alle dem 6. auf die Ausbringung nutzbarer Bequemlichkeit zu guter Wirthſchaftspflegung, alle nur erſinnliche Sorgfalt „verwendet werden möge.„

Von beſſerer Anordnung des Bauweſens auf dem Lande; in Reinhardts vermiſchten Schriften. S.189-S.195.

Solche Aufſchrift führet eine kurtze Abhandlung des Herrn Verfaſſers, welcher die groſſen Bauerhäuſer abgeſchaffet, und dagegen kleinere aufgebauet wiſſen will, davon er das Maaß und eine genaue Beſchreibung giebt.

Nach-

Nachricht von einer wohlfeilen Bauart der Wirthſchaftsgebäude und der Unterthanen-Häuſer; in den ſchleſiſchen ökonomiſchen Sammlungen. Band 1. S. 582-S. 598.

Da vielmals Beſitzern der Landgüter oblieget, ſämtliche Wohnungen und Wirthſchaftsgebäude ihrer Unterthanen ſelbſt erbauen zu laſſen: ſo lehret ſie hier der Verfaſſer durch ſeine eigene Erfahrungen, die er ſehr deutlich und ordentlich vorträgt, wie man dergleichen Baue ſehr wohlfeil einzurichten im Stande ſei, indem man ſtatt höltzerner und ſteinerner Häuſer dergleichen von ungebrandten Ziegeln mit einiger dabei gebrauchten Vorſicht, oder auch von Wällerwänden erbauet.

Gedancken über die Frage: ob es beſſer ſei beim Bauen im Taglohn arbeiten zu laſſen, oder die Arbeit zu verdingen; in den Leipſiger Samml. Band 5. S. 506-S. 512.

Es wird ſolche Frage allhier alſo beantwortet, daß man die Umſtände näher erwäget, unter welchen der Taglohn, und wiederum andere, da der Verding für den Bauherrn am vortheilhafteſten iſt.

Sendſchreiben von einer Dachung mit Leimſchindeln, welche dauerhaft und feuerfeſte, dabei aber wohlfeil iſt, die Gebäude für eindringendem Regen und Schnee ſichert, und zuletzt zu einer guter Düngung der Felder gebraucht werden kan, wonächſt auch von Wetterwänden gehandelt wird; in den ökonom. Nachrichten. Band 13. S. 356 = S. 362.

Die Beſchreibung iſt deutlich, und ſcheinet dieſe Art Dächer den vorgeſetzten Endzweck vollkommen zu erreichen; nur möchte ſelbige an Orten, wo kein Ueberfluß von Holtz iſt, gleich andern Schindeldächern wenig Beifall finden.

Eine Art allerlei Holtzgebäude für dem Verrotten zu bewahren, beſchrieben von J. Jul. Salberg; in den ſchwed. Abhandl. Theil 4. S. 272 = S. 278.

Ferner:

Schreiben von einem Mittel wider die Feuchtigkeit der neuen getünchten Wände; in den phyſical. Beluſtigungen. Th. 3. S. 1385 = S. 1387.

Dieſe zwei Aufſätze werden demjenigen gefallen, der ſich in dem Fall befindet, daß er ſolcher Mittel benöthigt iſt, welche zuverläßig zu ſein ſcheinen.

§. 193.

Vorſchläge, um Feuersbrünſte abzuwenden und zu löſchen.

Da Feuersbrünſte nirgend heftiger raſen, als wenn ſelbige in Dörfern ausbrechen, wo ſo viele brennbare Materien als Stroh, Heu u. d. g. zuſammengehäuft ſind, und in ſchlechten Hütten verwahret liegen, (nicht zu gedencken, daß zur Erntezeit kaum mehr als unvermögende Kinder, Alte und Krancke darin zurückgelaſſen werden): ſo habe in dieſem Abſchnitte vom Landwirthſchaftlichen Bauweſen gegenwärtigen §. um ſo nöthiger zu ſein erachtet, ſo wohl was die Rettungsmittel bei Feuersgefahr betrift, als auch vornämlich in Abſicht einer klugen Einrichtung der Gebäude auf dem Lande, als worin es gemeiniglich noch immer verſehen wird. Von beiden findet der Leſer ein mehreres in folgenden Schriften und Abhandlungen, welche ſind:

Nützliche und durch die Erfahrung bewährte Vorſchläge bei heftigen und geſchwinden Feuersbrünſten, Häuſer und Mobilien ſicher zu retten; nebſt einer gründlichen Anweiſung, große und gefährliche Feuersbrünſte zu verhüten, und was man bei Auf- und

Ausbauung der Häuſer und Aufbehaltung der Mobilien, auf eine nutzbare Weiſe, zu beobachten habe. Von D. Johann Friedrich Glaſer, — Dritte viel vermehrte und verbeſſerte — Auflage. 8. Hildburghauſen 1764 (*).

Der Hr. Verfaſſer, welcher ſelbſt das Unglück gehabt, in dem bekannten großen Brande zu **Suhla** ſein Wohnhaus und Geräthe im Feuer aufgehen zu ſehen; iſt durch dieſen traurigen Vorfall bewogen worden, gegenwärtige Schrift zum Nutzen anderer zu verfaſſen, um ſie einige Vortheile zu lehren, in ähnlichen Fällen ſich und das ihrige deſto leichter zu retten. Nur Schade, daß man in Feuersgefahr gemeiniglich viel zu ſehr von Schreck und Furcht eingenommen wird, als daß man ſo gleich alle die beſten Mittel anwenden könte, deren man hernach bei kaltem Blute ſich ſtrafend erinnert. Das vierte Kapitel: wie ſich die Abgebrandten beim Wiederaufbauen ihrer Häuſer nützlich zu verhälten haben, iſt eins von den wichtigſten

(*) Ein ſehr ausführlicher Auszug hievon ſtehet in den Leipſiger Samml. Band 12. S. 618 - S. 656. unter der der Aufſchrift:

Kurtze Betrachtung der beſondern Privathaushaltungs-Regeln, wieder das gemeine Wirthſchafts-Uebel der Feuersbrünſte, nebſt Hrn. D. Glaſers Abhandlung davon.

tigſten und nützlichſten; wie auch das ſiebente Kapitel, ſo eigentlich vom Feuerlöſchen handelt. Ueberhaupt aber verdienet dieſes gute Buch vollkommen den Beifall, wovon die in wenigen Jahren ſchon dreimahl wiederholten Auflagen zeugen.

Andreas Gärtners nützliche Bauerinnerungen wieder Feuersgefahr. 8. Leipſ.

Aller angewandten Mühe ohnerachtet, habe ich dieſe Schrift, welche von andern ſehr gelobt wird, nicht können zu ſehen bekommen. Weil ich es mir nun zur Hauptregel gemacht habe, mich nie auf ein fremdes Urtheil zu verlaſſen, wenn ich dem Leſer ein Buch anpreiſe: ſo kann ich in dieſem Falle auſſer ſolcher Anzeige nichts weiter davon ſagen.

Ein Mittel, den Feuersbrünſten wenigſtens zum Theil vorzukommen, und diejenige durch Hülfe eines vermiſchten Waſſers zu hemmen, welchen man nicht hat zuvorkommen können; — in den Selectis phyſic. œcon. Band 3. S. 142-S. 158 (*).

Es

(*) Hiemit kann verglichen werden, was in den Leipſiger Samml. Band 11. S. 166-S. 170. befindlich iſt, unter dem Titel:

Mittel wider die Feuersgefahr.

Es iſt dieſer Aufſatz eine Ueberſetzung aus dem Frantzöſiſchen des Königl. Preußl. Ingenieur-Majors, Hrn. von **Humbert**, welchen er bei ſeiner Aufnahme bei der **Berliniſchen** Academie der Wiſſenſchaften verleſen hat. Der Hr. Verfaſſer dringet darauf, daß man die ſonderlich auf dem Lande übliche Bauart der Häuſer abſchaffen und eine andere erwählen ſolle, dabei weniger Holtz angewendet werden dürfte. Insbeſondere will er dieſes in Abſicht der Dächer beobachtet wiſſen, deren gewöhnliche Zuſammenſetzung und Strucktur er auf das äuſſerſte tadelt (*). Zuletzt beſchreibt er ein künſtliches

(*) Unter den hin und wieder geſchehenen Vorſchlägen, um feuerfeſt zu bauen, hat ſeit kurtzem unter den Bauverſtändigen ein ziemliches Aufſehen gemacht des

Grafen von *Eſpié* Abhandlung von unverbrennlichen Gebäuden, und der Art und Weiſe, wie ſolche vermittelſt platter Gewölber und Dächer aus Ziegelſteinen und Gips, ohne Zimmerarbeit zu bauen ſind. 8. Franckfurt 1760.

Dieſer Tracktat iſt auch in den Schreberſchen Sammlungen. Theil 7. S. 1 - S. 29. teutſch überſetzt; woſelbſt zugleich von S. 30 - S. 35. ein für den Herrn Grafen nicht vortheilhaftes wiewohl ſehr gegründetes Bedencken darüber mit eingerücket iſt. Ungleich bequemer und wohlfeiler zu dieſem Endzweck dünckt mir in Abſicht des Bauweſens auf dem Lande zu ſein:

Ein alter Vorſchlag von einem feuerfeſten jedoch geringen Bauerhauſe; in den Leipſiger Samml. Band 15. S. 476 - S. 485.

Worin

liches Löſchwaſſer, welches leicht zu bereiten iſt, und davon eine Tonne mehr Wirckung thun ſoll als 50 Tonnen gemeinen Waſſers.

Johann Friedrich Glaſers, — Preisſchrift, wie das Bauholtz in den Gebäuden, zu Abhaltung großer Feuersbrünſte, leicht, wohlfeil, bewährt und dauerhaft zuzurichten, daß es nicht leicht Feuer fange oder fortbrenne, nun mit nützlichen Anmerckungen noch erläutert und verbeſſert. 8. Hildburghauſen 1762 (*).

Der

Worin nichts zu finden, was nicht in der Ausübung vollkommen thunlich und zu Erreichung des vorgeſetzten Zwecks geſchickt ſein ſolte, ob es gleich allerdings ungewöhnlich iſt.

(*) In den Hannöveriſchen Beiträgen vom Jahr 1761. wurde ſie zuerſt abgedruckt S. 1321 = S. 1376. unter folgender Aufſchrift:

Preisſchrift, worin die von der Königl. Societät zu Göttingen gegebene ökonomiſche Aufgabe: Wie das Bauholtz durch Benetzen und Beſtreichen mit gewiſſen Feuchtigkeiten zuzurichten, daß es nicht ſo leicht Feuer fängt? Wie iſt dieſer Anſtrich zu machen, daß er nicht zu koſtbar wird, wenigſtens etliche Jahr hält ohne abzufallen, oder, wo es erfordert wird, ohne allzugroße Koſten erneuret werden kan? beantwortet iſt.

Auch ſind noch zwei andere bei obgedachter Societät eingeſchickte und des Drucks würdig geachtete Abhandlungen von dieſer Materie am angezogenen Orte S. 1433 = S. 1490. und S. 1562 = S. 1595. befindlich.

Der ſchon im Anfange dieſes §. rühmlich gedachte Hr. D. Glaſer lehret hier, einen von ihm erfundenen und alle mögliche Feuerproben aushaltenden Anſtrich nachmachen und anwenden. Wenn, wie hier angerathen wird, auch nur das Dachgehöltze, dergleichen Sparren, Latten, Kehlbalcken u. d. g. ſind, mit dieſer wohlfeilen und leicht zu habenden Tünche beſtrichen würden (*); ſo könte der Nutzen davon nicht anders als groß ſein, zumal bei ſehr hohen Gebäuden, da keine Feuerſpritzen hinauf reichen.

Bericht und Gedancken vom Feuerlöſchen; in den ſchwed. Abhandl. Theil 16. S. 3 - S. 19.

Ferner:

Mr. Ambr. Godfrey's Erfindung von geſchwinder Auslöſchung der Feuersbrünſte, aus dem Engliſchen überſetzt; in den Hannöver. Beiträgen vom Jahr 1761. S. 1619 - S. 1623.

Desglei-

(*) Hiemit kann verglichen werden

Ein Verſuch, welcher beweiſet, daß Holtzwerck nicht angezündet werden könne, wenn es vorher ein *ſal fixum* ooder ſolches Saltz in ſich geſogen, das ſeiner natürlichen Beſchaffenheit nach unverbrennlich iſt, herausgegeben von Jacob Faggot; in den ſchwediſchen Abhandlungen. Theil 1. S. 193 - S. 195.

Desgleichen:

Nachricht, wie das Waſſer zu präpariren, daß es auch in der ſtrengſten Kälte nicht gefrieret, und auf ſolche Art in den Waſſertienen oder Sturmfäſſern zum Nothfall in Feuersbrünſten ſehr nützlich zum Vorrath zu halten; in den Hannöver. gelehrten Anzeigen vom Jahr 1753. S. 1059 = S. 1062.

Es enthalten dieſe drei Aufſätze viel wichtige Sachen, welche zum weiteren Nachdencken Gelegenheit geben können. Vielleicht daß man es endlich dahin bringt, den meiſten bei ſolchen Erfindungen noch häufig anzutreffenden Mängeln abzuhelfen und ſelbige zu einer immer gröſſeren Vollkommenheit zu bringen. Die in dem letzteren Aufſatze beſchriebene Zubereitung des Waſſers zum Feuerlöſchen ſollte billig jeder Landwirth zu ſeiner Sicherheit veranſtalten, weil ſie ſo leicht als zuverläßig iſt (*).

Sechſter

(*) Hieher gehöret noch

Beſchreibung einer verbeſſerten Art Feuerſpritzen; in den Hannöver. gelehrten Anzeigen vom Jahr 1753. S. 1360 = S. 1364.

Mittel, Feuer ſchnell zu löſchen, daß es nicht wieder ausbreche; im Hannöv. Magazin vom Jahr 1763. S. 1023.

Wie ein entzündeter Schornſtein geſchwind und ſicher zu löſchen? in den Hannöv. Beiträgen v. Jahr 1759. S. 174 = S. 176.

Hier

Sechſter Abſchnitt.

Von Anſchlägen, Verpachtungen und Rechnungen, ſo bei Landgütern üblich.

§. 194.

Schriften und Abhandlungen, ſo von ökonomiſchen Anſchlägen und Würderungen der Landgüter handeln.

Ich finde hier nöthig, den Leſer im voraus zu benachrichtigen, daß in dieſem gantzen Abſchnitt nur ſolche Schriften vorkommen werden, die einem Beſitzer eines Landgutes oder irgend eines andern Grundſtücks, ſo zur Landwirthſchaft gehöret, zu ſeinem Unterricht nützlich ſind. Eigentliche Kammerſachen oder die Verwaltung Landesherrlicher Domainen aber gehören

Hier wird der Gebrauch des Schwefels angerathen, wodurch ein entzündeter Schornſtein augenblicklich gelöſchet iſt, wie ich aus einer bewährten Probe weiß. Desgleichen verdienet bei Einrichtung eines Schornſteins, noch folgende Abhandlung, Aufmerckſamkeit

• Von Verbeſſerung der Schornſteine, von C. Schröder; in den Hannöver. Sammlung. kleiner Ausführungen vom Jahr 1752. S. 350 = S. 350.

gehören nicht in mein Fach, obgleich ein Cameraliſt nicht unrecht thut, dieſe und ähnliche Schriften fleißig zu leſen, als welche die Grundlage ſeiner Wiſſenſchaft abgeben; wiewohl er ſich nicht damit allein behelfen kann. Hieher gehören:

Chriſtoph Herrmann von Schweders — gründliche Nachricht von gerichtlich- und außergerichtlicher Anſchlagung der Güther nach dem jährlichen Abnutz — aufs neue vermehret, auf gegenwärtige Zeiten eingerichtet — und zum drittenmahl ans Licht geſtellet — 8v. Stettin und Leipſig 1741 (*).

Man hat dieſes Buch von je her mit Recht für das beſte in ſeiner Art gehalten, indem dieſe Materie noch nirgend ſo ausführlich, zuverläſſig und deutlich abgehandelt worden, als hier geſchehen iſt. Dieſes gilt ſonderlich von jedem eintzelen Stück der Landwirthſchaft, wo auch die

(*) Dieſer neuen Ausgabe ſind die Anmerckungen des Usdohms und Balthaſars beigefüget; welche letzteren ehemahls auch beſonders gedruckt worden unter dem Titel:

A. Balthaſars ökonomiſchjuriſtiſche Anmerckungen über Schweders Tracktat von Anſchlagung der Güther. 8. Greifswalde 1739.

die kleinſten Umſtände nicht vergeſſen ſind. Dabei findet nicht nur jederman, der bei dergleichen Geſchäften gebrauchet wird, die Forderungen ſeines jedesmahligen Amts ſehr genau angezeiget, ſondern der gantze Proceß, wie bei Anſchlagung der Güther zu verfahren ſei, iſt im Zuſammenhang ſehr ordentlich vorgetragen. Obgleich die im erſten Kapitel befindlichen allgemeinen Regeln hievon in allen Ländern gelten: ſo kann es indeſſen jemand, der in den **Königl. Preuß.** Ländern, und ſonderlich im **Herzogthum Pommern** mit Anſchlagung der Güther zu thun hat, vor andern ſehr gut gebrauchen, wie ein jeder Leſer ſelbſt finden wird.

Rudolph Christian von Bennigſen ökonomiſch-juriſtiſche Abhandlung vom Anſchlag der Güther in Sachſen. 8vo. Leipſig 1758. 1761. Zwei Theile (*).

Es verdienet dieſer vortrefliche Tractat alles das Lob, ſo ihm ein jeder aufmerckſamer und mit Kenntniß der Sache urtheilender Leſer zu ertheilen nie ermangeln wird. Der erſte Theil deſſelben, welcher ohne den vorgeſetzten Nahmen ſeines würdigen Verfaſſers, dem es allererſt

(*) Der erſte Theil dieſes Tractats ſtehet auch in den ökonomiſchen Nachrichten. Band 10. S. 359-S. 594.

erſt bei dem zweiten Theile ſich zu nennen beliebt hat, ſchon vor 7 Jahren herausgekommen; enthält die allgemeinen Sätze und Regeln von Anſchlagung der Güther ſo wohl nach einer Grund- als Nutzungs-Taxe, welche durch ihre Gründlichkeit und ſtrenge Ordnung von den tiefen Einſichten des Hrn. von **Bennigſen** in alle Theile der Landwirthſchaft die deutlichſten Proben geben. Insbeſondere zeigt derſelbe in den genau paſſenden Begriffen und Sacherklärungen eine ſolche Stärcke, die den Probierſtein aller Regeln der Logic bewährt aushält. Eine Vollkommenheit, die man in Schriften dieſer Art nicht durchgängig antrifft! Im zweiten Theile wird unter dem erdichteten Nahmen des Gutes **Adelsheim** ein vollkommnes Exempel zum Muſter geliefert, auf welches die vorhergegebenen Regeln angewendet worden ſind. Es kann den Landwirthen in andern Ländern nur wenig Mühe koſten, dieſe auf Sachſen eingerichtete vollkommene Schrift ebenmäßig zu nutzen, indem ſie das hier gegebene Maaß, Gewicht, Geldſorten u. d. g. nur auf ihre jedesmahlige Landesart einzurichten, und dabei ihre Landesgeſetze und bei ihnen übliche Gewohnheiten zur Richtſchnur anzunehmen haben.

Gottfried Auguſt Hofmanns Abhandlung von Hauswirthlichen Anſchlägen;

in den ökonom. Nachrichten. Band 5. S. 697 = S. 753.

Desgleichen:

Deſſelben Fortſetzung der Lehre von Anſchlägen der Güther: von Fertigung eines Grund= oder Verkauf=Anſchlages; eben daſelbſt. B. 7. S. 757 = S. 774.

Den Hrn. Licent. **Hofmann** kennet jeder Leſer ökonomiſcher Schriften als einen Schriftſteller, deſſen Arbeiten man allemal mit Vergnügen und Nutzen lieſet. Ein gleiches gilt von dieſen beiden Aufſätzen, davon der erſte von Nutzungsanſchlägen, und der zweite von der Fertigung eines Grund= oder Verkaufanſchlages handelt. Ob man gleich dem vorhin angezeigten Tractat des Hrn. von **Bennigſen** den Vorzug vor dieſen Abhandlungen allerdings einräumen muß: ſo iſt doch nicht zu leugnen, daß ſelbige mit vielem Fleiß und Sorgfalt ausgearbeitet ſind. Dieſes letztere gilt auch von des Hrn. Verfaſſers

Abhandlung von wirthſchaftlichen Gegenanſchlägen; eben daſelbſt S. 797 = S. 842.

Da es häufig geſchiehet, daß bei Verpachtungen der Landgüther ein angehender Pachter durch einen wohlklingenden Anſchlag dergeſtalt verführet

führet wird, daß er ſich zu einer weit höhern Pacht verſtehet, als das Guth wircklich trägt, und er alſo mit Uebernehmung aller Gefahr nicht nur oft umſonſt arbeiten, ſondern das Seinige währenden Pachtjahren zuſetzen muß; ſo wird in gegenwärtiger Abhandlung durch ein Exempel gezeiget, wie man einen Gegenanſchlag anzufertigen habe, davon gleich anfangs folgender Begrif gegeben wird: „Ein Gegenanſchlag iſt eine Defectirung des Anſchlages. „Er iſt ein Widerſpruch der Ungerechtigkeit, oder „der Warheit, oder beides zugleich (*).

(*) Am Schluſſe dieſes §. will beiläufig noch folgende ſehr gründliche Abhandlungen von dieſer Materie empfehlen, als

Berathung für einen noch ungeübten Hauswirth bei Erkaufung eines Ritter- oder andern beträchtlichen Guths; in den ökon. Nachrichten. Band 3. S. 91 - S. 120.

Fragen und Anmerckungen, ſo zu machen, wenn man ein Landguth kaufen oder verkaufen, pachten oder verpachten will; in den Leipſ. Samml. B. 3. S. 786 - S. 794.

Von den Vortheilen, welche ein verſtändiger Hauswirth bei Erkaufung unpfleglich gehaltener und allermeiſt ruinirter Güther erlangen kan; eben daſelbſt. Band 5. S. 436 - S. 452.

Bericht von der Beſchaffenheit und Einrichtung der Guthswirthſchaft mit verlangten Gutachten zu deren Verbeſſerung; in den ökon. Nachr. B. 6. S. 500 - S. 534.

§. 195.
Von Pachten und Verpachten der Landgüther.

Unterſuchung der Frage: ob es vortheilhafter ſey, ein Landguth verpachten oder verwalten zu laſſen? in den hannöver. nüzlichen Sammlungen v. Jahr 1756. S. 199 = S. 206.

Nachdem dieſe Frage kürzlich jedoch ziemlich genau unterſuchet worden, ſo fällt am Ende S. 205. die Antwort dahin aus: „Daß für „den Eigenthumsherrn allezeit und gewis am „meiſten, bey ſeiner beſtändigen Abweſenheit „und Entfernung die Verpachtung ſeines „Landguthes am vortheilhafteſten; die Ver„waltung deſſelben aber alsdenn nöthig und „nüzlich ſey, wenn beträchtliche Baue, Haupt„verbeſſerungen, oder andere groſſe weſentliche „Veränderungen der Pertinenzien vorgenom„men werden ſollen, welche, wenn man die„jenigen ausnimmt, ſo ohnverſehene Zufälle „verurſachen, zum allermeiſten alſo können „angeſtellet und zum Augenmerck genommen „werden, daß weder eine unzeitige Schaar von „Pachtjahren noch andre Umſtände daran be„hinderlich ſeyn können. (*) Oeko-

(*) Hiemit kan verglichen werden ein Aufſatz unter dem Titel:

Ob

Oekonomiſchjuriſtiſche Abhandlung vom Pacht und Verpacht der Güter. 8. Leipſig 1759. 1761. Zwey Theile.(*)

Eben der gelehrte Hr. von **Bennigſen**, welcher den vorigen vortreflichen Tractat vom Anſchlag der Güther geſchrieben hat, iſt der Verfaſſer des gegenwärtigen, worin er ſich in Abſicht der Gründlichkeit und Ordnung des Vortrags volkommen gleich geblieben. Von der innern Einrichtung deſſelben ſagt er in der Einleitung §. 24. folgendes: „Ich werde = = „die Sache jedesmal ſo vorſtellen, wie ſie nach „ihren wahren Folgerungen an ſich ſelbſt iſt, „dergeſtalt, daß ſie ſo wol Pachter als Ver„pachter, ein jeder von ſeiner Seite, in ihrer „wahren Geſtalt erblicken, und bey jedem „Punct mit Zuziehung der Vernunft, ihnen „ſelbſt die nützlichen und nöthigen Vorſichts„regeln bilden, um ſich deren gebrauchen zu „können.„ Zu mercken iſt, daß alhier nur hauptſächlich von **Zeitpächten**, als den gewöhnlichſten gehandelt wird; die **Erbpäch-**

Ob es beſſer ſey, die Landgüter zu verpachten oder durch einen Verwalter verſehen zu laſſen? in der Leipſiger Samml. Band 8. S. 596 — S. 612.

(*) Siehe auch ökonomiſche Nachrichten Band 11. S. 141 — S. 433.

te (*) aber werden jedoch §. 13. ihren weſentlichen Stücken nach gründlich erkläret.

Unpartheyiſche Erinnerungen wegen nutzbarer Einrichtung verſchiedener Pachtsbedingungen, welche bey Verpachtung und Pachtung groſſer Landgüther ſo wol den Verpachtern als Pachtern zu ſtatten kommen können; auch unverfälſchte Gedanken, wodurch die Verpachtungen der Güter nuzbarlich angerathen und behauptet werden; in den Leipſiger Samml. Band 4. S. 445 - S. 473. S. 485 - S. 501.

Weil der Verfaſſer, wie er ſagt, ſelbſt anſehnliche Güther gepachtet hat, ſo macht er ſich ſehr billig den Einwurf, daß man ihn leicht für partheyiſch halten könte. Ich überlaſſe dieſes dem Leſer zu beurtheilen; muß aber zu ſeinem billigen Ruhm ſo viel ſagen, daß er ſich durchgängig als ein ſehr erfahrner Landwirth beweiſet, deſſen Arbeit, ſolte man auch nicht durchgängig allen ſeinen Sätzen beypflichten, dennoch zu ſchätzen iſt.

§. 196.

(*) Hievon iſt ein Tractat heraus:

Ohnmasgebliches Bedenken von dem Zeit- und Erbpachte. 4. 1717.

den ich aber nicht habe können zu ſehen bekommen.

§. 196.

Von Adminiſtration der Landgüther, wie auch von Landwirthſchaftlichen Rechnungen.

Wenn ich meine Meinung gerade heraus-ſagen ſol, ſo haben wir noch kein Buch von Verwaltung und Berechnung der Landgüther, welches ſo beſchaffen wäre, als man es in dieſem Fall wol wünſchet; nämlich, daß mit Auslaſſung alles überflüſſigen, es nur ſolche kurze und deutliche Regeln enthielte, die nach jeder Landesart ſich auf die meiſten Fälle paſſeten und ſo wol dem Guthsherrn Gelegenheit gäben, ſeinen Verwalter darnach zu prüfen, und in der Folge ſein Verhalten und ſeine Rechnungen zu beurtheilen, als auch letzteren zu unterrichten, wie er groſſe und kleine Landgüther nach allem Zubehör und mannichfaltigen Einnahmen auf die bequemſte Weiſe verwalten und genau berechnen könnte. Denn unſere beſten Schriften, als

Neuvermehrter getreuer und ungetreuer Rechnungsbeamter, oder ausführlicher Bericht, wie ein jedweder Beamter und Verwalter, der auf Rechnung angenommen worden, nicht allein ſeiner Herrſchaft, ſondern auch richtige

Rechnung thun und ablegen ſolle — in drey Theilen abgefaſſet — von Jacob Döplern — dritte Auflage, 4. Frankf. und Leipſig 1724.

desgleichen:

Gründliche Information von Amts-Verwalt- und Berechnungen — ans Licht gegeben von Joachim Grupen — 4. Hannover 1724.

wie auch:

Gründliche Eintheilung zu Amts-Verwaltung- und Berechnungen eines Dorf- und Landbeamtens — zuſammen getragen von Johann Georg Scopp. 4. Nürnberg 1756.

ſind 1) zu weitläuftig, 2) mit ſehr vielen fremden Materien, die von der Hauptſache abführen, vermiſchet, 3) mehr auf die Verwaltung weitläufiger landesherrlicher Aemter, als auf Privatgüther, und alſo nur für Cameraliſten und königliche oder fürſtliche Beamte brauchbar; 4) nicht auf alle Länder und noch weniger auf einzelne Fälle paſſend; 5) bey weiten nicht mit der genauen und bey dieſer Materie ſo äuſſerſt nöthigen Ordnung abgefaſſet. Wenn alſo jemand, der die erforderliche Geſchicklichkeit, dazu ich hauptſächlich eine lange eigene

Erfah-

Erfahrung rechne, beſitzet, die Mühe über ſich nehmen und etwan nach des berühmten halliſchen Profeſſoris, Hrn. **Johann Joachim Langens**

Entwurf einer Anleitung zu den ökonomiſchen Rechnungen — 8. Halle 1754.

vereinbaret mit den vortreflichen Sätzen des ſchon öfters mit Ruhm gedachten Hrn. Bergraths von **Juſti**, welche in ſeiner Staatswirthſchaft von S. 522 — S. 606. unter dem Titel: **Von der Wirthſchaft auf dem Lande**, befindlich ſind, ein neues Werk von dieſer Materie ausarbeiten wolte: ſo würde er, mit ſorgfältiger Vermeidung der vorhin angeführten Fehler, bey dem ökonomiſchen Publicum wircklich Danck verdienen, und könnte gewiß ſeyn, daß ſein Buch Nutzen ſtiften und viele Leſer haben würde.

Nützliche Haus- und Wirthſchaftsrechnung auf Herrſchaft- Ritter- und andern Güthern — fol. Leipſig 1731.

Dieſes ſind lauter Muſter, wie die vielen und mancherlei Rechnungen auf einem Landguthe nach den gehörigen Rubricken eigentlich einzurichten ſind. Jedermann, der dergleichen zu führen hat, kann dieſe Schemata nach der jedesmahligen Beſchaffenheit des Guths abändern

und

und ſie zu ſeinem Gebrauch dadurch ſo bequem machen, als es ihm gut dünckt (*).

(*) In dieſem §. gehöret noch

Eduard Laurence Pflichten eines Verwalters, und Regeln für einen Landpachter. Aus dem Engliſchen überſetzt und zum Gebrauch der Teutſchen eingerichtet. 8. Leipſig 1751.

O wie viel Verwalter würden in Teutſchland als untüchtige Leute abgedanckt werden, wenn man alle die Geſchicklichkeiten verlangen wollte, die Laurence von einem engländiſchen Verwalter fordert!

Der ſorgfältige, neuvermehrte Haus- und Wirthſchaftsverwalter, welcher durchs gantze Jahr zeiget, was ſo wohl in Wirthſchaftsrechnungen als auch — andern ökonomiſchen Sachen in acht zu nehmen iſt — 4. Breslau und Leipſig 1751.

Der gantze erſte Theil handelt vornehmlich von den Obliegenheiten eines Verwalters. Das übrige betrift allerlei wirthſchaftliche Regeln, die in jedem andern ökonomiſchen Buche ebenfalls vorkommen.

Eilftes

Eilftes Hauptſtück.

Von Vertilgung ſchädlicher Thiere und des Ungeziefers in Feldern, Wäldern, Gärten, Wieſen und Kornbehältern.

§. 197.

Von den ſchädlichen Thieren und vom Ungeziefer überhaupt (*).

Ich kann in dieſem ganzen Hauptſtück dem Leſer ſehr wenig Zuverläßigkeit von den darin vorkommenden Sachen verſprechen. Die meiſten Schriften und Abhandlungen von Vertilgung des Ungeziefers ſind leider ſo beſchaffen, daß gemeiniglich nicht viel Gewisheit darin anzutreffen iſt. Ich vermag alſo alhier weiter nichts zu thun, als die vornehmſten derſelben anzuzeigen, und überlaſſe es einem jeden Landwirth

(*) Hievon verdienet die ſchöne Abhandlung nachgeleſen zu werden, in den ökonom. phyſical. Abhandlungen. Band 3. S. 236 - S. 250. unter der Aufſchrift:
Von den Abſichten der Inſecten.

wirth ſelbſt die darin vorgeſchriebenen Mittel zu verſuchen, um ſich von ihrer Tauglichkeit oder Untauglichkeit zu überzeugen. Dieſes iſt der Grund, warum ich bey den wenigſten derſelben ein mehreres als den bloſſen Titel hinſchreiben werde, weil eine wiederholte Erfahrung nöthig iſt, dergleichen Dinge zuverläſſig zu beurtheilen; davon ich aber frey bekenne, daß ich ſelbige nicht habe. So viel verſpreche ich indeſſen, daß ich, auſſer den beſonders gedruckten Abhandlungen, allemal ſolche Aufſätze anführen werde, die ich aus den beſten Schriften von der Landwirthſchaft geſamlet habe, und von denen man daher ſich alles gutes verſprechen kann. In dieſem §. gehöret demnach

Der ſo wohl Menſchen und Viehe grauſamen Thiere, ſchädlichen Ungeziefers und verderblicher Gewürmer gäntzliche Ausrottung. Oder vielmehr ausführliche Unterweiſung, wie allerley Thiere — auch alles erdenckliches Ungeziefer und Gewürm — in allen Orten gäntzlich auszurotten, zu vertilgen und zu vertreiben — durch Abraham Friederich Kraften — 8. Nürnberg 1713. Zwey Theile.

Dieſes iſt unſtreitig das vollſtändigſte Buch, das wir von dieſer Materie haben. Der Verfaſſer

faſſer verſichert in der Vorrede, wie er die hierin vorkommende Sachen „von langen Jah„ren, theils durch eigene Erfahrung, theils „von erfahrnen Leuten, auch endlich aus be„währten Autoribus geſamlet, zuſammenge„tragen, und in öffentlichen Druck mittheilen „wollen, woraus zu erlernen, wie man ſich „deren nicht allein genugſam erwehren, ſon„dern ſo viel als möglich iſt, gantz und gar „ausrotten, vertilgen und vertreiben kann.„ Vornämlich ſcheinet der zweyte Theil mit vielem Fleiß ausgearbeitet zu ſeyn, wobey der Verfaſſer, wie er ſagt, verſchiedene engländiſche Schriftſteller, die er ſehr lobt, zu Rathe gezogen hat.

§. 198.

Von den Krähen und Sperlingen.

Dreyfache Schrift betreffend die Ausrottung der Krähen und Sperlinge, deren die erſte anzeiget, eines namhaften Autoris wohlmeinenden Vorſchlag. Die dritte aber eines unpartheyiſchen Freundes richtig gegebenen Ausſchlag. 4. Frankf. u. Leipſig 1748.

Hierin kommen allerley Materien vor, die in einer Schreibart, welche witzig ſeyn ſoll, vorgetragen ſind. Die vorgeſchlagenen Mittel zur

zur Ausrottung dieſer ſchädlichen Vögel ſind nicht neu.

Von Verſtörung der Krähen und Elſter; in den hannöver. Samml. vom Jahr 1758. S. 1487.

Maniere amuſante d'attraper les Corbeaux; v. le Journ. œconom, de l'an 1758. p. 549.

Von der Schädlichkeit der Sperlinge, aus Wil. Ellis Modern Husbandman —; in dem allgemeinen Magazin, Theil 2. S. 104 — S. 118. desgleichen in den ſelect. phyſic. œconom. Band 3. S. 77.

Hr. D. Leches Verſuch von Ausrottung der Spatzen oder grauen Sperlinge; in den ſchwed. Abhandl. Theil 7. S. 154 — S. 158.

Von Vertreibung der Sperlinge; in den Breslauer Samml. Band 2. S. 97. 180.

§. 199.

Von Ratten und Mäuſen.

Von Vertreibung der Ratten; in den hannöver. Beiträgen v. Jahr 1762. S. 447.

Ein

Ein Mittel wider die Ratzen; in den phyſic. ökonom. Auszügen. Band 1. S. 143.

Nachricht von einer beſondern Art von Ratzenkugeln; in den Breslauer ökonomiſchen Sammlungen. Band 2. S. 259. (*)

Mittel, wie die Mäuſe aus den Kornfeldern und Forſtbeſamungen füglich zu vertreiben; in den hannöveriſchen Samml. vom Jahr 1756. S. 1623. verglichen mit nützlichen Samml. vom Jahr 1757. S. 47.

Ein durch verſchiedene zuverläßige Proben bewährt befundenes Mittel, die auf beſaamten Feldern befindliche Mäuſe zu vertilgen; in den Hannöv. Beitr. v. Jahr 1759. S. 623.

Ein

(*) Wenn in den Breslauer ökonomiſchen Samml. Band 2. S. 118 — S. 121. ferner in den hannöveriſchen nützl. Samml. v. Jahr 1757. S. 735. wie auch eben daſelbſt vom Jahr 1758. S. 671. und an andern Orten

Von dem ſo genannten Rattenkönige

verſchiedenes vorgebracht wird: ſo wird dieſe ſo oft beſtätigte Erſcheinung in den Leipſiger Samml. Band 3. S. 106 — S. 107. desgleichen S. 876 — S. 879. auf eine ſehr wahrſcheinliche Weiſe erkläret.

Ein leichtes Mittel, die Erdmäuſe von den beſaamten Feldern und Wieſen zu vertreiben; eben daſelbſt. S. 681.

Von Vertreibung der ſo genannten Fahr- und Schurmäuſe; in Schrebers Sammlungen. Theil 7. S. 247-S. 249 (*).

§. 200.

Vom Hamſter, Maulwurf und Reutwurm.

Nachrichten von den Hamſtern; in den Breslauer Sammlungen. Band 2. S. 129-S. 149.

Vom

(*) Zu dieſem §. gehören noch:

Geſammlete Nachrichten von den Reiſen der Mäuſe in den Hannöver. nützl. Samml. v. Jahr 1756. S. 1241-S. 1246.

Von den Heerzügen der Mäuſe; eben daſelbſt vom Jahr 1751. S. 635.

Curieuſes Geſpräch — von Mäuſen, deren natürlichen Beſchaffenheiten, unterſchiedlichen Gattungen mancherlei Eigenſchaften, — dem durch dieſelben zum öftern verurſachten mercklichen Schaden, Verheerungen gantzer Landſchaften — und endlich, wie dem Unheil einigermaßen zu begegnen; bei Gelegenheit der ungemeinen Menge derſelben im — 1742ſten, ausgefertigt von *Clitomacho*, — *Acad. Natur. Curioſ. Collega. 8*, Schwabach und Leipſig 1743.

Vom Fange der Hamſter und Ackerwirbel; in den fränckiſchen ökon. Samml. Band 2. S. 9 = S. 11.

Mittel wider die Maulwürfe und Erdratzen; in den Hannöv. nützl. Sammml. vom Jahr 1755. S. 687. Desgleichen eben daſelbſt v. Jahr 1756. S. 679.

Gedancken von den Maulwürfen; in den geſellſchaftlichen Erzählungen. Theil 2. S. 150 = S. 160 (*).

Schreiben von den Maulwürfen; in den Leipſiger Sammlungen. Band 4. S. 89 = S. 93.

Georg Friedrich Möllers Beſchreibung einer nützlichen und ſehr bequemen Maulwurfsfalle; eben daſelbſt. S. 818 = S. 837 (**).

Mittel wider die Maulwürfe und Haumäuſe in Gärten; in den Leipſ. Saml. Band 13. S. 609 = S. 610.

Lettre ſur la maniere de detruire infailliblement les Taupes d'un Jardin; v. le

(*) Allhier findet der Leſer unter andern die Blattſeiten in verſchiedenen unſrer beſten ökonom. Schriften angezeiget, wo man das weitere hievon nachleſen kann.

(**) Selbige iſt ſehr deutlich beſchrieben und in einem Kupfer vorgeſtellet; ihre Tauglichkeit läſſet ſich zum Theil ſchon aus der Beſchreibung abnehmen.

v. le Nouvelliſte œcon. & litteraire Tome 4. p. 36. Desgleichen im Hamburg. Magaz. Band 24. S. 217 (*).

Von Maulwürfen und wie ſie zu fangen; in den Breslauer ökonomiſchen Samml. Band 2. S. 111.

Von Ausrottung oder Verminderung des Reut- oder Schrootwurms; in den Hannöver. gelehrten Anzeigen v. Jahr 1754. S. 1421.

Werren oder Schrootwürmer in Gärten und Wieſen zu vertreiben; in den phyſical. ökonom. Auszügen. Band 2. S. 514.

Recette eprouvée pour faire perir les ſouris, muſaraignes & mulots qui rongent & devorent les grains lors des ſemailles & le pied des Tiges dans des Tems plus avancés; v. le Journ. œcon. de l'an 1763. p. 318.

§. 201.

(*) In dem nächſtvorhergehenden Aufſatz in den Leipſiger Sammlungen wird das hier vorgeſchlagene Mittel geprüft und verworfen. Ich halte es indeſſen dennoch eines Verſuchs würdig; nur wird man den Schierlingsſaft nicht kochen müſſen, ſondern nur die abgeſchälten Nüße ein paar Tage lang darin liegen laſſen, wie eigentlich die Vorſchrift im *Journ. œcon.* vom Jahr 1763. S. 268. lautet.

§. 201.

Von den Heuſchrecken.

Abhandlung von Vertilgung der Zugheuſchrecken und den eigentlichen Hülfsmitteln, die ſich auf eine richtige und Naturmäßige Erkänntniß dieſes Ungeziefers gründen — herausgegeben von D. Johann Gottlieb Gleditſch. 8vo. Berlin und Potsdam 1754.

Ich wünſche jedem Landwirth, daß er nie Veranlaſſung haben möge, die Mittel des berühmten Hrn. Verfaſſers näher zu prüfen; welche ſonſt dem Anſchein nach unter vielen andern dieſer Art freilich wohl die zuverläſſigſten ſein mögen.

Beſchreibung der Heuſchrecken, beſonders der heurigen 1748. 8. Dresden und Leipſig.

Nach einer weitläuftigen Beſchreibung derſelben und einigen andern erzählten Umſtänden, wird §. 36. von ihrer Vertilgung verſchiedenes beygebracht.

Geſchichte der Heuſchrecken, darin unter andern gezeiget wird, wie man dieſelben, wo nicht gleich und gar vertilgen, doch gar bald ſo dünne machen kann,

daß ihre Anzahl dem Lande nicht mehr ſo empfindlich ſein wird, 8. Nürnberg 1753.

Iſt in Form eines Geſprächs zwiſchen einem Nashorn und einer Heuſchrecke abgefaſſet, worin beide Thiere vielen Verſtand zeigen.

Die Heuſchrecken als ein Landwirth betrachtet von Hrn. Georg Friederich Möller; in den ökonomiſchen Nachrichten, Band 7. S. 48 - S. 129. desgleichen der Nachtrag zu dieſer Abhandlung. Eben daſelbſt. S. 438 - S. 479.

Nach meinem Urtheil übertrift dieſe ausführliche und gründliche Abhandlung alle vorhin angezeigte Tractätgens; und hat ſie Hr. **Möller** mit allem dem Fleiſſe ausgearbeitet, den man durchgängig in ſeinen ökonomiſchen Aufſätzen gewahr wird. (*)

§. 202.

(*) Zu dieſem §. gehöret noch:

Nachricht von den Heuſchrecken, wie ſelbigen zu begegnen, und ſie zu vertilgen oder auszurotten; in den *Select. phyſic. œconom.* Band 1. S. 311 — S. 323.

Nachricht von den Heuſchrecken, welche in der Wallachei, Moldau und Siebenbürgen 1747. und 1748 groſſen Schaden angerichtet — von einem Edelmann aus Siebenbirgen mitgetheilet —; im hamburg. Magazin, Band 7. S. 546 — S. 554.

Abhand-

§. 202.

Von den Kornwürmern.

M. Conradi Tiburtii Rangonis — nützliches Tractätlein von den Curculionibus oder Kornwürmern, und deren Urſprung und Vertreibung, dabey zugleich von der Art Korn aufzuſchütten und zu bewahren — 8. Schneeberg 1746.

Mittel gegen den Kornwurm; in den hannöver. nützlichen Samml. v. Jahr 1755. S. 431.

Von dem ſchwarzen und weiſſen Kornwurm; eben daſelbſt. S. 1570.

Mittel wider den ſchwarzen Kornwurm; eben daſelbſt v. Jahr 1756. S. 111.

Verzeichnis einiger nützlichen Mittel wider die Kornwürmer und andere Inſecten auf den Getreideböden; in den geſellſchaftlichen Erzählungen, Theil 2. S. 177.

Abhandlung von den Strichheuſchrecken, nebſt einer Anzeige der zuverläſſigſten Mittel dieſelben zu vertreiben; eben daſelbſt, Band 24. S. 186 — S. 216.

Ernſt Lud. Rathlefs Akridotheologie, oder hiſtoriſche und theologiſche Betrachtungen über die Heuſchrecken. 8. Hannover 1748. 1750. in zwey Theilen.

Mittel den Kornwurm und anders Ungeziefer auszurotten; in dem ökonom. u. phyſic. Patrioten, Theil 2. S. 109.

Contre les Calendres des bleds; v. le Nouvelliſte œcon. & litter. Tome 25. p. 37.

Mittel die Kornwürmer zu vertreiben; in den ſelect. phyſic. œconom. Band 1. S. 97 = S. 111.

Beſondere Manier, die Kornwürmer und Mäuſe von den Fruchtböden zu vertreiben; eben daſelbſt. S. 384.

Ob es ein zuverläſſiges Mittel wider die ſchwartzen Kornwürmer gibt? in von Juſti ökonomiſche Schriften. Theil 2. S. 236.

§. 203.

Von den Raupen und Weſpen.

Nachricht von einer Raupe, ſo — vielen Schaden gethan, nebſt einigen aus der Natur dieſer Raupe hergeleiteten Vorſchlägen, ſolche am leichteſten zu verringern und auszurotten. — von Jacob Chriſtian Schäfern — 4. Regenſpurg 1752.

Der Naturforſcher findet hier vieles zu ſeinem Vergnügen, und der Landwirth manches ſo ihm nützlich ſeyn kann, dahin die angegebene vierfache Art der Ausrottung der meiſten Arten von Raupen gehöret.

D. Daniel Gotfried Schrebers Nachricht von den Raupen, welche im vorigen 1751ſten und itzigem Jahre, in verſchiedenen thüringiſchen und angränzenden ſächſiſchen Gegenden an den Sommerfrüchten, der Gerſte und dem Hafer groſſe Verwüſtungen angerichtet haben. 4. Halle 1752. (*)

Mittel die Raupen zu vertreiben; in den hannöver. nützl. Samml. v. Jahr 1756. S. 791. desgleichen eben daſelbſt S. 835.

Pour faire mourir les Chenilles; v. le Journ. œconom. de l'an 1760. p. 311. -- p. 312.

Moyen ſur & éprouvé de faire |périr les Chenilles qui devorent les arbres; v. le meme livre de l'an 1761. p. 401.

(*) Iſt auch in den Leipſiger Samml. Band 13. S. 909 — S. 924. wie auch in Schrebers Samml. Theil 2. S. 241 -— S. 252. desgleichen in den hannöver. gelehrten Anzeigen v. Jahr 1754. S. 960 — S. 965. eingerücket worden.

Antwortsſchreiben einer verſtändigen und wirthſchaftlichen Dame — von einigen Mitteln wider die Raupen im Kohl; — in den Leipſiger Samml. Band 15. S. 327.

Nachricht von den zweierlei Winterraupen, welche uns in dem 1751ſten Jahre großen Schaden drohen, nebſt einigen Erinnerungen, wie ſolche am beſten zu vertilgen ſind; in den ökon. Nachrichten. Band 3. S. 69 = S. 74.

Mittel wider die Raupen; in den phyſic. ökon. Auszügen. Band 1. S. 148.

Von Vertilgung der Getreideraupe; in Schrebers Samml. Th. 7. S. 244.

Ob es ein Mittel wider die Kohlraupen giebt? in von Juſti ökon. Schriften. Band 2. S. 149 = 151 (*).

Ein Mittel zu Vertilgung der Weſpen; in den phyſical. ökonom. Auszügen. Band

(*) Die Liebhaber der Inſeckten = und Papilionsſammlungen werden folgende Abhandlungen zu ihrer Abſicht tauglich finden:

Von Conſervation der Raupen und Schmetterlinge, daß ſolche wenig oder nichts von ihren Farben verlieren; in den Hannöveriſchen nützlichen Sammlungen vom Jahr 1757. S. 1474.

Band 2. S. 482. Desgleichen in den Hannöver. nützl. Sammlungen vom Jahr 1758. S. 95.

Mittel wider die Wiſpeln und Hummeln; eben daſelbſt. S. 1454.

Moyen de préſerver les Greffes des chenilles & des fourmis; v. la Gazette ſalutaire 1764. No. XX. à Bouillon.

§. 204.

Von den Ameiſen.

Von den Ameiſen; in den Hannöveriſ. Anzeigen vom Jahr 1754. S. 1219= S. 1221.

Beantwortung — von den Ameiſen, den Heimchen und dem Holtzwurm; eben daſelbſt. S. 1417=S. 1420.

Bequemes Mittel zur Vertilgung der Ameiſen; eben daſelbſt. S. 1429.

Ein ſehr leichtes Mittel die Ameiſen zu vertreiben; eben daſelbſt vom Jahr 1757. S. 255.

Mittel wider die Ameiſen in Gärten; in den ökon. Anmerck. S. 8. 11. 335.

Zu

Zu dem erſten Abſchnitt des zehnten Hauptſtücks nach §. 179. gehören folgende Schriften vom Eßig.

Gedancken vom Eßig, der bei der Brantweinbrennerei mit geringen Koſten und großen Nutzen verfertiget werden kan; in den Hannöv. Samml. v. Jahr 1754. S. 1021.

Guten Weineßig aus dem Plegmate des Brantweins zu machen; in den Breslauiſchen ökon. Samml. B. 1. S. 745.

Wohlfeiles und leichtes Mittel, Eßig zu machen; in der Stutgard. Realzeitung 1757. S. 199.

Aus einem Pulver geſchwind Eßig zu machen; in der Samml. ökon. Anmerck. S. 328.

Neue Invention vom Malzdarren und Eßigbrauerei; in der Breslauer ökon. Samml. Band 1. S. 732.

Von der heilenden Kraft des deſtillirten Weineßigs; in den Hannv. Samml. v. Jahr 1755. S. 126.

Der Weineßig ein Hausmittel; in den Leipſig. Samml. Band 11. S. 572.

Ende des zweiten und letzten Theils.

Verzeich=

Verzeichniß

der in gegenwärtiger ökonomiſchen Bibliotheck vorgekommenen Schriften; worunter der engere Ausſchuß derſelben durch ein vorſtehendes Zeichen (†) bemerket iſt.

A Compleat Body & Husbandry. fol. London 1756. — — 4

† Algemeine Haushaltungs- und Landwiſſenſchaft; aus dem engl. 8. Hamburg 1759. 5

Le Gentilhomme Cultivateur. 12. à Paris 1761. 6

The whole Art of Husbandry by *Mortimer*. 8. London 1721. — — 7

Die gantze Wiſſenſchaft des Feld- und Ackerbaues, aus dem engl. überſetzt. 4. Braunſch. 1753. 7

† v. Eckhards Experimentalökonomie. 2. Aufl. 4. Jena 1763. — — 8

Leopolds Einleitung zu der Landwirthſchaft, 5 Theile. 4. Berlin 1759. — 9

v. Rohrs volſtändiges Hauswirthſchaftsbuch. 4. Leipzig 1751. — — 9

v. Hobergs Georgica curioſa aucta. 3 Theile. fol. 5. Ausgabe. Nürnberg 1749. — 10

La nouvelle Maiſon ruſtique. 4. à Paris 1762. 2 Vol. — — 11

Zinckens Leipziger Sammlungen von wirthſchaftlichen, Policey, Kammer- und Finanzſachen. 8. Leipſig 1742. werden fortgeſetzt. 13

† v. Ho-

† v. Hohenthals ökonomiſche Nachrichten, 15 Bände. 8. Leipſig 1749. — 13
† deſſelben neue ökonomiſche Nachrichten. 8. Leipſig 1763. werden fortgeſetzt. — 13
† Schleſiſche ökonomiſche Sammlungen. 8. Bresl. 1754. werden fortgeſetzt. — 14
H. v. F. P. vermiſchte ökonomiſche Sammlungen. 8. Leipſig 1750. 2 Bände. — 14
Le Journal œconomique. 8. à Paris 1758. 3. Edition. wird fortgeſetzt. — 15
Le Nouvelliſte œconomique & litteraire. 8. à la Haye 1754. wird fortgeſetzt. — 16
La nouvelle Bigarare. 16 Theile. — 17
Corps d'Obſervations de la ſocieté d'agriculture de commerce & des arts. 8. à Rennes 1761. wird fortgeſetzt. — — 17
† v. Juſti ökonomiſche Schriften. 2 Bände. 8. Berlin 1760. — — 18
† deſſelben Abhandlungen von der Vollkommenheit der Landwirthſchaft. 8. Ulm 1761. 19
† Der ſchweitzeriſchen Geſelſchaft in Bern Sammlungen von Landwirthſchaftlichen Dingen. 8. Zürch 1760. werden fortgeſetzt. 19
Abhandlungen der Naturforſchenden Geſellſchaft in Zürich. 8. Zürich 1761. werden fortgeſetzt. 20
† Schrebers Sammlung verſchiedener ökonomiſchen, Policey- und Cameralſchriften. 8. Halle 1755. wird fortgeſetzt — 20
† deſſelben neue Sammlungen in die Cameralwiſſenſchaft einſchlagender Abhandlungen. 8. Bützo und Wismar 1762. werden fortgeſetzt. 20
Das Copenhagner Magazin, überſetzt von Mengel. 8. Copenhagen 1757. — 21

† Rein-

† Reinhards vermiſchte Schriften. 8vo. Frft. und Leipſig 1760. 5 Theile deren Fortſetzung verſprochen wird. — — 21
Hamburgiſches Magazin. 8. Hamburg 1748. wird fortgeſetzt. — — 23
Allgemeines Magazin. 8. Leipſig. 10 Theile. 23
Der phyſicaliſche und ökonomiſche Patriot. 3 Theile 4. Hamburg 1756. -- 24
Der Königl. ſchwediſchen Akademie der Wiſſenſchaften Abhandlungen aus der Naturlehre, Haushaltungskunſt und Mechanick; aus dem ſchwediſchen überſetzt. 8. Hamb. 1749. werden fortgeſetzt. 24
Fränckiſche Sammlungen von Anmerckungen aus der Naturlehre, Arzneigelahrtheit, Oekonomie. 8. Nürnberg 1756. werden fortgeſetzt. 25
v. Hohenthals ökonomiſche phyſicaliſche Abhandlungen. 8. Leipſig. werden fortgeſetzt. 26
Hanows Seltenheiten der Natur und Oekonomie, 3 Bände. 8. Leipſig 1753. — 27
Selecta phyſico-œconomica, oger angenehme und nützliche Sammlungen. 17 Stücke. 8. Stuttgard 1752. — — 27
Phyſicaliſch-ökonomiſche Real-Zeitung. 4. Stuttg. 1755. 1756. — — 28
Phyſicaliſch-ökonomiſche Auszüge. 8. Stuttg. 1758. werden fortgeſetzt. — 28
Sammlung kleiner Ausführungen aus verſchiedenen Wiſſenſchaften. 4 Bände. 4. Hannover 1750-1754. — — 29
Nützliche Sammlungen vom Jahr 1755-1758. 4. Hannover. 4 Bände. — 29
Hannöveriſche Beiträge zum Nutzen und Vergnügen. 4 Bände. 4. Hannover. 1759-1762. 30

Hannö-

Hannöveriſches Magazin. 4. Hannover 1763. wovon ſchon 2 Bände heraus ſind, und fortgeſetzt wird.
Carlsruher Wochenblatt. 4. Carlsruhe 1757. u. f. 30
Geſellſchaftliche Erzählungen. 4 Theile. 8. Hamburg 1753. — — 31
Neue geſellſchaftliche Erzählungen. 4 Theile. 8. Leipſ. 1758. — — 31
Le Spectacle de la Nature. 8 Tomes. 8vo. à Paris. 1752. — — 31
Schauplatz der Natur. 8 Theile. 8. Wien 1746. 32
Denſo phyſicaliſche Bibliotheck. 8. Roſtock 1758. 33
v. Rohrs phyſicaliſche Bibliotheck, verbeſſert von Käſtner. 8. Leipſig 1754. — 33
Weimanns Phythanthoroiconographia. 4 Bände. Fol. Augſpurg 1735-1745. — 35
† Heckers Einleitung in die Botanick. 8. Halle 1734. — — 36
Erharts ökonomiſche Pflantzenhiſtorie. 2te Auflage 12 Theile. 8. Ulm 1756. — 36
v. Juſti Staatswirthſchaft. 2 Theile. 8vo. Leipſig. 1758. — — 37
Deſſelben Grundfeſte zu der Macht und Glückſeligkeit der Staaten. 2 Bände. 4. Königsberg 1760. 37
Elemens du Commerce par *de Forbonnois*. 2. Edit. 8. Leyde 1754. — — 38
Eſſai ſur la Police generale des Grains. 8. à Berlin 1755. — — 39
Les interets de la France mal entendus. Nouv. Edit. à Amſterd. 1757. — 39

L'Ami

L'Ami des hommes, par de Mirabeau. 2 Tomes. 4. Edit. 8. à Hambourg 1758. 40
Remarques ſur les avantages & les desavantages de la France & de la Grande Bretagne. Nouv. Edit. 8. Amſterd. 1754. — 40
Dictionaire œconomique par *Chomel.* 3. Edit. fol. à Amſterd. 1732. — 41
Großes und vollſtändiges ökonomiſch- und phyſicaliſches Lexicon. 8 Theile. Fol. Leipſig 1750 — 1757. — — 42
Dictionaire univerſel d'agriculture & de jardinage. 2 Tomes. 4. à Paris 1751. — 42
Zinckens allgemeines ökonomiſches Lexicon. 3. Ausgabe. 8. Leipſig 1753. — 43
Onomatologia œconomico-practica, oder ökonomiſches Wörterbuch. 8. Ulm 1760. 44
Plinii hiſtoria naturalis — 45
ſo neulich angefangen worden überſetzt zu werden, unter dem Titel: Plinius Naturgeſchichte, überſetzt von Denſo, 4to. Roſtock und Greifswalde 1764.
Scriptores rei ruſticæ, curante *Geſnero.* 2 Tomi. 4to. Lipſ. 1735. — — 46
The principles of Agriculture by *Home.* 2. Edit. 8. London 1759. — — 50
Home Grundſätze des Ackerbaues; überſetzt. 8vo. Berlin 1763. — — 50
Les principes de l'Agriculture. 8. à Paris 1761. 51
† Deuſſers genannt Jahnſen, wahre Urſachen der Fruchtbarkeit. 8. Halle 1755. — 51
Neumanns nähere Erklärung der wilden Erde. 4. Berlin 1751. — — 55

Külbelii diſſ. quænam ſit cauſſa fertilitatis. 4. Dresdæ 1740. — — 56
† Memoire ſur les defrichemens des Terres incultes par *de Turbilly*. 12. à Paris 1759. 1760. 2 Tomes. — — 58
v. Turbilly practiſcher Unterricht zum Aufreißen der Felder; überſetzt. gr. 8. Altona 1762. 58
Traité de la Culture des Terres, par *du Hamel du Monceau*. 6 Vol. Nouv. Edit. 12. à Paris 1757. 66
Elemens d'Agriculture, par *le même*. 2. Tom. gr. 12. à Paris 1763. — — 68
† Kurtzer Begrif des geſamten Feldbaues. 8. Stutgard 1764. — — 68
Der ſorgfältige, neuvermehrte Haus- und Wirthſchaftsverwalter. 4. Breslau 1751. 69
v. Hohbergs öſterreichiſches Haus- und Wirthſchaftsbuch. 8. Wien 1745. — 70
Roſenows Abhandlung vom Ackerbau und der Koppelwirthſchaft. 8. Leipſ. 1759. 71
Der wohlerfahrne Landwirth, oder vorläufige Anleitung wie die Landwirthſchafts-Oekonomie, nämlich, der Feldbau, der Wieſewachs, die Hutweiden, die Waldungen, die Teiche, die Maierhöfe und die Schäfereien in einen viel verbeſſerten Stand gebracht, die Einkünfte hoher Herrſchaften um ein groſſes vermehret, und der gemeine Landmann mercklich vermögender werden könte; — vorgetragen von J. W. (Joh. Wigand.) 2 Theile. 8. Wien u. Leipſ. 1762. 72
† Reichards Land- und Gartenſchatz. 6 Theile. 8. Erlangen 1753. nebſt dem Univerſalregiſter darüber. — — 72. 403

Trowels

Trowels Anleitung für einen Landmann, volſtändig gemacht von Ellis, aus dem engl. überſetzt. 8. Leipſig 1750. — — 74
Kretzſchmers ökonomiſche Practica. Neue Auflage. 8. Leipſ. 1754. — 74
Deſſelben ökonomiſche Vorſchläge, wie das Holtz zu vermehren. 8. Leipſ. 1746. — 75
Deſſelben Unterricht, wie der herunter gekommene Ackerbau wieder herzuſtellen ſey. 8. Berlin 1759. — — 76
Deſſelben Etwas Neues und ſehr Nützliches für alle Liebhaber der Wirthſchaft. 8. Nürnb. 1761. 76
Neumans Beweis vom jetzigen ſchlechten Kornbau und deſſen Verbeſſerung. 4 Berlin 1748. 76
Deſſelben Diſcours über ſeinen Beweis. 4. Berlin 1748. — — 77
Deſſelben Vorſchlag, die mögliche Verbeſſerung des Ackerbaues wircklich zu machen. 4. Berlin 1751. — — 77
Herzogs neuentdeckte Oberfläche der Erden auf dem Ackerlande. 4. Leipſ. 1749. — 77
Patullo Eſſai ſur la melioration des Terres. 12. à Paris 1759. — — 79
Patullo Anweiſung zur Verbeſſerung des Ackerbaues und der Viehzucht; aus dem franz. 8. Frft. a. M. 1763. — — 80
Voigts 7 Vorſchläge zur Oekonomie. 8. Berlin 1753. — — 90
Seips Verſuch vom Mergel. 1763. 92
v. Wolfs Entdeckung der wahren Urſache von der Vermehrung des Getreides. 3. Aufl. 4. Halle 1750. — — 94

Curioſités de la nature & de l'art par *de Vallemont.* 2 Tomes, 2. Edit. 8. à Paris 1718. 94

Natürlicher Geheimniſſe entdeckte Gruft. 7. Aufl. 8. Leipſig 1752. — — 95

Zeigers Anleitung zur Oekonomie. 8. Frft. 1757. 96

† Kühnholds œconomia experimentalis. 4. Erfurt 1735. — — 96

Traité de la conſervation des Grains par *du Hamel.* 8. à Paris 1753. — 113

Della conſervatione del Grano: diſcorſo di *B. Intieri.* in Napoli 1754. — 114

Diſſ. ſur la cauſe, qui corrompt & noircit les Grains de blé par *Tillet.* 4. à Bourdeaux 1755. 116

† Tillet von der Urſache, die die Körner des Getreides verderbt; überſetzt. 8. Hamb. 1757. 117

† Abhandlung vom Bau und Nutzen des türckiſchen Weitzens. 8. Berlin 1757. — 159

Brückmans Bericht von den knollichten und eßbaren Erdäpfeln. 4. Wolfenbüttel 1747. 166

Du Hamel memoires ſur la garance. 4. à Paris 1757. — — 180

Schrebers Beſchreibung des Waidtes. 4. Halle 1752. — — 183

Marcandier Vraité du Chanore. 12. à Paris 1758. 191

Abhandlung vom Hanf; überſetzt. 8. Freiſtadt 1763. — — 191

Schreber vom perennirenden ſiberiſchen Leine. 4. Halle 1754. — — 200

† Treſenreuters Abhandlung vom Hopfen. 4. Nürnberg 1759. — 203

† (Bernhards) Abhandlung vom Wieſenbau. 8. Frft. Leipſ. 1763. — 211

Schrebers Abhandlung vom Grasbaue. 8. Leipſig 1763. — — 212
Prairies artificielles; (*la Salle de l'Etang*) 3. Edit. 12. à Bruxelles 1762. — 230
Memoires ſur le Ray-Graſs, ou Faux-Seigle, par *Miroudot*. 2. Edit. 12. à Nancy 1761. 243
Miroudot's Abhandl. vom Raygraſe, mit Reinhards Vorr. 8. Carlsruhe 1762. 244
Zehentners Unterricht von der Pferdezucht. 8. Berlin 1754. — — 258
Deſſelben Abhandlung der Kunſt Pferde zu kennen. 8. Frft. u. Leipſ. 1757. — 259
Deſſelben Unterricht zur Anweiſung im Reiten. 8. Frft. a. d. Oder 1753. — 259
Neue Entdeckungen an Pferden; herausgegeben von Schrebern. 8. Halle 1759. — 272
Obſervations & decouvertes faites ſur des Chevaux par *la Foſſe*. 8. à Paris 1754. — 273
Zückels Abhandlung vom Hornvieh und Hornviehſeuche 8. Küſtrin 1747. — 274
Haſtfer von der Zucht und Wartung der beſten Art von Schafen; aus dem ſchwediſchen überſetzt. 8. 1754. — — 294
Deſſelben Goldgrube in Verbeſſerung der Schafszucht. 8. Bern 1762. — 295
Zückels Abhandlung vom Schafvieh. 8. Stargard 1745 — — 297
Deſſelben Abhandlung von den Ziegen und zahmen Schweinen. 2. Aufl. 8. Frft. u. Leipſ. 1756. 311
Der redlich- und aufrichtige Schäfer nebſt den Geiß- und Ziegenhirten. 12mo. Nürnberg und Prag. 1710. — — 312

Art de faire éclorre & d'élever en toute ſaiſon des oiſeaux domeſtiques par *de Reaumur*. 2 Tomes. 12. à Paris 1749. — 319
de Reaumur's Kunſt, alles Federvieh in jeder Jahreszeit häufig zu erziehen. 8. Leipſ. 1750. 320
Deſſelben Abhandlung von den Bienen; aus dem franz. überſetzt von C. C. O. v. S. 4. Frft. u. Leipſ. 1759. — — 341
Swammerdam's Bibel der Natur. fol. Leipſig 1752. — — 341
Gedde's apiarium anglicum; aus dem engl. überſetzt. 5. Aufl. 8. Leipſ. 1755. — 345
Nouvelle conſtruction de ruches de bois par *Palteau* 12. à Metz 1756. — 346
† Höfflers Anweiſung zur Bienenzucht. 6. Aufl. 8. Leipſ. 1753. — 349.
Natürlich-wirthſchaftliche Betrachtung der Bienen. 8. Leipz. 1751. — 351
Kochs wohlerfahrner Bienenwirth. 8. Arnſtadt 1760. — — 351
Schubarts Bienenbuch. Neue Aufl. 8. Leipſig 1754. — — 352
Wardercs Monarchie der Bienen; aus dem engl. überſetzt. 8. Hannov. — 353
† Thyms Practick des Seidenbaues. 8. Berlin 1760. — — 362
Deſſelben neuentdeckte Oekonomie des Seidenbaues. — — 363
Aunant l'art de planter & cultiver les Meuriers blancs. 8. à Hanau 1744. — 364
Aunants Anweiſung zum Seidenbau; aus dem Frantzöſ. überſetzt. 2. Auflage 8. Leipſig 1754. 364
Gründlicher Unterricht vom Seidenbau, oder du

Halde

Halde chineſiſche Nachrichten. 8vo. Wolfenbüttel 1753. — — 365
† (Steinbarts) Anweiſung zum Seidenbau. 8vo. Züllichau 1761. — 366
Angermanns Anweiſung zum Seidenbau. 2. Auflage. 8. Halle 1763. — 367
Memoire inſtructif ſur les pepinieres de Meuriers blancs. 8. à Berlin 1745. — 371
Neue Seidenmanufactur. 8. Leipſig 1653. 376
Anleitung für die Landleute in Abſicht auf die Zäune. 8. Zürich 1764. — 385
† Millers Gärtnerlexicon; aus dem Engliſchen überſetzt von Huth. 3 Theile. Fol. Nürnb. 1750. 395
Riedels Gartenlexicon. 8. Nordhauſen 1751. 397
† Millers Gärtnerkalender; aus dem Engliſchen überſeßt. 8. Göttingen 1750. — 398
Engels über die 12 Monathe verſtändige Gartenmeiſter. 8. Leipſig 1751. — 399
Bradley Calendrier des Jardiniers. 8v. à Paris 1743. 400
Heßens teutſcher Gärtner. 4. Königsberg und Leipſ. 1740. — — 401
Deſſelben neue Gartenluſt. 2 Theile. Neue Auflage. 4. Leipſig 1742. — 402
Neues engliſches Gartenbuch. 8. Leipſ. 1753. 404
v. Hartenfels neuer Gartenſaal. 8. Franckfurt am Mayn 1746. — — 405
Gabriels Blumen- Küchen- und Baumgärtner. Neue Auflage. 8. Tübingen 1759. 400. 406
Dahuron vollſtändiger Gartenbau. 7. Auflage. 8v. Weimar 1757. — 406
Nouveau Traité de la Taille des arbres fruitiers, par *Dahuron*. Nouv. Edit. 8. à Paris 1719. 407

Elsholtzens neuangelegter Gartenbau. 4. Auflage. Fol. Leipſig 1715. — 407
Parnaſſus hortenſis oder vollkommne Gartenſchule. Neue Auflage. Magdeburg 1747. 409
Traité des Jardins; par *Sauſſay*. 8. à Paris 1722. 409
† La Theorie & la Pratique du Jardinage; par L. S. *A. J. D. A.* 3. Edit. 4. à la Haye 1739. 415
Blond's neueröfnete Gärtnerakademie; aus dem Frantzöſ. überſetzt von Danreiter. 8v. Aupſpurg 1753. und 1764. — 417
Les agremens de la Camqagne. 4. à Leyde 1750. 418
Anmuthigkeiten des Landlebens; aus dem Holl. und Frantzöſ. überſetzt. 4. Gött. u. Leipſ. 1758. 419
Le Jardinier fleuriſte par *Liger*. Nouv. Edit. 8v. à Paris 1754. — — 420
Der hiſtoriſche Blumengärtner von Liger; überſetzt. 8. Leipſig 1716. — 421
Grotjans ergetzender Sommerbeluſtigungen erſter und zweiter Th. 8. Leipſig u. Nordh. 1764. 425
Deſſelben Abhandlung vom Bau der Levkojen, Nelcken und Aurickeln. 8. eben daſelbſt 1758. 426
Evelyns Vergnügen und Nutzen der Gärtnerei; aus dem Engl. überſetzt. 8. Leipſig 1757. 427
v. Oſtens niederländiſcher Garten; aus dem Holl. überſetzt. 5. Auflage. 8. Wolfenb. 1751. 428
Grotjans phyſikaliſche Winterbeluſtigungen. 8vo. Nordhauſen 1751. — 428
Lehmans vollkommner Blumengarten im Winter. 8. Leipſig 1751. — 429
Hill's Method of producing double Flowers from ſingle; 2. Edit. London 1759. 430
(Benemans) Roſe zum Ruhm ihres Schöfers. 8. Leipſig 1742. — 434

Voorhelms Abhandl. von Hyacinthen; aus dem Frantz. überſetzt. 8. Nürnberg 1753. 438
(Benemans) Tulpe zum Ruhm ihres Schöpfers. 8. Dresden und Leipſig 1741. — 441
(Deſſelben) Gedancken über das Reich der Blumen. 8. eben daſelbſt 1740. — 441
d'Ardene Tractat von den Ranunckeln; aus dem Frantzöſ. überſetzt. 8. Nürnb. 1754. 444
Volkamers nürnbergiſche Heſperides. 2 Bände. fol. Nürnberg 1708. — 449
† La phyſique des Arbres, par *du Hamel.* 2 Parties. 4. à Paris 1758. — 453. 461.
Du Hamel's Naturgeſchichte der Bäume; aus dem Frantzöſ. 4. Nürnberg 1764. 455
La Statique des Vegetaux par *Hales;* traduit de l'anglois par de *Buffon.* 4. à Paris 1735. 455
Hales Statick der Gewächſe, nebſt de Büffons Erläuterungen, mit v. Wolfs Vorrede. 4. Halle 1748. — — 456
Recherches ſur l'uſage des Feuilles par *Bonnet.* 4. à Göttingue & Leide 1754. — 457
Bonnets Unterſuchungen über den Nutzen der Blätter; aus dem Frantzöſ. überſetzt von Arnold. 4to. Nürnberg 1764. — 458
† Traité des Arbres & Arbuſtes par *du Hamel.* 2 Tomes. 4. à Paris 1755. — 460
Du Hamels Abhandlung von Bäumen, Stauden und Sträuchern; aus dem Frantzöſ. überſetzt durch v. Schöllenbach. 4. Nürnb. 1763. 461
† Inſtruction pour les Jardins fruitiers & potagers par *de la Quintinye.* Nouv. Ed. 2 Tomes. 4. à Paris 1756. — — — 462

(Webers) gründliche Einleitung zum Gartenbau. 2te Auflage. 4. Hamburg 1727. 464
† Der teutſche Baumgärtner nach Quintinye's, Millers und Reichards Grundſätzen. 8. Schleuſingen 1764. — — 465
Liegelſteiners wohlgezogener Zwergbaum. 8. Leipſ. 1747. — — 466
Traité de la Culture des Pechers; par *Des Combes*. 2. Edit. 8. à Paris 1750. — 482
Descombes Beſchreibung von Pfirſichbäumen. 8. Franckfurt 1747. — 483
G. F. Möllers Anleitung wie die Pfirſichbäume zu ſchneiden. 2. Aufl. 8. Ffft. 1756. 484
J. H. Knoops Pomologia, d. i. Beſchreibungen und Abbildungen der Aepfel u. Birnen; aus dem Holl. überſ. v. G. L. Huth fol. Nürnb. 1760. 496
† G. F. Möllers Beſchreibung der beſten Arten von Kernobſt. 8. Berlin 1758. 498
† L'Ecole du Jardin Potager; (par *de Combe*) Nouv. Edit. 2 Tomes. 8. à Paris 1752. 504
Vollſtändiger Unterricht von Küchengewächſen; aus dem Frantzöſ. überſetzt von Zeiher. 2 Theile. 8v. Leipſig 1755. — — 506
Switzers Methode, die Brocoli, Cardoon, Celeriac &c. hervorzubringen; aus dem Engl. überſetzt. 8. Leipſig 1755. — 506
† Viticultura Germaniæ œconomica, ausgefertiget v. J. B. v. Rohr. 8. Leipſig 1730. 523
Bidet vom Anbau und Verbeſſerung des Weinſtocks; aus dem franz. 8. Leipſ. 1154. 524
Nouvelle methode de cultiver la Vigne; (par *Maupin*) 12. à Paris 1763. — 529

† Moſers Grundſätze der Forſtökonomie, 2 Bände. 8. Frft. u. Leipſ. 1757. — 541
† Allgemeines ökonomiſches Forſtmagazin, herausgegeben unter Stahls Aufſicht. 5 Bände. 8. Frft. u. Leipſ. 1763. wird fortgeſetzt. 542
Kühns Abhandlung von der Conſervation des Holtzes. 8. Nürnberg 1764. — 546
Gaums Vorſchlag einer nützlichen Zimmer-Anlage. 8. Ulm 1752. — — 553
Lehmans allgemeine ökonomiſche Holtzſpahrkunſt. Neue Aufl. 4. Leipz. 1754. — 554
† Leutmans Vulcanus famulans, oder ſonderbare Feuernutzung. 8. Wittenb. u. Zerbſt 1764. 555
Des Semis & Plantations des arbres par *du Hamel*. 4. à Paris 1760. — 560
Du Hamel von der Holtzſaat und Pflantzung der Waldbäume; aus dem franz. überſetzt durch v. Schällenbach. 4. Nürnberg 1763. 562
Otts Dendrologia Europæ mediæ, Saat, Pflantzung und Gebrauch des Holtzes, nach du Hamel's Grundſätzen. 8. Zürich 1763. 563
† Beckmans Verſuche und Erfahrungen von der Holtzſaat. 2. Aufl. klein 4. Chemnitz 1758. 564
† Deſſelben Anweiſung zur pfleglichen Forſtwiſſenſchaft, als ein 2ter Theil von der Holtzſaat. kl. 4. eben daſelbſt 1759. — 564
† Deſſelben Beiträge zur Verbeſſerung der Forſtwiſſenſchaft, als ein 3ter Theil v. d. Holtzſaat. kl. 4. eben daſelbſt. 1763. — 564
Ellis von Erbauung des Zimmerholtzes; aus dem engl. überſetzt. 8. Leipſig 1752. 565
v. Carlowitz Sylvicultura œconomica, Anweiſung zur wilden Baumzucht. fol. Leipſig 1715. 568

v. Rohr

v. Rohr Hiſtoria nat. arborum & frudicum ſylveſtr. Germaniæ, Geſchichte der wildwachſenden Bäume u. Sträucher in Teutſchland. fol. Leipſig 1732. — — 569

(v. Brock) Sylvanders Gedancken von der Natur und Fortpflantzung der wilden Bäume. 4. Wolfenb. 1752. — — 570

Sammlung ökonomiſcher Nachrichten, wie der Holtzwachs befördert. 8. Anſpach 1762. 572

Scharmers Gedancken über die Conſervation der alten und Anlegung neuer Holtzungen. 8. Frkft. u. Leipſig 1749. — — 572

† Röhns Anweiſung zur Holtz-Cultur. 8. Nürnberg. — — 573

Geutebrucks Anweiſung zum Anbau des Holtzes. 8. Erfurt 1757. — 574

† Jacobi vorzüglichſte Art die Eichbäume zu ſäen; aus dem lateiniſch. überſetzt. 8. 581

The modern Druid containing inſtructions for the much better culture of young oaks, by *Wheeler*. 8. Lond. 1747. — — 583

v. Lengefeld von der Tanne, Fichte und Kiehnbaum. 4. Nürnb. 1762. — 605

† Büchtings Grundriß zur Verwaltung der Waldungen. 8. Halle 1762. — 613

(v. Schütz) von S. ökonomiſches Bedencken vom Nachtheil der Gehaue in den ſchwartzen Höltzern. 8. Chemnitz 1757. — 616

Deſſelben ökonomiſche Bedencken. 617

† Degnori Erörterung vom Torf; aus dem lat. überſetzt. Frft. u. Leipſig 1760. 630

Schoockius de Turfis ſiue ceſpitibus bituminoſis. Groning. 1658. — — 631

M. Mül-

M. Müllers gründlicher Bericht vom Turf. 8. Ulm 1752. — — 632
C. F. Schultzens Gedancken über den Nutzen der Steinkohlen und des Torfs. 4. Friderichsſtadt 1764. — — 640
Deſſelben Gedancken über den Urſprung und Nutzung der Steinkohlen bey Dresden. 4. Dresden 1759. — — 640
J. G. Krügers Gedancken von Steinkohlen. 2te Aufl. 8. Halle 1746. — 641
F. U. Stiſſers Forſt- und Jagdhiſtorie der Teutſchen; vermehrt von H. G. Francken. 8. Leipſig 1754. — — 643
† H. W. Döbels Jäger-Practica. 2te Ausg. fol. Leipſig 1754. — — 644
v. Flemmings vollkommner teutſcher Jäger. 2 Thle. fol. Leipſig 1719-1724. — 645
Täntzers der Dianen hohe und niedere Jagdgeheimniſſe, und J. W. v. Pärſons hirſchgerechter Jäger. fol. Leipſig 1734. — 646
† Büchtings Entwurf der Jägerey, nebſt J. J. Langens Vorr. 8. Halle 1756. 647
Kurzer Begrif der edlen Jägerey; mit dem Anhange von der Fiſcherey. 3. Aufl. 8. Nordh. 1745. 647
v. Göchhauſen Jagd- und Weidwercks-Anmerckungen. 6. Aufl. 8. Weimar 1764. 648
v. Heppe wohlredender Jäger. 8. Regensburg 1763. — — 649
Deſſelben Lehrprintz oder Abhandlung vom Leithunde. 8. Augſpurg 1751. — 649
Deſſelben ſich ſelbſt rathender Jäger. 8. Augſpurg 1753. — — 649

Groß-

Großkopfs Forſt- Jagd- und Weidewercks-Lexicon. 8. Langenſalza 1759. — 650
† Der Gewehrgerechte Jäger. 8. Stutg. 1762. 651
Der vorſichtige und erfahrne Schütze und Jäger. 8. Frkft. u. Leipſig 1760. — 652
Leutmans Nachricht von gezogenen Büchſen und Anmerckungen vom Schieſſen. 8. Nürnb. 1735. Frft. 1752. — — 653
† Gründliche Anweiſung, alle Arten Vögel zu fangen. 8. Nürnb. 1754. — 658
Neue luſtige und vollſtändige Jagdkunſt von Vögeln und andern Thieren, nebſt Canarienvögeln. 2. Aufl. 8. Leipſig 1762. — 658
Mitelli angenehme Jagdluſt die Vögel zu fangen; aus dem ital. überſetzt. 4. Nürnb. 1739. 659
Aitingers vollſtändiges Jagd- und Weidbüchlein. 6. Caſſel u. Frkft. 1681. — 660
Raji ſynopſis method. auium & piſcium. 8. Lond. 1721. — — 663
Mœhringii auium genera. 8. Bremæ 1752. 663
Kleinii ſtemmata auium. 4. Lipſi. 1759. 663
Deſſelben Vorbereitung zur Vögelhiſtorie, aus dem lat. überſetzt. 8. Leipſig u. Lübeck 1760. 663
Deſſelben vollſtändigere Hiſtorie der Vögel, herausgegeben von Reiger, 4. Dantzig 1760. 663
Hallens Naturgeſchichte der Thiere, 2 Bände. 8. Berlin 1760. — — 664
Aedologia, oder Abhandlung von der Nachtigall; aus dem franz. überſ. 12. Strasb. 1752. 665
Hervieur von Erziehung der Canarienvögel; aus dem franz. überſ. 8. Frft. 1758. 665
v. Flemmings wohlunterrichteter teutſcher Fiſcher. fol. Leipſig 1724. — 667

G. J.

G. J. Wagners vollkommner Fiſcher. 2te Aufl. 8. Breslau 1758. — — 668
Wohlbewährte Fiſchgeheimniſſe, 2te Aufl. 8. Nürnberg 1758. — — 669
J. W. H. Etwas von der Teicharbeit, vom Torfmoor und Verbeſſerung der Wege. 8. Bremen 1764. — — 672
Kellners nutzbare Bierbrauerkunſt. 8. Leipſig und Eiſenach 1710. — — 677
Der wohlerfahrne Braumeiſter. 2. Aufl. 8. Frkft. u. Leipſig 1761. — — 678
Brückmans Beſchreibung des Weitzenbiers Duckſtein. 4. Braunſchw. 1723. — 684
Grotjans Kunſt, Brantwein zu brennen. 8. Nordhauſen 1761. — 685
Der geſchickte und wohlerfahrne Brantweinbrenner. 5. Aufl. 8. Leipſig 1754. — 688
Burghards wohleingerichtete Deſtillirkunſt, 2 Theile. 8. Breslau 1747-1748. — 689
Dejean vom Deſtilliren. 8. Altenb. 1754. 690
Deſtillirkunſt. 8. Leipſig 1753. — 691
Suſ. Egerin neues Leipſiger Kochbuch. 8. Leipſig 1753. — — 695
Die ſchwäbiſche Köchin. 8. Frft. u. Leipſig 1763. 696
Die nürnbergiſche Köchin, 2 Theile. 8. Nürnb. 1752. — — 696
La Cuiſiniere bourgeoiſe; Nouv. Ed. 8. à Bruxelles 1760. — — 697
Loofts niederſächſiſches Kochbuch. 5te Ausgabe. 8. Altona u. Lübeck 1763. — 698
Brandenburgiſches Kochbuch. 4. Berlin 1723. 699
Pariſer Kochbuch. 8. Strasburg 1753. 699

Tübin-

Tübingiſches Kochbuch; 2 Theile. 8. Tübingen 1758. — — 699
Walters Abhandlung von Butter u. deſſen Nutzen. 8. Erlangen 1751. — 700
Der vermehrte und wohlerfahrne Seifenſieder und Lichtzieher. Langenſ. 1759. — 706
Leopolds ökonomiſche Civilbaukunſt, mit Kupfern, 8. Leipſig, 1759. — 719
Penthers Bauanſchlag. gr. Folio. Augſpurg, 1753. 2te Auflage — — 720
Der entlarvte Baumeiſter. Andere Auflage, 8. Erfurt 1757. — — 722
† Goldmanns vollſtändige Anweiſung zu der Civilbaukunſt, vermehret von Sturm. fol. Leipſig, 1708. mit Kupfern und Riſſen. — 723
† Penthers Anleitung zu der bürgerlichen Baukunſt. gr. Folio. Augſp. 1747. — 723
† Suckowerſte Gründe der bürgerlichen Baukunſt. med. 4to. Jena, 1764. Zweyte, vermehrte Auflage mit Kupfern. — — 724
† Gründliche Anweiſung zu der Civilbaukunſt. 4to. Frankfurt und Leipſig 1752. — 724
D. Glaſers nützliche Vorſchläge bei Feuersbrünſten, Häuſer zu retten; nebſt einer Anweiſung, was man bei Ausbauung der Häuſer zu beobachten habe. 3te Auflage, 8. Hildburghauſen 1764. 730
Gärtners nützliche Bauerinnerungen wieder die Feuersgefahr. 8. Leipſig — 731
† Grafen von Eſpie Abhandlung von unverbrennlichen Gebäuden. 8. Frankfurt 1760. 732
Jacob Döplers neuvermehrter getreuer und ungetreuer Rechnungsbeamter, 3te Auflage, 4. Frankf. und Leipſ. 1724. — — 745

Grupens gründliche Information von Amts-Verwalt und Berechnungen. 4. Hannov. 1724. 746
Scopps Eintheilung zu Amtsberechnungen eines Landbeamten. 4. Nürnberg 1756. 746
Langens Entwurf einer Anleitung zu ökonomiſchen Rechnungen. 8. Halle 1754. — 747
Nützliche Haus- und Wirthſchaftsrechnung auf Rittergüther. fol. Leipſig 1731. — 747
† Ed. Laurence Pflichten eines Verwalters, aus dem Engliſchen, 8. Leipſig 1751. 748
Der ſorgfältige Haus- und Wirthſchaftsverwalter. 4. Breslau und Leipſig 1751. — 748
v. Schweders gründliche Nachricht von Anſchlagung der Güther nach dem jährlichen Abnutz. 8. Stettin und Leipſig, 1741. — 737
† Balthaſars ökonomiſch-juriſtiſche Anmerkungen über Schweders Tracktat von Anſchlagung der Güther. 8. Greifswalde 1739. — 737
v. Bennigſen ökon. juriſt. Abhandlung vom Anſchlage der Güther in Sachſen. 8. Leipſig, 1758. 1761. 2 Theile. — — 738
Oekonomiſch-juriſtiſche Abhandlung vom Pacht und Verpacht der Güther. 8. Leipſig 1759. 1761. Zwey Theile — — 743
† Ohnmaßgebliches Bedenken von dem Zeit- und Erbpachte. 4. 1717. — 744
Kraftens gäntzliche Ausrottung des ſchädlichen Ungeziefers. 8. Nürnberg 1713. 2 Theile. 750
Dreyfache Schrift, betreffend die Ausrottung der Krähen und Sperlinge. 4. Frankf. und Leipſ. 1748. — — — 751

Clitomachi curieuſes Geſpräch von Mäuſen, bei Gelegenheit einer ungemeinen Menge derſelben im 1742ſten Jahr. 8. Schwabach und Leipſig 1743. — — — 754
D. Gleditſch Abhandlung von Vertilgung der Zugheuſchrecken. 8. Berlin und Potsdam 1754. 757
Beſchreibung der Heuſchrecken, beſonders der heurigen. 8. Dresden und Leipſig 1748. — 757
Geſchichte der Heuſchrecken und deren Vertilgung. 8. Nürnberg 1753. — 757
Conr. Tib. Rangonis Tracktätlein von den Kornwürmern, 8. Schneeberg 1746. 759
† Rathlefs Akridotheologie, oder hiſtor. und theol. Betrachtungen über die Heuſchrecken. 8. Hannover 1748. 1750. 2 Theile. — 759
Schäfers Nachricht von einer Raupe, ſo vielen Schaden gethan. 4. Regenſp. 1752. 760
D. Schrebers Nachricht von Raupen, welche 1751 und 52. in Thüringen an den Sommerfrüchten groſſe Verwüſtungen angerichtet. 4. Halle 1752. — — — 761

Verbeſſerungen einiger Druckfehler.

Seite.	Linie.				
19.	22.	lis	welcher,	für	welches
31.	18.	—	den,	—	deren
375.	5.	—	auf,	—	auch
399.	11.	—	ſagt,	—	ſonſt
404.	11.	—	6,	—	5
439.	22.	—	nach,	—	mich
492.	11.	—	ſtocket,	—	ſtecket
512.	11.	—	bringe,	—	zu bringen,
517.	14.	—	überdünge,	—	überdinge
525.	14.	—	Reinhards,	—	Reichards
528.	18.	—	dieſer,	—	dieſe
539.	3.	—	mit Vergnügen,	—	Vergnügen
550.	23.	—	aufgeführet,	—	ausgeführet
574.	6.	—	dieſer,	—	dieſes
581.	6.	—	Eichbaume,	—	Eichbaum
—	9.	—	ſollen,	—	ſollten
—	14.	—	derſelben,	—	deſſelben
586.	7.	—	Den,	—	Der
589.	1.	—	ſetze,	—	ſetzte
—	27.	—	alle,	—	alte
593.	2.	—	daher,	—	daher und
599.	1.	—	Erle,	—	Erde
600.	19.	—	um von,	—	und von
603.	17.	—	vor,	—	von

Sech

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Woellner, Johann Christoph von, 1732-1800

Johann Christoph Wöllners Canonici zu Halberstadt, Unterricht zu einer kleinen aber auserlesenen oekonomischen Bibliothek bestehend in einer Anzeige der besten oekonomischen Bücher und derer vornehmsten in grössern Wercken zerstreuet befindlichen Abhandlungen über alle Theile der
Bd.: 1.

Berlin (1764)

Oecon. 1917-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10299782-5
VD18 90417895